

BÜHLER IANA

Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut Dokumente und Fundstücke

Herausgegeben, zusammengestellt und kommentiert von Janette Friedrich
Mit zwei Kapiteln von Maria Czwik

1

Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut

Dokumente und Fundstücke

Herausgegeben, zusammengestellt und kommentiert von *Janette Friedrich*

BÜHLER IANA

Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut *Dokumente und Fundstücke*

Herausgegeben, zusammengestellt und kommentiert von *Janette Friedrich*
Mit zwei Kapiteln von *Maria Czwik*

1

BÜHLERIANA, Band I

Herausgegeben von Gerhard Benetka (Wien), Janette Friedrich (Genf),
Frank Vonk (Arnhem-Nijmegen)

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nach-
druckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf
photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbei-
tungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut

Dokumente und Fundstücke

Herausgegeben, zusammengestellt und kommentiert von Janette Friedrich

Mit zwei Kapiteln von Maria Czwik

Originalausgabe

sdvig press, 2022

Place de la Louve 3, CH-1003 Lausanne

www.sdvigpress.org

Satz und Umschlaggestaltung: Tim Jahn, www.timjahn.at

Lektorat: Dr. Nadine Werner

Druck: derschalk, Pottendorf, AT

ISBN: 9782970082958

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der Sigmund Freud PrivatUniversität.

Die Forschungen wurden im Rahmen einer Lise Meitner Stelle (MG 2603-G28)
durch den FWF finanziert.

Vorwort	II
Verzeichnis der Siglen	12
 Einleitung: Das Lokale in der Wissenschaft	 13
 1. Lehre	
1.1. LEHRVERANSTALTUNGEN VON KARL BÜHLER, MITARBEITERINNEN UND MITARBEITERN DES PSYCHOLOGISCHEN INSTITUTS	29
Liste der Lehrveranstaltungen	37
Dokumente und Fotos	58
1.2. SUMMER SCHOOL IN PSYCHOLOGY	65
Flyer	66
1.3. AUGENZEUGENBERICHT ZUM PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT WIEN	69
Kai von Fieandt: Wien 1935. Augenzeuge	70
 2. Forschung	
2.1. VERÖFFENTLICHUNGEN DES PSYCHOLOGISCHEN INSTITUTS DER UNIVERSITÄT WIEN SEIT DEM JAHRE 1924	87
Verzeichnis der Veröffentlichungen 1924–1936	91
2.2. VERZEICHNIS DER DISSERTATIONEN (ERSTGUTACHTER KARL BÜHLER)	III
Liste der Dissertationen	II5
Alphabetischer Namensindex	138
2.3. CHARLOTTE BÜHLERS NOTIZBUCH	141
Auszüge aus dem Notizbuch	142
2.4. ROCKEFELLER-STIFTUNG: BERICHTE UND PROGRAMME	145
Reports on the work	160
Outline of problems attached to the medical sciences	173
A new Viennese research program in psychology	184
List of Americans who took their doctor's degrees in Vienna	187

2.5. DAS RADIO-EXPERIMENT: WAS ERRATEN	
WIR AUS DER MENSCHLICHEN STIMME?	189
Artikel aus der Zeitschrift Radio-Wien	192
Lehrmanuskript Karl Bühler	198
2.6. FORSCHUNGEN ZUM FILM (KOMMENTAR UND	
AUSWAHL DER DOKUMENTE VON MARIA CZWIK)	203
Hans Winge: Der Filmschauspieler als Forschungsobjekt	208
Karl Bühler: Beurteilung der Dissertation von Hilde Spiel	211
Hans Winge: Psychologie und Filmmanuskript	212
2.7. SELBSTPOSITIONIERUNGEN UND	
FREMDDARSTELLUNGEN	215
K. & C. Bühler Research Programm in Vienna	217
Karl Bühler. Biographical Outline by Charlotte Bühler	218
Veröffentlichungen. Karl Bühler, M.D. (Freiburg), Ph.D.	223
Brief von Karl Bühler an Benjamin B. Wolman (1959)	226
2.8. BERICHTE UND PROGRAMME FÜR DAS	
PÄDAGOGISCHE INSTITUT DER STADT WIEN	231
Berichte des Psychologischen Instituts	232
Karl Bühler: Das Forschungsprogramm des psychologischen Institutes	240
2.9. DER XI. KONGRESS DER GESELLSCHAFT	
FÜR EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE IN WIEN	243
Programm des Kongresses	245
Kundgebung der deutschen Gesellschaft für Psychologie	248
Kabarettstück Da lachen die Hühner	252
 3. Vereine, Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften	
3.1. RUDOLF CARNAP, DER SCHLICK-ZIRKEL	
UND DER BÜHLER-KREIS	259
R. Carnap: Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft	266
Stellungnahme des Bühlerschenkreises zu den Thesen Carnaps	268
Studiengruppe für wissenschaftliche Zusammenarbeit	270
Brief von Otto Neurath an Karl Bühler (1937)	271
Brief von Charles Morris an Karl Bühler (1941)	272
3.2. DIE SEMINARISTISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT	
KARL BÜHLER/OTTO PÖTZL	273
Programm Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie	283
Bericht Sommersemester 1934	289
Bericht Wintersemester 1934/35	294
3.3. DER AKADEMISCHE VEREIN FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE	321
Karl Bühler: Die Krise der Psychologie	324
Egon Brunswik: Gestaltpsychologie	325
Egon Brunswik: Denkpsychologie	328

3.4. DER VEREIN DER FREUNDE DES PSYCHOLOGISCHEN	
INSTITUTS DER UNIVERSITÄT WIEN	331
Programm <i>Gegenwartsprobleme der Psychologie</i>	333
Aufruf des Vereins	338
3.5. DIE ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT	
FÜR EXPERIMENTELLE PHONETIK	343
Hermann Krause: <i>Phonetik und Phonologie</i>	350
Käthe Wolf: <i>Die These von der Zeichennatur der Sprache</i>	354
3.6. DIE GESELLSCHAFT DER FILMFREUNDE ÖSTERREICHS	
(Kommentar und Auswahl der Dokumente von Maria Czwik)	359
Steckbrief der Filmfreunde	362
Karl Bühler: <i>Notwendigkeit einer theoretischen Besinnung</i>	365
4. Abbildungsverzeichnis	369
5. Literatur	373
6. Personenregister	383



Abb. 1.1: Audimax Universität Wien ca. 1937.

Mit dem Band *Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut. Dokumente und Fundstücke* beginnen wir die Veröffentlichung der Forschungsreihe *Bühleriana*, die in das Website-Projekt *Bühler Digital* (<http://karlbuehler.org>) integriert ist. Damit bieten wir den Leserinnen und Lesern nicht nur eine Buchreihe, sondern zusätzlich auch einen Raum, ein Feld, wie Bühler sagen würde, in dem die in den *Bühleriana* formulierten Erkenntnisse, Thesen, Hypothesen und Fragen mit schon existierenden Wissensbeständen in Beziehung gesetzt werden können. Ein wichtiges Instrument dazu stellen die auf der Website vorhandenen Bibliographien zu den Arbeiten Karl Bühlers wie auch zu den Forschungen über ihn dar. Für den vorliegenden Band besonders interessant erscheint uns die ebenfalls auf der Website veröffentlichte Zeittafel. Sie integriert einen großen Teil der bisher gefundenen Informationen zu den wissenschaftlichen Tätigkeiten Karl Bühlers, seiner Frau Charlotte und einiger der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Wiener Psychologischen Institut. Die damit zur Verfügung stehenden Daten und ihre je nach Forschungsinteresse mögliche Strukturierung werden bestimmte Momente in den Tätigkeitsfeldern Bühlers sichtbar machen, die bisher vernachlässigt wurden. Dabei kann es sich um institutionelle Faktoren handeln, wie z.B. den großen Frauenanteil am Wiener Psychologischen Institut – für die Wissenschaften Anfang des 20. Jahrhunderts nichts Selbstverständliches. Oder um Bühlers Projekt einer *Theoretischen Psychologie*, das er in den 1930er Jahren begann und bis an sein Lebensende nicht aufgegeben hat. Wir hoffen, dass auf diese Weise neue Fragen und Erkenntnisse nicht nur im Rahmen der Bühler-Forschung, sondern auch für die Rekonstruktion der Geistesgeschichte der Psychologie im 20. Jahrhundert formuliert werden können.

Wir bedanken uns bei Patrick Flack, dem Leiter von sdvig-press, der nicht nur die technischen Bedingungen für dieses Projekt schuf und zur Verfügung stellt, sondern auch ein ständiger wissenschaftlicher Gesprächspartner ist und bleibt.

Verzeichnis der Siglen

FDÖP	Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für Österreichische Philosophie, Alexius Meinong-Institut, Universität Graz
HSIP	Historische Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie, Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie, Universität Wien
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
RAC	Rockefeller Archive Center
TNB	Teil-Nachlass (»Exil-Nachlass«): Bühler, Charlotte und Karl
UAW	Universitätsarchiv Wien
WMW	Wiener Medizinische Wochenschrift

Fußnoten

Die Fußnoten mit arabischen Ziffern sind die der Herausgeberin, die Fußnoten mit Buchstaben stammen aus dem Originaltext.

Abschriften

Die veröffentlichten Abschriften werden im Original belassen, d.h. entsprechend den damals geltenden Grammatikregeln. Zur besseren Lesbarkeit sind die Hervorhebungen nicht mehr durch Sperrschrift, sondern kursiv markiert; die Hervorhebung der Namen wurde nicht übernommen.

Einleitung

Das Lokale in der Wissenschaft

Karl Bühler wurde Ende August 1922 zum ordentlichen Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und Pädagogik an die Universität Wien berufen. Die Gründung des Psychologischen Instituts fand im Herbst des gleichen Jahres statt. Sie war eine der Bedingungen, die er in seinen Berufungsverhandlungen mit der Universität Wien gestellt hatte. Zu dieser Zeit besaß Bühler schon eine reiche Erfahrung, die sowohl die Arbeit in wie den Aufbau von psychologischen Instituten betraf. So arbeitete er von 1906–1909 in dem von Oswald Külpe geleiteten Psychologischen Institut der Universität Würzburg, dieses war bekannt für seine experimentellen Arbeiten zur Willens- und Denkpsychologie. In diesem Kontext entstand Bühlers Habilitationsschrift. 1909 begleitete er Külpe nach Bonn, wo dieser einen Lehrstuhl für Philosophie innehatte und gleichzeitig die Psychologische Abteilung des Philosophischen Seminars leitete. Külpe hatte den Ruf nach Bonn angenommen, um dort, wie er formulierte, »eine neue Arbeitsstelle für die experimentelle Psychologie begründen«¹ zu können. Ein Wunsch, der, wie sich herausstellen sollte, aufgrund fehlender Räumlichkeiten und finanzieller Mittel nur teilweise zu verwirklichen war. Schon in Bonn war Bühler aktiv in die Entwicklung der experimentell-psychologischen Arbeiten eingebunden und er war es auch, der später in München, wiederum im Gefolge von Külpe, maßgeblich am Aufbau des dortigen Psychologischen Instituts beteiligt war. An der TH Dresden, deren Ruf als ordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogik Bühler 1918 annahm, beklagte er das Fehlen eines psychologischen Laboratoriums. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass der Wechsel nach Wien von der Schaffung eines Arbeitsortes für experimentelle Psychologie abhängig gemacht wurde. An all seinen Karrierestationen hatte Bühler Arbeitsbedingungen eingefordert, die es ermöglichen sollten, die Psychologie als experimentelle zu konsolidieren und damit aus der Philosophie auszukoppeln.

Külpe hatte 1911 in seinem Brief an die Universität Bonn eine Begründung für seine Forderung nach mehr Mitteln für die experimentelle Psychologie gegeben. Diese drückte exemplarisch den Standpunkt vieler Philosophen/Psychologen aus, die eine sogenannte Doppelprofessur ausübten:

1 Brief von Oswald Külpe an das Kuratorium der Königlichen Universität Bonn, Bonn, 29.06.1911, Bayerische Staatsbibliothek München, Kulpiana, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Instituten betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574.

Der jetzige Zustand der experimentellen Psychologie an der Bonner Universität entspricht nicht der Bedeutung, welche diese Wissenschaft bereits erlangt hat und immer mehr zu gewinnen verspricht. Sie ist nicht mehr die persönliche Liebhaberei einiger weniger Gelehrten [sic], sondern eine wichtige allgemeine Angelegenheit der menschlichen Kultur geworden, deren Tragweite nicht nur in theoretischer, sondern auch in praktischer Beziehung beständig zunimmt. Über kurz oder lang wird eine Verselbstständigung [sic] dieser Psychologie eintreten müssen. Die notwendige Arbeitsteilung, die einzelwissenschaftliche Form im Betriebe der jungen Disziplin, die Beziehungen zu andern Einzelwissenschaften, zur Psychiatrie, zur Pädagogik, zur Jurisprudenz u.a., all das fordert unaufhaltsam eine Ablösung der experimentellen Psychologie von der Philosophie, wie sie in Amerika im wesentlichen auch bereits eingetreten ist. Es geht deshalb nicht an, wenn man nicht rückständig bleiben will, der experimentellen Psychologie eine Arbeitsstätte gewissermaßen nur auf Abbruch einzurichten.²

Dass Bühler dem ehemaligen Mentor, Kollegen und Freund in diesen Forderungen folgte, zeigte sich nicht nur in seinen Wiener Berufungsverhandlungen, sondern auch auf dem 1929 in Wien unter der Präsidentschaft von Bühler ausgerichteten XI. Kongress der Gesellschaft für experimentelle Psychologie, auf dem gegen den erneut zu beobachtenden Abbau der Psychologie Position bezogen wurde.³ Die Ablösung der Psychologie von der Philosophie, ihre Konstituierung als eigenständige Disziplin, erwies sich als langwieriger und ambivalenter Prozess. Ging es anfangs vor allem um die experimentelle Psychologie, die sich größtenteils an der Psychophysik von Hermann von Helmholtz, Gustav Fechner und Wilhelm Wundt orientierte und besonders Fragen der Sinnespsychologie und -physiologie bearbeitete, erweiterten sich die Untersuchungsgegenstände der Psychologie schnell. Ambivalent war dieser Ablösungsprozess, weil die Verbindung zwischen Philosophie und Psychologie garantierte, dass die historischen und aktuellen Debatten um erkenntnistheoretische und wissenschaftsphilosophische Fragen zum festen Bestandteil des *Curriculums* eines Psychologiestudiums gehörten und die damals Lehrenden im philosophischen Denken geschult waren. Bühler kannte die geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen zwischen Psychologie und Philosophie, zwischen Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften seiner Zeit sehr genau und reflektierte sie in seinen Arbeiten.⁴ Die für das erste Drittel des 20. Jahrhunderts charakteristische Doppelfunktion der Psychologie – die progressive Erweiterung ihrer Gegenstände

2 Ibid.

3 Vgl. Kundgebung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie »Über die Pflege der Psychologie an den deutschen Hochschulen« (Volkelt, 1930, IV–IX), in diesem Band, 248–251.

4 Ungeheuer hat in seinen Studien zu Bühler immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass die heutige Psychologie ein Problem hat, die damalige wirklich zu verstehen: »Vielmehr ist, bedingt durch die geistige Kapazität der beiden Forscherpersönlichkeiten [Wundt

und Methoden und die immer wieder erfolgende ›Rück‹-Verortung der empirischen Programme in philosophischen Denkmodellen – kann exemplarisch am Wiener Psychologischen Institut unter der Leitung von Karl Bühler beobachtet werden. Denn auch für Bühler bleiben beide Zugänge notwendig.

Das Psychologische Institut wurde kurz nach Bühlers Berufung im Oktober 1922 gegründet, jedoch nicht von der Universität Wien, da die nötige Infrastruktur, die finanziellen Mittel sowie ein wissenschaftspolitischer Wille fehlten, sondern von der Stadt Wien. Diese hatte dem Unterrichtsministerium angeboten, dem neuen Lehrstuhlinhaber Karl Bühler ihr eigenes psychologisch-pädagogisches Laboratorium zur Verfügung zu stellen. So entstand eine eigenartige Doppelstruktur: Das Laboratorium wurde in das im Januar 1923 eröffnete Pädagogische Institut der Stadt Wien integriert und Bühler unterschrieb im Oktober 1922 einen Dienstvertrag mit der Stadt Wien, nach dem das Laboratorium für die Lehre und Forschung an der Universität Wien zur Verfügung gestellt wurde. Im Gegenzug erklärte er sich bereit, Vorlesungen und psychologische Übungen am Pädagogischen Institut abzuhalten (vgl. ausführlich dazu: Benetka, 1995). In diesem Sinne besaß das Psychologische Institut der Universität Wien, das immer auch als Psychologisches Institut der Gemeinde Wien geführt wurde, eine besondere institutionelle Struktur wie auch eine dem universitären Forschungs- und Lehrbetrieb zusätzliche Aufgabe: nämlich bei der Ausbildung von Volksschullehrerinnen und Volksschullehrern mitzuwirken und durch gezielte Forschungsarbeiten das Wissen um pädagogische und didaktische Prozesse zu erweitern. Inwieweit es dem Institutsleiter und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelungen ist, diesen ›Spagat‹ zwischen anwendungsorientierter und universitärer theoretischer sowie empirischer Forschung zu meistern, bedarf einer eigenen Analyse. Dass dies nicht immer ohne Konflikte abging, davon zeugen in Briefen getätigte Äußerungen der Beteiligten.

Der vorliegende erste Band der *Bühleriana* ist eine Dokumentensammlung, die Materialien zur Geschichte des Wiener Psychologischen Instituts zwischen 1922 und 1938 zugänglich macht.⁵ Die Idee dazu kam mir im Rahmen meiner Forschungen zu Karl Bühlers Psychologiemodell.⁶ Mit dem Ziel, Bühlers

und Bühler – J.F.], in ihrer Beziehung die geistesgeschichtliche Entwicklung jener Jahrzehnte viel umfassender reflektiert, als Bezugnahmen auf psychologische Probleme erkennen lassen: lückenhaft zwar und individuell bestimmt, Psychologie jedenfalls aber übersteigend (wie damalige Psychologie jene Disziplin transzendiert, die heute Psychologie heißt)« (Ungeheuer, 1984, 47).

5 Zur Geschichte des Instituts sind neben den Arbeiten Benetkas (1990, 1994, 1995) besonders folgende Studien von Bedeutung: Ash, 1988; Eschbach, 1985; Eschbach & Willenberg, 1988.

6 Lise Meitner Forschungsstelle: »Orientiertsein. Die Psychologie Karl Bühlers« (M2603-G28), finanziert vom Österreichischen Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung FWF, 2019 – 2022.

»Gedankensystem«⁷ zu rekonstruieren und darzustellen, sichtete ich den seit 2017 im Archiv der Universität Wien existierenden Exil-Nachlass von Charlotte und Karl Bühler. Dabei stieß ich in den Lebensdokumenten der beiden Forschenden auf einige interessante Quellen, die von den vielfältigen Aktivitäten am Wiener Psychologischen Institut der Zwischenkriegszeit zeugen. Einen weitaus größeren und unerwarteten Bestand von Dokumenten stellt das ebenfalls mit dem Exil-Nachlass nach Wien gekommene Material von Achim Eschbach dar. Hier fand ich Kopien, die aus Archiven verschiedener Institutionen stammen, an denen Karl und Charlotte Bühler tätig waren. Die beigelegten Notizen und der bei der Besorgung der Kopien unterhaltene Briefverkehr lassen vermuten, dass diese Dokumente Ende der 1980er Jahre von Gabi Willenberg im Rahmen des von Achim Eschbach geleiteten Bühler-Editions-Projekts zusammengetragen wurden.⁸ Außerdem hat die Universität Wien 2017 mit dem Exilnachlass auch die Exilbibliothek von Charlotte und Karl Bühler erstanden, sie befindet sich zz. in der Fachbereichsbibliothek für Wirtschaftswissenschaften und Mathematik.⁹ Auch die von den Bühlers bis 1938 konstituierte Separata-Sammlung konnte vor einigen Jahren aus Budapest nach Wien zurückgeholt werden und ist im Institut Wiener Kreis aufbewahrt. Mein anfänglich eher marginales Interesse an diesen Dokumenten verwandelte sich während ihrer Sichtung in ein Erstaunen über den Reichtum der durch sie belegten wissenschaftlichen Tätigkeiten. Das heißt nicht, dass es über diese Aktivitäten bisher keine Informationen oder Untersuchungen gibt, soweit diese mir bekannt sind, verweise ich darauf in den jeweiligen Einleitungen.

So entwickelte sich im Laufe meiner Recherchen ein erstes, noch sehr lückenhaftes Bild von dem, was *hic et nunc* als Wissenschaft Psychologie in den 1920er und 1930er Jahren am Psychologischen Institut in Wien praktiziert wurde. Ausgezogen, um das Werk eines der Klassiker der deutschsprachigen Psychologie des 20. Jahrhunderts zu rekonstruieren, warf das sich mir eröffnende Bild eine Frage auf, die den eigentlichen Ausschlag für diesen Band gab: Welches Verhältnis besteht zwischen Werk und Wissenschaftsbetrieb? Wir sind gewohnt, die theoretischen Modelle und Konzeptionen eines Wissenschaftlers aus seinen Werken zu erschließen, aus Büchern und Artikeln, noch existierenden Manuskripten, Privatbibliotheksbeständen und aus der über die Entstehungsgeschichte eines Werkes Aufschluss gebenden Korrespondenz. Diese Dokumente bilden die Hauptquelle der Rezeption

7 Ungeheuer (1984, 47–48) zeigt, dass eine ernsthafte Aufarbeitung des *Gedankensystems* Bühlers trotz des gestiegenen Interesses an dessen Werk bisher nicht stattgefunden hat. Seine Argumentation ist präzise und folgt man ihr, scheint sich die Lage bisher wenig verändert zu haben.

8 Vgl. Eschbach, 1986. Ich fühle mich dieser von Gabi Willenberg geleisteten Arbeit zu Dank verpflichtet, die Idee zu diesem Band geht zu einem großen Teil auf diese Recherchen zurück.

9 Eine erste Analyse zur Exilbibliothek findet sich in: Felsner et al., 2016.

und finden sich im Mittelpunkt sowohl der biographischen wie auch der ideen-, problem- und begriffsgeschichtlichen Erforschung der Wissenschaften. Das im vorliegenden Band versammelte Material ist jedoch anderen Typs. Es dokumentiert Lehrveranstaltungen, in denen Ideen ausprobiert oder akzentuiert werden; Forschungsprogramme, auch solche, die nie verwirklicht wurden; Konferenz- und Vereinstätigkeiten; Forschungskolloquien; die Betreuung von Doktorarbeiten; sowie die Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen der eigenen oder anderer Disziplinen, etc. Es sind Dokumente, die vom Ereignischarakter, vom *hic et nunc* wissenschaftlicher Tätigkeit zeugen oder anders ausdrückt, von ihrer lokalen Komponente. In seiner 1934 geschriebenen *Sprachtheorie* benennt Bühler den Ausgangsgegenstand jeglicher Sprachforschung:

Wir wollen das, was die Sinne des Sprachforschers rührt, zu rühren imstande ist, das konkrete Sprechereignis nennen. Es ist wie jeder Blitz und Donner und Cäsars Überschreiten des Rubikon etwas Einmaliges, ein Geschehen *hic et nunc*, das seinen bestimmten Platz im geographischen Raum und im gregorianischen Kalender hat. An konkreten Sprechereignissen macht der Sprachforscher seine grundlegenden Beobachtungen und fixiert ihr Ergebnis in Erstsätzen der Wissenschaft. Soweit stehen alle Erfahrungswissenschaften gleich. (Bühler, [1934] 1982, 14–15)

Warum sollte dies nicht auch für den Gegenstand der Wissenschaftsgeschichte gelten? Natürlich kann diese nie konsequent als Erfahrungswissenschaft betrieben werden, denn die hier vorgestellten lokalen Aktivitäten gehören der Vergangenheit an und sind nur schriftlich überliefert. Trotzdem ist diese Art von Texten der Wissenschaft als Tätigkeit und Ereignis näher als der Wissenschaft als Werk. Man nehme ein im Vortragsstil geschriebenes Vorlesungsmanuskript oder die Protokolle der in einer Arbeitsgemeinschaft gehaltenen Referate und Diskussionen oder ein Thesenpapier, das mündlich kommentiert wurde und Spuren des Kommentators trägt. Das Moment des Oralen und Lokalen zeigt sich viel deutlicher als in einer genau durchdachten und durchstrukturierten Monographie. Während letztere größtenteils der Darstellungs- und Begründungslogik von Wissen folgt, wird die Leserin oder der Leser in den hier veröffentlichten Texten auch Einblick in die Entdeckungslogik finden. Außerdem sollte nicht vergessen werden, dass Werke und Artikel in einem »geographischen Raum und [...] gregorianischen Kalender« entstehen. Was nicht heißt, dass sie aus diesem Feld eindeutig erklärbar sind. Genau aus diesem Grunde sind Tätigkeit und Werk zwei divergierende Momente von Wissenschaft, dass beide wesentlich für ihr Verstehen sind, bildet eine Grundannahme des Dokumentenbandes.¹⁰

10 In dem Buch von Goldsmith & Laks (2019) findet man eine interdisziplinäre und kontextuelle Herangehensweise an die Geschichte der Sprachwissenschaften, die Ähnlichkeiten mit der hier vorgeschlagenen aufweist.

Dem so definierten *Lokalen* wird oft wenig Beachtung geschenkt, sodass man von einer unterschätzten *Bedeutung des Lokalen* sprechen müsste, jedoch hat dies auch seine Gründe. Wissenschaft als Tätigkeit hat nur gelegentlich überdauernde Spuren hinterlassen, und wenn doch, so müssen sie in minutiöser Kleinarbeit gesucht und rekonstruiert, teilweise auch indirekt erschlossen werden. Erste Ergebnisse einer solchen Kleinarbeit werden im Folgenden präsentiert. Die Strukturierung der Materialien folgt den wesentlichen Aspekten des aktuellen Wissenschaftsbetriebs, der sich von dem damaligen nicht so sehr unterscheidet. So werden in den ersten beiden Kapiteln Dokumente publiziert, die die Lehr- und Forschungsaktivitäten belegen. Der dritte Tätigkeitsbereich – im vorliegenden Band als Vereine, Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften betitelt – hat selbst eine lokale Koloration. Es gab im Wien der 1920er und 1930er Jahre eine große Anzahl von Vereinen, wissenschaftlichen Gesellschaften und Diskussionszirkeln verschiedenster fachlicher und kultureller Ausrichtung. Ein großer Teil dieser Vereine war außerhalb des an den Universitäten stattfindenden Wissenschaftsbetriebs angesiedelt, oft jedoch von Vertretern der Universitäten initiiert, unterstützt oder getragen.¹¹ Die Geschichte und Funktionsweise dieser Vereine stellt ein eigenes interessantes Forschungsobjekt dar, wichtige und aufschlussreiche Analysen existieren schon, vor allem zum Wiener Kreis.¹² Die in diesen

11 Benetka (1992) und Fleck weisen auf diese Vereins- und Zirkeltätigkeit in Wien hin. Fleck charakterisiert diese z.T. als private Vereine und informelle Gesprächszirkel (1987, 191–192). Dies sollte m.E. jedoch genauer analysiert werden, besaßen doch die meisten Vereine eine hybride Struktur und waren oft auf die eine oder andere Weise mit den universitären Strukturen verbunden.

12 Zum Wiener Kreis vgl. die Arbeiten von Stadler (bes. 1994, 2015) und die Schriftenreihe *Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis*. 2015 erschien ein reicher Dokumenten- und Bildband zum Wiener Kreis, der von seiner Herangehensweise unserem Projekt ähnelt (Limbeck-Lilienau & Stadler, 2015). Das kulturelle und wissenschaftliche Leben im Wien der Zwischenkriegszeit wurde in den letzten Jahren immer wieder zum Gegenstand von Forschungen, z.B. Timms, 2013 und Macfarland et al., 2020. Auch die Publikation *Strukturen und Netzwerk. Medizin und Wissenschaft in Wien 1848–1955* (Angetter et al., 2018) sucht zu zeigen, wie überregionale und internationale Netzwerke lokale Strukturen bestimmten und wie diese zurückwirkten. Auch wenn der Fokus auf die internationale Dimension gelenkt wird, ist der Fixpunkt in diesem Buch doch das Lokale. Auf eine weitere Veröffentlichung sei hingewiesen, auch deshalb, weil sie sich von meiner Herangehensweise zum Teil unterscheidet. Stock und Schneider (2020) zeichnen als Herausgeber eines Bandes, der Studien zur Geschichte von 11 deutschsprachigen psychologischen Instituten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart enthält. Die Studien stellen in einem rein narrativen Stil eine aus den Dokumenten herausgefilterte und damit doch eher abstrakte Geschichte der jeweiligen Institute vor. Der lebendige Dialog zwischen Werk und institutionellen Forschungs- und Lehrtätigkeiten der Protagonisten lässt sich auf diese Weise schwer erfassen und die dann oft lehrbuchartigen Zusammenfassungen der theoretischen Positionen der Protagonisten stützen eher die These, dass ein Werk auch ohne das Lokale zu erfassen sei.

Band aufgenommenen Vereine und Arbeitsgemeinschaften sind solche, in denen Karl Bühler als Mitglied geführt wurde, an deren Gründung er wesentlich beteiligt war oder an denen er und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr oder minder aktiv teilgenommen haben. Auch die Quellenlage spielte bei der Auswahl eine Rolle.¹³

Die in unseren heutigen Aktivitätsberichten wohl länderübergreifend eingeforderte vierte Rubrik, Administrative Tätigkeiten, kann in diesem Zusammenhang nur erwähnt werden. Zweifellos lassen sich auch hierzu Dokumente des Wiener Psychologischen Instituts finden. Eine Aufnahme derartiger wissenschaftspolitischer und administrativer Tätigkeitsformen hätte jedoch den Rahmen des vorliegenden Bandes gesprengt. Andeutungen dazu finden die Leserinnen und Leser im Kapitel 2.4., in dem an die Rockefeller-Stiftung adressierte Tätigkeitsberichte des Instituts vorgestellt werden.

Auf eine weitere Beschränkung soll in diesem Zusammenhang hingewiesen werden. Charlotte Bühler, der im Sommer 1929 der Titel eines (unbezahlten) Extraordinarius verliehen wurde, war seit 1922 aktiv im Lehr- und Forschungsbetrieb tätig und wird oft als die Managerin und eigentliche administrative Leiterin des Psychologischen Instituts bezeichnet (vgl. Eschbach, 1985, 82). Da Ausgangs- und Zielpunkt meiner Forschungen jedoch Karl Bühlers Psychologiekonzeption bildet, sind die Dokumente in Bezug auf ihn ausgewählt worden. Damit soll keine Wertung der damals von den verschiedenen Beteiligten am Institut geleisteten Arbeit und der damit zusammenhängenden Verteilung der Aufgaben vorgenommen werden. Zumal dies einer genaueren Analyse bedarf, die ohne Frage nur kollektiv zu bewältigen ist. Das ist auch der Grund, warum die für das Wiener Psychologische Institut so wichtigen Forschungen der Gruppe um Egon Brunswik zur Wahrnehmungspsychologie oder die unter der Leitung von Charlotte Bühler durchgeführten Arbeiten zur Kinder- und Jugendpsychologie sowie zur Biographieforschung nicht durch existierende Dokumente belegt und rekonstruiert werden. Dass die für den Band ausgewählten Dokumente trotzdem und gerade auch auf andere, bisher wenig bekannte Personen verweisen und besonders die hohe Anzahl junger Doktorandinnen und Mitarbeiterinnen am Institut sichtbar machen, ist ein wichtiges Resultat. Dies kann als Ausgangspunkt dienen, um präziser

13 Zwei Vereine bzw. Diskussionszirkel, an denen Bühler oder seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenfalls aktiv beteiligt waren, konnten in diesem Band noch nicht berücksichtigt werden. So gab es 1933 Diskussionsabende von Psychoanalytikern, Bühler-Schülern und Anderen. Eine Quelle hierfür sind die Protokolle Siegfried Bernfelds. Vgl. dazu Bernfeld, 2021, bes. Nachwort von Benetka und Ekstein et al., 1988. Außerdem gab es eine Zusammenarbeit zu Fragen der Psychotechnik mit Arnold Durig, Professor für Physiologie an der Universität Wien, vgl. Benetka, 1995, 144f.

und fokussierter einzelne Personen und Tätigkeitsbereiche des Instituts in den Blick zu nehmen.¹⁴

Welchen Erkenntniswert hat nun solch eine lokal ansetzende Darstellung für die ›große‹ Geschichte der Wissenschaften und für die Rezeption eines Werkes wie das von Karl Bühler? Antworten auf diese Fragen wird der Gebrauch des Bandes geben. Trotzdem möchte ich einige erste Thesen formulieren.

1. Entgegen der heute weithin dominierenden Tendenz, Wissenschafts- und Begriffsgeschichte als »Konzentration auf die Höhenkammliteratur«¹⁵ zu betreiben, kommt es bei lokaler Geschichte nicht nur zu einer Multiplikation der Beteiligten, sondern auch zur Bildung eines *präsenten Wissensraums*. Auch hier kann eine Idee Bühlers aus der *Sprachtheorie* fruchtbar gemacht werden. So schreibt er in seinem Kapitel zum Zeigfeld der Sprache:

Wer immer im Wachzustand und ›bei sich‹ ist, befindet sich orientiert in seiner gegebenen Wahrnehmungssituation und das heißt zunächst einmal, daß alle Sinnesdaten, die ihm zufließen, eingetragen sind in eine Ordnung, ein Koordinations-system, dessen Origo (Koordinationsausgangspunkt) das ist, worauf die Zeigwörter *hier, jetzt, ich* hindeuten. Diese drei Wörter müssen zusammen an den Fixpunkt der Ordnung, die wir beschreiben wollen, gesetzt werden. (Bühler, [1934] 1982, 126, vgl. auch 102)

Bühler spricht von einem Koordinatensystem, einem orientierten Feld, im Rahmen dessen gezeigt wird. Zeigwörter werden in einem präsenten oder imaginären Wahrnehmungsfeld benutzt, in dem Ordnung in Bezug auf die Origo konstituiert wird. Anders gesagt: Mit Hilfe des durch Zeigwörter realisierten Zeigens wird der Raum zu einem Koordinatensystem gestaltet und damit für die Person selbst wie auch für die Anderen die notwendige Orientierung geschaffen. Nun kann der hier beschriebene Prozess auch auf die Konstitution von wissenschaftlichem Wissen angewandt werden, wird doch ein solches Koordinatensystem in der Lehre und den Schriften einer Wissenschaftlerin oder eines Wissenschaftlers aufgebaut: eine Ordnung innerhalb derer gezeigt wird, eine Orientierung, die eingenommen

14 Dem diente der Internationale Workshop *Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut oder Die unterschätzte Bedeutung des Lokalen*, zu dem Janette Friedrich und Gerhard Benetka im Februar 2021 an die Sigmund Freud PrivatUniversität Wien eingeladen hatten. Zu den Ergebnissen vgl. Friedrich & Benetka, 2022 und den Podcast: <https://www.sfu.ac.at/de/news/podcast-zum-internationalen-workshop-karl-buehler-und-das-wiener-psychologische-institut/>

15 Landwehr (2006) benutzt diesen Begriff, Hagner (2011, 11) spricht von der Wissenschaftsgeschichte als einem »Bereich, der vorrangig für den Erinnerungsdienst – an die ›Großen Männer‹, die großen Theorien und Entdeckungen, die großen Umschwünge und Durchbrüche – reserviert war«.

werden muss von denjenigen, die hören und mitarbeiten, um im Feld ›agieren‹ (verstehen) zu können. Diese Art von Ordnungsbildung ist am lokalen Moment von Wissenschaft gut beobachtbar, besonders an den Positionen, die die anderen Beteiligten einnehmen. Das Zentrum, bzw. die *Origo* bildet zwar der Maître, aber man kann den Standort wechseln, das ist ja der Vorteil eines präsenten, lokalen Raumes. In ihm kann die *Origo-Position* von jeder Person eingenommen werden, wodurch sie in bestimmtem Sinne bestätigt wird. Man kann aber auch einen anderen Platz wählen und diesen zum *Origo* machen, dann strukturiert sich die vorhandene Ordnung um, wird ergänzt, vielleicht auch beschnitten, auf jeden Fall wird umplatziert. Auf diese Weise könnten z.B. die originellen Arbeiten von Auguste Flach zu den Ausdrucksbewegungen oder von Hans Herma und Hilde Spiel zum Film sowohl über die vorhandene Ordnung wie auch über die in ihr möglichen (und vielleicht über sie hinausweisenden) Orientierungswechsel befragt werden. Damit wird es möglich, die so oft bemühte Kategorie des Einflusses, den ein Klassiker auf seine Anhängerschaft, den eine Schule auf ihre Schülerinnen und Schüler hat¹⁶, kritisch zu hinterfragen, und man würde mehr über die von Bühler produzierte Wissensordnung und ihren Erklärungsrahmen erfahren. Außerdem wäre es möglich, ein anderes, oft Erstaunen auslösendes Faktum zu erklären, nämlich dass eine Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wiener Psychologischen Instituts nach ihrer Emigration in die USA relativ einfach Anschluss an auf den ersten Blick sehr andere Denkströmungen fanden (vgl. Knobloch, 2021).

2. Wissenschaftsgeschichte wird besonders in den Geistes- und Kulturwissenschaften als Ideengeschichte betrieben, wobei der Ausgangspunkt für die Retrospektive oft ein aktuell sich vollziehender Paradigmenwechsel oder *turn* ist. Es wird nach ›Vorläufern‹ gesucht und die sogenannte Vorgeschichte zu Legitimationszwecken rekonstruiert, aber auch direkt in die aktuellen Debatten eingespeist. Auch für Karl Bühlers Werk lässt sich solch eine partielle Neu- und Wiederentdeckung am Beispiel seiner *Sprachtheorie* aufzeigen. Sie wurde in den 1970/80/90er Jahren nicht nur in Deutschland als Vorläufer sowohl des *semiotic turn* (vgl. z.B. Eschbach, 2000) wie auch des *pragmatic turn* (z.B. Nerlich & Clarke, 1996) in den Sprachwissenschaften gelesen. Diese Art von Wissenschaftsgeschichte soll nicht in Frage gestellt werden, sie gehört zum Alltagsbetrieb der Wissenschaften und führte und führt zu relevanten Einsichten. Auch Bühler praktizierte diese Art historischer Forschung, deren erklärtes Ziel es war, ein eigenes System ausgehend von einer kritischen Lektüre ausgewählter Vorgänger herauszuarbeiten (Bühler, 1933).

16 Der Terminus »Wiener Psychologenschule«, »Wiener psychologische Schule unter Leitung von K. Bühler« oder einfach kurz »Bühler'sche Schule« wurde in der Wiener Zeit sowohl von den Institutsmitarbeitern selbst wie auch in der Außenwahrnehmung benutzt. Davon zeugen auch die im Band veröffentlichten Dokumente.

Was passiert nun, wenn eine solche *diachrone Erzählung* von Geschichte durch eine *synchrone Darstellung* ergänzt wird? Dann liegt ein Perspektivenwechsel nahe, denn es rücken *die Probleme, Fragen und Interessen* in den Mittelpunkt, die damals die theoretischen und empirischen Forschungen bestimmten. Damals bearbeitete Gegenstände und an sie gestellte Fragen werden sichtbar und führen nicht selten zu erstaunlichen Entdeckungen. Wie jener, dass Bühler sich spätestens ab Ende der 1920er Jahre für das Funktionieren des Thalamus interessierte. Es war nicht der Gehirnspezialist Otto Pötzl, sondern Bühler, der dieses Thema in der gemeinsam geleiteten Arbeitsgruppe vorschlug:

Als nächster in der Reihe der Vortragszyklen wurden nun über Anregung von Professor Dr. Bühler Klinik und Pathologie von Thalamus und Hypothalamus in ihren Beziehungen zu psychologischen Fragestellungen behandelt. (WMW, 1937 (34), 878)

Mit dem Wechsel zur synchronen Perspektive schieben sich für die Leserinnen und Leser Fragen und Gegenstände in den Mittelpunkt, die im Zentrum der Beteiligten standen, man hat es mit einem, wie Hans Ulrich Gumbrecht es nennt, »präzise[n] Beschreiben im Modus der Gegenwärtigkeit« (Gumbrecht, 2006, 31) zu tun, ohne die durch das Heute bedingten Vermittlungen. Das kann zu der Feststellung führen, dass es sich bei den in der Vergangenheit gefundenen und von uns aktuell genutzten Antworten um Antworten auf ganz anders gestellte Fragen handelt. Gumbrecht verweist auf Reinhart Koselleck, der im Rahmen seines Projekts der Begriffsgeschichte, das ja primär diachron angelegt ist, nicht daran vorbeikommt, für diese doppelte Herangehensweise zu plädieren:

Deshalb ist es geboten, nicht nur diachron, sondern auch synchron zu verfahren, nicht nur *post eventum* zu begründen, sondern auch in *eventum* [sic] aufzuzeigen, was wie geschah. Es darf vermutet werden, daß dann die Einmaligkeit oder Einzigartigkeit besonders deutlich wird, womit natürlich nicht gesagt ist, daß die Faktoren, die ein Ereignis bedingen, selber einmalig sind. (Koselleck, 1979, 297 zitiert bei Gumbrecht, 2006, 31)

Nun geht es bei dem synchronen Verfahren nicht um die Einzigartigkeit an sich oder um die Aufforderung, dem Original treu zu bleiben, sondern über dieses Lokale und Ereignishafte soll eine andere Ebene genauer in den Blick genommen werden, nämlich die Problemgeschichte. Problemgeschichtliches Herangehen zeichnet sich durch eine spezifische Verschränkung von historischem und systematischem Denken aus und impliziert ein Verständnis von Wissenschaftsgeschichte als anschlussfähige Problemkontinuität, trotz allen kumulativen Wissenschaftsfortschritts und trotz der immer wieder bemühten *turns*. Diese

problemgeschichtliche Orientierung findet unterschiedliche Begründungen. So behauptet Wolf Lepenies, sich auf Gaston Bachelard beziehend, dass Problemlagen eine stabilere Identität aufweisen als Disziplinen, weil bestimmte Kernprobleme der Wissenschaften »über längere Zeiträume hin vergleichbar bleiben« (Lepenies, 1978, 31; auch Oexle, 2001). Jedenfalls kann eine synchrone Herangehensweise, so die zweite These dieses Bandes, auf (oft disziplinübergreifende) Problemlagen verweisen, die seitdem und weiterhin bestehen, auch wenn sie nicht immer klar als solche ausgewiesen oder erkannt werden.

3. Auch wenn die Gegenüberstellung von *externalistischer* und *internalistischer* Wissenschaftsgeschichte seit den 1980er Jahren zu Recht in Frage gestellt wird, besitzt die in diesem Band aufgezeigte lokale Komponente wissenschaftlicher Tätigkeit sowohl eine *externalistische* wie auch eine *internalistische* Dimension. Zwar bekommt man nur wenig Einsicht in die ökonomischen, sozialen und politischen Bedingungen, die die wissenschaftlichen Aktivitäten am Wiener Psychologischen Institut beeinflussten, aber man erhält Informationen über Rahmenbedingungen, die geschaffen wurden, um wissenschaftlich zu arbeiten. Ich denke an die sogenannte wissenschaftliche Infrastruktur: wie das berühmte Mittwochs-Kolloquium der Bühlers, die gegründeten Arbeitsgemeinschaften, die Kooperation mit sozialen Institutionen wie die RAVAG (Radio-Verkehrs-AG) usw. Gleichzeitig lassen sich ›theoretische Leitideen‹, wie Bühler sie nannte, aber auch methodologische Ansätze und damit die von den Internalisten privilegierten theoretischen Entwicklungen genauer erfassen. Zu diesen gehören z.B. ein spezifisch ausgearbeiteter Begriffsapparat und eine bestimmte erkenntnistheoretische Position, die sich gut in Wiederholungen zeigen. Sowohl in den Vorlesungen und Vorträgen Bühlers wie auch in denen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind sie immer wieder anzutreffen und werden als solche unterstrichen (markiert). Auch theoretische Veränderungen deuten sich in diesen Materialien an. Sie zeigen z.B., dass in Bühlers Denken zu Beginn der 1930er Jahre neue Themen auftauchen, die aus dem Bereich der Biologie und der Zoologie stammen und die wohl die Grundlage zu seinem Neuentwurf der Psychologie bildeten. Da Bühler in der Wiener Zeit sehr wenig zu diesem Thema veröffentlichte, entstand der Eindruck, dass es nach seinem 1938 erzwungenen Weggang aus Wien zu einem Bruch mit den vorausgegangenen Forschungen kam. Eine Lokalgeschichte fordert dazu auf, diese Fragen anders zu beurteilen.

Auch an dem von Thomas S. Kuhn in die wissenschaftstheoretischen Debatten eingebrachten Modell der *Normalwissenschaft* lassen sich Anknüpfungspunkte finden. So konstatiert Michael Hagner:

Indem man Kuhn beim Wort nahm und die Praxis genauer analysierte, kam es zu einer zunehmenden Aufweichung der scharfen Trennung zwischen Phasen verhältnismäßiger Unbeweglichkeit und solchen, in denen sich die Ereignisse überstürzen.

Die Umwechslung von Kuhns großen Scheinen in kleine Münzen bedeutete, nicht mit Paradigmen, sondern mit lokalen Konstellationen, nicht mit theoretischen Großentwürfen, sondern mit praktischen Ereignissen zu beginnen. (Hagner, 2001, 20)

Hagner verweist in diesem Zusammenhang auf die seit den 1980er Jahren zu beobachtende Ausrichtung der Wissenschaftsgeschichte auf die Praxis der Wissenschaften. So werden das Labor und das Experiment als privilegierte Orte der Wissensproduktion analysiert, den materiellen Repräsentationsformen wissenschaftlicher Gegenstände ein verstärktes Augenmerk gewidmet und die nicht wahrnehmbaren Aspekte von Forschungsprozessen thematisiert. Der hier verwendete Begriff der *lokalen Komponente* von Wissenschaft ist weniger genau, da er nicht eine besondere Form von Wissenschaftsaktivität fixiert. Er hat damit vielleicht den Nachteil, unterbestimmt zu sein, dafür aber den Vorteil, ergänzt werden zu müssen. Es reicht nicht aus, die hier publizierten Dokumente zu studieren. Nur ausgehend von und zurückkehrend zu den veröffentlichten und nicht veröffentlichten Texten, also zum Werk des Autors (bzw. der Autoren), sagen die Dokumente etwas aus. In diesem Sinne bildet das Lokale keinen Selbstzweck und ist auch nicht voraussetzungslos. Es dient dazu, mehr über eine bei der Lektüre des Werks entstandene Frage oder eine dort formulierte These zu erfahren. Und es kann zu bisher im Werk nicht bemerkten Problemen und Thesen führen, die eine Neu-Lektüre fordern und orientieren. Wie und ob diese lokal ansetzende Geschichte von Wissenschaft es nun ermöglicht, näher an den Kern der psychologischen Konzeption Bühlers heranzukommen, wird weitere Forschung zeigen.

Bedanken möchte ich mich bei allen meinen Kolleginnen und Kollegen, die auf die eine oder andere Weise an der Idee zu diesem Band und seiner Verwirklichung beteiligt waren. Ein besonderer Dank geht an Gerhard Benetka für seine präzisen Lektüren, seine redaktionelle Bearbeitung des Textes und die vielen Diskussionen zum Inhalt; an Ulf Höfer von der Forschungsstelle und Dokumentationszentrum für Österreichische Philosophie in Graz und Thomas Maisel, dem Leiter des Universitätsarchivs Wien für die immer gewährte Unterstützung und Hilfe bei den Nachlassrecherchen; an Friedrich Stadler sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Arbeiten zur Geschichte des Wiener Kreises und des Wiener Geisteslebens der Zwischenkriegszeit eine ständige Inspirations- und Informationsquelle für diesen Band bildeten, an Maria Czwik für ihre Bereitschaft, mit zwei Kapiteln zu den Film-Forschungen am Wiener Institut mitzuwirken, an Patrice Formaz für die geduldige Bearbeitung der Bilddokumente, an Nadine Werner für das Lektorat des Bandes und an Tim Jahn für die Buchgestaltung.

I.
Lehre

I.1. Lehrveranstaltungen von Karl Bühler, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Psychologischen Instituts¹

Bühler lehrte an zwei Orten: an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien und am Pädagogischen Institut der Stadt Wien, das 1923 seine Tätigkeit aufnahm. Im Zuge der Berufung von Karl Bühler an die Universität Wien wurde das an der Lehrerakademie bestehende pädagogisch-psychologische Laboratorium von der Gemeindeverwaltung Wien als psychologisches Universitätsinstitut zur Verfügung gestellt, es wurde aber gleichzeitig als Psychologisches Institut der Gemeinde Wien geführt, besaß also einen besonderen institutionellen Status. So erklärt sich auch, dass der größte Teil der von Bühler gehaltenen Lehrveranstaltungen sowohl für die Universität Wien wie auch für das Pädagogische Institut in den Räumlichkeiten des Psychologischen Instituts stattfand. Dieses befand sich im Gebäude des Stadtschulrates, Burgring 9 und wurde im November/Dezember 1934 in die Liebiggasse 5 verlegt. Die in diesem Kapitel gegebene Darstellung soll auf einen Blick alle im jeweiligen Semester durchgeführten Veranstaltungen an diesen beiden Lehrinrichtungen zeigen, wobei nicht nur die Lehrangebote Karl Bühlers, sondern auch die seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgeführt werden.

Philosophische Fakultät der Universität Wien und Psychologisches Institut²

Hauptvorlesungen (4 Stunden)

An der Philosophischen Fakultät kündigte Bühler vom Wintersemester 1922/23 bis zum Sommersemester 1938 jedes Semester eine Hauptvorlesung über vier Wochenstunden an. Darunter waren 15 den Grundfragen der Psychologie gewidmet und fanden größtenteils im Wintersemester statt. 1922/23, 1923/24, 1924/25, 1925/26, 1926/27, 1928/29, 1929/30, 1931/32, 1932/33, 1933/34, 1934/35 hatten diese Vorlesungen den Titel *Psychologie*. Ausnahmsweise las er auch im Sommersemester 1927 eine Hauptvorlesung zur *Psychologie II. Teil*.

- 1 Eine ausführliche Beschreibung der am Psychologischen Institut durchgeführten Lehrtätigkeit, einschließlich einer Reihe statistischer Informationen (z.B. zur Anzahl der Hörerinnen und Hörer), sowie eine Diskussion des vorgeschlagenen Curriculums finden sich bei: Benetka, 1995, 42–56.
- 2 Vgl. UAW, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien, Wintersemester 1922/23 bis Sommersemester 1938, Wien: Akademische Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim und Co., Verlag Adolf Holhausens Nachf., Universitätsbuchdrucker.

Im Wintersemester 1935/36 und 1937/38 hielt Bühler die Hauptvorlesung unter dem Titel *Theoretische Psychologie* und im Wintersemester 1936/37 als *Allgemeine Psychologie*. Zu diesen beiden Vorlesungen liegen Mitschriften vor.³

Die Hauptvorlesungen im Sommersemester waren zum einen Fragen der *Logik und Erkenntnistheorie* gewidmet. Vorlesungen mit diesem Titel fanden 1924, 1932, 1933, 1935 und 1937 statt, ausnahmsweise auch im Wintersemester 1930/31. In den Sommersemestern 1926, 1928 und 1929 sind diese vier Stunden ausschließlich der *Logik* gewidmet. Insgesamt las Bühler zu dieser Themenstellung neun Hauptvorlesungen. Das Vorlesungsthema erklärt sich aus der Widmung von Bühlers Lehrstuhl, er hatte eine Professur für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und Pädagogik inne. Oft wurde dies auch als Doppelprofessur bezeichnet, denn traditionell lehrten Philosophen das Fachgebiet der Psychologie und erst seit den 1920er Jahren ist eine langsame Ablösung und Autonomisierung von der Philosophie zu beobachten. Das Gebiet der Logik und Erkenntnistheorie war der Bereich, für den die Beiträge der Psychologie als besonders relevant erachtet wurden, da man von einer psychologischen Beschreibung und Erklärung der Denk- und Urteilsprozesse Erkenntnisse für die Philosophie erwartete. So schreibt Oswald Külpe über die von ihm in Würzburg geleiteten Forschungen zur Denkpsychologie, in deren Rahmen Bühler seine Habilitation schrieb:

Außerdem hat die neuere Denkpsychologie größere Wichtigkeit für die Logik, Erkenntnistheorie, Ästhetik und Metaphysik; der Unterschied des Denkens von den Vorstellungen und ihrem Verlauf eröffnet das Verständnis für die psychologische Möglichkeit der logischen Operationen und Gebilde, des Realismus, der Wirksamkeit gewisser poetischer Kunstwerke, und metaphysischer Annahmen. (Külpe, 1922, 9)

Dies heißt nicht, dass unter den Philosophen Einigkeit über die Rolle der Psychologie für die Philosophie herrschte, hier sei nur an den Psychologismusstreit erinnert. Was Bühler genau in diesen Vorlesungen darlegte, konnte bisher nicht rekonstruiert werden. In der Historischen Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie der Universität Wien befinden sich drei große Ordner mit Materialien von Norbert Thumb, der am Institut studierte, 1934 hier promovierte und dann als wissenschaftliche Hilfskraft beschäftigt war.⁴ In den Ordnern sind mehrere maschinenschriftliche Durchschläge enthalten, die als Autorin

3 Vgl. FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Ps. Anh. 1: Allgemeine Psychologie, Mitschrift der gleichnamigen Vorlesung von Karl Bühler durch Bernhard Kellmann, Wien, um 1936/37 und Ps. Anh. 2: Theoretische Psychologie, Mitschrift der gleichnamigen Vorlesung von Karl Bühler, Autor unbekannt, Wien 1935/36 oder 1937/38.

4 Vgl. HSIP, ORD-001-003. Zu Thumb vgl. Wieser, 2019.

Käthe Wolf ausweisen. Bei diesen Dokumenten handelt es sich vor allem um Vorlesungen, die wahrscheinlich von ihr selbst gehalten wurden. Sie sind folgenden Themen gewidmet: a) Geschichte der Psychologie, b) Ausdruck, c) Charakterologie, d) Denkpsychologie, e) Gestaltpsychologie, f) Kinderpsychologie, g) Logik, h) Sprachtheorie. Ich vermute, dass es sich um Vorlesungen Karl Böhlers handelt, die Käthe Wolf übernommen hatte. Dies war eine nicht selten anzutreffende Praktik. Engen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die jahrelang in den Vorlesungen und Seminaren des Lehrstuhlleiters assistierten, wurde ein Teil der Lehre übertragen, wobei die Inhalte der Lehrveranstaltungen dieselben blieben. Natürlich besteht auch die Möglichkeit, dass es sich bei diesen Texten um Mitschriften der gehörten Vorlesungen handelt, aber dann würde man vermuten, dass Karl Bühler als Autor angegeben wäre. Auf jeden Fall kann hier mehr über die von Bühler gelesenen Inhalte erfahren werden.⁵ Spuren der Vorlesungsinhalte lassen sich außerdem aus den Schriften nachmals berühmter Studenten Böhlers, wie den frühen Arbeiten Karl Poppers, rekonstruieren (Popper, 1926, 1927 und 1931, dort bes. 42-47). Auch in öffentlichen Vorträgen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychologischen Instituts sind diese Inhalte wiederzufinden.⁶

Die verbliebenen sieben Hauptvorlesungen im Sommersemester waren eher Spezialthemen gewidmet. 1923 und 1925 liest Bühler über *Die geistige Entwicklung des Menschen*. Der Titel erinnert an Böhlers 1918 veröffentlichtes Buch *Die geistige Entwicklung des Kindes*. Erweitert er in den Vorlesungen diese Überlegungen bis in das Erwachsenenalter hinein? Eine Antwort auf diese Frage ist bei der jetzigen Quellenlage schwierig. Des Weiteren gibt er fünf Hauptvorlesungen zum Thema Sprache: 1930 und 1931: *Theorie der Sprache*; 1934: *Sprachtheorie*; 1936: *Kurzgefasste Sprachtheorie. Eine Einführung in die Logik der Geisteswissenschaften*; 1938: *Die vier Hauptsätze der Sprachtheorie*.⁷ Die Themen wie auch der Zeitpunkt der Vorlesungen sind aus Böhlers Forschungen erklärbar: 1934 erscheint sein Buch *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Außerdem ist es möglich, dass in diesen Vorlesungen zudem seine Überlegungen zum Ausdrucksbegriff vorgestellt wurden.⁸ Auch der Vorlesungstitel *Kurzgefasste Sprachtheorie* kann kontextualisiert werden. Die Manuskripte in den Bühler-Nachlässen beweisen, dass Bühler an einem kleineren Buch zur Sprache arbeitete. In einem der Entwürfe für das Vorwort ist zu lesen:

5 Das Skript von Käthe Wolf zur Logik ist publiziert und kommentiert in: Friedrich & Benetka, 2022.

6 Vgl. z.B. Bericht über den Vortrag von Else Frenkel *Über moderne Denkpsychologie* in diesem Band, 296–300.

7 Die Vorlesung konnte Bühler wegen seiner Zwangspensionierung nicht mehr halten.

8 Das Buch *Ausdruckstheorie. Das System an der Geschichte aufgezeigt* erscheint 1933.

Der umfangreichen ›Sprachtheorie‹ von 1934 folgt hier ein kurzes Buch; es ist einfacher im Aufbau und wird allen Liebhabern der Sprache verstehbar sein. Neu ist der ganze dritte Teil über die Sprachkunst und die Fragestellung im zweiten Teil über den Speechverkehr; geblieben sind die Abschnitte im ersten Teil über Funktion und Bau der Sprache.⁹

Eine zweite Lehrveranstaltung (2 Stunden)

Bühler hielt in fast jedem Semester neben der Hauptvorlesung eine zweistündige Lehrveranstaltung ab. In den ersten Jahren ist dies im Sommersemester ein *Einführungskurs in die experimentelle Psychologie* (1923, 1924, 1925, 1926, 1927, 1928, 1930), der auch im Wintersemester 1928/29, 1932/33 und 1933/34 gegeben wurde. Im Sommersemester 1932 und 1933 war es ein einstündiger *Einführungskurs in das Studium der Psychologie*. Diese Lehrveranstaltung bleibt von 1923 bis 1934 konstant und zeugt davon, dass die experimentellen Methoden jetzt zum Selbstverständnis der Psychologie gehörten und zu dem, was sie als eigenständige Disziplin gegenüber der Philosophie ausweist. Seit dem Sommersemester 1934 wird dieser Kurs in jedem Semester gegeben (außer im SS 1936) und von Egon Brunswik übernommen. Brunswik hatte im Frühjahr 1934 habilitiert und eine Lehrbefugnis ausdrücklich auf Psychologie festgelegt erhalten.¹⁰

Folgende weitere Lehrveranstaltungen wurden in dieser Rubrik angekündigt: *Übungen zur Philosophie und Psychologie der Sprache* (1922/23), *Sprechen und Denken + Forts. (Satzlehre)* (1924/25, 1925/26); ein *Psychologisches Praktikum zur Ausdruckstheorie* (1934/35, 1937), ein *Praktikum zur Sprachtheorie* (1935/36, 1937/38), ein *Einführungskurs in die Sprachtheorie* (1936/37), ein *Psychologisches Praktikum: Biologische Modellgedanken der Psychologie* (1938)¹¹. Diese Lehrveranstaltungen spiegeln die jeweiligen vorherrschenden Forschungsinteressen Bühlers wider: historische, theoretische und experimentelle Untersuchungen zum Ausdruck, Fragen der Sprachtheorie und Probleme der biologischen Psychologie. Letztere diskutierte er ausführlich in seiner 1935/36 und 1937/38 gehaltenen Hauptvorlesung *Theoretische Psychologie*, eine seiner letzten in Wien erarbeiteten Veröffentlichungen widmet sich ebenfalls diesem Thema (Bühler, 1936).

1929/1930 kündigte er ein dreiteiliges *Psychologisches Praktikum* an: A. *Kinderpsychologie*; B. *Gestaltpsychologie*; C. *Sexual- und Sozialpsychologie des Jugendlichen*,¹²

9 FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Sp.15–1, Inv. Nr. 11526. Abschrift in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.1473.10.2.2, Kopien der Manuskripte und Typoskripte von Karl Bühler, Schachtel 1558.

10 Brunswik hat zu dieser Lehrveranstaltung ein Lehrbuch geschrieben: Brunswik, 1935, vgl. in diesem Band, 62, auch 72.

11 Auch diese Lehrveranstaltung konnte nicht mehr durchgeführt werden.

12 Vgl. zur Einbindung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die verschiedenen Lehrveranstaltungen: Benetka 1995, 50–53.

das höchstwahrscheinlich in Zusammenarbeit mit Charlotte Bühler durchgeführt wurde, denn diese Form von Praktika bot sie in den folgenden Jahren selbst an.

Das Psychologische Kolloquium und selbstständige psychologische Arbeiten

Im Lehrdeputat Karl Böhlers finden sich noch zwei weitere Veranstaltungen, sie wurden in jedem Semester angeboten. Es handelt sich um das zweistündige *Psychologische Kolloquium*, das bis 1926 freitags von 18–20 Uhr stattfand und im Wintersemester 1926/27 auf den Mittwoch verlegt wurde. Es ist von Anfang an als »nur für Fortgeschrittene« ausgewiesen und stellte, so Benetka,

eine Art Privatissimum für DissertantInnen [...] dar, das zumeist von 30 bis 50, bisweilen aber auch von über 80 HörerInnen inskribiert wurde. Um daran auch tatsächlich teilnehmen zu können, bedurfte es aber einer gesonderten Einladung von seiten der Institutsleitung. In forschungsstrategischer, vor allem aber auch in ›sozialer‹ Hinsicht kam dieser, in der Literatur meist als ›Mittwoch-Abend-Kolloquium‹ bezeichneten Lehrveranstaltung eine ganz zentrale Rolle zu. (Benetka, 1995, 53)

Kai von Fieandt charakterisiert in seinem Augenzeugenbericht dieses Kolloquium als eine Form des Unterrichtens, »die mir interessant und unterrichtspädagogisch zukunftsweisend schien[]« (in diesem Band, 76). In seinem Bericht findet man auch eine Beschreibung des Ablaufs dieser Kolloquien. In den oben erwähnten Materialien von Norbert Thumb finden sich Hinweise auf in diesen Kolloquien gehaltene Referate. So gibt es ein Protokoll von Rudolf Gröger zu einem Vortrag von Dr. Lotte Danzinger und Liselotte Frankl mit dem Titel *Kinderbeobachtungen in Albanien*, der am 7. Februar 1934 stattfand.¹³ Außerdem lässt sich aus den Materialien entnehmen, dass es im Mai 1932 zwei Referate zu Arbeiten aus dem Forscherkreis um Kurt Lewin gegeben hat. Ein Protokoll vom 25. Mai 1932 trägt den Titel *Das Vergessen von Vornahmen*, Kurt Lewin und Gita Birenbaum werden als Autoren angegeben, gleichzeitig wird auf die Zeitschrift *Psychologische Forschung* verwiesen.¹⁴ Dort erschien 1930 in der Rubrik *Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie* ein Text von Gita Birenbaum (1930) *Das Vergessen einer Vornahme. Isolierte seelische Systeme und dynamische Gesamtbereiche*. Interessant ist die letzte Seite des Protokolls, hier wird eine Position zu Lewins Konzeption formuliert. Auch das zwei Wochen vorher stattgefundene Kolloquium war den Arbeiten der Lewin-Gruppe gewidmet gewesen. Es existiert ein handschriftliches Dokument Thumbs (9 Seiten) mit dem Titel *Referat am Ps. Institut 11./5.1932, X. Der Ärger als dynamisches Problem*, Dembo,

¹³ HSIP, ORD-002/II.

¹⁴ Ibid.

Tamara (Lewin)¹⁵. Ein Artikel von Dembo (1931) mit dem gleichen Titel erschien in der *Psychologischen Forschung*. Nun könnte es sich bei diesem Text von Thumb um seine Mitschrift des gehörten Referats handeln, es ist aber auch möglich, dass Thumb selbst den Artikel referierte und es sich hierbei um seine Vorbereitung handelt. Auf jeden Fall geben diese Dokumente weiteren Aufschluss über die Arbeitsweisen am Institut und die diskutierten Themen.¹⁶

Die vierte Lehrveranstaltung *Selbstständige psychologische Arbeiten* ist eigentlich keine, sondern benennt die Möglichkeit, selbstständige psychologische Arbeiten, täglich nach Bedarf, im Psychologischen Institut durchzuführen, und hat meistens den Zusatz »für Fortgeschrittene«. Betreut wurden diese Arbeiten vor allem von dem immer grösser werdenden Mitarbeiterstab des Psychologischen Instituts.

Pädagogisches Institut der Stadt Wien¹⁷

Analysiert man das Vorlesungsverzeichnis des Pädagogischen Instituts, zeigt sich, dass Bühler im Rahmen der *Lehrerfortbildungskurse* von 1923 bis 1928 zwei Typen von Lehrveranstaltungen angeboten hat: eine zweistündige Vorlesung und ein zweistündiges Seminar, die sogenannten Übungen. Hier die Titel der Vorlesungen: *Die geistige Entwicklung des Kindes* (1923); *Psychologie I. und II. Teil* (1923/24, 1924, 1925/26), *Pädagogische Psychologie + Fortsetzung* (1924/25, 1925). Im Nachlass Karl Böhlers befinden sich Teile des Vorlesungsmanuskripts zur Pädagogischen Psychologie. Bühler beginnt darin mit einer interessanten Information zu seiner eigenen Biographie: »Vor 16 Jahren als junger Privatdozent in Würzburg habe ich zum 1. Mal Pädagogische Psychologie vorgetragen. Es war damals ein frischer Zug in diesem jüngsten Zweig der Psychologie«.¹⁸

¹⁵ Ibid.

¹⁶ Hubert Rohrer leitete seit 1943 das Psychologische Institut der Universität Wien. Aus einem Brief an Charlotte Bühler aus dem Jahre 1967 erfährt man, dass das Mittwochs-Kolloquium, wie es immer noch genannt wird, weiterhin fester Teil des Lehrplanes des Instituts ist: »Wie Ihnen bekannt ist, ist das von ihrem Mann begründete Psychologische Kolloquium eine im Vorlesungsverzeichnis angeführte Unterrichtsveranstaltung, so dass für die dort gehaltenen Vorträge leider keine Honorierung möglich ist.« Hubert Rohrer an Charlotte Bühler, Wien 12.4.1967, in: UAW, TNB, 131.147.2.2.46, Korrespondenz, Schachtel 1441.

¹⁷ Pädagogisches Institut der Stadt Wien: Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1923 bis Sommer-Halbjahr 1933/34, in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574. Den Vorlesungsverzeichnissen liegt die Visitenkarte des Hofrates Dr. Viktor Fadrus bei und es ist vermerkt, dass diese von Viktor Fadrus jun. übergeben wurden. Vgl. zur Arbeit des Pädagogischen Instituts auch: Fadrus, 1959.

¹⁸ FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Ps. 2, Inv. Nr. 11370, Vorlesungen über die Pädagogische Psychologie, Wien, 1924, Abschrift in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.2.2, Kopien der Manuskripte und Typoskripte von Karl Bühler, Schachtel 1552.

Im Rahmen der zweiten Lehrveranstaltung gab Bühler *Übungen zur Kinderpsychologie* (1923), *Psychologische Übungen* (1924/24) und *Übungen zur Psychologie der Persönlichkeit* (1924). Diese Lehrveranstaltung wurde ab 1924/25 von seinem Universitätsassistenten Hellmut Bocksch¹⁹ durchgeführt unter dem Titel: *Einführungskurs in die experimentelle Psychologie* (1924/25, 1925/26) und *Denkpsychologie* (1925).

Ab dem Sommerhalbjahr 1926 bis zum Sommerhalbjahr 1929 kam es zu Veränderungen. Zu den Lehrerfortbildungskursen gesellten sich zusätzlich die *hochschulmäßigen Lehrerbildungskurse*. Auf diese Kurse wurde das bisher gewählte Lehrschema angewandt, wobei aber eine Erweiterung des Lehrangebots nötig wurde. Das erklärt wahrscheinlich, warum Charlotte Bühler jetzt regelmäßig in die Lehre einbezogen wurde. Außerdem scheint man übereingekommen zu sein, dass es einen universitären Grundkurs zur Psychologie für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an dieser Ausbildung geben sollte. So inskribierten sich die Teilnehmenden in die von Bühler an der Philosophischen Fakultät gehaltenen Hauptvorlesung *Psychologie*. Dieses Angebot bestand für die Semester: 1926, 1926/27, 1927, 1928/29, im Vorlesungsverzeichnis war vermerkt: »Diese Vorlesungen sind nur an der Universität zu inskribieren.« Zu Anfang bot Bocksch als zweite Lehrveranstaltung den *Einführungskurs in die experimentelle Psychologie* (1926, 1926/27) und ein *Psychologisches Praktikum* (1926/27, 1927) an. Dazu kamen die zweistündigen Vorlesungen von Charlotte Bühler: *Sozialpsychologie* (1926/27), *Jugendpsychologie* (1927), *Kinderpsychologie* (1927/28), *Grundprobleme der Psychologie* (1928) und *Psychologische Entwicklung des Menschen* (1928/29). Nach dem Weggang von Bocksch übernahm Egon Brunswik als neuer Universitätsassistent dessen Lehrveranstaltungen: 1927/28 gab er die vierstündige Vorlesung *Allgemeine Psychologie*, da Bühler zu einem Freisemester in Amerika weilte, im Sommer 1928, 1928/29 und 1929 hielt er eine zweistündige Veranstaltung zur *Experimentellen Psychologie* sowie ein *Psychologisches Praktikum* (1928/29, 1929) ab. Die hochschulmäßige Lehrerausbildung endete mit dem Sommerhalbjahr 1929 (Benetka, 1995, 30–38, vgl. auch Antiseri, 2004, bes. 18–22).

Im Rahmen der *Lehrerfortbildungskurse* bot Karl Bühler ab 1928 nur noch eine zweistündige Lehrveranstaltung mit folgenden wechselnden Titeln an: *Psychologisches Seminar (Besprechung neuerer Arbeiten)* (1926), *Psychologische Übungen* (1926/27), *Die Hauptrichtungen der Psychologie in der Gegenwart* (1927), *Die Krise der Psychologie* (1928), *Kinderpsychologie (Die geistige Entwicklung des Kindes)* (1928/29), *Psycho-*

19 »Die Position der ›wissenschaftlichen Hilfskraft‹ wurde vom Sommersemester 1923 an von Hellmut Bocksch, einem Schüler Karl Bühlers an der TH Dresden, eingenommen. Der am 5. Februar 1898 im sächsischen Plauen geborene Bocksch war noch als Student nach Wien gekommen. Erst 1925 erwarb er hier sein Doktorat« (Benetka, 1995, 21). Hellmut Bocksch ging am 1. Mai 1927 zurück nach Dresden und Egon Brunswik nahm die freigewordene Stelle einer »wissenschaftlichen Hilfskraft« ein (ibid., 344).

logisches Seminar (Besprechung aktueller Grundfragen der Psychologie) (1929), Psychologische Typenlehre (1929/30), Neue Ergebnisse aus den Arbeiten des Wiener Psychologischen Instituts (1930/31), Neuere Arbeiten zur Jugendpsychologie (1931), Einführung in die modernen Richtungen der Psychologie mit Beispielen an Experimenten (1931/31), Psychologie des Schulkindes (1932, 1934), Kind und Familie (1932/33), Einführung in die Kinderpsychologie (1933/34), Grundfragen der Psychologie (1934/35), Anschauung, Sprechen und Denken (1935), Ausdruck und Persönlichkeit (1935/36), Die Weltanschauung des Kindes (1936), Die Krise der Psychologie und ihre Lösung (1936/37), Logik und Erkenntnistheorie (1937), Sprachtheorie (1937/38), Allgemeine Psychologie (1938). Es fällt auf, dass die Themen der Vorlesungen sehr weitgefächert waren und der Akzent auf die aktuellen Debatten und Forschungen in der Psychologie gelegt wurde. Immer wieder boten sowohl Charlotte Bühler als auch Egon Brunswik Lehrveranstaltungen in dieser Ausbildung an, ab dem Wintersemester 1934/35 findet man jedoch keine Lehrangebote der beiden Forschenden mehr.

Liste der Lehrveranstaltungen von Karl Bühler

ABKÜRZUNGEN

Audimax	Auditorium Maximum der Universität Wien, Hauptgebäude
Bg	Pädagogisches Institut, Burggasse 14 / 16, VII. Wiener Gemeindebezirk
Bu	Stadtschulrat, Burgring 9, I. Wiener Gemeindebezirk ²⁰
He	Bundeslehrerbildungsanstalt, Hegelgasse 12, I. Wiener Gemeindebezirk
Hs	Hörsaal der Universität Wien, Hauptgebäude
PI Bu	Psychologisches Institut, Burggasse 9, Palais des Stadtschulrates für Wien, I. Wiener Gemeindebezirk
PI Lie	Psychologisches Institut, Liebiggasse 5, I. Wiener Gemeindebezirk
Univ	Universität Wien

WINTERSEMESTER 1922/23

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE

Psychologie		Mo. Di. Do. Fr. 10 – 11 (4st.)	
Übungen zur Philosophie und Psychologie der Sprache		Fr. 5 – 6 (1st.)	
Selbstständige psychologische Arbeiten für Fortgeschrittene	nach Vereinbarung		PI Bu

SOMMERSEMESTER 1923

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE

Die geistige Entwicklung des Menschen		Mi. Do. 5 – 7 (4st.)	
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Mi. o. Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortge- schrittene, Aufnah- me beschränkt	Fr. 6 – 8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu

20 Der Teil des Burgrings, zu dem das Palais des Stadtschulrates gehört, wird im April 1934 dem neuen Seipelring zugeschlagen. Der Ring des 12. Novembers wird damals in einen neuen Dr. Karl Lueger Ring und eben den Dr. Ignaz Seipelring aufgeteilt. Die neue Adresse des Stadtschulrates und damit des Psychologischen Instituts war: Seipelring 1.

**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**

A. PHILOSOPHISCH-**PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN**Die geistige Entwicklung
des Kindes

Mo. 6 – 8

PI Bu

Übungen zur Kinderpsychologie

Di. 6 – 8

PI Bu

WINTERSEMESTER 1923/1924**Universität Wien,****Philosophische Fakultät****I. PHILOSOPHIE**

Psychologie

Mi. Do. 5 – 7 (4st.)

Hs 4I

Psychologisches Kolloquium

nur für Fortge-
schrittene, Aufnah-
me beschränkt

Fr. 6 – 8 (2st.)

PI Bu

Selbstständige Arbeiten im
Psychologischen Instituttäglich nach
Bedarf

PI Bu

**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**

A. PHILOSOPHISCH-**PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN**

Psychologie, I. Teil

Mo. 4 – 6

PI Bu

Psychologische Übungen

Di. 4 – 6

PI Bu

Univ.-Doz. Dr. Charlotte Bühler:

Psychologie des Jugendalters

Do. 5 – 7

PI Bu

SOMMERSEMESTER 1924**Universität Wien,****Philosophische Fakultät**

Logik und Erkenntnistheorie

Di. Mi. Do. Fr. 5 – 6 Hs 4I
(4st.)Einführungskurs in die
experimentelle Psychologie

Mi. o. Sa. 10 – 12

PI Bu

Psychologisches Kolloquium

nur für Fortge-
schrittene, Aufnah-
me beschränkt

Fr. 6 – 8 (2st.)

PI Bu

Selbstständige Arbeiten im
Psychologischen Instituttäglich nach
Bedarf

PI Bu

**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**

A. PHILOSOPHISCH-**PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN**

Psychologie, II. Teil

Mo. 4 – 6

PI Bu

Übungen zur Psychologie
der Persönlichkeit

Mo. 6 – 8

PI Bu

WINTERSEMESTER 1924/1925**Universität Wien,****Philosophische Fakultät**

PHILOSOPHIE			
Psychologie		Mi. Do. 5–7 (4st.)	Hs 4I
Sprechen und Denken		Fr. 5–6 (1st.)	Hs 4I
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortgeschrittene, Aufnahme beschränkt	Fr. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
A. PHILOSOPHISCH-PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Pädagogische Psychologie		Mo. 6–8	PI Bu
Hellmut Bocksch (Univ.Assistent):			
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Mo. 4–6	PI Bu
SOMMERSEMESTER 1925			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
PHILOSOPHIE			
Die geistige Entwicklung des Menschen		Mi. Do. 5–7 (4st.)	Hs 4I
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Mi. o. Sa. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortgeschrittene, Aufnahme beschränkt	Fr. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
A. PHILOSOPHISCH-PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Pädagogische Psychologie (Fortsetzung)		Mo. 6–8	PI Bu
Hellmut Bocksch (Univ.Assistent):			
Denkpsychologie		Mo. 4–6	PI Bu
WINTERSEMESTER 1925/1926			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
PHILOSOPHIE			
Psychologie		Mi. Do. 5–7 (4st.)	Hs 4I
Sprechen und Denken, Forts. (Satzlehre)		Fr. 5–6 (1st.)	Hs 4I
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortgeschrittene, Aufnahme beschränkt	Fr. 6–8	PI Bu

Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
I. Hochschulmässige Lehrerbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologie		Mi. 5–7 Do. 5–7	Univ
II. Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologie		Mo. 6–8	PI Bu
H. Bocksch (Univ.-Assistent): Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Mo. 4–6	PI Bu
SOMMERSEMESTER 1926			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
PHILOSOPHIE			
Logik		Di. Mi. Do. Fr. 5–6 (4st.)	Hs 4I
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Mi. oder Sa. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortge- schrittene, Aufnah- me beschränkt	Fr. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	Pi Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
I. Hochschulmässige Lehrerbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologie		Mi. 5–7 Do. 5–7	Univ
H. Bocksch [sic] (Univ.-Assistent):			
– Einführungskurs in die experi- mentelle Psychologie (Fortsetzung)		Do. 3–5	PI Bu
– Einführungskurs in die experi- mentelle Psychologie (für Anfänger)		Stunde wird vereinbart	PI Bu
II. Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologisches Seminar (Besprechung neuerer Arbeiten)		Mo. 5.30–7	PI Bu
H. Bocksch: Psychologische Übungen:		Mo. 3–5	PI Bu

Wesen und Arten des Lernens

WINTERSEMESTER 1926/1927

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

PHILOSOPHIE

Psychologie		Do. Fr. 5–7 (4st.)	kl. Festsaal
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortgeschrittene, Aufnahme beschränkt	Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu

Pädagogisches Institut

der Stadt Wien

I. Hochschulmässige

Lehrerbildungskurse

A. PHILOSOPHISCH-

PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Psychologie	Erstes Studiensemester	Do. 17–19, Fr. 17–19	Univ
H. Bocksch: Einführungskurs in die experimentelle Psychologie (für Anfänger)	Erstes Studiensemester	Mo. 11–13	PI Bu
Ch. Bühler: Sozialpsychologie	Drittes Studiensemester	Di. 17–18	Univ
H. Bocksch: Psychologisches Praktikum I B	Drittes Studiensemester	Do. 17–19	PI Bu

II. Lehrerfortbildungskurse

A. PHILOSOPHISCH-

PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Psychologische Übungen		Mo 17.30–19	PI Bu
H. Bocksch: Psychologie		Mo 16–17.30	PI Bu

SOMMERSEMESTER 1927

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

PHILOSOPHIE

Psychologie, II. Teil		Do. Fr. 5–7 (4st.)	kl. Festsaal
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie	(für Anfänger)	Mi. oder Sa. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortgeschrittene, Aufnahme beschränkt	Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Charlotte Bühler (Pd.):			
– Psychologie des Jugendalters		Mo. Di. 4–5 (2st.)	Hs 42
– Psychologisches Praktikum	für Fortgeschrittene	Mi. 9–12 (3st.)	PI Bu

**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**
I. Hochschulmässige
Lehrerbildungskurse
A. PHILOSOPHISCH-
PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Psychologie	Zweites Studiensemester	Do. 17 – 19, Fr. 17 – 19	Univ*
H. Bocksch: Psychologisches Praktikum (für Mittelschüler)	Viertes Studiensemester	Fr. 10 – 12	PI Bu
Ch. Bühler: Jugendpsychologie	Viertes Studiensemester	Di. 17 – 18	Univ*

II. Lehrerfortbildungskurse
A. PHILOSOPHISCH-
PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Die Hauptrichtungen in der Psychologie der Gegenwart		Mo. 17.30 – 19	PI Bu
H. Bocksch: Psychologie, Fortsetzung		Mo. 16 – 17.30	PI Bu

WINTERSEMESTER 1927/1928
Universität Wien,
Philosophische Fakultät
PHILOSOPHIE
Beurlaubt
**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**
I. Hochschulmässige
Lehrerbildungskurse
A. PHILOSOPHISCH-
PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

E. Brunswik: Allgemeine Psychologie	Erstes Studiensemester	Mo. 11 – 12, Fr. 9 – 10	
Ch. Bühler: Kinderpsychologie	Erstes Studiensemester	Do. 18 – 19	Univ

II. Lehrerfortbildungskurse
beurlaubt
SOMMERSEMESTER 1928
Universität Wien,
Philosophische Fakultät
PHILOSOPHIE

Logik		Di. Mi. Do. 5 – 6 (4st.)	Hs 41
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie	(für Anfänger)	Mi. 11 – 1 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortge- schrittene,	Mi. 6 – 8	PI Bu

*Diese Vorlesungen sind nur an der Universität zu inskribieren.

	Aufnahme beschränkt		
Selbstständige Arbeiten im Institut		täglich nach Bedarf	Pi Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
I. Hochschulmässige Lehrerbildungskurse			
Ch. Bühler: Grundprobleme der Psychologie	Zweites Studiensemester	Di. 16–17	Univ
E. Brunswik: Experimentelle Psychologie	Zweites Studiensemester	Fr. 9–11	
Ch. Bühler, Assistentin H. Hetzer und Dozent K. Reininger: Psychologisches Praktikum:	Viertes Studiensemester	Gruppe A Sa. 9–11 Gruppe B Sa. 11–13	
II. Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Die Krise der Psychologie		Beginn anfangs Mai, 2stündig	PI Bu
WINTERSEMESTER 1928/1929			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
PHILOSOPHIE			
Psychologie		Do. Fr. 5–7 (4st.)	kl. Festsaal
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie	(im Anschluss an die Vorlesung)	Mi. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium		Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
EINZELVORTRÄGE IM KLEINEN FESTSAAL			
Die Krise in der Psychologie		5. März 1929 19Uhr30	
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
I. Hochschulmässige Lehrerbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologie	Erstes Studiensemester	Do. Fr. 17–19	kl. Festsaal
E. Brunswik: Experimentelle Psychologie	Erstes Studiensemester	Mo. 12–13	PI Bu
Ch. Bühler: Psychologische	Drittes	Di. 17–19	Hs 7

Entwicklung des Menschen	Studiensemester		
E. Brunswik: Psychologisches Praktikum	Drittes Studiensemester	Di. 10 – 12	
II. Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Kinderpsychologie (Die geistige Entwicklung des Kindes)		Di. 17-19	PI Bu
SOMMERSEMESTER 1929			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Logik		Di. Mi. Do. Fr. 5 – 6 (4st.)	Hs 4I
Psychologisches Kolloquium		Mi. 6 – 8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
I. Hochschulmässige Lehrerbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
E. Brunswik: Experimentelle Psychologie	Zweites Studiensemester	Sa. 11 – 13	
E. Brunswik: Psychologisches Praktikum	Viertes Studiensemester	Do. 10 – 12	
II. Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
K. Bühler in Verbindung mit den Assistenten: Psychologisches Semi- nar: Besprechung aktueller Grund- fragen der Psychologie		Di. 17 – 19	PI Bu
WINTERSEMESTER 1929 / 1930			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Psychologie		Do. Fr. 5 – 7 (4st.)	kl. Festsaal
Psychologisches Praktikum:	A. Kinder- psychologie	Mi. 9 – 12 (3st.)	PI Bu
	B. Gestalt- psychologie	Sa. 9 – 12 (3st.)	PI Bu
	C. Sexual- und Sozialpsychologie des Jugendlichen	Mo. $\frac{3}{4}$ 4 – 6 (3st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fort-	Mi. 6 – 8 (2st.)	PI Bu

	geschrittene, Aufnahme beschränkt		
Selbstständige Arbeiten im psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH-PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologische Typenlehre		Di. 17–19	PI Bu
SOMMERSEMESTER 1930			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Theorie der Sprache		Do. Fr. 5–7 (4st.)	Hs 4I
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Do. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium		Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH-PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Ch. Bühler: Kindheit und Jugend		Fr. 17–19	PI Bu
WINTERSEMESTER 1930/1931			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Logik und Erkenntnistheorie		Mo. Di. Mi. Do. 5–6 (4st.)	Hs 4I
Psychologisches Kolloquium		Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten im psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
Charlotte Bühler Pd. (a.P.):			
– Kindheit und Jugend, Psychologie der Entwicklung		Di. Fr. 5-7 (4st.)	Hs 38
– Psychologisches Praktikum	a. Psychologische Statistik	Mo. 3/4–6 (3st.)	PI Bu
	b. Methoden der Kinderpsychologie	Mi. 9–12 (3st.)	PI Bu
	c. Wahrnehmungspsychologie	Sa. 9–12 (st.)	PI Bu
– Die Gegenwartsproblematik der Psychologie	für Fortgeschrittene	Mo. 10–12 (2st.)	PI Bu

**Pädagogisches Institut
der Stadt Wien**

Lehrerfortbildungskurse

A. PHILOSOPHISCH-

PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Neue Ergebnisse aus den		Do. 18.30 – 20	PI Bu
-------------------------	--	----------------	-------

Arbeiten des Wiener Psycho-
logischen Instituts

E. Bruiswik: Anschauung,		Mo. 18 – 20	He
--------------------------	--	-------------	----

Gedächtnis und Denken beim
Volks- und Hauptschulkind

SOMMERSEMESTER 1931

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK

Theorie der Sprache (Sprech- erlebnis und Sprechhandlung)		Do. Fr. 5–7 (4st.)	Hs 4I
--	--	--------------------	-------

Psychologisches Kolloquium		Mi. 6–8 (2st.)	PI Bu
----------------------------	--	----------------	-------

Selbstständige Arbeiten im Psychologischen Institut	für Fortgeschrit- tene	täglich nach Bedarf	PI Bu
--	---------------------------	------------------------	-------

Charlotte Bühler (o.P.):	A. Kinder-	Mi. 9–12 (3st.)	PI Bu
--------------------------	------------	-----------------	-------

Psychologisches Praktikum: (persönliche Anmeldung)	B. Theorie und Experiment des Behaviorismus	Sa. 9–12 (3st.)	PI Bu
---	---	-----------------	-------

	C. Wirtschaftspsy- chologie, II. Teil	Mo. $\frac{1}{2}$ 4–6 (3st.)	PI Bu
--	--	------------------------------	-------

Pädagogisches Institut

der Stadt Wien

Lehrerfortbildungskurse

A. PHILOSOPHISCH-

PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Neuere Arbeiten zur		Do. 18.30 – 20	PI Bu
---------------------	--	----------------	-------

Jugendpsychologie

WINTERSEMESTER 1931/1932

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK

Psychologie		Do. Fr. 17–19 (4st.)	kl. Festsaal
-------------	--	----------------------	--------------

Psychologisches Kolloquium	für Fortgeschrit- tene	Mi. 18–20 (2st.)	PI Bu
----------------------------	---------------------------	------------------	-------

Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene im Psychologischen Institut		täglich nach Bedarf	PI Bu
--	--	------------------------	-------

Charlotte Bühler (o.P.):	1. Jugendpsycho- logie	Mi. 10–12 (2st.)	PI Bu
--------------------------	---------------------------	------------------	-------

– Psychologisches Praktikum: (persönliche Anmeldung)	2. Psychologische	Mo. 15.30–17 (2st.)	PI Bu
---	-------------------	---------------------	-------

	Erhebungsme- thoden		
	3. Neuere psycho- logische Systeme	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
– Arbeitsgemeinschaft zur psychologischen Bearbeitung von Biographien	(persönliche Anmeldung)	Mo. 17 – 19 (2st.)	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Einführung in die modernen Richtungen der Psychologie mit Beispielen an Experimenten		Di. 18 – 20	PI Bu
SOMMERSEMESTER 1932			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Logik und Erkenntnistheorie		Di. Mi. Do. Fr. 17 – 18 (4st.)	Hs 50
Einführungskurs in das Studium der Psychologie		Do. 10 – 11 (1st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 18 – 20 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Bu
Charlotte Bühler Pd. (a.P.):		Di. Fr. 18 – 20	Hs 50
– Kindheit und Jugend			
– Psychologisches Praktikum: (persönliche Anmeldung)	1. Untersuchungen über Bedürfnis und Intention	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	2. Denkpsycho- logie	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	3. Kinderpsycholo- gie: Das Schulalter	Mo. 18 – 20 (2st.)	PI Bu
– Selbstständige Arbeiten Fortgeschrittener	(persönliche An- meldung)		
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Psychologie des Schulkindes		Di. 18 – 20	PI Bu
WINTERSEMESTER 1932/1933			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			

I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Psychologie		Do. Fr. 17–19 (4st.)	kl. Festsaal
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie	(für Anfänger)	Do. 10–12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortge- schrittene, Aufnah- me beschränkt	Mi. 18–20 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Bu
Bühler, Charlotte Pd. (a.P.):			
– Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem		Mo. 17–19 (2st.)	Hs 38
– Kurs über psychologische Statistik		Mo. 16–17 (1st.)	PI Bu
– Psychologisches Praktikum (persönliche Anmeldung):	A. Kinderpsycho- logie: Kind und Familie	Mi. 10–12 (2st.)	PI Bu
	B. Wahrnehmungs- psychologie	Sa. 10–12 (2st.)	PI Bu
	C. Diskussion psychologischer Grundbegriffe (nur für Fortge- schrittene)	Fr. 17–18 (2st.)	PI Bu

Pädagogisches Institut

der Stadt Wien

Lehrerfortbildungskurse

A. PHILOSOPHISCH-

PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN

Karl Bühler und Dr. Lotte Danzinger:

Kind und Familie

Di. 18–20

SOMMERSEMESTER 1933

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK

Logik und Erkenntnistheorie		Mo. Di. Mi. Do. 17–18 (4st.)	Hs 41
Einführungskurs in das Studium der Psychologie		Do. 10–11 (1st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 18–20 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Bu
Bühler, Charlotte Pd. (a.P.):			
– Kindheit und Jugend		Di. 18–20, Fr. 17–19 (4st.)	Hs 41
– Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Sa 10–12 (2st.)	PI Bu

– Praktische Einführung in die Lebenspsychologie		Di. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
– Psychologisches Praktikum:	a) Psychologische Grundbegriffe (nur für Fort- geschrittene, vorherige Anmel- dung und Prüfung)	Mo. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	b) Wahrnehmungs- psychologie	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	c) Systematischer Aufbau der Wirt- schaftspsychologie	Di. 16 – 18 (2st.)	PI Bu
	d) Kind und Familie (For- schung)	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Charlotte Bühler: Kindheit und Jugend		Di. 18 – 20, Fr. 17 – 19	Hs 41
WINTERSEMESTER 1933/1934			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Psychologie		Do. Fr. 17 – 19 (2st.)	Hs d. histolog. Inst.
Einführungskurs in die experimentelle Psychologie	(für Anfänger)	Do. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
Psychologisches Kolloquium	nur für Fortge- schrittene, Aufnah- me beschränkt	Mi. 6 – 8 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene	gemeinsam mit a. P. C. Bühler	täglich nach Bedarf	PI Bu
Bühler, Charlotte (a.P.):			
– Die Persönlichkeit des Schulkindes		Mo. 17 – 19 (2st.)	Hs 38
– Psychologisches Praktikum:	a) Kinderpsycho- logie, praktische Übungen im Testen und Experimentieren	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	b) Gestaltpsycho- logie	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Bu
	c) Statistischer Einführungskurs	Di. 17 – 19 (2st.)	PI Bu

Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Lehrerfortbildungskurse			
Einführung in die Kinderpsychologie		Di. 18 – 20	Bu
Charlotte Bühler: Die Persönlichkeit des Schulkindes		Mo. 17 – 19	Hs 38
SOMMERSEMESTER 1934			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Sprachtheorie		Mo. Di. Mi. Do. 17 – 18 (4st.)	Hs 41
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 18 – 20 (2st.)	PI Bu
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene	(gilt als 6st. Kolleg.)	täglich nach Bedarf	PI Bu
Bühler, Charlotte (a.P.): – Einführungskurs in die Kinderpsychologie – Psychologisches Praktikum:	a) Interesse und Begabung im Schulalter b) Denkpsycho- logie c) Methodik der Wirtschafts- psychologie	Mo. 10 – 12 (2st.) Mi. 10 – 12 (2st.) Di. 10 – 12 (2st.) Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Bu PI Bu
Brunswik, E. (Pd.): – Theorie der Wahrnehmung – Einführungskurs in ausgewählte Gebiete der experimentellen Psychologie – Psychologisches Praktikum: Gefühl und Wille	(für Fortgeschrit- tene)	Fr. 16 – 18 (2st.) Do. 10 – 12 (2st.) Sa. 10 – 12 (2st.)	Hs 39 PI Bu
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
Lehrerfortbildungskurse			
A. PHILOSOPHISCH- PÄDAGOGISCHE VORLESUNGEN			
Die Psychologie des Schulkindes (mit besonderer Berücksichtigung des Interessenproblems)		Di. 18 – 20	PI Bu
Egon Brunswik (Univ.-assistent): Denken, logisches und		Mo. 18 – 20	Bg

mechanisches Gedächtnis und
Wahrnehmung im Schulalter

WINTERSEMESTER 1934/1935

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

Psychologie

Do. Fr.

kl. Festsaal

17.15–18.45 (4st.)

Psychologisches Praktikum
zur Ausdruckstheorie

Di. 10–12 (2st.)

PI Bu

Selbstständige Arbeiten
für Fortgeschrittene

gemeinsam mit
Pd. (a.P.) Ch.
Bühler

täglich nach
Bedarf

PI Bu

Bühler, Ch. Pd. (a.P.):

– Psychologisches Praktikum
(für Fortgeschrittene):

a. Kinderpsycho-
logie (Testen und
Experimentieren)
b. Systemversuche
in der Geschichte
der Psychologie

Mi. 10–12 (2st.)

PI Bu

Fr. 10–12 (2st.)

PI Bu

– Einführungskurse:

a. Kinder-
psychologie
b. Statistik

Mo. 10–12 (2st.)

PI Bu

Mo. 16–18 (2st.)

PI Bu

Brunswik, E. Pd.:

– Gestalt- und

Ganzheitspsychologie

Mo. Di. 15–16
(2st.)

Hs 4I

– Einführungskurs in die
experimentelle Psychologie

Do. 10–12 (2st.)

PI Bu

Seipelring I

– Psychologisches Praktikum:
Instinkt, Dressur, Intellekt
(für Fortgeschrittene)

Sa. 10–12 (2st.)

PI Bu

Pädagogisches Institut

der Stadt Wien

ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE,

PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK

UND GRENZGEBIETE

Grundfragen der Psychologie

Di. 18.30–20

PI Bu

SOMMERSEMESTER 1935

Universität Wien,

Philosophische Fakultät

I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK

Logik und Erkenntnistheorie

Mo. Di. Do.

Hs 4I

Fr. 17–18 (4st.)

Psychologisches Kolloquium
für Fortgeschrittene

Mi. 17–19 (2st.)

PI Lie

Selbstständige Arbeiten
für Fortgeschrittene

täglich nach

PI Lie

Bedarf

Bühler, Ch. Pd. (a.P.):			
– Kinderpsychologie		Di. Fr. 18 – 20 (4st.)	Hs 4I
– Einführungskurse:	a) Kinderpsychologie	Mo. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	b) Lebenspsychologie	Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
– Praktika (für Fortgeschrittene):	a) Ausländische Kinderpsychologie	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	b) Sozialpsychologie	Di. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Brunswik, E. Pd.:			
– Vergleichende und angewandte Psychologie		Mo. Do. 18 – 20 (4st.)	Hs 4I
– Einführungskurs in ausgewählte Gebiete der experimentellen Psychologie		Do. 10 – 12 (2st.)	Hörs. d. PI Lie
– Praktikum: Methoden der Psychophysik (für Fortgeschrittene)		Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Anschauung, Sprechen und Denken		Di. 18 – 20	PI Lie
WINTERSEMESTER 1935/1936			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Theoretische Psychologie		Do. Fr. 17.15 – 18.45 (4st.)	kl. Festsaal
Praktikum zur Sprachtheorie		Di. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Psychologisches Kolloquium		Mi. 17.30 – 19 (2st.)	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene	(gemeinsam mit Pd. (a.P.) Ch. Bühler)	täglich nach Bedarf	PI Lie
Bühler, Ch. Pd. (a.P.):			
– Kinderpsychologie		Di. 16 – 18, Do. Fr. 16 – 17 (4st.)	kl. Festsaal
– Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Mo. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
– Praktikum (für Fortgeschrittene):	a) Kinderpsychologie	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	b) Probleme der Charakterologie	Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	c) Charakter- und Persönlichkeitstest	Mo. 15 – 17 (2st.)	PI Lie

Brunswik, E. Pd.			
– Psychologie der Erkenntnisfunktionen		Mo. 17–19 (2st.)	Hs 4I
– Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Do. 10–12 (2st.)	PI Lie
– Wahrnehmungspsychologisches Praktikum	(für Fortgeschrittene)	Sa. 10–12 (2st.)	PI Lie
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Ausdruck und Persönlichkeit		Di. 18.30–20	PI Lie
SOMMERSEMESTER 1936			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Kurzgefaßte Sprachtheorie. Eine Einführung in die Logik der Geisteswissenschaften		Do. Fr. 17–19 (4st.)	Hs 4I
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 17–19 (2st.)	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Lie
Bühler, Ch. Pd. (a.P.):			
– Kinderpsychologie		Di. 16–18 Do. Fr. 16–17 (4st.)	kl. Festsaal
– Einführungskurs: Kinderpsychologie		Mo. 10–12 (2st.)	PI Lie
– Praktika (für Fortgeschrittene):	a) Charakterologische Probleme in der Kinderpsychologie	Mi. 10–12	PI Lie
	b) Testuntersuchungen an Jugendlichen und Erwachsenen	Mo. 15–17	PI Lie
	c) Gefühl- und Willenspsychologie	Fr. 10–12	PI Lie
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Die Weltanschauung des Kindes		Di. 18.30–20	PI Lie

WINTERSEMESTER 1936/37			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Allgemeine Psychologie		Do. Fr. 17.15–18.45 (4st.)	Audimax
Einführungskurs in die Sprachtheorie		Di. 15–17 (2st.)	PI Lie
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 17.30–19 (2st.) [sic]	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Lie
Bühler, Ch. Pd. (a.P.):			
– Die Wiener Entwicklungstests (Theorie und Praxis)	(ab 1. Dezember)	Mo. 17–19 (2st.)	Hs 39
– Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Mo. 10–12 (2st.)	PI Lie
– Praktikum (für Fortgeschrittene):	a) Kinderpsycho- logie I (Tatsachen und Probleme)	Mi. 10–12 (2st.)	PI Lie
	b) Praktische Test- herstellung	Fr. 15–17 (2st.)	PI Lie
	c) Jugend und Le- benspsychologie	Fr. 10–12 (2st.)	PI Lie
	d) Statistik in der Entwicklungspsy- chologie	Di 15–17 (2st.)	PI Lie
Brunswik, E. Pd.:			
– Psychologie der Erkenntnisfunktionen		n.Ü. (2st.)	
– Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Do. 10–12 (2st.)	PI Lie
– Psychologisches Praktikum: Amerikanische Problemstellungen	(für Fortgeschrit- tene)	Sa. 10–12 (2st.)	PI Lie
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Die Krise der Psychologie und ihre Lösung		Di 18.30–20	PI Lie
SOMMERSEMESTER 1937			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Logik und Erkenntnistheorie		Mo. Di. Do. Fr. 17–18 (4st.)	Hs 41

Psychologisches Praktikum: Ausdruckstheorie		Di. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 17 – 19 (2st.)	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Lie
Bühler, Ch. Pd. (a.P.): – Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Mo. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
– Praktika für Fortgeschrittene:	a) Das Schulalter. Literatur und Fragen	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	b) Jugendpsycho- logisches Prakti- kum	Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Brunswik, E. Pd.: – Vergleichende Psychologie		Do. 18 – 19 (2st.) [sic]	Hs 38
– Einführungskurs in ausgewählte Gebiete der experimentellen Psychologie		Do. 10 – 12 (2st.)	Hörs. PI Lie
– Wahrnehmungspsychologisches Praktikum	(für Fortgeschrit- tene)	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Logik und Erkenntnistheorie		Di 18.30 – 20	PI Lie
WINTERSEMESTER 1937/1938			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
Theoretische Psychologie		Do.Fr. 17.15 – 18.45 (4st.)	Hs 41
Praktikum über Sprachtheorie		Di. 15 – 17 (2st.)	PI Lie
Psychologisches Kolloquium		Mi. 17.30 – 19 (2st.) [sic]	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene	(gemeinsam mit Pd. (a.P.) Ch. Bühler)	täglich nach Bedarf	PI Lie
Bühler, Ch. Pd. (a.P.): – Kindheit und Jugend		Mo. Di. 18 – 20 (4st.)	Hs 41
– Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Mo. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
– Praktikum (für Fortgeschrittene):	a) Kinderpsycho- logie (Methoden	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Lie

	der psychologischen Diagnostik)		
	b) Denkpsychologie	Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	c) Wirtschaftspsychologie	Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
<hr/>			
Brunswik, E. Pd.:			
– Geschichte der Psychologie		Do. 15 – 17 (2st.)	Hs 37
– Einführungskurs in die experimentelle Psychologie		Do. 10 – 12 (2st.)	Hörs. PI Lie
– Praktikum: Gedächtnis, Gefühl und Wille		Sa. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
<hr/>			
Pädagogisches Institut der Stadt Wien			
ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE, PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK UND GRENZGEBIETE			
Sprachtheorie		Di 18.30 – 20	PI Lie
<hr/>			
Schenk-Danzinger, L.:			
– Psychologie des Kleinkindes für Kindergärtnerinnen		Di 17.30 – 18.30	Bg
<hr/>			
SOMMERSEMESTER 1938			
<hr/>			
Universität Wien, Philosophische Fakultät			
I. PHILOSOPHIE UND PÄDAGOGIK			
Die vier Hauptsätze der Sprachtheorie		Mo. Di. Do. Fr. 17 – 18 (4st.)	Hs 41
Psychologisches Praktikum: Biologische Modellgedanken der Psychologie		Di. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
Psychologisches Kolloquium für Fortgeschrittene		Mi. 17 – 19 (2st.)	PI Lie
Selbstständige Arbeiten für Fortgeschrittene		täglich nach Bedarf	PI Lie
<hr/>			
Bühler, Ch. Pd. (a.P.):			
– Psychologie des Jugendalters	Zehnwöchiger Kurs vom 25.IV. an	Mo. 18 – 20 (2st.)	Hs 41
– Einführungskurs in die Kinderpsychologie		Mo. 10 – 12 (2st.)	Lie
– Praktika für Fortgeschrittene:	a) Kinderpsychologisches Praktikum	Mi. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	b) Charakterologie und Charaktertests	Fr. 10 – 12 (2st.)	PI Lie
	c) Statistisches Praktikum für Anfänger	Di. 15 – 17 (2st.)	PI Lie
<hr/>			

 Brunswik, E. Pd.:

– Geschichte der Psychologie

Do. 15–17 (2st.)

Hs 7

– Einführungskurs in

Do. 10–12 (2st.)

PI Lie

ausgewählte Kapitel der

experimentellen Psychologie

– Wahrnehmungspsychologisches (für Fortgeschrit-

Sa. 10–12 (2st.)

PI Lie

Praktikum

tene)

Pädagogisches Institut
der Stadt Wien

 ABTEILUNG FÜR PHILOSOPHIE,

PSYCHOLOGIE, PÄDAGOGIK

UND GRENZGEBIETE

Allgemeine Psychologie

Di 18.30–20

PI Lie

(Prüfungsvorbereitung)

 Schenk-Danzinger, L.

Di 17.30–18.30

Bg

Kinderpsychologie (Kleinkind

und Schulkind) Für Kinder-

gärtnerinnen und Lehrpersonen.

Mit Demonstrationen

Philosophische Fakultät.¹⁾

I. Philosophie und Pädagogik.

- Reininger R., o. P.:** Die Philosophie von Kant bis Hegel, 4st., Di. Mi. Do. Fr. 16—17; Hs. 41. *
- „ Plato und der Platonismus, 1st., Do. 18—19; Hs. 39. *
- „ ^aÜbungen für Anfänger (nur für Hörer der Hauptvorlesung), 1st., Mo. 11—12; phil. Inst., IX., Boltzmannngasse 5. *
- „ ^aArbeitsplätze für wissenschaftliche Arbeiten, ganztätig, Mo. bis Sa. ebendort. Unentg.
- Bühler K., o. P.:** Psychologie, 4st., Do. Fr. punkt 17.15—18.45; kl. Festsaal. *
- „ Psychologisches Praktikum zur Ausdruckstheorie, 2st., Di. 10—12; psychol. Inst. *, Lab.-Taxe Inl. S 5 **, Ausl. S 15 ***
- „ Selbständige Arbeiten für Vorgeschrittene, gemeinsam mit Pd. (a. P.) Ch. Bühler, täglich nach Bedarf; ebendort. (Gilt als 6st.) *
- „ *, Lab.-Taxe Inl. S 5 ***, Ausl. S 15 ***
- Schlick M., o. P.:** Logik und Erkenntnistheorie, 4st., Di. Mi. Do. Fr. 9—10; Hs. 38. *
- „ ^aPhilosoph. Seminar, 2st., Mi. 11—13; phil. Inst., I., Liebiggasse 5. *
- „ ^aPhilosoph. Proseminar, 2st., Mo. 12—14; phil. Inst., I., Liebiggasse 5. *
- „ ^aArbeitsplätze für wissenschaftliche Arbeiten, ganztätig; phil. Inst., IX., Boltzmannngasse 5. Unentg.
- Meister R., o. P.:** Geschichte der Erziehung und Erziehungswissenschaft, 4st., Mo. Di. Do. Fr. 15—16; Hs. 50. *
- „ Allgemeine Theorie der Erziehung, 4st., Mo. Di. Do. Fr. 16—17; ebendort. *
- „ ^aPädagogisches Seminar, 2st., Sa. 15—17; Hs. I., Liebiggasse 5. *
- „ ^aPädagogisches Kolloquium, 1st., Mo. 17—18; ebendort. Unentg.
- „ ^aBesuche von Schulen, n. Ü. Unentg.
- „ ^aArbeitsplätze für wissenschaftl. Arbeiten, n. Ü.; Liebiggasse 5. Unentg.
- „ ^aEinführung in das Studium an der philos. Fakultät mit besonderer Berücksichtigung des Mittelschullehrberufs (für Stud. des 1. Sem.), Kurs vom 5. bis 16. Nov., Mo. bis Fr. 13—14; Hs. 50. Unentg.

¹⁾ Bezüglich der Laboratoriumstaxen genießen die Inländer halbe Befreiung, wenn sie vom Kollegiengehalte ganz oder halb befreit sind; doch können einzelne Instituts- oder Laboratoriumsübungen mit Rücksicht auf den besonderen für sie erforderlichen Sachaufwand von den Professorenkollegien über Antrag des Lehrkanzel- (Instituts-, Seminar-) Vorstandes hievon ausgenommen werden (durch *** bezeichnet). Ausländern, denen die für Ausländer vorgeschriebene Erhöhung des Kollegiengeldes gänzlich nachgesehen worden ist, können die Instituts- (Laboratoriums-) Vorstände bei besonderer Bedürftigkeit die Instituts- und Laboratoriumstaxen auf das Zweifache des Inländerbetrages herabsetzen, in ganz besonderen Ausnahmefällen nach mehr als einsemestrigen Studien an der Universität auch die Gleichstellung mit den Inländern gewähren.

Verzeichnis der Institute und Seminare, deren Vorstände und Adressen siehe S. 79 und 80. Die Verteilung der Hörsäle besorgt das Dekanat.

Abkürzungen: Hörsaal = Hs. oder Hörs., Seite = S.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Seminar- und Proseminarübungen sowie die Kurse der Lektoren in das gesetzliche Stundenminimum (zehn Stunden) nicht eingerechnet werden.

PÄDAGOGISCHES INSTITUT DER STADT WIEN

VORLESUNGS-VERZEICHNIS

FÜR DAS

WINTER-HALBJAHR 1931/32.

Lehrerfortbildungskurse.

A. Philosophisch-pädagogische Vorlesungen.

Nummer

- | | | | |
|--|------|-------|----|
| 1 Univ.-Prof. Dr. K. Bühler, Einführung in die modernen Richtungen der Psychologie mit Beispielen an Experimenten. | Di | 18—20 | Bu |
| 2 Hofrat Dr. E. Burger, Geschichte der Pädagogik im Zusammenhange mit der gesamten Kulturentwicklung (mit Übungen), III. Teil: Die Erziehung im Zeitalter geistiger Verbundenheit (Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart). | Do | 15—17 | Bu |
| 3 Hofrat Dr. E. Burger, Allgemeine Erziehungswissenschaft (mit Übungen), I. Teil: Der Bildungsinhalt. | Frei | 15—17 | Bu |
| 4 Hofrat Dr. E. Burger, Arbeitspädagogik (mit Übungen), III. Teil: Psychologische Grundlagen der Arbeitspädagogik, zugleich Einführung in die pädagogische Psychologie der Gegenwart. | Frei | 17—19 | Bu |
| 5 Ministerialrat V. Fadrus, Pädagogisches Seminar: Die neueste Literatur über das Bildungswesen und über Erziehungs- und Schulversuche in Deutschland und in den Staaten West- und Südeuropas. | Frei | 18—19 | Bg |
| 6 Dr. G. Ichheiser, Tatsachen und Deutungen in der Psychologie (mit besonderer Berücksichtigung der Probleme des psychologischen „Beschreibens“).
1 Stunde Vortrag, 1 Stunde Diskussion. | Di | 17—19 | Bg |
| 7 Studienrat Professor Dr. A. Koerbel, Einführung in die Schülerkunde. („Schülerbeschreibung“; Schulgemeinde; die Schulkasse als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft.) | Mi | 17—19 | He |
| 8 Dozent K. Reininger, Seelenleben und Erziehung. (Entwicklung des Seelenlebens; typische Schwierigkeiten, ihre Ursachen und die Möglichkeit der Beeinflussung.) | Mi | 16—18 | Bg |
| 9 Dozentin Dr. A. Sperber, Psychoanalyse und ihre Bedeutung für Erziehung und Unterricht. | Frei | 19—20 | Bg |
| 10 Professor Dr. med. et phil. et jur. F. Winkler, Psychische Krisen in der Schulzeit und ihre pädagogische Behandlung. | Mi | 17—19 | Bu |
| 11 Reg.-Rat Professor A. Zinnecker, Einzelfragen aus der Erziehungs- und Unterrichtspraxis:
I. Freiheit in Erziehung und Unterricht. | Di | 15—16 | He |

Abb. 1.3: Vorlesungsverzeichnis des Pädagogischen Instituts der Stadt Wien,
Winterhalbjahr 1931/32 (Auszug).



Abb. 1.4: Gebäude des Stadtschulrates, Burgring 9, I, 1926/27.

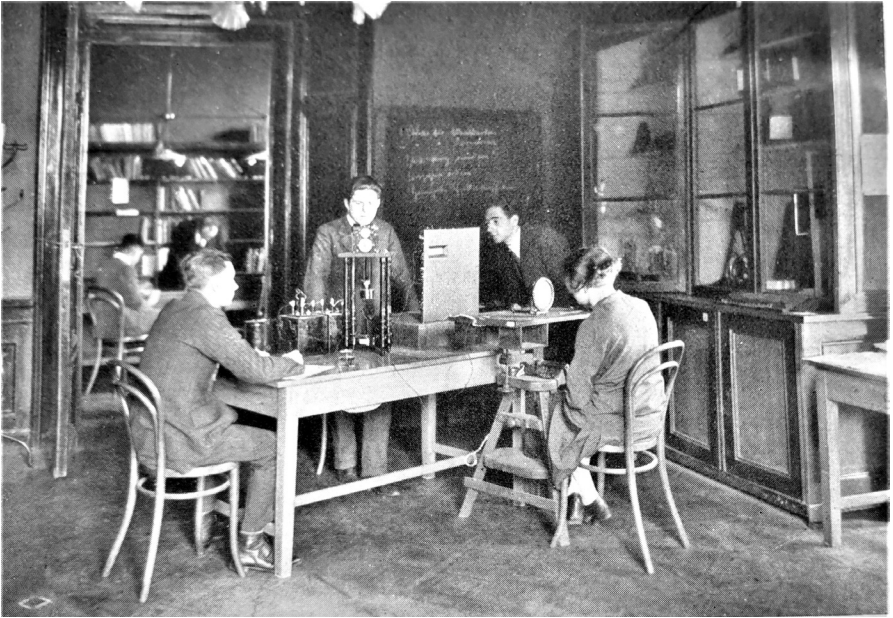


Abb. 1.5: Pädagogisches Institut der Stadt Wien,
experimentell-psychologisches Laboratorium, 1926/27.

EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE IN DEMONSTRATIONEN

VON

DR. EGON BRUNSWIK
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT WIEN

MIT 135 ZUM TEIL MEHRFARBIGEN ABBILDUNGEN
IM TEXT UND AUF ZWEI TAFELN



WIEN
VERLAG VON JULIUS SPRINGER
1935

Abb. 1.6: Brunswik, Egon (1935). Experimentelle Psychologie
in Demonstrationen. Wien: Julius Springer, Titelseite.

3. [REDACTED]

Kolloquien=Zeugnis.



Herr Georg Nußbaum
~~Herr~~
 geboren zu Wien in Österreich
 ordentlicher phil. Fakultät
~~außerordentlicher~~ Hörer ~ der
 hat sich am 27. IV. 35. bei dem Unterfertigten einem Kolloquium aus
 dem Stoff des von ihm im Winter Semester 1934/35 abgehaltenen
2 stündigen Kollegiums über Experimentelle Psychologie
 unterzogen und dasselbe mit gutem
 Erfolg bestanden.

Wien, den 27. April 1935

Brunswick.

Notenskala: 1 sehr gut, 2 gut, 3 genügend, 4 nicht genügend.

Form. Nr. 27 — St. 2 B. 634/34

Abb. 1.7: Kolloquien-Zeugnis für Georg Nußbaum,
 ausgestellt von Egon Brunswick, 27. April 1935.

1.2. Summer School in Psychology

Die beiden im Folgenden veröffentlichten Ankündigungsflyer wurden im Wiener Universitätsarchiv unter den Lebensdokumenten von Karl und Charlotte Bühler gefunden. Das erste Dokument stellt das Programm für die *Summer Courses in Psychology* vom 10. Juli bis 10. August 1933 vor, das zweite kündigt die fünfte *Summer School* vom 13. Juli bis 8. August 1936 an. Daraus kann geschlossen werden, dass mindestens seit 1933 Summer Schools in Wien stattfanden, und zwar auf Englisch. Sie wurden wohl vor allem in Kooperation mit der University of Kentucky durchgeführt, als Kontaktperson ist Dr. Henry Beaumont (1902–1947) vom Departement of Psychology angegeben. Zu Henry Beaumont finden sich folgende Informationen:

Henry Beaumont is Assistant Professor of Psychology and Executive Secretary of the University Personnel Bureau at the University of Kentucky. He is graduate of Stanford University and received his doctorate from the University of Vienna. For two summers he was Educational Director of the Summer School in Psychology for American Students at the University of Vienna.²¹

Henry Beaumont hatte am 17. Mai 1929 zum Thema *Spontane Zuwendung zu Licht und Farbe im ersten Lebensjahr* bei Karl Bühler und Robert Reininger promoviert.

Die beiden vorhandenen Programme zeigen, dass es den Veranstaltern vor allem darum ging, die europa- und wienspezifischen Themen und Forschungen vorzustellen.

21 University of Michigan Official Publication, 41 (64), February 7, 1940; vgl. auch seine Biobibliographie: Website AGSÖ Die Arbeitslosen von Marienthal, http://agso.uni-graz.at/marienthal/biografien/beaumont_henry.htm. Abgerufen am 28.01.2022.

University of Vienna, Psychological Institute

SUMMER COURSES IN PSYCHOLOGY

GIVEN IN ENGLISH

July 10—August 10, 1933

I. EUROPEAN METHODS IN GENETIC PSYCHOLOGY—3 semester credits

Childhood and Adolescence	Prof. Dr. Charlotte Buehler
Biographical methods	Prof. Dr. Charlotte Buehler
Viennese Tests for Children	{ Dr. Liselotte Frankl Dr. Lotte Danziger

II. EUROPEAN METHODS IN ADULT PSYCHOLOGY—3 semester credits

Language and Personality	Prof. Dr. Karl Buehler
Experimental Problems	Dr. Egon Brunswik
Social and Business Psychology . . .	Dr. Paul Lazarsfeld

CREDITS GRANTED BY THE UNIVERSITY OF KENTUCKY

Courses arranged and supervised by Dr. Henry Beaumont



Full Information from

DR. PAUL DENGLER

Director, Austro-American . . . or
Institute of Education
Vienna I, Elizabethstrasse 9

DR. EGON BRUNSWIK

Assistant
Psychological Institute
Vienna I, Burgring 9

Verlag des Universitäts-Verlags

University of Vienna
Psychological Institute

Fifth Annual Summer School in Psychology

for English-speaking Students

July 13 — August 8, 1936

(1) HUMAN PERSONALITY (Karl Bühler)

A survey of different means of determining personality and character. — (5 hours lectures.)

(2) SPEECH AND LANGUAGE (Karl Bühler)

An analysis of the structure of language; speech in its three aspects: expression, representation, appeal. — (5 hours lectures.)

(3) CHILDHOOD AND ADOLESCENCE (Charlotte Bühler)

A survey of the most important recent experimental and observational studies on children and adolescents, tracing the entire development of the individual from birth to maturity through its five principal phases. — (10 hours lectures, 5 hours demonstrations.)

(4) BIOGRAPHICAL METHODS (Charlotte Bühler, Else Frenkel)

An analysis of those attitudes towards life that are common to and typical of all individuals in certain periods of life. A new methodology, based on a detailed psychological examination of biographies and case histories. — (10 hours lectures.)

(5) EXPERIMENTAL PSYCHOLOGY (Egon Brunswik)

Demonstration and theoretical discussion of outstanding recent European investigations in experimental psychology, including: object-constancy in perception, Gestalt, eidetic imagery, perception-types, psychology of thinking. — (15 hours lectures with demonstrations.)

(6) VIENNESE TESTS FOR CHILDREN (Charlotte Bühler, Lotte Danzinger, Liselotte Frankl)

A discussion, with demonstrations, of the Viennese Developmental Tests and of the technique of testing young children. — (5 hours lectures, 10 hours demonstrations.)

(7) PSYCHOLOGY OF EXPRESSION (Käthe Wolf)

A historical survey of the theories of expression; the expressive values of the human voice, face and hands; an inventory of the expressions of the motion picture actor; modes of expression in the film, novel and drama; the film contrasted with speech; indirect interpretation of expression by means of the environmental situation; expression in insanity. — (10 hours lectures.)

All Courses taught in English.

University Credit

Students registered for these courses may obtain six semester-hours credit, which can be transferred to other institutions under the usual conditions, from the University of Kentucky, which is co-operating in offering this Summer School for the fifth consecutive year.

Further Information

regarding courses, tuition fees, registration, certificates, examinations, credit, living arrangements in Vienna, special rates and a special all-expense tour for students in this Summer School may be obtained

either from: DR. HENRY BEAUMONT
Dep. of Psychology, University of Kentucky
Lexington, Kentucky, U. S. A.
(especially for American students)

or directly from: DR. EGON BRUNSWIK
Psychological Institute of the University
Liebiggasse 5, Vienna I, Austria
(Telephone A-21-0-74)

1.3. Augenzeugenbericht zum Psychologischen Institut Wien

Der Text von Kai von Fieandt (1909 – 2000), der 1935 ans Psychologische Institut nach Wien kam, um im Laufe von zwei Monaten seine Studien fortzusetzen, gibt einen lebhaften Einblick in die am Institut vorherrschenden Arbeitsweisen. Er kann als einer der wenigen existierenden Augenzeugenberichte gelesen werden. Die hier vorgenommene Wiederveröffentlichung wird in die Rubrik Lehre eingeordnet, geht doch ein Teil der Schilderungen gerade auf die am Psychologischen Institut praktizierten Lehrformen ein.

Kai von Fieandt studierte bei Eino Kaila (1890 – 1958), der ab 1930 Professor für theoretische Philosophie und Psychologie an der Universität Helsinki war. Auf Kailas Vorschlag hin entschied Fieandt sich zu einem Aufenthalt in Wien. Eino Kaila selbst wird zur Peripherie des Wiener Kreises gezählt:

In den Jahren 1929, 1932 und 1934 kam der finnische Philosoph und Psychologe Eino Kaila (1890 – 1958) nach Wien und eröffnete durch seine Teilnahme mit intensiven Diskussionen im Schlick-Zirkel und vor allem durch seine Publikationen (*Der logistische Neopositivismus. Eine kritische Studie*, 1930) den Dialog mit den skandinavischen Wissenschaftsphilosophen (Stadler, 2015, 71, auch 539 – 543).²²

Kaila war auch mit den Bühlers gut bekannt und veröffentlichte 1936 eine Besprechung von Karl Bühlers *Sprachtheorie*.

Zu Kai von Fieandt findet sich im *Oxford Handbook of the History of Psychology* folgende bibliographische Notiz:

Another pupil of Kaila was Kai von Fieandt (1909 – 2000), whose expertise was in the field of perception (a later edition of his important book on the psychology of perception, *The Perceptual World*, was published in English 1977; see von Fieandt & Moustgaard 1977). On the strength of his research in this area, he became the first professor of psychology at the University of Helsinki in 1951, having been in charge of the chair as acting professor for a number of years (von Fieandt, 1979). Small wonder, then, that many of pupils wrote dissertations on perception. (Baker, 2012, 220)

Fieandt erwähnt im folgenden Bericht seine erste Veröffentlichung. Es handelt sich um: *Dressurversuche an der Farbwahrnehmung*. Der Text erschien 1936 im Archiv

22 Eine biographische Skizze zu Eino Kaila betitelt *Eino Kaila: The Father of Finish Psychology* findet man in: Baker, 2012, 218 – 220; vgl. auch Limbeck-Lilienau & Stadler, 2015, 236.

der Psychologie 96, als Beitrag VII der *Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände*, die Egon Brunswik herausgab.²³

Kai von Fieandt²⁴

Wien 1935

Augenzeuge bei Egon Brunswik und Karl Bühler^a

Der Grund für meine Reise nach Wien im Jahre 1935 reicht in die Zeit zurück, als Eino Kaila Professor an der Universität Helsinki wurde. Er hatte damals, unmittelbar nach seinem Amtsantritt im Jahre 1930, ein kleines, noch reichlich primitives Institut für Experimentelle Psychologie in den Kellerräumen des Physiologischen Instituts gegründet. Von Professor Reenpää hatte er einige leerstehende Kaninchenvägen bekommen. Im selben Jahr berief er mich zu seinem unbesoldeten Assistenten, und ich begann, mir die Anfertigung meiner Dissertation durch den Kopf gehen zu lassen und mir ein geeignetes Thema zu überlegen. Mein Lehrer empfahl mir eine Studienreise nach Wien, da er kurz zuvor selbst dort gearbeitet hatte und das akademische Leben in Wien für sehr anregend hielt. Das war jedoch nicht so einfach, schon aus rein finanziellen Gründen. Ich war zu jener Zeit frischgebackener Magister, und es gab sehr namhafte Stipendientenwärtner, Professoren und Dozenten, so daß ich auf öffentliche Unterstützungen kaum rechnen konnte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und Mühen konnte ich aber schließlich doch eine kleine Summe für die Reise auftreiben, die mir einen knapp zweimonatigen Aufenthalt in Wien ermöglichte; außerdem entschloß sich mein Vater, mir einen Teil meines Erbes im Voraus auszusahlen.

Ich trat die Reise Ende April 1935 an.

Man hatte mir empfohlen, mit der Bahn zu reisen, da dies die preiswerteste Möglichkeit sei. In jener Zeit fuhr man zuerst per Schiff nach Tallinn (Reval) und dann mit der Bahn durch Polen und die Tschechoslowakei. Die Reise verlief ganz nach Plan. Die erste Nacht verbrachte ich in einem baltischen Schlafwagen, kam am Morgen in Riga an und fuhr dann nach Warschau weiter, wo ich einen Tag verbrachte. Ich suchte das Psychologische Institut der Warschauer Universität auf,

23 Vgl. auch die Liste der Veröffentlichungen des Psychologischen Instituts der Universität Wien seit 1924 in diesem Band, 99, 101.

24 In: Weder – Noch. *Tangenten zu den finnisch-österreichischen Kulturbeziehungen*, hrsg. von Georg Gimpl (277–286). Helsinki, Helsingfors: Deutsche Bibliothek. Ich danke der Deutschen Bibliothek Helsinki für die Erlaubnis zur Wiederveröffentlichung des Berichts von Kai von Fieandt.

a Redigierter Bericht, basierend auf einem Interview, das Manu Jääskeläinen in finnischer Sprache mit dem Verfasser gemacht hat und von Helmut Dickmann ins Deutsche übertragen wurde. Der Herausgeber dankt für die Überlassung des Materials.

an der Witasek^b als Professor wirkte. Das einzige empirische Gerät, das Witasek mir vorstellte, war ein dreidimensionales Modell, an Hand dessen zu sehen war, wie von einem Raumgegenstand das Bild auf die Netzhaut projiziert wird. Mit Hilfe von dünnen Metalldrähten waren die Projektionslinien dargestellt – natürlich eine äußerst atomistische Sinnespsychologie. Witasek war sehr stolz auf dieses Modell und berichtete, wie genau das auf der Netzhaut projizierte Bild dem dreidimensionalen Objekt entspreche.

Am Vorabend des ersten Mai traf ich dann in Wien ein.

Wien war eine Großstadt, aus der Zeit der Doppelmonarchie flächenmäßig ziemlich groß, obwohl die Bevölkerungszahl nicht mehr ganz so groß wie früher war. Die Universität lag direkt im Zentrum an der Ringstraße, und man hatte mir empfohlen, mir ein Hotel in der Nähe der Universität zu suchen. Studentenheime gab es ja damals noch nicht. Ich habe indes nur eine Nacht im Hotel verbracht und mir dann sofort ein Zimmer in der Lerchenfelder Straße gemietet.

Noch am Tage meiner Ankunft in Wien ging ich aus, um mir anzuschauen, wie die Wiener den Vorabend zum 1. Mai (die Walpurgisnacht) begingen. Von einem Studentenfest – wie bei uns üblich – war da freilich nichts zu bemerken, und ich war fürs erste enttäuscht.

Eino Kaila hatte mir geraten, mich unverzüglich der Leitung von Dozent Egon Brunswik anzuvertrauen. Kaila hatte Brunswik im Voraus von meinem Kommen unterrichtet, und ich hatte wohl auch ein Schreiben von ihm mit, eine Empfehlung, in der er kurz dargelegt hatte, worum es ging.

Brunswik war kurz zuvor von der Universität Berkeley (Kalifornien) zurückgekehrt, wo er sich mit Tolman angefreundet hatte, und er war ganz erfüllt vom Tolmanschen Gestalt-Behaviorismus, demzufolge alles, was in unserer Wahrnehmung vor sich geht, auf erlernte Muster zurückzuführen ist. Diese Erlernbarkeit der Wahrnehmung und die Bedeutung der Lernprodukte dafür, was wir wahrnehmen, waren die zentralen Themen in seinem Unterricht. Er arbeitete gerade an einem seiner Hauptwerke, *Wahrnehmung und Gegenstandswelt*, das dann auch, soweit ich mich erinnere, im darauffolgenden Jahr erschien.

Ich ging schon am 2. Mai zum Hauptgebäude der Universität und erkundigte mich nach Brunswik. Der Pförtner hatte zuerst wegen meiner fremdartigen Aussprache Schwierigkeiten, mein Anliegen zu verstehen, und es dauerte eine Weile, bis ich ihm klarmachen konnte, wer ich war; aber die Sprechstunde von Brunswik konnte schließlich ermittelt werden und auch das Institut, das sich damals direkt hinter dem Hauptgebäude befand, in der Liebigstraße 5²⁵, und das dann zu meinem täglichen Aufenthalts- und Arbeitsort wurde.

25 Seit 1934 befand sich das Psychologische Institut im ersten Bezirk, in der Liebiggasse 5.

26 Es handelt sich hier wahrscheinlich um Władysław Witwicki, der seit 1920 an der Universität Warschau Psychologie lehrte.

Kaila hatte mich zu Brunswik geschickt, weil er bemerkt hatte, daß ich mich besonders für die Probleme der Wahrnehmung interessierte; er glaubte, daß man gemeinsam mit Brunswik ein geeignetes Dissertationsthema finden werde. Eine weitere Idee war die, daß man – da in Helsinki noch nie Psychologie experimentell unterrichtet worden war – nach meiner Ernennung zum Assistenten für die Studenten der oberen Semester Übungskurse und Praktika in experimenteller Psychologie abhalten könnte. Einen solchen Kursus gab Brunswik damals gerade in Wien, und das vielleicht Wertvollste, was mir jene Zeit gegeben hat, war die Teilnahme an diesem Kursus. Brunswik war ein ganz ausgezeichneter Experimentator, seine Demonstrationen mißlangen nie; immer hatte er sich sehr sorgfältig auf die Experimente vorbereitet.

Was in diesem Kursus alles vor sich ging, kann man sich gut vorstellen, wenn man Brunswiks kleines Lehrbuch *Experimentelle Psychologie in Demonstrationen* kennt. Inhalt und Ablauf des Kursus folgten genau dem Schema dieses Lehrbuchs. Er begann mit Sichtwahrnehmungen, wobei den Farben große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Das zentrale Gerät in der Anfangsphase des Kurses war der Farbkreis, anhand dessen verschiedene Dinge demonstriert wurden. Danach ging er zu anderen Wahrnehmungsbereichen über, schließlich zur Gedächtnis- und Gedankenpsychologie und zu Lernphänomenen, und sogar einige typologische Dinge waren mit dabei; die Persönlichkeitstypologie war ja in ganz Europa zu jener Zeit groß in Mode. Typologie und Ausdruckspsychologie, damit endete der Kursus dann. – Man wußte schon im Voraus ungefähr, um was es in der nächsten Stunde oder Doppelstunde gehen würde.

Die Veranstaltung lief so ab: Brunswik marschierte in den Saal, begleitet von einem Mechaniker, alle möglichen Apparate unterm Arm, stellte sie auf sein Pult, und die Stunde begann. Die Mitwirkung der Teilnehmer beschränkte sich darauf, dass ihnen laufend Fragen gestellt wurden. Man mußte seine Eindrücke schildern, kritische Einwürfe machen und eigene Erfahrungen über die psychischen Erscheinungen vorbringen. Ich erinnere mich zum Beispiel, daß wir das Nachbild-Phänomen sehr gründlich durchnahmen; es wurden Nachbilder im Auge erzeugt, und die Anwesenden mußten erzählen, was sie im Augenau sah. Ich erinnere mich auch noch an verschiedene Experimente auf dem Gebiet der Eidetik. Derartige Dinge entsprachen damals in Europa dem Geist der Zeit; wenn man sich z.B. einzelne Nummern der *Zeitschrift für Psychologie* aus jener Zeit anschaut, merkt man, daß man sich hauptsächlich mit solchen Problemen befasst hat. – Spannend war es aber immer, am Morgen von seiner Unterkunft zum Institut zu gehen und auf den Beginn von Brunswiks Kurs zu warten. Es gab einfach immer etwas Spannendes, alles war sehr sorgfältig vorbereitet.

Die Teilnehmerschar war recht bunt zusammengewürfelt. Es gab dort – aus alter Tradition – viele Ungarn, aber auch Studenten vom Balkan, Serben, Türken...

auch Polen. Ich erinnere mich, daß einige von ihnen auch in Karl Bühlers Vorlesungen über Ausdruckspsychologie saßen.

Brunswik hielt auch Vorlesungen, aber die sind mir nicht so sehr im Gedächtnis haften geblieben, und auch die Themen waren meiner Meinung nach nicht so interessant. Er gab mir und vielen anderen etwas zu lesen auf: Publikationen, die er in Kalifornien veröffentlicht hatte. Das, was er damals lehrte und was dann auch mein Dissertationsthema beeinflusste, war folgendes: Ebenso wie Tolmans Mäuse auf Reizsignale selektiv reagieren, um den besseren bzw. erfolgreichsten Weg zu ihrem Ziel herauszufinden und auszuwählen, reagiert die Wahrnehmungstätigkeit des Menschen in genau derselben Weise auf Reizsignale, sie registriert diese Signale, nimmt sie auf und richtet sich nach denjenigen Signalen aus, die sich im Hinblick auf das Ziel als die sinnvollsten erweisen. Hier ist die Tolmansche ›Zielgerichtetheit‹ von Bedeutung. Nach Brunswik kann man also praktisch mittels Regulierung der Reizsignale die Wahrnehmung lenken, indem man Reizsignale auf eine vom Standpunkt des Wahrnehmenden sinnvolle Sache weisen läßt, in gleicher Weise wie die Behavioristen ihre Mäuse so dressieren, daß sie jeweils den erfolgreichsten Weg auswählen und die anderen Alternativen verwerfen. Dies war der Kern der damaligen Brunswikschen Lehre, darauf hatte er sich konzentriert. Auch seine späteren Arbeiten, die mit ihrem komplizierten Begriffsapparat viel theoretischer und schwieriger sind, stellen im Grunde Weiterentwicklungen desselben Gedankens dar, wobei noch der ökologische Aspekt hinzukommt – daß nämlich die Umwelt von entscheidender Bedeutung für die Wahrnehmung selbst wie auch die Art und Weise der Wahrnehmung ist. Jedenfalls, wenn ich heute auf meine eigene Entwicklung zurückblicke, so waren es diese Impulse, die ich von Brunswik aufnahm und die mich dauerhaft beeinflussten, dieser Demonstrationskursus und der Tolmansche Behaviorismus, der Versuch, diese Theorie für den Bereich der Wahrnehmung zu verifizieren. Und zweifelsohne zeigt meine Dissertation, die ja gerade von den Raumwahrnehmungen ausgeht und also ganz konkret in Wien ihren Anfang nahm, in ihrem ganzen Bezugsrahmen den Einfluß Brunswiks.

Brunswik sorgte auch für den Druck der unter seiner Leitung angefertigten Arbeiten und stellte sie zu einer Sammlung zusammen. Es gab natürlich noch viele andere experimentelle Arbeiten, ich war ja nicht der einzige. Der Name dieser von Brunswik herausgegebenen Reihe lautete »Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände«. Sie erschien in *Archiv für die gesamte Psychologie* – meine Arbeit war, soweit ich mich erinnere, die Nummer 7 der Serie. Die Autoren erhielten Sonderdrucke von ihren Arbeiten – für mich meine erste gedruckte wissenschaftliche Arbeit. Über die Redaktionsarbeit und das Korrekturlesen für die *Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände* korrespondierte ich dann von Helsinki aus mit Brunswik. Der Band wurde im Jahre 1936 gedruckt. Bei den Versuchen, die ich in Helsinki unter Kailas Leitung fortsetzte, ist schließlich noch viel mehr zutage gekommen als

das, was seinerzeit Brunswiks Intention war. Ich korrespondierte mit ihm noch bis zum Ausbruch des Winterkrieges, wonach der Kontakt allerdings abbrach.

Dieser Einfluß, den Brunswiks Zugang zur Wahrnehmungspsychologie auf mich hatte, war jedoch nicht ohne Probleme. Ich geriet gewissermaßen zwischen zwei Lehrstühle: Brunswik, der damals erst aufgehende Stern der experimentellen Psychologie, war auf die Empirie und ihre experimentelle behavioristische Richtung eingeschworen, der Kaila, mein schon zu internationalem Ansehen gelangter Doktorvater, zugleich immer auch Theoretiker, Philosoph und Synthetiker der verschiedensten Richtungen der Psychologie, höchst skeptisch gegenüberstand.

Kaila kannte Brunswik persönlich. Er hatte ihn drei Jahre zuvor in Wien kennengelernt, als er mit dem Ehepaar Bühler zusammenarbeitete. Karl Bühler wirkte damals an der Wiener Universität als Professor für Philosophie. Zu seinem Lehrgebiet gehörte – wie damals üblich – auch Psychologie. Seine Frau, Charlotte Bühler, war Professorin für Kinderpsychologie. Die Bühlers waren gute Freunde und Kollegen von Kaila gewesen und standen ihm persönlich wie wissenschaftlich nahe. Brunswik war damals einer der Mitarbeiter von Karl Bühler und hatte eine Dozentenstelle inne. [...] ²⁶ nach Kalifornien gegangen war und auch erneut dahin zurückkehren wollte, um seine dortigen Forschungen fortzusetzen; er stand sozusagen mit einem Bein in der Universität Berkeley in Kalifornien, und recht bald nach meiner Abreise ging Brunswik auch wirklich dorthin, wo er dann bis an sein Lebensende blieb. Nun hatte Kaila den Behaviorismus nie sehr geschätzt, obwohl er Tolman wegen dessen holistischer Gesamtanschauung sehr interessant fand. Es ist bezeichnend, daß er das Dissertationsthema, das ich mit Brunswik abgesprochen hatte, akzeptierte, obwohl er es theoretisch nicht für besonders ergiebig hielt. Ich geriet in Kompromißschwierigkeiten, da ich meine Arbeit in Helsinki fortzusetzen hatte, wo ich dann schließlich mehr der Auffassung Kailas zuneigte, da auch die Experimente in diese Richtung wiesen.

Wirkungslos aber ist Brunswiks Einfluss auch später nicht geblieben.

Als ich 1938 promovierte, begann man auch bei uns, Praktikumskurse in experimenteller Psychologie abzuhalten. Lehtovaara hatte bereits ähnliche Kurse geleitet; er wiederum hatte Einflüsse erhalten, als er mit mir im sogenannten Psychologischen Laboratorium arbeitete. Der Praktikumskursus unter meiner Leitung begann dann noch vor dem Ausbruch des Winterkriegs, und er lehnte sich ziemlich stark an das Brunswiksche Vorbild an. Ein Unterschied lag darin, daß ich den Kursteilnehmern selbständig auszuführende Arbeiten aufgab. Im Anschluß an die Vorlesungen und Demonstrationen wurden die Aufgaben verteilt, und über die anstehenden Phänomene wurden kleinere experimentelle Arbeiten erstellt, wobei jeder Teilnehmer dazu verpflichtet war, seinen Kommilitonen als

27 Hier fehlt ein Teil des Textes.

Versuchsperson zu dienen. In seiner Gliederung entsprach mein Kursus jedoch im großen und ganzen dem von Brunswik, war er doch auch der beste, den es zu jener Zeit in Europa gab, und ihn kannte ich ja am besten. Auch mein Lehrbuch (*Experimentelle Psychologie*) entstand auf der Grundlage dieses Kurses.

Ich war nicht der erste, der diese experimentellen Impulse nach Finnland brachte. An der Pädagogischen Hochschule von Jyväskylä war bereits 1936 eine Professur für Psychologie eingerichtet worden; sie wurde von Niilo Mäki betreut, der zwar nicht sehr viel experimentell arbeitete, aber immerhin Probleme der Händigkeit (Links-, Rechtshändigkeit) erforscht und mit Gelb in Deutschland zusammen[ge]arbeitet hatte. In Jyväskylä war Ohto Oksala als Assistent tätig, der schon vor meiner Wien-Reise am Psychologischen Institut der Universität Leipzig unter der Leitung von Felix Krüger studiert und die alte Tradition von Wundt aus Leipzig nach Finnland gebracht hatte, so daß man also in Jyväskylä bereits lange vor Helsinki über verschiedene Geräte und Apparaturen verfügte. Eino Kaila wiederum hatte, bevor er nach Helsinki kam, in den 20er Jahren in Turku ein Institut für Experimentelle Psychologie gegründet, wo experimentelle Forschungen betrieben wurden. Internationale Anerkennung hat dort u. a. die von Pentti Renvall, der später zur Geschichtswissenschaft überwechselte, angefertigte Pro gradu-Arbeit erlangt, in der es um stereokinetische Phänomene ging. Aber ein solcher Kursus, wie ich ihn in Helsinki veranstaltete, war in Finnland doch neu; so etwas hatte es, soweit ich weiß, auch in Turku noch nicht gegeben. Dort wurden unter Salomaas Leitung Intelligenztests entwickelt und in diesem Zusammenhang dann auch Intelligenzversuche durchgeführt. Nachdem Lehtovaara im Jahre 1939 in Jyväskylä zum Professor ernannt worden war, begann er mit einem Praktikumskurs in Experimenteller Psychologie, der dem Helsinkier Kursus in etwa entsprach. Erfreulich war für mich, daß Lehtovaara in seinem Psychologieunterricht in genau derselben Weise wie ich die pädagogische Bedeutung des empirischen Praktizierens und Experimentierens hervorhob, wie auch aus seinem Lehrbuch hervorgeht, das er während seiner Zeit in Jyväskylä schrieb; das Buch enthält im Anhang Anweisungen für den Lehrer zur Durchführung der Experimente sowie am Ende des Buches eine Zusammenstellung von dazu notwendigem Material.

Die experimentelle Ausrichtung hat also gerade damals in Finnland insgesamt stark eingeschlagen.

Brunswik war nicht die einzige für mich bedeutsame wissenschaftliche Bekanntschaft, die ich in Wien machen konnte.

Schon Eino Kaila hatte mir vor meiner Abfahrt nach Wien erzählt, wie eng die Verbindung von Forschung und Lehre dort sei und wie viele Leute es dort gebe, die auch außerhalb der eigentlichen alltäglichen Lehrtätigkeit Kontakt miteinander pflegten. Besonders Charlotte Bühler hatte eine ganze Schar von begabten jungen Psychologinnen, Doktoranden, um sich gesammelt, die sowohl an der

kommunalen Kinderübernahmestelle, dem wissenschaftlichen Reich Charlotte Bühlers[,] als auch an der Universität unterrichteten.

Da das Unterrichtsthema Karl Bühlers zu jener Zeit die Ausdruckspsychologie war, besuchten viele der Assistenten und Dozenten seine Vorlesungen. Auch Brunswik gehörte diesem Kreis an, seine spätere Ehegattin, Else Frenkel, war eine der Psychologinnen. Ich lernte sie damals kennen, und es war nicht schwer zu bemerken, daß sich zwischen Brunswik und Else Frenkel etwas anbahnte. Die Kontakte waren also recht eng und vielseitig.

Besonders erinnere ich mich an Käthe Wolf und Hertha [sic] Herzog. Es wurden über sehr interessante experimentelle Themen Vorlesungen gehalten, z.B. die sogenannten ›Zuordnungsversuche‹, über die sowohl Hertha [sic] Herzog als auch Käthe Wolf sprachen. Die Idee war die, daß sich zwei Ausdrucksformen einer Person, die unabhängig voneinander präsentiert werden, zuordnen lassen – zum Beispiel der Ausdruck des Gesichts der Stimme. Hierzu wurde die noch ganz junge Tonaufnahmetechnik genutzt, was sehr interessant war. Die Stimmen der Versuchspersonen waren auf Platte aufgenommen worden, und es wurden Bilder von ihnen gezeigt, ohne dass man wußte, welche Stimme zu welchem Bild gehörte. Die Aufgabe war also die, den jeweiligen Gesichtsausdruck und die Stimme einander zuzuordnen, d. h. zu sagen, welche zu derselben Person gehören. Interessant war hierbei der Grad der Treffsicherheit, die Wahrscheinlichkeit der richtigen Zuordnung, die weitaus größer war als der reine Zufall. Vom persönlichkeitspsychologischen Standpunkt aus gesehen war das sehr aufschlußreich.

Käthe Wolf war mit dem Projekt »Gehbewegung und Persönlichkeit« beschäftigt. Sie zeigte Filme von gehenden Personen, die so gekleidet waren, dass man sie nicht identifizieren konnte. Nachdem Abbildungen derselben Menschen in ihren eigenen Kleidern gezeigt worden waren, mußte man die jeweiligen Zuordnungen treffen.

Auch Karl Bühlers Art zu lehren war faszinierend. Er war in seinen Vorlesungen eine charismatische und mitreißende Person. Bühler arbeitete damals an seinem Werk *Ausdruckstheorie*; er hatte immer ein volles Auditorium und hielt ausgezeichnete Vorlesungen. Es waren typisch deutsche Katheder-Vorlesungen: Der Professor war der große Gott, dem die anderen zuhörten, ohne einen Mucks von sich zu geben, doch muß man sagen, daß diese Vorlesungen lebendig und sehr gut vorbereitet waren. Was sich da im Auditorium sammelte, war für einen Protestanten oft ein buntes Bild. Dort konnten einige Nonnen in ihren hochgeschlossenen Gewändern und weißen Hauben sitzen und direkt neben ihnen ein deutscher ›Wandervogel‹ in Kniebundhosen, die seine behaarten Schenkel freiließen.

Aber Bühler kannte auch andere Formen des Unterrichtens, die mir interessant und unterrichtspädagogisch zukunftsweisend schienen. Er sah nämlich sämtliche in Arbeit befindlichen Examensarbeiten durch, die vielleicht mit unseren Laudatur-Arbeiten oder mit Dissertationen vergleichbar sind. Bevor diese Arbeiten zur Annahme vorgelegt wurden, wurden sie in einem von Karl Bühler geleiteten,

wöchentlich stattfindenden Symposium behandelt, bei dem stets die gesamte Lehrerschaft anwesend war. Dieses Symposium war ein besonderes Ereignis, der Höhepunkt der Woche sozusagen, wenn man sich über der Kritik einer bestimmten experimentellen Arbeit zusammenfand. Außer dem Assistenten oder Dozenten, unter dessen Leitung die Arbeit entstanden war, meldeten sich auch andere zu Wort. In etwa entsprach dieses Symposium wohl unserem Laudatur-Seminar. Ein Lehrer für Statistik – dieses Fach war damals in der Psychologie etwas ziemlich Neues – nahm immer daran teil. Es war ein sehr angenehmer, intelligenter Mann namens Norbert Thumb, der nahezu täglich Vorlesungen für Psychologen über Statistik nach dem Lehrbuch von Lazarsfeld hielt. Ich erinnere mich, daß sich Karl Bühler im allgemeinen auf die theoretische Betrachtung des Themas beschränkte, dann aber immer den betreffenden Lehrer oder Assistenten fragte, ob es in Bezug auf die Methode etwas einzuwenden gebe. Anschließend wurde Doktor Thumb gefragt, ob vom statistischen Standpunkt aus alles in Ordnung sei. Dieses systematische Vorgehen wurde auch zum Vorbild dafür, wie später in Helsinki Psychologie unterrichtet wurde. Ich war auf diesen Symposien immer anwesend, denn man lernte viel dort. Das Symposium endete normalerweise so, dass die ganze Gruppe dann gemeinsam zum Abendessen ausging, in ein Restaurant in der Nähe der Universität – oft ins ›Regina‹. Die Ehegatten Bühler saßen an den Tischenden, und Bühler bestellte sich ein delikates Gericht, zum Beispiel einen Karpfen, den der Kellner lebend aus dem Aquarium fischte. Meist hat Bühler dann den Karpfen allein gegessen, zuweilen aber auch seiner Frau etwas abgegeben. – Alle anderen Lehrer bestellten sich ein Glas Bier.

Besonders erinnere ich mich an ein Seminar, das Karl Bühler am Psychiatrischen Institut gemeinsam mit dem damaligen Professor für Psychiatrie, Pötzl, organisierte. Ich ging zusammen mit Bühler zur Psychiatrischen Klinik, die in einem idyllischen Park lag, in dem gerade die Kastanien blühten – ein wenig wie bei uns die Anstalt in Lapinlahti. Professor Pötzl war für mich eine sehr interessante Begegnung, die aber auf diesen einen Abend beschränkt blieb. Wenn ich mich richtig erinnere, ging es damals um die künstlerischen Ausdrucksformen von Geisteskranken, und aus diesem Grunde interessierte sich auch Bühler dafür.²⁷

Sonst habe ich mit Bühler nicht viel zusammengearbeitet, Brunswik dagegen traf ich täglich.

Ich habe versucht, mich zu spezialisieren und sprach mit Brunswik über das Thema meiner Dissertation. Er kontrollierte meine Geräte und deren Aufbau sehr genau und schaute täglich vorbei, um zu sehen, wie ich meine Versuche ausführte.

28 Fieandt spricht hier vom Besuch einer Sitzung der Seminaristischen Arbeitsgemeinschaft zwischen der Wiener psychologischen Schule (Führung: Prof. Dr. Karl Bühler) und der Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule (Führung: Prof. Dr. Otto Pötzl). Es könnte sich um den Vortrag vom 20. Mai 1935 von Dr. Gottfried Engerth: *Zur bildenden Kunst bei Hirnkranken* gehandelt haben. Vgl. in diesem Band, 286.

In diesem Zusammenhang hatten wir dann viele Gespräche, manchmal sogar Auseinandersetzungen. Und zufällig trafen wir uns hin und wieder auch in Speise-lokalen in der Stadt.

Es ist hier vielleicht nicht der Ort, das Thema meiner Dissertation – ein sehr spezielles Thema – zu erörtern, aber ein Beispiel daraus möchte ich erwähnen, weil es nicht nur zeigt, wie Brunswiks Lehre meine Arbeit beeinflusst hat, sondern auch Bühlers Stellung zu Brunswik widerspiegelt. Im Versuch wird eine scheinbare Aufhellung eines grauen Tones erzeugt, so als ob sich das Grau aufhellen würde. Brunswiks Idee war nun die, daß es eines gewissen Reizsignals bedürfe, das der Aufhellung vorangeht, und daß man allmählich auch auf dieses Signal reagiere, d.h. daß man das Grau schon allein des Signals wegen heller zu sehen beginne. Also ein völlig behavioristisches Versuchsmuster im Sinne der Konditionierung. Als Problemstellung schlug er mir dann die Konditionierungsmöglichkeit der Wahrnehmung vor und ging mit mir zusammen zu Bühler, der als Instituts-leiter sämtliche experimentellen Arbeiten, die am Institut durchgeführt wurden, genehmigen mußte. Dabei wurde sofort klar, dass Bühler von dieser Idee nicht sehr angetan war, denn er sagte: »Macht das mal, ihr werdet schon sehen, daß dabei nichts herauskommt«.

Es war wohl die ideologische Konstellation, der Anteil des Lernens, der mit der Versuchsanordnung verbunden war, was Bühler skeptisch machte.

Karl Bühler war ja kein Gestaltpsychologe, obwohl er in gewissem Sinn Kind desselben Geistes war. Er lebte in der phänomenologischen Tradition, aus der die Gestaltpsychologie hervorgegangen ist, also in der Tradition von Brentano, die in Wien noch nachwirkte. Aber Bühler vertrat deutlich eine holistischere Linie als Brunswik – ähnlich wie Kaila übrigens –, und er hielt bei der Wahrnehmung die Lernprodukte nicht für so wesentlich. Hier kollidierte seine Meinung ganz deutlich mit der von Brunswik, da aber Bühler den Unterricht über den Problembereich der Wahrnehmung an Brunswik delegiert hatte, wollte er sich hier nicht einmischen, und als Wissenschaftler mußte er ja dulden, daß dieses und jenes erforscht wird.

Später rissen auch meine Kontakte zu den Bühlers ab. Hitler marschierte 1938 in Österreich ein; rechtzeitig davor emigrierte Charlotte Bühler in die USA und kam so mit dem Leben davon. Karl Bühler aber blieb und wurde eine Zeitlang interniert. Zumindest Charlotte Bühler war jüdischer Herkunft, von Karl kann ich es nicht mit Gewißheit sagen, aber er hatte wohl auch einen Tropfen jüdischen Blutes in sich und war kein ›reiner Arier‹. Als er freigelassen wurde, ging auch er nach Amerika.²⁸ Nach dem Krieg habe ich zu Charlotte Bühlers Buch *Psychologie in*

29 Diese Informationen stimmen nicht, Charlotte Bühler befand sich beim Einmarsch der Nazis in England und begab sich dann nach Norwegen, wohin ihr Karl Bühler und die Tochter Ingeborg folgten. Karl Bühler emigrierte im Januar 1939 in die USA, Charlotte kam im Frühjahr 1940 nach.

unserer Zeit²⁹, als es im Jahre 1965 in finnischer Übersetzung erschien, eine Einleitung geschrieben und der Autorin auch eine Kopie davon zugeschickt.

Alles in allem war ich recht angetan von dem Wiener Ambiente jener Zeit. Meine Sprachkenntnisse wurden besser und besser und schliffen sich ein, was sich auch in folgender Situation widerspiegelte: Morgens besuchte ich vor meinem Gang zum Institut immer dasselbe Café zum Frühstück, und der Ober kam mir – wie es dort üblich ist – an der Tür entgegen, führte mich, da ich schon Stammgast war, an meinen Tisch und brachte mir eine Tageszeitung. Zu Beginn brachte er mir nur englisch- oder französischsprachige Zeitungen, aber nach einer Woche schon die *Neue Zürcher Zeitung*, worauf ich sehr stolz war. Ein anderes Lokal, das ich regelmäßig besuchte, war der Rathauskeller. Das Mittagessen dort war ziemlich schlecht, aber am Abend aß ich oft ein warmes Sandwich und trank ein kleines Glas Wermuth oder dergleichen. Es war damals dort üblich, daß im Lokal vor dem Orchester ein Tisch stand mit einem Teller und einer Serviette, auf der »Für die Musik« stand, und ich legte jedes Mal, wenn ich dort war, eine Münze für die Musiker auf den Teller. Bald kannten sie mich, und eines Tages spielten sie, als ich eintrat, den »Björneborger Marsch« (*Porilaisten marssi*), was mich sehr ergriff.

Im allgemeinen ließ sich über das Essen nicht klagen, allerdings variierte das Preis- und Qualitätsniveau sehr. Es gab dort Speiselokale, in denen man zwischen einigen fertigen Gerichten auswählen konnte. Sehr günstig war ungarische Paprikasuppe, eine sehr nahrhafte, aber billige und schmackhafte Gulaschsuppe. Einmal überraschte ich Brunswik, als er gerade solch eine Suppe aß. Brunswik war vermutlich ungarischer Herkunft. Ich wunderte mich, daß er überhaupt in solchen billigeren Lokalen verkehrte, gab es doch auch feinere Lokale in der Nähe der Universität, aber er antwortete: »Mir kommt es nur auf die Quantität an«.

Brunswik verdanke ich übrigens auch ein anderes Erlebnis, an das ich mich gerne zurückerinnere. Er lud uns einmal allesamt, wie wir in seinem Seminar waren, zum Abiturfest von Inge Bühler ein, der Tochter der Bühlers. Inge Bühler war für uns alle kein unbeschriebenes Blatt: war sie doch einst als Dreijährige der Starinformant für das berühmte Buch ihrer Mutter, *Das Seelenleben des Jugendalters*³⁰ (»Inge sagte...«), geworden. Ich war nicht wenig gespannt, wie sie sich »entwickelt hatte« und ging also auch hin. Es wurde ein schöner Abend; ich habe sogar mit Inge Bühler getanzt.

Auch an einige andere Details meines gesellschaftlichen Lebens unter den Akademikern erinnere ich mich noch gern.

30 Der genaue Titel lautet: *Die Psychologie im Leben unserer Zeit*, vgl. Ch. Bühler, 1962.

31 Es handelt sich um das 1922 in erster Auflage erschienene Buch: *Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät*.

Ich war dem Österreichischen Ausländerklub beigetreten, da ich das Bedürfnis hatte, auch Menschen außerhalb von Wissenschaft und Studium kennenzulernen. Dieser Klub besaß recht gute Räumlichkeiten mitten in Wien, und hier waren auch andere Studenten und Stipendiaten aus Skandinavien vertreten. Dort im Klub gab es von Zeit zu Zeit an den Abenden ein gemütliches Beisammensein, ähnlich wie bei den Landsmannschaften hier in Finnland. Überhaupt war dieser Klub sehr aktiv; ich erinnere mich daran, daß der Mai in jenem Jahr sehr schön war und wir an einem Sonntag eine Busfahrt ins österreichische Gebirge machten, einen wirklich gelungenen Ausflug. Die Sonne schien, und wir hatten einen Bus, bei dem man das Dach öffnen konnte.

Um diesen Bericht über meine Zeit in Wien 1935 einigermaßen vollständig zu machen, muß ich wohl auch eine Negativbilanz anführen.

Eino Kaila hatte mir einen Besuch beim Wiener Kreis besonders nahegelegt, zumal er ja selbst gerade mit der Weiterentwicklung des Logischen Empirismus und seiner Einführung in Finnland beschäftigt war, und bestimmt hat er gehofft, dass ich mich auch in der Philosophie in irgendeiner Weise qualifizieren würde. Wien war für ihn ein bedeutender Stützpunkt des Logischen Empirismus, mit dessen Vertretern – dem Wiener Kreis – Kaila ja selbst in regem Gedankenaustausch stand.

Ich saß zwar in Kailas Vorlesungen, aber diese interessierten mich im allgemeinen nur insoweit, als sie die Psychologie betrafen. – Ich verfolgte, soweit ich mich erinnere, insgesamt zwei Sitzungen des Wiener Kreises. Moritz Schlick saß am Tischende, die anderen um den Tisch herum, und es geschah folgendes: Jeder las aus einem Werk – ich glaube, es war Wittgenstein – einen Abschnitt vor und fuhr da fort, wo sein Vorgänger aufgehört hatte. Nach einer Runde kommentierte Moritz Schlick dann den Text. Man durfte Fragen stellen und diskutieren, aber ich muß der Ehrlichkeit halber gestehen, daß ich keine Grundlage, keine ausreichend gute Kenntnis des Logischen Empirismus, und im speziellen der Wittgensteinschen Philosophie, mitbrachte. Ich war also weder in der Lage, an der Diskussion teilzunehmen, noch zu begreifen, worum es ging. Diese Zeit empfand ich daher gewissermaßen als verloren. Der Druck, in einigen Wochen mit einem kleinen Stipendium die Arbeit an der Dissertation durchzuziehen und außerdem den vielschichtigen Unterricht in Psychologie zu verfolgen, war groß. Nach zwei Besuchen beim Wiener Kreis gab ich auf, aber als Lehrer und Persönlichkeit hat Schlick bei mir einen starken Eindruck hinterlassen; er hatte, wie deutlich zu spüren war, eine enge Beziehung zu den Anwesenden, genoß ganz offensichtlich eine große Autorität und wurde sehr verehrt.

Im Übrigen saß dort ein für mich völlig fremder Personenkreis. Von den Personen, die ich kennengelernt hatte und so gut wie täglich traf, war keiner dort. Die psychologische Forschung war von dem Kreis total isoliert, im Unterschied

zu Helsinki, wo sich diese Differenzierung eigentlich erst nach Kaila durchsetzte. Was dort wiederholt besprochen wurde, war Wissenschaftskritik, die Möglichkeiten und Grenzen des menschlichen Wissens und diesbezüglich in erster Linie auch die Frage, in welcher Weise Wissenschaft auszuüben sei, damit sie gültig bestehen könne. Verschiedene Richtungen und Spezialgebiete der Psychologie wurden dort jedoch nicht behandelt, zur Psychoanalyse beispielsweise gab es keine Kontakte. Übrigens stand auch Kaila damals Freud schon eher distanziert gegenüber, und als ich nach Wien ging, habe ich mir nicht einmal die Straße gemerkt, in der sich Freuds Wohnhaus befand. Sonst wäre ich vielleicht einmal dorthin gegangen, aber es lag völlig außerhalb meines Interessenbereichs. Und auch die Wiener selbst haben Freud keine große Aufmerksamkeit geschenkt.

Wovon ich mehr mitbekam, waren die deutlich spürbaren gesellschaftlichen Spannungen und politischen Gegensätze, die in jener Zeit dort herrschten. Mit Brunswik habe ich dann und wann auch über solche Fragen gesprochen. Er trug eine kleine Anstecknadel, das Abzeichen einer politischen Organisation, der ›Vaterländischen Front‹, der er angehörte, und sprach mit mir oft darüber, daß es eine Gruppe Nazis gäbe, die der Meinung seien, Österreich habe nur in Verbindung mit Deutschland eine Zukunft. Brunswik vertrat diese Meinung absolut nicht, und ich gewann den Eindruck, daß er – wie übrigens auch Bühler – ein vehementer Gegner des Anschlusses und eminent politisch eingestellt war, d. h. für die Unabhängigkeit Österreichs eintrat. Ein zweiter Machtfaktor, der sich damals zeigte, war Italien. Italien war bestrebt, Tirol ganz für sich zu gewinnen und von Österreich abzutrennen, weshalb die Beziehungen zum Italien Mussolinis sehr gespannt waren. Es gab da einen Lokalpolitiker namens Starhemberg, wenn ich mich recht erinnere, einen Angehörigen des Militärs, der für den Anschluss Tirols an Italien eintrat. Er hatte als Gegengewicht zu Hitler für ein Bündnis mit Italien plädiert. – Am 1. Mai bei einer Militärparade auf der Hauptstraße ritt an der Spitze des Zuges auf einem Schimmel dieser nach Italien ausgerichtete Starhemberg.

Erwähnenswert ist auch noch folgendes: In den Tagen um den Ersten Mai war es den im Untergrund arbeitenden Nationalsozialisten irgendwie gelungen, an einem Turm der Votivkirche, einer neugotischen Kirche mit zwei Türmen, eine riesengroße Hakenkreuzfahne anzubringen, und es dauerte viele Tage, bis man sie von dort herunterbekam. An andere, damals aktuelle politische Ereignisse in Wien erinnere ich mich nicht mehr.

Meine Rückreise fiel in die Woche um Johannis. Von dieser Reise sollte ich vielleicht noch etwas erzählen.

Ich bin nicht direkt von Wien nach Helsinki gefahren, sondern habe in Nürnberg, München und auch in Leipzig, wo sich zu jener Zeit mein guter Freund Niilo Mäki aufhielt, Station gemacht. Dann machte ich noch in Berlin halt, wo ich bei

meinem Klassenkameraden Esa Kaitila wohnte. Diese Zwischenstationen hatten aber neben den persönlichen auch fachliche Gründe.

Ich hatte mir bereits durch den Kopf gehen lassen, welche Art von beruflicher Laufbahn sich mir in Finnland nach Abschluß des Studiums eröffnen könnte. Ich hatte schon beschlossen, im Fach Psychologie, das mein Hauptfach war, zu promovieren. Dieses Fach war in Finnland allerdings noch recht jung und versprach, von einigen Möglichkeiten an der Universität abgesehen, wenig Aussichten im Arbeitsleben. Nun wußte ich, daß von der Stadt Helsinki ein System der experimentellen Berufswahl entwickelt wurde und daß man früher oder später hierzu Eignungstests aufstellen und durchführen mußte. Einmal Professor zu werden, habe ich mir nicht vorstellen können, war doch die Konkurrenz damals sehr groß. Aber recht früh war ich bestrebt, mir praktische Erfahrungen, Erfahrungen in angewandter Psychologie, anzueignen, und aus diesem Grunde machte ich in München und dann auch in Leipzig halt. In München habe ich sowohl die Personalauswahl der Münchner Straßenbahnverwaltung als auch das Psychotechnische Institut der Bayerischen Eisenbahnen und die dort verwendeten Eignungstests ziemlich genau kennengelernt. Ich nahm an den Auswahlprüfungen beider Stellen teil und habe mir angeschaut, wie eine solche Massenprüfung funktioniert; außerdem hat man mir noch Material mitgegeben. Ähnliche Prüfungen besuchte ich auch in Leipzig. Man war bei den deutschen Behörden, nachdem die notwendigen bürokratischen Hürden überwunden waren, erstaunlich hilfsbereit. Als ich später bei der Berufsberatung für die Jugend in Helsinki tätig war, war dann das gesammelte Material für mich von großem Nutzen.

Als ich in Helsinki ankam, waren meine Finanzen so ziemlich erschöpft. Aber wenn ich heute – 50 Jahre danach – meinen Aufenthalt in Wien im Jahre 1935 in mir vorüberziehen lasse, so sind die Erinnerungen immer noch von wertvollen Erfahrungen für mein ganzes Leben erfüllt.

2. Forschung

2.1. Veröffentlichungen des Psychologischen Instituts der Universität Wien seit dem Jahre 1924

Die im Folgenden reproduzierte Liste der Veröffentlichungen befindet sich in den Lebensdokumenten im Wiener Teil-Nachlass von Karl und Charlotte Bühler. Das vom Psychologischen Institut herausgegebene, gedruckte Dokument datiert von 1924 bis 1936 und verzeichnet 300 Einträge auf 12 Seiten.¹ Diese gedruckten Veröffentlichungslisten des Instituts erfuhren eine ständige Weiterführung, Ergänzung und Überarbeitung, maschinenschriftliche Nachträge wurden angehängt und beim nächsten Druck übernommen. Davon zeugt die wahrscheinlich jüngste Liste der Veröffentlichungen, sie befindet sich in der Historischen Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie an der Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie der Universität Wien und ist mit dem hier veröffentlichten Dokument identisch und durch 6 maschinenschriftliche Seiten ergänzt. Letztere werden ebenfalls von uns veröffentlicht. Damit ergeben sich für die Jahre 1924 bis 1936 insgesamt 319 Einträge. Wann diese Druckschrift das erste Mal herausgegeben wurde, konnte bisher nicht festgestellt werden. Drei weitere Listen finden sich in den Archivmaterialien der Rockefeller-Stiftung. Die erste datiert von 1924 bis 1930 und enthält 145 Einträge. Die zweite von 1924 bis 1934 verzeichnet 224 Einträge, wobei die letzten 3 Seiten wieder maschinenschriftlich hinzugefügt sind. Zudem findet sich in diesen Materialien eine ihr zeitlich nachfolgende, ebenfalls von 1924 bis 1934 datierte, vollständig gedruckte Liste mit 233 Einträgen. Es existiert ein zweites Exemplar der zuletzt genannten Liste, das handschriftliche Ergänzungen Charlotte Bühlers enthält.² Dass sich diese Veröffentlichungslisten in den Materialien der Rockefeller-Stiftung befinden, ist nicht verwunderlich. Das Psychologische Institut erhielt seit 1931 eine finanzielle Unterstützung durch die Stiftung und hatte in Jahresberichten eine Zusammenschau über die geleisteten Arbeiten zu erstellen. Es scheint naheliegend, dass in diesem Zusammenhang auch die Veröffentlichungslisten übergeben wurden.

Genannt sind in der Liste die in Form von Monographien und Zeitschriftenartikeln veröffentlichten Arbeiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts: der Professoren, Dozenten, Assistenten sowie der Doktoranden. Die Dissertationen sind nicht angegeben, jedoch findet man die aus den Dissertationen

1 Vgl. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434.

2 Vgl. Kopie aller vier Listen in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institution betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

hervorgegangenen Publikationen. Es gibt zusätzlich eine Rubrik Übersetzungen und am Ende jeder Liste sind die Arbeiten angegeben, die in Vorbereitung sind. Alle Einträge sind fortlaufend nummeriert.

Folgende Beobachtungen zur hier publizierten Veröffentlichungsliste scheinen mir interessant:

Ein Teil der Veröffentlichungen fand im Rahmen der von Karl und Charlotte Bühler geleiteten Buchreihen statt, zu diesen gehörten:

Bühler, Karl (Hrsg.). (1926–1933). *Psychologische Monographien*, Bände 1–7. Leipzig: Hirzel.

Bühler, Charlotte (Hrsg.). (1922–1937). *Quellen und Studien zur Jugendkunde*, Bände 1–13. Jena: Fischer.

Bühler, Charlotte & Fadrus, Viktor (Hrsg.). (1924–1935). *Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie*, Heft 1–10. Wien: Deutscher Verlag.

Auch die von Egon Brunswik im *Archiv der Psychologie* seit 1933 herausgegebene Reihe *Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände* mit insgesamt 15 Beiträgen soll hier erwähnt werden.

Interessant sind die in den 1930er Jahren erarbeiteten Themenbände, in denen Beiträge mehrerer Institutsmitglieder versammelt sind und die vom kollektiven Arbeitsstil des Instituts zeugen:

134. Lazarsfeld, Paul (Hrsg.). (1931). *Jugend und Beruf*.

146. Brunswik, Egon, Goldscheider, Ludwig & Pilek, Elise (Hrsg.). (1932). *Untersuchungen zur Entwicklung des Gedächtnisses*.

189. Bühler, Karl (Hrsg.). (1935). *Forschungen zur Sprachtheorie*.

Als in Vorbereitung werden außerdem im maschinenschriftlichen *Nachtrag* folgende Bände oder Kollektivarbeiten angekündigt:

268. Wolf, Käthe, Spiel, Hilde, Herma, Hans, Hon, Elly & Winter, Leopold: *Die Sprache des Films*.

271. Frenkel, Else, Mohrmann, Irmgard, Plischke, Leopoldine, Vertes [sic], Käthe & Hess, Lotte: *Die Pubertät als Antizipation des Lebenslaufs*.

289. Wolf, Käthe, Alscher, Helga, Haas, Lisl & Waldstein, Monika: *Die Gelenkwortdichte in deutschen Texten*.

302. Egon Brunswik: *Neuere Arbeiten über die Entwicklung der Erkenntnisfunktionen beim Kind* (Sammelbericht).

Über eine bisher unbekannte Kooperationsbeziehung gibt das unter Punkt 311. und 316. Angekündigte Auskunft:

Bühler, Karl: *Film und Sprache* (russisch), Gedenkschrift für Vygotsky.

Bühler, Charlotte: *Theoretische Probleme der Kinderpsychologie* (russisch), Gedenkschrift für Vygotsky.

Wahrscheinlich wurden Karl und Charlotte Bühler eingeladen, mit einem Beitrag an der Gedenkschrift teilzunehmen. Da dies auf Russisch geschehen sollte, liegt die Vermutung nahe, dass sie von sowjetischen Kolleginnen und Kollegen geplant war. Es wäre interessant, darüber mehr zu erfahren. In den Arbeiten von Karl Bühler haben wir bisher keine Verweise auf den sowjetrussischen Psychologen Lew S. Vygotskij (1896–1934) gefunden. Dafür steht außer Frage, dass Vygotskij die Arbeiten Karl Böhlers sehr gut kannte (vgl. Vygotskij, [1934] 2002, Kap. 5 und 6). Vygotskij selbst hatte in den 1930er Jahren mit Sergej Eisenstein eine Zusammenarbeit zu Fragen der Psychologie des Films geplant (vgl. Ivanov, 1973, 22).³

Aus einem Brief von Egon Brunswik an Charles Morris vom 29. August 1937 erfährt man von einem weiteren Veröffentlichungsprojekt des Instituts:

A group of former students of Professor Bühler is planning a comprehensive volume under the title »Repraesentatio«, which should come out at the occasion of the 60th birthday of Professor Bühler in May 1939 and be dedicated to him by »friends and pupils« (Freunde und Schüler). It should contain about 10 contributions covering

- 3 Es gibt einen Briefwechsel zwischen Charlotte Bühler und Alexander R. Lurija, der ein Kollege und guter Freund von Vygotskij war. Der Auslöser war ein Brief Lurijas an Hubert Rohrer, der seinem Moskauer Kollegen den Akademie-Band zu Karl Bühler (Bühler, 1969) zugeschiedt hatte. Lurija berichtet an Rohrer, dass er die von Lebzelttern verfasste Biographie sofort gelesen habe und sie ausgezeichnet finde. Rohrer schickte eine Kopie der ersten Seite des Lurija-Briefes an Charlotte Bühler (Alexander R. Lurij]a an Hubert Rohrer, Moskau, 31.07.1970, Beilage zu Hubert Rohrer an Charlotte Bühler, Wien, 14.09.1970, in: UAW, TNB, Korrespondenz, 131.147.2.2.46, Schachtel 1440), die nun ihrerseits Kontakt mit Lurija aufnahm und ihm einen ausführlichen Brief schrieb (Charlotte Bühler an Alexander Lurij]a, 21.09.1970, in: UAW, TNB, Korrespondenz, 131.147.2.2.35, Schachtel 1440). Aus dem Antwortbrief Lurijas erfährt man, dass er die Bühlers von früher kannte: »(1) Es war sehr rührend ein Brief von einem alten Freunde der Jugendzeit zu erhalten (erinnern Sie bitte an die 20er Jahre!) (2) Es war so angenehm Ihre Unterschrift – die auch an Herrn Karl Bühler erinnert – zu lesen.« (Alexander Lurij]a an Charlotte Bühler, Moskau, 2.10.1970, in: *ibid.*). Lurija schreibt, dass er mit Kollegen an der Herausgabe der 7 Bände der Schriften von Lev Vygotskij arbeite und Vygotskijs Rezensionen zu Charlotte und Karl Böhlers Werken gefunden habe. In ihrem Antwortbrief spricht Charlotte Bühler nun auch von »unseren Begegnungen in der Jugend« (Charlotte Bühler an Alexander Lurij]a, 13.10.1970, in: *ibid.*). Es scheint sich also um mehrere Treffen gehandelt zu haben. Wo und wann diese genau stattgefunden haben, ob auf den Internationalen Psychologiekongressen oder in Wien, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

the whole field of sign and representation in psychology. Besides a selection of coworkers of Bühler (including Charlotte Bühler), Professor Tolman and Professor Piaget have already consented to cooperate.⁴

Brunswik fragt bei Morris an, ob er bereit wäre an diesem Projekt teilzunehmen und bietet ihm an, den einleitenden Aufsatz *Basic forms of representation* zu schreiben. Gleichzeitig betont er, dass noch kein Verlag gefunden sei, es sich also um eine informelle Anfrage handle. Brunswik selbst würde den Band herausgeben und so erwähnt er auch, dass er an eine Mitarbeit von Eino Kaila aus Helsinki, Philipp Lersch aus Dresden und Alexander Willwoll, der bei Bühler eine Dissertation zur Begriffsbildung geschrieben hatte, denke.

4 Brief von Egon Brunswik an Charles Morris, Berkeley, 29.08.1937, in: UAW, TNB, Korrespondenz, 131.147.2.2.38, Schachtel 1440.

Veröffentlichungen
des
psychologischen Instituts
der
Universität Wien

seit dem Jahre 1924.

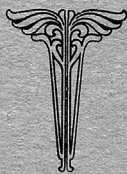


Abb. 3.1-3.13: Verzeichnis der Veröffentlichungen des psychologischen Instituts,
Universität Wien, 1924–1936.

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT WIEN
I, BURGRING 9.

Veröffentlichungen

seit dem Jahre 1924.

Abkürzungen:

Ar. Ps.	Archiv für die gesamte Psychologie. — Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft.
Ps. Fürs.	Psychologie der Fürsorge. — Leipzig, Hirzel.
Ps. Mon.	Psychologische Monographien. — Leipzig, Hirzel.
Qu. Stud. Jgdk.	Quellen und Studien zur Jugendkunde. — Jena, Fischer.
Wien. Päd. Ps.	Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie. — Wien, Deutscher Verlag.
Z. Ang. Ps.	Zeitschrift für angewandte Psychologie. — Leipzig, Barth.
Z. Kifo.	Zeitschrift für Kinderforschung. — Berlin, Springer.
Z. Kihlkde.	Zeitschrift für Kinderheilkunde. — Berlin, Springer.
Z. Päd. Ps.	Zeitschrift für pädagogische Psychologie. — Leipzig, Quelle & Meyer.
Z. Ps.	Zeitschrift für Psychologie. — Leipzig, Barth.

1924

1. Karl Bühler	Das Forschungsprogramm des Psychologischen Institutes Wien	Pädagog. Jahrbuch 43. Wien
2. Karl Bühler*)	Die geistige Entwicklung des Kindes	4. Auflage. Jena 1924
3. Charlotte Bühler	Der Erlebnissbegriff in der modernen Kunstwissenschaft	Festschrift für Oskar Walzel. Berlin
4. Charlotte Bühler und Johanna Haas	Gibt es Fälle, in denen man lügen muß?	Wien. Päd. Ps. 1.
5. Hans Zeman	Verbreitung und Grad der eidetischen Anlage	Z. Ps. 96

1925

6. Karl Bühler	Zur Psychologie der Persönlichkeit	Pädagog. Jahrbuch 44. Wien
7. Charlotte Bühler	Das Seelenleben des Jugendlichen	3. Auflage. Jena 1925
8. —	Das Märchen und die Phantasie des Kindes	2. Auflage. Leipzig 1925
9. —	Zwei Knabentagebücher	Qu. Stud. Jgdk. 3
10. Karl Reininger	Über soziale Verhaltensweisen in der Vorpubertät	Wien. Päd. Ps. 2
11. Auguste Flach	Über symbolische Schemata im produktiven Denkprozeß	Ar. Ps. 52
12. Viktor Winkler-Hermaden,	Über das Verhältnis von Lustgefühl und Tätigkeit	Ar. Ps. 53

*) Durch Fettdruck sind Bücher und selbständig erschienene Monographien von den Zeitschriftenartikeln abgehoben.

— 2 —

1926

- | | | |
|--|--|---|
| 13. Karl Bühler | Les lois générales d'évolution dans le langage de l'enfant | Journ. de Ps. 23 |
| 14. — | Die Instinkte des Menschen | Ber. üb. d. IX. Kongr. f. exp. Ps. in München, Jena |
| 15. — | Die Krise der Psychologie | Kantstudien 31 |
| 16. Charlotte Bühler | Der Sechsjährige in psychologischer Betrachtung | Handbuch f. d. Anfangsunterricht. Wien 1926 |
| 17. — | Kunst und Jugend | Z. f. Ästhetik und allgem. Kunstwissensch. XX |
| 18. — | Die Schwärmerei als Phase der Reifezeit | Z. Ps. 100 |
| 19. Alexander Willwoll | Begriffsbildung. Experimentell-psychologische Untersuchung | Ps. Mon. I. Leipzig 1926 |
| 20. Elsa Köhler | Die Persönlichkeit des dreijährigen Kindes | Ps. Mon. II. Leipzig 1926 |
| 21. Hellmuth Bocksch und Stefan Krauss | Bunte Farben in bunter Beleuchtung | Z. Ps. 99 |
| 22. Stefan Krauss | Das Farbensehen in bunter Beleuchtung und die Farbenkonstanz der Sehdinge | Z. Ps. 100 |
| 23. — | Stäbchenfunktion und Farbenkonstanz | Z. f. Sinnesphysiol. 57 |
| 24. — | Ein räumliches Weißphänomen in bunter Beleuchtung | Pflügers Archiv f. d. ges. Physiol. 22 |
| 25. Hildegard Hetzer | Die symbolische Darstellung in der frühen Kindheit | Wien. Päd. Ps. 3 |
| 26. — | Das Kinderspiel Kaisermühlens | Die Quelle 76 |
| 27. — | Der Einfluß der negativen Phase auf soziales Verhalten und literarische Produktion bei Mädchen | Qu. Stud. Jgdk. 4 |
| 28. Lucia Vecerka | Soziales Verhalten von Mädchen während der Reifezeit | Ebenda |
| 29. Franz Beyrl | Größenauffassung bei Kindern | Z. Ps. 100 |
| 30. Josef Krug | Kritische Bemerkungen zu dem Tagebuch eines halbwüchsigen Mädchens | Z. Ang. Ps. 27 |
| 31. Siegfried F. Nadel | Zur Psychologie des Konsonanzerlebens | Z. Ps. 101 |
| 32. Beatrix Tudor-Hart | Are there cases in which lies are necessary? | Pedagogical Seminary 33 |

1927

- | | | |
|---|---|--|
| 33. Karl Bühler | Die Krise der Psychologie | Jena 1927 |
| 34. Charlotte Bühler | Das Seelenleben des Jugendlichen | 4. Auflage. Jena 1927 |
| 35. — | Vergleich der Pubertätsentwicklung bei Knaben und Mädchen | In: Die Erziehung u. die sex. Frage. Berlin 1927 |
| 36. — | Das Problem des Instinktes | Z. Ps. 103 |
| 37. — | Die frühesten sozialen Verhaltensweisen des Kindes | Qu. Stud. Jgdk. 5 |
| 38. — | Zwei Mädchentagebücher | 2. Aufl. Qu. Stud. Jgdk. 1 |
| 39. Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer | Inventar der Verhaltensweisen des ersten Lebensjahres | Qu. Stud. Jgdk. 5 |

- | | | |
|---|---|---|
| 40. Hildegard Hetzer und Beatrix Tudor-Hart | Die früheste Reaktion auf die menschliche Stimme | Ebenda |
| 41. Hildegard Hetzer | Systematische Beobachtungen über den Verlauf der negativen Phase an Jugendlichen | Z. Päd. Ps. 28 |
| 42. Hildegard Hetzer | Das volkstümliche Kinderspiel | Wien. Päd. Ps. 6 |
| 43. Karl Reininger | Die Lüge beim Kind und Jugendlichen als psychologisches und pädagogisches Problem | In: Die Lüge. Lpzg. 1927 |
| 44. Heinrich Ormian | Das schlußfolgernde Denken bei Kindern | Wien. Päd. Ps. 4 |
| 45. Hellmuth Bocksch | Duplizitätstheorie und Farbenkonstanz | Z. Ps. 102 |
| 46. Andreas Angyal | Der Schlummerzustand | Z. Ps. 103 |
| 47. Viktor Winkler-Hermaden | Psychologie des Jugendführers | Qu. Stud. Jgdk. 6 |
| 48. Berthold Löwenfeld | Die Reaktionen des Säuglings auf Klänge und Geräusche | Z. Ps. 104 |
| 49. Hedwig Fuchs | Die Sprache des Jugendlichen im Tagebuch | Z. Ang. Ps. 29 |
| 50. Vinzenz Neubauer | Die Entwicklung der technischen Begabung | Ebenda |
| 51. Hildegard Hetzer und Bertha Reindorf | Sprachentwicklung und soziales Milieu | Ebenda |
| 52. Paul Lazarsfeld | Die Berufspläne der Wiener Maturanten I. | Statist. Mitteilungen der Gemeinde Wien |

1928

- | | | |
|---|--|--|
| 53. Karl Bühler | Abriss der geistigen Entwicklung des Kindes | 3. Auflage. Leipzig 1928 |
| 54. — | Die Symbolik der Sprache | Kantstudien 33 |
| 55. — | Displeasure and Pleasure in Relation to Activity | Wittenberg Symposion |
| 56. Charlotte Bühler | Kindheit und Jugend | Ps. Mon. 3, Leipzig 1928 |
| 57. — | Sozialpsychologie | Ber. üb. d. X. Kongreß f. exp. Ps. in Bonn, Jena |
| 58. — | Jugend und Arbeit | In: Handbuch d. Arbeitswissenschaft |
| 59. — | Zwei Grundtypen von Lebensprozessen | Z. Ps. 108 |
| 60. Fritz Frisch und Hildegard Hetzer | Religiöse Probleme des Jugendlichen | Ar. Ps. 62 |
| 61. Charlotte Bühler und Lothar Spielmann | Die Entwicklung der Körperbeherrschung im 1. Lebensjahre | Z. Ps. 107 |
| 62. Hildegard Hetzer und Francis Mabel | Affektwirksamkeit von Fremdheitseindrücken im 1. Lebensjahre | Ebenda |
| 63. Hildegard Hetzer | Das Verstehen von Ausdruck im 1. Lebensjahre | Ebenda |
| 64. Hildegard Hetzer und Käthe Wolf | Babytests | Ebenda |
| 65. Martha Guernsey | Nachahmung in den ersten zwei Lebensjahren | Ebenda |
| 66. Sonja Wislitzky | Gruppenbildung im Kindergarten | Ebenda |
| 67. Franz Beyrl | Ausdauer und Konzentration im Vorschulalter | Ebenda |
| 68. Paul Lazarsfeld | Zur Normierung entwicklungspsychologischer Daten | Ebenda |

— 4 —

69. Ludwig Kardos	Dingfarbenwahrnehmung und Duplizitätstheorie	Z. Ps. 108
70. Auguste Flach	Psychologie der Ausdrucksbewegung	Ar. Ps. 69
71. Egon Brunswik	Zur Entwicklung der Albedowahrnehmung	Z. Ps. 109
72. Paul Lazarsfeld	Die Berufspläne der Wiener Maturanten II	Statist. Mitteilungen der Gemeinde Wien
73. Hildegard Hetzer	Armutsforschung und Psychologie	Deutsche Zsch. f. Wohlfahrtspflege 4
74. —	Ein neuer Weg der Kinderspielforschung	Zeitschrift f. Volkskunde

1929

75. Karl Bühler	Die geistige Entwicklung des Kindes	5. Auflage. Jena 1929
76. —	Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes	4. Auflage. Leipzig 1929
77. —	Die Krise der Psychologie	2. Auflage. Jena 1929
78. Charlotte Bühler	Das Märchen und die Phantasie des Kindes	3. Auflage. Leipzig 1929
79. —	Das Seelenleben des Jugendlichen	5. Auflage. Jena 1929
80. —	Die Reifezeit des jungen Mädchens	In: Jugend und Volkswohl. Hamburg
81. —	Berufsentwicklung und Weiblichkeit	Z. f. Berufs- und Fachschulwesen 44
82. —	Die innere Einstellung des reifenden Mädchens zu Umwelt und Leben	Frauenarbeit usw. Hamburg
83. —	Die seelische Entwicklung des Kindes und Jugendlichen	Handbuch der Pädagogik, Langensalza 1929
84. Ch. Israel Zweigel	Über die Wirksamkeit von Aufgaben in der frühen Kindheit	Wien. Päd. Ps. 5
85. Karl Reininger (Wiener Lehrergruppenarbeit)	Das soziale Verhalten der Schulanfänger	Wien. Päd. Ps. 7
86. Ludwig Kardos	Die „Konstanz“ phänomenaler Dingmomente	Beiträge zur Problemgeschichte der Psychol. (Festschr. f. K. Bühler, Jena 1929)
87. Egon Brunswik	Prinzipienfragen der Gestalttheorie	Ebenda
88. Alexander Willwoll	Über das Verhältnis von Anschauung und Denken im Begriffserlebnis	Ebenda
89. Elsa Köhler	Kindersprache und Begriffsbildung	Ebenda
90. Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer	Zur Geschichte der Kinderpsychologie	Ebenda
91. Josef Krug	Zur Sprachtheorie	Ebenda
92. Brigitte Garfunkel	Eidetik bei Hilfsschülern	Z. Ang. Ps. 33
93. Paul Lazarsfeld	Der Anwendungsbereich des Ruppischen Koeffizienten	Psychotechn. Zeitschrift
94. —	Geistige und körperliche Entwicklung	Die Quelle 79
95. —	Die Bedeutung der normalen Verteilungskurve	Psychotechn. Zeitschrift
96. Hildegard Hetzer	Entwicklungsbedingte Erziehungsschwierigkeiten	Z. Päd. Ps. 30

97. Egon Brunswik und Ludwig Kardos	Das Duplizitätsprinzip in der Theorie der Farben- wahrnehmung	Z. Ps. 111
98. Paul Lazarsfeld	Statistisches Praktikum für Psychologen u. Lehrer	Jena 1929
99. Hildegard Hetzer	Kindheit und Armut	Ps. Fürs. I. Leipzig 1929
100. Egon Brunswik und Hans Kindermann	Eidetik bei taubstummen Jugendlichen	Z. Ang. Ps. 34
101. Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer	Individual Differences among Children in the First two Years of Life	Child Study Okt.
102. Hildegard Hetzer mit Henry Beaumont und Emil Wiehemeyer	Das Schauen und Greifen des Kindes	Z. Ps. 113
103. Hildegard Hetzer	Sexualleben und Interessenkreis	Z. Päd. Ps. 30
104. Hildegard Hetzer und Helene Löw-Beer	Mythische Gestalten in der Kinderstube	Z. Päd. Ps. 30

1930

105. Elli Herzfeld und Franziska Prager	Über das Verständnis für Scherz und Komik beim Kinde	Z. Ang. Ps. 34
106. Charlotte Bühler	Kindheit und Jugend	2. Auflage. Leipzig 1930
107. Egon Brunswik	Über Farben-, Größen- und Gestaltkonstanz in der Jugend	Ber. üb. den XI. Kongr. f. exp. Ps. in Wien, Jena
108. Charlotte Bühler	Sinn und Gestalt. Ergebnisse eines kinderpsycho- logischen Experimentes	Ebenda
109. Hildegard Hetzer	Das Problem der Spontaneität im Experiment mit Kindern	Ebenda
110. Ludwig Kardos	Besondere Fälle des Farbensehens und das Dupli- zitätsprinzip	Ebenda
111. Paul Lazarsfeld	Die Bedeutung der normalen Verteilungskurve in der Leistungsmessung	Ebenda
112. Hildegard Hetzer	Praktische Erfahrungen mit den Babytests	Z. Kifo. 36
113. Hildegard Hetzer und Maria Teresa Jenschke	Nachprüfung von Testgutachten	Ebenda
114. Karl Bühler	Erlebnis, Benehmen und Werk	Report of the 9th Inter- national Congress in Newhaven
115. Charlotte Bühler	Spontaneous Reaction in the Experiment with Children	Ebenda
116. —	Personality Types based on Experiments with Children	Ebenda
117. Käthe Wolf	Babytests	Ebenda
118. Salome Monat-Grund- land	Gibt es einen Tastraum?	Z. Ps. 115 und 116
119. Karl Bühler	Die geistige Entwicklung des Kindes	6. Auflage. Jena 1930
120. Charlotte Bühler	The First Year of Life	New York 1930
121. Karl Bühler	The Mental Development of the Child	London 1930

— 6 —

- | | | |
|---|---|---|
| 122. Ludwig Koller und
Hildegard Hetzer | Vier Testreihen für das zweite Lebensjahr | Z. Ps. 117 |
| 123. Hildegard Hetzer | Seelische Hygiene — lebensstüchtige Kinder | Dresden 1930 |
| 124. Rowena Ripin und
Hildegard Hetzer | Frühestes Lernen des Säuglings in der Ernährungssituation | Z. Ps. 118 |
| 125. Hildegard Hetzer | Psychologie des Wohnens | Veröffentlichungen des
Vereins für Sozialpolitik,
Berlin, Bd. 177 |
| 126. Gertrud Worel | Über Wert und Unwert der Maturahausarbeit | Wiener Schule |
| 127. Lotte Danzinger,
Hildegard Hetzer und
Helene Loew-Beer | Pflegemutter und Pflegekind | Ps. Fürs. II. Leipzig 1930 |
| 128. Paul Lazarsfeld | Der Behaviorismus | In: Saupe, Einführ. i. d.
neuere Psychologie |
| 129. Ludwig Kardos | Diskussion über Probleme des Farbensehens | Ar. Ps. 78 |
| 130. Hildegard Hetzer und
Sonja Wislitzky | Experimente über Erwartung und Erinnerung beim
Kleinkind. Mitteilung | Z. Ps. 118 |

1931

- | | | |
|--|--|---|
| 131. Karl Bühler | Phonetik und Phonologie | Cercle Linguistique de
Prague 4 |
| 132. Charlotte Bühler | Kindheit und Jugend | 3. Auflage, 1931 |
| 133. Hildegard Hetzer | Kind und Schaffen. Experimente über konstruktive
Betätigung des Kindes | Qu. Stud. Jgdk. 7, 1931 |
| 134. Paul Lazarsfeld | Jugend und Beruf | Qu. Stud. Jgdk. 8, 1931 |
| 1. Paul Lazarsfeld | Kritische Übersicht über die bisherige Literatur
zum Problem Jugend und Beruf | |
| 2. Hildegard Hetzer | Berufswünsche beim Kleinkind | |
| 3. Bronislav Biegeleisen | Berufswünsche und Motive Krakauer Volksschüler | |
| 4. Karl Reininger | Berufswünsche und Berufseinsichten v. Bürgersch. | |
| 5. Hildegard Hetzer | Soziales Milieu und Berufseinstellung b. Mädchen | |
| 6. Paul Lazarsfeld | Zur Psychologie des jugendlichen Arbeiters | |
| 7. — | Berufspläne von Wiener Maturanten | |
| 8. Charlotte Bühler | Zum Berufsproblem der Frau | |
| 135. Elsa Köhler und Ingeborg
Hamberg | Zur Psychologie und Pädagogik der geistigen
Aktivität | Berlin, Herbig 1931 |
| 136. Margarete Rada | Das reife Proletariatsmädchen | Wien. Päd. Ps. 8, 1931 |
| 137. Lotte Danzinger | Freundschaften bei Proletariatsmädchen | Z. Päd. Ps. 32 |
| 138. Charlotte Bühler | The social behavior of the child | In: Handbook of Child
Ps., Clark Univ. Press |
| 139. — | Zum Problem der sexuellen Entwicklung | Z. Kihlkde. 51 |
| 140. Else Frenkel | Atomismus und Mechanismus in der Assoziations-
psychologie | Z. Ps. 123 |
| 141. Jessie Jervis | Akustisches Interesse im 2. Lebensjahr | Z. Ps. 123 |

1932

142. Charlotte Bühler	Jugendtagebuch und Lebenslauf	Qu. Stud. Jgdk. 9, 1932
143. Ch. Bühler und H. Hetzer	Kleinkindertests	Leipzig, J. A. Barth, 1932
144. Charlotte Bühler	Kind und Material	In: Die Arbeitsschule, Quelle u. Meyer
145. —	Le cours de la vie humaine	Journ. de Psychol. 29
146. E. Brunswik mit L. Goldscheider und E. Pilek	Untersuchungen zur Entwicklung des Gedächtnisses	Z. Ang. Ps. Beiheft 64 1932
1. Egon Brunswik	Zur Systematik des Gedächtnisses	
2. Ludwig Goldscheider	Die Entwicklung des verbalen Gedächtnisses im Alter von 6 bis 18 Jahren	
3. Sr. Elise Pilek	Die Entwicklung des gegenständlich-anschaulichen Gedächtnisses im Alter von 6 bis 18 Jahren	
4. Egon Brunswik	Die Hauptlinien der Gedächtnisentwicklung	
147. Ruth Klein	Die Autorität als eine Form der sozialen Beeinflussung	Z. Kifo. 39
148. Maria Latka	Drei Generationen im Tagebuch	Süddeutsche Monatsh. 29
149. Paul Lazarsfeld	Die Kontingenzmethode in der Psychologie	Z. Ang. Ps. 41
150. Karl Bühler	Das Ganze der Sprachtheorie, ihr Aufbau und ihre Teile	Ber. üb. d. 12. Kongr. f. Psychol. in Hamburg, Jena
151. Charlotte Bühler	Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem	Ebenda
152. Egon Brunswik	Experimente über Kritik. Ein Beitrag zur Entwicklungspsychologie des Denkens	Ebenda
153. Else Frenkel	Leistung und Erfolg. Biographische Untersuchung	Ebenda
154. Hildegard Hetzer	Zur Methodik des kinderpsychologischen Experiments	Ebenda
155. Paul Lazarsfeld	Jugend und Beruf	Ebenda
156. Käthe Wolf	Die Darstellungsfelder in der Sprache	Ebenda
157. Ruth Klein	Die Entwicklung der BesitzEinstellung zum Gegenstand beim Kleinkind	Z. Kifo. 40
158. Maria Maudry	Die Entwicklung der Testpsychologie	Kinderärztl. Praxis 3, 11
159. Lotte Radermacher	Zur Sozialpsychologie des Volkshochschülhörers	Z. Ang. Ps. 43
160. Paul Lazarsfeld	An unemployed village	Char. & Personality 1, 2
161. —	Neue Wege der Marktforschung	Mittlgn. d. Berl. Industr.- u. Handelskammer

1933

162. Karl Bühler	Ausdruckstheorie. Das System an der Geschichte aufgezeigt	Jena, G. Fischer 1933
163. —	Die Axiomatik der Sprachwissenschaften	Kantstudien 38
164. —	Zur Geschichte der Ausdruckstheorie	Z. Ps. 129

- | | | | |
|----------|----------------------------------|---|----------------------------------|
| 165. | — | L'onomatopée | Journ. de Psychol. 30 |
| 166. | Charlotte Bühler | Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem | Leipzig, Hirzel 1933 |
| 167. | — | The child's activity with material | Brit. Journ. of Educ. Psychol. 3 |
| 168/172. | Egon Brunswik | Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände | Ar. Ps. 88, 1933 |
| | 1. Egon Brunswik | Die Zugänglichkeit von Gegenständen für die Wahrnehmung und ihre quantitative Bestimmung | |
| | 2. Beverley E. Holaday | Die Größenkonstanz der Sehdinge bei Variation der inneren und äußeren Wahrnehmungsbedingungen | |
| | 3. Kurt Eissler | Die Gestaltkonstanz der Sehdinge bei Variation der Objekte und ihrer Einwirkungsweise auf den Wahrnehmenden | |
| | 4. Sylvia Klimpfner | Über den Einfluß von intentionaler Einstellung und Übung auf die Gestaltkonstanz | |
| | 5. — | Die Entwicklung der Gestaltkonstanz vom Kind zum Erwachsenen | |
| 173. | Marie Lazarsfeld und Hans Zeisel | Die Arbeitslosen von Marienthal | Leipzig, Hirzel 1933 |
| 174. | Lotte Danzinger | Schulreifetests | Wien. Päd. Ps. 9, 1933 |
| 175. | Ruth Klein und Esther Wander | Gruppenbildung im zweiten Lebensjahr | Z. Ps. 128 |
| 176. | Herta Herzog | Stimme und Persönlichkeit | Z. Ps. 130 |
| 177. | Hildegard Durfee und Käthe Wolf | Anstaltspflege und Entwicklung im ersten Lebensjahr | Z. Kifo. 42 |
- 1934**
- | | | | |
|------|--------------------------------------|---|--|
| 178. | Karl Bühler | Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache | Jena, G. Fischer 1934 |
| 179. | Charlotte Bühler | Drei Generationen im Jugendtagebuch | Qu. Stud. Jgdk. 11, 1934 |
| 180. | — | Die Reaktionen des Säuglings auf das menschliche Gesicht | Z. Ps. 131 |
| 181. | Egon Brunswik | Wahrnehmung und Gegenstandswelt. Grundlegung einer Psychologie vom Gegenstand her | Leipzig u. Wien, Deuticke 1934 |
| 182. | — | Flächeninhalt und Volumen als Gegenstände der Wahrnehmung | Ber. üb. d. 13. Kongr. f. Psychol., Jena |
| 183. | Olga Rubinow und Liselotte Frankl | Die erste Dingauffassung beim Säugling. Reaktionen auf Wahrnehmung der Flasche. (Mit Einleitung u. Schluß von Ch. Bühler) | Z. Ps. 133 |
| 184. | Gertrud Wagner | Die Programmwünsche der österreichischen Radiohörer | Ar. Ps. 90 |
| 185. | Turgut Izzet (Ankara) | Gewicht und Dichte als Gegenstände der Wahrnehmung (Beitr. VI der Unters. über Wahrnehmungsgegenst., hrsg. von E. Brunswik) | Ar. Ps. 91 |
| 186. | Lotte Danzinger und Liselotte Frankl | Zum Problem der Funktionsreife. Erster Bericht über Entwicklungsprüfungen an albanischen Kindern | Z. Kifo. 43 |
| 187. | Rudolf Schramek | Franz Liszt. Eine lebenspsychologische Studie | Ar. Ps. 92 |
| 188. | Ludwig Kardos | Ding und Schatten | Z. Ps. Erg.-Bd. 23, 1934 |

1935

- 189/193. **Karl Bühler**
 1. Karl Bühler
 2. Julius Klanfer
 3. Bruno Sonneck
 4. Sybil Mandell und
 Bruno Sonneck
 5. Maria Bonaventura
 O. P.

194. **Charlotte Bühler**

195. —

196. —

197. —

198. **Egon Brunswik**

199. —

200. **Edward C. Tolman and
Egon Brunswik**

201. **Liselotte Frankl**

202. **Amalie Koerperth-Tippel**

203. **Ernst Dichter**

204. **Edgar Daniels und
Maria Maudry**

205. **Maria Wolf**

206. —

Forschungen zur Sprachtheorie

Einleitung
 Theorie der heraldischen Zeichen
 Der Satz als Einheit und die Satzarten
 Phonographische Aufnahme und Analyse der
 ersten Sprachäußerungen von Kindern
 Ausdruck der Persönlichkeit in der Sprech-
 stimme und im Photogramm

From Birth to Maturity. Brief Outline

Child and Doll

The Growth of Self-Criticism

Der menschliche Lebenslauf als psychologisches
 Problem

Experimentelle Psychologie in Demonstrationen

Prüfung und Übung höherer Wahrnehmungs-
 leistungen (Dingkonstanz)

The organism and the causal texture of the
 environment

Lohn und Strafe in der Familienerziehung (mit
 einer Einführung von Ch. Bühler)

Kind und Bild. Künstlerisch wertvolle Bilder im
 Urteil von Drei- bis Vierzehnjährigen

Selbstbeurteilung der eigenen Fähigkeiten und
 Leistungen

Die Entwicklung der Abwehrreaktionen auf
 Störungsreize

Kleinkindertests. Erprobung der Bühlerschen
 Entwicklungstests an Kindern aus gehobenem
 sozialen Milieu

Kleinkindertests an Wohlstandskindern

Ar. Ps. 94, 1935

London, P. Kegan 1935

Fröbel Inst. Publ., Lon-
 don

Child Life 3/4

Acta Psychol. 1

Berlin u. Wien, J. Sprin-
 ger 1935

8. intern. Psychotechni-
 kerkongr. Prag, Orbis

Psychol. Review 42

Qu. Stud. Jgdk. 12, 1935

Wien. Päd. Ps. 10, 1935

Ar. Ps. 93

Z. Ps. 135

Ar. Ps. 94

Z. Kifo. 44

1936

207. **Karl Bühler**

208. —

209. **Charlotte Bühler**

210. —

211. **Egon Brunswik**

212. —

213. —

214. **Else Frenkel**

Die Zukunft der Psychologie und die Schule
 (Schriften des Pädagog. Inst. Wien, Heft 11)

Das Strukturmodell der Sprache

The curve of life as studied in biographies

Theoretische Probleme der Kinderpsychologie

Psychologie vom Gegenstand her

Psychologie als objektive Beziehungswissenschaft

Psychology in Terms of Objects

Studies in Biographical Psychology

Wien, Deutscher Verlag
 1936

Travaux du Cercle
 Ling. de Prague, 6

Journ. of Applied Psy-
 chol. 19

Z. Ps. 139

Comptes rendus du
 8. congrès intern. de
 philos. 1934, Prag,
 Orbis

Actes du congrès intern.
 de philos. scientif.,
 Paris

Proceedings Univ. South.
 Calif., Los Angeles

Character and Person-
 ality 5

215. Else Frenkel und
Edith Weißkopf
216. Lotte Danzinger

217. —
218. Maria Maudry

219. William Menaker
220. Kai v. Fieandt

221. Margaret van Wylick

Wunsch und Pflicht im Aufbau des menschlichen Lebens

The child in the family

Het Kind in het gezin

Vom Schaffen des Kindes

Neugier im ersten und zweiten Lebensjahr

Dressurversuche an der Farbenwahrnehmung
(Beitr. VII der Unters. üb. Wahrnehmungs-
gegenst., hrsg. v. E. Brunswik)

Die Welt des Kindes in seiner Darstellung

Psychol.Forsch.Lebenssf.
1, 1936¹

Dutch Regional Conference, London, New
Educ. Fellowship

Het Kind 37

Der österr. Kindergar-
ten 54

Z. Ps. 137

Ar. Ps. 96

Wien, Eberle 1936

Übersetzungen 1924—1936:

222. Charlotte Bühler

- (121).² Karl Bühler

- (120).² Charlotte Bühler

223. Wanda Szuman

224. Teofil Gabzdyl

225. Charlotte Bühler und
Elisabeth Moritz

226. Charlotte Bühler

227. Charlotte Bühler und
Hildegard Hetzer

228. Karl Bühler

229. Charlotte Bühler

230. Ch. Bühler und
H. Hetzer

231. N. J. Kassatkin

Az ifjúkor lelki élete (Ungarische Übersetzung
des „Seelenleben des Jugendlichen“)

The Mental Development of the Child

The First Year of Life

Testy inteligencji Ch. Bühler dla niemowlat
(Polnische Übersetzung der Babytests)

Cztery serie testow dla 2-goroku zycia (Poln-
ische Übersetzung der Tests für das 2. Lebens-
jahr)

Les premières années de la vie (Französische
Übersetzung der Kindertests)

Dzieciectwo i Młodość (Polnische Übersetzung
von „Kindheit und Jugend“)

Tests para la primera infancia (Spanische Über-
setzung der „Kleinkindertests“)

El desarrollo espiritual del niño (Spanische
Übersetzung der „Geistigen Entwicklung“)

Ungdomens Själliv (Schwedische Übersetzung
des „Seelenlebens“)

Testing Children's development from Birth to
School Age

Kleinkindertests (Russische Übersetzung der
Tests)

Budapest, Franklin tár-
sulat 1925

London, P. Kegan 1930

New York, J. Day & Co.,
1930

Skola Specjalna 6, 1930

Ebenda 8, 1932

Bruxelles 1932

Warschau 1933

Barcelona, Madrid, 1933

Madrid, Espasa-Calpe
S. A. 1934

Stockholm 1935

London, Allen & Unwin,
1935

Moskau 1935

In nächster Vorbereitung:

232. Ch. Bühler mit Edeltrud Baar,
Lotte Danzinger, Gertrud Falk,
Sophie Gedeon und Gertrud
Hortner

233. —

234. Ch. Bühler und
Norbert Thumb

235. Ch. Bühler, Käthe Wolf
und Margaret van Wylick

Kind und Familie

Child and Family

Methodische Probleme der Kinderpsychologie

Die Welt des Kindes in seiner Darstellung

Jena, G. Fischer

New York, Harper &
Bros.

¹ Psychologische Forschungen über den Lebenslauf, herausgegeben von Charlotte Bühler und Else Frenkel. Wien, Gerold & Co.

² Wurde schon auf Seite 5 genannt.

- | | | |
|--|---|-----------------------------|
| 236. Ch. Bühler und
Emma Bergel | The problem of sexual development in early
infancy | |
| 237. Charlotte Bühler | Kinderpsychologie | Wien, Lorenz u. Fuchs |
| 238. — | Pädagogik | Zürich, Rascher |
| 239. — | Developmental problems with normal children | London, University Press |
| 240. — | The Human Course of Life (umgearbeitete Aus-
gabe des „Lebenslauf“) | Allen & Unwin, London |
| 241. — | Das Seelenleben des Jugendlichen | 6. Aufl., Jena, G. Fischer |
| 242. — | Diaries of Adolescents | London, University
Press |
| 243. — | Take toys serious | |
| 244. Edeltrud Baar | Der geistige Horizont des Schulkindes | Qu. Stud. Jgdk. 13 |
| 245. Ruth T. Melcher | Development within the first two years of
infants prematurely born | |
| 246. Peter Hofstätter | Anwendung der Bühlerschen Tests auf japani-
sche Säuglinge | Z. Kifo. |
| 247. Ellen N. Ryan | A study of the bilingual behavior of children | |
| 248. Lotte Gustav und
Käthe Wolf | Amerikanische und europäische Fragestellung
in der Kinderpsychologie | Z. Ps. |
| 249. Franz Tietze | Formboard Tests als Entwicklungstests | Z. Kifo. |
| 250. Wally Reichenberg | Vergleich von Bühler Tests, Binet-Simon-Tests
und Merrill-Palmer-Tests | |
| 251. Adele Poznńska | Die Reaktionen des Säuglings auf Gebärden | |
| 252. Lotte Hess und
Maria Zebrowska | Die Jugendtat | |
| 253. Else Frenkel und
Gertrud Krahl | Das Problem des Phasenaufbaues im mensch-
lichen Leben | Ps. Forsch. Lebensft. 2 |
| 254. Erich Kollmann | Bismarck | Ebenda |
| 255. Margarete Andies | Lebensprobleme von Lebensmüden | Ebenda |
| 256. Susanne Fischer | Die Dimensionen des menschlichen Lebenslaufes | Ebenda |
| 257. Liselotte Fischer und
Hedda Bolgar | Der Wandel des Selbstbildnisses im Lebenslauf | |
| 258. Else Frenkel mit Irmgard Mohr-
mann, Leopoldine Plischke und
Käthe Vértés | Die Pubertät als Antizipation des Lebenslaufes | Qu. Stud. Jgdk. |
| 259. Klara Perlberger | Pubertätsentwicklung und Lebenslauf von Mäd-
chen | |
| 260. Sylvia v. Miscević | Kurzleben | |
| 261. Sr. Margarete Schmidt | Lebensläufe religiöser Menschen | |
| 262. Gräfin Margarete Hohenwart | Grillparzer | |
| 263. Frieda Sack | Sportliche Leistung und Lebensalter | |
| 264. Käthe Wolf mit Hilde Spiel,
Hans Herma, Elly Hon und
Leopold Winter | Die Sprache des Films | |
| 265. Ruth Weiss | Situationshilfen bei der Ausdrucksdeutung | |
| 266. Elly Wallouschek | Die Geschichte der Ausdruckstheorie von Des-
cartes bis Engel | |
| 267. Helga Alscher, Lisl Haas
und Monika Waldstein | Die Gelenkwortdichte in deutschen Texten | |
| 268. Josef Grohmann | Reifungsversuche an jungen Tauben | |
| 269. Artur Orosel | Über Durchsichtigkeitskontrast | |
| 270. Klaus Mohrmann | Über Lautheitskonstanz im Wechsel der Ent-
fernung | Z. Ps. |

X Lotte Schenk

- | | | |
|---|---|---------|
| 271. Egon Brunswik | Psychology as a science of objective relations | |
| 272/278. Egon Brunswik | Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände | Ar. Ps. |
| VIII. Livia Schreiber | Dynamische Wahrnehmung von Gewicht, Wucht und Geschwindigkeit | |
| IX. Marianne Müller | Neue Versuche über die Müller-Lyersche Täuschung | |
| X. Ira Zuk-Kardos | Anzahl, Fläche und Wert als Wahrnehmungsgegenstände | |
| XI. Ahmet Fazil (Ankara) | Münzenversuche über Anzahl-, Größen- und Wertwahrnehmung | |
| XII. Jesse Zizmor | Versuche über Gestalt- und Flächenkonstanz | |
| XIII. T. Irving Stevenson | Wahrnehmung von Volumen und Oberfläche | |
| XIV. Edith Breuer | Innere Methoden und Fehler bei der Schätzung von Volumenrelationen | |
| 279. Egon Brunswik und Lotte Reiter | Eindruckscharakter schematisierter Zeichnungen von menschlichen Gesichtern | |
| 280. Egon Brunswik und Bedri Masum (Ankara) | Geometrische und empirische Prägnanz in Nachbildversuchen | |
| 281/286. Egon Brunswik | Neuere Arbeiten über die Entwicklung der Erkenntnisfunktionen beim Kind (Sammelbericht) | |
| 1. Annette Herzman | Das anschauliche Gedächtnis im Vorschulalter | |
| 2. Käthe Spiegel | Das verbale Gedächtnis im Vorschulalter | |
| 3. Elli Herzfeld | Über Theorienbildung bei Kindern | |
| 4. Adolfine Spielmann | Begriffsbildung im Alter von 4 bis 10 Jahren | |
| 5. Bluma Brind | Kritik an dargebotenen Sätzen im Schulalter | |
| 6. Klara Helwing | Kritik an der eigenen Leistung im Schulalter | |
| 287. Viktor Fadrus | Beobachtungsmethoden des Sprachwissenschaftlers | |
| 288. Maria Kromer | Interessen 10- bis 14jähriger Proletariermädchen | |
| 289. Vera Menaker | Sport in der Kindheit | |
| 290. H. Hetzler mit Irma Gindl, Edna Romberg und Martha Sturm | Familienkind und Anstaltskind | |
| 291. Ona Norusyte | Erziehungsprinzipien von Müttern | |
-
- Übersetzungen in Vorbereitung:**
- | | | |
|---|---|----------------------------|
| 292. Karl Bühler | Nastin duševního vývoje dítěte (Tschechische Übersetzung des „Abriss der geistigen Entwicklung“) | Prag, Graficka unie |
| 293. — | Film und Sprache (russisch) | Gedenkschrift für Vygotsky |
| 294. Charlotte Bühler | Vorlesungen über Entwicklungspsychologie (Schwedische Übersetzung) | Stockholm |
| 295. — | Kindheit und Jugend (Litauische Übersetzung) | |
| 296. — | Kind und Familie (Holländische Übersetzung) | |
| 297. — | Theoretische Probleme der Kinderpsychologie (russisch) | Gedenkschrift für Vygotsky |
| 298. — | Theoretical problems of child psychology | |
| 299. Egon Brunswik | Psicologia in esperienze dimostrative (Italienische Übersetzung der „Exp. Psychol. in Demonstr.“) | Padua, C. E. D. A. M. |
| 300. Edward C. Tolman und Egon Brunswik | Das Lebewesen im Kausalgefüge seiner Umgebung (Deutsche Fassung des englischen Originals) | |

- | | | |
|--|--|--|
| 215. Lotte Danzinger | The child in the family | Dutch Regional Conference,
London, New Educ. Fellowship |
| 216. | Het Kind in het gezin | Het Kind 37 |
| 217. Maria Maudry | Vom Schaffen des Kindes | Der österr. Kindergarten 54 |
| 218. William Menaker | Neugier im ersten und zweiten Lebensjahr | Z.Ps.137 |
| 219. Kai v. Fieandt | Dressurversuche an der Farben-
wahrnehmung
(Beitr.VII der Unters. u.
Wahrnehmungsgegenst., hrsg.
v. E. Brunswik) | Ar. Ps. 96 |
| 220. Margaret van Wylick | Die Welt des Kindes in seiner
<u>Darstellung</u> | Wien, Eberle 1936 |
| <u>Uebersetzungen 1924 - 1936</u> | | |
| 221. <u>Charlotte Bühler</u> | Az ifjukor lelki élete
(Ungarische Uebersetzung des
"Seelenleben des Jugendlichen") | Budapest, Franklin
tarsulat 1925 |
| (121) ² <u>Karl Bühler</u> | The Mental Development of
the Child | London, P. Kegan 1930 |
| (120) ² <u>Charlotte Bühler</u>
(Pearl Greenberg a.
R. Ripin) | The First Year of Life | New York, J. Day & Co.
1930 |
| 222. Wanda Szuman | Testy inteligencji Ch. Bühler
dla niemowlat (Polnische Ueber-
setzung des Babytests) | Skola Specjalna 6,
1930 |
| 223. Teofil Gabzdyl | Czerty serje testow dla 2-goroku
zycia (Polnische Uebersetzung der
Tests für d. 2. Lebensjahr) | Ebenda 8, 1932 |
| 224. <u>Charlotte Bühler und</u>
<u>Elisabeth Moritz</u> | Les premières années de la vie
(Französische Uebersetzung der
Kindertests) | Bruxelles 1932 |
| 225. <u>Charlotte Bühler</u>
(Wanda Ptaszynska) | Dzieciectwo i Mlodosc
(Polnische Uebersetzung von
"Kindheit und Jugend") | Warschau 1933 |
| 226. Ch. Bühler und H.
<u>Hetzer</u> (Emilio Mira) | Tests para la primera infancia
(Spanische Uebersetzung der
"Kleinkindertests") | Barcelona, Madrid, 1933 |
| 227. <u>Karl Bühler</u> | El desarrollo espiritual del
nino (Spanische Uebersetzung
der "Geistigen Entwicklung") | Madrid, Espana-Calpo-
S.A. 1934 |

2

Nr. (121) und (120): Wurde schon auf Seite 5 genannt.

Abb. 3.14-3.19: Ergänzungen zum Verzeichnis der Veröffentlichungen
des psychologischen Instituts, Universität Wien
(beginnend mit Seite 10 der gedruckten Liste).

- 11 -

228. Charlotte Bühler
(Honorine Hermelin) Ungdomens Själsliv (Schwedische
Üebersetzung des "Seelenlebens") Stockholm 1935
229. Charlotte Bühler und
H.Hetzer (Henri Beaumont) Testing Children's Development
From Birth to School Age London, Allen & Unwin,
(Englische Üebersetzung der 1935
"Kleinkindertests")
230. N.J.Kassatkin Kleinkindertests (Russische
Üebersetzung der Tests) Moskau 1935
- 1937---
231. Ch.Bühler mit Edeltrud Kind und Familie Jena, G.Fischer 1937
Baar, Lotte Danzinger,
Gertrud Falk, Sophie
Gedeon u. Gertrud Hortner
232. Charlotte Bühler Theoretische Grundprobleme Z.Ps. 140
der Kinderpsychologie
233. - From Birth to Maturity 2.ed. London 1937
234. - Praktische Kinderpsychologie Wien, Lorenz & Fuchs, 1937
235. - Terman's Ball and Field as a Schweizer Z.Ki.
diagnostic means. psychiatrie 2,
236. Else Frenkel und Wunsch und Pflicht im Aufbau Psychol. Forsch. 1)
Edith Weisskopf des menschlichen Lebens. Lebensf. 1, 1937
237. Edeltrud Baar Der geistige Horizont des Qu-Stud.-Jgdk. 13, 1937
Schulkindes
238. Ruth T. Melcher Development within the first two Child Dev. 8
years of infants prematurely
born
239. Wally Reichenberg The Bühler Tests as an Index of Bull. Menninger
Environmental Influence on Clinic 1
Child Development
240. Peter Hofstätter Testuntersuchungen an japani- Z.Ps. 141
schon Kindern und das Reifungs-
problem
241. - Der Einfluss der Entwicklung auf Z.Ps. 141
die individuellen Differenzen.
242. Irmgard Gindl, Hildegard Unangemessenheit der Anstalt als Z.a.P. 52
Hetzer, Martha Sturm Lebensraum für das Kleinkind
243. Käthe Wolf und Ella Dub Die Mode als Sprache und Spiel London

Nr. 236: Psychologische Forschungen über den Lebenslauf, herausgegeben von
Charlotte Bühler und Else Frenkel, Wien, Gerold & Co.

244. Lotte Gustav und Käthe Wolf Amerikanische und europäische Fragestellung in der Kinderpsychologie Z.f.Kifo.1937
245. Peter R.Hofstätter Der Einfluss der Entwicklung auf die individuellen Differenzen Z.Ps.141
246. - Tatsachen und Probleme einer Psychologie des Lebenslaufes Z.ang.Ps.1937
247. Karl Bühler Der vierte Hauptsatz der Sprachtheorie, Anschauung und Denken im Sprechverkehr Ber.d.XI.internat. Psychol.Kongress Paris
248. Charlotte Bühler Le Développement mental et le Développement moteur ebenda
249. Egon Brunswik Das Induktionsprinzip in der Wahrnehmung ebenda
250. Else Frenkel Ichideal und Selbstbeurteilung in objektiver Kontrolle ebenda
251. Käthe Wolf Ausdrucksforschungen am Film ebenda
252. Charlotte Bühler Le Développement des Intérêts Congrès International de l'Enseignement primaire et de l'Education populaire, Paris..
253. - Le Développement moteur et le Développement mental (deux cas) Bericht d.Kongr.f.Kinder-Psychiatrie, Paris
254. Egon Brunswik und Ruth M.Cruishank Perceptual Size-Constancy in early Infancy 45.Meeting Amer. Psycho.Assoc.
255. Egon Brunswik Psychology as a science of objective relations Philosophy of Science 4
256. Egon Brunswik und Lotte Reiter Eindruckscharaktere schematisierter Gesichter Z.Ps.141

In Vorbereitung

257. Charlotte Bühler Child and Family New York, Harper & Bros. Oxford Univ.Press London
258. - Developmental Problems with normal Children Oxford Univ.Press London
259. - Modern Trends in Child Psychology Oxford Univ.Press London
260. - Das Seelenleben des Jugendlichen 6.Aufl. Jena.G.Fischer
261. - Diaries of Adolescents London Univ.Press
262. - The Human Course of Life London, Kegan Paul
(umgearbeitete Ausgabe des "Lebenslaufs")

- | | | |
|--|---|-----------------------------|
| 263. <u>Charlotte Bühler</u> | <u>Pädagogik</u> | <u>Zürich, Rascher</u> |
| 264. Charlotte Bühler und
E. Bergel | The Problem of Sexual Development
in early infancy | |
| 265. Charlotte Bühler,
Käthe Wolf und
Margaret van Wylick | Die Welt des Kindes in seiner
Darstellung | |
| 266. Egon Brunswik,
Charlotte Bühler,
Norbert Thumb | Methodische Probleme der
Kinderpsychologie | |
| 267. Susanne Reiniger | Tests für das 7. Lebensjahr | Z. Kifo. |
| 268. Käthe Wolf, Hilde Spiel,
Hans Herma, Elly Hon u.
Leopold Winter | Die Sprache des Films | London |
| 269. Ellen N. Ryan | A Study of Bilingual
Behaviour of Children | |
| 270. Else Frenkel und
Gertrud Kral | Das Problem des Phasenaufbaues
im menschlichen Leben | Ps. Forsch. Lebenslauf 2 |
| 271. Else Frenkel mit
Imgard Mohrmann,
Leopoldine Plüschke,
Käthe Vertes u. Lotte
Hess | Die Pubertät als Antizipation
des Lebenslaufes | Qu. Stud. Jgdk. |
| 272. Lotte Schenk | Take Toys Serious | |
| 273. Egon Brunswik | Reactions of Rats to Probability
of Success and to Danger | |
| 274. Hans Herma | Größenkonstanz auf Photographien Ar. Ps.
(Beitr. VIII. der Unters. üb. Wahrnehmungs-
gegenstände, hrsg. v. E. Brunswik) | |
| 275. Käthe Wolf u.
Klara Wolf | Das Problem der Bewegungsbeschreibung | |
| 276. Else Frenkel mit
Renée Bittner u.
Siegfried Nagler | Selbstdarstellung und Selbstbeurtei-
lung in objektiver Bewertung | |
| 277. Franz Tietze | Formboardtests als Entwicklungstests | Z. Kifo. |
| 278. <u>Erich Kollmann</u> | <u>Bismarck</u> | <u>Ps. Forsch. Lebensl.</u> |
| 279. <u>Margarete Andics</u> | <u>Lebensprobleme von Lebensmüden</u> | <u>ebenda</u> |
| 280. <u>Susanne Fischer</u> | <u>Die Dimensionen des menschlichen
Lebenslaufes</u> | <u>ebenda</u> |

281. Liselotte Fischer und Hedda Bolgar Der Wandel des Selbstbildnisses im Lebenslauf
282. Klara Perlberger Pubertätsentwicklung und Lebenslauf von Mädchen
283. Sylvia v. Miscevic Kurzleben
284. Sr. Margarete Schmidt Lebensläufe religiöser Menschen
285. Gräfin Margarete Hohenwart Grillparzer
286. Frieda Sack Sportliche Leistung und Lebensalter
287. Ruth Weiss Situationshilfen bei der Ausdrucksdeutung
288. Elly Wallouschek Die Geschichte der Ausdruckstheorie von Descartes bis Engel
289. Käthe Wolf mit Helga Alscher, Lisl Haas u. Monika Waldstein Die Gelenkwortdichte in deutschen Texten
290. Josef Grohmann Reifungsversuche an jungen Tauben
291. Arthur Orosel Ueber Durchsichtigkeitskontrast
292. Klaus Mohrmann Ueber Lautheitskonstanz im Wechsel der Entfernung 2.Ps
293. Gabriele Prantl Schulmoral
- 294/300 Egon Brunswik Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände Ar.Ps
- IX. Livia Schreiber Dynamische Wahrnehmungen von Gewicht, Wucht und Geschwindigkeit
- X. Marianne Müller Neue Versuche über die Müller-Lyersche Täuschung
- XI. Ira Zuk-Kardos Anzahl, Fläche und Wert als Wahrnehmungsgegenstände
- XII. Ahmet Fazil Münzenversuche über Anzahl-, Größen- und Wertwahrnehmung (Ankara)
- XIII. Jesse Zizmor Versuche über Gestalt- und Flächenkonstanz
- XIV. T. Irving Stevenson Wahrnehmung von Volumen und Oberfläche
- XV. Edith Breuer Innere Methoden und Fehler bei der Schätzung von Volumenrelationen

301. Egon Brunswik und Bedri Masum (Ankara) Geometrische und empirische Prägnanz in Nachbildversuchen
- 302/07. Egon Brunswik Neuere Arbeiten über die Entwicklung der Erkenntnisfunktionen beim Kind (Sammelbericht)
1. Annete Herzmann Das anschauliche Gedächtnis im Vorschulalter
 2. Käthe Spiegel Das verbale Gedächtnis im Vorschulalter
 3. Elli Herzfeld Ueber Theorienbildung bei Kindern
 4. Adolfine Spielmann Begriffsbildung im Alter von 4 bis 10 Jahren
 5. Bluma Brind Kritik an dargebotenen Sätzen im Schulalter
 6. Klara Holwing Kritik an der eigenen Leistung im Schulalter
308. Viktor Fádus Beobachtungsmethoden des Sprachwissenschaftlers
309. Maria Kromer Interessen 10- bis 14-jähriger Proletariermädchen
- Uebersetzungen in Vorbereitung:
310. Kárl Bühler Nativ duševního vývoje dítěte (Tschechische Uebersetzung des "Abriss der geistigen Entwicklung") Prag, Grafická unie
311. - Film und Sprache (russisch) Gedenkschrift für Vygotsky
312. Charlotte Bühler Vorlesungen über Entwicklungspsychologie (Schwedische Uebersetzung) Stockholm (Athlén & Söners Förlag)
313. - (Norwegische Uebersetzung) Oslo
314. - Kindheit und Jugend (Litauische Uebersetzung)
315. - Kind und Familie (Holländische Uebersetzung)
316. - Theoretische Probleme der Kinderpsychologie (russisch) Gedenkschrift für Vygotsky
317. - Theoretical problems of child psychology
318. Egon Brunswik Psicologia in esperienze dimonstrative (Italienische Uebersetzung der "Exp. Psychol. in Demonstr.") Padua, C.E.D.A.M.
319. Edward C. Tolman und Egon Brunswik Das Lebewesen im Kausalgefüge seiner Umgebung (Deutsche Fassung des englischen Originals)

2.2. Verzeichnis der Dissertationen (Erstgutachter Karl Bühler)

Das hier veröffentlichte Verzeichnis der Dissertationen beruht auf vier Listen, die von Kolleginnen und Kollegen in den 1980er und 1990er Jahren erstellt wurden. Die darin enthaltenen Informationen wurden vereint und wo nötig ergänzt.

1. Verzeichnis der Bühler-Dissertationen mit Angabe der dazugehörigen Veröffentlichungen, zusammengestellt von Gerhard Benetka, 1995.

2. Verzeichnis der von Karl Bühler betreuten Dissertationen, Wien 1922–1938, nach den Rigorosenprotokollen aus dem Universitätsarchiv Wien, zusammengestellt von Gabi Willenberg, Max-Planck-Institut, Nijmegen, NL.

3. Liste der Dissertationen, Quellenerarbeitung von Mag. Sabine Koch und Dr. Martin Seiler, aus: Verzeichnis über die seit dem Jahr 1872 an der philosophischen Fakultät der Universität Wien eingereichten und approbierten Dissertationen, Band 1, herausgegeben vom Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität in Wien.

4. Bühler-Dissertationen bis März 1938 und Dissertationen nach März 1938 in der Fachbereichsbibliothek der Fakultät für Psychologie der Universität Wien, zusammengestellt von Dr. Michaela Zemanek, Direktorin der Bibliothek bis 2019.

Eine erste, statistische Analyse der Liste führt zu interessanten Beobachtungen. Insgesamt sind 186 Dissertationen unter der Leitung von Karl Bühler approbiert worden. Auch einige erst nach seinem Weggang eingereichte Dissertationen, bei denen offensichtlich ist, dass sie unter seiner Leitung oder der seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begonnen wurden, haben Eingang in die Liste gefunden. Meines Erachtens handelt es sich um 19 Dissertationen. Nun sind zwar alle Dissertationen von Bühler approbiert, aber natürlich nicht alle von ihm betreut worden. Ein großer Teil der Dissertationen fällt in die von Charlotte Bühler bearbeiteten Forschungsfelder, außerdem herrschte am Institut eine gut entwickelte Arbeitsteilung, so übernahmen andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenfalls Betreuungsaufgaben. Über die Hälfte der Dissertationen wurde von Frauen (113)

- 5 Robert Reininger (1869–1955) hatte 1903 die *Venia Legendi* für Geschichte der Philosophie an der Universität Wien erhalten und lehrte seitdem dort; 1922 wurde er als ordentlicher Professor an der philosophischen Fakultät berufen. Vgl. zur damaligen Situation an der Philosophischen Fakultät: Dahms, 2018.

geschrieben. Als Zweitgutachter fungierten vor allem die Professoren Robert Reininger⁵ und Richard Meister⁶. Moritz Schlick⁷ war an 36 Approbationen beteiligt, Heinrich Gomperz⁸ an zwei.

Betrachtet man die Titel der Dissertationen, so spiegeln sie die Themenvielfalt und die jeweils aktuellen Forschungsgebiete von Karl und Charlotte Bühler, aber auch von Egon Brunswik wider. Es wurde versucht, die Dissertationen den verschiedenen, in anderen Dokumenten teilweise explizit ausgewiesenen Forschungsbereichen zuzuordnen. Dabei ergab sich folgendes Bild. Dass andere Zuordnungen möglich sind, steht außer Frage.

1. Zehn Dissertationen widmen sich sprachtheoretischen, elf ausdrucks-theoretischen Fragestellungen, beide Themen wurden besonders zwischen 1932 und 1938 bearbeitet. Die Arbeiten von Fadrus, Klanfer, Seleskowitsch und Sonneck berühren direkt Fragestellungen aus Bühlers 1934 veröffentlichter *Sprachtheorie*. 1935 gab Bühler eine Ausgabe der Zeitschrift *Archiv für die gesamte Psychologie* mit dem Themenschwerpunkt *Forschungen zur Sprachtheorie* heraus. Hier wurden Teile der Arbeiten Klanfers und Sonnecks veröffentlicht.⁹ Bei den ausdrucks-theoretischen Themen überwiegen die Dissertationen zu den sogenannten Zuordnungsexperimenten (vgl. Kapitel 2.5. in diesem Band), hierzu zählen insbesondere die Arbeiten von Bonaventura, Herzog, Nessler, Reiter, Thumb, Tursky und Weiss. Einen zweiten Themenschwerpunkt bildet die Geschichte der Ausdruckstheorie, die im Mittelpunkt der Dissertationen von Walousek und Schajowisz stand. Sieben Dissertationen widmen sich den Fragen des Films (Herma, Hon, Mück, Ohmes, Spiel, Winter), wobei eine davon den Vergleich zwischen Darstellung und Bild als Forschungsgegenstand ausweist (Cammerloher).¹⁰ Diese Dissertationen entstanden erst zwischen 1935 und 1938.

2. Dreizehn Dissertationen widmen sich philosophischen, erkenntnis- und grundlagentheoretischen Problemen:

6 Richard Meister (1881–1964) erhielt 1923 als Nachfolger von Alois Höfler eine ordentliche Professur für Pädagogik an der Philosophischen Fakultät. Vgl. <https://geschichte.univie.ac.at/de/personen/richard-meister-o-prof-dr-phil>

7 Moritz Schlick (1882–1936) folgte 1922 einem Ruf nach Wien und übernahm den Lehrstuhl für Theoretische Philosophie.

8 Heinrich Gomperz (1873–1949) arbeitete seit 1905 als Privatdozent und von 1924 bis 1934 als ordentlicher Professor für Philosophie mit Schwerpunkt antike Philosophiegeschichte an der Universität Wien.

9 Auch die Arbeiten von Bonaventura und Mandell wurden in diesem Band veröffentlicht.

10 Vgl. zur Einordnung der Dissertationen in das sogenannte Film-Projekt des Instituts und zu deren Analyse: Czwik, 2018.

- Bocksch, H.: Das mathematische Denken als Grundlage der Leibniz'schen Metaphysik
 Brunswik, E.: Strukturmonismus und Physik
 Drude, O.: Der behavioristische Charakter der aristotelischen Affektenlehre
 Ekstein, R.: Zur Philosophie der Psychologie. Eine philosophische Untersuchung im Anschluss an Th. Ziehens *Die Grundlagen der Psychologie*
 Frenkel, E.: Das Assoziationsprinzip in der Psychologie
 Hoffert, M.: Johann Heinrich Pestalozzi's Psychologie
 Ichheiser, G.: Gegenstand der Ästhetik. Eine kritische Untersuchung
 Krenek, J.: Die Affektenlehre des Descartes
 Links, R.: Erkenntnistheoretische Untersuchungen zur Grundlagenkrise in den Wissenschaften. I. Teil. Denkpsychologisches Prolegomenon.
 Moritz, H.: Behavioristische Ansätze in der Charakterologie
 Raitz von Frentz, E.: Eros, Agape, Philia. Eine Studie über Wesen und Entwicklung der Liebe
 Stör, L.: Die Bedeutung des Behaviorismus für Psychologie und Soziologie
 Tluchoř, A.: Potentielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes

3. Bühler arbeitete seit den 1920er Jahren auch zu Fragen der biologischen Psychologie, so ist es nicht verwunderlich, dass man auch zu diesem Thema fünf Arbeiten findet:

- Brecher, P.: Eine psychologische Untersuchung zur Frage der Angst
 Doppler, F.: Der Orientierungsbegriff in der Psychologie und Biologie
 Essen van, J.: Psychologische Beobachtungen an großhirnlosen Vögeln
 Grohmann, J.: Modifikation oder Funktionsreifung (Ein Beitrag zur Erklärung der wechselseitigen Beziehung von Instinkt und Erfahrung)
 Stonborough, T.: Eine geschichtliche Erörterung des Begriffs Instinkt

4. Eine große Anzahl von Dissertationen, und zwar 64, waren dem Thema der Entwicklungspsychologie gewidmet. In den Literaturverzeichnissen, die den Berichten der Rockefeller-Stiftung beilagen, sind vier Themenbereiche unterschieden: a) Frühe Kindheit, b) Schulalter, c) Jugendpsychologie, d) Kind und Familie und Fragen der Pflegeanstalten und -familien (vgl. Kapitel 2.4. in diesem Band). Wendet man diesen Filter auf die Dissertationen an, dann ergibt sich folgende Verteilung: a) 25, b) 13, c) 16, d) 7, dazu kommen drei Arbeiten zu methodologischen Fragen. Den Themen der Pädagogischen Psychologie kann man 22 Dissertationen zuordnen.

5. Dem Spezialgebiet von Charlotte Bühler, den Fragen der Lebenspsychologie und der Biographie- und Tagebuchforschung, sind 26 Dissertationen gewidmet. Hier gab es sowohl historische wie theoretische und empirische Analysen.

6. Des Weiteren sind die 18 Arbeiten zur Wahrnehmungspsychologie zu erwähnen, ein Gebiet, das in Wien besonders von Brunswik bearbeitet wurde. Auch acht Arbeiten zur Denkpsychologie sind in der Liste aufgeführt.

7. Es gab auch Forschungen zur Praktischen Psychologie, bzw. zur angewandten Psychologie, die u.a. in der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle durchgeführt wurden. Sie umfassen 14 Arbeiten. Man trifft auf Titel wie: *Die Analyse des Reiseentschlusses*; *Freizeit: eine psychologische Studie* oder auch *die Methode der Wirtschaftspsychologie*. Sieben Arbeiten können der Allgemeinen Psychologie zugeordnet werden.

Ein relativ großer Anteil der Dissertationen führte zu einer Veröffentlichung. Über 60 Arbeiten wurden teilweise vollständig, teilweise in Auszügen in den damaligen repräsentativen Psychologiezeitschriften publiziert. Über 40 Texte erschienen vor allem in folgenden Zeitschriften:

- AgPs Archiv für die gesamte Psychologie
- ZaPs Zeitschrift für angewandte Psychologie
- ZJk Zeitschrift für Jugendkunde
- ZKf Zeitschrift für Kinderforschung
- ZPs Zeitschrift für Psychologie

Elf Dissertationen wurden in die drei hauseigenen Buchreihen übernommen:

- QStJ Quellen und Studien zur Jugendkunde, Jena: Fischer
- PM Psychologische Monographien, Leipzig: Hirzel
- WPäP Wiener Arbeiten zur Pädagogischen Psychologie, Wien: Deutscher Verlag für Jugend & Volk.

Siebzehn Arbeiten wurden in Form von Sammelbänden oder Einzelmonographien veröffentlicht. Interessant ist auch, dass mehrere Dissertationen sich einem Forschungsthema widmeten und eine kollektive Veröffentlichung fanden (vgl. z.B. die Bände: *Kind und Familie. Untersuchung der Wechselbeziehungen des Kindes mit seiner Familie und Pflegemutter und Pflegekind. Psychologie der Fürsorge*).

ANZAHL PN	NAME	VORNAME	APPROBATION	EINGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	Umfang	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
I	5524	Prachauer	Ludwig	11.02.23	20.12.22	Kunsterziehung: ihr gegenwärtiger Stand und ihr Zusammenhang mit den pädagogischen Reformen der letzten vier Jahrzehnte	Bühler	Strzygowski	
2	5669	Hammerschlag	Gertrud	22.06.23	04.06.23	Zur Psychologie von Kinderzeichnungen. Die die Zeichnung bestimmenden Faktoren	Bühler	Reininger	
3	5782	Simonic	Anton	04.12.23	13.11.23	Über psychische Störungen bei einem schwachbegabten	Bühler	Reininger	Die Gruppeneuffassung als Intelligenzfaktor. Versuche an einem Schwachbegabten, ZKf, 1924, 28, 252–262; Der Umfang des Beachtens bei einem Schwachbegabten, ZKf, 1925, 30, 282–299; Aufmerksamkeitsphänomene und Willensfunktionen eines Psychopathen, ZKf, 1926, 31, 305–318; Zeichnerische Leistung eines Psychopathen, ZKf, 1926, 32, 18–32
4	5868	Tluďhoř	Alois	11.05.24	26.03.24	Potenitielle Willensfreiheit und Suggestion des Objektes	Bühler	Reininger	
5	5913	Mechner	Ernst	03.06.24	16.05.24	Gehorsam. Eine experimentelle Untersuchung und Studien zur Entwicklung des sittlichen Urteiles in der Pubertät	Bühler	Reininger	
6	5917	Idheiser	Gustav	24.05.24	09.11.23	Gegenstand der Ästhetik: eine kritische Untersuchung	Bühler	Reininger	

LISTE DER DISSERTATIONEN

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
7	5952	Zeman	Johann	01.07.24	11.06.24	Verbreitung und Grad der eidetischen Anlage	Bühler	Reininger	Verbreitung und Grad der eidetischen Anlage, ZTs, 1924, 96, 208—273
8	5992	Winkler-Hermaden	Viktor	28.06.24	05.06.24	Jugend-Führertum: eine psychologische Untersuchung seines Wesens und seiner Grundlagen	Bühler	Reininger	Psychologie des Jugendführers, QSJ, 1927, 6
9	6002	Strigl	Anton	11.07.24	03.07.24	Beredsamkeit in Schrift und Wort. Rede und schriftstellerische Journalistik	Bühler	Meister	
10	6005	Hoffert	Maria	11.07.24	04.07.24	Johann Heinrich Pestalozzi's Psychologie	Bühler	Reininger	
11	6067	Bocksch	Hellmut	18.01.25	01.12.24	Das mathematische Denken als Grundlage der Leibniz'schen Metaphysik	Bühler	Schlick	
12	6095	Willwoll	Alexander	25.02.25	27.01.25	Über die Faktoren der Begriffsbildung. Experimental-psychologische Untersuchung	Bühler	Reininger	Begriffsbildung: eine psychologische Untersuchung, PM, 1926, 1
13	7006	Brandenstein	Wilhelm	23.05.25	10.02.25	Die Bedeutung der Nebensatzsyntaxe	Bühler	Schlick	
14	7054	Ormian	Heinrich	19.05.25	19.03.25	Das schlußfolgernde Denken des Kindes. Eine psychogenetische Untersuchung auf experimenteller Grundlage	Bühler	Reininger	Das schlußfolgernde Denken des Kindes. Eine psychogenetische Untersuchung auf experimenteller Grundlage, WPap, 1926, 4
15	9001	Köhler	Elsa	25.06.25	04.02.25	Lebensinhalt und Lebensform des dreijährigen Kindes: Beginn einer biopsychologischen Untersuchung	Bühler	Meister	Die Persönlichkeit des dreijährigen Kindes: (Anndert), PM, 1926, 2

16	9026	Nadel	Siegfried Frederick	21.10.25	08.07.25	Zur Psychologie des Konsonanz-Erlebens	V, 132 Bl.	Bühler	Schlick	Zur Psychologie des Konsonanz-erlebens, ZPs, 1927, 101, 33–158; Zur Psychologie des Konsonanzerlebens, Leipzig: Barth, 1927 (Sonderdruck)
17	9121	Angyal	Andreas	11.01.26	14.12.25	Der Schlummerzustand	76 Bl.	Bühler	Reininger	Der Schlummerzustand, ZPs, 1927, 103, 65–99
18	9175	Krauss	Stefan	21.04.26	12.02.26	Das Farbensehen in bunter Beleuchtung und die Farbenkonstanz der Sehdinge	VI, 120 Bl.	Bühler	Reininger	Das Farbensehen in bunter Beleuchtung und die Farbenkonstanz der Sehdinge, ZPs, 1926, 100, 50–153
19	9199	Raitz von Frenzt	Emmerich	13.05.26	13.03.26	Eros, Agape, Philia. Eine Studie über Wesen und Entwicklung der Liebe	IX, 171 Bl.	Bühler	Meister	Teile ver- und überarbeitet in: Drei Typen der Liebe. Eine psychologische Analyse. Scholastik, 1931, 6, 1–41
20	9237	Večerka	Maria	11.05.26	30.04.26	Soziales Verhalten von Mädchen während der Pubertät	148 Blatt	Bühler	Reininger	Soziales Verhalten von Mädchen während der Reifezeit, QSJ, 1926, Teilband 4, 2
21	9282	Zweig	Chaim	21.06.26	22.05.26	Über die Wirksamkeit von Aufgaben in der frühen Kindheit	90 Bl.	Bühler	Reininger	Über die Wirksamkeit von Aufgaben in der frühen Kindheit, WPäP, 1929, 5
22	9542	Frisch	Friedrich	18.05.27	04.03.27	Was kann man über das religiöse Leben und seine Entwicklung aus den Tagebüchern der Jugendlichen ersehen?	55, [7] Bl.	Bühler	Schlick	Ders. & H. Hetzer, Die religiöse Entwicklung des Jugendlichen, AgPs, 1928, 62, 409–442
23	9558	Löwenfeld	Berthold	10.05.27	18.03.27	Die Wirkung von Klängen und Geräuschen im Säuglingsalter	47 Bl.	Bühler	Reininger	Systematisches Studium der Reaktionen der Säuglinge auf Klänge und Geräusche, ZPs, 1927, 104, 62–96
24	9569	Spielmann	Lothar	10.05.27	28.03.27	Die Körperbeherrschung des Säuglings in ihrer Beziehung zu den psychischen Funktionen	133 Bl.	Bühler	Reininger	verarbeitet in: Ders. & Ch. Bühler, Die Entwicklung der Körperbeherrschung beim Kinde im ersten Lebensjahr, ZPs, 1928, 107, 3–39

Forschung

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UmfANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
25	9579	Beyrl	Franz	05.05.27	06.04.27	Über die Größenauffassung bei Kindern	Bühler	Reininger	Über Größenauffassung bei Kindern, ZPs, 1926, 100, 344–371
26	9587	Hetzner	Hildegard	10.05.27	21.04.27	Die symbolische Darstellung in der frühen Kindheit	Bühler	Reininger	Die symbolische Darstellung in der frühen Kindheit, WPap, 1926, 3
27	9593	Labek	Frieda	10.05.27	26.04.27	Die psychologischen Grundlagen der mathematischen Begabung	Bühler	Reininger	
28	9623	Fuchs	Hedwig	21.05.27	10.05.27	Die Sprache des jugendlichen im Tagebuch	Bühler	Reininger	Die Sprache des jugendlichen im Tagebuch, Zaps, 1927, 29, 74–120
29	9629	Brunswick	Egon	22.05.27	12.05.27	Strukturalismus und Physik	Bühler	Schlick	wesentlich erweitert in: Prinzipienfragen der Gestalttheorie, in: E. Brunswick, Ch. Bühler, H. Hetzner, L. Kardos, E. Köhler, J. Krug & A. Willwoll, Beiträge zur Problemgeschichte der Psychologie. Festschrift zu Karl Bühler's 50. Geburtstag, Jena: G. Fischer, 1929, 78–149
30	9634	Kodesch	Lella	20.05.27	14.05.27	Experimentelle Untersuchungen über die Entwicklung des mechanischen und logischen Gedächtnisses bei Schulkindern	Bühler	Reininger	
31	9983	Lang	Ludwig	15.06.28	06.06.28	Zur Theorie der Denkfehler	Bühler	Reininger	
32	9984	Papirisch	Jochim	19.06.28	06.06.28	Die Ethik des jugendlichen auf Grund von Tagebüchern	Bühler	Meister	
33	9988	Langer	Elconore	15.06.28	09.06.28	Ichbeteiligung und Gegenständigkeit in der Dichtung	Bühler	Reininger	
34	9998	Links	Rudolf	20.06.28	12.06.28	Erkenntnistheoretische Untersuchungen zur Grundlagenkrise in den Wissenschaften,	Bühler	Schlick	

1. Teil, Denkpsychologisches

35	10022	Stonborough	Thomas	24.06.28	20.06.28	Prolegomenon	Eine geschichtliche Erörterung des Begriffs Instinkt	74 Bl.	Bühler	Schlick
36	10035	Popper	Karl	03.07.28	23.06.28	Zur Methodenfrage der Denkpsychologie		V, 84 Bl.	Bühler	Schlick
37	10044	Rottmann	Dora	30.06.28	27.06.28	Ist Gehorsam notwendig?		67 Blatt	Bühler	Reininger
38	10046	Lowrie	Francis	30.06.28	27.06.28	Über den statistischen Zusammenhang von Leistungsgüte und dem Versuch, ihn als Kriterium der Intelligenznähe eines Tests zu verwenden		III, 67 Bl.	Bühler	Meister
39	10059	Klein	Marianne	09.07.28	02.07.28	Lektüre in der späteren Kindheit		141 Bl.	Bühler	Reininger
40	10083	Garfunkel	Brigitta	07.11.28	12.07.28	Eidetik bei Hilfschülern		99 Bl.	Bühler	Reininger
41	10123	Kardos	Ludwig	05.12.28	14.11.28	Dingfarbenwahrnehmung und Duplizitätstheorie		84, VII Bl.	Bühler	Schlick
42	10245	Ripin	Rowena	17.05.29	07.05.29	Das Verhältnis (Verhalten) des Säuglings bei der Nahrungsaufnahme		61, [2] Bl.	Bühler	Schlick
43	10251	Beaumont	Henry	17.05.29	08.05.29	Spontane Zuwendung zu Licht und Farbe im ersten Lebensjahr		34 Bl.	Bühler	Reininger
										verarbeitet in: Ders., H. Hetzer & E. Wichemeyer, Das Schauen und Greifen des Kindes, Untersuchungen über spontanen Funktionswandel und Reizauslese in der Entwicklung, ZPs, 1929, 113, 239 – 286

55	10597	Koller	Ludwig	09.05.30	29.03.30	Vier Testreihen für das zweite Lebensjahr	70 Bl., Ill.	Bühler	Gomperz	Ders. & H. Hetzer, Vier Testreihen für das zweite Lebensjahr, ZPs, 1930, 117, 257 – 306
56	10660	Goldscheider	Ludwig	14.06.30	27.05.30	Die Entwicklung des Gedächtnisses bei Schulkindern: Versuch einer statistisch-psychologischen Auswertung von Experimenten	62, 2, II, II Bl.	Bühler	Meister	Die Entwicklung des verbalen Gedächtnisses im Alter von 6 bis 18 Jahren. Eine experimentelle Untersuchung. In: E. Brunswik, L. Goldscheider & E. Pilek, Untersuchungen zur Entwicklung des Gedächtnisses, ZAPs, 1932, 64, 9 – 48
57	10684	Elher	Johanna	18.06.30	06.06.30	Über das Wesen der Bewährungskontrolle. Ein methodischer Beitrag	55 Bl.	Bühler	Reininger	
58	10697	Singer	Elisabeth	28.06.30	11.06.30	Die Sehnsucht in der Pubertät: nach Tagebüchern	75 Bl.	Bühler	Schlick	
59	10703	Frenkel	Elsa	31.06.1930	14.06.30	Das Assoziationsprinzip in der Psychologie	V, 165 Bl.	Bühler	Schlick	Atomismus und Mechanismus in der Assoziationspsychologie, ZPs, 1931, 123, 193 – 258
60	10717	Herzfeld	Mathilde	25.06.30	23.06.30	Kindliche Theoriebildung	78, [7] Bl.	Bühler	Reininger	
61	10718	Wolf	Katharina	25.06.30	23.06.30	Die grundlegenden Prinzipien des Entwicklungstests und die Möglichkeit ihrer Realisierung	68 Bl.	Bühler	Reininger	
62	10721	Tippel	Amalia	17.01.31	24.06.30	Kind und Bild. Experimentelle Untersuchung über die ästhetische Einstellung bei Drei- bis Vierzehnjährigen	163 Bl.	Bühler	Meister	A. Koerperth-Tippel, Kind und Bild. Künstlerisch wertvolle und wertlose Bilder im Urteil von Drei- bis Vierzehnjährigen. Wien: Dt. Verlag für Jugend & Volk, 1933

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	I. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
63	10722	Berger	Käthe	01.07.30	24.06.30	Das Berufsproblem im Tagebuch des Jugendlichen und sein Zusammenhang mit Leistungswille und Leistungsnot	Bühler	Reininger	
64	10723	Luthringshausen	Margarete	12.03.34	24.06.30	Experimente über Neugier in der frühen Kindheit	Bühler	Reininger	
65	10716	Pilek	Elise	27.01.31	27.06.30	Zur Entwicklung des anschaulichen Gedächtnisses im Schulalter	Bühler	Meister	Die Entwicklung des gegenständlich-anschaulichen Gedächtnisses im Alter von 6 bis 18 Jahren. In: E. Brunswik, L. Goldschneider & E. Pilek, Untersuchungen zur Entwicklung des Gedächtnisses, ZfPs, 1932, 64, 49 – 106
66	10825	Sturm	Martha	31.01.31	18.11.30	Die Lebensbedingungen des Kleinkindes in Anstalt und Familie	Bühler	Meister	In: Dies., I. Gindl, H. Hetzer & M. Sturm, Unangemessenheit der Anstalt als Lebensraum, ZfPs, 1937, 52, 310 – 358 (II. Teil: Die Lebensbedingungen des Kleinkindes in Anstalt und Familie, 340 – 358)
67	10889	Löw-Beer	Helene	06.03.31	23.01.31	Schwierigkeiten der Pflegemutter mit dem Pflegekind	Bühler	Schlick	In: Dies., L. Danzinger & H. Hetzer, Pflegemutter und Pflegekind. Psychologie der Fürsorge II. Leipzig: Hirzel, 1930 (Teil II: Die Schwierigkeiten der Pflegemutter mit dem Pflegekind, 100 – 121)
68	10923	Romberg	Edna Martina	10.03.31	05.03.31	Die Einstellung des Pflegekindes zur Pflege	Bühler	Meister	
69	10924	Jervis	Jessie	16.03.31	05.03.31	Akustische Rezeption im zweiten Lebensjahr	Bühler	Schlick	Akustisches Interesse im zweiten Lebensjahr, ZfPs, 1931, 123, 259 – 290

70	10927	Eissler	Kurt	10.03.31	09.03.31	Über Gestaltkonstanz im Wechsel von Ding, räumlicher Stellung und Vermittlung	118 Bl.	Bühler	Meister	Die Gestaltkonstanz der Schdinge bei Variation der Objekte und ihrer Einwirkung auf den Wahrnehmenden. In: E. Brunswik (Hrsg.), Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände, AgPs, 1933, 88, 487–550
71	11032	Rödeltner	Sieglinde	30.06.31	21.05.31	Die sozialen Beziehungen des Jugendlichen: nach Tagebüchern	134, [3] Bl.	Bühler	Reininger	
72	11033	Gindl	Irmgard	18.06.31	21.05.31	Anstalts- und Familienkind	79, IV Bl.	Bühler	Reininger	In: Dies., H. Hetzer & M. Sturm, Unangemessenheit der Anstalt als Lebensraum, ZAPs, 1937, 52, 310–358 (1. Teil: Die Entwicklung des Kindes in Anstalt, Pflegefamilie und ungepflegter Familie, 313–340)
73	11041	Klein	Ruth	12.06.31	27.05.31	Die Autorität als eine Form der sozialen Beeinflussung. Eine Untersuchung an Kindern des ersten und zweiten Lebensjahres	88 Bl.	Bühler	Meister	Die Autorität als eine Form der sozialen Beeinflussung, ZKf, 1932, 39, 249–299
74	11135	Cone	Robert Jay	08.07.31	06.06.31	Der Einfluss der Interessen auf die Wahrnehmung	93 Bl., Ill.	Bühler	Schlick	
75	11168	Mairinger	Franz	17.11.31	22.09.31	Zur Psychologie des zehn- bis dreizehnjährigen Landkindes	IV, 236 Bl.	Bühler	Reininger	
76	11256	Jahoda	Marie	15.01.32	14.12.31	Anamnesen im Versorgungshaus	119, [18] Bl.	Bühler	Reininger	
77	11292	Greenberg	Pearl	03.02.32	28.01.32	Freizeit. Eine psychologische Studie	130 Bl., Ill.	Bühler	Meister	
78	11301	Durfee	Hildegard	20.02.32	08.02.32	Analyse der auf die geistige Entwicklung des Säuglings wirksamen Anstaltsfaktoren	101 Bl., Ill.	Bühler	Meister	Dies. & K. Wolf, Anstaltspflege und Entwicklung im 1. Lebensjahr, ZKf, 1933, 42, 273–320

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UmfANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
79	11348	Maudry	Maria	23.04.32	11.03.32	Drei Testreihen für das dritte bis fünfte Lebensjahr	Bühler	Reininger	unter diesem Titel als eigener Abschnitt in: Ch. Bühler & H. Hetzer, Kleinkindtests. Entwicklungstests für das erste bis sechste Lebensjahr. Leipzig: Barth, 1932. 66–79
80	11366	Praszynska	Wanda	20.05.32	17.03.32	Die Motive des jugendlichen in ihrem Verlauf und dem Eingehen auf die Realität	Bühler	Meister	
81	11366	Holík	Tassilo	06.06.32	19.04.32	Das Bühnenbild	Bühler	Schlick	
82	11415	Klimpfnger	Sylvia	07.07.32	30.05.32	Die Gestaltkonstanz in ihrer Entwicklung und ihrer Beeinflussung durch Übung und Einstellung	Bühler	Meister	Über den Einfluss von intentionaler Einstellung und Übung auf die Gestaltkonstanz. In: E. Brunswik (Hrsg.), Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände. AgP's, 1933, 88, 551–598; Die Entwicklung der Gestaltkonstanz vom Kind zum Erwachsenen, Ebenda, 599–628
83	11419	Sylvester	Emmy	07.07.32	30.05.32	Das zwei- bis vierjährige Kind in neuer Situation. Untersuchung über die Variationsbreite kindlichen Verhaltens	Bühler	Meister	
84	11462	Essen	Jacobus van	28.06.32	03.06.32	Psychologische Beobachtungen an großhirnlosen Vögeln	Bühler	Meister	
85	11477	Helwing	Klara	02.07.32	14.06.32	Über die Entwicklung der Kritik an der eigenen Leistung beim Kind	Bühler	Reininger	
86	11482	Gan	Alexandra	11.03.33	15.06.32	Stellung des jugendlichen Arbeiters zum Beruf	Bühler	Meister	

87	11484	Herzog	Herta	28.06.32	16.06.32	Stimme und Persönlichkeit	161 Bl.	Bühler	Meister	Stimme und Persönlichkeit, ZfPs, 1933, 130, 300–369
88	11497	Holaday	Beverly	04.07.32	18.06.32	Die Großenkonstanz der Schdinge bei Variation der inneren und äußeren Wahrnehmungsbedingungen	144 Bl.	Bühler	Schlick	Die Größenkonstanz der Schdinge bei Variation der inneren und äußeren Wahrnehmungsbedingungen. In: E. Brunswik (Hrsg.), Untersuchungen über Wahrnehmungsgegenstände, AgfPs, 1933, 88, 419–486
89	11577	Schramek	Rudolf	22.11.32	12.10.32	Lebenslauf und Werkinstellung. Ein Beitrag zur psychologischen Problematik des menschlichen Lebenslaufes	83, 4 Bl., Ill.	Bühler	Reininger	Teilveröffentlichung in: Ders., Franz Liszt. Eine psychologische Untersuchung über Leben und Werk, AgfPs, 1934, 92, 45–84
90	11593	Spiegel	Käthe	17.12.32	08.11.32	Experimentelle Untersuchungen über die Entwicklung des verbalen Gedächtnisses im Alter von 2 bis 5 Jahren	102 Bl.	Bühler	Reininger	
91	11632	Brind	Blume	12.12.32	06.12.32	Entwicklung des kritischen Denkens im Kindesalter (Fremdkritik)	92 Bl.	Bühler	Meister	
92	11633	Perlberger	Kele	11.12.32	06.12.32	Pubertät und Lebenslauf	234 Bl.	Bühler	Meister	
93	11668	Reininger	Karl	11.03.33	08.02.33	Das soziale Verhalten von Schullehringen: Wiener Lehrergruppenarbeit	84 S., 8°	Bühler	Meister	Das soziale Verhalten von Schullehringen, Wfap, 1929, 7
94	11711	Tursky	Hellmut	28.02.34	14.03.33	Zur Phänomenologie des Zuordnungsaktes von Stimme und Persönlichkeit	11, 131 Bl.	Bühler	Meister	
95	11765	Schnabl	Ludwig	03.06.33	11.05.33	Ausdruck und Darstellung bei anschaulichen Formen	111 Bl.	Bühler	Meister	

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	EINGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
96	11769	Pfleger	03.06.33	11.05.33	Soziale Verhaltensweisen Pubertierender bei Koedukation	117, 141 Bl.	Bühler	Meister	Kurzbericht: Ders., Soziale Verhaltensweisen Pubertierender, ZfK, 1934, 4, 287–290
97	11800	Mandell	07.06.33	23.05.33	Der Übergang vom Lallen zum Sprechen, beobachtet an drei Kindern	III, 166 Bl.	Bühler	Schlick	Auszüge in: Dies. & B. Sonneck, photographische Aufnahme und Analyse der ersten Sprachäußerungen von Kindern. In: K. Bühler (Hrsg.), Forschungen zur Sprachtheorie, AGPs, 1935, 94, 478–500
98	11801	Herzmann	24.06.33	23.05.33	Experimentelle Untersuchungen über das gegenständlich-anschauliche Gedächtnis bei Kindern zwischen zwei und sechs Jahren	2, 112 Bl.	Bühler	Schlick	
99	11838	Sonneck	05.07.33	14.06.33	Das Satzproblem im Rahmen der Bühlerschen Sprachtheorie	IV, 60 Bl.	Bühler	Meister	Der Satz als Einheit und die Satzarten, in: K. Bühler (Hrsg.), Forschungen zur Sprachtheorie, AGPs, 1935, 94, 446–477
100	11897	Schmidt	24.10.33	08.07.33	Lebensläufe religiöser Menschen in lebenspsychologischer Betrachtung	220 Bl.	Bühler	Meister	
101	11909	Singer	25.01.34	14.07.33	Die Entwicklung der kindlichen Begriffsbildung	119, II, 9 S., III.	Bühler	Meister	
102	11914	Kruk	13.11.33	24.07.33	Freizeitverwendung und Interessen jugendlicher	112 S.	Bühler	Meister	
103	11959	Mišević	16.11.33	04.11.33	Kurzleben. Psychologische Analyse kurzer Lebensläufe	147 Bl.	Bühler	Meister	
104	12022	Toffler	28.01.34	23.12.33	Analyse der Kaufhandlung	193 Bl.	Bühler	Meister	

105	12023	McMurry	Robert	25.01.34	23.12.33	Überprüfung und Erweiterung der Thurstonischen Methode der Attitude Scales an einer Untersuchung über die Einstellung des Publikums in Österreich zur Reklame	IV, 146 Bl.	Bühler	Meister
106	12026	Kostka	Maria	28.02.34	04.01.34	Die sexuelle Entwicklung des Mädchens		Bühler	Meister
107	12062	Klanfer	Julius	05.03.34	31.01.34	Theorie der heraldischen Zeichen	I, 129 S.	Bühler	Schlick
108	12067	Pokorny	Emil	12.06.34	06.02.34	Die Fehlertheorien von Freud, Selz und Köhler. Ein Versuch ihrer Synthese	112 Bl.	Bühler	Reininger
109	12068	Rubinow	Olga	23.02.34	06.02.34	Die Dingaufassung der Flasche beim Säugling	119, 1 S., Ill.	Bühler	Schlick
110	12079	Gedoon	Sophie	08.03.34	26.02.34	Das spontane Verhalten des Erwachsenen zum Kinde	V, 166, 19 Bl.	Bühler	Meister

Forschung

ANZHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
111	12091	Zizmor	Jesse	26.05.34	05.03.34	Fläche, Höhe, Umfang und Gestalt als Gegenstände der Wahrnehmung	Bühler	Meister	
112	12106	Klein	Pepi	13.04.34	14.03.34	Leben und Werk: Lebensläufe von Philosophen	Bühler	Meister	
113	12111	Frankl	Liselotte	17.04.34	15.03.34	Lohn und Strafe: Versuch einer phänomenologischen Analyse	Bühler	Meister	Lohn und Strafe. Ihre Anwendung in der Familienerziehung. QJ, 1935, 12.
114	12124	Sonnenschein-Hadassah Sohar	Ernestine	13.05.34	21.03.34	Erfolg und Mißerfolg, ihre Rückwirkung auf die Persönlichkeit und das Werk	Bühler	Meister	
115	12146	Mahrer	Grete	11.05.34	19.04.34	Lebenslauf und Beruf. Studien an Schauspielern	Bühler	Meister	
116	12207	Daniels	Edgar	23.06.34	26.05.34	Abwehrreaktionen auf Hindernisse bei Säuglingen	Bühler	Meister	Ders. & M. Maudry, Die Entwicklung der Abwehrreaktionen auf Störreize, ZPs, 1935, 135, 359 – 287
117	12217	Menaker	Esther	29.06.34	02.06.34	Sport in Kindheit und Jugend	Bühler	Schlick	
118	12218	Menaker	William	29.06.34	02.06.34	Die Reaktionsentwicklung bei Einführung eines neuen Gegenstandes in den ersten zwei Lebensjahren	Bühler	Schlick	Neugier im 1. und 2. Lebensjahr. Eine experimentelle Untersuchung, ZPs, 1936, 137, 131 – 167
119	12234	Mohrmann	Irmgard	20.06.34	07.06.34	Ausinandersetzung mit Vergangenheit und Zukunft im Jugendalter	Bühler	Reininger	
120	12246	Stevenson	Thomas Irving	30.06.34	13.06.34	Volumen und Oberfläche als Gegenstände der Wahrnehmung	Bühler	Reininger	
121	12262	Walousek	Ella	27.06.34	19.06.34	Die Überwindung der Physiognomik durch die Pathognomik	Bühler	Meister	

im 18. Jahrhundert (Ausdrucks-
theorie von Descartes bis Engel)

122	12264	Dichter	Ernst	29.06.34	19.06.34	Die Selbstbeurteilung der eigenen Fähigkeiten und Leistungen	164 S.	Bühler	Schlick	Die Selbstbeurteilung der eigenen Fähigkeiten und Leistungen. AGPs, 1935, 93, 347–382
123	12282	Fischer	Liselotte	06.07.34	26.06.34	Das Selbstbildnis des Lebens (Lebenspsychologische Befragungen an Frauen und Mädchen im Alter von 19 bis 55 Jahren).	134 Bl.	Bühler	Reininger	
124	12307	Bolgar	Hedwig	13.07.34	09.07.34	Der Erlebnisaufbau im menschlichen Lebenslauf. Erlebnisphasen und Erlebnis- kategorien (Eine Untersuchung an Briefsammlungen)	142 S.	Bühler	Reininger	
125	12324	Hohenwart	Margarethe	16.10.34	24.07.34	Franz Grillparzer. Versuch einer biographischen Analyse nach lebenspsychologischen Gesichtspunkten	VI, 557 S.	Bühler	Meister	
126	12342	Ryan	Ella-Nora	17.10.34	11.10.34	Zweisprachigkeit bei Kindern	II, 144 S.	Bühler	Meister	
127	12365	Plischke	Leopoldine	18.11.34	25.10.34	Beitrag zur Kenntnis der Stellung jugendlicher verschiedener Generationen zu Kulturwerten. Auf Grund von Tagebuchmaterial	211 Bl.	Bühler	Meister	
128	12373	Vértes	Käthe	14.01.35	14.11.34	Die Einstellung des Jugend- lichen zu Tod und Selbstmord		Bühler	Meister	
129	12386	Mohrmann	Julius	11.12.34	27.11.34	Über Schallkonstanz im Wechsel der Entfernung	83 Bl.	Bühler	Reininger	

LISTE DER DISSERTATIONEN

138	12488	Bonaventura	Maria	15.03.35	02.03.35	Einzelzuordnung von Summe und Bild des Sprechers, material und formal untersucht	180 Blatt	Bühler	Meister	Ausdruck der Persönlichkeit in der Sprechstimme und im Phonogramm. In: K. Bühler (Hrsg.), Forschungen zur Sprachtheorie, Agßs, 94, 1935, 501 – 570
139	12490	Schajowicz	Ludwig	13.03.35	02.03.35	Mimik als Kunstwissenschaft. Die Probleme des modernen Theaters im Lichte der Ausdrucks-theorie	159 Bl.	Bühler	Schlick	
140	12500	Schreiber	Livia	18.03.35	14.03.35	Dynamische Wahrnehmung des Gewichtes, der Energie und der Geschwindigkeit von fallenden Kugeln	3 Bl., 153 S.	Bühler	Schlick	
141	12512	Helfgott	Margarete	04.05.35	21.03.35	Das Erleben moderner Tanzmusik (Versuch einer psychologischen Analyse)	126, 39, 15 S.	Bühler	Reininger	
142	12520	Breuer	Edith	25.05.35	22.03.35	Innere Methoden und Fehler bei der Schätzung von Volumenrelationen	88, 5 Bl.	Bühler	Reininger	
143	12524	Weiss	Ruth	03.06.35	23.03.35	Über die Bedeutung des Umfeldes für das Verständnis des menschlichen Gesichtsausdrucks	1 Bl., 50 S.	Bühler	Schlick	
144	12592	Waldstein	Margarete	15.06.35	23.05.35	Die Verwendung der Gelenkwörter als Stilkriterium in deutschen epischen, belletristischen Prosatexten in der Zeit von Opitz bis Kästner	1 Bl., 149 S.	Bühler	Schlick	
145	12607	Weil	Hedwig	12.06.35	01.06.35	Zur Methode der Wirtschaftspsychologie	2, 173 Bl.	Bühler	Reininger	

Forschung

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UmfANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
146	12611	Kulka	17.06.35	01.06.35	Zur Theorie der Begründungen	3, 124 Bl.	Bühler	Reininger	
147	12618	Hess	17.06.35	06.06.35	Charakteristik der Jugendtat	86 S.	Bühler	Reininger	
148	12619	Diviš	06.06.35	06.05.35	Die Analyse des Reiseschlusses	113 Bl.	Bühler	Reininger	
149	12622	Betan	15.06.35	06.06.35	Methodenkritische Untersuchung der Selbstdarstellung des Jugendlichen im Tagebuch	81 S.	Bühler	Meister	
150	12666	Reichenberg	21.06.35	17.06.35	Vergleich der Testsysteme von Charlotte Bühler, Rachel Stutsman und Lewis M. Terman in ihrer theoretischen Fundierung und praktischen Handhabung	3, 117, 3 Bl.	Bühler	Meister	
151	12673	Norušytė	26.06.35	21.06.35	Die Einstellung litauischer Mütter zum Problem der sittlichen Erziehung ihrer Kinder (Auf Grund mündlicher Befragungen)		Bühler	Meister	
152	12696	Ohmes	02.07.35	24.06.35	Die Bedeutung des Films für Kinder und Jugendliche	1, 161 Bl.	Bühler	Schlick	
153	12697	Andics	04.07.35	24.06.35	Die sinngebenden Lebenswerte. Auf Grund von Gesprächen mit geretteten Selbstmördern	107, 45 Bl.	Bühler	Reininger	
154	12796	Weiskopf	35.10.36	10.10.35	Wunsch und Pflicht als Funktion des Lebensalters	96 Bl.	Bühler	Schlick	
155	12850	Spiel	09.12.35	28.11.35	Versuch einer Darstellungstheorie des Films	X, 125 S.	Bühler	Schlick	
156	12880	Kromer	22.01.36	11.12.35	Das Interesse des 10 bis 13 jährigen Arbeitermädchens und die Beteiligung des Milieus an seiner Entstehung	120 S.	Bühler	Reininger	

157	12901	Wander	Esther	14.04.36	19.12.35	Gruppenbildung im zweiten Lebensjahr	89 S.	Bühler	Meister	Dies. & R. Klein, Gruppenbildung im zweiten Lebensjahr, ZfPs, 1933, 128, 257 – 280
158	13015	Lassner	Rudolf	25.05.36	02.04.36	Theater- und Kinobesuch. Eine psychologische Analyse	XII, 118, 4 Bl.	Bühler	Schlick	
159	13076	Wylick	Margret van	27.05.36	12.05.36	Die Welt des Kindes in seiner Darstellung	58 S.	Bühler	Meister	Die Welt des Kindes in seiner Darstellung. Wien: Eberle, 1936
160	13098	Stör	Leopold	26.05.36	20.05.36	Die Bedeutung des Behaviorismus für Psychologie und Soziologie	II, 185 S.	Bühler	Reininger	
161	13101	Seleskowsitch	Peter	27.05.36	20.05.36	Sematologischer Vergleich der Briefmarke mit anderen Marken und Malen	98 S.	Bühler	Schlick	
162	13150	Drude	Otto	16.06.36	09.06.36	Der behavioristische Charakter der aristotelischen Affektenlehre	85 S.	Bühler	Reininger	
163	13178	Hofstätter	Peter	05.11.36	19.06.36	Testuntersuchungen an japanischen Kindern und das Reifungsproblem	III S.	Bühler	Meister	Testuntersuchungen an japanischen Kindern und das Reifungsproblem, ZKf, 1937, 46, 71 – 112
164	13247	Grohmann	Josef	31.10.36	20.10.36	Modifikation oder Funktionsreifung? (Ein Beitrag zur Erklärung der wechselseitigen Beziehungen von Instinkt und Erfahrung)	55 S.	Bühler	Reininger	Modifikation oder Funktionsreifung? Ein Beitrag zur Erklärung der wechselseitigen Beziehungen von Instinkt und Erfahrung, Zeitschrift für Tierpsychologie, 1938, Bd. 2, Heft 2, 132 – 144
165	13291	Alscher	Helga	29.11.36	18.11.36	Die Verwendung der Gelenkwörter als stilkriterium in deutschen Texten gebundener Rede in der Zeit von Opitz bis Kästner		Bühler	Meister	

Forschung

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
166	13292	Fadus	29.11.36	18.11.36	Die spezifischen Beobachtungen des Linguisten. Sprachtheoretischer Beitrag zur Methodologie der Sprachwissenschaft	VII, 270 Bl.	Bühler	Meister	
167	13295	Ekstein	26.11.36	20.11.36	Zur Philosophie der Psychologie. Eine philosophische Untersuchung im Anschluß an Th. Ziehens »Die Grundlagen der Psychologie«	78 Bl.	Bühler	Reininger	
168	13305	Moritz	14.01.37	30.11.36	Behavioristische Ansätze in der Charakterologie	114 Bl.	Bühler	Meister	
169	13336	Krenek	03.06.37	21.12.36	Die Affektenlehre des Descartes	132 S.	Bühler	Reininger	
170	13371	Fischer	04.03.37	22.01.37	Der Dimensionsaufbau des menschlichen Lebens. Eine lebenspsychologische Studie	256 Bl.	Bühler	Reininger	
171	13376	Jahl	12.04.37	26.01.37	Ein Beitrag zur Psychologie des Berufswechsels	IV, 164 Bl.	Bühler	Reininger	
172	13404	Baar	02.05.37	11.02.37	Die geistige Welt der sechs- bis Elfjährigen. Die intellektuelle Zuwendung zum Leben in den sprachlichen Äußerungen		Bühler	Meister	Die geistige Welt des Schulkindes, QSJ, 1937, 13
173	13482	Knöpfler	26.05.37	23.04.37	Die Einstellung zum Tod im Ablauf des menschlichen Lebens	52 S.	Bühler	Reininger	
174	13494	Kral	27.05.37	30.04.37	Das Problem des Phasenaufbaus im menschlichen Leben	95 S.	Bühler	Meister	
175	13501	Heilpern	24.05.37	30.04.37	Experimentelle Beiträge zur Gemaldehyptik	111 S.	Bühler	Reininger	

176	13503	Klein	Rudolf	27.05.37	30.04.1037	Testuntersuchungen zur Prüfung der praktischen Intelligenz	88 S.	Bühler	Meister
177	13551	Weiss	Elisabeth	26.05.37	10.05.37	Der Verkäufer und sein Beruf. Eine lebens- und wirtschaftspsychologische Studie		Bühler	Meister
178	13582	Orosel	Arthur	08.06.37	19.05.37	Über Durchsichtigkeitskontrast	X, 63 Bl.	Bühler	Reininger
179	13590	Nessler	Edith	03.06.37	21.05.37	Einzelzuordnungen von Handschrift und Photogramm	82 Bl.	Bühler	Reininger
180	13614	Urcsaneg	Emma	08.06.37	31.05.37	Sonntag. Im Erlebnis und Verhalten	151 Bl.	Bühler	Meister
181	13667	Bühler	Hugo J.	03.07.37	21.06.37	Die Denkprozesse beim Triefinden	168 S.	Bühler	Meister
182	13721	Bitner	Renée	23.10.37	27.09.37	Selbsteinschätzung und Fachkritik	IV, 253 Bl.	Bühler	Meister
183	13825	Hon	Elfrieda	04.06.38	30.10.37	Die optische indirekte Darstellung im Film mit besonderer Berücksichtigung des Symbols	182 S.	Tumilrizz	Meister
184	13841	Loebel	Karl	03.06.38	18.05.38	Das Jugendtagebuch als psychologische Forschungsquelle. Ein Beitrag zur Psychologie des Jugendtagebuches	214 Bl.	Tumilrizz	Reininger
185	13956	Haas	Elisabeth Johanna	12.01.38	19.11.37	Die Rolle der verschiedenen Zeigarten im Drama	II, 88, [7] Bl.	Bühler	Meister
186	13994	Neumann	Lisa	08.02.38	28.01.38	Die Rolle der Eltern im Leben des Jugendlichen	173 Bl.	Bühler	Meister
187	14049	Winter	Leopold	07.07.38	24.06.38	Komik im Film	144 S.	Tumilrizz	Eibl
188	14105	Jacobi	Jolande	28.06.38	12.01.38	Das Altern (Versuch einer psychologischen Studie)	172, V Bl.	Tumilrizz	Eibl

LISTE DER DISSERTATIONEN

ANZAHL FN	NAME	VORNAME	APPROBATION	INGEREICHT	DISSERTATIONSTHEMA	UMFANG	1. REFERENT	2. REFERENT	VERÖFFENTLICHUNGEN
189	I4160	Cammerloher	05.07.38	28.01.38	Versuch eines Vergleichs zwischen sprachlicher und bildlicher Darstellung und ihren Elementen	108 S.	Tumlriz	Eibl	
190	I4168	Teicht	13.05.38	31.01.38	Das Naturerlebnis des Jugendlichen	139 S.	Bühler	Meister	
191	I4213	Wolf	07.07.38	14.02.38	Zum Problem der Bewegungs- wahrnehmung	99 S.	Tumlriz	Eibl	
192	I4227	Doppler	02.03.39	21.02.1938/ 20.02.1939	Der Orientierungsbegriff in der Psychologie und Biologie	102 Bl.	Kanz	Eibl	
193	I4271	Frاند	31.05.38	08.03.38	Schulmoral, ein Beitrag zur Frage der Entwicklung des sittlichen Bewusstseins beim Kind und Jugendlichen	435 Bl.	Bühler	Meister	
194	I4304	Nekula	18.06.38	22.04.38	Das soziale Verhalten des Kindes im 1. und 2. Lebensjahr	91 Bl.	Tumlriz	Meister	
195	I4386	Herma	14.06.38	16.05.38	Die Bildhaftigkeit des Films	197,5 Bl.	Tumlriz	Meister	
196	I4475	Bardodej	16.05.39	06.05.39	Denktyp und Lebensganzzheit. Der Weg der Denkpsychologie	138 Bl.	Kanz	Reininger	
197	I4544	Kodek	12.12.38	02.07.38	Versuche und Beobachtungen zur Eichung einer Testreihe im Wiener Testsystem (9. Lebensjahr)	89 S.	Tumlriz	Reininger	
198	I4546	Schidloff	12.10.38	02.07.38	Die Entwicklung der Material- behandlung bei Mädchen vom 8. bis 15. Lebensjahr mit besonderer Berücksichtigung des 11. bis 15. Lebensjahres	302 S.	Tumlriz	Reininger	

199	14565	Hammer	Elise	19.10.38	15.07.38	Beobachtungen über das soziale Verhalten. Experimente mit Kindern vom 8. - 12. Lebensjahr	116 B.	Tumlriz	Krug
200	14625	Brecher	Paula	24.10.38	14.10.38	Eine psychologische Untersuchung zur Frage der Angst		Tumlriz	Eibl
201	14737	Mück	Erich	19.12.38	09.12.38	Der Film: Eine Kunstpsycho-logische Analyse	IX, 123 Bl.	Kainz	Reininger
202	14763	Schandl	Luise	04.01.39	19.12.38	Initiative an Material: 3.-5. Jahr	92 Bl.	Kainz	Reininger
203	14777	Fischer	Franz	10.01.39	23.12.38	Über den Begriff der Darstellung durch echte Zeichen insbesondere durch Worte	39 S.	Reininger	Eibl
204	14778	Piperek	Maximilian	24.01.39	23.12.38	Die Weltanschauung des Jugendlichen	110 Bl.	Kainz	Reininger
205	14843	Mitsch	Franz	04.05.39	02.02.39	Form und Gestalt. Ein Versuch zur Klärung des Gestaltbegriffs der Psychologie	124 Bl.	Kainz	Reininger

Forschung

PN	NAME	VORNAME
13291	Alscher	Helga
12697	Andics	Margarethe
9121	Angyal	Andreas
13404	Baar	Edeltrud
14475	Bardodej	Wilhelm
10251	Beaumont	Henry
12622	Beran	Heinz
10722	Berger	Käthe
9579	Beyrl	Franz
13667	Bihler	Hugo J.
13721	Bitner	Renée
6067	Bocksch	Hellmut
12307	Bolgar	Hedwig
12488	Bonaventura	Maria
7006	Brandenstein	Wilhelm
14635	Brecher	Paula
12520	Breuer	Edith
11632	Brind	Blume
9629	Brunswik	Egon
14160	Cammerloher	Carl Moritz
11135	Cone	Robert Jay
12207	Daniels	Edgar
10436	Danzinger	Charlotte
12264	Dichter	Ernst
12619	Divis	Hedwig
14227	Doppler	Franz
13150	Drude	Otto
11301	Durfée	Hildegard

PN	NAME	VORNAME
11477	Helwing	Klara
12421	Herland	Leo
14386	Herma	Hans
10717	Herzfeld	Mathilde
11801	Herzmann	Annette
11484	Herzog	Herta
12618	Hess	Charlotte
9587	Hetzer	Hildegard
6005	Hoffert	Maria
13178	Hofstätter	Peter
13224	Hohenwart	Margarethe
11497	Holaday	Beverley
11366	Holik	Tassilo
13825	Hon	Elfrieda
5917	Ichheiser	Gustav
14105	Jacobi	Jolande
13376	Jahl	Maria
11236	Jahoda	Marie
10924	Jervis	Jessie
10280	Judelowitz-	Dina
	Elksidek	
10123	Kardos	Ludwig
12062	Klanfer	Julius
10059	Klein	Marianne
11041	Klein	Ruth
12106	Klein	Pepi
13503	Klein	Rudolf
11415	Klimpfinger	Sylvia

PN	NAME	VORNAME
10474	Martin	Lewis C.
11348	Maudry	Maria
12023	McMurry	Robert
5913	Mechner	Ernst
12217	Menaker	Esther
12218	Menaker	William
11959	Mišević	Sylvia
14843	Mitsch	Franz
12234	Mohrmann	Irmgard
12386	Mohrmann	Julius
13305	Moritz	Hans
14737	Mück	Erich
12457	Müller	Marianne
9026	Nadel	Siegfried
		Frederick
14304	Nekula	Maria
13590	Nessler	Edith
13994	Neumann	Lisa
12673	Norušyří	Ona
12696	Ohmes	Richard
7054	Orman	Heinrich
13582	Orosel	Arthur
9984	Paporišch	Joachim
11633	Perlberger	Keile
11769	Pfleger	Ernst Karl
10736	Pilek	Elise
14778	Piperek	Maximilian
12365	Pfischke	Leopoldine

PN	NAME	VORNAME
12124	Sommenschein-	Ernestine
	Hadassah Sohar	
11593	Spiegel	Käthe
12850	Spjel	Hildegard
9569	Spiehlmann	Lothar
12246	Stevenson	Thomas Irving
10022	Stonborough	Thomas
13098	Stor	Leopold
6002	Strigl	Anton
10825	Sturm	Martha
11419	Sylvester	Emmy
14168	Teicht	Hans
12426	Thumb	Norbert
10721	Tippel	Amalia
5868	Tluhoř	Alois
12022	Toffler	Therese
11711	Tursky	Hellmut
13614	Utcesaneg	Emma
9337	Večeřka	Maria
12373	Vértes	Käthe
12592	Waldstein	Margarete
12262	Walousek	Ella
12901	Wander	Esther
12607	Weil	Hedwig
13551	Weiss	Elisabeth
12524	Weiss	Ruth
12796	Weisskopf	Edith
6095	Willwoil	Alexander

10927	Eissler	Kurt	13482	Knöpfler	Margit	12067	Pokorny	Emil	5992	Winkler-Hermaden	Viktor
10515	Ekenberg	Madeleine	14544	Kodek	Karl	10035	Popper	Karl	14049	Winter	Leopold
13295	Ekstein	Rudolf	9634	Kodesch	Leila	5524	Prehauser	Ludwig	10268	Wisitzky	Sonja
10684	Elner	Johanna	9001	Köhler	Elsa	10325	Prager	Elisabeth Franziska	10718	Wolf	Katharina
11462	Essen	Jacobus van	10495	Kolb	Friedrich	14271	Prandl	Gabriele	14213	Wolf	Klara
13292	Fadrus	Viktor	10597	Koller	Ludwig	1356	Plaszynska	Wanda	13076	Wylick	Margret van
12411	Falk	Gertrud	12026	Kostka	Maria	10497	Rada	Margarete	5952	Zeman	Johann
10523	Feichtner	Hans	13494	Kral	Gertrud	9199	Raitz von Frentz	Emmerich	12091	Zizmor	Jesse
14777	Fischer	Franz	12406	Kramer	Hedwig	12666	Reichenberg	Wally	9282	Zweigdel	Chaim
12282	Fischer	Liselotte	9175	Krauss	Stefan	11668	Reininger	Karl			
13371	Fischer	Susanna	13336	Krenek	Johann	12479	Reiter	Liselotte			
10438	Fitz-Gerald	Rebecca	12880	Kromer	Maria	10245	Ripin	Rowena			
12111	Frankl	Liselotte	11914	Kruk	Witold Stanislaus	11032	Rödleitner	Sieglinde			
10703	Frenkel	Elsa	12611	Kulka	Olga	10923	Romberg	Edna Martina			
9542	Frisch	Friedrich	9593	Labek	Frieda	10044	Rottmann	Dora			
9623	Fuchs	Hedwig	9983	Lang	Ludwig	12068	Rubinow	Olga			
11482	Gan	Alexandra	9988	Langer	Eleonore	12342	Ryan	Ella-Nora			
10083	Garfinkel	Brigitta	13015	Lassner	Rudolf	12490	Schajowicz	Ludwig			
12079	Geddon	Sophie	10275	Ledl	Johann	14763	Schandl	Luise			
11033	Gindl	Irmgard	9998	Links	Rudolf	14546	Schidloff	Margot			
10660	Goldscheider	Ludwig	13841	Loebel	Karl	11897	Schmidt	Margarete			
11292	Greenberg	Pearl	12482	Lorenz	Friederike	11765	Schnabl	Ludwig			
13247	Grohmann	Josef	10889	Löw-Beer	Helene	11577	Schramek	Rudolf			
13956	Haas	Elisabeth Johanna	9558	Löwenfeld	Berthold	12500	Schreiber	Livia			
14565	Hammer	Elise	10046	Lowrie	Francis	13101	Seleskowitzsch	Peter			
5669	Hammerschlag	Gertrud	10723	Luthringshausen	Margarete	5782	Simonic	Anton			
12400	Heger	Elisabeth	12146	Mahrer	Grete	11909	Singer	Adolfine			
13501	Heilpern	Gisela	11168	Mairinger	Franz	10697	Singer	Elisabeth			
12512	Helfgott	Margarete	11800	Mandell	Sibyl	11838	Sonneck	Bruno			

2.3. Charlotte Böhlers Notizbuch¹¹

Bei dem Notizbuch von Charlotte Bühler handelt es sich um ein kleines Buch im Format DIN A6 mit einem A–Z Index. In dieses Büchlein hat Charlotte Bühler Mitteilungen zu Doktorandinnen und Doktoranden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie zu einigen inländischen¹² und ausländischen¹³ Kolleginnen und Kollegen eingetragen. Es befindet sich in den Lebensdokumenten von Karl und Charlotte Bühler im Universitätsarchiv Wien. Seit wann Charlotte Bühler dieses Notizbuch geführt hat ließ sich nicht ermitteln. Die Eintragungen scheinen im Jahr 1938 zu enden.

Die Einträge bestehen aus folgenden Informationen, wobei diese nicht immer vollständig sind. Es gibt eine Reihe von Eintragungen, die nur den Namen und die Adresse nennen.

Name, Vorname	Jahreszahl ¹⁴
Adresse	Telefonnummer
Titel der Dissertation oder Titel eines (Forschungs-)Themas	
Veröffentlichungsorgan	
Funktion an der Universität Wien oder an einem anderen Ort mit Jahreszahlen, manchmal auch eine persönliche Information, z.B. zur Heirat.	

Unter jedem Buchstaben wurden die eingetragenen Namen nummeriert. Einige Nummern sind mit einem roten Kreuz markiert. Was diese Markierung bedeutet, konnte bisher nicht ermittelt werden. Manchmal steht hinter dem Titel der Dissertation die Bemerkung »nicht fertig« oder »nicht publiziert«. Es gibt auch gestrichene Einträge. Aus dem Notizbuch lässt sich ersehen, dass die Doktorandinnen und Doktoranden aus vielen Ländern kamen (Türkei, Schweiz, USA, Norwegen, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Litauen, Lettland, Palästina, Holland, Deutschland, Finnland, Ungarn, Tschechoslowakei, England, Spanien, Irland, Bulgarien, Sarajewo, Estland, Albanien, Schweden). Dabei fällt auf, dass es eine große Anzahl von Doktorandinnen und Doktoranden aus den USA gab.

11 UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.19, Verschiedene Notizbücher, Schachtel 1435. Auf die Existenz dieses Notizbuches hat mich Maria Czwik aufmerksam gemacht.

12 Vgl. zum Beispiel den Eintrag zu Prinz Alfred Auersperg.

13 Vgl. zum Beispiel den Eintrag zu Eino Kaila und Edward Tolman.

14 Hier handelt es sich wohl um das Jahr, in dem die Approbation stattgefunden hat.

Hier ein Beispiel aus dem Notizbuch:

2. **Danzinger, Lotte** 1930

IX, Alserbachstr. 2

Diss: Pflegemutter und Pflegeki.

Psychologie der Fürsorge, II 1930

Assistentin 1931 / London P.A. Inst. / 1935 - 1937

Heirat 1937 Schenk

XVII., Dornbacherstr. 29

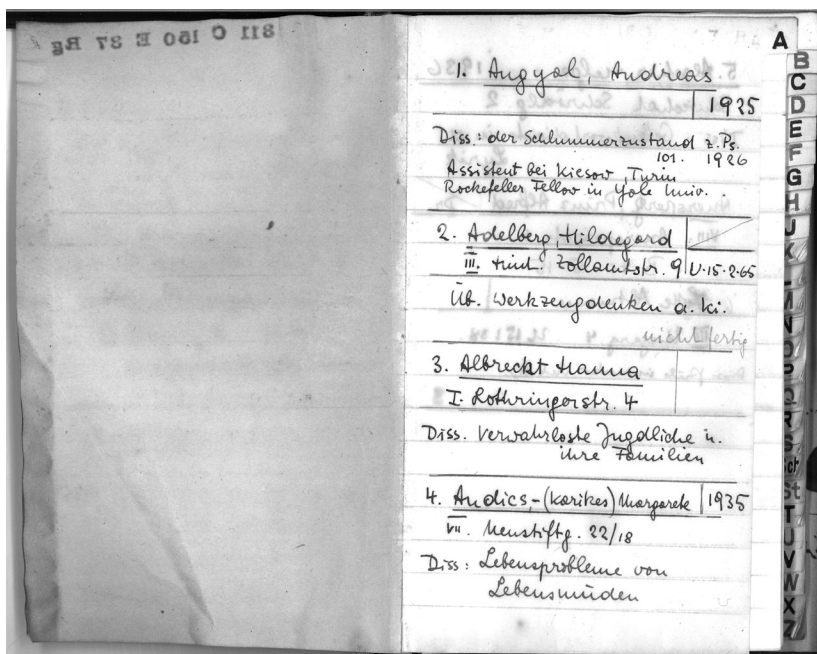


Abb. 4.1 - 4.5: Bühler, Charlotte: Notizbuch, bis 1938.

5. Fischer, Siegfried Dr. ✓ Breslau, Auenstr. 44. ArtL: Ab. Neumfunktion	9. Filz-Gerald, Rebecca 1930 Diss: Tastreize u. Affekt. Reaktionen beim Saugling nicht publ.	G
X6. Fuchs, Friedrich 1927 siehe Bolzeraner Diss: Sprache des Jugendlichen im 76. Z. aP. 29. 1927	10. Freinkel, Else 1930 vi. Stumpertg. 39. B. 20. 9. 73 A marriage Brumwie 1938	H
X7. Fremuthaller, August ✓ Teubstummeneinstell. Döbling, Direktor	Diss: Atouismus u. Mechanismus. u. d. Assoz. ps. ZPs. 123. 1931	I
X8. Frank, Martha ✓ Kogärtn. Aufzungen o. ki. üb. Beruf	X11. Fiedtner, Hans 1929. D Diss: Erhebgn. üb. Vorbilder nicht publ.	J
	12. Frankel, Liselotte 1934 vi. Schönbrunnerstr. 125 A. 20. 4. 23	K
	Diss: Lohn u. Strafe, Anwendg. in Familien An Stud. 78. 12. 1935	L
	A	M
		N
		O
		P
		Q
		R
		S
		St
		T
		U
		V
		W
		X
		Y
		Z

21. Herma, Hens 1938 xvi. Speckbacherp. 6/25 Bibliothek 1925 Die Bildhaftigkeit d. Films	24. Hofstätter, Peter 1936 viii. Langey. 70 Baby tests mit japan. Kindern Leiter a. Heerespsychotechn. Stelle 1937 HA	J
22. Hellmann, Else ix. Güntherg. 1. A. 25. 4. 84 Fälle Leiterin des P.A.J. London 1937.	25. Van der Heiden (Anstaden) xix. Billrothstr. 26. B. 11. 5. 53	K
23. Hammer, Elise 1938. ix. Lichtensteinstr. 15 Testzeichnung (8. Bg.) Diss. (Quinto) HA	26. Haas, Liel 1938 ii. Praterstr. 11 Gelenkwörter im Drama	L
	27. Hon, Eli 1938 xix. Heiligenstädterstr. 15. Mairische Darstellg. im Film	M
		N
		O
		P
		Q
		R
		S
		St
		T
		U
		V
		W
		X
		Y
		Z

1. Stouborough Thomas	1928	
Diss: Gesch. d. Instinkt-begriffes		nicht publ.
2. Sturm Martha	1931	
XVII. Rupertuspl. 3		
Unter Bergen, Post Mouthorn		
Diss: d. Lebensbedingungen d. Ki.		in Anstalt u. Familie
3. Stevenson, T. Irving	1934	
I. Schmerlingpl. 2/9		
Diss: Volumen u. Oberfl. als		Wahrnehmungsgestalt.
4. Stein Vita		
XIX. Hohe Warte 32	B II-160	
Tests mit	Weisenkindern	Schwachsinnigen

St
T
U
V
W
X
Z

13. Mandell, Sybil	1933	
Mt. Diablo Union High School		
Concord, Calif.		
Diss: Lallen v. Säuglingen		
Beih. ... An. Ps. 1935		
14. Mišćević, Sylvia von	1933	
XIII. Teyberg 12.	U 38676	
Diss: Kurzleben	HA	
herred Dr. Jagoditsch 1936		
15. Müller, Guido		
16. Müller, Marianne	1935	
Diss: Müller - Lpersche Täuschg.		
17. Mahrer, Grete	1934	
Tel Aviv: Elisa ben Jehuda 78		(Palästina)
Diss: Lebensläufe von		Schauspielern
18. Mc. Murray, Robert	1934	
USA		
Diss: Methodenthurstones in der		Reklameauffängelkkt. nicht publ.
19. Montserrat, Santiago Dr.		
Barcelona, Casal del Matge		
Via Laietana 31		
Tests bei Frühgeburten	2. klf.	
20. Michaels, John Dr.		USA
Bewegungstypen v. Kindern.		
21. Melcher, Ruth	USA	
Rosauerlande 37		
Prematurely born infants		
22. Mitsch, Franz		
V. Höpelmüllerg. 2 a		
historisches zum Formproblem		

N
O
P
Q
R
S
Sch
St
T
U
V
W
X
Z

2.4. Rockefeller-Stiftung: Berichte und Programme

Eine wichtige und interessante Quelle, um mehr über die am Psychologischen Institut realisierten Forschungsarbeiten zu erfahren, bilden die Dokumente, die die Bühlers im Zusammenhang mit der Finanzierung durch die Rockefeller-Stiftung erarbeiteten. Auf Beschluss des Exekutiv-Komitees der Rockefeller-Stiftung wurde dem Psychologischen Institut Wien ab dem 1. September 1931 für den Zeitraum von vier Jahren eine finanzielle Unterstützung von 16.000 Dollar zugesprochen, also jährlich 4.000 Dollar.¹⁵ Dem war 1924/25 ein Aufenthalt von Charlotte Bühler in den USA als Stipendiatin des Laura-Spelman-Rockefeller Memorial Fonds¹⁶ vorausgegangen. Mit der von der Rockefeller-Stiftung erhaltenen Förderung wurden u.a. Stipendien an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Doktorandinnen und Doktoranden des Instituts vergeben, die somit für ihre geleisteten Forschungsarbeiten eine Entlohnung erhielten.¹⁷ Die Bühlers reichten jedes Jahr im Sommer bei der Stiftung einen Jahresbericht ein. Wir veröffentlichen im Folgenden Voll- oder Teilabschriften einiger dieser von den Bühlers für die Rockefeller-Stiftung erarbeiteten Dokumente.¹⁸ Auch der Briefverkehr und die zwischen den verschiedenen Mitarbeitenden der Rockefeller-Stiftung ausgetauschten Protokolle zu den Arbeiten und den Kontakten zum Wiener Psychologischen Institut sind sehr aufschlussreich und bedürfen noch einer ausführlichen Analyse.¹⁹

15 Vgl. Brief N. S. Thompson, Secretary Rockefeller Foundation October 9, 1931 to Karl and Charlotte Bühler, Psychological Institute, University of Vienna, in: RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records, RG 6, SG 1, Paris Field Office, Box 1, Folder 3. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler Schachtel 1573.

16 Dieser Fonds war von John Davison Rockefeller 1918 mit dem Namen seiner verstorbenen Frau gegründet worden. 1929 wurde dieser Fonds mit dem der Rockefeller-Stiftung fusioniert.

17 Im Archiv der Universität Wien befindet sich unter den Materialien des Psychologischen Instituts ein Rechnungsbuch, in dem von Februar/März 1937 bis Dezember 1937 die Einnahmen und Ausgaben des Instituts eingetragen sind. Bei den Einnahmen waren als Geldgeber aufgeführt: 1. Institut, 2. Rockefeller, 3. Universität, 4. Ministerium. Bei den Ausgaben findet man eine Rubrik *Gehälter*, unter der die vom Institut bezahlten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die üblichen Spesen (Bücherrechnungen, Porto, Fahrtspesen usw.) genannt sind. Vgl. UAW/Psych. Institut, 2.3. Finanz- und Institutsangelegenheiten, Schachtel 3.

18 Die Dokumente befinden sich in: RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records; konsultiert wurden die Kopien der Dokumente in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

19 Zu den bisherigen Analysen vgl. Benetka, 1995; Ash, 1988.

Die Jahresberichte

Veröffentlicht werden im Folgenden Auszüge aus drei Jahresberichten (1931/1932, 1932/1933 und 1933/1934), die die Bühlers im Juli des jeweiligen Jahres an die Rockefeller-Stiftung geschickt haben, dabei sind vor allem die Teile, die Karl Bühlers Arbeiten betreffen, ausgewählt worden. Auf dem Deckblatt der Berichte ist zu lesen:

Report on the work which was done under the auspices of The Rockefeller Foundation during the year from ...

This report will be given in three parts.

In the first part we shall speak of the problems which were investigated[,] and the results so far obtained; in the second part we shall enumerate those who cooperated in the work in the various departments; in the third part we shall give an outline of how the money was spent. A detailed report and the bookkeeping are held at your disposal.

Die Berichte hatten, wie angekündigt, immer die gleiche Struktur: I. The Research, II. Cooperators in the four departments, III. Expenses. Vier Abteilungen werden benannt: 1) Department of Child Psychology; 2) Department of Language Psychology, 3) Department of Biographical Studies und 4) Department of Business Psychology. Für jedes Department sind die Leiterin/der Leiter und die mit ihr/ihm arbeitenden Assistentinnen und Assistenten aufgeführt; die Stellen, die mit Hilfe der Gelder der Rockefeller-Stiftung finanziert wurden, sind extra gekennzeichnet. Charlotte Bühler stand dem ersten und dritten Department vor, Karl Bühler dem zweiten und Paul Lazarsfeld dem vierten. Diese organisatorische Gliederung ist in allen drei Berichten mit nur einer einzigen Modifikation beibehalten. Im Bericht für den Zeitraum von September 1933 bis August 1934 erhält das vierte Department den Namen *Business and Applied Psychology*. Herta Herzog wird als Leiterin angeführt, da Lazarsfeld in Amerika weilte. Vergleicht man die den Departements zugeordneten Assistentinnen und Assistenten, findet man in dem von Charlotte Bühler geleiteten Department of Child Psychology im ersten Jahr vier Assistentinnen und in den folgenden Jahren jeweils drei, im ebenfalls von ihr geführten Department of Biographical Studies waren in jedem Jahr zwei Assistentinnen beschäftigt. Im Department of Language Psychology war die Situation beständig, hier werden Dr. Käthe Wolf und Dr. Bruno Sonneck genannt. Im Jahre 1931/1932 kam Dr. Ludwig Koller als Bedienungsperson des Phonographen hinzu.

Dem Bericht 1933/1934 lag ein Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts vom SS 1933 bei. Ein entsprechendes Verzeichnis für das WS 1934/35 schickten Karl und Charlotte Bühler 1935 gemeinsam mit ihren neuen Projektvorschlägen der Stiftung zu. Außerdem wurde ein drittes Verzeichnis in den Dokumenten des Bühler-Assistenten Norbert Thumb gefunden, es betrifft

das SS 1936.²⁰ Die Gliederung dieser Verzeichnisse ist interessant, denn sie folgt nicht der Themenstellung der vier angegebenen Departements.

- A. Allgemeine Psychologie (20/23/25)²¹
- B. Entwicklungspsychologie
 - a. Arbeiten über die frühe Kindheit (9/18/11)
 - b. Arbeiten über das Schulalter (8/11/17)
 - c. Jugendpsychologische Arbeiten (8/9/8)
 - d. Kind und Familie (8/6/1)
- C. Lebenspsychologie (22/22/14)
- D. Praktische Psychologie (6/8/3)

Die von Karl Bühler geleiteten Forschungen finden sich vor allem unter Punkt A und umfassen nicht nur sprachpsychologische Themen, sondern auch Untersuchungen zur Wahrnehmung, zur Aufmerksamkeit, zum Instinktverhalten bei Tieren und zu erkenntnistheoretischen Fragen der Psychologie.

Interessant ist, dass die von den Böhlers in den Berichten an die Rockefeller-Stiftung angegebene Gliederung der Forschungsgruppen²² nicht mit der übereinstimmt, die in der Literatur zum Psychologischen Institut üblicherweise geltend gemacht wird. So schreibt Ash:

In der Blütezeit des Instituts in den späten 20er und frühen 30er Jahren arbeiteten dort drei Forschungsgruppen, die jeweils über eigene Räume und eigene finanzielle Mittel verfügten. Es waren (1) die Experimentalpsychologen im engeren Sinne, (2) die Kinder- und Jugendpsychologen und Psychologinnen und (3) die Gruppe um die Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle. (Ash, 1988, 309)

Es fällt auf, dass Karl Bühler in dieser Beschreibung des Psychologischen Instituts keine der Gruppen geleitet haben soll. Ash zufolge wurden die Experimentalpsychologen zuerst von Hellmut Bocksch und dann von seinem Nachfolger Egon Brunswik angeleitet, der zweiten Forschungsgruppe stand Charlotte Bühler vor

20 HSIP, Norbert Thumb, ORD-001/III.

21 Die in den Klammern gesetzten Zahlen geben jeweils die Anzahl der Arbeiten in den drei genannten Verzeichnissen an.

22 Auch Lazarsfeld berichtet von der Aufteilung des Instituts in Abteilungen, »die verschiedenen Assistenten unterstanden, von denen ich einer war. Wir vermittelten zwischen den Arbeiten der Studenten und den allgemeinen Direktiven des Vorstands. Einmal jede Woche kamen Kandidaten, Assistenten und Professoren in einem Kolloquium zusammen, um laufende Arbeiten zu überprüfen, wichtige Literatur von auswärts zu besprechen oder ein neues Manuskript der Böhlers zu diskutieren« (Lazarsfeld, 1959, 69). Lazarsfeld stellt die in Wien praktizierte Organisation des Forschungsbetriebs als modernes, ihrer Zeit vorausseilendes Modell vor.

und die Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle wurde, wie bekannt, von Paul Lazarsfeld geführt. Damit scheint diese Institutsstruktur einem in der Literatur immer wieder heraufbeschworenen Bild von Karl Bühler als einem aus dem Wissenschaftsbetrieb zurückgezogenen Theoretiker Vorschub zu leisten:

Bühler hat sich zwar fortwährend über den Stand der Experimente seiner Mitarbeiter und Schüler unterrichtet (cf. Kardos, 1984), selbst jedoch keine Versuche mehr durchgeführt; seine Arbeit verlagerte er mehr und mehr in die Stille seines Studierzimmers, wo er seit 1922 an seiner großen Trilogie, den drei Büchern über die Sprache, arbeitete. Auch in anderen Hinsichten lag die Entwicklung des Psychologischen Institutes weniger in seinen als in den Händen seiner Frau Charlotte. (Eschbach, 1985, 82)

Die im vorliegenden Band zusammengestellten Dokumente zeigen jedoch, dass Bühlers Aktivitäten sich nicht auf das Schreiben von Büchern beschränkten und er sich nicht vom normalen, am Institut ablaufenden Wissenschaftsbetrieb zurückgezogen hatte. Die Arbeiten Bühlers zur Sprach- und Ausdruckstheorie wurden von zahlreichen experimentellen Forschungen (Käthe Wolf, Auguste Flach, Ruth Weiss u.a.) begleitet, auf die er in seinen Büchern immer wieder verweist. Auch findet in den Berichten Erwähnung, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Materialsammlung und Auswertung zu den für Bühler so wichtigen historischen Studien aktiv beteiligt waren. Das bedeutet, auch seine Bücher stellten zum Teil das Resultat eines kollektiven Forschungsunternehmens dar. So erscheint die in den Berichten an die Rockefeller-Stiftung ausgewiesene Existenz von vier Forschungsgruppen als durchaus plausibel.

Als Erklärung für die bisher vorherrschende Beschreibung der Institutsstruktur als aus drei Forschungsgruppen bestehend könnte angeführt werden, dass man dabei sowohl methodischen wie auch institutionellen Gesichtspunkten Rechnung tragen wollte. Mit der ersten Forschungsgruppe wird auf die in ihr gerade durch Brunswik vertretene rein experimentelle Methode aufmerksam gemacht, in den Forschungsgruppen 2 und 3 herrschte dagegen eine Methodenvielfalt vor. Dazu kommt, dass diese beiden Gruppen in zwei teils außeruniversitären Institutionen arbeiteten: in der Kinderübernahmestelle der Stadt Wien und der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle.

Analysiert man nun die für das 2. Department (*Language Psychology*) in den drei Berichten beschriebenen Aktivitäten, so werden im Bericht von 1931/1932 unter der Sammelbezeichnung *Stimme und Ausdruck* zwei experimentelle Untersuchungen benannt und kurz beschrieben. Zum einen die Untersuchungen mit Babys, die sich vor allem dem Übergangsprozess vom Lallen zur ersten Wortverwendung widmen. Hier wurden Herkunft, Bedeutung und Ausdruck dieser ersten von Kleinkindern verwendeten Wörter untersucht. Zweitens wird das

sogenannte Radio-Experiment und in diesem Zusammenhang die Arbeit von Herta Herzog (1933) genannt. Außerdem wird im Bericht auf einen Phonographen verwiesen, der für die erste Gruppe der Experimente gekauft worden war und von einer Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien zeugt. Im Almanach der Akademie für das Jahr 1932 steht im Bericht der Tätigkeit der Phonogrammarchivkommission vom Mai 1931 bis Mai 1932: »Eine Reihe untereinander zusammenhängender Untersuchungen über Sprachäusserungen und Affektäusserungen von Säuglingen und Kleinkindern veranlasste Frau Prof. Bühler« (Gemeinsame Phonogrammarchivkommission, 1932, 181). Am 11. November 1931 gibt es einen Eintrag von Charlotte Bühler in das Besucherbuch des Phonogrammarchivs. Im genannten Bericht findet man auch eine genauere Information zu dem erwähnten Gerät: »[E]ine Aufnahmeapparat für Aufnahmen auf Gelatineplatten erwarb das psychologische Institut der Wiener Universität, um die im Archiv begonnenen Aufnahmeserien auch in Privatwohnungen fortsetzen zu können« (ibid.). Wie es aussieht, wurden die Aufnahmen mit Babys zuerst im und durch das Archiv ausgeführt und dann mit Hilfe einer tragbaren Apparatur durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychologischen Instituts in den Wohnungen fortgesetzt.²³ Im Bericht vom Mai 1932 bis Mai 1933 gibt es dann nochmals eine kurze Notiz, in der auch Karl Bühler erwähnt wird: »So wurden die von Frau Prof. Bühler angeregten Aufnahmen der Säuglingsstimmen z.T. in der Wohnung der Kindeseltern fortgesetzt. Herr Prof. K. Bühler veranlasste Aufnahmen zur Erkundung besonderer Eigenheiten der Sprechstimme« (Gemeinsame Phonogrammarchivkommission, 1933, 179).²⁴ Leider finden sich keine dieser Aufzeichnungen im heutigen Phonogrammarchiv, sie waren vermutlich nie Teil des Bestandes und wurden im Psychologischen Institut aufbewahrt.²⁵

23 Im Bericht der gemeinsamen Phonogrammarchivkommission über die Tätigkeit in der Zeit vom Mai 1932 bis Mai 1933 spricht man dann genauer von der »für das psychologische Institut der Wiener Universität gebauten transportablen elektrischen Aufnahmeapparat« (Gemeinsame Phonogrammarchivkommission, 1933, 178). Im selben Bericht wird auch der Besuch ausländischer Forscher erwähnt. So erfährt man, dass der ehemalige Doktorand Karl Bühlers, Prof. H. Beaumont aus Lexington, dem Archiv ebenfalls einen Besuch abgestattet hat.

24 Diese von Karl Bühler angeregten Untersuchungen können mit einer Feststellung aus seiner *Sprachtheorie* in Zusammenhang gebracht werden, dort schreibt er: »Die Wortbilder werden dann vorwiegend an ihrem akustischen Gesicht und keineswegs allein an ihrem Signalement erkannt« (Bühler, [1934] 1982, 284f.). Dazu erwähnt er in der Fußnote: »Die fortgeschrittene Technik akustischer Apparate erlaubt heute einfachere Experimente; man müsste zugreifen und die Angelegenheit des faktischen Erkennens und Wiedererkennens sprachlicher Klanggebilde auf die Basis systematischer Beobachtungen stellen« (ibid., 285).

25 Ich bedanke mich für diese Information und die damit verbundenen Recherchen bei Herrn Christian Liebl vom Phonogrammarchiv der ÖAW.

Im Bericht von 1932/1933 wird nun der Rockefeller-Stiftung von der Beendigung der Untersuchungen zum Lallen des Kindes berichtet, die dabei erwähnte Sybill Mandell verteidigte ihre Dissertation *Der Übergang vom Lallen zum Sprechen* im Frühjahr 1933. In der *Ausdruckstheorie* geht Bühler auf diese Untersuchungen kurz ein und schreibt im Kapitel über Darwin:

[W]ir haben vor kurzem den Entwicklungsschritt vom Lallen zum Sprechen systematisch an ungefähr hundert wohlgeordneten Mikrophon- und Plattenaufnahmen studiert und einen über Erwarten reichen musikalischen Ausdruck des Kindes sogar vor dem Alter, welches Darwin angibt, gefunden. (Bühler, 1933, 95)

In einem späteren Manuskript findet man eine zusätzliche Interpretation dieser Tonaufnahmen. Mit den durchgeführten Experimenten könne bewiesen werden, dass die Darstellungsfunktion der Sprache erst ab einem bestimmten Alter realisiert werden kann und dass sie einzig beim Menschen anzutreffen sei:

Ich stelle nun die ganz einfache Frage: Kann Vogelgezwitscher, kann was die Nachtigall und was der Hund verlaublich, auf ähnliche Weise in eine Feder fließen und als Text herausgehoben werden? Die Antwort ist völlig klar und lautet nein, das geht nicht in unserer Buchstabenschrift. Warum? Weil keine Sätze und Wörter da sind, und noch weiter zurück keine Laute mit festgewordenem Lautcharakter wie unsere Vokale und Konsonanten, die symbolisch festgehalten werden. Wir haben einmal in meinem Institut auf Schallplatten die frühesten sprachähnlichen Verlautbarungen des menschlichen Kindes aufgenommen; das ausdrucksvolle Krähen aus Freude, das lallende Verlangen und Schimpfen des Babys und festgestellt, dass auch diese Laute phonematisch noch ungeprägt sind. Man kann sie adäquat nicht wiedergeben, nicht fassen; kein phonematisches System ist reich genug an Zeichen, um alle Varianten zu notieren.²⁶

Auch ein Teil der Arbeiten zum *Verhältnis von Stimme und Persönlichkeit* wird im 2. Bericht als fertiggestellt angeführt; so wurde die Dissertation von Herzog veröffentlicht und die Experimente von Bonaventura waren abgeschlossen. Bühler erwähnt zudem, dass es sich bei den Forschungsergebnissen nicht nur um experimentelle Befunde handelt, sondern dass unter seiner Leitung auch historisches Material gesammelt wurde. Dieses werde demnächst in der *Ausdruckstheorie* veröffentlicht. Ein interessantes neues Projekt findet im Bericht ebenfalls Erwähnung. Mit ihm zeigt sich, wie die Bühlers Brücken zwischen den einzelnen Departments

²⁶ FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Sp. 45-I, Inv. Nr. 11779-11780; Abschrift in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.2.2, Kopien der Manuskripte und Typoskripte von Karl Bühler, Schachtel 1559.

schlugen und in diesem konkreten Fall die in der Marienthal-Studie begonnene praktische Psychologie zu vertiefen suchten:

The League of Nations in Geneva has suggested an investigation on the effect of the cinema performances on children. We are asked to carry through this work for Austria and shall do it with the cooperators and methods of the Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle in the next year. This investigation will be done under the direction of Dr. Herta Herzog. She will take the place of Dr. Paul Lazarsfeld, while he will be in America. (in diesem Band, 161)²⁷

Im Bericht von 1933/1934 wird auf die Fertigstellung der *Sprachtheorie* verwiesen und es werden einige neuere Arbeiten (vor allem Dissertationen) zum Thema *Ausdruck und Sprache* aufgezählt.

Der Bericht über Experimente zum menschlichen Ausdruck²⁸

Einen wirklichen Einblick in die unter Karl Bühlers Leitung durchgeführten Untersuchungen zu *Sprache und Ausdruck* findet man in einem anderen, viel ausführlicheren Bericht, der von Bühler 1935 geschrieben wurde und der, wie in der ersten Zeile angekündigt, die Forschungen der Jahre 1934/35 resümiert. Überschriften ist er mit *Outline of problems attached to the medical Sciences, carried out at the psychological Institute, University of Vienna*. Der Titel verwundert, denn in dem folgenden Bericht geht es nicht um Probleme, die mit der medizinischen Forschung zusammenhängen, sondern eindeutig um eine Zusammenfassung der Arbeiten zum Ausdruck und zum Film, die am Psychologischen Institut in diesem Zeitraum durchgeführt wurden. Er endet mit Bühlers maschinenschriftlicher Unterschrift. Der Bericht befindet sich im Archiv der Rockefeller-Stiftung. Er umfasst 24 Seiten und wird hier vollständig veröffentlicht. Die Geschichte, die zu diesem Bericht führt, soll kurz beleuchtet werden, sie lässt sich aus der Korrespondenz der Rockefeller-Stiftung rekonstruieren und gibt Einblick in den Kontext, der den von Bühler gewählten Titel verständlich macht.

Ab dem Sommer 1934 drehten sich die Korrespondenz zwischen den Bühlers und der Stiftung und auch die damit zusammenhängenden Diskussionen innerhalb der Rockefeller-Stiftung um eine Verlängerung des Fonds für das Wiener Psychologische Institut. Schon im August 1934 fragten die Bühlers an, wie ein Antrag auf Verlängerung aussehen solle. Im September werden sie von dem zuständigen

27 Es ist möglich, dass diese Untersuchung in Angriff genommen wurde, denn 1935 promovierte Richard Ohmes mit der Dissertation *Die Bedeutung des Films für Kinder und Jugendliche*. Czwik (2018, 49) erwähnt, aus der Dissertation gehe hervor, dass die sozialpädagogische Abteilung des Völkerbundes diese Untersuchung angeregt habe.

28 Dieser Bericht wird auch ausführlich zitiert von: Levy, 2013.

Mitarbeiter in Paris darüber informiert, dass die Division Sozialwissenschaften, die bisher die Finanzierung getragen hatte, ihre Programme einschränken müsse und sich nur noch auf bestimmte Spezialfelder konzentriere. Dabei seien für die Forschungen auf dem Gebiet der Psychologie keine Mittel vorgesehen.²⁹ Die Bühlers werden aber ermutigt, Berichte ihrer bisherigen Forschungen zu erstellen, ihre Projekte für die Zukunft darzulegen und diese bei der Stiftung einzureichen. Dahinter standen Veränderungen in der Finanzierungsstruktur der Rockefeller-Stiftung, die Ash wie folgt beschreibt:

Die Abteilung Sozialwissenschaften der Stiftung, die für die Förderung des Instituts ursprünglich zuständig war, hatte man inzwischen aufgelöst und die von ihr getragenen Projekte auf die geisteswissenschaftliche bzw. medizinische Abteilung verteilt. Damit entstand das Problem, wohin die Psychologie gehörte. Die Stiftungsmitarbeiter der medizinischen Abteilung, die nun über die Weiterförderung des Instituts zu befinden hatten, beurteilten die Arbeit dort offenbar anders als ihre Kollegen bei den Sozialwissenschaften. (Ash, 1988, 316–317)

Es war also die Division Medizinische Wissenschaften, die jetzt für die Finanzierung psychologischer Studien zuständig war und die Evaluierung des Instituts in die Hand nahm, um über eine mögliche neue Förderung zu entscheiden. Es kam in der ersten Hälfte des Jahres 1935 zu mehreren Besuchen des Wiener Instituts durch Stiftungsmitarbeiter, die sich ein Bild vor Ort machten. Mitte Februar 1935 schickte Charlotte Bühler, die sich zu einem von der Rockefeller-Stiftung finanzierten Aufenthalt in den USA befand, einen Bericht über die unter ihrer Leitung durchgeführten Forschungen direkt an die Stiftung. Dabei beschränkte sie sich auf eine Zusammenfassung der kinderpsychologischen Arbeiten. Das angeschlossene neue Forschungsprogramm für 1935 betraf ebenfalls ausschließlich die Kinderpsychologie: »Two problems are in the center of our interest for the coming year: 1) The conditions which condition retarded or neurotic development in comparison with a normal development in early childhood. 2) The child in the family«.³⁰ In diesem Programm gab es auch einen London-Plan, es ging um das Projekt, ein Parent's Association Child Psychology Institute in London zu eröffnen. Den eingereichten Dokumenten lag das Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts im WS 1934/35 bei. Karl Bühler sandte ein gesondertes, seine Forschungen betreffendes Projekt mit dem Titel *A new Viennese research program in*

29 Vgl. Brief Tracy B. Kittredge to Professor Bühler, September 4, 1934, in: RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records, RG 6, SG 1, Paris Field Office, Box 1, Folder 3. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

30 Brief Charlotte Bühler to O'Brien, February 14, 1935 mit Anhang, in: *ibid.*

psychology am 5. März 1935 von Wien aus an die Rockefeller-Stiftung (vgl. in diesem Band, 184–186). Ende März schickte Charlotte Bühler dann nochmals zwei Dokumente an die Stiftung: 1) *List of Americans who took their doctor's degrees in Vienna, or studied there for a longer time* (vgl. in diesem Band, 187), 2) eine Zusammenfassung der am Institut getätigten Forschungen zu *The Curve of Life as Studies in Biographies* mit einer entsprechenden Literaturliste.³¹

Am 21. Juni 1935 übergab der Stiftungsmitarbeiter O'Brien einen Bericht seines Besuches am Wiener Psychologischen Institut an die Zentralstelle in New York. In diesem sehr ausführlichen und nuancierten Memorandum gibt es einen kurzen Paragraphen zu den Forschungen Karl Böhlers:

At the Institute itself, the following representative problems are studied (mostly under the direction of Karl Bühler):

Relation of expression to personality, including studies of vibration records of the vocal cords; the relation of facial changes and bodily movements to expression, and the analysis of the interpretation of expression by observers.

Studies of the effect of heat and cold in the interpretation of phenomena.

Studies on attention. Space perception of animals.³²

Als Anhang an diesen Bericht wird der »Report of Dr. Karl Bühler« angegeben. Meine Hypothese ist, dass es sich hierbei um den Text *Outline of problems attached to the medical sciences, carried out at the psychological Institute, University of Vienna* handelte.

Wie erklärt sich nun der Titel für diesen Bericht? Eigentlich nur strategisch. Bühler wusste um die Veränderungen in der Rockefeller-Stiftung und adressierte auf diese Weise den Bericht an die für die Psychologie jetzt zuständige Division der medizinischen Wissenschaften. Dass sich dies nicht unbedingt im Inhalt des Berichts widerspiegelt, hat vielleicht vor allem mit dem modernen Wissenschaftsbetrieb zu tun. Ein solches taktisches Vorgehen ist auch heutigen Forschenden nicht unbekannt. Oft besteht keinerlei Zeit und auch wenig Interesse, die Forschungen jeweils auf neue Finanzierungsstrategien oder Auftragsanfragen umzustellen. Da wird dann strategisch (und eigentlich ehrlich) gehandelt und das vorgestellt, wozu in Wirklichkeit gearbeitet wurde und wird.³³ Genau das scheint der von Bühler eingereichte Bericht zu tun.

31 Vgl. Brief Charlotte Bühler to Dr. Alan Gregg, March 28, 1935, in: *ibid.*

32 Bericht D.P. O'Brien to A. Gregg, June 21, 1935, in: *ibid.*

33 Einige Jahre später verfährt Bühler ähnlich, als er 1936 unter dem Titel *Die Zukunft der Psychologie und die Schule* nicht etwa Fragen der Erziehung und Pädagogik diskutiert, sondern sein Programm einer biologischen Psychologie vorstellt. Dieser Text erschien als Heft 11 in den *Schriften des Pädagogischen Institutes der Stadt Wien* und ist wahrscheinlich aus seinen Verpflichtungen gegenüber dem Institut zu erklären oder es handelte sich einfach um eine Gelegenheit, die Bühler ergriff, um seine aktuellen Forschungen zu resümieren.

Der Bericht stellt drei Studien vor: 1. Der Ausdruck in der menschlichen Stimme, 2. Die Rolle der Situation bei der Interpretation des Ausdrucks und 3. Der Ausdruck im Film. Zu jeder Untersuchungsserie werden das Forschungsdesign und die Ergebnisse beschrieben. Es wird mit der klassischen Methode der Variablenveränderung gearbeitet, um ein möglichst eindeutiges Resultat zu erhalten. Eine Schlussfolgerung der ersten Studie führt die von den Probandinnen und Probanden realisierten Zuordnungen zwischen Stimme und Alter bzw. Stimme und Körpertyp auf zwei Vorgehensweisen zurück: entweder auf ein Indizienverfahren oder auf ein Resonanzverfahren (vgl. auch Bühler, 1933, 190–194). Diese beiden bei den Versuchsteilnehmenden beobachteten alltäglichen Verständnispraktiken werden in den Sozialwissenschaften seit den 1990er Jahren als Forschungsmethoden stark diskutiert. So wird das Indizienverfahren mit den Arbeiten Carlo Ginzburgs (1995) (vgl. auch Friedrich, 2007) als eine die Sozialwissenschaften auszeichnende Methode oder sogar als das sie dominierende Paradigma gehandelt. Auch der Begriff der Resonanz ist über den Begriff der Empathie in einer wachsenden Anzahl von psychologischen und lebensorientierenden Schriften anzutreffen: Empathie als mentaler Vorgang und als Verständnismittel z.B. von Ausdruck.³⁴ Bei dieser heute zu beobachtenden Konjunktur beider Begriffe scheint ein Blick zurück auf die experimentellen Untersuchungen am Psychologischen Institut, in denen beide Verfahren als Alltagspraktiken bei den Probandinnen und Probanden nachgewiesen wurden, umso interessanter.

In der zweiten Studie geht es um die Bedingungen, unter denen Ausdruck erkannt oder interpretiert wird. Zwei Faktoren werden ins Spiel gebracht: die Zeit und die Situation. Welchen Ausdruck man auf einem Gesicht oder in einer Körperhaltung erkennt, hängt nicht nur von diesem selbst ab, sondern auch von dem, was zu der gegebenen Zeit an dem gegebenen Ort passiert, an dem sich die Person befindet. Das heißt, nicht das ausdrucksstarke Gesicht, sondern dieses Gesicht in einem bestimmten Umfeld erlaubt es, den Ausdruck zu erfassen. Hier werden zwei für Bühlers theoretische Überlegungen zum Ausdruck und zur Sprache wichtige Begriffe erwähnt: der *Feldbegriff* und der der *Handlungsinitien*.³⁵

Die den dritten und größten Teil des Berichts einnehmenden, sehr detaillierten Beschreibungen der Studien zum Film zeugen von Forschungen, die noch im vollen Gange waren (Czwik, 2018 und in diesem Band). Hypothesen werden geäußert, auf literaturtheoretische Erkenntnisse wie die Unterscheidung zwischen Drama und Epos wird zurückgegriffen, die besonders von Charlotte Bühler herausgearbeiteten (behavioristischen) Methoden der Beobachtung menschlichen

34 Der eigentlich eher in der Psychologie anzutreffende Begriff wird aktuell von Hartmut Rosa (2016) als Zentralbegriff für die Soziologie behauptet.

35 Vgl. Bühler, [1934] 1982, Kapitel 2 und 3, hier entwickelt er ausführlich seine Überlegungen zum Zeig- und Symbolfeld der Sprache; auch Bühler, 1933, 43–46.

Verhaltens werden am Film getestet. Erklärtes Ziel ist eine Darstellungstheorie des Films, die sich an der von Bühler 1934 veröffentlichten Darstellungstheorie der Sprache orientiert und diese spezifiziert. Hier sei nochmals daran erinnert, dass in den *Veröffentlichungen des Psychologischen Instituts* zwei Arbeiten zum Film angekündigt waren – ein Buch oder Sammelband von Käthe Wolf, Hilde Spiel, Hans Herma, Elly Hon und Leopold Winter mit dem Titel *Die Sprache des Films*, den auch Bühler in seinem Beitrag zum II. Internationalen Kongress der Psychologie in Paris erwähnt (Bühler, 1938), und ein Artikel von Bühler mit dem Titel *Film und Sprache*, vorgesehen für die Vygotsky-Gedenkschrift. Beide Arbeiten sind wahrscheinlich nicht realisiert worden.

Es ist zu vermuten, dass Teile des vorliegenden Berichts von den Mitarbeiterinnen Bühlers geschrieben wurden. Im Institut zeichnete vor allem Herta Herzog für die Studien zu Stimme und Ausdruck verantwortlich, in der Dissertation von Ruth Weiss ist die Rolle der Situation/des Umfeldes ausführlich untersucht und die Forschungen zum Film wurden, so Czwik (2018, 34), »seit spätestens 1934 bis 1938 am Wiener Psychologischen Institut unter der Leitung von Käthe Wolf (Katharina Maria Wolf 1907–1976) betrieben«. Vergleicht man den Vortrag, den Käthe Wolf 1937 auf dem II. Internationalen Kongress für Psychologie in Paris hielt, mit dem Bericht, so lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen (Wolf, 1938).

Projekte und Pläne

Wie oben erwähnt, reichte Karl Bühler am 5. März 1935 im Rahmen der Verhandlungen über eine Verlängerung der finanziellen Unterstützung ein Projekt bei der Rockefeller-Stiftung ein: *A new Viennese research program in psychology*. Aber schon vorher gibt es Andeutungen zu Projekten, die Karl Bühler in der Korrespondenz und in seinen Treffen mit den Stiftungsmitarbeitern äußerte. Aus dem Memorandum von Tracy B. Kittredge (TBK), in dem der Inhalt eines Gespräches mit Karl und Charlotte Bühler vom 1. November 1932 zusammengefasst wird, geht hervor, dass Karl Bühler von einem geplanten interdisziplinären Projekt sprach, das sich der Rolle und Bedeutung der Symbole und der symbolischen Tätigkeit im Sozialverhalten widmen sollte. Karl Bühler sieht in den sprachpsychologischen Arbeiten des Wiener Instituts, so schreibt Kittredge, »a starting point for a new and significant approach to psychological explanation of social behaviour«. ³⁶ In der Gesprächsnotiz wird auch der von Bühler verwendete Begriff *science of symbolism* benutzt und auf ein Buch von Karl

36 Tracy B. Kittredge, Memorandum, Paris, November 14, 1932, Subject: Institute of Psychology, Vienna – Conversation TBK with Professor Karl and Charlotte Bühler, Vienna November 1, 1932, in: RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records, RG 6.1, Paris Field Office, Box 1, Folder 3. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

Bühler verwiesen, das bald herauskommen wird, höchstwahrscheinlich ist die *Sprachtheorie* gemeint. Zudem schreibt Kittredge:

Prof. Karl Bühler has devoted his attention during the last few years primarily to the psychological study of language. He has developed from this study a general hypothesis of the role of symbolism in human life and institutions. He feels that this hypothesis may be of fundamental importance in all of the social sciences. He is shortly to publish a comprehensive statement of his research for the last three or four years and of the conclusions he has reached as to what he calls the science of symbols. He points out that human intellectual life is distinguished from that of animals by the factor that man alone has used symbols for the development of all of his concepts both in his individual and in his social life. Language, religion, music, the arts, law, social organization, all seem to Prof. Bühler to be nothing more nor less than systematic methods of symbol using. He believes that there is a common law based on the use of symbols which will hold good in every field of human activity. He referred particularly to the work of Prof. Kurylowicz [sic], social science fellow from Lwow, who has been working with him for six months this year primarily on this same problem as applied to language.

Because of the results of his own research, Prof. Bühler has become very much interested in the possibility of developing in Vienna a collaborative program which would involve cooperation of professors of ethnology, linguistics, sociology and cultural history with his own institution in endeavoring to apply to certain of the social sciences his own psychological concepts.³⁷

Folgt man der Notiz eines anderen Stiftungsmitarbeiters John V. Van Sickle (JVS), aufgezeichnet am 2. Januar 1933, so hatte Karl Bühler solch ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, das ausgehend von seiner Theorie der Symbolik eine Zusammenarbeit mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern anderer Sozialwissenschaften vorsieht, wirklich eingereicht. Dieses Projekt liegt uns nicht vor. Sickle merkte in demselben Memorandum an, dass es nicht in das von der betreffenden Abteilung der Stiftung geförderte Forschungsprofil hineinpasste.

2. Psychological Research of Karl Bühler. Bühler has submitted a request for a small grant to enable him to develop a program of cooperative research involving his theory of symbolism in which scholars in the other social sciences would be included. EDD said that inasmuch as this was not the recognized program of the SS Division, he did not think it should be supported unless it could be demonstrated that it was justified as part of the program of developing Vienna as an important secondary European center.³⁸

37 Ibid.

38 Memorandum JVS, Subject: Discussion of pending European SS projects with EED on board the Manhattan, January 2, 1933, in: *ibid.*

Das hier veröffentlichte Projekt *A new Viennese research program in psychology* reichte Bühler am 5. März 1935 ein. Es ist ebenfalls als Kooperationsprojekt konzipiert und nimmt die damaligen Ideen auf eine andere Art und Weise wieder auf. Bühler kontextualisiert das Projekt in einem Brief an den für das Wiener Psychologische Institut zuständigen Mitarbeiter im Pariser Büro der Stiftung:

You know exactly the situation in Vienna. Our Institute is flourishing concerning the research work but not concerning the local grants we get from the University and from the city of Vienna. Now after the Sprachtheorie I renewed an old plan which has puzzled me for many years. It is the question how we could unify the many different psychologies in the world. I think to see a way of doing it and of course I am excited about going this way for a couple of years. But it would be impossible without the help of the Rockefeller Foundation. The outline of this new program I send to you is very short. If wanted, I could give additional information.³⁹

Schon am 13. März 1935 erhält Bühler einen Antwortbrief aus Paris, der den Erhalt des Projektes bestätigt und ihn darüber informiert, dass nach ausführlicher Diskussion der eingereichten Materialien die Möglichkeiten einer positiven Antwort auf den Antrag als sehr gering eingeschätzt werden.

While, as stated above, I do not feel the Medical Science division would be prepared to enter into new obligations in connection with the projects you present, I presume that our Social Science group would desire to see the present work in Vienna, in which they have been interested, properly terminated.⁴⁰

Bühler wird ermutigt, weitere Informationen mitzuteilen. In dem aus Paris an die Zentralstelle der Stiftung gesendeten Memorandum zu den eingereichten Projekten wird gerade Böhlers Projekt als interessant bemerkt:

Prof. Karl Bühler, whose work seems more sound scientifically, nevertheless outlines a program for new developments, which would certainly imply pretty continued interest on the part of the RF, if entered into at the present time.⁴¹

Das von Bühler vorgelegte *A new Viennese research program in psychology* ist sehr kurz. Um es zu verstehen, lohnt es sich, das Vorwort zu seiner 1927 veröffentlichten *Krise der Psychologie* nochmals zu lesen. Dort argumentiert er etwas genauer das,

39 Brief Karl Bühler to Mr. Kittredge, March 5, 1935, in: *ibid.*

40 Brief Daniel P. O'Brien to Karl Bühler, March 13, 1935, in: *ibid.*

41 D.P. O'Brien to A. Gregg, Subject: Request for aid to Vienna Institute of Psychology and to the Parent's Association in London, March 14, 1935, in: *ibid.*

was hier nur angedeutet wird. In der *Krise* vertritt Bühler die These, dass eine Einheit zwischen den verschiedenen psychologischen Schulen, die Psychoanalyse eingeschlossen, erreichbar und nötig sei. Es geht ihm um eine Einheit, die auf Verständnis und Kritik beruht, denn wer fremde Erfolge anerkennt, darf auch Divergenzen aufzeigen. »Die Basis und Gesichtspunkte für eine fruchtbare und entscheidende Auseinandersetzung zu finden, war mein ernstes Bemühen« (Bühler, 1927, X). Bühler versucht schon in der *Krise* einen Brückenschlag zwischen den Kontinenten: »Es gilt den verlorenen oder gelockerten Kontakt zwischen der Psychologie diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans und zwischen den Schulen des wie immer an Sonderbestrebungen reichsten deutschen Sprachgebietes wiederherzustellen« (ibid., XII). Es ist so etwas wie eine Ironie des Schicksals, dass gerade er, der schon so früh eine gute Kenntnis der Strömungen der amerikanischen Psychologie besaß, diese produktiv in seinen eigenen Arbeiten aufnahm und damit aus der Idiosynkrasie des deutschen Denkens schon früh ausbrach, in den USA später so gut wie keinen wissenschaftlichen Anschluss gefunden hat. Sein im Projekt erwähntes »Heilmittel« für die Krise der Psychologie ist die 3-Aspekten-Lehre, die er seit 1927 in verschiedenen Kontexten weiterentwickelte: »Zum Ausgangsgegenstand der Psychologie gehören also die *Erlebnisse*, das *sinnvolle Benehmen* der Lebewesen und *Korrelationen mit den Gebilden des objektiven Geistes*« (ibid., 24). Im Projekt spricht Bühler außerdem von Unterschieden auf theoretischem Gebiet, die vermittelt über die benutzten Begrifflichkeiten sich zwangsläufig auch in der praktischen Forschungsarbeit widerspiegeln. Damit wirft er ein noch heute aktuelles erkenntnistheoretisches Problem auf. »They live in different worlds, give the same fact different names. Consequently, their results are at first glance very often not comparable« (in diesem Band, 184), schreibt er.

In diesem Projekt verweist er zudem auf seine in den letzten Jahren entworfene Theorie des Verhaltens von Menschen und Tieren, die seinen Vorschlag von den drei Grundaspekten der Psychologie bestätigt habe. Auch diese Theorie erwähnt er schon früher, diesmal im Vorwort zur zweiten Auflage der *Krise* im Jahre 1929. Wo findet man in Bühlers Schriften eine Theorie des Verhaltens von Menschen und Tieren? Meines Erachtens wird sie in seinen Vorlesungen zur *Theoretischen Psychologie* vorbereitet und dann in einem Manuskript für ein zukünftiges Buch ausgearbeitet. Bekannt sind Teile dieses Manuskripts unter dem Titel *Modellgedanken der Psychologie* (vgl. Bühler, 1969b; Friedrich, 2018).

Das von Bühler skizzierte Programm hat einen klaren interdisziplinären Fokus. Er verweist auf die Zusammenarbeit mit Otto Pötzl, der von 1928 bis 1945 Leiter der Wiener Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik war, und auf den Professor für Physiologie Arnold Durig. Er spricht aber auch von Kontakten zu den jüngeren (!) Mitgliedern der psychoanalytischen Schule. Hier finden wir die vielfältige Vernetzung des Psychologischen Instituts besonders über die reiche Vereinsarbeit im Wien der 1920er/30er Jahre widergespiegelt.

Ebenso verweist er auf ein *Internationales Handbuch der Psychologie*, das geplant sei und für das schon eine Reihe von Vorbereitungsarbeiten getätigt worden seien. Eigentlich ein ganz modernes Unternehmen, das gerade in den letzten 20 Jahren sich auch in der Psychologie einer großen Beliebtheit erfreut. Ein solches Handbuch konnte in den Manuskripten bisher nicht nachgewiesen werden. Ein ähnliches Projekt wird in den 1960er Jahren von Benjamin B. Wolman realisiert: *Contemporary Theories and Systems in Psychology* (1960). Der Autor hat übrigens Bühler zu einer Mitarbeit am Projekt kontaktiert (in diesem Band, 226).

Nachtrag

Am 14. September 1935 erhielt Karl Bühler von Daniel P. O'Brien einen Brief mit der Information, dass die Stiftung nochmals einer finanziellen Unterstützung zugestimmt habe:

The grant, which is a terminal one and not renewable, is for a sum not to exceed Six Thousand Dollars, to foster research in human psychology bearing on the further understanding of normal and diseased personality at the Psychological Institute, University of Vienna, by providing technical assistance, scientific apparatus, and expendable research supplies, for a period of two years, beginning September 1st, 1935. It would be payable in two annual instalments of \$4.000 and \$2.000 respectively. Any unexpended balance on August 31, 1937 will revert to the Foundation.⁴²

42 Brief Daniel P. O'Brien to Professor Dr. Karl Bühler, Paris, September 14, 1935, in: *ibid.* Im Briefwechsel der Stiftungsmitarbeiter findet sich eine Reihe von Berichten und Einschätzungen zur Tätigkeit des Wiener Psychologischen Instituts, die interessante Einblicke sowohl in die Kriterien der Fondsvergabe wie auch in das vertretene Wissenschaftsbild geben und einer genaueren Auswertung harren.

**Report on the work which was done under the auspices
of the Rockefeller-Foundation during
the year from September 1931 to August 1932⁴³**

I. The Research

[...]

2) In the department of Language Psychology, the problem of voice and expression was studied experimentally. A phonograph was bought by the means of the fund. With the help of the phonographical Institute of the Akademie der Wissenschaften Wien, methods were worked out to make records of babies in their homes and their normal daily situations. The two problems which are being investigated with children are:

a) Are there criteria to recognize the situation, in which the crying baby finds himself?

b) The development in the cooing of the child, from cooing syllables to the first use of words, their origins, meaning and expression was studied.

c) A third problem was studied with the adults. In connection with the Radio-Wien, an experiment was first made in which a great material was collected: people were asked to describe the personality, whose voice they heard only over the radio operator. This experiment was then repeated in detail with phonographic records, this time with experienced students of psychology, who described the criteria of their judgment, after being instructed for this purpose. One part of this latter experiment is finished within a short time by Hertha [sic] Herzog and will be published in the Zeitschrift für Psychologie. The other experiments are planned to be continued. (§.2)

II. Cooperators in the four departments.

[...]

2) In the second department the work was done under Professor Karl Bühler. Dr. Ludwig Koller was the operator of the phonograph and the technical assistant, who was paid during the whole year. Mr. Bruno Sonneck and Dr. Käthe Wolf were paid assistants in this department. 7 students were working with them on the speech-problem. (§. 5)

43 RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

Ich bedanke mich bei der Rockefeller-Stiftung für die Genehmigung zur Veröffentlichung der folgenden Materialien.

**Report on the work which was done under the auspices
of the Rockefeller-Foundation during
the year from September 1932 to August 1933**

I. The Research

[...]

2.) In the department of Language Psychology, part of the studies on the problem of voice and expression was finished. Dr. Herta Herzog finished her investigation on voice and personality (in print: Zeitschrift für Psychologie). Ms. Sybill Mandell finished her experimental phonographic investigation on cooing and babbling of infants. Sr. Bonaventura finished an experimental investigation on voice and personality. Several new problems have come up concerning expression of voice and mimicry. Historical and experimental material is in the way of being collected under the direct guidance of Professor Karl Bühler. A first survey of his historical studies is in the way of being published by Professor Dr. Karl Bühler: »Ausdrucks-theorie« (in print: Jena. Gustav Fischer 1933). (S. 5)

4) Business Psychology

[...]

c) The League of Nations in Geneva has suggested an investigation on the effect of the cinema performances on children. We are asked to carry through this work for Austria and shall do it with the cooperators and methods of the Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle in the next year. This investigation will be done under the direction of Dr. Herta Herzog. She will take the place of Dr. Paul Lazarsfeld, while he will be in America. (S. 6)

II. Cooperators in the four departments.

[...]

2.) The department of Language Psychology was under the direction of Professor Dr. Karl Bühler. The assistants of the department were: Mr. Bruno Sonneck and Dr. Käthe Wolf

[...]

We are glad to mention that the number of students who were eager to work in the psychological department increased considerably inspite of the bad economical conditions of this time. A considerable number of Americans are working in our institute. Perhaps you are interested in their names. They are the following: Mr. Stephenson, Mr. Zizmor, Mr. Fullam, Mr. Menaker, Mrs. Menaker, Ms. Herzmann, Ms. Mandell, Ms. Rubinow, Mr. Daniels, Ms. Jacobs, Ms. Ryan, Ms. Barnes, Mr. Mc Murray.

We include a list of the current work and of the last publications. (S. 7-8)

**Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen
Instituts Wien, S. S. 1933**

Instituts Wien, S. S. 1933

A. Allgemeine Psychologie:

- | | |
|--|--|
| 1. Sr. Bonaventura | Stimme und Persönlichkeit (Diss.) |
| 2. Hr. Sonneck | Das Satzproblem im Rahmen der Bühler'schen Sprachtheorie (Diss.) |
| 3. Frl. Dr. Wolf | Das Ausdrucksinventar des Filmschauspielers |
| 4. Frl. Dr. Wolf und Hr. Dr. Kris | Die Vieldeutigkeit des mimischen Ausdrucks in den bildenden Künsten |
| 5. Frl. Marianne Müller | Gedächtnis für tabellarische, graphische Darstellung (Diss.) |
| 6. Hr. Ing. Unger und Frl. Guttentberg | Typologisches über Wahrnehmungsleistungen (Diss.) |
| 7. Frl. Waldstein | Auffassung von Farben und Formen (Diss.) |
| 8. Frl. Ruth Weiss | Die Rolle der Zeiggestalten und Situationsindizien beim Verständnis des Tonfilms (Diss.) |
| 9. Hr. Fadrus | Die spezifische Beobachtung des Lingisten (Diss.) |
| 10. Hr. Dr. Zawadski (New York) | Produktives Denken |
| 11. Hr. Ing. Thumb | Die Rolle des Körperbaues in der Ausdrucksdeutung (Diss.) |
| 12. Frl. Breuer | Werttäuschung im Alltag (Diss.) |
| 13. Frl. Schreiber | Intentionale Konfrontation von Mass, Gewicht und kinetischer Energie (Diss.) |
| 14. Hr. Dr. Brenner | Phänomenologische Untersuchung zum Problem Stimme und Persönlichkeit |
| 15. Fr. Zuck-Kardos | Anzahl, Grösse und Wert als Wahrnehmungsgegenstände (Diss.) |
| 16. Hr. Herland | Die drei Aspekte in der Aufmerksamkeitslehre (Diss.) |
| 17. Hr. Dr. Klanfer | Ueber Warenmarken |
| 18. Fr. Cassirer | Die Husserl'sche Sprachtheorie (Diss.) |
| 19. Hr. Schajowitz | Die Ausdrucksform des modernen Theaters (Diss.) |
| 20. Frl. Utosaneq | Anzahl der Silben im Deutschen. |

B. Entwicklungspsychologie:

a) Arbeiten über die frühe Kindheit:

- | | |
|--------------------|--|
| 1. Ms. Rubinow | Individuelle Unterschiede bei Testleistungen |
| 2. Fr. Dr. Bergel | Rollenspiele von Kindern |
| 3. Hr. Berg | Soziale Situationen im 1. Lebensjahr (Diss.) |
| 4. Fr. Maria Wolf | Tests mit schwierigen Kindern |
| 5. Frl. Vau Wylick | Erstes Sich-Produzieren des Kindes |
| 6. Frl. Dr. Frankl | Testergebnis und Körperbefund |
| 7. Frl. Goldstern | Reaktionen des Kindes auf Puppen |

- 2 -

- | | |
|--|--|
| 8. Mrs. Taylor (Albanien) | Tests mit albanischen Kindern (Diss.) |
| 9. Frl. Dr. Danzinger und Frl. Gradewitz | Mosaikspiel auf verschiedenen Altersstufen |

b) Arbeiten über das Schulalter:

- | | |
|----------------------|--|
| 1. Hr. Rasch (Halle) | Die Kinder beim Kasperlspiel (Diss.) |
| 2. Frl. Reiniger | Tests für das 7. Lebensjahr |
| 3. Gruppenarbeit | Untersuchungen an Schülerbeschreibungs-
bogen über Geschwisterschaft und Schul-
leistung |
| 4. Frl. Hasselmann | Kinder und Tiere |
| 5. Hr. Gröger | Sportinteressen im Schulalter |
| 6. Hr. Navon | Theaterspiel von Schulkindern |
| 7. Frl. Witt | Bewegungsspiele |
| 8. Hr. Zdrahal | Charaktertests mit Schulkindern |

c) Jugendpsychologische Arbeiten:

- | | |
|--|--|
| 1. Frl. Jenschke | Kummer und Trost (Umfrage) (Diss.) |
| 2. Hr. Beran | Methodenkritische Untersuchung über die
Selbstdarstellung des Jugendlichen im
Tagebuch (Diss.) |
| 3. Frl. Plischke | Die Einstellung von Jugendlichen zu
Kulturwerten (Tb.) (Diss.) |
| 4. Frl. Vertes | Die Einstellung von Jugendlichen zum Tod
(Diss.) |
| 5. Fr. Albrecht | Die Lebenseinstellung schwererziehbarer
Jugendlicher (Diss.) |
| 6. Fr. Fongratz | Aufsätze in der Hauptschule |
| 7. Frl. Dr. Danzinger, Hr. Dr. Schneek, Hr. Dr. Häussler | Schulleistungstests |
| 8. Mr. Ohmes | Kinowirkungen auf die Jugend |

d) Kind und Familie:

- | | |
|--------------------|---|
| 1. Frl. Falk | Geschwistersituationen (Diss.) |
| 2. Frl. Hortner | Kinder in ihrem verschiedenen Verhalten
in verschiedenen Situationen |
| 3. Frl. Baer | Geistiger Horizont von Kindern (Diss.) |
| 4. Ms. Ryan | Zweisprachige Kinder (Diss.) |
| 5. Frl. Dr. Maudry | Fehler beim Protokollieren, Methoden-
kritik |
| 6. Frl. OrNSTEIN | Zwillingsbeobachtungen |
| 7. Frl. Norusyte | Ansichten von Müttern über religiöse und
sittliche Erziehung |
| 8. Frl. Langbank | Die Rolle des Beobachters in Familien |

c) Lebenspsychologie:

- | | |
|---|---|
| 1. Frl.-Dr. v. Miscovic u. Gruppe | Biographik und Lebenspsychologie |
| 2. Fr. Dr. Sack | Sportleistung und Lebensalter (Diss.) |
| 3. Frl. Dr. Frenkel und
Hr. Dr. Brunswik | Leistung und Erfolg in Lebensläufen |
| 4. Fr. Schalit | Frauenleben, Biographische Untersuchung
(Diss.) |
| 5. Gräfin Hohenwaft | Grillparzers Lebenslauf (Diss.) |
| 6. Hr. Kern | Das Erlebnis von Glück in Lebensläufen (D) |
| 7. Frl. Hess | Die Jugendtat (Diss.) |
| 8. Ms. Barnes (Türkei) | Anamnesen mit berufstätigen Frauen (Diss.) |
| 9. Frl. Knöpfler | Die Verwertung von Chancen in Lebensläufen |
| 10. Hr. Dr. Hammerschlag | Die Rolle von Krankheiten in Lebensläufen |
| 11. Hr. Dr. Zweig (Brünn) | Lebensläufe mit Psychosen |
| 12. Ms. Robinson-Philippowich | Lebensprobleme von Lehrern (Questionnaire
in England) |
| 13. Fr. Susi Fischer | Lebenslauf-Dimensionen |
| 14. Frl. Lorenz | Lebensläufe im 16. Jahrhundert |
| 15. Frl. Jahl | Doppelleben |
| 16. Frl. Runze | Lebenseinstellung von unehelichen, befür-
gorgten Müttern |
| 17. Frl. Freund | Lebensläufe von Blinden |
| 18. Hr. Lassner | Statistik der Aufführungen von Dramatiken |
| 19. Hr. Fissler | Konstante und sich wandelnde Züge in
Lebensläufen |
| 20. Frl. Kral | Das Phasenproblem im Lebenslauf |
| 21. Frl. Weisskopf | Erlebnispsychologische Untersuchung über
Wünsche und Pflichten (Experimente) |
| 22. Frl. Grün | Erhebungen über Theschiessungen (Diss.) |

d) Praktische Psychologie:

- | | |
|--|------------------------------|
| 1. Hr. Dr. Wagner (Gruppen-
arbeit) | Freizeit |
| 2. Frl. Davis | Vorliebe für Ferienreisen |
| 3. Frl. Helfgott | Vorliebe für Schlagermusik |
| 4. Frl. Weil | Ueber Methode von Recherchen |
| 5. Frl. Kulka | Ueber Begründungen |
| 6. Frl. J. Weiss | Verkaufprobleme |

**Report on the work which was done under the auspices
of the Rockefeller-Foundation during
the year from September 1933 to August 1934**

I. The Research

[...]

2.) In the department of Language Psychology Professor Karl Bühler finished with the help of Dr. Bruno Sonneck and Dr. Käthe Wolf his book »Ausdruckstheorie« (Gustav Fischer, Jena) and the book »Sprachtheorie« coming out this fall with Gustav Fischer. Mr. Klanfer finished a study on sematology of weapons. Mr. Mohrmann finished an experimental acoustical study. Dr. Brenner is experimenting on voice and personality. Mr. Thumb is working on the correlation of types and voices. There are several other studies on expression and on language. Dr. Bruno Sonneck and Dr. Käthe Wolf were the assistants in this department. (S. 5-6)

[...]

The fact that the German journals reduce very much their numbers, caused a disagreeable delay in the publications of the many finished studies of our Institute. Therefore Dr. Charlotte Bühler took up several new connections with American and English journals and publishers. The studies of Dr. Rubinow, Mr. Daniels, Dr. Gedeon, Dr. Danzinger and Ms. Ryan will probably be published in America. Furthermore Dr. Charlotte Bühler is preparing a summarizing book on the Viennese work in child psychology with Kegan Paul in London. This book will come out in fall. Charlotte Bühler will undertake also a lecture trip through America from October to January with the intention to take up connection with different publishers and journals.

The most remarkable hope is that in spite of the bad [sic] economical conditions it is rather probable between Dr. Karl Bühler, Dr. Charlotte Bühler and the Austrian government press to create a representative »Austrian Journal of Psychology« which will be on a broad basis of international cooperation and will include all Austrian psychologists. The definite agreement will, as we hope, be made in September. (S. 7-8)

[...]

II. Cooperators in the four departments.

[...]

We are glad to mention that the number of students who were eager to work in the psychological department increased considerably in spite of the bad economical conditions of this time. An increasing number of foreign students are working in our institute, we had students of seventeen nations working here last year. (S. 9-10)

VERZEICHNIS DER LAUFENDEN ARBEITEN DES PSYCHOLOGISCHEN

INSTITUTS WIEN, W.S. 1934/35

A. Allgemeine Psychologie:

1. Sr. Bonaventura Stimme und Persönlichkeit (Diss.)
2. Hr. Sonneck Das Satzproblem in Rahmen der Zuhler'schem Sprachtheorie (Diss.)
3. Frl. Dr. Wolf Des Ausdrucksinventar des Filmschauspielers
4. Frl. Dr. Wolf und Die Vieldeutigkeit des mimischen Ausdruck in den bildenden Künsten
5. Frl. Marianne Müller Codicillis für tabellarische, graphische Darstellung (Diss.)
6. Hr. Ing. Unger und Typologisches über Wahrnehmungsgleichungen (Diss.)
7. Frl. Waldstein Die Anaphora (Diss.)
8. Frl. Ruth Weiss Die Rolle der Zeigestalten u. Situationsindizes beim Verständnis des Tonfilms (Diss.)
9. Hr. Padrus Die spezifische Beobachtung des Linguisten (Diss.)
10. Hr. Dr. Zawadzki (Wawrzynski) Produktives Denken
11. Hr. Ing. Thumb Die Rolle des Körperschemas in der Ausdrucksdeutung (Diss.)
12. Frl. Breuer Worttäuschungen im Alltag (Diss.)
13. Frl. Schreiber Intentionale Konfrontation von Masse, Gewicht und kinetischer Energie (Diss.)
14. Hr. Dr. Brenner Phänomenologische Untersuchung zum Problem Stimme und Persönlichkeit
15. Fr. Zuck-Kardos Anzahl, Grösse und Wert als Wahrnehmungsgegenstände (Diss.)
16. Hr. Herland Die drei Aspekte in der Aufmerksamkeitslehre (Diss.)
17. Hr. Dr. Klanfer Ueber Warenmarken
18. Fr. Cassirer Die Russellsche Sprachtheorie (Diss.)
19. Hr. Schaljowitz Die Ausdrucksform des modernen Theaters (Diss.)
20. Frl. Utessaneg Anzahl der Silben im Deutschen

B) Entwicklungspsychologie:a) Arbeiten über die frühe Kindheit:

1. Ms. Rabinow Individuelle Unterschiede bei Testleistungen.
2. Fr. Dr. Bergel Rollenspiele von Kindern
3. Hr. Berg Soziale Reaktionstypen im 1. Lebensjahr (Diss.)
4. Fr. Maria Wolf Tests mit schwierigen Kindern
5. Frl. Dr. Frankl Testergebnis und Körperbefund
6. Mrs. Taylor (Albanien) Tests mit alemanischen Kindern (Diss.)

Archiv des Psychologischen Instituts Wien

Abb. 5.4 – 5.6: Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts Wien, Wintersemester 1934/35 (für das Jahr 1934/35 wurde kein Bericht an die Rockefeller-Stiftung gefunden).

-2-

- | | |
|----------------------|---|
| 7. Frl. Gradewitz | Mosaikspiel auf verschiedenen Altersstufen (Diss.) |
| 8. Frl. Goldstern | Reaktionen von Kindern auf Spielzeug. (Diss.) |
| 9. Frl. Nekula | Typenunterschiede im sozialen Verhalten im 1. und 2. Lebensjahr |
| 10. Frl. Reichenberg | Testprüfungen mit Wiener und amerikanischen Tests (Diss.) |
| 11. Ms. Crissey | Neurotische Kinder |
| 12. Frl. Van Wylick | Die Welt des Kindes in seiner Darstellung (Diss.) |
| 13. Frl. Gorodocki | Schwierigkeiten im Lesen- und Rechnenlernen (Diss.) |
| 14. Frl. Dr. Horzog | Das erste sich Produzieren von Kindern. |

b) Arbeiten über das Schulalter:

- | | |
|----------------------|--|
| 1. Hr. Raack (Halle) | Die Kinder beim Kasperlspiel (Diss.) |
| 2. Frl. Reiniger | Tests für das 7. Lebensjahr (Diss.) |
| 3. Gruppenarbeit | Untersuchung an Schülerbeschreibungen über Geschwisterschaft und Schulleistung |
| 4. Frl. Hasselmann | Kinder und Tiere |
| 5. Hr. Gröger | Sportinteressen im Schulalter (Diss.) |
| 6. Hr. Havon | Theaterspiel von Schulkindern |
| 7. Frl. Witt | Bewegungsspiele |
| 8. Hr. Zdrahal | Charaktertests mit Schulkindern (Diss.) |
| 9. Frl. Goldstern | Reaktionen auf verschiedene Spielzeug (Diss.) |
| 10. Frl. Baar | Geistiger Horizont von Schulkindern (Diss.) |

c) Jugendschulische Arbeiten:

- | | |
|---|--|
| 1. Hr. Beren | Methodenkritische Untersuchung über die Selbstdarstellung der Jugendlichen in Tagebuch (Diss.) |
| 2. Fr. Albrecht | Die Lebenseinstellung schwererziehbarer Jugendlicher (Diss.) |
| 3. Fr. Fongrats | Aufsätze in der Hauptschule |
| 4. Frl. Dr. Danzinger
Hr. Dr. Sopneck,
Hr. Dr. Häussler | Schulleistungstests |
| 5. Hr. Ohmes | Kinowirkungen auf die Jugend (Diss.) |
| 6. Fr. Prof. Prantl | Schulmoral (Diss.) |
| 7. Frl. Dr. von Miscovic | Drei Generationen im Knabenalter |
| 8. Fr. Prof. Bauer | Die Rolle des Vorbilds im Jugendalter. (Diss.) |

d) Kind und Familie:

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Frl. Hortner | Reaktionen der Erwachsenen auf Anwendungen der Kinder in der Familie (Diss.) |
| 2. Frl. Dr. Andry | Fehler beim Protokollieren, Methodenkritik |
| 3. Frl. Horáky | Ansichten von Müttern über religiöse und sittliche Erziehung (Diss.) |
| 4. Frl. Langbank | Die Rolle des Beobachters in Familien |

-2-

7. Frl. Gradenitz Mosaikspiel auf verschiedenen Altersstufen (Diss.)
8. Frl. Goldstern Reaktionen von Kindern auf Spielzeug. (Diss.)
9. Frl. Nekula Typenunterschiede im sozialen Verhalten im 1. und 2. Lebensjahr
10. Frl. Reichenberg Testprüfungen mit Wiener und amerikanischen Tests (Diss.)
11. Ms. Crissey Neurotische Kinder
12. Frl. Van Wylick Die Welt des Kindes in seiner Darstellung (Diss.)
13. Frl. Gorodocki Schwierigkeiten im Lesen- und Rechnenlernen (Diss.)
14. Frl. Dr. Horzog Das erste sich Produzieren von Kindern.

b) Arbeiten über das Schulalter:

1. Hr. Raack (Halle) Die Kinder beim Kasperlspiel (Diss.)
2. Frl. Reiniger Tests für das 7. Lebensjahr (Diss.)
3. Gruppenarbeit Untersuchung an Schülerbeschreibungsbögen über Geschwisterschaft und Schulleistung
4. Frl. Kasselmann Kinder und Tiere
5. Hr. Gröger Sportinteressen im Schulalter (Diss.)
6. Hr. Hovon Theaterspiel von Schulkindern
7. Frl. Witt Bewegungsspiele
8. Hr. Zdrahal Charaktertests mit Schulkindern (Diss.)
9. Frl. Goldstern Reaktionen auf verschiedenes Spielzeug (Diss.)
10. Frl. Baar Geistiger Horizont von Schulkindern (Diss.)

c) Jugendschulische Arbeiten:

1. Hr. Beren Methodenkritische Untersuchung über die Selbstdarstellung der Jugendlichen im Tagebuch (Diss.)
2. Fr. Albrecht Die Lebenseinstellung schwererziehbarer Jugendlichen (Diss.)
3. Fr. Pongratz Aufsätze in der Hauptschule
4. Frl. Dr. Danzinger Schulleistungstests
5. Hr. Ohnes Kinowirkungen auf die Jugend (Diss.)
6. Fr. Prof. Prantl Schulmoral (Diss.)
7. Frl. Dr. von Miscevic Drei Generationen im Knabenstern
8. Fr. Prof. Bauer Die Rolle des Vorbilds im Jugendalter. (Diss.)

d) Kind und Familie:

1. Frl. Hörtner Reaktionen der Erwachsenen auf Meinungen der Kinder in der Familie (Diss.)
2. Frl. Dr. Andry Fehler beim Protokollieren, Methodenkritik
3. Frl. Horáto Ansichten von Eltern über religiöse und sittliche Erziehung (Diss.)
4. Frl. Langbank Die Rolle des Beobachters in Familien

Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen

Instituts Wien, S.S. 1936

A. Allgemeine Psychologie:

- | | |
|-----------------------|--|
| 1. Hr. Padrus | Methoden der Linguistik, Beob. (Diss.) |
| 2. Hr. Dr. Brenner | Phänomenologische Untersuchung zum Problem Stimme und Persönlichkeit |
| 3. Hr. Grohmann | Versuche über Instinkte von Hanstauben (Diss.) |
| 4. Hr. Mitsch | Historisches zum Formproblem (Diss.) |
| 5. Frl. Peitschach | Ausdruck in Photographien (Diss.) |
| 6. Fr. Aline Bauer | Das Ekstremgesicht beim Schauspieler und bei Geisteskranken (Diss.) |
| 7. Hr. Orosel | Ueber Durchsichtigkeitskontrast (Diss.) |
| 8. Hr. Seleskovic | Ueber Marken (Diss.) |
| 9. Frl. Dr. Waldstein | Abbau metaphorischen Denkens bei Hirn-läsionen |
| 10. Frl. Hass | Gelenkwörter im Drama (Diss.) |
| 11. Frl. Nessler | Zuordnung von Schrift und Bild |
| 12. Hr. Krenek | Die historische Wurzel der Descartes'schen Affektentheorie |
| 13. Hr. Fanto | Theorie des Ausdrucks in der Musik |
| 14. Frl. Alscher | Gelenkwörter in der Lyrik |
| 15. Hr. Drude | Affektenlehre bei Aristoteles u. Spinoza |
| 16. Hr. Herma | Der Eindruck des Films |
| 17. Hr. Heilpern | Gemäldeoptik |
| 18. Hr. Winter | Darstellung des Lebensraums |
| 19. Fr. Brecher | Zur Phänomenologie der Angst |
| 20. Frl. Wolf | Der Ausdruck der menschlichen Bewegung |
| 21. Hr. Moritz | Verhaltenspsychologische Charakterologie |
| 22. Fr. Steinbarzer | Die Entwicklung metaphorischen Denkens beim Kinde |
| 23. Fr. Hon | Indirekte Darstellung im Film |
| 24. Hr. Dr. Bihler | Der Denkprozess bei der Tiefenfindung |
| 25. Hr. Doppler | Das Instinktproblem |

Abb. 5.7 – 5.10: Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts Wien, Sommersemester 1936.

B. Entwicklungspsychologie:a) Arbeiten über die frühe Kindheit:

- | | |
|--|--|
| 1. Frl.Dr.Frankl | Furcht vor Fremden im 2.Lebensjahr |
| 2. Frl.Goldstern | Reaktionen von Kindern auf Spielzeug (Diss.) |
| 3. Frl.Nekula | Typen sozialen Verhaltens im 1.und 2. Lebensjahr (Diss.) |
| 4. Fr.Blitz | Die Experimentiertätigkeit des Säuglings (Diss.) |
| 5. Hr.Dr.Eissler | Saugablauf und Saugreaktionen beim Säugling |
| 6. Mrs.Taylor (Berkeley) | Tests mit albanischen Kindern (Diss.) |
| 7. Frl.Dr.Danzinger und Frl.Gradenwitz | Mosaikspiel auf verschiedenen Altersstufen |
| 8. Frl.Dr.Herzmann | Tempo von Kindern in der Testsituation |
| 9. Hr.Hofstätter | Tests mit japanischen Säuglingen(Diss.) |
| 10. Ms.Melcher | Tests mit Frühgeburten |
| 11. Mrs.Northcutt | Kriterien der Werkherstellung |

b) Arbeiten über das Schulalter:

- | | |
|--------------------------|--|
| 1. Hr.Raeck (Halle) | Die Kinder beim Kasperlspiel |
| 2. Gruppenarbeit | Untersuchung an Schülerbeschreibungsbögen über Geschwisterschaft und Schulleistung |
| 3. Hr.Gröger | Sportinteressen im Schulalter (Diss.) |
| 4. Frl.Witt | Bewegungsspiele (Diss.) |
| 5. Hr.Sommer | Spiele von Landkindern |
| 6. Hr.Taglicht | Kinderbriefe (Diss.) |
| 7. Frl.Hammer | Eichung sozialer Tests für das 8./10. Lebensjahr (Diss.) |
| 8. Hr.Klein | Telegramme-,Fahrplan-,Stadtplantest |
| 9. Frl.Dr.Bolgar | Geschicklichkeitstests |
| 10. Fr.Dr.Fürth | Tests mit Geschwistern |
| 11. Fr.Steinberg | Kontaktbildung in der Gruppe |
| 12. Frl.Synek | Ethisch-charakterologische Tests(Diss.) |
| 13. Frl.von Leutzendorff | Anregungen im Zeichenunterricht |
| 14. Frl.Reiniger | Tests für das 7.Lebensjahr |
| 15. Hr.Zdrahal | Charaktertests mit Schulkindern |
| 16. Hr.Tietze | Formboardtests |
| 17. Frl.Gorodecky | Rechen-und Leseschwierigkeiten |

c) Jugendpsychologische Arbeiten:

- | | |
|-------------------|---|
| 1. Fr.Albrecht | Die Lebenseinstellung schwererziehbarer Jugendlicher (Diss.) |
| 2. Frl.Schidloff | Manipulationstests für 8-14Jährige(Diss.) |
| 3. Frl.Neumann | Das Vorbild im Leben des Jugendlichen (Diss.) |
| 4. Fr.Prof.Prantl | Schulmoral (Diss.) |
| 5. Frl.Bauer | Spezialbegabungen,Selbstbeurteilung von Jugendlichen (Diss.) |
| 6. Hr.Trapny | Papierfalten als Entwicklungstest bei Vollsinigen und Blinden |
| 7. Hr.Teicht | Naturerlebnis von Jugendlichen |
| 8. Hr.Löbel | Führung von Tagebüchern (Diss.) |

- 3 -

d) Kind und Familie:1. Frl. HortnerReaktionen der Erwachsenen auf Hinwendun-
gen der Kinder (Diss.)

C) Lebenspsychologie:

- | | |
|---|---|
| 1. Frl. Dr. v. Miscevic | Biographik und Lebenspsychologie |
| 2. Fr. Dr. Sack | Sportleistungen und Lebensalter (Diss.) |
| 3. Frl. Dr. Frenkel und
Hr. Dr. Brunsnik | Leistung und Erfolg in Lebensläufen |
| 4. Hr. Kern | Das Erlebnis von Glück in Lebensläufen
(Diss.) |
| 5. Frl. Knöpfler | Das Todeserlebnis in verschiedenen Phasen
(Diss.) |
| 6. Hr. Dr. Hammerschlag | Die Rolle von Krankheiten in Lebensläufen |
| 7. Hr. Dr. Zweig (Brünn) | Lebensläufe mit Psycho sen |
| 8. Mrs. Robinson-Phillipovic | Lebensprobleme von Lehrern (Questionaire
in England) |
| 9. Frl. Susi Fischer | Lebenslauf-Dimensionen (Diss.) |
| 10. Frl. Jahl | Doppelleben (Diss.) |
| 11. Frl. Freund | Lebensläufe von Blinden |
| 12. Frl. Kral | Das Phasenproblem im Lebenslauf (Diss.) |
| 13. Hr. Hilbert | Lebensläufe von Verbrechern |
| 14. Frl. Bittner | Selbstkritik, Fachkritik, Erfolg (Diss.) |

D) Praktische Psychologie:

- | | |
|--------------------|-----------------------------------|
| 1. Frl. Illa Weiss | Verkäuferprobleme (Diss.) |
| 2. Frl. Utcesaneg | Beschäftigung am Sonntag |
| 3. Frau Dub | Ueber Reaktion auf Modeneinheiten |

ABSCHRIFT

**Outline of problems attached to the medical sciences,
carried out at the psychological Institute, University of Vienna⁴⁴**

In the year 1934/35 we began a series of experiments, which are as yet not entirely completed, on the human expression. In this series we have worked on the problem of expression in handwriting, expression in works of art, and the development of expression. I have selected for the following report three studies representing quite different investigations of expression:

- 1.) The expression of the human voice.
- 2.) The role played by the situation in the interpretation of expression.
- 3.) Expression in film.

1) The expression of the human voice was, in contrast to expression in handwriting, quite an unexplored territory, and it was first necessary to collect as much material as possible as to what can be gathered from the human voice in regard to the speaker. In order to make the first mass experiment we took advantage of the fact that the radio transmits the voice without the speaker being visible. We had speakers who were as different as possible (in regard to age, sex, bodily structure, and occupation) speak on consecutive days, three speaking each day. An introductory lecture explained the purpose of the experiment and at the same time made the request of the radio listeners to send in statements about the different speakers to the Psychological Institute. The questions were in regard to age, sex, bodily structure and occupation. 3000 answers were sent in and the results showed that astonishingly correct statements can be made about the speaker. The sex was never mistaken, and the bodily structure and type were also especially well guessed. The absolute size was not correctly given, but seldom was a short [...; Wort unleserlich] person mistaken for a tall thin person, that is a pycnic type for a leptosome type. This first result gave the basis for a second step in the experiment. As the physical type was well guessed, for the second experiment we had all of the previous radio speakers photographed and had victrola records made of their voices. We then asked the subjects of the experiment to pair the pictures off with the voices. The correctness of the result was much higher than that of an accidental distribution. However the results were still ambiguous. It was still possible that the correctness of the pairing was due to the fact that the subject of the experiment

44 RAC, Record Group 1.2., Series 705, Box 9, Folder 78. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.1473.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler Schachtel 1573.

paired voice and pictures according to the age, the social and intellectual class, or the type of bodily structure. Presumably all three factors played a part. In order to determine this more exactly the factors of class and age had to be eliminated one after the other in order to see how much could be traced back to the factor of bodily structure. A third experimental step reduced the factor of class to a uniform one. In two experiment series 6 intellectuals, three of whom were young (20–24) and three of whom were old (58–65) and 6 workers, also 3 young and 3 old, were photographed and records were taken of their voices. This unifying of the social and intellectual class did not result in less correct answers, from which we can indirectly conclude that the class level did not play any great part in the correctness of the pairing off. On the other hand we find in the fourth experiment that age plays a very definitive role. Our ear is almost as fine for shades of difference in age, heard in the voice, as is the eye for shades of difference in age seen in a picture. The numerical result showed that it was a definite exception when a young speaker was mistaken for an old one, and that the correctness in pairing off fell from three times to only twice the accidental correctness when we used speakers of the same age. However speakers of the same age, the same class, and the same sex (only men were used) were still better paired off with the pictures than accident would have permitted. There is then an [sic] definite relationship between the voice and age and sex, and a certain correlation between voice and bodily structure. A further variation, the fifth steep in the experiment serie, that of having the speaker from behind a screen instead of using a record of his voice, and of using the speaker himself instead of his picture, led to a remarkable result. Instead of the result being better it became worse. One explanation of this curious fact may be that a certain simplification of the factors, such as resulted in the pictures and records of the voices, made the pairing off easier, that life itself presents too great an abundance of finer shades to be mastered. Besides determining the quantitative results in regard to what can be gathered from the voice of a person we considered the question as to how the pairing off took place. Statistically it can be shown that this is not a pairing off on one characteristic with another – there were too many correct solutions for that to have been the case – but that a number of voice characteristics must have been paired with a number of pictures characteristics. Signs which supported the decision in pairing off were searched for here and there until one had found enough such signs to be able to be fairly sure of the correctness of his decision. This procedure may be compared with that of a judge, who must collect circumstantial evidence in lieu of a confession until a certain agreement in the circumstantial evidence has been found. Therefore we call this procedure circumstantial procedure. Besides this there is, as a matter of fact, another more direct method, by which the voice and the picture make up a natural unity of a speaking person, and the subject of the experiment does not have to search for a motive for his decision but is fully convinced that the pairing

off must be so and not different. This procedure we call resonance. Summarized: The human voice permits of definite statements regarding sex and age, probably also regarding the bodily structure type, and these statements are based on either a conscious drawing of conclusions according to the circumstantial procedure, or they are reached without this conscious drawing of conclusion by means of resonance.

2.) While this study of the human voice limited to the territory of acoustics, we have the question as to how far the situation determines the interpretation of expression in the field of optics. We proceeded from the idea that in everyday life one is very seldom in the position of having to act in one's interpretation of expression on the basis of one's partner's facial expression. Rather one sees the other person acting in a situation which tends to make conclusions about his expression possible. In every interpretation of expression in life the time element as well as the situation plays a definite part. In our experiment we eliminated the factor of time in that we used snapshots showing people in emotional situations. For instance we used newspaper pictures of funerals, court scenes, record accomplishments in sport, street riots, and similar subjects. These photographs showed whole scenes where many people were present. We chose pictures which were as obvious as possible, whose origin one could determine not only by asking the newspaper reporter, but simply by looking at the picture. In our experiment we proceeded in such a manner that we first covered all of the picture except for an especially expressive face. In this manner the subject of the experiment was first shown only the isolated facial expression. In an average of about 5 experimental steps we gradually uncovered the entire picture, so that one next saw, for instance, the upper part of the body and the hands of the person in the picture, in the third step it was visible that the person was entirely dressed in black, in the fourth step one saw women with veils of mourning, and finally the whole funeral situation, which, due to the presence of grave stones, was impossible not to recognize, was shown. It was possible through this method of isolation to determine how much one proceeded from the facial expression itself in the interpretation, and to what extent the situation corrected this interpretation. We found that at any rate 45 %, that is almost half of the interpretations were based simply on the facial expression. There are three possibilities. 1. The constancy of the interpretation depends on the fact that the facial expression is correctly guessed and that no correction can be made through seeing the situation. When the subject of the experiment has already interpreted from the face alone an expression of pleasure because of some sport event, he will not change his interpretation when he sees that the situation is the presence of Kind [sic] Failstan [sic] at a polo match in England. 2. The subject of the experiment may see the discrepancy between his interpretation and the situation, but may cling to his interpretation in spite of this fact. He may insist that the face of a little boy at a funeral expresses angry stubbornness and not

sadness. 3. There are however subjects who are so fascinated by their interpretation that they twist the entire situation to fit into the original interpretation. For instance in a picture of a gipsy woman who is bent with pain the interpretation may have been that the woman was doubled up with laughter, and when it is later seen that a man is supporting the bent woman, this is interpreted to mean that the woman is leaning on the man and flirting with him. It is interesting to note that the majority of the constant interpretations are those which express pleasure and displeasure, and this speaks for the fact that the obvious expressions of laughing and crying make the definite conclusions possible from the facial expression alone. In the case of all other interpretations the opinion was always altered through cognizance of the situation. Here again there are several possibilities. First the entire situation may be a factor in causing a change in the opinion, namely in such a manner that the subject of the experiment rationally recognized the lack of unity between his interpretation and the situation, without the facial expression having been changed through this fact. In this case the situation is considered more important and the decision changed in favor of this fact. On the other hand it may be that the recognition of the situation causes a change in the originally seen expression for instance that a detail of expression which was at first not noticed, let us say the lowering of the eyes, is now recognized or noticed because the situation depicts sorrow. It is not necessarily the entire situation which causes a change in the interpretation of the expression, it is also possible that a single detail may have the same effect. This detail must however, permit of a definite conclusion as to the meaning of the situation, for instance it may be a black crepe armband, or it may itself be a form of expression. The second case is more interesting. It seems that a kind of radiation of expression flows from one object of expression to another. When one face with a rather indifferent expression is shown and then a second face which shows obvious negative feelings appears near the first, the interpretation is carried over from the second to the first. There is also a kind of radiation from the expression of the hands to that of the face. In general it may be said that the situation or a detail of the situation is necessary to a sure interpretation of expression in an isolated case whenever the expression is part of an activity situation. Expression of attention, tension, or fear is very difficult to read from the face alone, there it is necessary to see the entire person in activity. Here, too, as well as for the recognition of sadness and pleasure seen in the face, an explanation based on the theory of expression can be given. Expression is usually especially clearly recognizable in the first stages of any action. However we do not act with the eye and mouth, but with the executive organs of the entire body, with which we approach or withdraw from the objective and social world. The emotional attitudes cannot then be recognized from the face alone, but rather from the entire body in its relation to the surrounding environment. Summarized: The interpretation of expression of pleasure and

displeasure based on the expression of laughing and crying is quite successful, it is very certain from the facial expression alone. In the case of other emotions the situation contributes to the interpretation of expression in that it permits recognition of the entire attitude of the person in question to the objective and social environment.

3.) The third study was a consideration of the problem of artificially stimulated expression. The cinema seemed to use to be an especially appropriate means of answering the question as to what essential difference was to be seen between the expression of sorrow as presented by the actor and as seen in life, between fear as expressed by the actor and as seen under conditions of real danger. The use of the film permits us to study one and the same expression, or even an identical emotion as often as we wish.

We then proceeded to make an inventory, that is a complete list of the various expressions of several prominent cinema stars in their latest best-known films, and examined these films to see how the actors expressed joy, expectation, hope, etc. Such an inventory requires protracted and exhaustive labor, as it is necessary to see the film through at least 5–6 times. It was necessary in the first viewing to observe the action and understand the plot, the second seeing had to be dedicated to checking on and correcting first impressions. It is not possible to begin with the recording of the expressions until one has a knowledge of the contents of the film, that is an understanding of the emotional situations. This work begins with the third showing of the film, the various expressions must be learned by heart and then corrected in at least two more showings of the film.

Therefore, in spite of a year of work in this field, we have not yet reached any definite quantitative results. Up to the present we have observed 10 actors and actresses (5 men and 5 women) in three films each on an average of 5 times for each film, that is a total of 150 showings. The films and actors seen were as follow: Marlene DIETRICH in her first and most successful film the »Blue Angel«, the »Blond Venus«, and »Zarewna«, Greta GARBO in »Mata Hari«, »Grand Hotel«, and in her first great film, »Anna Christie«; ANNABELLA in »Le Million«, »Marie« and »Sunbeam«; Anny ONDRA in »Die Regiments Tochter«, »Kiki« and the »Tollen Anita«; and Franziska GAAL in »Paprika«, »Gruss und Kuss Veronika« und »Frühjahrsparade«. Inventories were also made of Lupe VELEZ [sic] and Joan CRAWFORD in one film each. The men who were studied were Eddie CANTOR, Buster KEATON, Clive BROOK, Conrad VEIT [sic], and Albert PREJEAN. On the side we also made observation of Willy FORST and Hermann THIMIG.

Besides the film observations it was necessary, for the purpose of comparison, to make observations in natural situations, a task which is not by any means as easy as it may seem, because strong emotions are relatively seldom in real life. A comparatively fertile field for the observation proved to be the street car, where we could observe every dispute between passengers or between passenger and

conductor. It was also possible at bridge parties to jot down notes on the score pad recording the expressions of displeasure.

In order to find other expressions than those of anger, i.e. fear, excitement, joy, and sorrow in every-day life, we attended the university examinations and took pains to record the many little movements and gestures, the playing with a handkerchief, the jerking at the eye-glasses, etc. At the announcements of the results of the examination both joy and sorrow were plainly visible.

No scientific speaker, no vendor at the market place who haggled and quarreled over the price of the wares, no mother who scolded her child on the street escaped our watchful scrutiny. -

We intend, however, to double the extent of our material before we commit ourselves to a report of the actual quantitative results. Still it is possible to formulate some qualitative results:

1. In order to judge the facial expression of an individual in any given exciting situation one must first know how he would have looked of he had been seen in other than an exciting situation, if he had not experienced any particular stimulus. In other words one must know the NORMAL FACIAL EXPRESSION in order to avoid making serious mistakes This normal facial expression is not at all easy to find and it must be looked for elsewhere that in the film and in every-day life. In ever-day life it is impossible to find this normal expression by observing people in a presumably neutral and emotionless situation, because one cannot know what the inner feelings of the object of observation may be. It is, however, possible to assume that the expression seen on a face for 60–70 % of the observation time (this should be as long as possible, that is a total of at least 4 days) is a normal expression.

In the film the situation is just the reverse. The film consists of 60–70 % of emotionally colored situations, so that it is impossible to draw an average. In this instance the expression actually is determined by the situation and action; in a neutral, emotionally uncolored situation the actor presents his normal expression.

My first thesis is that the normal expression of the actor is different from that of the non-actor, namely in that all of the actors' organs of expression show more extremes than are found in the case of the every-day physiognomy. No one in private life opens his eyes so wide as does Herman Thimig or Eddie Cantor, or narrows his eyes as does Willy [sic] Forst. Neither as open a mouth as Marlene Dietrich's or Anny Ondra's nor as tightly pressed lips as Clive Brook's is usual to a non-actor.

This seemingly trivial fact that has an easily derived conclusion, namely that the expression on this type of normal face must be fewer and more pronounced. When one proceeds from a more middle position there is more possibility of variation in both directions, that is a larger inventory of expressions, but each is less far removed from the normal expression of the average person, as for instance

in the case of a pendulum which swings in two directions from the middle position. Perhaps more important from a practical standpoint than the fact that this difference (that is of a smaller inventory of expressions but greater angle of expression) exists between film and real life, is that this difference is also to be found between film and theater. The actor on the legitimate stage is richer in his capacity for finer shades, but poorer in contrast than [sic] the film actor, a fact which may have some importance in the use of film actors on the stage and vice versa. Hermann Thimig has lost much of his subtlety in the art of expression since he has left the legitimate stage for the film, and Raoul Aslan, Vienna's greatest actor in variety of expression, is almost without effect on the screen.

A second interesting problem is whether there are different types of normal faces, that is, roughly speaking some with quite open and others with quite tightly closed mouths. This seems to depend on the type of role assumed; the more open type expresses something quite different in his entirety than does the closed type. We had already formulated this thesis before Leslie Howard presented an artificial masking of his type through a change toward the normal face in the »Scarlet Pimpernell«.

Certain conclusions can be drawn from the extreme normal expression in regard to the problem of ensemble grouping: it is monotonous and somewhat disturbing when actors who represent the same extreme type are used in the same film, unless a certain effect is desired, as in the use of Greta Garbo and Joan Crawford in »Grand Hotel«.

To summarize again: The moving picture actor, when in a neutral emotional situation, has not the middle position in regard to his organs of expression which we see in the every-day person, but rather an extreme expression, which permits him to be classified according to a definite physiognomy type, and which, though it limits the range of his inventory of expressions, allows him greater extremes and contrasts in the expressions which he does us.

Certain actors do not come fully under the category of this observation, least of all those in the René Clair films, especially Albert Préjean. We believe that we can explain the cause of this and shall discuss the matter more fully later. -

2. After the normal facial expression had been determined, we were able to proceed to the actual problem, that of how the emotions are really expressed. At first we expected to find a certain specific expression for sorrow, and a definite expression for joy. This was definitely not the case. One could better say that there is a certain Garbo expression or a Dietrich expression that to claim that a given gesture or expression correspond to any given emotion. The basis for this is as follows:

The human has many organs with which he is able to express himself; the entire body from head to foot is in the service of expression. A characteristic anecdote is told of the actor Garrick, who gave the following critique as a colleague acted the part of a drunkard: »Very good, but the left foot was not drunk enough«.

Today an actor who would be so expressive would seem more like a buffoon than an artist. The first law is a certain economy in expression; and every actor has one organ with which he expresses more than with any other part of the body.

Greta Garbo, for example, is most expressive with the mouth and then with the shoulders, although of course, the eyes also play a part in her expression, everyone knows the importance of Elisabeth Bergner's hair in her expression, and the importance of Conrad Veit's hands.

In the recording of the cinema actor's expression, then, and that is the second thesis, one must ascertain what his characteristic organ of expression is. A certain grouping of expressions is possible and permissible, but this must not exceed certain bounds. The modern spectator seems to be an unusually fine detector of any excess of expression. Marlene Dietrich combines a voice overloaded with expression with an almost expressionless face, Lupe Velez, who is unusually subtle [sic] in her facial expression is quite lacking in expression in her voice.

The interesting question: What happens when the principle of economy is disregarded? permits of two answers: One can offend against this principle and become a poor, second-rate actor. One can, however, systematically and consciously sin against this rule, and this is what the comedian does. The film comedian as a sinner against the principle of economy, and that in both directions.

The knock-about-comic at its most primitive, Max Pallenberg in his subtleties, disregard the principle of economy in so far as they use too many organs of expression, they express too much. It was Charley [sic] Chaplin's ingenious idea that the reverse of this procedure was also possible, that too little expression is comic in its effect. The first woman to use this method was Anny Ondra.

Here again arises the question as to whether the choice of the expressive organ depends on the individuality of the actor or on the type to which he belongs. The problem of casting for an ensemble grouping, which we have already mentioned, falls under this category.

The second thesis can be summarized as follows. There is a principle of economy of expression, the practical application of which can be seen in the fact of the restricted expression zones of every actor, and which may be disregarded only at the expense of good acting or in favor of comic acting.

4.⁴⁵ The first two theses combine to give the result that the cinema actor's inventory of expression must be relatively limited, since it is restricted to few organs of expression and build mainly in gestures or expressions which alternate from one extreme position to the other. This seems to be a sad state of affairs for the film whose expressive gestures are *kath'exochen* [sic]⁴⁶; it seems to lead to monotony and banality, even to boredom. This unavoidable consequence could not even be

45 Es handelt sich hier um einen Fehler in der Nummerierung, es müsste die Ziffer 3 stehen.

46 *Katexochen*.

eliminated by the invention of the »talkie«, on the contrary sound film tends toward expressionlessness and flatness. It remained for another invention, which was just as ingenious in the field of creative expression as was the synchronizing of voice and film in the field of technics, to off-set this disadvantage; namely the invention of the use of inanimate objects as creators of expression.

This type of film was occasionally used in the past, systematically first by the Russians, and then especially by René Clair. It is remarkable how the ingenious act of a cinema director appeared almost coincidentally with a discovery made in the scientific fields. One was of the opinion, up to the time of Ludwig Klages, the inventor of scientific graphology, that the comprehension of expression was an immediate, direct reaction to the partner. When his spirit began to vibrate with anger or joy, my spirit vibrated with his, and this unity of vibration, this resonance was considered the sole method of understanding of expression. Karl Bühler was the first to point out that resonance was one, but not the only means to an understanding of expression. When the interpretation of expression is successful the interpreter is in the fortunate position of the judge who receives a confession from the accused. But neither the judge nor the interpreter of expression is always so fortunate. One can wish to hide his feelings as well as to deny his deed, and may thereby be discovered only indirectly through circumstantial evidence. Interpretation of expression is, then, not just resonance alone, but also procedure based on circumstantial evidence.

We must act as detective in order to understand the hypocrite and the diplomat, and also the modern actor, especially those in the René Clair films. His facial expression, I am thinking especially of Préjean, consists of no such definitive extremes and is from the standpoint of the film alone difficult to understand. The film, as photography, seems to demand contrast. Evidence supporting this fact is the unnaturalness often seen in amateur photography, although this should appear more natural than the cleverly staged situation used by the professional photographer. Albert Préjean's acting is almost as discreet as these amateur pictures, it is real life acted, not acted close-ups. The fact that he has an important partner in acting, that is the object of his environment, is to be thanked for the success of his pictures. The use of inanimate objects as representations of expression appears in nearly every film since René Clair.

These objects may be good or bad, the dying glow of the cigarette in the farewell scene, the sparkling champagne in wine glasses, etc. What can we say theoretically to this?

The most complete comprehension of expression is to be found through circumstantial procedure and resonance. It is impossible to transfer the entire expression to an object. Only in the case where the actor, through direct and comprehensible shaping of expression, has appealed to us as a human being will we be prepared to guess from the behavior of his dog, from the manner in which

he puts on his hat, from the way he carried his walking stick, what his feelings are; otherwise not. Otherwise we are quite uninterested in the abundance of finer shades, and will be perhaps more bored than by a purely expressive film.

The three theses may be summarized in the following formulation:

Due to the fact that the direct representation of expression is very limited because of the lack of abundance of finer shades and the limitation of expressive zones, indirect creation of expressions is also used. The inanimate object causes the spectator to become a detective of the expression which the director and the actor wish to put across. However, too great a demand must not be put upon the detective activity, otherwise it will not be executed ad [sic] all.

The film director must understand how to combine direct representations of expression, that is to say close-ups, with indirect representative scenes; an ideal example of this is to be found in »Cavalcade«.

4. We come to quite another problem than that of expression of the film actor in the consideration of the material presented in the film. The investigation of the representation theory of the film could contribute practically to dramaturgy. Proceeding from the assumption that the film is related in form to the epic and dramatic works of art, and that it has borrowed to a large extent from both, comparative analyses were made of such films. It has already been seen that the film in these representative possibilities, is of a purely epic nature, to the extent to which it has not gone beyond this in finding own means of expression, while in its structure it must observe the dramatic factor. It might be of interest to the director, who may be considered the creator of the film, to be supplied with a theoretical film hand-book.

The object of representative art is the acting human in a given situation. The situation is brought before the eyes of the public in the drama. The heath of Lear appears on the stage before the eyes of the spectator, as the mountain to Mohammed. The novel, on the other hand leads the reader from the armchair to the scene of action, for instance into Père Goriot's room. The film has the same effect, it leads Mohammed to the mountain. Therein lies the first supposition which enables us to compare the film with the epic.

Karl Bühler says that one can observe the human being through his behavior, experience, and productions. If we apply this to the representation of the human it follows: in the drama the human can be fully observed only through his behavior. The works which he produces cannot be gone into to any extent as this would detract from the suspension of interest. And the possibility of presenting his experience as a criterion of his personality is only given through the seldom used form of the monologue. The novel, on the other hand, has to cope with none of these difficulties. It may actually give a greater role to the aspect of personal experience, as in diaries and novels written in the first person. In the film, too each of three possibilities of observation is offered to an unlimited extent. The productions may

be shown in full (beginning with letters and developing to the gradual taking from of statue in the »Song of Songs«, something which cannot be shown on the stage due to the constant reappearance of the studio scene in each stage of the production). And then the experience aspect can be shown in different ways. The film »Menschen am Sonntag« and also »A Farewell to Arms« showed for a time landscapes and surroundings from the viewpoint of an acting person. The person in question remained invisible during this time. The representation of experience proceeds in the same way in reminding one of some one figure. This technique is used in unreal representations, for instance where dreams are shown on the screen. The dream figure dissolves itself from the sleeper and acts the dream. In a Charley [sic] Chaplin film this was brought to a grotesque effect: here it was a wish which dissolved the shadow Charley [sic] from the real, quietly sleeping person, and permitted him to knock his rival down. Another possibility is offered through the use of double exposure, so that the experience is shown at the same time as the experiencer. This may be presented in such a way that the thoughts fly through the head of the thinker in the most literal sense.

The structure of the film is also primarily epic. It is not necessary for the film to observe the unities of time and consecutive action as it is for the drama; time and place may be changed at will as in a novel, the future or the past may follow in any order desired. Besides this the film has created its own technique through the frequent cuttings and jumps (400–500), a technique which may be better compared with that of the modern novel, i.e. those by John dos Passos, than with the drama, which is quite unsuited to any such procedure. Likewise the film must in other ways change the subjects borrowed from the drama, adapt them to its greater possibilities, and – since it presents exposition only unwillingly – must show those details previous to the present action which are necessary to an understanding of the plot.

The problem of form and of content cannot be entirely separated from each other in the considerations touched upon in this investigation. The choice of material is not only limited on the basis of that which is to be represented – dramatic material often does not lend itself to filming –, it is also determined by the condition that the film has taken over to a great extent the role of the wish-fulfilling and sorrow-anaesthetizing works of art, as represented in the past by fairy tales, epics and novels. (In this category belong the Micky Mouse films, silly Symphonies, and also the great historical works such as Viva Villa, Fridericus Rex, etc.)

Of a purely language theoretical nature are the investigations which, considering the film as a flowing stream, wish to compare it with a flow of speech as such. According to the Bühler theory the film plays a purely perceptual role. Dialogue and, in the past, sub-titles belong to the field of speech.

Finally there are also specific film problems which play a part in the investigation of the importance of symbols, the dream-similarity, and the constant alternation

between seeming reality and obvious unreality. A comparison of the silent moving picture and the sound film will show the extent to which that latter has brought about a change in this regard. It is to be assumed that the artificial effect will then be overcome when the sound follows that deviation from the actual reality which the picture has accomplished from the beginning.

(-) Karl Bühler

ABSCHRIFT

Vienna, 5th of March 1935.

A new Viennese research program in psychology.⁴⁷

What psychology especially needs today is collaboration. Not one, but many psychologies exist today: behaviorism, Gestaltpsychology, Psychoanalysis and so on. These difference in the theoretical point of view can be partly attributed to the nature of psychology and partly to its history and, for the time being, cannot be fully overcome. It is, however, uneconomical when the same phenomenon is investigated and ascertained by three or four scientists, each of whom is unaware of the other's work. They live in different worlds, give the same fact different names. Consequently, their results are at first glance very often not comparable. One who investigates more closely and who knows the various terminologies, realizes with astonishment that not different but the same facts have been investigated. The description which I give here is by no means exaggerated, but points to an unfortunate condition which is realized and regretted by all leading contemporary psychologists – without, however, quite knowing what can be done about it.

In 1927 I wrote a book »Die Krise der Psychologie« (2nd edition 1929) in which I suggested a remedy. This suggestion was welcomed and accepted by several American psychologists (for instance Tolman, Woodworth). During my stay in America I discussed this with responsible colleagues and found among the majority of them hearty agreement. The idea proved extremely useful to Ch. Bühler and me in our work in Vienna. »Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem« (1933) by Charlotte Bühler as well as my »Ausdruckstheorie« (1933) and »Sprachtheorie« (1934) follow these new view points. The fruitfulness

47 RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records, RG. I.2., Projects, Box 1116. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.

of the »Grundaspekte« became clear to me when I finished the outline of a »Theory of the Conduct of Animals and Humans«, in which I studied thoroughly the American works on learning. For this purpose opportunity was above all offered by the one-year stay of Professor Tolman in Vienna, and the personal contact with other American psychologists here. The need for a general inventory and comparison of the results of the various schools of psychology made itself felt again and again.

After thorough discussion with a great many assistants (especially the promising young scientists in Vienna) I decided to devote the coming years fully to the new plan and to work out the consequences in the whole field of Psychology. We have already begun and have been working two semesters in the psychiatry clinic with Professor Poetzl and his assistants on a new investigation of aphasia and schizophrenic phenomena of speech. We are also working in collaboration on experiments concerning the psychological factors of nervous regulations, in which Professor Durig is greatly interested. And finally, contact has been made with the younger members of the psychoanalytical school here in Vienna.

To broaden the scope of this plan, many other things have to be done. For instance several trips to the leading European institutes and of course extended studies of the publications will be necessary. I personally know fairly well the conditions in America and Germany. It would be well to spend some time in Paris and in other European centers like Milan (Gemelli) and Louvain (Michotte) in order to become thoroughly acquainted with things there. Also (if circumstances should permit) it would be very helpful to initiate a closer contact with the Berlin school of psychology. A thorough comparative study of the literature of the past 30 years is just as important. That can be carried out only by a highly organized group of workers under careful and systematic supervision. And for this purpose especially I ask the help of the Rockefeller Foundation, which has already made the continuation of the Viennese institute possible twice within the past eight years.

The entire study will last about four years; next year, however, I hope to begin publishing the first results, which have been so long in preparation. Financially the plan would be assured of success if the Rockefeller Foundation would decide to contribute the same financial assistance to the entire institute (Charlotte Bühler's research included) as in former years. Last year the university and the city of Vienna gave us new rooms in the university and raised the appropriation considerably. Still it is impossible under the present financial circumstances to keep such a large group of research assistants as the plan demands. For this reason I ask once more for the help of the Rockefeller Foundation.

The reasons why Vienna should be the centerpoint of this undertaking, which has been found by all to be so necessary, are of a personal as well as objective nature. In regard to the personal reasons may I say that for the past ten years I have

planned a complete international handbook of psychology and for this final goal our four-years plan may prepare the ground and give the basis. Objectively Vienna qualifies itself, particularly because its institute has been for years an international meeting place for younger and older psychologists. Furthermore the direction which psychology has taken in Germany during the last two years, must undergo a thorough criticism in a German speaking institute. For this Vienna seems to be the logical place. Finally it should not be forgotten that Vienna has seen the origin of various schools of psychology and therefore seems to qualify as the best local point of reintegrated science of psychology.

I ask again for the friendly consideration and support of my plan.

(Dr. Karl Bühler)

st of Americans who took their doctor's degrees in Vienna, or
studied there for a longer time...

1. Baaymont, Henry 1929 Professor Lexington University Kentucky
2. Beck, Samuel Psychopathic Hospital Boston Mass.
3. Colby, Martha Guernsey Professor Michigan State Univ. Ann Arbor.
4. Cone Robert J., 1931 City College, New York City
5. Durfee Hildegard, 1932 Wakefield Rhode Island
6. Daniels Edgar E. 1934
7. Fitzgerald, Rebecca 1930 Bryn Mawr ?
8. Gleason, Josephine Southern University of California, Los Angeles
9. Greenberg, Pearl 1932 35 Gesner Street, Linden N.J.
10. Holaday, Beverly 1933 Lecturer
11. Herzman Annette, 1933 Chicago
12. Hartson, Louis Dunton Professor Oberlin College
13. Jervis, Jessie 1931 Yale Clinic of Child Development, New Haven.
14. Läderer, Ruth Klein 1931 431 East Jefferson St. Iowa City Iowa.
15. Mabel, Francis 1927
16. Martin, Lewis G. 1930
17. Levy, Ruth Jacobs, Mothers and Baby's Hospital, New York City
18. Menaker, William 1934 11 E. 58 St. New York City
19. Menaker, Esther 1934 11 E. 58 St. New York City
20. Mandell, Sybil 1933 9 West 82 St. New York City
21. Mc Murray, Robert (Chicago)
22. Michaels, John Boston Mass.
23. Ohmes, Richard (Still in Vienna) 101 Park Ave. N.Y.C.
24. Ripin- Ansbacher, Rowena 1929 404 W. 116 St. N.Y.C.
25. Robinson-Philippowich, Gertrude. (Still in Vienna)
26. Rubinow, Olga 1934 (Still in Vienna)
27. Ryan Ellen Nora 1935 (Still in Vienna)
28. Stevenson Irving 1934.
29. Tolman, Edward C. Professor University of California, Berkeley.
30. Tudor- Hart Beatrice Smith College
31. Wylie, Margaret Professor Faculty Apt. 32 Cornell University
32. Watson, Goodwin Professor Teachers College Columbia U. N.Y.C.
33. Volkman, John, Harvard University Cambridge Mass.
34. Zizmor Jesse 1934

Abb. 5.11: Liste von Amerikanerinnen und Amerikanern,
die in Wien promoviert wurden oder dort längere Zeit studiert haben.

2.5. Das Radio-Experiment: Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?

Im Mai 1931 fand eine Versuchsreihe des Wiener Psychologischen Instituts unter dem Titel »Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?« in Zusammenarbeit mit Radio-Wien statt. Eingeleitet wurde das Ganze am 19. Mai 1931 durch einen Vortrag von Karl Bühler, der via Radio ausgestrahlt wurde. An ihn schloss sich unmittelbar das erste Experiment an, das in zwei weiteren Radiosendungen am 21. und 23. Mai 1931 fortgesetzt wurde. Es handelte sich um die Lesung eines Textes mit dem Titel *Die Ankündigung über den verlorenen Hund Lux* durch jeweils drei Sprecherinnen und Sprecher (insg. 9 Sprecherinnen und Sprecher). Die Zuhörerinnen und Zuhörer sollten von der gehörten Stimme auf einige Charaktereigenschaften der Sprecherin bzw. des Sprechers schließen. Das spiegelt sich auch im Titel des von Karl Bühler zu diesem Anlass in der ersten Sendung gehaltenen Vortrags *Stimme und Persönlichkeit* wider. Ein begleitender Artikel in der Zeitschrift *Radio Wien*⁴⁸, der den Vortrag resümiert, das Experiment beschreibt und den Fragebogen veröffentlicht, sowie zwei von Paul Lazarsfeld verfasste Berichte über dieses Experiment geben einen Einblick in die Untersuchungen (vgl. auch Lazarsfeld, 1975).

Herta Herzog, deren Dissertation diesem Thema gewidmet war, berichtet: »Die ganzen Arbeiten stehen unter der Leitung von Herrn Prof. Karl Bühler und fügen sich in den Rahmen seiner Sprachtheorie« (Herzog, 1933, 301). Im Jahresbericht für die Rockefeller-Stiftung 1931/32 wird unterstrichen, dass es eine Fortsetzung dieser Studien gab:

[A]n experiment was first made in which a great material was collected: people were asked to describe the personality, whose voice they heard only over the radio operator. This experiment was then repeated in detail with phonographic records, this time with experienced students of psychology, who described the criteria of their judgment, after being instructed for this purpose. (in diesem Band, 160)

Für die Fortsetzung dieser Forschungen durch die Studierenden des Psychologischen Instituts gibt es einen weiteren Beleg. Im Bühler-Nachlass in Graz finden sich einige Blätter von Lehrvorbereitungen Bühlers aus dem Sommersemester 1931. Hier ruft Bühler die Studierenden nicht nur auf, am Radio-Experiment

48 Die Zeitschrift *Radio Wien* wurde seit 1924 von der Österreichischen Radio-Verkehrs-A.G. (RAVAG) in Wien herausgegeben. Sie erschien wöchentlich und hatte 1931 den Titelzusatz: *Illustrierte Wochenschrift der Österr. Radioverkehrs A.G. (RAVAG)*.

teilzunehmen, sondern darüber hinaus ihre eigenen Reflexionen zu der Frage nach dem *Verhältnis von Ausdruck und Persönlichkeit* und den Kriterien der Deutung dieses Verhältnisses aufzuschreiben. In diesem Zusammenhang formuliert er eine Reihe von Fragen, auf die die Studierenden Antworten suchen sollten. Dem Manuskript ist zu entnehmen, dass Bühler dabei war, über Klages und Wundts Auffassungen zu Ausdruck und Sprache zu referieren. Wir publizieren im Folgenden nur den Ausschnitt, der das Radio-Experiment betrifft.⁴⁹

Bühler erwähnt dieses Experiment auch in seiner 1933 veröffentlichten *Ausdruckstheorie* und bezieht seinen Gegenstand auf die »physiognomischen Valenzen der Sprechstimme und ihre Deutbarkeit« (Bühler, 1933, 35). Bühler zitiert u.a. den Skeptiker Lichtenberg und dessen Postkutschenerlebnis und konstatiert, dass das Wiener Experiment diesem »teilweise recht und teilweise unrecht« gebe:

Wer des Nachts auf einer Postkutsche gereiset ist, und im Dunkeln Bekanntschaft mit Leuten gemacht hat, die er nie gesehen hat, wird die Nacht über sich ein Bild von ihnen formiert haben, und sich am Morgen so betrogen finden, als sich der Physiognome an jenem großen feyerlichen Morgen betrogen finden wird, an dem sich unsere Seelen zum erstenmahl von Angesicht schauen werden. (Ibid., 34–35)

Außerdem erwähnt er in der *Ausdruckstheorie* »eine merkwürdige Einzelheit« (ibid., 192), die bei der Deutung der Experimente durch seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kaum eine Rolle gespielt habe. Es handelt sich um ein Deutungsverfahren, das Bühler zufolge neben den beiden herausgearbeiteten, nämlich dem Resonanz- und dem Indizienverfahren, angenommen werden kann. Er spricht von einem auf dem Assoziationsprinzip beruhenden Stimmdeuten mit Hilfe eines *Medius* (Mittelsmannes). Wenn der Hörer sich durch die Stimme an einen Bekannten erinnert fühlt, werden, manchmal sogar zwanghaft, Gemeinsamkeiten im Körperbau u.ä. angenommen. Es kommt zu einer sogenannten Supposition (ibid., 192–194). Dieses Phänomen findet Bühler ebenfalls bei Lichtenberg beschrieben (ibid., 23).

Auf eine weitere Besonderheit des Deutungsverfahrens macht Bühler aufmerksam, nämlich auf »die Jagd nach fruchtbaren Momenten« oder das sogenannte *Prinzip der abstraktiven Relevanz*, das er dann ausführlich in der *Sprachtheorie* entwickelt:

Aus dem kontinuierlichen Fluss des bewegten Muskelspieles auf dem »Ausdrucks-gelände« (Lersch) des menschlichen Gesichtes holt nicht nur der Maler und Bildhauer, wie man weiß, sondern jeder naive Deuter mit grösserer oder geringerer Geschick-

49 Zu diesem Experiment vgl. auch die Aussagen in den Berichten des Psychologischen Instituts im Rahmen des Amtlichen Berichts des Stadtschulrates für Wien, in diesem Band, 237f.

lichkeit bestimmte *fruchtbare Momente* heraus, auf die er vor allem andern achtet. Es sind nicht unbegrenzt viele und unbegrenzt wechselnde, sondern sie sind [...], abzählbar, sie bilden eine diskrete Mannigfaltigkeit. [...].

Man braucht nur ein einziges Mal Beobachter und Versuchsperson in einer unserer Wiener Untersuchungen gewesen zu sein, um aus eigener Erfahrung zu bestätigen, was ich meine, nämlich dass man, um Ausdrucksgeschehen zu deuten, Jagd macht nach fruchtbaren Momenten (in der Mehrzahl gewöhnlich). Gleichviel, ob das kontinuierlich Ablaufende eine Sprechstimme oder ein bewegtes Bild ist. (Ibid., 80)

Eine ausführliche Studie zum Radio-Experiment findet man bei Epping-Jäger, sie benennt auch die am Institut durchgeführten Arbeiten, die in einem direkten Zusammenhang mit dem Radio-Experiment stehen:

Soweit sich die Arbeiten aus dem Wiener Universitätsarchiv rekonstruieren lassen, setzte sich das, was das ›Stimmexperiment‹ genannt werden könnte, aus der von Herzog verfassten Auswertungsstudie zur Rundfunkumfrage und drei sich daran anschließenden »Zuordnungsexperimenten« zusammen. Diese von Karl Bühler und Paul Lazarsfeld supervidierten Arbeiten wurden durch weitere, von Charlotte Bühler betreute Studien flankiert. (Epping-Jäger, 2015, 62–63)⁵⁰

Dissertationen zum Thema:

- Herzog, Herta (1932). *Stimme und Persönlichkeit*. Dissertation, Universität Wien.
- (Herzog, Herta (1933). *Stimme und Persönlichkeit*. *Zeitschrift für Psychologie*, 130, 300–369.)
- Tursky, Helmut (1932). *Zur Phänomenologie des Zuordnungsaktes zwischen Stimme und Bild des Sprechers*. Dissertation, Universität Wien.
- Thumb, Norbert (1934). *Wahrnehmung und Ausdruck im Lichte des Zuordnungsexperimentes von Körperbau und Stimme*. Dissertation, Universität Wien.
- Bonaventura, Maria (1935). *Ausdruck der Persönlichkeit in der Sprechstimme und im Photogramm*. *Forschung zur Sprachtheorie*. Dissertation, Universität Wien.
- (Bonaventura, Maria (1935). *Ausdruck der Persönlichkeit in der Sprechstimme und im Photogramm*. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 94, 501–570.)

⁵⁰ Das Radio-Experiment wird auch bei Benetka (1995, 202–203) besprochen, außerdem findet man einen Vergleich zwischen dem Experiment und anderen Arbeiten Bühlers zum Ausdruck bei Cattaruzza (2016, 5–6).

Zu den Vorträgen am Dienstag, 19., Donnerstag 21., und Samstag, 23. Mai

Was erraten wir aus der menschlichen Stimme



Am 19. Mai spricht Prof. Dr. Karl Bühler, der Leiter des psychologischen Instituts der Universität Wien, über Stimme und Persönlichkeit. An seinen Vortrag soll sich ein Experiment anschließen, über dessen Sinn und Technik der Vortragende im folgenden einige Mitteilungen macht:

Auge und Ohr, die Fesseln des Menschen, unterstützen sich gegenseitig im täglichen Leben. Wer im dichten Verkehr der Großstadt die Straße überschreitet, muß sehen und hören zugleich, um ungefährdet durchzukommen. Auch im Sprechverkehr der Menschen bleibt in der Regel das Auge offen; Sprache und Stimme mögen die Führung übernehmen, so bleibt doch dem Auge noch ein volles Maß von Leistungen in dem feinen Wechselspiel des Austausches zwischen Ich und Du, zwischen Sprecher und Hörer. Denn der frische und volle Ausdruck dessen, was sich in jedem von ihnen abspielt, enthält einen stimmten Anteil, enthält die Mimik, die das wache Auge des Partners anspricht.

Die Technik hat den modernen Menschen, hat Auge und Ohr vor neue Aufgaben gestellt. Telefon und Radio schlossen das Auge aus, der stumme Film das Ohr. Und da haben dann die Sinne die Wahrheit des Sprichwortes bewiesen, daß sich die volle Meisterschaft erst in der Beschränkung bewährt. Wir alle wissen es aus eigener Erfahrung, wie erstaunlich lebendig uns unser guter Sprecher aus dem Radio entgegenkommt: oft mutet es uns an, als stünde er in demselben Raume mit uns, und wir könnten nicht nur den schlichten Sinn seiner Worte, sondern nahezu, wie wenn er Angesicht zu Angesicht zu uns spräche, weit mehr vernehmen. Das Ohr allein vermittelt uns dann und wann einen bestimmten und zwingenden Eindruck von der Persönlichkeit des Sprechers.

Es ist ein naheliegender Gedanke, solche Eindrücke, die der geübte Menschenkenner ja im Alltagsverkehr ebenso gewinnt, und mehr oder minder treffsicher auch praktisch verwertet, einmal auf breiter Erfahrungsgrundlage wissenschaftlich zu untersuchen. Professor Pear in Manchester hat vor kurzem die günstigen Bedingungen, die das Radio für einen psychologischen Massenversuch bietet, ausgenützt, und wir wollen ein ähnliches Experiment durchführen.

Pear hat neun Personen beiderlei Geschlechts, verschiedenen Alters und verschiedenen Berufs einen kurzen Abschnitt aus einem Buch im Radio vorlesen lassen und an die Hörer einige Fragen über die Persönlichkeit des Sprechers gerichtet. Die Hörer sollten also versuchen, aus der Stimme ein paar einfache Bestimmungen der Persönlichkeit zu gewinnen. Über 4500 Hörer haben seinen Fragebogen beantwortet, und es hat sich gezeigt, daß die menschliche Stimme durchaus individuell und charakteristisch für die betreffende Persönlichkeit ist.

Etwas ähnliches soll auch in Wien gemacht werden. Am 19., 21. und 23. Mai werden je einmal drei Leute einen Text durchs Radio vorlesen, und die Hörer sollen folgendes von den Sprechern anzugeben versuchen: Geschlecht, Alter, Beruf, wobei unter Beruf vor allem zu verstehen ist, ob es sich um einen Menschen in führender Lebensstellung handelt, und dann ungefähr, was er sein könnte. Es wird weiter gefragt, ob die Stimme sympathisch ist und wie der Sprecher aussieht. Unsere nächste Frage zielt auf die allgemeine Sicherheit des Sprechenden ab. Ist er geeignet, andere zu führen, anzuleiten oder umgekehrt: ist er unselbständig und darauf gestellt, sich anleiten zu lassen. Ob die Stimme sympathisch oder nicht sympathisch ist, soll jeder nach eigenem Gutdünken entscheiden. Beim Aussehen soll es so gemacht werden: wir unterscheiden im groben: ob groß oder klein, ob dick oder dünn (hager) und empfehlen für Fälle, wo man den Eindruck hat, der Sprecher dürfte zu der breiten Mittelgruppe der Menschen unseres Schlages gehören, das Urteil „m“ (mittel). Damit ist aber nur ganz im allgemeinen vorgezeichnet, in welcher Richtung sich die Angaben bewegen sollen. Im einzelnen kann natürlich das Urteil sehr viel bestimmter und anschaulicher ausfallen. Ob die Stimme zu einem langen und spindeldürren Menschen, oder zu einem kleinen und kugelförmigen Menschen gehört, das wären zum Beispiel sehr anschauliche Angaben über die Körperbeschaffenheit. Niemand vergesse dabei, daß es noch viele andere gibt, zum Beispiel fette Riesen, magere Zwerge und Menschen von mittlerer Größe, die

entweder ebenso ausgesprochen dick oder ausgesprochen hager, oder auch keines von beiden sein können. Wo in dem Eindruck, den die Stimme vermittelt, nichts von all dem enthalten ist, da setzt man einen Strich oder ein Fragezeichen in die Liste.

Wenn jemand noch allgemeine Bemerkungen machen will, dann möge er sie auf einem eigenen Blatte beifügen; wir sind dafür sehr dankbar. Später wird über das Ergebnis des Versuches berichtet; auch die Photographien der Sprecher werden die Leser von „Radio-Wien“ sehen können. Hoffentlich beteiligen sich möglichst viele Hörer an diesem Versuch.

FRAGEBOGEN

Wir bitten unsere Hörer, diesen Fragebogen entweder auszufüllen oder abzuzeichnen und auszufüllen. Die Zusendung des Bogens erbitten wir an die Ravag, Wien, I., Johannessgasse 4 b.

Meine Ansichten über die Sprecher bei dieser Umfrage sind die folgenden:

	Sprecher	Geschlecht	Alter	Art der Benützung oder der Beschäftigung	Ist der Sprecher gewohnt, Befehle zu geben?	Wie sieht der Sprecher aus?		Ist die Stimme angenehm?
						Größe	Dicke	
19. Mai	1							
	2							
	3							
21. Mai	4							
	5							
	6							
23. Mai	7							
	8							
	9							

* Man verwende für die Größe die Zeichen: g (groß), m (mittel), k (klein). Für die Dicke die Zeichen: d (dick), m (mittel), h (hager).

Art des benützten Apparats:

Detektor? Kopfhörer?

Lampenapparat?

Lautsprecher?

Beruf oder Beschäftigung des Hörers?

Alter? Geschlecht?

Wohnort?

Abb. 6.1: Bühler, Karl (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme? Zu den Vorträgen am Dienstag, 19., Donnerstag 21. und Samstag, 23. Mai.

Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?

Ein erster Bericht über die psychologische Versuchsreihe vom 19., 21. und 23. Mai

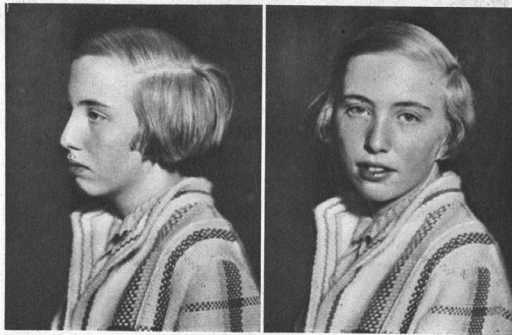
Von Dr. Paul Lazarsfeld

Originalaufnahmen für „Radio-Wien“ von Hans Madensky

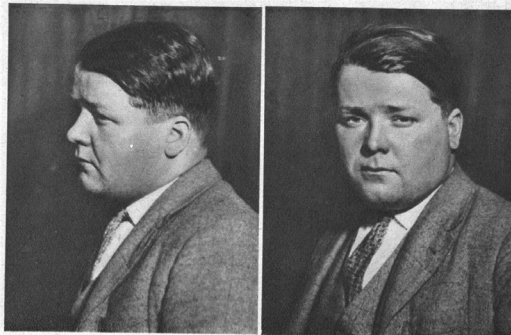
Das klingt so einfach: neun Menschen sollen vor dem Mikrophon sprechen und das Publikum soll seine Meinung über sie äußern! Und doch bedurfte es einer Menge Arbeit und Geschicklichkeit, um den Versuch wirklich durchzuführen. Schon die Auswahl des Textes, den alle sprechen sollten, bot Schwierigkeiten. Sollten die Versuchspersonen frei sprechen, sollten sie ein Stück aus einer Geschichte vorlesen? Im ersten Fall hätte die freie Wahl der Worte zu viel über den Sprecher verraten; im anderen Fall wäre es eine ganz unnatürliche Situation gewesen. Schließlich verständigten wir uns auf die Ankündigung über den verlorenen Hund Lux. In die Lage, solche Meldung abgeben zu müssen, konnte man sich noch am ehesten hineinversetzen, ohne durch die vorgeschriebenen Worte gehemmt zu sein. Vom Standpunkt der Sprecher hatten wir recht. Aber manchen Hörer hatten



1. Privatdozent



2. Mittelschülerin

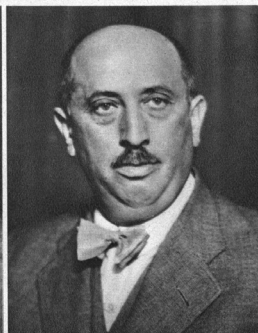


3. Chauffeur

Abb. 6.2 – 6.4: Lazarsfeld, Paul (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?

Ein erster Bericht über die psychologische Versuchsreihe vom 19., 21. und 23. Mai.

(Bei der Versuchsperson 2, der Mittelschülerin, handelt es sich um die Tochter von Karl und Charlotte Bühler, Ingeborg Bühler.)

5. *Gelehrter, Elias Ratzeberg*5. *Katholischer Priester*6. *Kaufmann*

wir verwirrt; denn ein paarmal erhielten wir etwa folgende Antworten: die Sprecher müssen alle von der Polizei gewesen sein, denn was hätten sie sonst mit Polizeihunden zu tun! Und ein Einsender war sogar entrüstet, daß wir uns die Sprecher aus Hamburg geholt hatten, obwohl doch so viele Wiener gerne gesprochen hätten.

Nun, wir haben nur Wiener sprechen lassen. Aber es gibt viele Wiener, und nur wenige konnten dran kommen. Wie sie aussuchen? Wir sind von Berufsgruppen ausgegangen und nahmen uns vor, zu finden: den typischen Intellektuellen, den wahren Chauffeur, die führende berufstätige Frau, den Geistlichen, den Kaufmann, die Angestellte, den Lehrer; und dazu einen Buben und ein Mädel. Und mit diesen Plänen gingen wir nun auf die Jagd.

Am leichtesten fanden sich die Menschen aus unserem eigenen Arbeitsbereich; aber die Wahl des richtigen Chauffeurs zum Beispiel mußten wir doch den Chauffeuren selbst überlassen. Wir schickten also eine Studentin auf ein paar Standplätze und zu unserem Erstaunen waren sich dort alle einig: nur der von ihnen „Harry Piel“ genannte konnte der richtige sein. Und nun ging unsere Abgesandte von Stand zu Stand, um den „Harry Piel“ zu finden. Sie war erstaunt über die allgemeine Unterstützung, die ihr zu Teil wurde, und hat erst später verstanden, daß man sie für ein verlassenes Mädchen hielt, das den treulosen Verführer suchte.

Nicht weniger aufregend war es, als uns plötzlich zwei Stunden vor der Vorführung der Kaufmann krank wurde; man machte nur einmal den Versuch, durch die Straßen Wiens zu irren und sich alle Vorübergehenden unter der Perspektive anzusehen, ob sie der geeignete Kaufmann wären oder nicht. Da ändert sich plötzlich die Umwelt und aus gleichgültigen Passanten werden auf einmal lauter böswillige Menschen, die absolut nicht wie Kaufleute aussehen wollen. Buchstäblich in letzter Minute ließ sich einer aus dem Kaffeehaus in die Ravag führen, um dort die Klage um den verlorenen Hund Lux anzustimmen.

Jetzt ist alles vorüber, und in ein paar Wochen werden wir über den Erfolg des Versuches berichten können. Wohl gemerkt: es ist nicht so sehr die Frage, ob alle über die betreffende Versuchsperson die wirklich zutreffende Beschreibung abgeben; denn manches hat ja wohl das Mikrophon verändert; sondern, ob alle über dieselbe Stimme ähnliches sagen; ob es wirklich bestimmte allgemein wirksame Zusammen-

hänge zwischen Stimme und Persönlichkeit gibt.

Jetzt aber wollen wir Ihre Neugier nicht weiter auf die Folter spannen und Ihnen die neun Versuchspersonen nacheinander kurz vorführen; Sie finden hier von jedem zwei Bilder und im folgenden noch ein paar nähere Angaben:

1. Abend, 19. Mai 1931.

1. Sprecher: Privatdozent, geboren zu Wien 1883 (also 48 Jahre alt). Größe: 1,78 m. Hält sehr viel Vorlesungen und Vorträge; leitet die Arbeiten von Studenten. Hat etwa sechs Jahre lang im Ausland verbracht.

2. Sprecher: Mittelschülerin, geboren zu Wien 1917 (also 14 Jahre alt). Aus sehr intellektuellem und begütem Milieu; sehr gute Schülerin und von ihren Kolleginnen sehr anerkannt.

3. Sprecher: Chauffeur, geboren zu Wien 1901 (also 30 Jahre alt). Größe: 1,75 m. Bekannt guter Fahrer und draufgängerisch.

2. Abend, 21. Mai 1931.

4. Sprecher: Besitzerin einer Bastwerkstätte, geboren in Wien 1883 (also 46 Jahre alt). Größe: 1,75 m. Tochter und Gattin eines Universitätsprofessors. Ist selbst Doktor der Mathematik, jetzt auf kunstgewerblichem Gebiet tätig.

5. Sprecher: Katholischer Priester, geboren in Deutschböhmen 1873 (also 58 Jahre alt). Größe: 1,76 m. War auch zeitweilig Lehrer und betätigt sich jetzt literarisch. An allen Stellen seines öffentlichen Auftretens vertritt er tolerante Ideen.

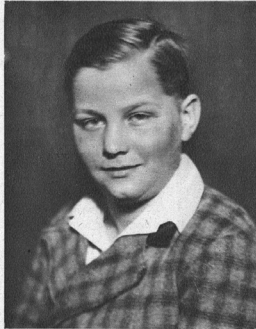
6. Sprecher: Kaufmann, geboren in einem ungarischen Ort 1878 (also 53 Jahre alt). Seit seinem 14. Lebensjahr in Wien in verschiedenen Branchen tätig. Seit 1914 Kaffeehausbesitzer und von Einfluß in der Genossenschaft.

3. Abend, 23. Mai 1931.

7. Sprecher: Mittelschüler, geboren zu Wien 1919 (also 12 Jahre alt). Aus gepflegtem Milieu, eifriger Radfahrer, will Ingenieur werden.

8. Sprecher: Stenotypistin, geboren zu Wien 1904 (also 27 Jahre alt). Größe: 1,72 m. Steht seit ihrem 17. Lebensjahr im Berufsleben. Arbeitet jetzt speziell in der Organisationsabteilung einer großen Bibliothek.

9. Sprecher: Volksschullehrer, geboren zu Wien 1892 (also 39 Jahre alt). Größe: 1,77 m. Gewerkschaftlich tätig, studiert in seiner freien Zeit. Beteiligt sich an verschiedenen wissenschaftlichen Versuchen.



7. Mittelschüler



8. Stenotypistin



9. Volksschullehrer

Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?

Neuer Bericht über die Experimente des Psychologischen Instituts, Wien (Siehe auch Heft 36, Seite 8.)

Von Dr. Paul Lazarsfeld

Aus 3000 Zuschriften alles Interessante herausheben, dauert außerordentlich lang, und da vermutlich die Radiohörer neugierig sind, einiges vom Erfolg unseres Experiments zu hören, haben wir einen kleinen, vorläufigen Bericht darüber zusammengestellt. Es wurden rein dem Zufall nach 1000 Einsendungen herausgegriffen und ein paar Feststellungen gemacht.

Zunächst einmal: Wer hat sich denn überhaupt an dem Experiment beteiligt? Es waren wirklich alle Bevölkerungskreise vertreten, aber vor allem diejenigen, die berufsmäßig oft über Menschen nachzudenken haben. So erklärt es sich, daß 40 Prozent der männlichen Einsender aus den Kreisen der freien Berufe oder der höheren Staatsbeamtenschaft stammten, 12 Prozent waren Kaufleute oder höhere kaufmännisch Angestellte und 25 Prozent mittlere Angestellte und Beamte. Der Rest, das sind 23 Prozent, gehörte den verschiedenen proletarischen Schichten an. Soviel über die Männer.

Bei den Frauen, die im ganzen etwas weniger häufig schrieben als die Männer, waren 49 Prozent Hausfrauen, 14 Prozent Beamtinnen und 22 Prozent Lehrerinnen, Akademikerinnen und Studentinnen. Der Rest, das sind 15 Prozent, Proletarierinnen. Hier zeigten also die Hausfrauen die relativ größte Anteilnahme.

Sehr interessant ist auch, was sich aus dem Alter der Einsender ergeben hat, das uns in 90 Prozent der Fälle bekannt war. Es haben sich alle Altersstufen außerordentlich gleichmäßig an unserem Versuch beteiligt, mit einem besonderen Hervortreten der Jahrgänge über 50, die bei Männern und Frauen gleichermaßen 34 Prozent der Einsender ausmachten.

Es sind also vor allem die Menschen, die schon reiche Erfahrung haben, die sich für die Sache interessiert haben, aber nicht, wie man glauben könnte, Pensionisten mit viel Zeit, denn das Übergewicht dieser Jahrgänge tritt bei allen Berufsgruppen gleichermaßen auf.

Und nun zum Ergebnis. Man kann zunächst sehr allgemein feststellen: diejenigen Versuchspersonen, und zwar sprechen wir hier zuerst von den erwachsenen Männern, die im besonderen Maße einen Typus darstellen, wurden auch besonders richtig geschildert. Zwischentypen haben den Hörern mehr Schwierigkeiten gemacht. So kommt es, daß weitaus am häufigsten der Privatdozent und der Chauffeur erkannt wurden. Drei Viertel der Einsender gaben dem Chauffeur einen proletarischen Beruf, während die Hälfte aller Einsender den Dozenten als Intellektuellen oder in leitender Stellung befindlich bezeichneten und ein weiteres Viertel als Beamten. Bei den übrigen drei Männern, dem Priester, dem Kaufmann und dem Lehrer, war es etwas komplizierter. Ein Viertel der Hörer hielten jeden von ihnen für einen Beamten und ein Achtel ungefähr jeden für einen Kaufmann. Aber die Unterschiede kamen dadurch heraus, daß zunächst einmal der Lehrer einen starken proletarischen Einschlag erhielt. Ein Fünftel der Einsender bezeichneten ihn als Arbeiter, ein Achtel als Angestellten und nur ein weiteres Achtel als einen Intellektuellen, während Kaufmann und Priester zu je einem Drittel für einen Intellektuellen gehalten wurden und sich aber untereinander noch stark dadurch unterschieden, daß der Kaufmann von einem Achtel für einen Angestellten gehalten wurde, während dem Priester in einem Achtel aller Fälle leitende Stellen ver-



Mohammed Afghan spricht am Sonntag, 9. August, über das heutige Afghanistan



Erwin Frim (Opernhaus Breslau) singt am Sonntag, 9. August, Lieder und Arien romanischer Meister
Aufn. Residenz-Aetlier



Otto Fillmar (Opernhaus Hannover) singt am Montag, 10. August, Balladen



Prof. Heinz und Robert Scholz spielen am Dienstag, 11. August, vierhändige Klaviermusik
Aufn. Fayer

Abb 6.5 – 6.6: Lazarsfeld, Paul (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme?

Neuer Bericht über die psychologische Versuchsreihe vom 19., 21. und 23. Mai.

schiedener Art zugeschrieben wurden. Man sieht also, daß auch bei diesen schwieriger zu entscheidenden Mischfällen, der Gesamteindruck der Hörschaft immer in der richtigen Richtung unterschieden war. Übrigens wurde in je 6 Prozent aller Fälle Privatdozent, Priester und Lehrer als Lehrer bezeichnet.

Nun zu den beiden erwachsenen Frauen, die dem Beruf nach ganz deutlich voneinander unterschieden wurden. Die führend berufstätige Frau wurde von 38 Prozent aller Einsender als Lehrerin bezeichnet, was einfach ein Ausdruck für ihre selbständige Berufsarbeit ist, und in 19 Prozent aller Fälle als Angestellte. Die Stenotypistin wurde von 21 Prozent als Lehrerin angesprochen und von 33 Prozent als Angestellte, eine Umkehrung, die sehr für den Spürsinn der Hörer spricht. Die übrigen Meinungen entfielen in ziemlich gleicher Weise auf Künstlerin, Studentin und dergleichen.

Von den beiden Kindern wurde der Bub von mehr als der Hälfte als Schüler oder Student bezeichnet und von einem kleinen Viertel als Angestellter. Auch das also eine recht richtige Einschätzung. Das Mädchen wurde allerdings nur von einem Fünftel der Hörer als Schülerin bezeichnet und von einem Drittel, als Angestellte, was auf eine Verkenntnis des Alters zurückzuführen ist.

Dasselbe, was sich beim Beruf gezeigt hat, zeigte sich nun noch viel deutlicher bei der Frage, ob die Versuchsperson zu befehlen gewohnt ist oder nicht. Hier kann man von einem völligen Stimmen der Ergebnisse berichten. Der Privatdozent ist achtmal so oft zum Befehlen gewohnt als nicht gewohnt bezeichnet worden, der Chauffeur fünfmal so oft zum Gehorchen gewohnt als zum Befehlen. Die führend berufstätige Frau wird fünfmal so oft als befehlsgewohnt bezeichnet als das Gegenteil und bei der Stenotypistin entschied sich die Majorität für befehlsgewohnt. Bei beiden Kindern überwog die Angabe „zu gehorchen gewohnt“, beim Bub mehr als achtmal, beim Mädchen mehr als dreimal, ein Unterschied, der durchaus den tatsächlichen Verhältnissen entspricht. Hier unterscheiden sich auch Priester, Lehrer und Kaufmann deutlich, indem ihnen in der genannten Reihenfolge Führungsgewohnheit zugeschrieben wurde, was sicher gleichfalls den Tatsachen entspricht, wie es auch verständlich ist, daß die Drei in der Mitte zwischen

den beiden Extremen des Dozenten und des Chauffeurs liegen.

Die erstaunlichsten Resultate erhielten wir bei den Schätzungen über das Aussehen. Man kann ruhig sagen, das war eines der wichtigsten Resultate unseres Versuchs, daß die Stimme für den Körperbau des Menschen wirklich charakteristisch ist. Wir haben die Urteile der Hörer so verrechnet, daß durch einen bestimmten Koeffizienten jedes Größe- oder Dickerurteil als ein Pluspunkt und jedes Klein- oder Magerurteil als ein Minuspunkt gewertet wurde und so kamen wir tatsächlich zu folgendem Resultat: Die Hörschaft sah ganz der Wirklichkeit gemäß den Dozenten als groß und mager, den Priester als groß und stark, den Lehrer als groß und mittelstark, die führend berufstätige Frau als groß und schlank. Die geschätzte Größenordnung ist fast völlig dieselbe wie die tatsächliche und nur bei der Stärke wurden Kaufmann und Stenotypistin irrtümlich als mager eingeschätzt, während sie in Wirklichkeit als mittelstark zu bezeichnen waren.

Während also die Stimme für den Körperbau sich als charakteristisch erwiesen hat, ist die Sache mit dem Alter weniger klar. Zwar, die beiden letzten Versuchspersonen, die Stenotypistin und der Lehrer, wurden im Durchschnitt völlig richtig als 27- und 38jährig eingeschätzt, was vielleicht auf wachsende Übung im Schätzen hinweist, die sich die Hörer während der Versuchswoche erworben haben. Aber bei den übrigen Fällen treten doch sehr starke Abweichungen nach oben und unten auf, so daß man von einer Charakteristik der Stimme für das Alter, wenigstens in einem Schwankungsbereich von 10 Jahren, nicht sprechen kann.

Das hier Mitgeteilte sind nur ganz wenige und vorläufige Ergebnisse. Eine Fülle von Fragen bleibt noch offen, vor allem der Einfluß von Beruf und Alter des Hörers auf seine Schätzung und dann die Frage, wie die unterlaufenen Irrtümer miteinander in Verbindung stehen. Ob zum Beispiel die Versuchspersonen immer gleichzeitig als groß und dick geschätzt wurden und dergleichen mehr. Eine Studentengruppe arbeitet dauernd mit großem Eifer an der Auswertung des interessanten Experiments und wird nach einiger Zeit wieder berichten. Wir danken vorläufig allen Hörern, die uns geholfen haben.



Marianne Mislav-Kapper und Alice Burger singen am Mittwoch, 12. August, französische Lieder

Aufn. Fayer

Dr. Walter Breitschedl hält am Mittwoch, 12. August, einen Vortrag über Orientierung im Gelände

Aufn. Brühlmeyer

Dr. Friedrich Fischl spricht am Mittwoch, 12. August, über „Stille Täler und Winkel in Osttirol“

Fred Hennings hält am Mittwoch, 12. August, eine Vorlesung: „Ferien im Walde“

Aufn. Brühlmeyer

Lehrvorbereitung Karl Böhlers, Sommersemester 1931⁵¹

Zwei Bemerkungen, bevor ich fortfahre:

I. Ein Wort der Aufklärung und des Appells an Sie, meine Hörer hier, in Sachen des Radioversuches, den wir in diesen Tagen in breiter Öffentlichkeit durchführen.

Die Hörer von Radio Wien haben vorgestern, Dienstagabend, einen kurzen Vortrag von mir gehört und wurden dann zur Mitwirkung an einem Experiment aufgerufen:

Drei Sprecher haben einen kurzen Text vorgelesen, die Hörer sollten versuchen, aus der Stimme und der ganzen Art des Sprechens einen Eindruck von der Persönlichkeit jedes Sprechers zu gewinnen, diesen Eindruck schriftlich fixieren und an die Ravag, Wien I, Johannesgasse einzusenden.

Der Versuch wird wiederholt: Heute Abend 7.25 werden drei andere Sprecher zu hören sein und am Samstag abend 8.10 die letzten drei.

Mein Appell lautet: Bitte, machen Sie mit, und schicken Sie Ihre Notizen ein.

Das letzte ist die unerlässliche Voraussetzung dafür, dass wir, dass die Wissenschaft unmittelbar etwas Greifbares aus dem Versuch gewinnt.

Das Interesse, das Mitmachen der österreichischen und der gesamddeutschen Öffentlichkeit ist weit über unser Erwarten groß und rege.

Es ist nur eine Spur von Sorge, die mich im Augenblick bewegt. Ob die bekannte Trägheitsschwelle bei sagen wir einmal 5–6000 österreichischen und deutschen Hörern auch wirklich überwunden wird, so dass sie tatsächlich ihre Notizen auch einschicken.

Frage: Darf ich das bei Ihnen, meinen Hörern erwarten?

Gut, dann noch etwas: Das Experiment ist zunächst natürlich ein Massenversuch. Wir wissen ziemlich genau, was man von einem Massenversuch erwarten darf und was nicht. Darüber brauche ich hier kein weiteres Wort zu verlieren.

Aber innerhalb des Rahmens der Massenangaben, die erfolgen werden, ist Platz vorgesehen für ein wenig wissenschaftliche Qualitätsarbeit, für qualitativ wertvolle Beobachtungen und jeder von Ihnen wird aufgerufen, hier an diesem oder jenem entscheidenden Punkt einmal anzusetzen und eine Probe seines Könnens abzulegen.

Welches sind denn diese entscheidenden Punkte?

Nun, ich sollte eigentlich gar nichts darüber sagen, sondern Ihnen vollkommen Freiheit lassen.

51 FDÖP, Nachlass Karl Bühler, Collegmanuskript, Inv. Nr. 11574–11575; Abschrift in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.2.2, Kopien der Manuskripte und Typoskripte von Karl Bühler, Schachtel 1559. Hervorhebungen im Original.

Nur an das abstrakt logische Schema will ich Sie noch einmal erinnern

$$P \rightarrow v^{52}$$

- Fragen: 1) Ganz allgemein: Hat es überhaupt seine Richtigkeit, ist etwas daran, wenn wir die Vermutung hegen: An v werden Züge von P offenbar – und wieweit?
 2) Wenn ja, dann Kriterienlehre. Worauf kommt es an? Was an dem v ist es, was wir verwerten, was wir deuten können?
 3) Kraft welchen Zusammenhangs von P und v deuten wir tatsächlich?
 4) Die prozess-psychologische Frage: Wie geht diese Deutung vor sich?

— — — —

Das ist das logische Schema und das Menü von allgemeinen Fragen: Nun: tolle lege! Greif zu und versuche Dich!

— — — —

Wer von Ihnen sich daran setzen will und mir irgend etwas darüber, was Hand und Fuß hat, seien es nun eigene Beobachtungen oder theoretische Erwägungen, vorlegt (schriftlich fixiert, ein paar Schreibmaschinen-Seiten), von heute an gerechnet in 14 Tagen, der darf darauf rechnen: I. dass dies mit aller Sorgfalt aufgenommen, überdacht und verwertet wird und II. dass ich bereit bin, dies als Colleg-Arbeit über dieses Colleg anzusehen.

Die Fragen, die ich skizziert habe, bilden einen Teil des modernen, sagen wir einmal des phänomenologischen Ausdrucksproblems.

Wir werden darauf zu sprechen kommen; ich habe einstweilen den Namen Klages eingesetzt an der systematischen Stelle, wo uns das alles beschäftigen soll.

Wenn ich Sie vorweg dazu auffordere, sich selbst einmal Gedanken darüber zu machen, so geschieht es, erstens natürlich weil ich Sie für reif dafür halte und zweitens, weil es mir in diesem Colleg viel mehr darum zu tun ist, Ihnen die Problemlage der Gegenwart zum Erlebnis zu machen als eine fertige Lehrmeinung zu vermitteln, die man schwer auf weiß nach Hause tragen und sich lernend aneignen kann.

Es ist merkwürdig, wie stark und wie konzentrisch von den verschiedensten Seiten her, die letzten phänomenologischen Fragen des Ausdrucks die Wissenschaft der Gegenwart beschäftigt.

Vielleicht ist faktisch der Augenblick gekommen, wo einer oder der andere Schritt vorwärts in diesen Dingen erwartet werden darf.

Ich habe eine kleine Schrift hier in meiner Hand: Gang und Charakter, Preisausschreiben⁵³

⁵² Ich vermute: P = Persönlichkeit, v = Verhalten

⁵³ Bühler verweist hier auf: Bogen & Lipmann, 1931.

1. wenn nicht mehr, so zum mindesten wie lebhaft die Sache aufgegriffen wurde,
2. Parallele zu Stimme und Persönlichkeit. Auch der Gang hat Ausdruckswert,
3. feine Versuchsanordnung von Werner Wolff aus dem psychologischen Institut Berlin,

sonst noch allerhand Gescheites, Literatur, und eine ausgezeichnete Formulierung der Problemlage in der Einleitung, welche die Verfasser selbst hinzugefügt haben.

Ich werde darauf zu sprechen kommen. Der Hinweis ist für solche gedacht, die mehr rezeptiv arbeiten, die immer erst wissen müssen, was andere sagen. Auch das ist berechtigt und sogar notwendig.

Zwei Baumstämme, bevor ich fortgehe:
 - In Was die Aufgabe ist, die Anzahl an Pin,
 wenn ganz fertig in Sachen des Radio aufsteig,
 - In was in diesen Tagen in beiden
 Öffentlichkeit. Hoffentlich. 66

Wir hören von Radio Wien leben
steigern, z. B. um mindestens Halbtag
von uns selbst z. werden dem für Hochschule
an einem Exper. aufbauen:

Anders Berghs haben einen Kragen
fast ausgeleert! Sie sitzen jollend unter der Kanne
in der ganzen Ost der Berghs einen
Pindus! Von Ost der Pinduslist faste Berghs
zu contaminieren! + 0. + 0.

Dieses Indukt + fission n. au
die Flieg, Wien I, Kotomazg, mizy-
funden.

Der Brief ist wiederholt:
frisch Abends 7³⁰ wieder die ander Jungs
zu hören sein in. am Samstag Abends 8¹⁰
der letzten Son.

Alain Agrell lüftet: Bitte, machen Sie
mit / in. ~~früher~~ ^{früher} Sie Ihre Besten; ~~früher~~

Das Lefz ist die im Lefz. Manöfch
Lefz Lefz mir, Lefz die Weis. ¹ ² ³ ⁴ ⁵ ⁶ ⁷ ⁸ ⁹ ¹⁰ ¹¹ ¹² ¹³ ¹⁴ ¹⁵ ¹⁶ ¹⁷ ¹⁸ ¹⁹ ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³

Weder Zerkoff's des Kleinschiffes zu
offen. i. d. Luft Gefährlichkeit Öffentlichkeit
ist aber nach folgenden Größ: von

Es ist mir ein Gut von Darg, die
sich im Augenblick bewegt

Ob im bekannten Lagerplatz ~~Phorelle~~ bei Jagen wir
normal 5-6000 oder: ~~5000~~ ~~6000~~ ~~7000~~ ~~8000~~ ~~9000~~ ~~10000~~ ~~11000~~ ~~12000~~ ~~13000~~ ~~14000~~ ~~15000~~ ~~16000~~ ~~17000~~ ~~18000~~ ~~19000~~ ~~20000~~ ~~21000~~ ~~22000~~ ~~23000~~ ~~24000~~ ~~25000~~ ~~26000~~ ~~27000~~ ~~28000~~ ~~29000~~ ~~30000~~ ~~31000~~ ~~32000~~ ~~33000~~ ~~34000~~ ~~35000~~ ~~36000~~ ~~37000~~ ~~38000~~ ~~39000~~ ~~40000~~ ~~41000~~ ~~42000~~ ~~43000~~ ~~44000~~ ~~45000~~ ~~46000~~ ~~47000~~ ~~48000~~ ~~49000~~ ~~50000~~ ~~51000~~ ~~52000~~ ~~53000~~ ~~54000~~ ~~55000~~ ~~56000~~ ~~57000~~ ~~58000~~ ~~59000~~ ~~60000~~ ~~61000~~ ~~62000~~ ~~63000~~ ~~64000~~ ~~65000~~ ~~66000~~ ~~67000~~ ~~68000~~ ~~69000~~ ~~70000~~ ~~71000~~ ~~72000~~ ~~73000~~ ~~74000~~ ~~75000~~ ~~76000~~ ~~77000~~ ~~78000~~ ~~79000~~ ~~80000~~ ~~81000~~ ~~82000~~ ~~83000~~ ~~84000~~ ~~85000~~ ~~86000~~ ~~87000~~ ~~88000~~ ~~89000~~ ~~90000~~ ~~91000~~ ~~92000~~ ~~93000~~ ~~94000~~ ~~95000~~ ~~96000~~ ~~97000~~ ~~98000~~ ~~99000~~ ~~100000~~ ~~101000~~ ~~102000~~ ~~103000~~ ~~104000~~ ~~105000~~ ~~106000~~ ~~107000~~ ~~108000~~ ~~109000~~ ~~110000~~ ~~111000~~ ~~112000~~ ~~113000~~ ~~114000~~ ~~115000~~ ~~116000~~ ~~117000~~ ~~118000~~ ~~119000~~ ~~120000~~ ~~121000~~ ~~122000~~ ~~123000~~ ~~124000~~ ~~125000~~ ~~126000~~ ~~127000~~ ~~128000~~ ~~129000~~ ~~130000~~ ~~131000~~ ~~132000~~ ~~133000~~ ~~134000~~ ~~135000~~ ~~136000~~ ~~137000~~ ~~138000~~ ~~139000~~ ~~140000~~ ~~141000~~ ~~142000~~ ~~143000~~ ~~144000~~ ~~145000~~ ~~146000~~ ~~147000~~ ~~148000~~ ~~149000~~ ~~150000~~ ~~151000~~ ~~152000~~ ~~153000~~ ~~154000~~ ~~155000~~ ~~156000~~ ~~157000~~ ~~158000~~ ~~159000~~ ~~160000~~ ~~161000~~ ~~162000~~ ~~163000~~ ~~164000~~ ~~165000~~ ~~166000~~ ~~167000~~ ~~168000~~ ~~169000~~ ~~170000~~ ~~171000~~ ~~172000~~ ~~173000~~ ~~174000~~ ~~175000~~ ~~176000~~ ~~177000~~ ~~178000~~ ~~179000~~ ~~180000~~ ~~181000~~ ~~182000~~ ~~183000~~ ~~184000~~ ~~185000~~ ~~186000~~ ~~187000~~ ~~188000~~ ~~189000~~ ~~190000~~ ~~191000~~ ~~192000~~ ~~193000~~ ~~194000~~ ~~195000~~ ~~196000~~ ~~197000~~ ~~198000~~ ~~199000~~ ~~200000~~ ~~201000~~ ~~202000~~ ~~203000~~ ~~204000~~ ~~205000~~ ~~206000~~ ~~207000~~ ~~208000~~ ~~209000~~ ~~210000~~ ~~211000~~ ~~212000~~ ~~213000~~ ~~214000~~ ~~215000~~ ~~216000~~ ~~217000~~ ~~218000~~ ~~219000~~ ~~220000~~ ~~221000~~ ~~222000~~ ~~223000~~ ~~224000~~ ~~225000~~ ~~226000~~ ~~227000~~ ~~228000~~ ~~229000~~ ~~230000~~ ~~231000~~ ~~232000~~ ~~233000~~ ~~234000~~ ~~235000~~ ~~236000~~ ~~237000~~ ~~238000~~ ~~239000~~ ~~240000~~ ~~241000~~ ~~242000~~ ~~243000~~ ~~244000~~ ~~245000~~ ~~246000~~ ~~247000~~ ~~248000~~ ~~249000~~ ~~250000~~ ~~251000~~ ~~252000~~ ~~253000~~ ~~254000~~ ~~255000~~ ~~256000~~ ~~257000~~ ~~258000~~ ~~259000~~ ~~260000~~ ~~261000~~ ~~262000~~ ~~263000~~ ~~264000~~ ~~265000~~ ~~266000~~ ~~267000~~ ~~268000~~ ~~269000~~ ~~270000~~ ~~271000~~ ~~272000~~ ~~273000~~ ~~274000~~ ~~275000~~ ~~276000~~ ~~277000~~ ~~278000~~ ~~279000~~ ~~280000~~ ~~281000~~ ~~282000~~ ~~283000~~ ~~284000~~ ~~285000~~ ~~286000~~ ~~287000~~ ~~288000~~ ~~289000~~ ~~290000~~ ~~291000~~ ~~292000~~ ~~293000~~ ~~294000~~ ~~295000~~ ~~296000~~ ~~297000~~ ~~298000~~ ~~299000~~ ~~300000~~ ~~301000~~ ~~302000~~ ~~303000~~ ~~304000~~ ~~305000~~ ~~306000~~ ~~307000~~ ~~308000~~ ~~309000~~ ~~310000~~ ~~311000~~ ~~312000~~ ~~313000~~ ~~314000~~ ~~315000~~ ~~316000~~ ~~317000~~ ~~318000~~ ~~319000~~ ~~320000~~ ~~321000~~ ~~322000~~ ~~323000~~ ~~324000~~ ~~325000~~ ~~326000~~ ~~327000~~ ~~328000~~ ~~329000~~ ~~330000~~ ~~331000~~ ~~332000~~ ~~333000~~ ~~334000~~ ~~335000~~ ~~336000~~ ~~337000~~ ~~338000~~ ~~339000~~ ~~340000~~ ~~341000~~ ~~342000~~ ~~343000~~ ~~344000~~ ~~345000~~ ~~346000~~ ~~347000~~ ~~348000~~ ~~349000~~ ~~350000~~ ~~351000~~

Frage: Soll ich das bei Herrn / meinem Herrn ansetzen?

Q-1 / Dein aufsteuer:

4.

11574



+ waschen

+ Pfeife

x unmittelbar

x wait

2.6. Forschungen zum Film (Kommentar und Auswahl der Dokumente von Maria Czwik)

Zwischen 1934 und 1938 erschienen zahlreiche Presseartikel, die von Forschungen zum Film am Institut für Psychologie unter der Leitung von Käthe Wolf (Katharina Wolf, 1907–1967) berichteten. Die Tagespresse zeichnete in dieser Zeit fast die gesamte Entwicklung der Arbeiten nach – ausgehend von den Ausdrucksstudien bis hin zu der Erforschung des Kinoerlebnisses. Die überraschend starke Präsenz der Forschungen am Institut in der Presse konnte durch gute Kontakte erreicht werden. Hans Winge, Journalist, Filmkritiker, Filmpädagoge und Verfasser der zwei hier veröffentlichten Artikel (in diesem Band, 208–210, 212–213) war Beiratsmitglied der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs und mit Käthe Wolf und Karl Bühler bekannt. Die Bühler-Studentin Hilde Spiel arbeitete wie Winge für die *Neue Freie Presse*. Aber auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anderer Zeitungen standen dem Institut nahe.

Der erste Artikel von Hans Winge beschreibt Ergebnisse von Käthe Wolfs eigenen Arbeiten zum Film – diese sind kaum publiziert,⁵⁴ sie hielt aber eine Reihe von Vorträgen zu dem Thema.⁵⁵ Beim 11. Internationalen Kongress für Psychologie in Paris berichtete Wolf (1938) unter dem Titel *Ausdrucksbeobachtungen am Film* über ihre Arbeit. Dabei präsentierte sie annähernd die gleichen Ergebnisse, die auch Hans Winge in vorliegendem Presseartikel hervorhob:

Der Filmschauspieler bedient sich eines Extremgesichtes.

Es gibt ein Ökonomieprinzip des Ausdrucks im Film.

Jeder Schauspieler hat einen individuellen Ausdrucksschlüssel.

Requisiten spielen in Filmen eine immense Rolle.

Auffällig an dem Zeitungsartikel ist die Illustration der Forschungsergebnisse an populären Filmen und Kinostars, die den Leserinnen und Lesern der *Neuen Freien Presse* gut bekannt waren – tatsächlich wurden zeitgleich in den Wiener Kinos laufende Filme am Institut ausgewertet und dienten den Forschungen als Material. Dem öffentlichen Diskurs rund um Film und Kino wurden über derartige Artikel in der Tagespresse Ergebnisse wissenschaftlicher Studien beige-steuert – einerseits wohl tatsächlich um ein »Filmverständnis heranzubilden«⁵⁶, andererseits

54 Einen Überblick über die Forschungen zum Film und die Arbeit Käthe Wolfs bietet ein in vorliegendem Band publizierter Bericht an die Rockefeller Foundation: *Outline of problems attached to the medical sciences, carried out at the psychological Institute, University of Vienna*.

55 Eine Liste dieser Vorträge wird derzeit im Rahmen des Dissertationsprojektes der Verfasserin erstellt.

56 Steckbrief der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs in diesem Band, 362–364.

stellte das Thema Film sicher auch eine Gelegenheit dar, die Forschungen des Instituts für Psychologie bekannt zu machen und ihnen eine breitere Akzeptanz zu sichern.

Der Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit Film am Institut ist, wie im Artikel eingangs beschrieben, in allgemeineren *Ausdrucksforschungen* zu suchen, die bereits einige Jahre zuvor begannen und ebenfalls von Käthe Wolf geleitet wurden (vgl. Bühler, 1934, XII). Die Notwendigkeit einer Berücksichtigung der Kontextualität, des *semantischen Umfeldes* (vgl. etwa: Bühler, 1933, 88–89, 197 und 213; Weiss, 1935), von Ausdruckserscheinungen war hierbei ein Leitmotiv und führte zu der Beschäftigung mit Mimik im Film. Eine Kontextualisierung von Ausdruck verlangte auch Ernst Kris, der sich auf die Forschungen Wolfs, ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bezog. Kris meint, während Darwin und Klages einem Ausdrucksbild einen Sinn zuordnen wollten, habe sich in den Forschungen am Institut für Psychologie unter der Leitung von Wolf gezeigt, dass Ausdrucksbilder *mehr* als nur einen Sinn beinhalten würden (Kris, 1939, FN 43, 167).⁵⁷ Wolf selbst nahm in einem Presseartikel mit dem Titel *Wie sieht man sich und wie den anderen? Neue Experimente am Psychologischen Institut der Wiener Universität zu dem Thema in ähnlicher Weise Stellung* (*Neue Freie Presse*, 11.04.1937, 27; vgl. Czwik, 2018, 34). Wie Hans Winge beschrieb, lag der Gedanke nahe, in Filmen bereits »fixierte Ausdrucksformen« (in diesem Band, 208) zu analysieren. Im Unterschied zu Abbildungen boten Filme die Möglichkeit, mimisches Geschehen in seinem bewegten zeitlichen Ablauf festzuhalten. Wie Winges Artikel ausführt, stellte sich allerdings heraus, dass der auf dem Filmstreifen fixierte schauspielerische Ausdruck von jenem eines Privatmenschen völlig verschieden ist.

Darauf folgte eine deutliche Akzentverschiebung der Forschungen von Untersuchungen mimischen Geschehens mittels Filmmaterials hin zu der Beschäftigung mit den Mitteln des Films. Karl Bühler und Käthe Wolf verfassten einige Artikel für verschiedene Zeitungen. Noch am Neujahrstag 1938 erschien ein Text von Wolf in der Zeitung *Der Wiener Tag*, in dem sie sich mit der Fragestellung *Warum gehen wir ins Kino?* auseinandersetzte (*Der Wiener Tag*, 01.01.1938, 12). Die Forschungen zum Film waren zu diesem Zeitpunkt weitestgehend abgeschlossen. Der Inhalt des Artikels kann also als eine Art Fazit interpretiert werden. Wolf stellte darin das Kinoerlebnis als entscheidend heraus. Dieses beruhe auf einem aktiven Nachvollziehen der Bewegung im Film durch das Publikum und den Eigenheiten filmischer Deixis, der »Versetzung« des Publikums.

57 Nach einem unter dem Titel *Bemerkungen über das Lachen. Beiträge zur Psychologie der Mimik* auf dem XIV. Internationalen Psychoanalytischen Kongress in Marienbad, 2. bis 8. August 1936, gehaltenen Vortrag.

Zur Dissertation von Hilde Spiel *Versuch einer Darstellungstheorie des Films*⁵⁸

1935 legte die damals 24-jährige Schriftstellerin und Journalistin Hilde Spiel (Hilde Maria Eva Spiel, 1911–1990) ihre Dissertation mit dem Titel *Versuch einer Darstellungstheorie des Films* zur Beurteilung vor. Die Arbeit wurde von Karl Bühler benotet, zweiter Gutachter war Moritz Schlick. Spiel beschäftigte sich in ihrer Arbeit mit dem schwarz-weißen Stummfilm als Art der Darstellung von Wirklichkeit, im Sinne eines außersprachlichen Darstellungsgerätes nach Karl Bühler (vgl. Bühler, 1934, v.a. 179ff., 390ff.; Spiel, 1935, 11). Auf der Basis eines Vergleiches mit dramatischen und epischen Darstellungsmitteln versuchte Spiel, die filmischen Besonderheiten zu erfassen und eine Darstellungstheorie des Films – als *Kunstwerk sui generis* – zu entwickeln (Spiel, 1935, 61). Es ist in Bühlers Beurteilung von einem *Teilergebnis* die Rede, in der Tat existieren eine Reihe weiterer Arbeiten von Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Karl Bühler, die sich mit dem Film auseinandersetzten.⁵⁹ Dissertationen unterschiedlicher Qualität entstanden zwischen 1934 und 1938, einige andere Arbeiten zu verbundenen Themenstellungen lagen bereits zuvor.

Spiel studierte seit 1930 an der Universität Wien. Neben dem Studium arbeitete sie in der Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle von Paul F. Lazarsfeld und als Redakteurin der *Neuen Freien Presse*. An der Universität inskribierte sie sich zunächst für Germanistik und Philosophie und besuchte seit dem ersten Semester Vorlesungen von Moritz Schlick. Lehrveranstaltungen aus der Psychologie finden sich in Spiels *Nationale*⁶⁰ und ihrem Studien-Meldungsbuch⁶¹ ab dem Wintersemester 1932/33: *Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem* von Charlotte Bühler, eine Veranstaltung zur *psychologischen Statistik* sowie Vorlesungen zu *Allgemeiner Psychologie* und *Experimenteller Psychologie* bei Karl Bühler. Im folgenden Semester wurden Lehrveranstaltungen zu *Logik und Erkenntnistheorie*, *Kindheit und Jugend* und ein *psychologisches Praktikum zum systematischen Aufbau der Wirtschaftspsychologie* benotet. 1933/34 absolvierte Spiel dann ein Praktikum zur *Gestaltpsychologie* und die Lehrveranstaltung *Die Persönlichkeit des Schulkindes* bei Charlotte Bühler. Ebenso nahm sie am *Mittwochs-Kolloquium* von Karl Bühler teil. Im achten Semester sind neben dem fortlaufenden Besuch des *Kolloquiums* und einer *Einführung in die Kinderpsychologie* bei Charlotte Bühler auch sechs Stunden *selbständige Arbeiten für Fortgeschrittene* angegeben. Über Praktika wurden Studierende durch zugewiesene Dissertationsthemen in aktuelle Forschungen am Institut

⁵⁸ Vgl. Czwik, 2013.

⁵⁹ Diese Arbeiten sind Gegenstand eines laufenden und in Abschluss befindlichen Dissertationsprojektes der Verfasserin.

⁶⁰ Vgl. UAW, Philosophische Fakultät, *Nationale*, Hilde Spiel, 1930–1934.

⁶¹ Vgl. ÖLA, Nachlass Hilde Spiel, 15/91, Personaldokumente, 15/L1, Meldungsbuch der Studierenden Hilde Spiel.

eingebunden (vgl. Benetka, 1994, 67f.). In Spiels Fall kann davon ausgegangen werden, dass ihr das Thema Film von Käthe Wolf nahegelegt wurde. 1935 traf sich Spiel beinahe jeden Tag mit Wolf, um zu arbeiten.⁶²

Karl Bühlers Beurteilung der Arbeit fiel äußerst positiv aus. Bei Spiels Vortrag in seinem Seminar stellte er offenbar einen Vergleich mit Lessing an, auf den Hilde Spiel recht stolz gewesen sein dürfte.⁶³ In der Beurteilung der Dissertation eines anderen Studenten, Rudolf Lassner, betonte Bühler, es wäre wünschenswert für diesen gewesen, an Spiels Arbeit anzuknüpfen.⁶⁴ Er hob vier Ergebnisse ihrer Arbeit in seiner Beurteilung hervor:

I. Die Akzentverschiebung bei der Exposition gegenüber anderen Kunstrichtungen

Spiel arbeitete in ihrer Dissertation heraus, dass Filmwerke als Kunstwerke epischen Sprachwerken verwandt seien, inhaltlich und formal von dramatischen Sprachwerken aber völlig verschieden seien. Die Ähnlichkeiten zwischen Filmen und Romanen stellte sie hinsichtlich der *Exposition*, des *zentralen Themas* und des *formalen Aufbaus* fest. Im Gegensatz zu dramatischen Darstellungen, bei denen die Geschehnis- und Charakterexposition den größten Raum einnehme, sei bei Filmen das Milieu für die Exposition entscheidend – Atmosphärisches, das durch Montagen des Ortes und der Zeit, durch Demonstrationen an einem neutralen Ereignis und am Eingangsereignis immer wieder aufbereitet werde (vgl. Spiel, 1935, 19–22).

II. Das Herausarbeiten des thematischen Zentrums im Film

Auch bezogen darauf, wie die Wirklichkeitsdarstellung im Film allgemein akzentuiert wird, meinte Spiel, das Milieu stehe als thematisches Zentrum und Inbegriff aller Gelegenheiten im Mittelpunkt (ibid., 39–43). Einer Romanvorlage könne alles entnommen werden, was ein Film für seine ausführliche Milieuschilderung brauche.

III. Die epische Deixis des Films

Für den formalen Aufbau legte Spiel drei Regeln fest: Der Film weise eine *epische Deixis* im Sinne Bühlers auf, eine Mehrheit des Raumes, die im Unterschied zum Theater ›Mohammed‹ (das Publikum) ›zum Berg‹ (in einen anderen Raum) führen würde (Bühler, 1934, 392). Zweitens könne der Film Maßstab und Vorzeichen der Zeit beliebig ändern. Spiel sprach von einer Mehrheit der

62 Vgl. ÖLA, Nachlass Hilde Spiel, 15/91, Tagebuch 1935, W518/6, Eintrag am 28.10.1935.

63 Ibid.

64 Vgl. UAW, Philosophische Fakultät, Rigorosenakt Nr. 13 015, Rudolf Lassner. Darin: Beurteilung der Dissertation *Theater und Kinobesuch. Eine psychologische Analyse* durch Karl Bühler und Moritz Schlick.

Zeit, mit welcher der Film arbeiten könne. Drittens machte Spiel eine Mehrheit der Handlungen im Film aus. Ein Film bestehe wie ein Roman aus mindestens zwei Handlungsketten. Das grundlegende formale Strukturgesetz des Films sei also die Mehrheit von Raum, Zeit und Handlung. Auch diesem Gesetz komme ein epischer Vorlagestoff mehr entgegen als ein dramatischer. So fasste Spiel zusammen, dass Exposition, thematisches Zentrum und formaler Aufbau eine Verwandtschaft des Films mit dem Epos und seine Unterschiedlichkeit zum Drama gezeigt hätten (Spiel, 1935, 47–60). Darauf aufbauend gab Spiel eine umfassendere Definition des Lichtspiels als eine »erzählende, sinnlich wahrnehmbare, künstlerische Darstellung der Wirklichkeit, in deren Mittelpunkt die Sphären menschlicher Handlung stehen, und die den drei Strukturgesetzen der Mehrheit des Raumes, der Zeit und der Handlung gehorcht« (ibid., 60).

IV. Das Aufzeigen filmischer Grenzen, die sich durch das Fehlen eines Zweifelder-Systems ergeben würden

Spiel versuchte zu zeigen, dass der Film Spezifika aufweist, die in keiner anderen Darstellungsart zu finden sind. Um den Film von der Sprache abzugrenzen, nutzte Spiel die *Sprachtheorie* Karl Bühlers: Die Sprache verfüge über ein Zeigfeld sowie ein Symbolfeld und könne verschiedene Relationen im Darstellungsgegenstand durch ein und dasselbe Darstellungsmittel ausdrücken. Ein Zusammenhalt von Zeigfeld und Symbolfeld werde erreicht, indem die Symbole, die in das Symbolfeld eingesetzt werden, dem Zeigfeld untergeordnet seien. Je eindeutiger das Symbol, desto klarer die Zuordnung zu den Inhalten. Eine unklare Zuordnung bedeute einen Zwang zur Veranschaulichung. Dies sei ein Mangel in wissenschaftlicher, nicht jedoch in künstlerischer Hinsicht. Die Sprache reiche überall aus, wo logische oder kausale Zusammenhänge verlangt werden, bei anschaulichen Dingen stoße sie an ihre Grenzen und sei dazu gezwungen, im Zeigfeld eine Anleihe bei der Wirklichkeit zu machen, die ihr als ständiges Kontrollorgan mitgegeben ist. Anders als die Sprache gebe der Film keine relationstreue Darstellung der Wirklichkeit, sondern ein optisches Bild, stelle aber als zeitliche Abfolge räumlicher Darstellungen – wie Sprache – den Anspruch, die Welt in ihrer Gesamtheit wiederzugeben (vgl. Bühler, 1934; Spiel, 1935, 68–69). Der Film sei ein Einfeldsystem, worin seine Grenzen, zugleich aber auch seine Stärken liegen. Es habe zahlreiche Versuche gegeben, die optische Darstellung zu einem Zweifeldsystem zu machen, indem man in unterschiedlichster Weise Sprache und Ton einsetzte (Spiel, 1935, 95).

Spiel erwähnte in ihren Tagbüchern eine geplante Publikation ihrer Dissertation: Im Mai 1935 notierte sie über einen Besuch bei Käthe Wolf: »sprachen über Mimik usw. – Käthe will aus dem Film eine Monographie machen. Wäre auch bezahlt!« und einige Tage darauf: »Abends Käthe da. Filmarbeit wird ganz

groß!«⁶⁵ Zu dieser Veröffentlichung kam es nicht mehr. Der Hintergrund hierfür dürfte die 1938 erzwungene Emigration der meisten an den Forschungen beteiligten Personen sein. Hilde Spiel konnte bereits 1936 das Land verlassen. Es erschienen ausschließlich zusammenfassende Darstellungen ihrer Ergebnisse in Presseartikeln wie jenem von Hans Winge in der *Neuen Freien Presse* am 27. August 1935, der im Folgenden publiziert wird.

ABSCHRIFT

Hans Winge Der Filmschauspieler als Forschungsobjekt⁶⁶

Warum erhält der beliebte Filmschauspieler täglich Dutzende, ja auch Hunderte von persönlichen Anfragen? Mit welchen Mitteln erregt er das *Interesse des Publikums*?

Das *Psychologische Institut der Wiener Universität*, das sich natürlich auch mit Problemen des menschlichen Ausdrucks beschäftigt, hat über die oben gestellten Fragen interessante Untersuchungen angestellt. Dr. Käthe Wolf, die engste Mitarbeiterin Professor Dr. Karl Bühlers, wollte ursprünglich die *Ausdrucksformen der Affekte* des Menschen untersuchen, stieß aber bald auf mechanische Hindernisse, die in der Schwierigkeit der Kontrolle und in der Verschiedenartigkeit der Objekte lagen. Sie fand, daß sich der Film dafür weit besser eignete, da die *Ausdrucksformen* hier bereits *endgültig fixiert* waren.

Nun sind ja die vom Filmschauspieler gezeigten Gefühle nicht echt, sondern gespielt. Schon bei dieser Ueberlegung erwies sich, daß der Privatmensch und der Filmschauspieler mit *zwei verschiedenen Gesichtern* in Erscheinung treten. Der Privatmensch hat nämlich im affektlosen Zustande ein *Mittelgesicht*, das wie ein Pendel jeweils nach der affektbetonten Seite hin ausschlägt. Der Filmdarsteller aber tritt bereits mit einem derartigen affektbetonten »*Extremgesicht*« auf, auch wenn er *affektlos* ist. Dieses *Extremgesicht* zeigt entweder einen »offenen«, »sprechenden« Mund und ebensolche Augen, ein Typ, wie ihn zum Beispiel der Amerikaner Clark Gable verkörpert, oder geschlossenen Mund und halbgeöffnete Augen, wie Willy [sic] Forst.

65 ÖLA, Nachlass Hilde Spiel, 15/91, Tagebuch 1935, Einträge am 18.05.1935 und am 31.05.1935.

66 *Neue Freie Presse*, 10.07.1935, 3, Abendblatt.

Geringe mimische Möglichkeiten.

Diese »Extremgesichter« führen natürlich bald zu einer *Typisierung*, wie wir sie ja auch tatsächlich alle im Film beobachten. Diese Typisierung verringert sogar die Möglichkeit der Ausdrucksbewegungen genau um die Hälfte, da ja der Schauspieler immer nur *einen einzigen mimischen Weg* beschreiten kann, nämlich den zum anderen Extremgesicht. Ein interessanter Fall in darstellungstechnischer Hinsicht war, wie Dr. Wolf betont, Leslie Howard in »Scarlett Pimpernell«. Als Aristokrat und Dandy zeigt er das Extremgesicht der geschlossenen Augen und des geöffneten Mundes, als Held und Abenteurer kehrte er die Technik um. Die Ausdrucksbewegungen waren also hier in der *Handlung* verankert, so daß ihm tatsächlich innerhalb der Rollen selbst keine Möglichkeiten blieben, mimisch zu variieren, also im Affekt zum anderen Extremgesicht zu wechseln. (Als Ausnahme darf Paula Wessely in »Maskerade« angesehen werden, die mit einem jeweils veränderten »Mittelgesicht« die Regel durchbrach und vielleicht gerade dadurch ihren besonderen Erfolg errang.)

Doch nicht nur das Gesicht, der ganze Körper kann zur Darstellung herangezogen werden. Dr. Wolf konnte beobachten, daß er tatsächlich niemals als ganzer mitspielt, sondern nur besondere Ausdruckszonen in Funktion treten. Bei der Garbo sind es nur Augen, Mund und Schultern, bei der Dietrich vor allem die Stimme, während die Augen ganz indifferent bleiben, und bei Lupe Vélez »spielen« besonders viele Zonen des Gesichtes, vor allem die Nase, der Körper bleibt aber etwas marionettenhaft. Es gibt ein *Oekonomieprinzip des Ausdrucks*: Die Ausdrucksschwelle darf weder über- noch unterschritten werden. Wird es aber doch getan, so entstehen *komische* Wirkungen. Zu viele Ausdruckszonen funktionieren zum Beispiel bei Hermann Thimig, zu wenige bei Charles Chaplin.

Die »Tricks« der Garbo und der Dietrich.

Jeder Filmschauspieler hat demnach einen *individuellen Ausdrucksschlüssel*; allgemein verwenden die weiblicheren Schauspielerinnen mehr die untere Gesichtshälfte, also Mund und Nase, die geistigeren die obere Hälfte. Bei Greta Garbo ist interessant, daß sie zwar »aus sich herausgeht«, aber nirgends hin, ihre Blicke sind nicht in sich gekehrt, gehen aber an allem vorbei in eine unbekannte Ferne. Auch greifen ihre Hände nichts direkt an, sondern *streifen darüber hinweg*. Hier liegt also der Reiz im Unbekannten, im Entweichen, im Rätselhaften.

Marlene Dietrich aber verschließt sich in sich selbst, mit der deutlichen Herausforderung, geweckt zu werden. Hier wird die Aktivität des Zuschauers eben auf anderem Wege interessiert. Jean Harlow ist ganz »direkt«, hat aber genügend viel Witz, ihre Direktheit persistieren zu können, und wird dadurch wieder indirekt und – spannend.

Aber nicht nur der Mensch, sondern auch der *tote Gegenstand* kann Ausdrucksträger werden. Die Notwendigkeit, das Requisit »mitspielen« zu lassen, entstand

durch die relativ kleinen Ausdrucksmöglichkeiten des Schauspielers, der mit seinem Extremgesicht einen interessanten, die detektivische Lust des Beschauers erregenden Typ hinstellt, aber im sichtbaren Ausdruck eben nur *einen Weg* gehen kann. Seine Wirkung liegt also vor allem im dem, was er *erraten* läßt. Die Verwendung des Requisits als Ausdrucksmittel ist vorbildlich vor allem durch S. M. Eisenstein, Pudovkin, später René Clair und Ernst Lubitsch verwendet worden. Uebertreibungen wie bei Machaty [sic] haben in eine Sackgasse geführt.

Beurteilung der Dissertation

de cand. phil. Hilde Spiel

Versuch einer Darstellungstheorie des Films.

Die Verfasserin hat über ein Jahr intensiv an ausgedehnten Filmuntersuchungen des psychologischen Institutes mitgearbeitet und bietet hier in konziser Form das Teilergebnis über die Eigenart der Darstellung im Film. Die Anlage der ganzen Arbeit ist vorbildlich klar, ihre Ergebnisse überragen an Systematik und einleuchtender Begründung alles, was seither in der Literatur über den Film gesagt worden ist. Es ist schwer, einzelne Thesen herauszugreifen, um dies allgemeine Urteil zu spezialisieren. Doch seien genannt: die Akzentverschiebung in Sachen der Exposition gegenüber anderen Kunstgattungen, das Herausarbeiten des eigenartigen thematischen Zentrums im Film, die epische Deixis, die aus dem Fehlen eines autochthonen Zweifeldersystems ablesbaren Grenzen der filmischen Darstellung.

Die Arbeit ist eine der erfreulichsten und geschlossensten Leistungen, die ich je als Dissertation zu beurteilen hatte, und verdient die Zulassung zu den strengen Prüfungen in vollem Masse.

Wien, 9. Dezember 1935.

Bühler

Einverstanden

9. 12. 35.

Schick

Hans Winge
Psychologie und Filmmanuskript⁶⁷

Wie wir bereits vor einigen Wochen an dieser Stelle berichteten, beschäftigt sich das Psychologische Institut der Wiener Universität mit Untersuchungen der Ausdruckstechnik im Film. Wir haben die Ergebnisse von Frau Dr. Käthe Wolf in Umrissen mitgeteilt und wollen sie heute durch jene von Hilde Spiel ergänzen. Beide Untersuchungen wurden auf Anregung des Professors Dr. Karl Bühler unternommen und werden später, in Buchform zusammengefaßt, erscheinen.

Hilde Spiel hat ihrer Methodik die Bühlersche *Sprachtheorie* zugrunde gelegt. Sie schickt voraus, dass es verschiedene Arten gibt, die Dinge darzustellen, daß die *dramatische* eine Schilderung von Begebenheiten (auf der Bühne) ist und die *epische* die unmittelbare Versetzung in eine Handlung. Soviel zur Terminologie.

Fräulein Spiel verglich zuerst einen Roman, später ein Theaterstück mit der jeweiligen Verfilmung. Sie setzte sich, mit Bleistift und Papier versehen, ins Kino und sah sich den Film »Farewell to arms« (»In einem anderen Lande«) mehrere Male an. Im Dunkel notierte sie den Inhalt aller wichtigeren Szenen, möglichst auch die Art der Ueberblendungen. Dann fertigte sie eine acht Schreibmaschinen-seiten lange Inhaltsangabe des Romans an und verglich: bei den Veränderungen, die das Buch bei der Verfilmung durchgemacht hatte, waren manche Figuren zusammengezogen, manche sogar ganz fortgelassen worden, manche wiederum tauchten unter ganz anderen Umständen auf als im Buch, auch die Schauplätze waren verschoben. Wo Hemingway als Autor Stellung nimmt oder Ereignisse und Menschen glossiert, führt der Drehbuchautor illustrierende Einzelfälle vor, die sinnbildlich dasselbe aussagen. Die »Logik« des Films ist auch nicht rational, sondern visuell – wenn man den Priester, der kurz vorher in Gorlice zu sehen war, plötzlich in Mailand erblickt, ist man nicht über die »unlogische« Transferierung überrascht, sondern augenblicklich, einfach durch seine Anwesenheit, durch die »Logik der Anschaulichkeit«, überzeugt.

Die Refrainttechnik Lubitsch?

Es zeigen sich auch Gemeinsamkeiten. Das *Leitmotiv* übernimmt der Film sehr gut, ja, er braucht es. Es ist ein epischer Behelf, genau wie der *Refrain*, der immer gleich bleibt, aber in neuem Zusammenhang neuen Sinn empfängt. Der Film verwendet gern verschiedene Requisiten als Refrain: Feuerzeug, Zigaretten, Trinkgläser, aber auch bestimmte Sätze, die Erinnerungen auslösen, Ueberein-

⁶⁷ Neue Freie Presse, 27.08.1935, 3, Abendblatt.

stimmungen, Unterstreichungen und Kontraste bringen. Aber alles ist überdeterminiert, ist Symbol und hat zur gleichen Zeit auch andere Bedeutung.

Hilde Spiel hat fünf Expositionsmöglichkeiten des Films abgeleitet: Ganze Vorgeschichte entwickeln. Textliche Einleitung geben. Determinanten des Milieus; des Typus; der ersten Aktion. Und nun wurden »Men in white« (»Menschen in weiß«) mit dem gleichnamigen Film verglichen.

Vor allem aber wurden die Uebergänge jener Szenen kontrolliert, nach denen im Drama der Vorhang fällt. Es zeigte sich, dass das Drehbuch hier objektive Zwischenschnitte einfügte, um eine Pause anzudeuten, um Zeit verstreichen zu lassen. So eine »neutrale« Szene war die in der Telephonzentrale des Krankenhauses, da die Telefonstation gleichgültige Informationen gibt.

Die Darstellung der Zeit im Film kann beliebig verschieden erfolgen. Gestriges kann nach Heutigem gezeigt, sie kann auch variiert übersprungen werden, »der Raumsprung hilft zum Zeitsprung«, und interessanterweise wirkt der Zeitsprung um so kleiner, je kleiner der Raumsprung ist: springt die Handlung nur in einen Nebenraum, ist damit auch eine kleinere Zeitspanne vergangen, als wenn die in eine andere Stadt gesprungen wäre.

»Verfilmtes Theater.«

Im Drama tritt nach Schluß einer Szene eine mehr oder weniger lange Pause ein, bevor die nächste beginnt. Dadurch wird der Szenenwechsel innerhalb eines Theaterabends quantitativ begrenzt. Auch im schlechten Film wechseln die Schauplätze selten, er ahmt die Technik der Bühne nach. Während die Figuren der Sprechbühne nicht eindeutig definiert sind, sondern im Laufe der Handlung entwickelt und kontrastiert werden, sind sie im Film von Anfang an festgelegt, typisiert.

Hilde Spiel zieht aus allen diesen Beobachtungen den Schluß, daß Theaterstücke, wenn sie als Grundlage von Drehbüchern herangezogen werden, viel gründlicher verändert werden müssen als Romane und Novellen. Das Drama ist inhaltlich und formal vom Film ganz verschieden und bietet vor allem dann, wenn es psychologische Abwandlungen und Diskussionen in den Vordergrund stellt, zu geringe optische Möglichkeiten, ohne die der Film nicht auskommt. Der Roman hingegen enthält viel atmosphärische Schilderung, ist von Zeit und Raum unabhängig und kommt durch diese elementaren Voraussetzungen jenen des Films bedeutend entgegen. Am geeignetsten ist demnach der originale Filmstoff, der aber immer deutlich epische Elemente und nicht dramatische aufweisen wird.

2.7. Selbstpositionierungen und Fremddarstellungen

In den Lebensdokumenten von Karl und Charlotte Bühler im Archiv der Universität Wien gibt es mehrere maschinengeschriebene Lebensläufe und Veröffentlichungslisten. Sie sind größtenteils in den USA angefertigt worden. Aus einigen dieser Dokumente erhält man Informationen über die Wiener Zeit. Die hier enthaltenen Selbstdarstellungen der wissenschaftlichen Positionen von Karl und Charlotte Bühler machen außerdem Kontinuitäten zwischen der Wiener Zeit und dem amerikanischen Exil sichtbar. Folgende Dokumente wurden für die Publikation ausgewählt:

1. K. & C. Bühler Research Program in Vienna.⁶⁸

Das Blatt befindet sich lose zwischen verschiedenen Lebensläufen von Charlotte Bühler, was die Vermutung nahelegt, dass es von ihr geschrieben wurde. Es handelt sich um eine kurze Zusammenfassung der gemeinsamen Forschungsinteressen.

2. Abschrift: Karl Bühler. Biographical Outline by Charlotte Bühler.⁶⁹

Von diesem Text gibt es zwei Versionen: eine Vorschrift und eine Reinschrift. Er wurde von Charlotte Bühler nach dem Tod Karl Bühlers geschrieben. In deutscher Übersetzung ist der Text 1984 in den von Achim Eschbach herausgegebenen *Bühler-Studien* (vgl. Bühler, Ch., 1984, 25–30) erschienen. Wir publizieren das englische Original.

3. Veröffentlichungen. Karl Bühler, M.D. (Freiburg), Ph.D.⁷⁰

Diese Liste ist nach 1960 zu datieren. Es handelt sich um eine Auswahl von Bühlers Schriften. Interessant ist das unter 1937 erwähnte Verzeichnis der Veröffentlichungen des Psychologischen Instituts (270 Titel) und die beiden Arbeiten, die laut Bühler in Vorbereitung sind. Sie bestätigen, dass Bühler das Projekt einer *Theoretischen Psychologie* bis an sein Lebensende nicht aufgegeben hat.

4. Abschrift: Brief von Karl Bühler an Benjamin B. Wolman, 17. Februar 1959⁷¹

Unter dem Gesichtspunkt der Selbstpositionierung ist ein Brief interessant,

68 UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler. Schachtel 1434.

69 Ibid.

70 Ibid.

71 Archiv der ÖAW, Personalakt Karl Bühler.

den Bühler am 17. Februar 1959 an Benjamin Wolman⁷² schrieb und dessen Kopie sich in der *Personalakte Karl Bühler* an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften befindet. Aus dem Brief geht hervor, dass es sich um eine Antwort auf einen von Wolman erhaltenen Brief handelt, in dem dieser von einem möglichen Projekt gesprochen hat. Bei diesem Projekt handelt es sich ohne Zweifel um das von Wolman 1960 veröffentlichte Buch *Contemporary Theories and Systems in Psychology*. Bühler stellt in seinem Brief seine eigene Position in der Psychologie dar und legt eine Publikationsliste bei. Ein Abschnitt aus Bühlers Brief findet sich in Wolmans Buch zitiert. Im Vorwort zu seinem Buch stellt Wolman sein Projekt und seine Ausführung kurz dar:

The objective of the present volume is to give a comprehensive picture of the contemporary psychological theory. The emphasis is on a general psychological theory [...]. The entire volume is divided into four parts. The first three deal with the theories, grouped in accordance with the principle of »common roots«. The first part includes all theories that started with the orientation toward natural sciences. Pavlov and Watson are the leading exponents of this trend. The second part deals with psychoanalytic theories. The third part discusses all the theories that have been influenced by Kant, Windelband, Husserl, Dilthey, and the cultural sciences. (Wolman, 1960, IX).

Im dritten Teil *Understanding, Gestalt, and Field Psychologies*, unter Kapitel 12: *Gestalt Psychology*, widmet Wolman einen Paragraphen der Würzburger Schule und überschreibt den folgenden Abschnitt mit: *Karl Bühler: The German Functionalism* (ibid., 427–429). Hier zitiert er aus Bühlers Brief. In seinem Vorwort hat er übrigens auf diese Verfahrensweise hingewiesen, so schreibt er: »Letters have been written to several authors for the sake of clarifying their ideas, but the presentation of their theories is my own responsibility« (ibid., X). 1981 ist eine zweite erweiterte Auflage des Buches erschienen.⁷³

72 Benjamin B. Wolman (1908–2000), geboren in Polen; Promotion an der Universität in Warschau, nach seiner Emigration in die Vereinigten Staaten Professor für Psychologie an der Long Island University in New York.

73 Wolman schreibt in der Neuauflage seines Buches: »As the editor-in-chief of the *International Encyclopedia of Psychiatry, Psychology, Psychoanalysis and Neurology*, I have had the privilege of reading, scrutinizing, and editing the work of 1.500 experts in psychology and related disciplines. In addition, I have written several books and monographs and over one hundred scientific papers« (Wolman, 1981).

K. & C. BUHLER RESEARCH PROGRAM IN VIENNA

The understanding of human life by means of (1) understanding of the functioning of the mind, (2) understanding of the relationship between biological and psychological processes, (3) understanding human development was the basic problem that Karl and Charlotte Bühler had in common.

Ad 1) Study of the processes of creative thinking versus learning and conditioned responses, was both our first main problem. Karl studied later language and expression as basic functions.

Ad 2) The relationship of biological and psychological processes was for K & C the key problem for the understanding of human life, its structure and goals.

Ad 3) Human development studies in child and adolescent psychology, psychology of the course of human life.

Both K & C set up various models for the methodology of psychology.

K: Three aspects of psychology.

C: Phases of childhood, adolescence and life as a whole. Curve of life.

ABSCHRIFT

Karl Bühler
Biographical Outline.
by Charlotte Bühler⁷⁴

Karl Bühler was born May 27, 1879 in Meckesheim, a little town near Heidelberg in Baden, Germany. His father was a small farmer with a Swiss ancestry, his mother's people had been mayors and farmers. His mother being Catholic, his father Protestant, Karl grew up in an atmosphere of religious tolerance. He gained a scholarship in the Catholic Gymnasium at Tauberbischofsheim, from there he graduated 1899 to visit the Medical School of the University Freiburg in Baden. He made his M.D. in 1903 and became assistant to the famous physiologist Johann von Kries. He also practiced medicine for some years.

From the start of his career, Karl's mind was set on research, and the problems that fascinated him during his whole scientific career and that he attacked from various angles were the functioning of the mind as related to the functions of the organism, as well as the development and structure of the »highest functions« especially, Thinking, Gestalt perception and Language. His interests were primarily in theory and experimentation, not in application.

After a few physiological research studies and publications, Karl began to study psychology. He obtained his Ph.D. in 1904 at the University of Strassbourg and continued post-doctoral studies in Berlin and Würzburg. Carl Stumpf, Benno Erdmann, Oswald Külpe are among his outstanding teachers.

In 1906, he became instructor at the University of Würzburg, and, for the following nine years, he was the closest collaborator, friend and assistant to Oswald Külpe, first in Würzburg, then, 1909, as Professor of Psychology at the University of Bonn, then 1913 in the same position at the University of Munich.

The Munich psychological laboratory was Karl Bühler's accomplishment. It was equipped with the then most modern technical apparatus used in experimental psychology and was at the time one of the most advanced psychological research centers in Germany.

In 1914, Karl was called to the arms. He participated in World War I in the function of a medical officer with the rank of a captain. In this position, he organized the

74 UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434. Hier befindet sich das Original mit handschriftlichen Ergänzungen von Charlotte Bühler. Die handschriftlichen Ergänzungen Charlotte Bühlers wurden in die Abschrift ohne Kennzeichnung übernommen. Kopien ohne handschriftliche Ergänzungen gibt es ausserdem in: FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Le. 7 und in Archiv der ÖAW, Personalakt Karl Bühler.

Military Psychological Test Service for drivers of military transports and pilots of airplanes. He also collaborated with the psychiatrist Isserlin in Munich on the psychological research and psychiatric readjustment of brain-injured soldiers.

In 1918, he was appointed full professor of psychology at the Technische Hochschule in Dresden and in 1922 he was called to the University of Vienna where for the next 16 years he was head of the Department of Psychology, as well as Professor at the Teachers' Academy of the City of Vienna. It was the first time that Vienna had an experimental psychologist.

During these 16 years, Karl, with the help of his wife, Dr. Charlotte Bühler, and an ever-increasing group of assistants and students from all countries, built up a psychological department that was then considered one of the most outstanding of his time.

Karl's main lecture on »General Psychology« was considered a public event and up to 1000 students were enrolled in his course. The seminary courses were overflowing with outstanding post-doctoral students and doctoral candidates from all over the world. In 1937 students from 18 nations were participating in these classes.

A large number of students, about 10 % of the total group, came from the United States. Among them were outstanding psychological and medical scholars like Edward Tolman, David Klein, Henry Wegrocki, Rev. Hugh J. Bihler, Rev. Robert T. Rock, René Spitz, Henry Beaumont, Rowena Ripin-Ansbacher, Martha Guernsey-Colby, Ruth Cruikshank, Hildegard Durfee, Edgar Daniels, Josephine Gleason, Pearl Greenberg, Louis D. Hartson, Ernest Ligon, Robert McMurray [sic], Neal Miller, Margaret Wylie [sic], Godwin Watson, Ruth Melcher.

Many now well-known psychologists, psychoanalysts and psychiatrists received their basic psychological training with Karl and Charlotte Bühler or participated in their seminars. Among them Heinz Hartmann, Rudolf Ekstein, Frederick Hacker, Hedda Bolgar, Paul Lazarsfeld, Egon Brunswik, Else Frenkel, Liselotte Fischer, Käthe Wolf, Edith Weisskopf, Marie Jahoda, Lotte Schenk, Hildegard Hetzer.

The students who participated in these courses, especially in the famous »Psychological Colloquium«, enjoyed not only the scientifically stimulating atmosphere, but also the social gatherings that took place regularly after the seminar meetings and at other occasions. In many excursions, the foreign guests learned to enjoy old Vienna when professors and students together went to drink the famous »Heurigen« wine in Grinzing, or drove up to the Kobenzl, a castle on one of the hills above Vienna, to dance.

Karl was, during the period of his professorship in Vienna, several times guest professor in the United States: in 1927–28 at Stanford, Johns Hopkins and Harvard Universities, and in 1929 at the University of Chicago. In 1927 he was given the honorary Doctor of Law degree by Wittenberg College, where he participated in a symposium on Emotions. He participated in the International Psychological Congress at New Haven in 1929.

In 1929, Karl was President of the German Psychological Association. He and Charlotte Bühler were awarded a Rockefeller Research grant for their department for the years 1926-1936.

He gave guest lectures in many other countries, among them England, France, Spain, Germany, Hungary, Czechoslovakia, Rumania, Sweden and Norway.

This all ended when in 1938 the Nazis marched into Vienna and Karl was imprisoned, accused of supporting Chancellor Schuschnigg's Austrian-Catholic government and of being philosemitic in his private life, as well as in the administration of his department.

Norwegian friends, whose support was won by Charlotte Bühler, freed Karl from his imprisonment and got him and his two children, Ingeborg and Rolf, to Norway. After a brief guest-professorship in Oslo, Karl immigrated to the United States as Professor of Psychology at Scholastica College in Duluth, Minnesota. With a short interruption as visiting professor to Clark University, Worcester, Karl stayed from 1940 to 1945 at St. Thomas College, St. Paul, Minnesota, and moved then to Los Angeles where he started a private practice and became Consulting Psychologist at the Cedars of Lebanon Hospital and Assistant Clinical Professor of Psychiatry at the University of Southern California Medical School.

In 1960, Karl was Honorary President of the International Congress of Psychology at the University of Bonn, Germany, where he was presented with the Wilhelm Wundt medal for distinguished research.

He died in October 24, 1963 at the age of 84 years in his home in Los Angeles after a period of serious illness.

Scientific Career:

Two ideas have been of fundamental importance all through Karl Bühler's scientific work: (1) the idea of the basic role of biology for the understanding of the human mind's functioning; (2) the concept of the creative nature of human thinking.

When starting his scientific career, Karl found the psychological thinking dominated by Wundt's association theory. Karl gained himself an early reputation and the acclaim of the younger generation of psychologists in fighting the association theory. In experiments on thought processes he demonstrated the completely different nature of creative thought processes as compared with processes of recapitulation of learned material. From there on he went to investigate other higher functions of the mind. In 1913, several years before Köhler, Wertheimer and Koffka developed their Gestalt theory, Karl showed in experimental studies that Gestalt-perception followed specific laws and could not be reduced to a sum of responses to single sensory stimuli. Karl also wrote a book on »Perception«, a theoretical study full of new research ideas, many of which were later pursued by his student, Egon Brunswik.

Next, Karl became interested in human development in childhood and introduced biological concepts into the study of child psychology. The book resulting from these studies »Mental Development of the Child« (Gustav Fischer, Jena) 1918, received six editions in the next 10 years and was one of the most widely used texts on child psychology all over Europe. An abbreviated text that appeared in an English translation in London was reedited with the help of Lotte Schenk and was coming of the press in Germany (3 editions).

The different basic approaches to the study of psychological phenomena occupied Karl in the book »Krise der Psychologie«, June 1927 (Crisis of Psychology). In evaluating behaviorism and the psychoanalytic dynamic approach in comparison with the study of the inner experiences as presented by the experimental psychologist, Karl came to the conclusion that there are three general basic methods of psychology possible, the study of behavior, the study of inner experiences, and that of the products of activities; he considered all three necessary and complementary.

The most important contribution was made by Karl Bühler probably in the field of language. His book »Theorie der Sprache« (Theory of Language, 1934) and »Ausdruckstheorie« (Theory of Expression, 1933) are considered by experts fundamental studies on the structure of linguistic and expressive processes.

Recently he has returned to the biological and also to the clinical interest of his earlier years and participated in a Rorschach research study.

From the standpoint of the historian arises the question: what exactly is Bühler's contribution? Where and how does his work fit in? How does it relate to Freud with whom Bühler lived partly contemporaneously in the same city?

Bühler's thinking is not what Freudians call »dynamic«. Dynamic psychologists may think of him as Pre-Freudian.

Yet Bühler raised contemporaneously with Freud questions which Freud, in this way, did not question nor answer and which are – surviving Freud – psychological problems of our present time.

Those who think of Bühler as the man whose work contributed to the overcoming of the Wundtian associationism and to the beginnings of developmental psychology, or modern studies of perception and Gestalt, would undoubtedly place him historically into the period of pre-Freudian functionalism.

However, Bühler raised and started a number of problems which lead beyond Freudianism and are problems of present psychology. Bühler raised the problem of creativity and showed in his penetrating examination of Freud's theory in his book »Crises of Psychology« that the principles involved in pleasurable functioning and in creative achievements were not covered by Freud's basic assumptions. This very problem is one of our present-time, and Bühler's latest work was again devoted to it. Bühler relates creativity to basis biological processes. In his latest book on »Gestalt in the life of man and animals« (1960),

he emphasises again the creativeness and Gestaltcharacter of the functioning of living beings.

It was Bühler's conviction (to which similar ideas and studies of Charlotte Bühler contributed), that the living being must be understood primarily from this principle of creativity, the ability and incentive to build new forms, while dynamic psychology explains life essentially as a reactive process, motivated by the urge attain pleasure, eliminat pain and establish equilibrium. This latter principle, while basic for the understanding and handling of neurosis, is, according to Bühler, not sufficient for the understanding of life's basic processes.

Thus Bühler's place in psychology has to be called a parallel to Freud. Bühler's work, while originating in Pre-Freudian thinking, was a pioneer contribution to the overcoming of the mechanistic Wundtian epoch of psychology and leads on to new concepts that psychology is presently striving for.

Veröffentlichungen

Karl Bühler, M.D. (Freiburg), Ph.D.

- 1903 Medizinische Doktothese: Experimente zur Prüfung zweier Grundsätze in der Theorie des Farbensehens nach Helmholtz und von Kries.
- 1904 Philosophische Doktothese: Die Psychologie Henry Home's.
- 1904 Der Einfluss tiefer Temperaturen auf die Leitfähigkeit motorischer Froschnerven (Gefrierversuche).
- 1907 Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge. I. Über Gedanken. Archiv für Gesamtpsychologie IX.
- 1908 Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge. II. Über Gedankenzusammenhänge. Archiv für Gesamtpsychologie XII.
- 1908 III. Über Gedankenerinnerungen.
- 1908 Nachtrag. Antwort auf die von W. Mündt erhobenen Einwände gegen die Methode der Selbstbeobachtung an experimentell erzeugten Erlebnissen.
- 1913 Die Gestaltwahrnehmungen. Spemann, Stuttgart.
1918. Die geistige Entwicklung des Kindes. G. Fischer, Jena, 6. Aufl. 1930.
- 1922 Wahrnehmungstheorie, G. Fischer, Jena
- 1926 Les Lois Generales d'evolution dans le langage de l'enfant. Journ. de Psych. 23
- 1927 Die Krise der Psychologie. G. Fischer, Jena. 2. Aufl. 1929
- 1928 Abriss der geistigen Entwicklung des Kindes. Quelle & Meyer, Leipzig. 6. Aufl. 1949 - 8. erweiterte Aufl. mit L. Schenk-Danzinger, 1958.
- 1928 Displeasure and Pleasure in Relation to Activity. Wittenberg Symposium.
- 1931 Phonetik und Phonologie. Travaux du cercle Linguistique de Prague 4.
- 1933 Ausdruckstheorie, G. Fischer, Jena
- Die Axiome der Sprachtheorie. Kantstudien 38
- L'Onomatopée, Journ. de Psych. 30
- L'Onomatopée et la fonction des langage "Journ. de Psych. 4. Ed. P. Janet et G. Dumas) XXX e Arnel, Paris

Archiv der Universität Wien

- 2 -

- 1934 Sprachtheorie, G. Fischer, Jena. Spanische Übersetzung und eine verkürzte Ausgabe.
- 1935 Gesammelte Studien zur Sprachtheorie. Arch. fuer Psych. 94.
- 1936 Die Struktur der Sprache. Ein allgemeines Modell. Travaux du Circle Linguistique de Prague 6.
Die Zukunft der Psychologie und der Erziehung. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.
- 1937 Die Psychologie der Phoneme. Congr. of Phonetic Sciences.
Das vierte Axiom der Sprachtheorie. Paris 11. Intern. Kongr. d. Psych.
(Das Verzeichnis der Veröffentlichungen von Arbeiten aus dem psychologischen Institut der Universität Wien zwischen 1924 und 1938. Enthalt: 270 Titel.)
- 1951/52 The Skywise and Neighborwise Navigation of Ants and Bees. Acta Psych. 8.
- 1953 Der Atemfaktor in tierischen Geruchsspuren. Jahrb. fuer Psych. und Psychother., Jahrg. 1953.
- 1954 Essentials of Contact Navigation. Acta Psych. 10.
- 1954 Menschliche Fernorientierung (erläutert an Columbus und Lindbergh) Jahrb. f. Psych. und Psychother., Jahrg. 1954.
- 1960 Das Gestaltprinzip im Leben der Menschen und der Tiere. Hans Huber, Bern.

In Vorbereitung

Language of Bees and Birds (Communication Theory)

Theoretical Psychology (unified concept).

ÜBERSETZUNGEN

1. The Mental Development of the Child. London, Paul Kegan, 1930.
2. Spanish Translation of same. Madrid, Espasa Calpe, 1934/
3. Czech Translation, Prague 1938.
4. Theory of Expression. Spanish Transl. Espasa Calpe, Buenos Aires, 1942.
5. Abriss der Geistigen Entwicklung. Hollandische Übersetzung. E. Bijleveld, Utrecht, 1952
6. Abriss der Geistigen Entwicklung des Kindes. Japanische Übersetzg. Charles E. Tuttle Co., Tokyo, 1960
7. El Principio estructuralista en la vida de los hombres y de los animales . Revista de Psicología, Madrid, 1960.
8. Orientacion Humana a Distancia. Psicología Industrial. Buenos Aires, 1961
9. Das Gestaltprinzip im Leben der Menschen und der Tiere. Spanische Übersetzung. Ediciones Morata. Madrid, 1962
10. In preparation : Theory of Language. Spanische Übersetzung. Buenos Aires.

ABSCHRIFT

Karl Bühler⁷⁵
 an Benjamin B. Wolman
 February 17, 1959

Benjamin B. Wolman, Ph.D.
 12 West 96th Street
 New York 25, New York

Dear Dr. Wolman,

The project which you mention in your letter of January 30th interests me very much, and I shall be very glad to assist you with the presentation of my theoretical position. I got my M.D. degree in Freiburg I.B. with research work in physiology (Joh. von Kries) and my Ph.D. in Strassburg.

I think in my basic position I would be called a functionalist. I came into the field of psychology at the time when all psychological behavior was described in terms of sensory reactions and of associations. I never could believe in that »classical association theory« but felt thinking was more than this.⁷⁶ So, I went to Carl Stumpf and finally to O. Külpe in Würzburg, with some ideas about studying it experimentally. Külpe let me do it in his institute and I became an assistant of his [see my publication list (1907/08)].

David Rapaport in his »Organization and Pathology of Thought« (Columbia Univ. Press, N.Y. 1951) translated and commented one of my articles. George Humphrey in his penetrating book »Thinking« (John Wiley & Sons, N.Y. 1951) does better than anybody else justice to my work in this direction.

As far as Gestalt-Psychology is concerned, I was probably the first to enter this field with actual experiments after Ehrenfels and his school developed the new concept theoretically (see No. 6 on my publication list). Recently I have again become interested in the Gestalt principle from another angle. The book that I just finished »Das Gestaltprinzip im Leben des Menschen und der Tiere« defends the thesis that only living beings perceive, develop and create Gestalten, and that robots, up to now, have not been proved to do so. This book is in preparation for a German as well as an American edition.

In this book you notice the second main area of my interests, it is the biological basis of psychology.

Before I go further into this, I want still to mention some other of the higher

75 Kopie des Briefes in: Archiv der ÖAW, Personalakt Karl Bühler.

76 Die kursiv gekennzeichneten Stellen wurden von Wolman zitiert.

functions in which I became interested. The one is language (see Nos. 14, 16, 17, 19, 20, 21 of my publication list), and the other is expression (No. 15). The systematic study of language is a field to which I hope to return again some later time.

My biological interests were of course awakened during my medical training and in my early professional relationship with the great physiologist Johannes von Kries, in whose laboratory I worked as assistant (1903). The biological point of view was introduced by me into child psychology (Nos. 7 and 12, publication list). Child psychology, up to that time, had been handled in terms of developmental histories more than systematically and with respect to the biological foundations of life.

My biological interests are also pursued in regard to animal life, especially in regard to the communication systems in animal life (See Nos. 22, 23, 24 and also in 16).

Besides my attempts to study systematically such basis functions as thinking, Gestalt, perception, and language and to study child development in its main aspects and its biological foundations, I have been much interested in basic and systematic questions of psychology. »Die Krise der Psychologie« (1927) was a book in which I discussed basic methodology. I felt that there were various approaches possible to the study of psychological phenomena and that the idea of one exclusively correct method of psychology was narrow-minded and not comprehensive enough. These systematic theoretical questions will belong to one of the main subjects of my further work in psychology.

I hope that this brief presentation gives you a general idea of my position in psychology. I should be glad to go into further details should you wish to ask me more specific questions.

Sincerely yours,

Karl Bühler

M.D. (Freiburg), Ph.D.

KB: ek

Enclosure

PUBLICATIONS

Karl Buhler, M.D. (Freiburg), Ph.D.

1. Medizinische Dissertation: Duplizitäts-theorie der Farbenwahrnehmung. (nach Helmholtz und von Kries). * 1903.
2. Philosophische Dissertation: Henry Home's Psychologie 1904.
3. Der Einfluss niederer Temperaturen auf die Funktion der Froschnerven.
4. Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge.
I: Über Gedanken, Arch. Psychol., 9, 1907, II: Über Gedankenzusammenhänge, ibid. 12, 1908, III: Über Gedankenerinnerungen, ibid. 12, 1908.
5. Über das Sprachverständnis vom Standpunkt der Normalpsychologie aus. In Bericht über den III. Kongress für experimentelle Psychologie, München, Barth, 1909.
6. Gestalt-Wahrnehmung. Experimentelle Untersuchung, Spemann, Stuttgart, 1913.
7. Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena, G. Fischer, 1918.
6th ed. 1930.
8. Wahrnehmungstheorie. G. Fischer, Jena, 1922.
9. Les Lois Générales d'évolution dans le langage de l'enfant.
Journ. de Psych. 23, 1926.
10. Die Instinkte des Menschen. Ber. üb. 9. Kongr. f. experiment. Psychologie Barth, München, 1926.
11. Die Krise der Psychologie. G. Fischer, Jena, 1927, 2nd ed. 1929.
12. Abriss der geistigen Entwicklung des Kindes. Quelle & Meyer, Leipzig, 1928.
8. völlig veränderte Auflage 1958.
13. Displeasure and Pleasure in Relation to Activity. Wittenberg Symposium, 1928.
14. Phonetik und Phonologie, Travaux du Cercle Linguistique de Prague 4, 1931.
15. Ausdruckspsychologie. G. Fischer, Jena, 1934.
16. Theorie der Sprache, G. Fischer, Jena, 1934.
17. Gesammelte Studien zur Sprachtheorie, Arch. f. Psych. 94, 1935.
18. Die Struktur der Sprache. Ein allgemeines Modell. Travaux du cercle Linguistique de Prague 6, 1936.
19. Die Zukunft der Psychologie und die Schule. Deutscher Verlag f. Jugend u. Volk, Wien, 1936.
20. Die Psychologie der Phoneme. Congr. of Phonetic Sciences, 1937.

Abb. 9.5 – 9.6: Bühler, Karl. Publikationen,

Karl Bühler an Benjamin Wolman, 17. Februar 1959, Beilage zum Brief.

- 2 -

21. Das vierte Axiom der Sprachtheorie, Paris , 11th intern. Kongress d. Psych. 1937.
22. The Skywise and Neighborwise Navigation of Ants and Bees. Acta Psych. 8. 1951/52
23. The Breathing Factor in Scent Trails of Animals. Jahrb. f. Psych. and Psychother. 1953.
24. Essentials of Contact Navigation. Acta Psych. 10, 1954.
25. Human Distance Orientation (Discussed on the examples of Columbus and Lindbergh) Jahrb. f. Psych. and Psychother. 1954.
26. Das Gestaltprinzip im Leben der Menschen und Tiere. Hans Huber, Bern

In Preparation:

Language of Bees and Birds (Communication Theory).

Theoretical Psychology (Unified Concept).

2.8. Berichte und Programme für das Pädagogische Institut der Stadt Wien

In dieser Rubrik werden Berichte vorgestellt, die Karl und Charlotte Bühler seit dem Schuljahr 1926/27 jedes Jahr bis 1931/32 für den Stadtschulrat Wien anfertigten. Diese Texte sind jeweils Bestandteil des amtlichen Jahresberichts *Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien*, der von 1924/25 bis 1931/32 vom Geschäftsführenden Zweiten Präsidenten, Otto Glöckel, erstattet wurde. Die Berichte der Bühlers sind stets in das Kapitel »Das Pädagogische Institut der Stadt Wien« integriert. Es ist nicht verwunderlich, dass im Mittelpunkt der Texte jene Forschungsaktivitäten des Psychologischen Instituts stehen, die in mehr oder minder direkter Beziehung zu den das Pädagogische Institut interessierenden Fragestellungen standen. Die Bühlers hatten sich mit der Bereitstellung des Psychologischen Instituts durch die Stadt Wien dazu verpflichtet, mit Hilfe neuester psychologischer Erkenntnisse die Schulreformbewegung zu unterstützen. In diesem Sinne sind die Berichte klar adressiert und die genannten Aktivitäten vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer Relevanz für die Pädagogik ausgewählt und vorgestellt. So überwiegen Arbeiten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendpsychologie. Dennoch wird auch hier die Breite der am Institut durchgeführten Forschungen ersichtlich.

Am 10. Dezember 1923 hielt Karl Bühler vor der Wiener Pädagogischen Gesellschaft einen Vortrag über *Das Forschungsprogramm des psychologischen Institutes Wien*. Er wurde in Auszügen im *Pädagogischen Jahrbuch 1920–1924* veröffentlicht (Bühler, 1924, 72–73). In diesem Vortrag umreißt Bühler eher strategisch und wissenschaftspolitisch sein Programm. Interessant ist, dass er gerade ein Themengebiet besonders herausstellt, nämlich das der Persönlichkeitspsychologie. Sie bildete das Hauptthema des VIII. Kongresses der Gesellschaft für Experimentelle Psychologie in Leipzig (1923) und wird von Bühler als ein gerade auch für die Pädagogische Psychologie wichtiger Forschungszweig vorgestellt. Bühler geht auch auf die Besonderheit der Situation des Psychologischen Instituts ein, nämlich eine Forschungseinrichtung zu sein, die von mehreren Institutionen mit jeweils unterschiedlichen Interessen abhängig ist. Eine der sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für einen autonomen Forschungsbetrieb bestehe eben in der Verpflichtung, auch Auftragsforschung zu betreiben und in der Aufgabe, angehende Lehrer voll und ganz in diese Forschung einzubeziehen, was wiederum eine bestimmte fachliche Vorbildung voraussetze.

**Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem
2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien**

Schuljahr 1926/27 ⁷⁷

Das Psychologische Institut unter der Leitung von Dr. Karl und Dr. Charlotte Bühler beschäftigt sich im Studienjahr 1926/27 vor allem mit Forschungen auf dem Gebiete der Kinderpsychologie. Dabei nahm besonders die Erforschung des ersten Lebensjahres einen breiten Raum ein. Ein Teil der Ergebnisse erscheint im Heft 5 der »Quellen und Studien zur Jugendkunde« (Fischer, Jena 1927) als »Soziologische Studien über das erste Lebensjahr« veröffentlicht. Eine Reihe anderer Arbeiten über das Vorschulkind wurden abgeschlossen. So Arbeiten über die Entwicklung der Konzentrationsfähigkeit, des Aufgabebewußtseins, über die Affekte des Kindes, über Kind und Spielzeug, über Körperbeherrschung, über Entwicklung der Sinneswahrnehmungen und deren Wirkung. Mit dem Schulalter beschäftigen sich Arbeiten über das Kinderspiel, über soziales Verhalten der Schulanfänger, über die Entwicklung der technischen Begabung, des mechanischen Gedächtnisses, über Farbenkonstanz, eidetische Anlage und Lieblingslektüre. Die Ergebnisse dieser Arbeiten – soweit sie abgeschlossen sind – erscheinen in folgenden Reihen veröffentlicht:

1. Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie, herausgegeben von Charlotte Bühler und Viktor Fadrus. Und zwar Heft 3, 4 und 6.
2. Quellen und Studien zur Jugendkunde. Herausgegeben von Charlotte Bühler. Heft 4 und 5.
3. Psychologische Monographien. Band 1 und 2. Herausgegeben von K. Bühler, wie auch in der Zeitschrift für Psychologie, Band 100 (Beyrl, Größenauffassung bei Kindern) und 104 (Löwenfeld, Systematische Studien über die Wirkung von Klängen und Geräuschen im frühen Kindesalter).

Als jugendpsychologische Arbeiten wurden Arbeiten über die Sprache im Tagebuch (Fuchs, Zeitschrift für angew. Psychologie, Band 29), über Gehorsam, über Lieblingslektüre, über die Stellung zum Beruf, zur Relation, zu allgemeinsittlichen Problemen, über Selbstbeurteilung, literarische Produktion, Milieuwirkung, über die Stellung zur Kunst teils angefangen, teils auch vollendet.

Als Versuchspersonen dienen dazu Kinder der städtischen Kinderübernahmestelle und verschiedener Schulen Wiens.

⁷⁷ Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1926/27, III. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 84–85.

Als allgemein-psychologische Arbeiten wären Arbeiten über Begriffsbildung (Willwoll), Farbenkonstanz der Sehdinge (Boksch [sic], Kraus [sic]), Denkpsychologie (Flach), Relationserfassen, Tastraum und Instinkt zu nennen. Als Arbeit von allgemeinsten Bedeutung muss wohl K. Böhlers Buch über die »Krise der Psychologie« (Fischer, Jena) genannt werden.

Schuljahr 1927/28⁷⁸

Das Hauptarbeitsgebiet des unter Leitung von Universitätsprofessor Dr. Karl Bühler stehenden *Psychologischen Institutes* war auch im Studienjahr 1927/28 das Gebiet der Kinderpsychologie. Weiterbauend auf den Ergebnissen der vorangegangenen Arbeiten wurden eine Reihe von Einzelarbeiten teils begonnen, teils vollendet. Dazu gehören vor allem die Arbeiten über Aufmerksamkeit und Konzentration, über Aufgabenbewußtsein und Aufgabewirkung, über kindliche Sprachentwicklung, über Kinderfragen, über Kind und Spielzeug, über kindliche Theorienbildung, über eidetische Anlage, über Farbkonstanz und Albedowahrnehmung, über die frühesten Formen des sozialen Kontaktes, über Gruppenbildung im Kindergarten, über das soziale Leben der Schulneulinge, über Buchinteressen und über Berufswünsche. Die beiden letzten Themen greifen bereits in das Gebiet der Jugendpsychologie über. Die Berufswünsche der Jugendlichen erfuhren auch eine eigene Bearbeitung ebenso wie ihre Literaturinteressen, ihre Einstellung zum Gehorsam und zur Religion. Ein großer Teil dieser Arbeiten ist in einem Sammelband der »Zeitschrift für Psychologie« (Band 107) veröffentlicht; andere im »Archiv für die gesamte Psychologie« oder in der »Zeitschrift für angewandte Psychologie« oder in den »Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie«.

– Eine Zusammenfassung all der Arbeiten der letzten Jahre und eine theoretische Neufundierung bringt das eben erschienene Buch von Charlotte Bühler: *Kindheit und Jugend* (3. Band der »Psychologischen Monographien«, Hirzel, Leipzig 1928), das von der bisher üblichen Betrachtung der Einzelfunktionen zu einer Phasenbetrachtung übergeht, wobei der Mensch jederzeit als volle Persönlichkeit gefasst wird.

Arbeiten allgemein-psychologischer Natur sind auf folgenden Hauptgebieten im Gang oder abgeschlossen: Farb- und Tiefenwahrnehmung; Wesen und Sinn der Ausdrucksbewegungen; Rolle von Assoziation und Telos in der Psychologie; Wesen der Denkfehler; Raumwahrnehmung.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten – soweit sie abgeschlossen sind – werden in folgenden Reihen veröffentlicht:

78 Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1927/28, IV. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 97–98.

1. Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie. Herausgegeben von Ch. Bühler und V. Fadrus. 1.-7. Heft. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.
2. Quellen und Studien zur Jugendkunde. Herausgegeben von Ch. Bühler. Fischer, Jena.
3. Psychologische Monographien. Herausgegeben von K. Bühler. Hirzel, Leipzig.

Schuljahr 1928/29 ⁷⁹

Das unter der Leitung von Universitätsprofessor Dr. Karl Bühler stehende *Psychologische Institut* hat sich auch im Studienjahr 1928/29 wieder um die psychologische Durchdringung pädagogischer Arbeitsgebiete bemüht. Ein kinderpsychologisches und ein jugendpsychologisches Praktikum führten in die Methoden und die Ergebnisse der Entwicklungspsychologie ein. Aus diesen Praktika gingen auch mehrere Arbeiten von Lehramtskandidaten hervor, die teils schon veröffentlicht sind, teils noch publiziert werden, so über den Sinn der Kinder für das Komische, über ihre soziale Entwicklung, über kindliches Gedächtnis, über das Schicksal von Pflegekindern; über die sexuelle Entwicklung Jugendlicher, über ihre politischen, ihre literarischen Interessen, über die Entwicklung ihrer Berufsreife. Auch auf dem Gebiet der allgemeinen Psychologie (Denk-, Gestalt-, Wahrnehmungslehre) betätigten sich einzelne Hörer und brachten es zu eigenen Ergebnissen. Schließlich wurde auf die statistische Schulung der Studenten Wert gelegt. Einzelne der zitierten Untersuchungen wurden durch Vermittlung des Stadtschulrates an zahlreichen ihm unterstehenden Schulen durchgeführt und waren nur dank der verständnisvollen Hilfe durch die Schulleitungen und der Lehrkörper der Wiener Schulen möglich.

Die neuen Ergebnisse der Institutsarbeit liegen in Buchform vor, und zwar in der sehr erweiterten 5. Auflage von Ch. Bühler, *Seelenleben des Jugendlichen*, Fischer, Jena, 1929, in: H. Hetzer, *Kindheit und Armut*, Hirzel, Leipzig 1929 und in: P. Lazarsfeld, *Statistisches Praktikum*, Fischer, Jena, 1929.

Besondere Anregung bekam die psychologische Arbeit heuer dadurch, dass der XI. Kongress der deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien stattfand. Im Stadtschulratsgebäude wurde eine eigene Ausstellung psychologischer Apparate eingerichtet, auf dem Kongress wurde über die Arbeiten des Institutes berichtet und Führungen durch seine Betätigungsgebiete wurden veranstaltet.

In den fünf Jahren seines Bestandes hat das Institut 104 Arbeiten publiziert, darunter 13 Bücher samt Neuauflagen und 17 Folgen von Serien, die vom Institut aus erscheinen, und zwar:

79 Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1928/29, V. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 80 – 81.

3 in: Psychologische Monographien, Hirzel, Leipzig.

7 in: Quellen und Studien zur Jugendkunde, Fischer, Jena.

7 in: Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Die Einzelarbeiten erscheinen vor allem in der Zeitschrift für Psychologie und in den übrigen laufenden psychologischen und pädagogischen Zeitschriften.

Schuljahr 1929/30 ⁸⁰

Das Psychologische Institut unter Leitung der Universitätsprofessoren Dr. Karl und Dr. Charlotte Bühler setzte seine vor mehreren Jahren begonnene Forschungstätigkeit, die sich vor allem auf das Gebiet der Kinder- und Jugendpsychologie erstreckt, auch im Schuljahre 1929/30 in wiederum erweitertem Umfange fort. Auf dem Gebiete der Psychologie des Kleinkindes schloss sich an die Aufstellung von Tests für das erste Lebensjahr die für das zweite und dritte Lebensjahr an. In der Zeitschrift für Psychologie, Bd. 113, erschienen Arbeiten von Dr. Hildegard Hetzer und ihren Mitarbeitern über das Schauen und Greifen des Kleinkindes. Hetzer gab ferner mehrere Untersuchungen über Jugendpsychologie in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie, Bd. 30, heraus. Besonders zu erwähnen ist ihr fürsorgepsychologisch grundlegendes Buch »Kindheit und Armut«, das den ersten Band einer von Ch. Bühler, der Primarärztin der Wiener Kinderübernahmestelle Dr. Bien und Hildegard Hetzer herausgegebenen fürsorgepsychologischen Bücherreihe bildet, deren zweiter und dritter Band ebenfalls schon in Vorbereitung sind.

An jugendpsychologischen Arbeiten sind weiters erwähnenswert zwei Arbeiten von Herzfeld, von denen die erste über das Verständnis für Scherz und Komik beim Kinde handelt und in der Zeitschrift für angewandte Psychologie, Bd. 34, erschienen ist. Die zweite wird unter dem Titel »Über Theorienbildung beim Kinde« demnächst in derselben Zeitschrift erscheinen, deren 33. und 34. Band auch zwei heilpädagogisch bemerkenswerte Arbeiten über Eidetik enthält. Die erste ist von Garfunkel und behandelt das Anschauungsleben von Schwachbegabten (Hilfsschülern), die zweite ist von Brunswik und Kindermann und handelt über das Vorstellungsleben der taubstummen Jugendlichen.

Außer dem Buche von Hetzer erschien, knapp zwei Jahre nach der ersten Auflage, die zweite Auflage von Charlotte Bühlers »Kindheit und Jugend« (3. Bd. der psychologischen Monographien, herausgegeben von K. Bühler). Als besonders wichtige Neuerscheinung kann ferner auch das »Statistische Praktikum für Psychologen und Lehrer« von P. Lazarsfeld bezeichnet werden, das in der deutschen psychologischen Literatur eine empfindliche Lücke ausfüllt. Im Bericht

⁸⁰ Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1929/30, VI. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 102–104.

über den II. Kongress für experimentelle Psychologie erschienen die von den Mitgliedern des Wiener Psychologischen Institutes auf diesem Kongress gehaltenen Vorträge (Ch. Bühler, Brunswik, Hetzer, Lazarsfeld, Kardos).

Für die Pädagogik wichtig sind auch zwei Arbeiten über das Gedächtnis, die in einem Sonderband der Zeitschrift für Psychologie von Brunswik, Goldscheider und Pilek herauskommen sollen und die Entwicklung des mechanischen, logischen und anschaulichen Gedächtnisses vom 6. Lebensjahr bis zum Erwachsenen zum Gegenstande haben. Lazarsfeld und Mitarbeiter bereiten einen neuen Band der »Quellen und Studien zur Jugendkunde« (herausgegeben von Ch. Bühler) über »Jugend und Beruf« vor. Von Hetzer stammt ein populär geschriebenes Büchlein über Kleinkinderpädagogik. Worel machte eine Erhebung über den Wert der vor einigen Jahren eingeführten Maturahausarbeit und konnte bei der überwiegenden Mehrzahl der befragten Absolventen eine positive Einstellung zu derselben feststellen.

An theoretischen Arbeiten ist eine Untersuchung über Assoziationspsychologie von Frenkel zu nennen, die in zwei Teilen in der Zeitschrift für Psychologie erscheinen soll. Die wahrnehmungspsychologischen Untersuchungen der Vorjahre fanden ihre Fortsetzung in Arbeiten von Brunswik und Kardos (Zeitschrift für Psychologie, Bd. III, und Archiv für die gesamte Psychologie, in Druck).

Einige Arbeiten aus dem Wiener Psychologischen Institut sind auch in englischer Sprache erschienen, von denen wir bloß zwei wichtige Übersetzungen nennen wollen: die von Karl Böhlers »Abriss der geistigen Entwicklung des Kindes« und von Ch. Böhlers Buch über das erste Lebensjahr.

Außer den genannten Arbeiten befindet sich eine große Anzahl von Themen aus allen Gebieten der theoretischen und praktischen Psychologie in Bearbeitung, zum Teil schon in einem nahezu druckreifen Stadium.

Schuljahr 1930/31⁸¹

Das Psychologische Institut unter der Leitung des Universitätsprofessors Dr. Karl Bühler hat auch heuer wieder eine Reihe von Arbeiten durchgeführt, die zum Teil unmittelbar, zum Teil mittelbar für die Schule von Bedeutung sind. Das Hauptgewicht lag auf der Durchmusterung des gesamten Gebietes der Jugendpsychologie, das bisher eine systematische Bearbeitung nicht erfahren hatte. Es entstanden so zusammenfassende Arbeiten, von denen »Jugend und Beruf« schon erschienen (Jena 1931), »Jugend und Sexualität« im Erscheinen begriffen ist, während »Jugend und Sozialität« und »Jugend und Weltanschauung« noch bearbeitet werden. An der Sammlung des Materials haben sich vielfach Lehrer und Junglehrer beteiligt.

81 Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1930/31, VII. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 83–84.

Dasselbe gilt für ausgedehnte Untersuchungen über die Entwicklung des kritischen Denkens und des Gedächtnisses, die an Kindern und Jugendlichen durchgeführt wurden und deren Ergebnisse in den nächsten Beiheften der »Zeitschrift für angewandte Psychologie« erscheinen.

Für den Gebrauch der Praxis wurden die Erfahrungen mit Tests gesichtet und zusammengestellt; es erscheinen demnächst Anweisungen für Testprüfungen bis zur Schulreife.

Nebenher wurde eine große Zahl von kleinen Arbeiten in Schulen durchgeführt, so z.B. über Fragen, die Hauptschüler an Lehrer stellen, über Geschlechtsunterschiede bei Provinzkindern, über Kummer von Mittelschülern usw.

Mittelbar für den Schulunterricht nützlich sind die Untersuchungen für Fürsorgepsychologie, die sich vor allem mit der Unterbringung in Anstalten und Pflegefamilien beschäftigt hat und deren Ergebnisse eben in der fürsorgepsychologischen Reihe von Hirzel in Leipzig erschienen sind. Dasselbe gilt für ausgedehnte wirtschaftliche Untersuchungen, die sich mit der Analyse von Bedürfnismotiven befasst hat und zu denen ebenfalls stellenweise Schulklassen herangezogen wurden.

Auf theoretischem Gebiet entstanden Arbeiten über prinzipielle Fragen der Psychologie, die zum Teil in der »Zeitschrift für Psychologie« erscheinen. Besondere Hoffnung setzt das Institut auf ausgedehnte vergleichende biographische Studien, die systematisch in Hunderten von Fällen, teils an historischen Persönlichkeiten, teils an Insassen der Wiener Versorgungshäuser durchgeführt wurden. Schließlich werden eben jahrzehntelange Studien des Institutsleiters über Sprachtheorie zusammengefasst, von denen zu erwarten ist, dass sie für die Sprachpädagogik von besonderer Bedeutung sein werden.

In der Sammlung »Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie«, herausgegeben von Ch. Bühler und V. Fadrus, ist Heft 8 »Das reifende Proletariermädchen« von M. Rada erschienen.

Schuljahr 1931/32⁸²

Im Psychologischen Institut nahmen auf dem Gebiete der *theoretischen Psychologie* einen besonders breiten Raum ein theoretische und experimentelle Forschungen aus dem Gebiete der menschlichen Sprache. Der Chef des Institutes, Prof. Dr. Karl Bühler, veröffentlichte einen ersten Niederschlag seiner Arbeiten auf diesem Gebiete im Bericht über den Hamburger Psychologenkongress. Sein Buch über dieses Thema war mit Ende des Berichtsjahres so gut wie abgeschlossen; dasselbe gilt für eine experimentelle Arbeit über den Zusammenhang von Stimme und Persönlichkeit,

82 Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1931/32, VIII. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates, 80–82.

die sich auf einige Tausend Antworten von Radiohörern auf einen eigens zu diesem Zweck angestellten Radioversuch stützt. Die Ergebnisse drängten zu einer Fortsetzung der Arbeit unter Verwendung von Grammophonaufnahmen und Photographien. Die Vorstufen der Sprachentwicklung wurden mit Hilfe von Schallplattenaufnahmen lallender und schreiender Säuglinge untersucht.

Auch die Psychologie des *Ausdrucks* und die des *Denkens* fand in einigen experimentellen Arbeiten Berücksichtigung, die z.T. neue Wege gehen, z.B. indem ein Zugang zur Denkpsychologie von den Geisteswissenschaften her gesucht wird.

Schon auf das Gebiet der *Entwicklungspsychologie* leiten hinüber die von E. Brunswik herausgegebenen Untersuchungen über die Entwicklung des Gedächtnisses, die das sprachliche und anschauliche, das mechanische und das logische Gedächtnis vom Sechsjährigen bis zum Erwachsenen zum Gegenstand haben. Zwei Arbeiten, die diese Untersuchungen bis zum Zweijährigen hinunter ergänzen, stehen vor dem Abschluss.

Auf dem Gebiete der eigentlichen *Kinderpsychologie* erschien ein Buch über *Kleinkindertests* von Dr. Charlotte Bühler und Dr. Hildegard Hetzer, das die sehr detaillierten, schon bei den Säuglingen einsetzenden, an der Wiener Städtischen Kinderübernahmestelle durchgeführten Untersuchungen der letzten Jahre auf diesem Gebiete enthält. Eine Fortsetzung nach oben fanden diese Arbeiten in den *Schulreifetests* von Lotte Danzinger. Wegen ihrer großen pädagogisch-praktischen Bedeutung erscheinen diese nochmals gesondert in den Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie. Eigene Arbeiten beschäftigten sich ferner mit der Dingauffassung, der Neugier, der Situationsanpassung, der Sexualität, mit der Reaktion auf soziale Situationen, auf Lohn und Strafe, auf Autorität und Suggestion im Säuglings- oder im Kleinkinderalter. Einige davon sind schon veröffentlicht.

An *Schulkindern* wurde eine Arbeit über *Koedukation* in der Hauptschule abgeschlossen. Ferner wurden Äußerungen und Reaktionen der Kinder auf die in Wiener Schulen veranstalteten *Kasperltheateraufführungen* systematisch beobachtet. Die überaus eifrigen Eingriffe der Kinder in die Handlung scheinen einen Zugang zu bisher unerschlossenen Bereichen des kindlichen Seelenlebens zu eröffnen.

Einen neuen Zweig von Untersuchungen bilden die Studien über *Kind und Familie*. In 15 Familien wurden von geschulten Beobachtern Dauerbeobachtungen der Kinder durchgeführt, die Aufschluss geben sollten über den Einfluss des Milieus und die Reaktionen der Kinder auf pädagogische und andere Einflüsse des Erwachsenen.

Mit der *Pädagogik Erwachsener* beschäftigt sich eine an über 20.000 Hörern der Wiener Volkshochschulen über den Zusammenhang von Alter, Geschlecht, Beruf und Kursinteresse gepflogene Erhebung (Lotte Radermacher). Ähnlicher Art war auch die zusammen mit der Österreichischen Radioverkehrsgesellschaft (Ravag) durchgeführte große Hörerbefragung, die 110.000 Antworten aus ganz Österreich lieferte; die statistische Verarbeitung der Stellungnahme nach Alter, Geschlecht,

Beruf und Wohnort brachten nebst reichen, nur zum kleinen Teil in »Radio Wien« veröffentlichten Ergebnissen auch Fortschritte der statistischen Technik.

Zahlreiche Untersuchungen bezogen sich auf das neu erschlossene Gebiet der Psychologie *des menschlichen Lebenslaufes*. Die erste größere Veröffentlichung auf diesem Gebiete war »Jugendtagebuch und Lebenslauf« von Ch. Bühler; dieselbe Verfasserin hat ein Buch über die Gesamtarbeit des Institutes auf dem Gebiete der Lebenspsychologie mit Ende des Berichtsjahres nahezu abgeschlossen; es stützt sich auf die Bearbeitung einer großen Zahl von *Biographien* großer Männer ebenso wie auf Erhebungen über *alltägliche Lebensläufe*. Leistungen und Erfolge werden ferner auch einer *statistischen* Behandlung unterzogen, über deren erste Ergebnisse im Bericht über den Hamburger Psychologenkongress ein Bericht von Else Frenkel vorliegt.

Im Laufe des Berichtsjahres machte sich auch die Gebietserweiterung geltend, die durch die Gründung der »Wirtschaftspsychologischen Forschungsstelle« vorbereitet war. Das Material zum Problem des *Bedürfnisses*, das gesammelt wurde, ließ sich in einer Reihe von Spezialmonographien über verschiedene Lebens- und Bekleidungsmittel und verschiedene Bedürfnisse (Reisen, Musik) zusammenfassen; Untersuchungen über Begründung und Preis-Erlebnis schlossen sich an. Einen vorläufigen Bericht gab P. Lazarsfeld in den Mitteilungen der Berliner Handelskammer.

Ein großes Material wurde über das Leben der *Arbeitslosen* im niederösterreichischen Ort Mariental gesammelt. Es wird von P. Lazarsfeld in einer größeren Monographie zusammengefasst.

Außer den genannten Büchern, größeren Werken und Sammelreferaten erschienen über die angeführten Themen noch eine größere Zahl von Einzelarbeiten im Druck, die jedoch nicht alle für sich genannt werden sollen.

ABSCHRIFT

Das Forschungsprogramm des psychologischen Institutes Wien^b

Vortrag, gehalten am 10. Dezember

1923 von Universitätsprofessor

Dr. Karl Bühler.⁸³

Redner stellt vorerst fest, dass die Gründung des psychologischen Institutes in Wien unter weitaus ungünstigeren Verhältnissen erfolgen musste, als es seinerzeit in Bonn (1909) und München (1913) der Fall war und hebt hervor, dass das Institut trotz seines staatlichen Charakters in erster Linie auf die städtische Hilfe angewiesen ist und seine Existenz hauptsächlich den energischen Bemühungen der Herren Glöckel und Fadrus verdankt. Die anfänglichen Bedenken, ob sich Hörer finden werden, die die Eignung hätten, auf diesem schwierigen Felde erfolgreich mitzuarbeiten, erwiesen sich erfreulicherweise als unbegründet, da jetzt schon elf Arbeiten in der Durchführung begriffen sind, von denen man einen Erfolg für den Fortschritt der psychologischen Forschung erwarten kann.

Als wesentliche Programmpunkte für die im psychologischen Institut zu leistende Arbeit führt der Vortragende nachfolgende Ziele aus:

1. In erster Linie soll alles, was auf diesem Gebiete in der ganzen Welt geleistet wird, im psychologischen Institut aufmerksam verfolgt werden, um das Brauchbare herauszunehmen und verwerten zu können. Die internationalen Verbindungen, die durch den Krieg zerrissen wurden, sollen wieder in ihrem vollen Umfange angeknüpft werden und Wien, das in so vielfacher Beziehung als wichtiges Zentrum gilt, soll auch im wissenschaftlichen Verkehr die Stelle sein, wo die gesamten neugewonnenen Erkenntnisse zusammenströmen und gesammelt werden. Für die psychologische Wissenschaft ist jetzt Amerika von besonderer Bedeutung, da dort während der Kriegszeit ungehemmt weitergeforscht und gearbeitet werden konnte, sowohl auf dem Gebiete der angewandten Psychologie als auch auf theoretischem Gebiete. Man hat die Sozialpsychologie gefördert und verspricht sich viel von einer neuen Richtung, die als eine »Dynamik des Seelenlebens« charakterisiert wird und von hier aus noch nicht recht zu übersehen ist.

2. Die Heimat der modernen Psychologie ist Deutschland und Deutschland marschiert auch heute noch trotz Krieg und Verarmung in der theoretischen Psychologie an der Spitze. Ein treffendes Bild von dem, was heute die Geister bewegt, gab der letzte Psychologenkongress in Leipzig. Im Vordergrund standen die vier Sammelreferate zur Psychologie der Persönlichkeit; sie präsentieren

b Vom Vortragenden durchgesehener Auszug.

83 Bühler, 1924, 72–73.

aus der modernen Vererbungslehre und aus der großen medizinischen Typenforschung besonders der Psychiatrie das überaus reiche Tatsachenmaterial, auf das sich heute eine Theorie von der Struktur der menschlichen Persönlichkeit in erster Linie stützen müssen; sie setzten sich aufnehmend, ergänzend und kritisch mit den Bestrebungen um Dilthey und Spranger auseinander. Der Vortragende skizziert die Lage, es ist um die niederen und höheren *Einheitsmomente* in der menschlichen Persönlichkeit etwas lichter geworden; die Untersuchung der Gestaltwahrnehmungen hat ihre Früchte getragen und man steht nun all jenen höheren und höchsten Formen der Einheitsbildungen, der »Ganzheitsmomente«, die zum Gepräge einer Persönlichkeit gehören, mit freiem und geschärftem Blicke gegenüber. Man weiß nun genauer als früher, dass und warum es nicht genügt, isolierte Eigenschaften, herausgesonderte Züge der Anschauung und des Denkens, des Fühlens und Wollens aufs genaueste zu bestimmen. Das Tableau eines Personalbogens, wie er z.B. in der Schule aufgenommen wird – man setzt seither stillschweigend voraus, dass dies Mosaik zur Bildeinheit erschaut wird von allen, die den Personalbogen anlegen und verwenden. Heute steht die Frage, wie in der lebendigen Persönlichkeit des Kindes die reale Einheit des Mannigfaltigen konstituiert ist, im Vordergrund des Interesses. Der Erzieher weiß, dass auch die Persönlichkeit den Gesetzen der Entwicklung unterliegt, dass sie dem Menschen nicht als fertiges Geschenk in die Wiege mitgegeben wird, dass es mit der sinnvollen Geschlossenheit des Wesens bei drei-, sechs-, fünfzehn-, zwanzigjährigen Menschen immer wieder anders steht. Der Vortragende weist auf die bereits vorliegenden Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Persönlichkeit, auf eigene und fremde Arbeiten hin und bezeichnet die Stellen, wo im Wiener Institut neue Forschungen ansetzen sollen.

Man kann wohl sagen, dass heute alle Forschungsgemeinschaften im deutschen Sprachgebiet diesen großen Fragen der Psychologie wieder näher gekommen sind, als es durch zwei Generationen der Fall war. Der Vortragende hebt drei von ihnen besonders heraus, die sogenannte Würzburger Schule mit ihren Untersuchungen der Denk- und Willensprozesse, die Marburger und die Berliner. Überall sind die Fäden, die von da und dort zu neuen Untersuchungen im Wiener Institut führen sollen, bereits gelegt und werden angedeutet.

3. Dem Wiener Institut erwächst aus dem lebendigen Interesse der Lehrerschaft und dem großzügig angelegten Versuchsschulwesen eine einzigartige Gelegenheit zu Untersuchungen auf dem Gebiete der pädagogischen Psychologie. Hier war es besonders leicht, an schon Bestehendes anzuknüpfen, die Arbeiten werden in einer eigenen Serie »Wiener Arbeiten zur pädagogischen Psychologie« im Deutschen Verlage für Jugend und Volk zur Veröffentlichung gelangen. Der Vortragende nennt einige von ihnen und spricht die Hoffnung aus, dass in diesen Dingen Theorie und Praxis in ein ähnlich fruchtbares Wechsel-

verhältnis gelangen werden, wie es z.B. in der Medizin seit Jahrzehnten zur Regel geworden ist. Der Erkenntnis müssen die Probleme aus dem Leben erwachsen und für die Erziehungsarbeit gilt im gleichen Maße wie für die moderne Medizin und die moderne Industrie der Grundsatz: Es gibt nichts, was praktischer ist als eine gute Theorie.

2.9. Der XI. Kongress der Gesellschaft für experimentelle Psychologie in Wien

Es werden im Folgenden drei Dokumente des Kongresses, der vom 9. bis zum 13. April 1929 in Wien stattfand, veröffentlicht: das Programm⁸⁴, die auf dem Kongress verabschiedete Kundgebung *Über die Pflege der Psychologie an deutschen Hochschulen*⁸⁵ und Auszüge aus einem Kabarettstück, das auf dem Kongress aufgeführt wurde.

Auf der Mitgliederversammlung des XI. Kongresses in Wien wurde beschlossen, das Adjektiv »experimentell« aus dem Namen der Gesellschaft zu streichen. Gründe dafür werden in der Kundgebung benannt.⁸⁶ Vor allem wird auf die in den letzten Jahren zu beobachtende »innere Erneuerung und Erweiterung« der Psychologie verwiesen und explizit Einspruch gegen die aktuelle Hochschulpolitik erhoben, die durch den Abbau von Psychologielehrstühlen charakterisiert ist. Die experimentelle Methode habe in den letzten Jahren neue Anwendungsfelder gefunden und neue alternative Methoden seien entstanden und genutzt worden. Die in der Kundgebung gegebenen Bezeichnungen dieser Methoden scheinen vom heutigen Standpunkt sehr unpräzise. Die Autoren sprechen allgemein von Erhebungsmethoden, Methoden der Verhaltensbeobachtung, der Deutung und der kulturpsychologischen Auswertung, verweisen aber auch auf die traditionelle Selbstbeobachtung, der jetzt auch außerhalb des strengen Experiments ein Platz eingeräumt wird. Letztere wurde schon seit Jahren von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Wiener Psychologischen Instituts praktiziert. Vorläufer dafür waren die Arbeiten Karl Bühlers (1907, 1908a, b) zur Denkpsychologie, die Wundts (1907) Kritik an der Wissenschaftlichkeit dieser Methode ausgelöst haben. Bühler (1908c) hat diese Kritik nie

84 Bundesministerium für Unterricht, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.6, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1576. Vgl. auch den Kongressbericht: Valentiner, 1929.

85 Kundgebung der deutschen Gesellschaft für Psychologie »Über die Pflege der Psychologie an deutschen Hochschulen«, veröffentlicht in: Volkelt, 1930, IV–IX und in der *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 1929, Bd. 33, 550–552, Original: Bayerisches Unterrichtsministerium, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv; Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.6, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1577.

86 Sachs-Hombach interpretiert die Umbenennung als einen »Verzicht auf eine eindeutige methodische Festlegung« und spricht von »eine[r] neue[n] Standortbestimmung der Psychologie zwischen ›Philosophie und Experimentalwissenschaft‹ (Ash 1980, 50), zu der wahrscheinlich wissenschafts- und universitätspolitische Ursachen den Anstoß gaben, um das alte, noch immer nicht bewältigte Problem der Emanzipation der Psychologie zur eigenständigen Wissenschaft endlich zu lösen« (Sachs-Hombach, 1993, 2).

akzeptiert. Schaut man sich die in Wien verteidigten Dissertationen an, so findet man in vielen von ihnen die Verwendung der von Wundt so kritisierten ›Ausfragemethode‹.⁸⁷

Auch auf die Zunahme interdisziplinärer Kontakte wird von den Autoren der Kundgebung verwiesen, dabei werden vor allem die Biologie und die Kulturwissenschaften genannt. Eine produktive Zusammenarbeit im Rahmen der Philosophie sei besonders mit der Phänomenologie, der Erkenntnistheorie und der Wertlehre geleistet worden. Zum Abschluss werden die vielen neuen Anwendungsgebiete psychologischer Forschung aufgezählt und damit auf die sich entwickelnde angewandte Psychologie aufmerksam gemacht. Auf ihre Wichtigkeit wird ausdrücklich insistiert. Inwieweit diese Positionen von allen Mitgliedern der Gesellschaft geteilt wurden, ist eine andere Frage. Der konziliante Ton, der verteidigte Methodenpluralismus wie auch die als nötig und fruchtbringend bezeichnete Beziehung zur Philosophie scheinen die Handschrift Bühlers zu tragen, der zu der Zeit als Präsident der Gesellschaft fungierte. Die Zufügung des Adjektivs *deutsch* zum Namen der Gesellschaft ist jedoch eher verwunderlich und wirft auch mit Blick auf die weiteren Entwicklungen eine Reihe von Fragen auf (vgl. Benetka, 1995, 232–233).

In der Historische Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie befindet sich noch ein weiteres mit dem Kongress in Zusammenhang stehendes Dokument. Es handelt sich um ein Kabarettstück, das von den Mitgliedern des Psychologischen Instituts für den Kongress geschrieben und aufgeführt wurde: *Da lachen die Hühner. Kurzer Leitfaden der Psychologie in 8 Kapiteln, 3 Exkursen, 2 Einleitungen und einem Schlusswort, mit vielen Bildern, Tänzen und Gesängen*.⁸⁸

87 Vgl. als Beispiel die Untersuchungen von Auguste Flach (1928), einer Mitarbeiterin des Wiener Psychologischen Instituts. Zur Methode der Introspektion vgl. Benetka & Slunecko, 2021.

88 Charlotte Schenk-Danzinger (1989) zitiert ausführlich aus diesem Kabarettstück.

10537¹⁴

Programm
für den
XI. Kongreß
der Gesellschaft für
experimentelle Psychologie
in Wien vom 9. bis 13. April 1929

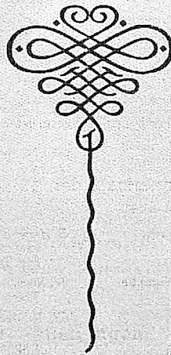


Abb. 10.1 – 10.3: Programm für den XI. Kongress der Gesellschaft
experimentelle Psychologie, Wien, 9. – 13. April 1929.

Zeiteinteilung und Vortragsfolge

Dienstag, den 9. April

8 Uhr abends:

Empfangsabend im Kursalon, Stadtpark, I., Parkring

Mittwoch, den 10. April

9 Uhr vormittags:

Eröffnung

Ansprache des Vorsitzenden

M. Wertheimer, Berlin:

Die theoretischen Ansätze zur Lösung des Gestaltproblems

E. Jaensch, Marburg:

Psychologie und Kategorienlehre

N. Ach, Göttingen:

Ueber die Gefügigkeitsqualität

P. Schilder, Wien:

Ueber Komplexe

A. Gemelli, Mailand:

Untersuchungen über die Handgeschicklichkeit

3 Uhr nachmittags:

A. Wreschner, Zürich:

Die Beziehungen zwischen Intellekt und Gefühl

H. Rupp, Berlin:

Räumliche Klarheit und Intelligenz

W. Wirth, Leipzig:

Neue Versuche über die Abhängigkeit des Auffassungsumfanges von der Stärke und Anzahl der Reizelemente

H. Werner, Hamburg:

Das Problem des Empfindens und seine experimentelle Prüfung

½6 Uhr abends:

Empfang durch den Bürgermeister im Rathaus

Donnerstag, den 11. April

9 Uhr vormittags:

W. Poppelreuter, Bonn und W. Moede, Charlottenburg:
Sammelreferat über Psychotechnik

F. Baumgarten, Solothurn:

Charakterprüfung bei Feststellung der Berufseignung

G. A. Jaederholm, Göteborg:

Persönlichkeitsprobleme im Vorschulalter

W. Weber, Düsseldorf:

Praktische Psychologie im deutschen Zivilrecht

H. Düker, Göttingen:

Willenspsychologische Untersuchungen über freie und zwangsläufige Arbeit

P. Roloff, Hamburg:

Psychologische Begutachtung von Glücksspielen

3 Uhr nachmittags:

B. Herzig, Braunschweig:

Intelligenzuntersuchung für Schulzwecke und die Methodik der Testgestaltung für Massenuntersuchungen

W. Siern, Hamburg:

Thema vorbehalten

Ch. Bühler, Wien:

Sinn und Gestalt. Ergebnisse eines kinderpsychologischen Experiments

H. Volkelt, Leipzig:

Pädagogische Anwendungen der genetischen Gestaltpsychologie (mit Demonstrationen)

M. Schorn, Würzburg:

Handgeschichte und handungeschichte Kinder

H. Hetzer, Wien:

Das Problem der Spontaneität im kinderpsychologischen Experiment

8 Uhr abends:

Musikalischer Abend zur Feier des 25jährigen Bestehens der Gesellschaft in den Räumen des Oesterreichischen Klubs (Erzherzog-Eugen-Palais, I., Parkring 8) unter gütiger Mit-

wirkung des Sedlak-Winkler-Quartetts und der Frau Kammerängerin Professor Gertrude Foerstel.

Freitag, den 12. April

9 Uhr vormittags:

- O. Selz*, Mannheim:
Die Struktur der Steigerungsreihen und die Theorie von Raum, Zeit und Gestalt
- J. Cohn*, Freiburg: *Ref. 110*
Die Stellung des *Schmelles* im Seelenleben
- G. Révész* und *E. Weigl*, Amsterdam:
Übereinstimmende Verhaltensweisen bei Menschen und Affen bei Wahlhandlungen
- oder
Individual- und sozialpsychologische Beobachtungen bei Anthropoiden
- O. Klemm*, Leipzig:
Eigengesetzlichkeit körperlichen Tuns
- G. Kafka*, Dresden:
Zur Psychologie des Ekels
- A. Guttmann*, Berlin:
Zur Soziologie und Psychologie des Volksliedes
- M. Züllig*, Würzburg:
Experimentelle Untersuchungen über die Kinderläge

3 Uhr nachmittags:

- W. Neuhaus*, Göttingen:
Experimentelle Untersuchung zur Theorie der Scheinbewegungen
- J. Pikler*, Ecséd:
Ueber das Tiefensehen an Bildern
Ueber die Angriffspunkte des Willens am Körper
- E. Brunswik*, Wien:
Ueber Farben-, Größen- und Formkonstanz in der Jugend

4 Uhr nachmittags:

Geschäftssitzung der Gesellschaft

Abends:

Staatsopernaufführung anlässlich des Kongresses: „Figaros Hochzeit“ oder „Rosenkavalier“

Samstag, den 13. April

9 Uhr vormittags: Doppelsitzung

Reihe A:

- O. Sterzinger*, Graz:
Rhythmische Charakterzüge der psychischen Energie
- A. Juhász*, Budapest:
Die Grundprobleme der psychologischen Mechanik
- R. Bujas*, Zagreb:
Die psychischen Bedingungen des psychogalvanischen Phänomens
- H. Keller*, Rostock:
Ueber das Zukunftsbewußtsein
- L. Kardos*, Wien:
Zum Duplizitätsprinzip
- W. Schulte*, Spandau:
Untersuchungen zur Prüfung der Kontrollbedingungen bei okkultistischen Dunkelsitzungen
- P. Lazarsfeld*, Wien:
Die Bedeutung der normalen Verteilungskurve in der Leistungsmessung

Reihe B:

- G. Pfahler*, Tübingen:
Ueber den Intelligenzbegriff im Lichte des Vererbungs-begriffs
- G. Busemann*, Rostock:
Geschwisterschaft und Charakter
- L. Sell*, Nürnberg:
Schulleistung und Lebensalter
- L. Nagy*, Budapest:
Entwicklung des Gedächtnisses vom 7. bis zum 19. Lebens-jahre
- M. Moers*, Innsbruck:
Die Prüfung des sittlichen Verständnisses Jugendlicher
- K. Gottschaldt*, Berlin:
Versuche über stereokinetische Phänomene
- St. Krauss*, Freiburg:
Ueber „Handlung und Symbol“ als allgemeinspsychologisches Problem und den klinischen Begriff der Asymbolie
- H. Lehmann*, Halle:
Kulturpsychologische Bezogenheiten in der experimentellen Beobachtung

Nachmittags:

Gemeinsamer Kaffeeausflug auf den Kobenzl. Treffpunkt 3 Uhr Universität

Mitteilungen

Vorträge und Sitzungen

finden im kleinen Festsaal der Universität statt

Geschäfts- und Auskunftsstelle:

Bis zu Beginn des Kongresses: I. Burgring 9. Psychologisches Institut. Während des Kongresses: Universität, Juristentrakt, im großen Festsaal. Dienststunden während des Kongresses: Dienstag von 4 bis 7 Uhr, die weiteren Tage von 1/9 bis 1 Uhr und von 1/8 bis 5 Uhr.

Mittag- und Abendessen:

Es werden Tische reserviert sein im *Oesterreichischen Klub*, I. Parkring 8. Menu 2.50 und 3 S; *Rathauskeller* a) Speisesaal à la carte etwa 3.50 bis 4 S; b) Volkskeller,

Menu 1.50 S; und im *Hotel Regina* (Pilsener) am Freiheitsplatz, Menu 2.20 bis 3 S.

Besichtigungen:

Donnerstag, 11. IV., 10 Uhr: Besichtigung der kinderpsychologischen Arbeiten in der Städtischen Kinder-Ueber-nahmestelle, IX., Lustkandlgasse 50. Treffpunkt: Zimmer 99. Führung: Charlotte Bühler und Hildegard Hetzer.

Ausstellung psychologischer und psychotechnischer Apparate, I. Burgring 9, im Hof. Geöffnet von 8 bis 6 Uhr. Auskünfte erteilen: Dr. Egon Brunswik und die Geschäftsstelle. Festprogramm und Damenprogramm sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

Wohnungsanmeldungen mit Angabe spezieller Wünsche an die Geschäftsstelle (Adresse siehe oben).

Unterrichts-Minist.
Eingel. 10. JUN. 1929

KUNDGEBUNG

der Deutschen Gesellschaft für Psychologie

Die Gesellschaft für experimentelle Psychologie hat nach fünfundzwanzig-jährigem Bestehen auf dem letzten der von ihr alle zwei Jahre veranstalteten Psychologenkongresse beschlossen, entsprechend der Tatsache, daß sich der Arbeitsbereich der Gesellschaft seit längerer Zeit auf das Gesamtgebiet der Psychologie ausgedehnt hat, den Namen „Deutsche Gesellschaft für Psychologie“ zu führen. Sie wendet sich mit folgender Kundgebung an die deutschen Universitäten und Hochschulen, an die für diese zuständigen Ministerien und Parlamente, an sämtliche deutsche Fachkollegen und Vertreter benachbarter Wissenschaften, an die Fach- und Tagespresse des deutschen Sprachgebietes.

Über die Pflege der Psychologie an den deutschen Hochschulen

Während des letzten Jahrzehnts wurde in steigendem Maße die befremdende Wahrnehmung gemacht, daß an einer Reihe von Universitäten des deutschen Sprachgebietes die Psychologie aus ihrer bisherigen Stellung verdrängt wurde: Lehrstühle, die vorher in erster Linie für die fachliche Pflege der Psychologie bestimmt waren, sind bei Gelegenheit der Neubesetzung wiederholt an Vertreter der Pädagogik oder der reinen Philosophie gefallen.

Diese Umbesetzungen beruhen nicht etwa auf Zufälligkeiten, sondern entspringen aus Tendenzen, die angeblich veraltete und unfruchtbare Fachpsychologie allmählich abzubauen. Solche Tendenzen sind aber nur erklärlich aus einer völligen Verkennung der modernen Psychologie; hat diese doch gerade in den letzten Jahren eine innere Erneuerung und eine Erweiterung erfahren, welche sie weit über die engen Grenzen ihrer Anfänge hinausgehoben haben.

Die experimentelle Psychologie hat es verstanden, die frühere Starrheit ihrer Methoden zu überwinden, und hat sich in rascher Entwicklung immer neuen Aufgaben angepaßt.

BayHStA
MK 11023

Univ. sig
I^{II}/124 *Experimentelle Psychologie*

Es ist ihr gelungen, Verfahrensweisen zur Untersuchung der höheren geistigen Funktionen, vorzüglich des Denkens, der Begriffs- und Kategorienbildung, der Sprache, der Willenstätigkeit, der Motivation auszugestalten; auch bis in die Gebiete des künstlerischen, sittlichen und religiösen Lebens und im Zusammenhang mit alledem selbst bis in die komplexen Probleme der Charakterologie und Temperamentenlehre beginnt die immer weiter verfeinerte experimentelle und experimentartige Methode einzudringen.

Neben dem experimentellen Verfahren haben sich Forschungsmethoden anderer Art entwickelt, deren Ausbau die psychologische Arbeit vervielfacht hat. Die Methoden der Erhebung sind in neuem Aufschwung begriffen. Die systematische Selbstbeobachtung und Fremdbeobachtung wird auch außerhalb des Experimentes in großem Ausmaße betrieben. Das Verhaltensstudium ist neuerdings hinzugetreten. Kräftig wachsende Pflege finden u. a. die Deutung der Ausdrucksphänomene (z. B. der Schrift) und der verschiedenartigsten geistigen Erzeugnisse des Einzelnen wie der Gemeinschaft, besonders auch die — vorzüglich kulturpsychologische — Auswertung völkerkundlichen und historischen Materials. Auf vielen Gebieten der Psychologie treten die genetische und die sozialpsychologische Betrachtungsweise der Probleme fördernd hinzu.

Mit Hilfe dieser methodischen Fortschritte hat die Psychologie in den letzten Jahrzehnten ihren Arbeitsbereich so erheblich erweitert wie kaum eine andere Wissenschaft. Ohne die fruchtbaren Beziehungen zu den Naturwissenschaften, vor allem zur Biologie, zurücktreten zu lassen, hat die Psychologie ihre Verbindungen mit sämtlichen Kulturwissenschaften zunehmend enger und reicher gestaltet. Ihr selbst eröffnen sich hierdurch immer neue Probleme und Perspektiven, und in gleichem Maße wachsen die Anforderungen, die an sie von den einzelnen Kulturwissenschaften gestellt werden. Auch die Wechselwirkung mit der Philosophie, zumal mit Phänomenologie, Erkenntnistheorie und Wertlehre, ist immer kräftiger geworden; so pflegt die Psychologie in verstärktem Maße die philosophische Besinnung auf die methodischen und wissenschaftstheoretischen

Voraussetzungen ihres eigenen Gebietes; und die Philosophie des Geistes, der Werte und der Kultur kann weniger denn je das exakte Studium des seelischen Lebens entbehren.

Endlich hat die Psychologie gerade in der Gegenwart eine früher nicht abzuschätzende Bedeutung für praktische Kulturgebiete gewonnen. Das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Fürsorgewesen ist heute ohne Kindes- und Jugendpsychologie überhaupt nicht mehr denkbar. Die Rechtspflege verlangt bei der Beurteilung von Delinquenten, bei der Vernehmung von Zeugen, bei der Gestaltung des Strafvollzuges die Berücksichtigung psychologischer Gesichtspunkte. Im wirtschaftlichen Leben ist man am Werke, die Anlese des Nachwuchses, die Berufsberatung, die Gestaltung der Arbeitsprozesse und Arbeitsgeräte weitgehend psychologisch zu fundieren; die industrielle Psychologie und die Psychotechnik sind heute in Hauptgebiete des deutschen Wirtschaftslebens, die Leistung fördernd und die Arbeit veredelnd, eingedrungen. Es gibt auch, abgesehen von der Psychiatrie und Psychotherapie, kaum mehr ein Gebiet der Medizin, für das psychologische Erwägungen nicht bedeutungsvoll geworden wären.

Psychologische Lehrstühle haben also heute die Aufgabe, nicht nur die wesentlich erweiterte, vertiefte und vermannigfaltete psychologische Forschung zu pflegen, sondern auch die so dringenden und fruchtbaren praktischen Anwendungen der Psychologie wissenschaftlich vorzubereiten; z. B. haben sie in steigendem Grade, unmittelbar oder mittelbar, an der psychologisch-pädagogischen Ausbildung der deutschen Lehrerschaft mitzuarbeiten, oder sie haben dem früher ganz unbekannten Beruf des praktischen Fachpsychologen die nötige Durchbildung und Schulung zu gewähren.

Die gesamte Sachlage gebietet sonach eine wesentliche Vermehrung der psychologischen Lehrstühle. Wenn — im schroffen Gegensatze zu diesen sachlichen Erfordernissen — die gegenwärtige Tendenz maßgebender Instanzen auf Einschränkung der akademischen Vertretung der Psychologie bestehen bliebe, so würde dies die Kulturaufgaben der deutschen Wissenschaft sowie des akademischen Unterrichtes in unverantwortlicher Weise

verletzen. Auch würde dies die Pflege der Psychologie an den deutschen Hochschulen ins Hintertreffen bringen gegenüber anderen Kulturländern, in denen diese Wissenschaft — wesentlich fußend auf deutschen Vorbildern und Anregungen — gegenwärtig einen gewaltigen Aufschwung nimmt.

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie erhebt Einspruch gegen eine solche Hochschulpolitik und richtet an die zuständigen Regierungen, Fakultäten und Abteilungen die dringende Bitte, dafür Sorge zu tragen, daß eine bisher so erfolgreiche und für die Zukunft so verheißungsvolle Wissenschaft nicht der Verkümmern preisgegeben werde.

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie

Der Vorstand:

Karl Bühler (Wien) / William Stern (Hamburg)

Narziss Ach (Göttingen) / David Katz (Rostock)

Johannes Lindworsky (Prag) / Walter Poppelreuter (Bonn-Aachen)

Hans Volkelt (Leipzig)

M.
No. 23922 AE
June 1922
M. J. [unclear] 1922
Munro

[illegible]

BayHStA
MK 11023



Abb. 10.8 – 10.11: Psychologisches Institut Wien. Da lachen die Hühner. Kabarettstück, geschrieben und gespielt von den Mitgliedern des Psychologischen Instituts Wien auf dem XI. Kongress, 1929.

INHALT:

EINLEITUNG

VORSPIEL

FÜHRER:
Amerikaner
Amerikanerin

Schwarz
Beaumont
Ripin
Jahoda

1. PROLOG IM HIMMEL

ODER
DIE STIMME SEINES HERRN.

STIMME
DES HERRN:
1. ASHER • Vogl
2. — • Wagner
3. — • Elmer
Wolf

2. AUSGERECHNET BANANEN

ODER
DIE STIMME DES URWALDES

Affenvater • Weiss
Affenkinder • Danzberg
3 Affenkinder • Bühler, Se
Affe Sultan • Löwenfe
Alter Affe • Wagner

3. JAHRHUNDERT DES
KINDES

ERSTE
VERSUCHE. LETZTE
WEISHEITEN.

1. Säugling • Herzfe
2. Säugling • Ellner
Psychologin • Wo
Psychologe • Wag

4. WER WEISS ETWAS ?

ODER
THEORIE UND PRAXIS

Der Schüler • Vilma
Degisch
Die Schülerin • Agath
Midi

5. NUR EIN UNERWÜNSCHTER

BESUCH
VOLKES STIMME

DER BESUCH • Weiser

6. VOR DEM EWIGEN

RÄTSEL
DAS
LEBEN TANZT WEITER

DIE SPHINX • Ellnor
Tord
14 Psychologen
Sämtliche Mitwirkenden

Conferencier: Hier wird nur Theater so vor sich hin gespielt.
Zwei Amerikanern soll die europäische Psychologie gezeigt werden. Jetzt kommt das

erste Bild:

Die Stimme ihres Herrn.

Prolog im Himmel.

Der Herr (Die Einheit der Psychologie)
Die himmlischen Heerscharen (Erlebnispsychologie, Behaviorismus,
Geisteswissenschaftliche Psychologie)

Erlebnispsychologie:

Die Seele tönt nach alter Weise,
Sie trägt das Ich, das Ich allein:
Nur das Subjekt in seinem Kreise
Kann Mittler uns und Kündler sein.
Für Fremde ist sie nicht zu fassen,
Sie ist sich selbst Objekt genug;
Erlebnisse erleben lassen!
Werk und Verhalten, das ist Trug.

Behaviorismus:

Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Und wird zu ew'ger Reizesquelle,
Die menschliches Verhalten macht.
Du kennst die Welt; ihr sein ist Wirken
Und alles Menschliche durch es bestimmt,
Drum ist daheim nur in der Seel' Bezirken,
Wer vom Verhalten seinen Ausgang nimmt.

Geisteswissenschaftliche Psychologie:

Wir deuten eifrig um die Wette,
Vom Geist zum Werk, vom Werk zum Geist,
So schliesst sich und des Sinnes Kette,
Bis die Struktur sich klar erweist.
Da flammt ein blitzendes Verstehen
Des Menschen in dem Wertbezug,
Den Geist durch's Werk nur kannst Du sehen,
Drum ist Verhalten und Erlebnis Trug.

Zu drei:

Nur mein Aspekt verleiht uns Stärke.
Wenn man die Seel' ergründen mag,

Geisteswissenschaftliche Psychologie:

Und alle ihre hohen Werke,
Die sie Erschuf am ersten Tag.

FACHBIBLIOTHEK FÜR PSYCHOLOGIE

AN DER UNIVERSITÄT WIEN

A-1010 Wien, Liebiggasse 5

Tel. 4300/2977

7140



- 2 -

Die Einheit der Psychologie:

Ich höre Euch mit Vaterliebe
 Und sie bewegt mich wie noch nie;
 Ihr alle seid nur junge Triebe
 Am alten Baum Psychologie.
 Doch merkt: es ist des Triebes Wesen,
 Dass er allein nicht kann bestehn,
 Und nur durch sämtliche Synthesen
 Kann man die Seele richtig sehn.
 Nur das Verhalten kann uns führen,
 Dort wo zu sprechen stumm der Mund,
 So findet man bei Kind und Tieren
 Durch dieses erst den wahren Grund.
 Wir müssen uns ins Werk versenken,
 Um zu verstehen das Genie,
 Und dem Erlebnis Achtung schenken
 Sonst gäb es nie: Psychologie !

Nur die Synthese gibt uns Stärke,
 Dass man die Seel' ergründen mag,
 In ihrem Tun, in ihrem Werke
 Vom ersten bis zum letzten Tag.

Amerikanerin: Wozu sind die drei Asipkte Engel ?

Conferencier: Damit etwas von Goethe vorkommt; das ist bei Deutschen immer so. Jetzt kommt das

zweite Bild:

Ausgerechnet Bananen.

Im Urwald: Eine Lichtung, 3 Affenkinder tollten herum, bewerfen einander mit Nüssen, brüllen.

Affenmutter: (Springt wütend von einem Baum und schreit) Ihr elenden Rangen, wenn ihr nicht auf der Stelle Ruhe gebt, so müsst ihr sofort zu Menschen werden.
 (Die Affenkinder werden sofort und mit allen Zeichen des Schreckens ruhig.)

Erstes Affenkind: Bitte Mutter, jetzt sind wir aber brav, jetzt wirst du dem grossen Zauberer sagen, dass er uns nicht zu Menschen machen darf.

Zweites Affenkind: Und bleib doch ein bisschen bei uns, dann werden wir sicher ruhig sein.

Drittes Affenkind: Ja und erzähl uns doch wieder einmal von den Menschen; das ist so komisch und so gruselig zugleich.

Alle drei: Ja, wie sie von uns vertrieben worden sind. (Alle setzen sich hin)

Affenmutter: Nun, Kinder, ihr wisst ja, dass die ersten Menschen und wir zum selben Volke gehört haben. Aber dann haben sie eines Tages irgend welche blöde Früchte gegessen - Aepfel glaube ich, anstatt unserer guten reifen westindischen Bananen - und davon sind sie ganz verkommen. Sie sind von hier ausge-

3. Vereine, Gesellschaften und Arbeitsgemeinschaften

3.1. Rudolf Carnap, der Schlick-Zirkel und der Bühler-Kreis

Karl Bühler und Moritz Schlick waren seit 1922 Kollegen an der Philosophischen Fakultät, beide konstituierten ihre eigenen Arbeitsgruppen, den berühmten Wiener Kreis, dem Schlick vorstand, und die sogenannte Bühler Schule. Inwieweit es wirklich zu einem (regelmäßigen) Austausch oder einer Zusammenarbeit zwischen den beiden Gelehrten kam, wird oft diskutiert und auch in Frage gestellt. So äußert Schlick in einem seiner Briefe an Wolfgang Köhler seine Zurückhaltung gegenüber der Wiener Psychologie: »Hier in Wien gibt es wenig vernünftige Psychologie; vor allem fehlt ihr die gesunde philosophische Orientierung«. ¹ Trotzdem gab es Kontakte und Diskussionen vor allem zwischen den Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeitern und Mitgliedern beider Kreise. Zwei interessante Dokumente dazu werden im Folgenden veröffentlicht. Es handelt sich um Thesen Rudolf Carnaps und eine Stellungnahme des Bühler-Kreises zu diesen. Beide Dokumente befinden sich im Carnap Archiv der University of Pittsburgh. ² Carnap gehörte seit 1924 zu den Mitgliedern des Schlick-Zirkels (Stadler, 2015, XXI). Den Tagebüchern Carnaps lässt sich entnehmen, dass er am 28. Mai 1930 im Mittwochs-Kolloquium des Psychologischen Instituts einen Vortrag mit dem Titel *Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft* gehalten hat. Der Titel der Thesen korrespondiert mit dem Titel des Vortrags. Eine Woche später, am 4. Juni 1930, kam es dann zu einer Diskussion dieses Vortrags im Psychologischen Kolloquium. In den Tagebüchern hält Carnap fest:

Mi 28 Für Vorlesung und morgigen Vortrag gearbeitet.

$\frac{1}{2}$ 6 Vorlesung. $6\frac{3}{4}$ – 8 mein Vortrag in Bühlers Colloquium »Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft«; die physikalische Sprache als Totalsprache, das behavioristische Prinzip. Kurze Entgegnung von Bühler; Diskussion wird auf nächsten Mi verschoben. Ina stenographiert. Nachher an langer Tafel beim Pilsner draußen gegessen. Heftige Diskussion mit Bühler (Strukturaussagen, z.B. Farbkörper, sind nicht physikalisch und doch intersubjektivierbar) und Brunswik. (Carnap, 2022, 28. Mai 1930)

1 Brief von Moritz Schlick an Wolfgang Köhler, 13.03.1934, zitiert nach Kluck, 2008, 9.

2 Carnap Collection Committee, University of Pittsburgh Library, Rudolf Carnap Nachlass Pittsburgh: RC 110-03-33 und 110-03-30, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574. Die Abschriften und Kopien beider Dokumente werden im Folgenden veröffentlicht. Ich bedanke mich dafür bei den Verantwortlichen des Carnap Archives. Es gibt im Carnap Nachlass auch eine Vortragsskizze Carnaps: 110-03-31, 110-03-32, 110-03-34.

Ich vermute, dass Carnap seinen Vortrag in den Thesen zusammenfasste, und es ist möglich, dass diese Thesen schon vor dem Mittwochs-Kolloquium zirkulierten. Das zweite Dokument ist eine Stellungnahme des Bühler-Kreises zu diesen Thesen. Es scheint eher unwahrscheinlich, dass der Text von Bühler geschrieben wurde. Möglicherweise hat ihn Lazarsfeld verfasst. Diese Vermutung wird durch einen anderen Tagebucheintrag Carnaps nahegelegt:

Fr 16 Nachmittags Café Kolonnaden: mit Neurath und Neider wegen Plan der Diskussion bei Bühler. Später Lazarsfeld dabei. Neurath liest beabsichtigtes Referat vor. Ich kritisiere verschiedene Formulierungen. Meiner These, dass alle Aussagen der Psychologie in physikalischer Sprache ausdrückbar sind, stimmt Lazarsfeld zu!, hält sie aber für trivial! Daraufhin vereinbaren wir, den Plan fallen zu lassen. (Ibid., 16. Mai 1930)

Um welchen Plan es sich hierbei handelt, konnte nicht ermittelt werden. Carnap hielt jedenfalls seinen Vortrag bei Bühler, und zwar auf dessen Einladung. In Carnaps Eintrag zur Diskussion, die am 4. Juni im Mittwochs-Kolloquium stattfand, ist dann vermerkt, dass hauptsächlich Bühler und Lazarsfeld sich an ihr beteiligten (ibid., 4. Juni 1930). In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist die Gründung einer Studiengruppe von Philosophen, Psychologen, Physikern, Biologen und Nationalökonomern unter Mitwirkung des Vereins Ernst Mach und unter Leitung von Carnap (vgl. Limbeck-Lilienau & Stadler, 2015, 170; Stadler, 1982, 181). Sie fand im Februar 1930 statt. In dieser Studiengruppe arbeiteten auch Lazarsfeld, Brunswik und Else Frenkel mit. Es gab also einen regen Austausch zwischen einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Psychologischen Instituts und des Schlick-Zirkels. Die Abschrift des Dokuments zur Studiengruppe für wissenschaftliche Zusammenarbeit wird hier ebenfalls veröffentlicht.

Carnap hat über das in den Thesen für den Bühler-Kreis zusammengefasste Thema auch im Schlick-Zirkel referiert. Aus der Übersicht der dort zwischen 1927–1932 stattgefundenen Diskussionen erfährt man, dass Carnap am 5. März 1931 über Physikalismus (Behaviorismus) gesprochen hat (vgl. Stadler, 2015, 79–81). Liest man das Protokoll dieser Sitzung, fallen die Gemeinsamkeiten zwischen den Thesen Carnaps, dem Inhalt des im Protokoll wiedergegebenen Vortrags und der ihm nachfolgenden Diskussion auf. Diese sollen im Folgenden kurz rekonstruiert werden.

Davor jedoch noch ein Wort zu den weiteren hier veröffentlichten Dokumenten. Es handelt sich um zwei Briefe, beide adressiert an Karl Bühler, der erste von Otto Neurath vom 6. September 1937, der zweite von Charles Morris vom 9. Juni 1941. Beide spiegeln das Interesse der aus dem Schlick-Zirkel hervorgegangenen Bewegung für die *Einheit der Wissenschaft* wider, Karl Bühler zu einer Mitarbeit einzuladen. Neurath spricht in seinem Brief vom Kongress in London 1938 (18.

Juli Bedford College), wahrscheinlich handelt es sich um den 5. Kongress zur Einheit der Wissenschaft, der dann jedoch in Cambridge stattfand. Außerdem erwähnt Neurath sein Enzyklopädieprojekt, für das er Bühler ebenfalls gewinnen wollte. Dabei handelt es sich um die *International Encyclopedia of Unified Science*, die 1935 auf dem Pariser Kongress der Bewegung beschlossen wurde. Otto Neurath zeichnete als Chief Editor und Rudolf Carnap sowie Charles Morris als Associate Editors. »Der ursprüngliche Plan der Enzyklopädie sah als Kern 20 Monographien vor, die jeweils die Grundlagen eines wissenschaftlichen Gebiets beschreiben sollten. Um diesen Kern sollten dann noch 260 weiterführende Monographien gereiht werden« (Limbeck-Lilienau & Stadler, 2015, 392, 394–395).³ Die Frage, inwieweit Bühler auf die Einladungen eingegangen ist, kann nur zum Teil beantwortet werden. Unserem Wissen nach hat er am 6. Internationalen Kongress zur Einheit der Wissenschaft, zu dem ihn Morris einlud, nicht teilgenommen. Dagegen beteiligten sich seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Egon Brunswik, Else Frenkel-Brunswik und auch Paul Lazarsfeld aktiv an einer Reihe von Kongressen und Vorträgen der Bewegung sowohl in Europa wie auch später in den USA.

Der Versuch einer vergleichenden Rekonstruktion

Es geht in der am 5. März 1931 im Schlick-Zirkel geführten Debatte, wie Carnap und Neurath betonen, um den »behavioristischen Standpunkt«, den sie beide »draußen« als den des Wiener Kreises verteidigen. Neurath bringt es auf den Punkt: »Die These, die Carnap und ich in der Öffentlichkeit vertreten, lautet: alle Aussagen müssen in physikalische Aussagen transformierbar sein« (Stadler, 2015, 97).⁴ Genau dies nennt Carnap in seinem Thesenpapier die »Behavioristische These«: »a) Jeder Satz der Psychologie ist in physikalische Sprache übersetzbar« (TC).⁵ Die physikalische Sprache ist intersubjektiv gültig, verifizierbar und deshalb sinnvoll.⁶ Neben dieser »ersten Totalsprache«, wie er es nennt, erkennt Carnap in den Thesen eine zweite, die sogenannte »solipsistische Erlebnissprache« an. In der Diskussion im Schlick-Zirkel wird von »phänomenaler Sprache« (Stadler, 2015, 96) gesprochen. Für Carnap und Neurath besteht keinerlei Zweifel, dass letztere monologisch sei und intersubjektiv nicht verifizierbar; sie muss deshalb

3 Egon Brunswik erarbeitete den Band *The Conceptual Framework of Psychology*, der 1952 als Nummer 10 der 1. Bandreihe erschien.

4 Im Folgenden wird aus den Protokollen des Schlick-Zirkels (04.12.1930 bis 02.07.1931) zitiert, die erstmals 1997 von Friedrich Stadler veröffentlicht wurden. Hier wird die zweite überarbeitete Auflage verwendet, vgl. Stadler 2015.

5 Die Zitate aus den beiden im Folgenden veröffentlichten Dokumenten (vgl. in diesem Band, 266–269) sind wie folgt abgekürzt: TC – Thesen Carnaps, TB – Thesen des Bühler-Kreises.

6 Vgl. zur Interpretation dieser Behauptung auch Damböck, 2022.

notwendiger Weise in die physikalische Sprache übersetzt werden. Das heißt, dass für die Psychologie als Wissenschaft (oder als Teil der Einheitswissenschaft) nur wahrnehmbares, physisches Verhalten existiert. Deshalb folgert Carnap: »Das Psychische in der Psychologie ist also nur eine abgekürzte Redeweise für physikalische Vorgänge« (ibid., 96). Die Aussage »Ich bin zornig« ist für ihn nur und ausschließlich eine Reaktion und sei es die Bezeichnungshandlung des Zustandes durch Wörter (Namen). Das bedeutet auch, eine Aussage ist nicht nur eine Aussage über einen Sachverhalt (der wäre hier ein psychischer Vorgang – der Zorn), sondern selbst ein Sachverhalt, d.h. immer schon eine Reaktion. Das präzisiert die folgende These Carnaps nochmals: »Alle Sachverhalte, die ein Psychologe unter irgendeinem Aspekt erfassen kann, sind prinzipiell auch vom behavioristischen Aspekt aus zu erfassen« (TC).⁷

Schlick stellt nun in der Debatte die Frage, ob der von Carnap und Neurath vertretene Behaviorismus auf empirischen Tatbeständen beruhe oder doch eher das Ergebnis einer logischen Analyse sei. Um dies zu illustrieren, entwickelt Schlick ein Denkeperiment: Zwei Individuen weisen gleiche innere und äußere physikalische Zustände auf und trotzdem hat jeder ein anderes Erlebnis. Physikalische Gleichheit und phänomenale Verschiedenheit. Die Frage wäre: Wie lässt sich eine solche Behauptung verifizieren? Carnaps Antwort ist klar, die Verschiedenheit kommt durch Reaktionen zum Ausdruck und ist damit verifizierbar. Aber, und dies scheint für Schlick ein Problem zu bilden, diese Behauptung ergibt sich kohärent und logisch (und damit mit Notwendigkeit) aus dem Ausgangsaxiom »Alles in der Welt kann in physikalischer Sprache ausgedrückt werden«. Er ist von diesem Schlussverfahren (Syllogismus) offenbar nicht überzeugt, denn er entgegnet, man könne sich vorstellen, dass es unmöglich sei, die Verschiedenheit der Erlebnisse in Reaktionen zum Ausdruck zu bringen und damit behavioristisch zu untersuchen. Auf den zu erwartenden Metaphysikvorwurf reagiert er mit einem empirischen Argument:

Nein, es würde sich hier um nichts Metaphysisches handeln. Es würden bloß empirische Tatsachen gegeben sein, die durch ein gewisses Sprachsystem nicht ausdrückbar wären. Es würden aber dann zwei Reiche vorliegen, jedes mit eigener Sprache, die sich nicht verständigen könnten. Für beide Reiche gäbe es ein eigenes Wissenssystem [...], beide wären empirische Wissenschaft. (Stadler, 2015, 97)

Schlick scheint hier für eine Zwei-Welten-Annahme zu plädieren, und diese scheint ihm ohne weiteres mit der Methodenfrage vereinbar, denn er stimmt Carnap zu, dass alles, was nicht in physikalischen Aussagen ausdrückbar ist, sinnlos ist, setzt aber fort: »Daraus folgt aber nicht, dass wir die betreffenden Tatsachen

7 Vgl. auch die ausführliche Darstellung von Carnaps Psychologiekonzeption bei Feest, 2020.

nicht durch die Sprache der Psychologie bezeichnen und damit unser Auslangen finden könnten« (ibid.). Schlick gibt sogar zu bedenken, dass die von ihm geteilte Auffassung, dass »die Sprache der Physik eine Universalsprache« ist, »von dem Bestehen des psychophysischen Parallelismus ab[hängt], also von einem empirischen Umstande« (ibid., 98). Er setzt fort: »Alle diese Fragen, die ich hier meine, haben irgendetwas mit dem Parallelismus zu tun« (ibid., 99).

Carnap erwähnt den psychophysischen Parallelismus mit keinem Wort, man könnte auch sagen, das psychophysische Problem ist für ihn wissenschaftstheoretisch gelöst, es stellt sich für ihn nicht, jedenfalls solange man auf der Ebene der Einheitswissenschaft bleibt. Und genau diese »logische Kohärenz« (TB), diese Ableitung all seiner Thesen zur Psychologie aus der Grundbehauptung, dass ein wissenschaftlicher Satz de facto ein physikalischer Satz ist, denn nur er ist intersubjektiv verifizierbar, wird in der Stellungnahme des Bühler-Kreises kritisiert. Diese Stellungnahme nimmt Carnaps Beweisform auf und bedauert, dass Carnaps »physikalistischem Syllogismus« noch kein »psychologischer« gegenübergestellt werden kann, »da diese Axiomatik noch nicht existiert« (TB). Die in der Folge entwickelte Argumentation besteht aus zwei Teilen. Der erste betrifft den Begriff der Verifikation. Es wird behauptet: Das »Fundament [der Psychologie, J.F.] bleibt die Unterscheidung zwischen Verifikation, die ohne Hilfe der Sprache möglich ist und solcher, die prinzipiell der Sprache bedarf. (Verhaltens- und Erlebensaspekt)« (TB). Der Behaviorismus ermöglicht ersteres, die Introspektion dagegen benötigt die Sprache. Für den Bühler-Kreis ist Verifikation auch mit Hilfe der phänomenalen Sprache, also mit Hilfe der Introspektion möglich. Das verwundert nicht. Bühler, der diese Methode schon in seiner Habilitation zur Denkpsychologie angewandt hatte, stellte die Introspektion nie als eine für die Psychologie relevante Methode in Frage. Davon zeugen auch die Dissertationen und Untersuchungen, die am Psychologischen Institut mit dieser Methode durchgeführt wurden. Mit Hilfe einer Abfrage der Erlebnisse, die die Probanden bei bestimmten Handlungen haben, z.B. bei der Zuordnung von Stimme und Körpergestalt, werden die Struktur und das Funktionieren des Psychischen und die dabei zu konstatierenden Bedingungen untersucht. Carnap hat also vollkommen recht, wenn er in der vorhergegangenen Sitzung des Schlick-Kreises mit folgendem Ausruf im Protokoll wiedergegeben wird: »Bühler betreibt jedenfalls introspektive Psychologie« (Stadler, 2015, 95). Obwohl man genauer sagen müsste: unter anderem auch introspektive Psychologie.

In der Stellungnahme des Bühler-Kreises ist noch ein zweites Argument angedeutet. Dieses könnte als Antwort auf den folgenden von Schlick gegen den Behaviorismus geäußerten Einwand gelesen werden. Schlick sagt an einer Stelle der Diskussion: »Ich weiß noch nicht, wie ich den Begriff ›Zorn‹ bilde« (Stadler, 2015, 98). Bühler hatte in der *Krise der Psychologie* (1927) festgestellt, dass man den Begriff des Psychischen behavioristisch, erlebnispsychologisch oder im Rahmen einer Gebildenlehre formen kann. Dies entspricht den drei Arten, das Psychische

zu denken (eine Theorie des Psychischen zu entwickeln), die Bühler zufolge in der damaligen Psychologie existieren. Es geht nicht darum, welche Sprache intersubjektiv verifizierbar ist, sondern darum, welche der jeweils möglichen Sprachen in der Psychologie genutzt wird, um über die untersuchten Tatsachen zu ›sprechen‹ (zu theoretisieren). Die eigentliche Frage wäre dann: Wie wird der Begriff *Psychisches* gebildet? Und das muss der Stellungnahme des Bühler-Kreises folgend, »aus den Verfahrensweisen der Psychologie herausgearbeitet« (TB) und nicht einfach vorausgesetzt werden. Damit wird Carnap indirekt ein Perspektivenwechsel angeboten. Anstatt über Verifikation und (Wissenschafts-)Sprache (Verifikationsmöglichkeiten durch Sprache) zu diskutieren, wird vorgeschlagen, den in der Psychologie verwendeten Begriffsapparat zu untersuchen. Nicht über die Methode, sondern über die Theorie(n) des Psychischen will man sprechen. So steht dann auch am Ende der Stellungnahme:

Da in den Carnapschen Thesen nur über die Verifikation, aber nicht über Begriffsbildung gehandelt ist, können wir nicht ermesen, in wie weit das Carnapsche System die komplizierte Begriffsbildung der Psychologie berührt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Gefühl des Gegensatzes, das weit über den Inhalt der Thesen hinausgeht, sich erst dort rechtfertigt. (TB)

Zwei für Karl Böhlers psychologisches Denken wichtige Überzeugungen spiegeln sich in der Stellungnahme wider, auch wenn er diese nicht selbst geschrieben haben sollte. Zum einen das Bestreben, eine *Axiomatik der Psychologie* (eine Theoretische Psychologie) zu entwickeln. Die Grundannahmen dieser Axiomatik sollen aus den empirischen Forschungen der Psychologen herausgearbeitet werden, so wie er dies in der *Sprachtheorie* angekündigt und getan hat:

Wir gehen getreu dem Rezept des platonischen Sokrates zurück in die Werkstätte der ›Praktiker‹; dorthin, wo die intimste Kenntnis des Gegenstandes ›Sprache‹ zu finden ist. Es gilt, die für einen echten empirischen Sprachforscher trivialen Voraussetzungen des erfolgreichen Handwerks von neuem zu erfassen und begrifflich, so scharf es gehen mag, zu fixieren. Das ist die Aufgabe einer Axiomatik der Sprachwissenschaften. Das Weitere wird sich daraus fast wie von selbst ergeben. (Bühler, [1934] 1982, 9)

Bei Licht besehen ist dies schon in dem Rezept des platonischen Sokrates, in der sogenannten sokratischen ›Induktion‹ enthalten: Geh zu den Sachverständigen, den erfolgreichen ›Handwerkern‹ einer Sache, du wirst in Diskussion mit ihnen die Prinzipien finden, aus welchen ihre praktische Sachkenntnis gespeist wird. (Ibid., 20–21)

In dem Sinne ist das Deduktionsverfahren, das sich in Carnaps Thesen widerspiegelt, auch für Böhlers Wissenschaftsverständnis wesentlich, nur dass die gesetzten Axiome psychologischen und nicht epistemologischen Charakter besitzen sollen.

Anders gesagt besteht der eigentliche an Carnap gerichtete Vorwurf darin, dass dieser die Psychologie nicht als einen der Physik »kategorienfremden Bereich« (Bühler, 1960, 69) anerkennt.

Damit kämen wir zur zweiten, eher philosophischen Überzeugung Bühlers. Diese betrifft die Frage des psychophysischen Parallelismus, die Schlick in der Replik auf Carnap als empirisches Problem aufwirft. Bühler erkennt dieses Problem an, jedoch nicht in der Form, wie es gestellt wird: weder im Rahmen einer Parallelismustheorie noch mit Hilfe des Begriffs der Wechselwirkung. In seinen Spätschriften kommt er darauf immer wieder andeutend zurück. In einer Fußnote seines 1960 publizierten Buchs *Das Gestaltprinzip im Leben der Menschen und der Tiere* verweist er auf eine alte, aber nicht verjährte These Charles Sherringtons: »Mind cannot be located anywhere in the material body«. Er ergänzt: »Es bedarf eines scharfen Nachdenkens, um diese These so zu verstehen, wie sie gemeint ist; sie bestreitet keineswegs die Unentbehrlichkeit der Gehirnfunktionen« (ibid., 71). Aber sie unterstreicht, dass es ein Problem gibt, das weder durch einen physiologischen noch einen kybernetischen Eliminismus gelöst werden kann. Und er zitiert in seinem Manuskript *Die Uhren der Lebewesen* Erwin Schrödinger, der seines Erachtens zum selben Resultat kommt:

»L'home machine«, das Schlagwort der französischen Enzyklopädisten, ist in moderner Form aufgenommen und zugleich in Frage gestellt in Schrödingers Buch »What is Life?«. Er schreibt:

»Mein Leib funktioniert als ein reiner Mechanismus nach den Naturgesetzen.«

»Doch weiß ich in unbestreitbar direkter Erfahrung, dass ich seine Bewegungen dirigiere (I am directing its motions), deren Effekte ich als möglicherweise verhängnisvoll voraussehe, in welchem Fall ich volle Verantwortung dafür fühle und akzeptiere.« Schrödinger sagt nichts aus über die Cartesische Sonderstellung des Menschen, noch über Parallelismus oder Wechselwirkung, wo es für ihn um den ganzen Bereich der Mechanismen geht. Er steht in diesem Punkt nicht allein; denn keine von beiden Deutungen (P. oder W.) ist befriedigend. (Bühler, 1969a, 149)

Bühler scheint in Schrödinger gerade deshalb einen Verbündeten zu finden, weil dieser das Problem nicht lösen will oder genauer gesagt, dessen Unlösbarkeit anerkennt. In einem Brief an Bühler drückt Schrödinger dies so aus: »Zwischen (I) und (II) besteht eben ein Paradoxon, das sich nicht anders denn mystisch beseitigen lässt«. ⁸ Bühler würde es bestimmt nicht so formulieren, aber er würde wohl das Paradoxe unterstreichen, denn jeder Versuch, beide Seiten zu artikulieren, muss zu einem Misserfolg führen, da er den Organismus als (aus zwei Seiten) zusammengesetzt voraussetzt.

8 Brief von Erwin Schrödinger an Karl Bühler, 19.12.1956, UAW, TNB, 131.147.2.2.49, Korrespondenz, Schachtel 1441.

R. Carnap:
Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft⁹

Allgemeines.

1. a) Ein Satz besagt das Bestehen (oder Nicht-Bestehen) eines Sachverhaltes.
- b) Man versteht den Sinn eines Satzes dann und nur dann, wenn man weiss, wie er zu verifizieren ist.
- c) Ein Satz besagt nicht mehr als das, was an ihm verifizierbar ist.
2. Es gibt 2 Totalsprachen (d.h. solche, in denen jeder Sachverhalt ausdrückbar ist):
 - a) Die solipsistische Erlebnissprache. Wichtig vom Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie. (»Methodischer Positivismus«). Nur monologisch verwendbar.
 - b) Die physikalische Sprache. Wichtig vom Gesichtspunkt der Realwissenschaft. (»Methodischer Materialismus«). Zur Verständigung zwischen verschiedenen Subjekten verwendbar.
3. Folgen des Aufbaus der Wissenschaft auf der Basis der physikalischen Sprache:
 - a) Ausschaltung der Metaphysik.
 - b) »Einheitswissenschaft«: nur 1 Art von Objekten; (prinzipiell) nur 1 Methode. Gilt auch für die 1. Totalsprache.
 - c) Intersubjektivität: jeder Satz prinzipiell von jedem verstehbar, weil verifizierbar. Gilt nur für die 2. Totalsprache; daher ist diese notwendig.
 - d) Durchgängige Gesetzmässigkeit.

Psychologie.

4. (»Behavioristische These«). a) Jeder Satz der Psychologie ist in physikalische Sprache übersetzbar.
 - b) Er spricht nur vom (wahrnehmbaren, physischen) Verhalten; denn nur dieses ist intersubjektiv verifizierbar.
 - c) Die Aussagen der Versuchsperson sind nicht als Wissenschaftssätze, sondern als Wissenschaftsfakten zu nehmen.
 - d) Alle Sachverhalte, die ein Psychologe unter irgend einem Aspekt erfassen kann, sind prinzipiell auch vom behavioristischen Aspekt aus zu erfassen.
 - e) Die »gegenseitige Steuerung« zweier »sich verstehender« Personen ist empirisch feststellbar, daher auch in physikalischer Sprache ausdrückbar, nämlich als das physische Verhalten (Bewegungen, Sprechen usw.) eines aus zwei Organismen bestehenden Systems.
- (Im Vortrag sollen These 1–3 kurz erläutert, These 4 ausführlich erörtert werden)

⁹ Carnap Collection Committee, University of Pittsburgh Library, Rudolf Carnap Nachlass Pittsburgh: 110-03-33.

CARNAP.

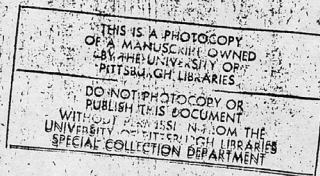
Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft:Allgemeines.

1. a) Ein Satz besagt das Bestehen (oder Nicht-Bestehen) eines Sachverhaltes.
 b) Man versteht den Sinn eines Satzes dann und nur dann, wenn man weiss, wie er zu verifizieren ist.
 c) Ein Satz besagt nicht mehr als das, was an ihm verifizierbar ist.
2. Es gibt 2 Totalsprachen (d.h. Bölsche), in denen jeder Sachverhalt ausdrückbar ist):
 a) Die solipsistische Erlebnissprache. Wichtig vom Gesichtspunkt der Erkenntnistheorie: ("Methodischer Positivismus"). Nur monologisch verwendbar.
 b) Die physikalische Sprache. Wichtig vom Gesichtspunkt der Realwissenschaft: ("Methodischer Materialismus"). Zur Verständigung zwischen verschiedenen Subjekten verwendbar.
3. Folgen des Aufbaus der Wissenschaft auf der Basis der physikalischen Sprache:
 a) Ausschaltung der Metaphysik.
 b) "Einheitswissenschaft": nur 1 Art von Objekten; (prinzipiell) nur 1 Methode.
 c) Intersubjektivität; jeder Satz prinzipiell ~~verifizierbar~~.
 d) Durchgängige Gesetzmässigkeit.
 e) von jedem verstehbar, weil verifizierbar.
 f) ist diese notwendig.

Psychologie.

4. ("Behavioristische These"). a) Jeder Satz der Psychologie ist in physikalische Sprache übersetzbar.
 b) Er spricht nur vom (wahrnehmbaren, physischen) Verhalten; denn nur dieses ist intersubjektiv verifizierbar.
 c) Die Aussagen der Versuchsperson sind nicht als Wissenschaftssätze, sondern als Wissenschaftsfakten zu nehmen.
 d) Alle Sachverhalte, die ein Psychologe unter irgend einem Aspekt erfassen kann, sind prinzipiell auch vom behavioristischen Aspekt aus zu erfassen.
 e) Die "gegenseitige Steuerung" zweier "sich verstehender" Personen ist empirisch feststellbar, daher auch in physikalischer Sprache ausdrückbar, nämlich als das physische Verhalten (Bewegungen, Sprechen, usw.) eines aus zwei Organismen bestehenden Systems.

(Im Vortrag sollen These 1-3 kurz erläutert; These 4 ausführlich erörtert werden)



Archiv der Universität Wien

Abb. II.1: Carnap, Rudolf. Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft. Thesen Carnaps zu seinem Vortrag am 28. Mai 1930 im Mittwochs-Kolloquium des Psychologischen Instituts.

Stellungnahme des Bühlerschenkreises zu den Thesen Carnaps.¹⁰

Wir glauben aus den Carnapschen Thesen folgenden für die Psychologie wichtigen Gedankengang zu entnehmen:

- 1) Sinnvolle Sätze sind nur solche, die intersubjektiv verifizierbar sind.
- 2) Intersubjektiv verifizieren kann man nur an physischen Gegebenheiten.
- 3) Die Erlebnisse des Anderen sind keine physischen Gegebenheiten.
- 4) Es gibt also keine sinnvollen Aussagen über Erlebnisse im allgemeinen.

Der exakte Weg diesen Gedankengang zu prüfen, wäre, ihn einer Axiomatik der Psychologie gegenüberzustellen und zu sehen, an welcher Stelle er ihr nicht Genüge tut. Da diese Axiomatik noch nicht existiert, sondern erst mit der Zeit aus den Verfahrensweisen der Psychologie herausgearbeitet wird, müssen wir den einzelnen Punkten Carnaps unsere abweichende Meinung entgegenstellen, ohne dass diese Reihe von Punkten dann dieselbe logische Kohärenz hat, wie die bestrittene Reihe. Aus unseren Punkten folgt also keine neue Schlussfolgerung, sondern nur die Hinfälligkeit des Carnapschen Schlusses (Punkt 4)

1) Die Definition des Sinnes wird nur zu Zwecken der heutigen Diskussion hingenommen, bei Besprechung der allgemeinen Grundlagen würde sie bestritten durch den Satz: sinnvoll ist, was etwas darstellt.

2) Es gibt bei geeigneter Definition des Erlebnisbereiches Verifikation fremden Erlebnisses am eigenen und umgekehrt, die nicht über physisch Gegebenes führt. Sollte aber Carnaps Punkt 2 sich darauf zurückführen lassen, dass überall, wo Verständigung vorliegt das Physische daran den Inhalt der Aussage erschöpft, dann fällt Punkt 2 als sinnlos (nichts unterscheidend) aus dem Aufbau des Systems der Psychologie heraus, deren Fundament bleibt die Unterscheidung zwischen Verifikation, die ohne Hilfe der Sprache möglich ist und solcher, die prinzipiell der Sprache bedarf. (Verhaltens- und Erlebensaspekt).

3) Physische Gegebenheiten (Koinzidenzen) und die auf ihnen aufgebauten Sätze sind von derselben erkenntnistheoretischen Dignität wie Gegebenheiten anderer Art, zum Beispiel das Fremdpsychische.

4) Also ist durch die Carnapschen Punkte gegen eine intersubjektive Wissenschaft vom Erlebnis nichts ausgemacht.

Da in den Carnapschen Thesen nur über Verifikation, aber nicht über Begriffsbildung gehandelt ist, können wir nicht ermessen, in wieweit das Carnapsche System die komplizierte Begriffsbildung der Psychologie berührt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Gefühl des Gegensatzes das weit über den Inhalt der Thesen hinausgeht, sich erst dort rechtfertigt.

10 Archives of Scientific Philosophy, Hillman Library, University of Pittsburgh, Carnap Papers: 110-03-30.

Stellungnahme des Bühlerschen Kreises zu den Thesen Carnaps.

Wir glauben aus den Carnapschen Thesen folgenden für die Psychologie wichtigen Gedankengang zu entnehmen:

- 1) Sinnvolle Sätze sind nur solche, die ^{man} intersubjektiv verifizierbar sind. (Verifizieren)
- 2) Intersubjektiv kann man nur an physischen ^{Gegebenheiten} ²
- 3) Die Erlebnisse des Anderen sind keine physischen Gegebenheiten ²
- 4) Es gibt also keine sinnvollen Aussagen über Erlebnisse im allgemeinen.

Der exakte Weg diesen Gedankengang zu prüfen, wäre, ihn einer Axiomatik der Psychologie gegenüberzustellen und zu sehen, an welcher Stelle er ihr nicht Genüge tut: Da diese Axiomatik noch nicht existiert, sondern erst mit der Zeit aus den Verfahrungsweisen der Psychologie herausgearbeitet wird, müssen wir den einzelnen Punkten Carnaps unsere abweichende Meinung entgegenstellen, ohne dass diese keine von Punkten kann dieselbe logische Kohärenz hat, wie die bestrittene Reihe. Aus unseren Punkten folgt also kein neuer Schlussfolgerung, sondern nur die Unfähigkeit des Carnapschen Schlusses (Punkt 4)

- 1) Die Definition des Sinnes wird nur zu Zwecken der heutigen Diskussion hingenommen, bei Besprechung der allgemeinen Grundlagen würde sie bestritten durch den Satz: sinnvoll ist, was etwas ausstellt.
- 2) Es gibt bei geeigneter Definition des Erlebnissbereiches Verifikation ^{gegen} Erlebnisse an eigenen und ungetroht, die nicht über physische Gegebenheiten führt, sollte aber Carnaps Punkt 2 sich darauf zurückführen lassen, dass überall, wo Verifikation vorliegt das Physische deren den Inhalt der Aussage erschöpft, dann fällt Punkt 2 als sinnlos (nichts unterscheidend) aus dem Aufbau des Systems der Psychologie heraus, deren Fundament bleibt die Unterscheidung zwischen Verifikation, die ohne Hilfe der Sprache möglich ist und solcher, die prinzipiell der Sprache bedarf. (Verhaltens- und Erlebnisaspekt).
- 3) Physische Gegebenheiten (Koinzidenzen) und die auf ihnen aufgebauten Sätze sind von derselben erkenntnistheoretischen Limitität wie Gegenheiten anderer Art, zum Beispiel des Fremdpsychischen.
- 4) Also ist durch die Carnapschen Punkte gegen eine intersubjektive Wissenschaft vom Erlebnis nichts ausgemacht.

Da in den Carnapschen Thesen nur über Verifikation, aber nicht über Begriffsbildung gehandelt ist, können wir nicht erweisen, in wie weit das Carnapsche System die komplizierte Begriffsbildung der Psychologie berührt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass das Gefühl des Gegensatzes das weit über den Inhalt der Thesen hinausgeht, auch erst dort rechtfertigt.

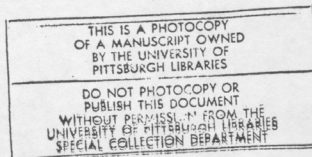


Abb. II.2: Stellungnahme des Bühlerschen Kreises zu den Thesen Carnaps.

Replik zum Vortrag von Carnap gehalten im Mittwochs-Kolloquium
des Psychologischen Instituts am 28. Mai 1930.

ABSCHRIFT

**Studiengruppe für
wissenschaftliche Zusammenarbeit**

Die Studiengruppe wurde im Februar 1930 von einigen Philosophen, Psychologen, Physikern, Biologen und Nationalökonomern unter Mitwirkung des Vereins Ernst Mach gebildet. Durch Referate mit anschließenden Diskussionen, insbesondere über die neueren Methoden, Probleme, Begriffsbildungen in den verschiedenen Fachgebieten, soll versucht werden, eine Annäherung der Fachwissenschaften und eine Klärung ihrer Stellung im Rahmen der Gesamtwissenschaft herbeizuführen. Die Leitung übernahm Herr Carnap. Folgende Vorträge mit Diskussionen sind veranstaltet worden:

16. Februar: Feigl, Statistische Gesetzlichkeit; allgemeine Probleme und Anwendung in der Physik. – Lazarsfeld, Statistik in der Psychologie. – 23. Februar: Diskussion. – 9. März: Bertalanffy, Entropieproblem und Normbegriff in der Biologie. – Marinelli, Statistische Methode in der Biologie. – 16. März: Zilsel, Über Induktion. – Zeisl, Konjunkturstatistik. – Polanyi, Wirtschaftsstatistik. – 19. Mai: Hartmann, Die Psychoanalyse und das Problem der Illusionen. – 26. Mai: Strigl, Die ökonomischen Kategorien. – 2. Juni: Brunswik, Gestaltpsychologie; mit Demonstrationen. – 16. Juni: Reich, Trieblehre der Psychoanalyse. – 30. Juni: Halpern, Zum Kausalbegriff der Quantentheorie (Limbeck-Lilienau & Stadler, 2015, 170).

1931: Otto Neurath: Magie und Technik

Josef Gickelhorn: Zellphysik

Philipp Frank: Physikalische und biologische Gesetzmäßigkeit

Otto Neurath: Empirismus in der Pädagogik

Moritz Schlick: Probleme der Kausalität (Stadler, 1982, 181).

ABSCHRIFT

Otto Neurath¹¹
 an Karl Bühler
 6. September 1937

Sehr geehrter Herr Professor Bühler!

Ich möchte unser erfreuliches Gespräch in Paris¹² dazu benutzen, um festzuhalten, dass Sie so freundlich sein wollen uns für den Kongress in LONDON 1938 (18. Juli Bedfordcollege) ein Referat über die vier Hauptsätze der Sprachtheorie zur Verfügung zu stellen.

- Weiter möchte ich Sie bitten nicht daran zu vergessen, dass Sie sich prinzipiell bereit erklärt haben, falls die Enzyklopädiearbeit soweit fortgeschritten sein wird, ihren besonderen Standpunkt im Rahmen dieser Enzyklopädie darzustellen. Wie Sie aus dem Prospekt entnommen haben, soll ja die Mannigfaltigkeit der Standpunkte innerhalb der Gesamtbewegung in keiner Weise verwischt werden.

Es wäre sehr erfreulich, wenn in Hinkunft der Kontakt zwischen Ihrem Institut und unserer Bewegung, wie wir das in Umrissen besprochen haben, sich etwas enger gestalten würde. Es wäre für uns von Wert gelegentlich zu erfahren, was an prinzipielleren Arbeiten aus Ihrem Institut hervorgeht.

Wir hatten auch Gelegenheit darüber zu sprechen, dass ich besonderes Interesse daran hätte, wenn die INTERNATIONAL PICTURE LANGUAGE »ISOTYPE«, einmal von einem Ihrer Schüler näher untersucht würde. Vielleicht könnten Sie eine Besprechung meines bei KEGAN PAUL, LONDON erschienenen Büchleins INTERNATIONAL PICTURE LANGUAGE veranlassen, der Verlag wird es sicher gern zusenden, wenn Sie das anregen.

Sie haben seinerzeit mit viel Interesse meinen Darlegungen über meine bildpädagogische Arbeit zugehört, inzwischen ist die Methode weiter ausgebaut worden und enthält vieles, was einer wissenschaftlichen Beachtung wert wäre. Wir haben dadurch, dass wir eine Hilfs-Bildersprache aufbauen mussten, sicherlich viele Erfahrungen gesammelt, die geeignet sein dürften auf die Entstehung

11 Abschrift in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.1, Kopien und Edition der Korrespondenz Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1544.

12 Dieses Gespräch hat wahrscheinlich auf dem Internationalen Kongress der Philosophie (1. – 6. August 1937) in Paris stattgefunden, auf dem Bühler auf Wunsch des Unterrichtsministeriums als Leiter der österreichischen Delegation teilgenommen hat. Vgl. Briefwechsel zwischen Karl Bühler und Bundesministerium für Unterricht über die Führung der österreichischen Delegation beim Internationalen Kongress für Philosophie 1937 in Paris, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1576.

mancher Bildersprachen (schriften) ein Licht zu werfen. Ich fände es sehr wertvoll, wenn jemand aus Ihrem Institut mit uns zusammen solche Probleme besprechen und bearbeiten wollte. Es war sehr wertvoll für uns, dass wir in Mexiko zum erstenmal mit alter Bilderschrift in unmittelbaren Kontakt kamen und die Anpassung unserer Symbole an alte Symbole, unserer Regeln an alte visuelle Regeln erörterten.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bestens grüssend
Otto Neurath

ABSCHRIFT

Charles Morris¹³
an Karl Bühler
June 9, 1941

Professor Karl Bühler
College of St. Scholastica
Duluth, Minn.

Dear Professor Bühler,

Some time ago I sent you a notice of the Sixth International Congress for the Unity of Science, to be held at the University of Chicago, September 2–6, 1941. There will be a number of sessions dealing in one way or another with linguistic problems. I wonder if you would care to read a paper at this Congress, especially since circumstances prevented you from participating in the last Harvard Congress. The time limit is 30 minutes. Carnap, Reichenbach, Brunswik, Rougier, Clark Hull and others will be there. Since the program is now being made up, I would be glad to hear from you as soon as possible.

Very sincerely yours,
Charles Morris
University of Chicago

13 Unity of Science Movement. Records, 1934–1968, Hanna Holborn Gray Special Collections Research Center, University of Chicago Library, Kopie in: UAW, TNB, Korrespondenz, 131.147.2.2.38, Schachtel 1440, Abschrift in: UAW, TNB, 131.147.3.10.1, Material von Achim Eschbach, Kopien und Edition der Korrespondenz Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1544.

3.2. Die seminaristische Arbeitsgemeinschaft

Karl Bühler / Otto Pötzl

Im Januar 1920 kam es zur Gründung des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien, in dessen Rahmen 1934 die oben genannte Arbeitsgemeinschaft konstituiert wurde. Im ersten Bericht des Verbandes, der wie alle weiteren Berichte und Ankündigungen in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift* erschienen ist, kann man lesen:

Aus zwanglosen Zusammenkünften einer Gruppe von Ärzten, Juristen und Philosophen hervorgegangen, hat sich der im Jänner dieses Jahres neugegründete Verein in rascher Folge erfreulich entwickelt, wovon nicht allein der heute schon verhältnismäßig hohe, Akademiker aller Fakultäten umfassende Mitgliederstand, sondern auch eine Reihe bemerkenswerter Vorträge sowie die daran sich schließenden Aussprachen Kunde geben. (WMW, 1920 (47), 1981)

Otto Pötzl hielt schon im Gründungsjahr 1920 zwei Vorträge, es ist zu vermuten, dass er von Anfang an zu den Gründungsmitgliedern des Vereins zählte oder eben eng mit ihm zusammenarbeitete. Ob Bühler Mitglied des Vereins war, konnte bisher nicht herausgefunden werden. Ein erster nachweisbarer Kontakt ist die vom Verein 1930 in Wien ausgerichtete erste Internationale Tagung für angewandte Psychopathologie und Psychologie. In seinem Grußwort zu dieser Tagung unterstrich der ehemalige Vorsitzende Erwin Stransky nochmals das Ziel der Tätigkeit. Es gehe dem Verein darum zu zeigen, »in wie weitem Ausmaße das Studium und die Erkenntnis abnormen, krankhaften seelischen Geschehens erst eine richtige Bewertung, ein sinnvolles Verständnis seelischen Geschehens in weitestem Sinne, das Normale vor allem miteingeschlossen, ermöglicht« (WMW, 1930 (23), 766–767). Die Tagung fand vom 5. bis zum 7. Juni 1930 statt. Im Programm findet man die Notiz, dass Bühler am ersten Tag einen Vortrag über *Der Zeichenverkehr beim Tier und beim Menschen* gehalten hat. Aus dem Psychologischen Institut ist außerdem Auguste Flach mit einem Beitrag *Zur Psychologie der Ausdrucksbewegung* vertreten. Prof. Pötzls Vortrag war den *Berührungspunkte[n] zwischen Psychopathologie und Hirnpathologie* gewidmet (Hartmann et al., 1931).

1934 wurde im Rahmen des Vereins die seminaristische Arbeitsgemeinschaft gebildet. Sie findet sich auf folgende Weise in der WMW angekündigt:

Auf dem Boden des seit 1920 bestehenden Vereines für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien hat sich vor kurzem eine seminaristische Arbeitsgemeinschaft zwischen der von Karl Bühler geführten Wiener Psychologischen und der von Otto Pötzl

geführten Wiener Psychiatrisch-neurologischen Schule konstituiert. Die bisherigen Abende waren sprachpathologischen Themen, speziell der Aphasiefrage und ihren Beziehungen zur Sprachphysiologie gewidmet (Referenten: Pötzl, Bühler, O. Kauders, E. Stengel). Die persönliche Führung hatten: Karl Bühler und Otto Pötzl. Die geschäftsmäßige Einführung besorgte der Vereinsobmann, zur Zeit Erwin Stransky. (WMW, 1934 (22), 620)

Die in diesem Band veröffentlichte Auflistung der Veranstaltungen des Vereins und der Arbeitsgemeinschaft zeigt, dass es ab 1936 schwierig wird zu unterscheiden, ob diese im Rahmen des Vereins oder der AG organisiert worden waren.¹⁴ Erwin Stransky berichtete über die Tätigkeit der AG 1936 im *American Journal of Psychiatry*. Als Mitglieder erwähnte er auf der Seite der Pötzl-Schule: Felix Kauders, Hans Hoff, Erwin Stengel, Karl Theodor Dussik und auf der Bühler-Seite: Egon Brunswik, Else Frenkel, Käthe Wolf, Bruno Sonneck (Stransky, 1936, 1046). Diese Aufzählung scheint uns jedoch nicht vollständig zu sein. Außerdem hebt Stransky zwei für die Organisation der Arbeit wichtige Personen hervor:

In this, I was supported especially by Mrs. Auguste Flach, one of the most diligent members of the seminars, a pupil of Professor Bühler and also a resident member of the psychiatric clinic of Professor Pötzl. I was also aided by Dr. K. Th. Dussik, a young physician of this clinic who is very studious and talented. (Ibid., 1045)

Auguste Flach und Karl Theodor Dussik berichteten im Auftrage des Vorstandes regelmäßig in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift* über die Tätigkeit der AG. Es handelt sich dabei um sehr ausführliche Wiedergaben des Inhalts der Vorträge und der dazu geführten Diskussionen. 1935 wurde ein Separatdruck mit einem Umfang von 32 Seiten¹⁵ veröffentlicht, in dem die Berichte des Wintersemesters 1934/35 zusammengefasst wurden. Die separate Veröffentlichung zeugt auch von der hohen Qualität der Berichterstattung. Zu Auguste Flach gibt es erstaunlicherweise sehr wenige Informationen. In dem von Charlotte Bühler geführten Notizbuch¹⁶ findet man folgenden kurzen Eintrag: »Auguste Flach: Abh. über symbolische Schemata im produktiven Denkprozess, Archiv der Psychologie 52, 1925«. Dieser Text wurde von Jean-Paul Sartre (1927) in seiner Diplomarbeit ausführlich bespro-

14 Eine kurze Erwähnung der Tätigkeit dieser AG findet man bei: Eschbach & Willenberg, 2005.

15 Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien, Bericht über die Tätigkeit der seminaristischen Arbeitsgemeinschaft zwischen der Wiener psychologischen Schule (Führung: Professor Dr. Karl Bühler) und der Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule (Führung: Professor Dr. Otto Pötzl), erstattet von Auguste Flach und K. Th. Dussik, Wien und Leipzig: Verlag von Moritz Perles, 1935.

16 Vgl. Kapitel 2.3. in diesem Band.

chen (vgl. dazu Cormann & Dassonneville, 2019, bes. 116–118). Ihm folgte 1928 eine weitere für die Forschungen zur Ausdruckspsychologie wichtige Veröffentlichung von Auguste Flach: *Die Psychologie der Ausdrucksbewegung*, eine Arbeit, auf die noch heute in der Medienforschung verwiesen wird (vgl. Löffler, 2004, bes. 238–247). In ihren späteren Veröffentlichungen begann sich die Zusammenarbeit mit dem Pötzl-Kreis zu spiegeln: Ein längerer Text *Psychomotorische Gestaltbildung im normalen und pathologischen Seelenleben* (1934) und eine gemeinsame Veröffentlichung mit Alfred Auersperg *Zur Symptomatologie der Delirien bei occipitoparietalen Herden* (1937) wurden publiziert. Die von Auguste Flach in ihren Arbeiten untersuchten Phänomene, besonders die Rolle der Schemata im psychischen Leben, nahmen in den Debatten der AG einen breiten Raum ein. Weitere Informationen zu ihrem Lebens- und Schaffensweg konnten bisher nicht gefunden werden.

Zu Karl Theodor Dussik (1908–1968) gibt es ausführlichere biographische Notizen¹⁷, seine späteren Arbeiten waren für die Geschichte der Ultraschalldiagnostik wesentlich:

Der österreichische Neurologe K. Th. Dussik darf für sich in Anspruch nehmen, der erste Mediziner gewesen zu sein, der Ultraschall diagnostischen Zwecken nutzbar machte. In Zusammenarbeit mit seinem Bruder, einem Radiotechniker, begann er seine Arbeit 1938 am Physikalischen Institut der Wiener Universität und publizierte 1942 seine Methode der *Hyperphonographie* zur Beurteilung der Gehirnventrikel. (Frentzel-Beyme, 2005, 446)

Interessant ist, dass dieser von Frentzel-Beyme der Geschichte des Ultraschalls gewidmete Artikel den Titel *Als die Bilder laufen lernten* trägt. Das neue Medium Film wurde damals am Psychologischen Institut ausführlich diskutiert und analysiert. Dies ist vielleicht ein interessantes Indiz für die Zirkulation von Ideen und deren jeweils ganz spezifische Aufnahme und Aneignung in anderen Forschungskontexten.

Die von Flach und Dussik erarbeiteten Berichte zeigen, dass die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft sich auf Vortragszyklen stützte. Die Themen wurden entweder von Pötzl oder von Bühler vorgeschlagen, es gab dazu Vorträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beider Institute, die jeweils von einer ausführlichen Aussprache begleitet wurden. Teilweise kam es zu einer Fortsetzung der Diskussionen in einer späteren, speziell dafür reservierten Sitzung. Zusätzlich gab es noch einige wenige Vorträge, zu denen Kollegen aus dem Ausland eingeladen

17 Karl Theodor Dussik wurde am 9. Januar 1908 geboren als Sohn des Dr. dent. Dussik, Medizinalrat und Vizepräsident der Wiener Ärztekammer. Er studierte und promovierte 1932 an der Universität Wien. 1938 wurde er Facharzt für Neurologie und Psychiatrie und arbeitete als Primararzt in der Poliklinik Wien. Vgl. Frentzel-Beyme, 2020.

wurden. Als erstes Hauptthema hatte man sich auf *Probleme aus dem Gebiet der Aphasie* geeinigt. Es ging dabei darum, Sprachpsychologie und Pathologie der Sprache zusammenzubringen, d.h., man wollte von den bisherigen Forschungsergebnissen gegenseitig profitieren. So steht es jedenfalls im Bericht:

Dabei dürfte sich eine gegenseitige Förderung schon dadurch ergeben, dass einerseits das reiche Material der Klinik den Psychologen zugänglich gemacht wird, andererseits versucht wird, die von den Psychologen ausgearbeiteten Methoden und Ergebnisse an das klinische Material heranzubringen. (WMW, 1935 (9), 234)

Wie sieht nun diese gegenseitige Förderung aus, was erzählen die Protokolle darüber?

Während Pötzl und Otto Kauders in den ersten Sitzungen bestehende Theorien wie auch eigene Erklärungsversuche zu zwei Formen von Aphasie vorstellten, präsentierte Bühler in der vierten Sitzung in einem ausführlichen Referat seine *Sprachtheorie*. Die von Flach und Dussik erstellte Kurzfassung des Referats erscheint auch heute noch interessant, zeigt sie doch, welche Ideen Bühler als zentral für seine *Sprachtheorie*, aber auch für die Debatten in der AG erachtete. Bühler wählte einige seiner Ideen aus, akzentuierte und explizierte. Deshalb haben wir diesen Teil des Berichts und die anschließenden Besprechungen in den Band aufgenommen. Interessant ist, dass Bühler ausschließlich über den zweiten und dritten Teil seiner *Sprachtheorie* referierte. Im Bericht steht dazu folgende Erläuterung: »Professor Bühler schlägt vor, dass man sich bei der klinischen Untersuchung pathologischer Fälle einer Unterscheidung bedienen sollte, welche sich für die Sprachforschung im allgemeinen recht brauchbar erwiesen hat. Es ist die Unterscheidung vom *Zeigfeld* und *Symbolfeld* der Sprache« (WMW, 1935 (9), 235). Im Vorwort zur *Sprachtheorie* weist Bühler diese Unterscheidung explizit als seinen originären Beitrag aus:

Dass es nicht nur ein Feld, sondern zwei Felder in der Sprache gibt, ist eine neue Lehre. [...] Einstweilen behauptet die *Zweifelderlehre*, daß das anschauliche Zeigen und Präsentieren in mehreren Modis genauso zum Wesen der natürlichen Sprache gehört und ihm nicht ferner steht wie die Abstraktion und das begriffliche Erfassen der Welt. Das ist die Quintessenz der hier entwickelten Sprachtheorie. (Bühler, [1934] 1982, XXIII)

Die im Bericht wiedergegebene Beschreibung der Funktionsweise des Zeigfeldes und seiner Elemente besticht durch seine Klarheit und den genau definierten Begriffsapparat, der gut zur Erstellung eines Glossars der *Sprachtheorie* dienen könnte. Die Privilegierung des Zeigfeldes unterstreicht auch Bühlers Überzeugung, dass das Symbolisieren sich entwicklungsgeschichtlich nicht vom Zeigen abgelöst hat, wie dies in der Literatur damals oft behauptet wurde.

Bühler zufolge handelt es sich nicht um zwei aufeinanderfolgende Entwicklungsphasen, z.B. im Sprechen des Kindes, sondern um »eine Zweiheit von Momenten, die uneliminierbar in jedem Sprachphänomen enthalten ist und heute noch so gut wie je zum Ganzen der Sprache gehört« (ibid.). Diese Idee wurde, Bühler zufolge, lange Zeit im Denken über Sprache vergessen, da es hauptsächlich um die Beschreibung der Symbolfunktion ging. Indem Bühler auf die »Verschlingung« von Zeig- und Symbolfunktion der Sprache insistierte, kritisierte er auch indirekt die vorherrschende Erklärungslogik der »Regression«. Letztere behauptete, die Fehlleistungen der Aphasiker seien aus einem Verlust der im Laufe der Ontogenese erworbenen Symbolfunktion zu erklären, die die Zeigfunktion abgelöst habe. Stattdessen empfiehlt er das Funktionieren der Sprache differenzierter zu beschreiben, damit neue Fragen in den klinischen Untersuchungen gestellt werden können. Im Bericht liest man: »Professor Bühler schlägt schließlich vor, die Aphasiker systematisch daraufhin zu prüfen, inwieweit die Fähigkeit der *Anaphora* oder die *Deixis am Phantasma* von der Störung der Sprachleistung mitbetroffen ist« (WMW, 1935 (9), 236). In der dem Vortrag folgenden Aussprache stellt Bühler eine weitere wichtige These vor: das Problem der Ellipsen und dessen Lösung durch die Unterscheidung von drei Umfeldern – dem sympraktischen, symphysischen und synsemantischen (Bühler, [1934] 1982, § 10). Auch dabei geht es um die mögliche Relevanz seiner *Sprachtheorie* für die Aphasieforschung.

Die von Bühler vorgeschlagene Herangehensweise lässt sich so zusammenfassen: Mit Hilfe der von ihm entwickelten Begrifflichkeit zur Sprache sollten die bisher mit einer anderen Begrifflichkeit beschriebenen Fälle von Aphasie nochmals untersucht werden. Die zugrundeliegende Hypothese ist, dass damit zuvor nicht bemerkte Aspekte der Sprachstörungen sichtbar werden. Daher auch der Vorschlag, die verwendeten Begrifflichkeiten aufeinander zu beziehen und übertragbar zu machen, so dass sich eine neue Perspektive auf das Phänomen ergibt und damit eine andere Beschreibungsmöglichkeit. So verfährt z.B. auch Dr. Weiss, wenn sie den von der Pötzl-Schule verwendeten Begriff der »Erschwerung der Ablösbarkeit« von einem sprachlichen Inhalt mit dem Bühler'schen Begriff der »Versetzbarkeit« im epischen und dramatischen Zeigen vergleicht und diese Fähigkeit zur Versetzbarkeit als möglicherweise fehlend beim Aphasiker vermutet. Pötzl reagiert ähnlich auf einen anderen Vorschlag Bühlers. Das Wortbild ist, so Bühler, immer zweiteilig aufgebaut. Es enthält ein Klanggesicht und ein phonematisches Gepräge (ibid., § 18, 271–290). Den Begriff des phonematischen Gepräges nimmt Pötzl auf, um eine Hypothese zur Leitungsaplasie zu entwickeln. Diese hier im Protokoll sichtbaren Verfahrensweisen könnte man als »hypothetische Übertragungen« bezeichnen: »wenn a, so könnte man sich vorstellen, dass b«. Es scheinen diese *hypothetischen Übertragungen* zu sein, die Ziel und Resultat der oben erwähnten »gegenseitigen Förderung« ausmachen. Dass es sich dabei um Hypothesen handelt, die überprüft und validiert werden müssen, versteht sich von selbst. Übrigens

gaben Auguste Flach und Karl Theodor Dussik am Ende des Berichts an, dass sie empirische Untersuchungen begonnen haben, um festzustellen, ob und inwieweit eine Störung des Zeigfeldes bzw. des Symbolfeldes bei hirnpathologischen Fällen und Psychosen zu beobachten sei (WMW, 1935 (9), 237).

Der dann folgende Bericht stammt aus dem Wintersemester 1934/35, er wurde im schon erwähnten Separatdruck von 1935 wiederveröffentlicht und damit einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht. Ich werde mich in meinen Kommentaren auf die Beiträge der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bühler-Instituts konzentrieren. Am 19. September 1934 gab es ein Sammelreferat von Else Frenkel mit dem Titel *Über moderne Denkpsychologie*. Ein Vortrag, der Bühlers Konzeption der Denkpsychologie und deren Entwicklung seit seiner Habilitation in Würzburg skizzierte, wobei sowohl Arbeiten des von Bühler sehr geschätzten Otto Selz integriert wurden wie auch auf neuere, am Psychologischen Institut realisierte Untersuchungen (z.B. auf die von Willwoll, 1926) eingegangen wurde. Am Anfang stehen Bühlers These vom Gedanken als eines von der Vorstellung ganz verschiedenen psychischen Phänomens und die Idee der (symbolischen) Schemata als Hilfsmittel oder ›Haltpunkte‹ des Gedankens. Die in diesem Zusammenhang gegebene Definition stützt sich zum Teil auf die Analysen von Auguste Flach: »Die Schemata sind räumliche Vorstellungen, welche in schematischer Form die ideellen Beziehungen, die den abstrakten Begriff aufbauen, durch Übertragung auf räumliche Relationen darstellen. Sie haben keine dinghafte Eigenbedeutung« (WMW, 1935 (34/35), 941). Der zweite diskutierte Problem-bereich betrifft den Denkablauf: Wie und wodurch werden Lösungen in Denkaufgaben produziert? Und wieder taucht der Schemabegriff auf, diesmal der von Selz entwickelte. Selz spricht von Komplexschemata und führt den etwas diffusen, aber sehr einprägsamen Terminus ›blankettgerechte Lösungen‹ ein. Im Protokoll werden Else Frenkels Erklärungen so wiedergegeben:

Das Komplexschema hat die Natur eines Blanketts, das durch das Reizwort und die Aufgabe nur teilweise ausgefüllt ist und für die Lösung einen ganz bestimmten, durch seine Beziehung charakteristischen Platz frei lässt und dadurch die Lösung vorwegnimmt, sie antizipiert. [...] Die intellektuellen Operationen erweisen sich als Steuerungsfaktoren und machen es ebenso wie die Komplexkohärenz verständlich, dass die Reproduktion nicht auf beliebiges assoziativ-verbundenes Material führt, sondern auf zielgemäße und blankettgerechte Lösungen. (Ibid.)

Das bedeutet, dass alles im Denken verwendete Material nie als solches benutzt, sondern immer selektiv verarbeitet wird, und zwar mit Hilfe intellektueller Operationen, die sich auf bestimmte Mittel stützen, wie eben auf Schemata. Letztere werden als Blanketts bezeichnet, weil es in ihnen Leerstellen gibt (fehlende Eintragungen), in die das Denkmaterial eingefügt und dadurch organisiert und

selektiert wird. Frenkel verdeutlicht dies nochmals in ihrem Vergleich von Sprachtheorie und Denkpsychologie, den wir hier ebenfalls zitieren möchten:

Die Komplexblankette, von denen Selz berichtet, finden ihre Spiegelung in der Sprache, in Form der syntaktischen Wörter. »Obwohl« bezeichnet zum Beispiel nur eine Relation, einen synsemantischen, das heißt für sich noch sinnleeren Anweis, für einen inhaltlich noch nicht erfüllten Satz; er lässt Leerstellen frei, gibt aber formal an, wie sie ergänzt werden müssen. (Ibid., 942)

Das Problem der Verbindung von (sinnlichem) Material und abstrakten Beziehungen (Schemata), das sich z.B. im Verhältnis von Lexikon und Syntax widerspiegelt, wie auch das Funktionieren und die Formen der Blanckettschemata stehen im Mittelpunkt der durch den Vortrag ausgelösten Debatte. Pötlz folgt in dieser nicht nur der schon erwähnten hypothetischen Übertragungslogik, sondern stellt auch Beziehungen zu anderen Konzeptionen und Ergebnissen in der Psychopathologie her, so zu Freuds Traumdeutungen und seinen eigenen Arbeiten zur Agraphie. Auguste Flach spricht über das Problem des Auftretens von symbolischen Schemata bei Geisteskranken und macht einen Vergleich auf, den sie durch die Diskussion eines klinischen Falls zu erhärten sucht. Während die Schemata im Normalfall Hilfsmittel sind und auf einen abstrakten Gedankeninhalt hinweisen, also ihre Funktion klar erfasst wird, geschieht dies bei Kranken nicht. Dort werden die Grenzen unscharf, das symbolische Schema wird nur von seinem sinnlichen Inhalt her gesehen, es verliert seine organisatorische Funktion.

Else Frenkel reagierte im Februar 1935 nochmals auf diese Diskussionen und auf den in der Zwischenzeit gehaltenen Vortrag von Prof. Dr. Erwin Stransky *Sprachverwirrtheit bei Schizophrenen*. Im Protokoll kann man lesen:

In der *Seminarsitzung* am 4. Februar 1935 nimmt Frau Dr. Else Frenkel zum Problem der schizophrenen Sprache vom Standpunkt der Wiener Psychologenschule Stellung. Sie entwickelt zuerst einen Gedanken aus der Logik, der sich für die Betrachtung der schizophrenen Denkstörung fruchtbar erweist, weil er bis zu einem gewissen Grade die ungenügende Differenzierung der Begriffsbildung in der psychiatrischen Literatur aufzulösen vermag. (Ibid., 944)

Es handelt sich auch hier wieder um die Frage nach der Beziehung zwischen sinnlichem Inhalt und abstrakten Relationen, diesmal wird sie im Rahmen der Logik durchbuchstabiert. So unterscheidet Frenkel zwischen Sätzen unserer Alltagssprache, die materiale oder aposteriorische Relationen bezeichnen, also Beziehungen zwischen empirischen Gegenständen meinen, und den logischen Sätzen. Letztere berichten »nichts über die Wirklichkeit, nur über die Darstellung der Wirklichkeit, über die Verwendung der Zeichen« (ibid., 944, in diesem Band, 306). Sie sind

apriorisch-formal, es handelt sich um Setzungen, um Konventionen. Sie zeigt dann anhand einiger Fälle, die in der letzten Sitzung von Stransky und Dussik vorgestellt worden waren, dass die logischen Bestimmungen des Denkens und Sprechens später gestört werden als die materialen. Die rein formalen Blankettschemata sind da, können aber nicht mit passenden Sachverhalten gefüllt werden. Von den Setzungen ist man also primär und *a priori* überzeugt.¹⁸

In der folgenden Sitzung sprechen dann die beiden Assistenten Karl Bühlers Käthe Wolf und Bruno Sonneck über *Grundbegriff der Sprachtheorie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf die Sprachstörungen*. Es werden die vier Axiome der *Sprachtheorie* vorgestellt: 1. Drei Funktionen; 2. Laute – Unterscheidungszeichen, Worte – Gegenstandszeichen, Feldzeichen, Prinzip der abstraktiven Relevanz; 3. Sprechhandlung, -akt, -gebilde, -werk; 4. Sprache als Darstellungsmittel, Zweifelderlehre. Die zwei Assistenten folgen dabei in großen Teilen der Struktur des 1. Kapitels von Bühlers *Sprachtheorie*. In der folgenden Sitzung werden diese Fragen dann wieder ausführlich von Seiten des Pötlz-Kreises diskutiert.

Im Sommersemester 1935 kam es, wie die Berichterstatter schreiben, auf Anregung von Pötlz zur Diskussion *künstlerischer Darstellungsweisen der Schizophrenen und der Hirnkranken*, wobei die Frage nach ihren Beziehungen zur Kunst der Primitiven wie auch zu Kinderzeichnungen aufgeworfen wurde. Eine für die Zeit typische Fragestellung, die auf der Idee einer vergleichenden Psychologie fußt und behauptet, dass Erkenntnisse über normale psychische Prozesse aus ›nicht-normalen‹ Erscheinungen und *vice versa* gewonnen werden können.¹⁹ Auch in diesen Sitzungen werden bei der Interpretation der vorgestellten Phänomene Ideen aus der *Sprachtheorie* und den vorherigen Diskussionen wieder aufgenommen. Hypothesen, wie die, dass das Mitzuteilende in diesen Zeichnungen nicht dargestellt, sondern nur signalisiert wird, dass die Formen (Linien) gegenüber dem Inhalt ein Eigenleben führen, usw. scheinen nun gerade vom Standpunkt der Bühler'schen Sprachtheorie interessant, können aber aufgrund der Kürze der Berichte nicht rekonstruiert werden.

Ab Juni 1935 wurde ein neuer Vortragszyklus begonnen, im Bericht steht:

Als nächster in der Reihe der Vortragszyklen wurden nun über Anregung von Professor Dr. Bühler Klinik und Pathologie von Thalamus und Hypothalamus in ihren Beziehungen zu psychologischen Fragestellungen behandelt. (WMW, 1937 (34), 878)

18 Bei unseren Recherchen sind wir auf eine interessante Information gestoßen, die den Transfer oder die Zirkulation der Ideen gut bezeugt. In seinem Buch zu Alfred Auersperg erwähnt Martin Sack, dass Auersperg eine Monographie mit dem Titel *Das Schema* geplant hatte, vgl. Sack, 2005, 29.

19 Auf diese indirekte Methode, die ohne Selbstbeobachtung auskommt und diese ergänzt, hatte schon Brentano (1974, Kap. II) ausführlich hingewiesen.

Dieser von Bühler vorgetragene Themenvorschlag verwundert: Warum interessiert sich der Psychologe für den Thalamus, den Teil des Zwischenhirns, das als Umschaltzentrum für die von afferenten Nervenzellen gegebenen Informationen fungiert, die er filtert und an die Großhirnrinde weiterleitet (vgl. Colman, 2015). Eine Antwort auf diese Frage findet sich sowohl in dem von Lebzeltern 1969 veröffentlichten Manuskript zum *Psychologischen Modellgedanken* wie auch in Bühlers Vorlesungsmanuskripten und der Vorlesungsmitschrift zur *Theoretischen Psychologie*. Dort entwickelt Bühler seine Konzeption von Psychologie, der zufolge die Psychologie mit zwei anderen Wissenschaften eng verflochten ist, zum einen mit der Biologie (und Medizin), zum anderen mit den Geisteswissenschaften. Seit Mitte der 1930er Jahre verfolgte er das Projekt, die Modellgedanken und Axiome der biologischen und der geisteswissenschaftlichen Psychologie zu entwickeln. Im Rahmen der biologischen Psychologie wird nun der Thalamus von Bühler als die physiologische Grundlage der von ihm auf ganz spezifische Weise definierten *sinnvollen Handlung*, dem eigentlichen Gegenstand des Psychologen, entdeckt.²⁰

Im Juni 1935 fanden jeweils ein Vortrag von Pötzl und Hoff zur Anatomie und Physiologie des Thalamus statt. Außer dieser Mitteilung finden sich keine weiteren Informationen zu diesem Thema im Text, auch die wahrscheinlich stattgefundenen Diskussionen werden nicht erwähnt. Im Oktober 1935 referierten erst Pötzl und dann Konrad Lorenz über *Vergleichend-morphologische Grundlagen zur Betrachtung der Differenzierungsrichtungen des Trieblebens*. Hier wird das Protokoll wieder ausführlicher. Für Stransky ging es bei dieser Diskussion eindeutig um »different problems of comparing instinct psychology of man and animals« (Stransky, 1936, 1047). Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, Konrad Lorenz auf diesen Sitzungen anzutreffen, der, wie es scheint, daran auch regelmäßig teilgenommen hat. Es wäre interessant zu erfahren, ob er ein ständiges Mitglied der AG gewesen ist. Ab November 1935 kam es zu einem neuen Vortragszyklus über Schlaf und Winterschlaf, der jedoch nur zwei Vorträge umfasste.

Was lässt sich zur weiteren Geschichte der AG und des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie sagen? Die ausführlichen von Flach und Dussik erarbeiteten Protokolle enden mit der Sitzung vom Dezember 1935. Die weiteren Veranstaltungen wurden durch Annoncen angekündigt. Einer Veranstaltung kam

20 In dem von Lebzeltern publizierten Manuskript, das aus der Mitte der 1930er Jahre datiert, schreibt Bühler: »Sie sehen klar und deutlich: hier ist wieder ein Stück Psychophysik wissenschaftlich aussichtsreich geworden. Die Beobachtungen an Kranken verhelfen uns dazu, die Börse anatomisch zu lokalisieren, die Börse, welche wir suchten und suchen mußten aus dem allgemeinen Schema, dem Situationsschema der Handlung heraus. So muß konstruktives Denken, so muß ein theoretisch entworfenes Modell sich mit den Tatsachen treffen« (Bühler, 1969b, 215–216). Für Bühler ist der Thalamus die Börse des Organismus, denn hier treffen sich die Angebote aus der Umwelt und die vom Körper bestimmten Bedürfnisse.

dabei ein besonderer Stellenwert zu. Am 18. Oktober 1937 hielt der Professor für Zoologie an der Universität Wien, Jan Versluys, einen Vortrag zu *Hirngröße und hormonales Geschehen beim Menschen*. Er wurde posthum 1939 in Form eines kleinen Buches zusammen mit den Ausführungen Otto Pötzls und Konrad Lorenz' veröffentlicht (vgl. Versluys, 1939). Auf der Titelseite steht »gehalten im Seminar für angewandte Psychopathologie und Psychologie«. Karl Bühler hat an diesem Vortrag teilgenommen, davon zeugt seine für die Aussprache angekündigte Teilnahme. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Erwin Stransky:

Unter meiner Ägide wurde im Rahmen unserer Vereinigung zwischen der Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule, damals bereits von Pötl repräsentiert, und der Wiener Psychologenschule, die Karl Bühler führte, eine seminaristische Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, nicht nur die erste in Europa in ihrer Art, sondern auch eine der fruchtbarsten wissenschaftlichen Gestaltungen, die es auf diesem Gebiet je gegeben hat. Was hier an systematischer Arbeit geleistet worden ist, an wechselseitiger Befruchtung zwischen Psychiatrie, Hirnpathologie, Psychologie und Anthropologie, das durfte sich bei Gott in der ganzen Welt sehen lassen, und eine letzte Frucht war der klassische Vortrag von Professor van Versluys, des Biologen unserer Universität, über das Problem der Menschwerdung, welcher später, schon unter dem Hitlerregime und daher zwangsläufig unter Weglassung meiner Mitautorschaft, gedruckt erschienen ist, mit Kommentaren von Pötl und Bühler.²¹

Stransky irrt sich jedoch zum letzten Punkt, denn auch Bühler hat an dieser Veröffentlichung nicht mehr teilgenommen. Scheinbar hatte er einen Beitrag vorbereitet. Es gibt im Nachlass ein Manuskript, das eine Reihe der im Vortrag von Versluys angesprochenen Themen berührt und diskutiert.²² Ob er die Ausführungen noch nicht fertiggestellt hatte, bevor er Wien verlassen musste oder ob es andere Gründe gab, konnte bisher nicht festgestellt werden. Dass Konrad Lorenz mit seinen Ausführungen im Band vertreten ist, scheint uns jedenfalls ein weiterer Beleg für Lorenz' rege Teilnahme an den Aktivitäten des Vereins zu sein.

Am 24. Juni 1939 gibt es einen Brief des Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, gerichtet an den Polizeipräsidenten Wien, Abteilung V, Vereinsbehörde, in dem der Antrag gestellt wird, den Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie aufzulösen, was

21 Institut für Geschichte der Medizin Wien (Handschriftensammlung), Stransky, Erwin, Autobiographie. Aus einem Gelehrtenleben, Typoskript, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.1473.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1572.

22 FDÖP, Karl Bühler Nachlass, Bi.25-1, Inv.Nr. 9149-9171, Erst Fuß, dann Kopf.

am 28. Juni ausgeführt wurde.²³ Aus den Dokumenten geht hervor, dass nach der letzten Wahlanzeige des Vereins als Obmann Dozent Dr. Alfred (Prinz) Auersperg, 8. Auerspergstr. 1; Stellvertreter: Dr. Hans Hoff, 7. Burggasse 42, Schriftführer: Dr. Karl Theo Dussik, 8. Hammerlingpl. 7, Kassenwart: Dr. Gottfried v. Engerth, I. Elisabethstr. 1 tätig waren.

Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie²⁴

Januar 1920: Gründung des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien

TÄTIGKEITEN:

1920	<p>4. Februar 1920: Herr Roffenstein: Zur Psychologie und Psychopathologie der Gegenwartsgeschichte</p> <p>9. Februar 1920: Aussprache</p> <p>23. Februar 1920: Herr Stransky: Zur Psychologie und Psychopathologie des Deutschenhasses</p> <p>1. März 1920: Aussprache</p> <p>22. und 29. März 1920: Projektionsvortrag von Herrn Pötl über experimentelle Untersuchungen über den Sehakt und seine photographischen Parallelen</p> <p>14. April 1920: Herr Zisel: Zur Theorie des Persönlichkeitsideals und des Personenkultes</p> <p>(WMW, 1920 (47), 1981–1984).</p> <p>Aussprache über Psychoanalyse (mehrere Sitzungen), einleitendes Referat von Rudolf Allers</p> <p>Ende des Sommersemesters: Herr Fleischmann: Zur Psychologie der Reklame</p> <p>25. Oktober 1920: Herr Stransky: Primat des Affektlebens</p>
------	--

23 Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1572.

24 Diese Vortragsaktivitäten wurden rekonstruiert aus den Berichten und Ankündigungen zur Tätigkeit des Vereins, die regelmäßig in der *Wiener Medizinischen Wochenschrift* erschienen sind.

	<p>29. November 1920: Herr Stransky: Psychologie und Psychopathologie der Psychiaterhetze</p> <p>13. Dezember 1920: Herr Schilder: Psychologie der Manie</p> <p>20. Dezember 1920: Herr Allers: Zur Psychologie des Expressionismus in der Malerei</p> <p>I (WMW, 1922 (I), 37–38).</p>
1924	<p>7. Jänner 1924: Dr. Roffenstein: Über das Rassenproblem</p> <p>21. Jänner 1924: Diskussion</p> <p>31. März 1924: Prof. Stransky: Einiges über Denktypen</p> <p>28. April 1924: Dozent Schwarz: Über Liebe und Sexualität</p> <p>26. Mai 1924: Dozent Ewald: Psychiatrie, Religion und Geistesleben</p> <p>27. Mai 1924: Dr. Kronfeld (Berlin): Zur Struktur des Triebhaften</p> <p>30. Juni 1924: Dr. Allers: Die Erkenntnis des Fremdpsychischen</p> <p>10. November 1924: Dr. Allers: Zur Psychologie der Geschlechter</p> <p>24. November 1924: Diskussion</p>
1925	<p>25. Jänner 1925: Prof. Schilder: Zur Naturphilosophie</p> <p>23. Februar 1925: Dr. Popper: Die Grundlagen des religiösen Gefühls</p> <p>30. März 1925: Dr. Kogerer: Zur Psychotherapie</p> <p>18. Mai 1925: Dr. Roffenstein: Bericht über Vaertings Neubegründung der Geschlechterpsychologie</p> <p>25. Mai 1925: Prof. Stransky: Über Wirtschaftspsychologie</p> <p>30. November 1925: Dr. Exner: Zur Psychologie und Psychopathologie des sibirischen Kriegsgefangenen</p> <p>I (WMW, 1927 (I), 41).</p>
1927	<p>20. Juni 1927: Dr. Erwin Stransky: Zur Psychologie des Psychiaters</p> <p>10. September 1927: Prof. Dr. Wilmanns spricht über die sogenannte verminderte Zurechnungsfähigkeit</p> <p>I (WMW, 1927 (47), 1602).</p>
1930	<p>5.–7. Juni 1930: I. Internationale Tagung für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien</p> <p>I (WMW, 1930 (23), 766–768).</p> <p>Rückblick auf die I. Internationale Tagung für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien, 5.–7. Juni 1930</p> <p>I (WMW, 1930 (31), 1036–1037).</p>
1934	<p>Konstituierung einer seminaristischen Arbeitsgemeinschaft zwischen der von Karl Bühler geführten Wiener Psychologischen und</p>

der von Otto Pötzl geführten Wiener Psychiatrisch-neurologischen Schule auf dem Boden des seit 1920 bestehenden Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie

I (WMW, 1934 (22), 620).

Sitzungen der seminaristischen Arbeitsgemeinschaft zwischen der Wiener psychologischen Schule (Führung: Professor Dr. Karl Bühler) und der Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule (Führung: Professor Dr. Otto Pötzl)

30. April 1934: Vortrag Otto Pötzl über Leitungsaplasie

14. Mai 1934: Vortrag Otto Kauders: Über Paraphasien bei Aphasie

28. Mai 1934: Aussprache

18. Juni 1934: Referat Karl Böhlers zu seiner Sprachtheorie (Protokoll in diesem Band)

25. Juni 1934: Aussprache zum Referat Karl Böhlers

28. Mai 1934: [es handelt sich wohl um den 28. Juni, J.F.]

Vortrag O. Pötzl und Dozent Dr. Hans Hoff: Über eine Zeitraffer-Wirkung bei homonymer linksseitiger Hemianopsie

2. Juli 1934: Assistent Dr. E. Stengel demonstrierte einen Fall von Anosognosie

I (WMW, 1935 (9), 234–236).

19. September 1934: Sammelreferat Dr. Else Frenkel: Über moderne Denkpsychologie (Protokoll i.d. Band)

5. November 1934: Vortrag Prof. Dr. Erwin Stransky: Verlaufskurven des Leistungsgefälles bei Testversuchen an Psychisch-ge-sunden, Psychopathen und Geisteskranken

3. Dezember 1934: Diskussion des Vortrages von Else Frenkel

1935

7. Januar 1935: Frau Prof. Charlotte Bühler: Die Wiener Kleinkindertests

21. Januar 1935: Vortrag Prof. Dr. Erwin Stransky: Sprachverwirrtheit bei Schizophrenen, danach Dr. K. Th. Dussik: Kurze Darstellung des gegenwärtigen Standes des Schizophrenieproblems

4. Februar 1935: Frau Dr. Frenkel nimmt Stellung zum Problem der schizophrenen Sprache vom Standpunkt der Wiener Psychologenschule

I (WMW, 1935 (34/35), 940–945; 1935 (36), 970–972).

18. Februar 1935: Dr. Käthe Wolf und Dr. Bruno Sonneck: Grundbegriffe der Sprachtheorie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf die Sprachstörungen (Protokoll i.d. Band)

25. Februar 1935: Diskussion zu den Vorträgen Sonneck-Wolf

4. März 1935: Dozent Dr. Max Müller (Bern): Vortrag über Rohrschach'schen Formdeutversuch

11. März 1935: Dozent Dr. Rudolf Allers: Sinnespsychologische Untersuchungen

Im Wintersemester 1934/35 fanden außer den Seminarsitzungen drei weitere wissenschaftliche Vorträge statt:

12. November 1934: Dr. Karl Siebert: Fehlleistung und Traum und ihre Beziehung zur Psychopathologie

10. Dezember 1934: Dozent Dr. Egon Brunswik: Das Konstanzproblem in der Wahrnehmung

28. Jänner 1935: Ordentliche Hauptversammlung des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien, in der anschließenden wissenschaftlichen Sitzung Vortrag von Dr. Fritz Beer: Die Psychologie des mathematischen Erlebens und Forschens

I (WMW, 1935 (37), 999–1002).

20. Mai 1935: Dr. Gottfried Engerth: Zur bildenden Kunst bei Hirnkranken

27. Mai 1935: Professor Dr. Oswald Menghin: Über die Kunst des Paläolithmenschen

I (WMW, 1937 (32/33), 854–856).

17. Juni 1935: Prof. Dr. Pötzl Referat über Anatomie und Physiologie des Thalamus

24. Juni 1935: Dozent Dr. Hoff referierte über Anatomie und Physiologie des Thalamus

21. und 28. Oktober 1935: Prof. Dr. Pötzl und Dr. Konrad Lorenz referierten über: Vergleichend-morphologische Grundlagen zur Betrachtung der Differenzierungsrichtungen des Trieblebens

I (WMW, 1937 (34), 878–882 und 1937 (35), 902–904).

25. November 1935: Dozent Dr. Fleischmann: Über den Winterschlaf

2. Dezember 1935: Dozent Dr. Hoff sprach über Schlaf

1936

20. Jänner 1936: Ordentliche Hauptversammlung des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien, in der anschließenden wissenschaftlichen Sitzung Vortrag von Dr. K. Th. Dussik: Nutzenanwendung aus neueren therapeutischen Erfahrungen in der Schweiz und Dr. Josef Aiginger: Einfluss der Arbeit auf die menschliche Psyche

3. Februar 1936: Dr. W. Eliasberg: Psychotechnik, Psychotherapie, Beratung

I (WMW, 1937 (35), 904–906).

- 9. März 1936:** Dr. Alfred Auersperg : Experimentelle Untersuchungen zur Frage der psycho-physischen Fundierung neurologischer Symptome
I (WMW 1936 (10), 284)
- 16. März 1936:** Aussprache zum Vortrag Dr. Auersperg (Zum Wort gemeldet: Prof. Dr. Bühler, Prof. Dr. Pötzl, Prof. Dr. Stransky u. A.)
I (WMW 1936 (11), 312)
- 4. Mai 1936:** Prof. Dr. K. Bühler: Biologische Modellgedanken der Psychologie
I (WMW 1936 (18), 508)
- 11. Mai 1936:** Prof. Dr. K. Bühler: Biologische Modellgedanken der Psychologie (Fortsetzung)
I (WMW 1936 (19), 536)
- 18. Mai 1936:** Aussprache zum Vortrag Prof. K. Bühler (Zum Wort gemeldet: Professor Pötzl, Dr. Hoff, Prof. Stransky)
I (WMW 1936 (20), 564)
- 25. Mai 1936:** Prof. Ch. Bühler: Theoretische Grundprobleme der Kinderpsychologie
I (WMW 1936 (21) 592)
- 15. Juni 1936:** Dr. Else Frenkel: Neuere Arbeiten zur Psychologie des Wünschens, Wollens und Sollens
I (WMW, 1936 (24), 676)
- 22. Juni 1936:** Aussprache zum Vortrag Dr. Frenkel
I (WMW 1936 (24), 676)
- 16. November 1936:** Dr. Paul Federn: Gebahnte Erregung und leitungslose Erweckung im Zentralnervensystem
I (WMW 1936 (46), 1292)
- 30. November 1936:** Prof. Pötzl: Über Apraxie
I (WMW 1936 (48), 1344)
- 14. Dezember 1936:** Aussprache zum Vortrag Prof. Pötzl (Zur Diskussion gemeldet: Prof. Ch. Bühler, Prof. K. Bühler, Dr. K. Wolf, Prof. E. Stransky, Prof. E. Fröschels, Dozent Dr. H. Hoff, Ass. A. Auersperg, Ass. Dr. E. Stengel)
I (WMW 1936 (50), 1400)

1937

- 18. Januar 1937:** Hauptversammlung des Vereins für angewandte Psychopathologie und Psychologie, anschließender Vortrag: Dr. W. Eliasberg: Reisebeobachtungen zur Sozialpsychologie, psychischen Hygiene und Psychotechnik
I (WMW, 1937 (3), 88).
- 15. Februar 1937:** AG Seminarsitzung: Dozent Dr. Hubert Rohr-

- acher: Die elektrischen Vorgänge im menschlichen Gehirn
 | (WMW, 1937 (7), 200).
- 1. März 1937:** Dozent Dr. Konrad Lorenz: Die Erbkoordination als Mittel
 | (WMW, 1937 (9), 252).
- 10. Mai 1937:** Professor Dr. Demeter Paulian (Bukarest): Zur Geschichte der Neurologie und Psychiatrie (Primitive Epoche) in Rumänien. Mit Lichtbildern.
 | (WMW, 1937 (19), 536).
- 7. Juni 1937:** AG Seminarsitzung, Aussprache zum Vortrag Professor Dr. O. Pötzl: Raum und Zeit in der Hirnpathologie (Zum Wort gemeldet: Professor Dr. K. Bühler, Professor Dr. G. Bonvicini; Dozent Dr. E. Brunswik, Dozent Dr. H. Hoff, Professor Dr. R. Leidler, Assistent Dr. A. Auer-sperg, Assistent Dr. G. Engerth, Assistent Dr. E. Frenkel und andere)
 | (WMW, 1937 (23), 631).
- 21. Juni 1937:** AG Seminarsitzung: Über Depersonalisation, Dr. Maria Morgenstern: Wesen und Theorien, Dr. Viktor Frankl: Kasuistischer Beitrag und Demonstration
 | (WMW, 1937 (26), 688).
- 18. Oktober 1937:** AG Seminarsitzung: Vortrag Prof. Dr. Jan Versluys: Hirngröße und hormonales Geschehen beim Menschen²⁵
 | (WMW, 1937 (42), 1098).
- 3. November 1937:** Aussprache zum Vortrag: Professor Dr. Jan Versluys: Hirngröße und hormonales Geschehen beim Menschen. (Zur Aussprache gemeldet: O. Pötzl, Karl Bühler, H. Pribram, G. Sauer, A. Durig, P. Federn, H. Joseph, K. Lorenz, E. Stransky)
 | (WMW, 1937 (44), 1154).
- 29. November 1937:** AG Seminarsitzung, Prof. Dr. Pötzl, Dozent Dr. Hoff, Assistent Dr. E. Stengel: Vorweisung und Erörterung besonderer hirnpathologischer Krankheitsfälle
 | (WMW, 1937 (48), 1266).

1938

- 31. Jänner 1938:** Hauptversammlung des Vereins und Vortrag Dr. Helene Adolf: Sprachkundliches zur Psychologie des Leib-Seele-Problems
 | (WMW, 1938 (5), 144).
- 7. Februar 1938:** Dr. Charlotte Bühler: Termans Ball- und Feldtest als diagnostisches Hilfsmittel zur Erkennung von affektiven Problemen
 | (WMW, 1938 (6), 172).
- 10. März 1938:** Dr. Hans Herma: Die Bildhaftigkeit des Films
 | (WMW, 1938 (10), 284).

²⁵ Vgl. Versluys, 1939.

Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie in Wien. Bericht

über die Tätigkeit der *seminaristischen Arbeitsgemeinschaft* zwischen der Wiener psychologischen Schule (Führung: Professor Dr. Karl Bühler) und der Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule (Führung: Professor Dr. Otto Pötzl) im Sommersemester 1934.

Erstattet im Auftrage des Vorstandes von Auguste Flach und K. Th. Dussik²⁶

Auszug (235–237)

[...]

Am vierten Abend, am 18. Juni 1934, gab Herr Professor Dr. Karl Bühler ein groß-angelegtes Referat seiner *Sprachtheorie*. Professor Bühler schlägt vor, daß man sich bei der klinischen Untersuchung pathologischer Fälle einer Unterscheidung bedienen sollte, welche sich für die Sprachforschung im allgemeinen recht brauchbar erwiesen hat. Es ist die Unterscheidung vom *Zeigfeld* und *Symbolfeld* der Sprache.

Im Symbolfeld der Sprache steht alles *Begriffliche*, alle »Was-Bestimmtheit« und »Wie-Bestimmtheit« der Dinge. Diese wird mit *Nennwörtern* bezeichnet und erhält – soweit es notwendig ist – die Präzisierung oder Ergänzung ihrer Bedeutung aus dem Kontext der Rede. Demgegenüber gibt es ein *Zeigfeld* der Sprache. Dieses umfaßt die für das konkrete Sprechereignis relevanten räumlichen und zeitlichen Situationsmomente. *Positionszeigwörter* – *Demonstrativa*- und *Rollenzeigwörter*-*Personalia* – finden ihre Erfüllung im *Zeigfeld* der Sprache. Die *Zeigwörter* fungieren als *Signale* im *Sprechverkehr* der Menschen und treten im Zusammenhang mit *zeigenden* Gesten auf.

Im Sprechverkehr gibt es zwei Partner:

den Sender – ich,

den Empfänger – du.

Ihre Verständigung vollzieht sich, soweit das *Anschauliche der Sprache* in Frage kommt, auf dem Wege des Zeigens, des Hinweisens.

So gibt es im Indogermanischen vier Zeigarten:

1. die Der-Deixis (Wurzelsilbe *tó sō*),
2. die hier-Deixis (trifft den Ort beim Ich-[ko]),
3. die istic-Deixis (trifft den Ort beim Du),
4. die jener-Deixis (lateinisch *ille*).

²⁶ WMW, 1935 (9), 234–237.

Das menschliche Zeigen erfolgt in einer Ordnung, der entweder das System der Kopfkoordination oder das der Brustkoordination oder das der »Standpunktkoordination« zugrunde liegt. Im Koordinationsausgangspunkt stehen die Zeigzeichen: »hier«, »jetzt«, »ich«. Sie sind die Zeigwörter der subjektiven Ordnung.

Diese Zeigwörter sind »Marken« oder »Male«. »Jetzt« die *Zeitmarke*, »hier« die *Ortsmarke*, »ich« die *Personalmarke* oder *Sendermarke*. So fungieren sie intersubjektiv als Verkehrszeichen. Sie werden jeweils ergänzt durch Zeighilfen, optische, wie die Fingergeste, welche sich auf das »Dort« (oder auf den Ort des Angesprochenen des Du) bezieht, oder akustische, wobei durch den Klangcharakter, die Herkunftsqualität, das »hier«, der Ort des Sprechers bezeichnet wird.

Aus alledem geht deutlich hervor, daß diese Zeigzeichen ganz anderer Natur sind, als die Begriffzeichen. Sie geben nur an, wer etwas sagt, wann es gesagt wird und wo es gesagt wird. Sie geben aber nicht die »Wasbestimmtheit« des Gegenstandes an; dieses ist die Aufgabe der Begriffzeichen. Demgegenüber ist es für das Begriffszeichen irrelevant, wer etwas sagt, wann und wo es gesagt wird. Denn das Begriffszeichen bedeutet, unabhängig davon, immer dasselbe: immer den gleichen Sachverhalt.

Es gibt drei Modi des Zeigens:

I. Die *demonstratio ad oculos* – das Zeigen im gemeinsamen Wahrnehmungsraum.

II. Die *Anaphora* – das Zeigen vor und zurück im Kontext, es setzt voraus, daß sowohl der Sender als auch der Empfänger den Kontext als Ganzes gegenwärtig haben muß. In ihren anaphorischen Zeigwörtern geben uns die Sprachen Zeichen an die Hand, die besagen, was wir in der Fügung des Satzes verbinden sollen, zum Beispiel »derjenige welcher«.

III. Die *Deixis am Phantasma*: Hier wird von Abwesendem geredet, genau so, als würde es sich darum handeln, Vorhandenes zu zeigen. Das kann entweder auf *dramatische* oder *epische* Weise geschehen. Im *Dramatischen* handelt es sich um die Abbildung von Abwesendem im *Präsentem*.

Ein Beispiel:

Ein Angeklagter schildert vor dem Richter einen Raufhandel, indem er sagt: »Das war so: Ich stehe hier und er steht dort. Und hier ist der Bach« ... usw. Damit hat der Angeklagte im Augenblick eine Bühne, ein Zeigfeld entworfen, an dem die Orientierung erfolgt.

Im *epischen* Verfahren versetzen wir uns aus dem präsenten Raum und der präsenten Zeit weg zu den abwesenden, erinnerten oder in der Phantasie konstruierten Dingen und nehmen die Zeighilfen mit. Das optische »hier« wandert mit dem Körpertastbild, seinen Kopfkoordinaten oder Brustkoordinaten mit, in den phantasierten Bereich.

Außer dieser *egozentrischen Orientierung* gibt es noch eine andere, die *topomnestische Orientierung*, für die nicht mehr das Koordinatensystem der subjektiven Ordnung

maßgebend ist: die Orientierung erfolgt zum Beispiel nach den vier Himmelsrichtungen, die dem Sprecher und Hörer mancher Indianersprachen stets bewußt sind.

Professor Bühler schlägt schließlich vor, die Aphasiker systematisch daraufhin zu prüfen, inwieweit die Fähigkeit der *Anaphora* oder die *Deixis am Phantasma* von der Störung der Sprachleistung mitbetroffen ist.

In der Aussprache greift Professor Pötzl den Vorschlag auf und stellt eine dahingehende Untersuchung auch der sprachverwirrten Schizophrenen, deren Sprache mit jener des Traumes und des Films viel Ähnlichkeit hat, in Aussicht.

Dr. Weiss spricht die Vermutung aus, daß dort, wo eine außerordentliche Erschwerung der Ablösbarkeit im allgemeinen besteht, wahrscheinlich auch eine Erschwerung der *Versetzbarkeit* im epischen, ebenso wie im dramatischen Zeigen gefunden werden dürfte.

Professor Fröschels erwähnt die Sprache der Taubstummen, die arm ist an *Anaphora*, und deren Aussagen vielleicht im Zusammenhang damit nicht sehr verläßlich sind.

Professor Stransky macht auf den Umstand aufmerksam, daß jedermann sozusagen zweierlei Sprechweisen hat: Die hohe Sprache, die reich an *Anaphora* ist, und die Dialektsprache, die arm an *Anaphora* ist.

Im weiteren Verlaufe der Aussprache am 25. Juni 1934 kommt Professor Bühler auf das Problem der »Einwortsätze« oder Ellipsen zu sprechen, welches den Sprachtheoretikern von jeher viel Kopfzerbrechen machte, und welchem Bühler in außerordentlich geistreicher Weise durch Einführung des spezifischen Feldbegriffes beikommt.

Professor Bühler unterscheidet:

1. das sympraktische Umfeld,
2. das symphysische Umfeld,
3. das synsemantische Umfeld.

Die Sprachzeichen sind damit in eine bestimmte Umgebung eingebaut, welche für das Verständnis relevant wird.

Wenn ich an den Schalter einer Theaterkasse trete, so ist damit längst entschieden, was ich kaufen will, welche Ware. Ich sage: »Vierte Galerie, erste Reihe«. Diese Sprachzeichen fungieren wie Wegzeichen an einer Straßenkreuzung: als *Diakritika*. Ebenso sage ich beim Kartenkauf in der Elektrischen nur »Geradeaus« oder »Umsteigen«, im Kaffeehaus: »Einen Schwarzen«.

Alle diese Redensarten sind *empraktisch eingebaut*, eingebaut in die augenblickliche Sprechsituation, die *mitgedacht*, *mitgemeint* und zum Verständnis herangezogen wird.

Symphysisch gebrauchte Sprachzeichen sind kontextfreie Namen, welche dingfest verhaftet, zum Beispiel an Waren angeheftet auftreten. Man druckt Marken-

namen auf Waren, schreibt Ortsnamen auf Wegweiser, und signiert Gegenstände durch Eigennamen der Besitzer oder Erzeuger. Gemeinsam ist dieser ganzen Klasse von Namensverwendungen die *dingliche Anheftung*. Die Bezeichnung »symphysisches Umfeld« soll das Verwachsensein mit dem Gegenstande andeuten. Das alles sind kontextfreie Anwendungen von Sprachzeichen als »Marken« oder »Male«.

Unter dem synsemantischen Umfeld versteht Bühler erstens die syntaktischen Momente und zweitens die Gesamtheit der beim Sprechen mitproduzierten außersprachlichen Verkehrszeichen, wie Gesten, Mimik, Lautgebärden, so weit sie für den Symbolwert des Sprachzeichens relevant werden, diesen präzisieren oder modifizieren.

Der Abend am 28. Mai 1934 brachte ein großes Referat von Professor Dr. Otto Pötzl gemeinsam mit Dozent Dr. Hans Hoff über »Ein Zeitraffer-Phänomen bei homonymer linksseitiger Hemianopsie«. Dieser Vortrag erschien ausführlich in der Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie, 451, S. 599 ff., weshalb an dieser Stelle nur darauf hingewiesen wird. An den Vortrag schließt sich eine besonders angeregte Wechselrede.

In der sechsten Sitzung, am 2. Juli 1934, demonstrierte Assistent Dr. E. Stengel einen Fall von *Anosognosie*. Im Anschluß an die Nichtwahrnehmung einer kompletten rechtsseitigen Lähmung bei einem Linkshänder erörterte er die Beziehung dieses Symptoms zu den psychischen Verdrängungsphänomenen.

In allen Sitzungen ergab sich eine angeregte Diskussion, in der sowohl von psychologischer wie von psychiatrischer Seite wertvolle Anregungen für die gemeinsame Forschung gegeben wurden. Es beteiligten sich die Herren Bühler, Pötzl, Bonvicini, Kaila-Helsingfors, Allers, Brunswik, Hoff, Kauders, Federn, Neumann, Siebert, Weiss u. A. m. Bühler wies besonders darauf hin, daß es bei der Untersuchung der Aphasiefälle von Nutzen sein werde, sich gegenwärtig zu halten, welche Faktoren im Bereich der Psychologie des Normalen das *Wortbild* aufbauen. In einem Wortbild ist enthalten: 1. Alles *Gestaltliche*, so weit es im Klang zusammengefaßt ist, das Tonhöhe- und Tonstärkerelief, das *Klanggesicht*. Dieses Klanggesicht wechselt, wenn der Ausdruck wechselt, es ist transponierbar. Wenn hundert Menschen das Wort »Pferd« aussprechen, so wird es jeder anders aussprechen. Das kann relevant werden für den Ausdruck oder Appell, ist aber irrelevant für die Bedeutung. Träger der Bedeutung ist die Nennfunktion; diese hängt an dem zweiten Moment, welches das Wortbild charakterisiert, am *phonematischen Gepräge* oder *Signalement*. So hat zum Beispiel das Wort »Pferd« ein ganz bestimmtes phonematisches Gepräge, das als diakritisches Signalement konstant bleibt im Wechsel des Klanggesichtes.

Professor Pötzl findet den Begriff des »phonematischen Gepräges« sehr vielversprechend. Wenn das phonematische Gepräge für sich allein den Wortsinn garantiert, so könnte man sich vorstellen, daß dort, wo (wie bei Leitungsaphasie) dieses nicht in toto gestört ist, in dem Moment, wo ein Mensch auf den Wort-

klang eingestellt ist, durch Interferenzerscheinungen das phonematische Gepräge gehemmt und ungeschwellig wird.

Im Zusammenhang mit dem Phänomen der »Entgleisungen« bei Paraphasien erwähnt Bühler die tierpsychologischen Versuche, welche bei der Orientierung des Tieres zu der Unterscheidung von *Grobfaktor* und *Feinfaktor* geführt haben. Lorenz berichtet, daß die Heimfindereaktion bei jungen Raben eine triebhafte Verhaltensweise erkennen läßt, welche die Tiere in die Richtung der Heimat führt; doch müsse zum Zwecke der präziseren Orientierung dann noch ein durch Dressur individuell erworbener Faktor hinzukommen, und dieser ermöglicht erst die sogenannte *Feinorientierung*. Bühler gab nun der Meinung Ausdruck, daß vielleicht bei gewissen Formen der Aphasie dieses Beispiel aus der Tierpsychologie als Modell herangezogen werden könnte, und zwar in dem Sinne, daß bei solchen Aphasikern zwar das Gefühl für einen gewissen Gegenstandsbereich, für die Sphäre vorhanden sei (Grob-Orientierung); der Faktor aber, der innerhalb dieses Bereiches zu differenzieren vermöchte – die Fein-Orientierung – sei gestört.

Wenn wir die gesamte Arbeit eines Semesters – übrigens ist seither im Wintersemester 1934/35 dieselbe wieder aufgenommen worden – überblicken, ergibt sich eine Fülle von wertvollen Anregungen, welche bereits auch für spezielle Arbeiten Anlaß gegeben haben.^b

Im Auftrage des Vorstandes
des Vereines für angewandte Psychopathologie und Psychologie
in Wien:
A. Flach und K. Th. Dussikk.

b So haben die beiden Unterzeichneten es unternommen, bei Psychosen und hirnpathologischen Fällen eine vorläufige Untersuchung durchzuführen, um festzustellen, ob und inwieweit eine Störung des Zeigfeldes, beziehungsweise Symbolfeldes unabhängig voneinander aufgefunden werden könnte.

VEREIN FÜR ANGEWANDTE PSYCHOPATHOLOGIE
UND PSYCHOLOGIE IN WIEN

Bericht

über die Tätigkeit der **seminaristischen Arbeitsgemeinschaft** zwischen der **Wiener psychologischen Schule** (Führung Professor Dr. Karl Bühler) und der **Wiener psychiatrisch - hirnpathologischen Schule** (Führung Professor Dr. Otto Pötzl) im Wintersemester 1934/35.

Erstattet im Auftrage des Vorstandes von
Auguste Flach und K. Th. Dussik



1935
Wien und Leipzig
Verlag von Moritz Perles
Wien, I., Seilergasse 4

Archiv der Universität Wien

Abb. 12: Bericht über die Tätigkeit der seminaristischen Arbeitsgemeinschaft,
Titelseite des Sonderdrucks, 1935.

ABSCHRIFT

Verein für angewandte Psychopathologie
und Psychologie in Wien.

BERICHT²⁷

über die Tätigkeit der seminaristischen Arbeitsgemeinschaft
zwischen der Wiener psychologischen
Schule (Führung: Professor Dr. Karl Bühler) und der
Wiener psychiatrisch-hirnpathologischen Schule
(Führung: Professor Dr. Otto Pötzl) im Wintersemester 1934/35.^c

Erstattet im Auftrage des Vorstandes von
Auguste Flach und K. Th. Dussik

Die im Vorjahre begonnene Seminaristische Arbeitsgemeinschaft, über welche in der »Wiener Medizinischen Wochenschrift« vom 23. Februar 1935 bereits berichtet wurde, hat im Wintersemester 1934/35 ihre Tätigkeit unter dem Vorsitz des Obmannes Professor Dr. Erwin Stransky, weitergeführt.

Das Wintersemester wurde am 5. November 1934 eingeleitet, mit einem Vortrag von Professor Dr. Erwin Stransky, der über »Verlaufskurven des Leistungsgefälles bei Testversuchen an Psychisch-gesunden, Psychopathen und Geisteskranken« berichtete.

Stransky bringt vorerst eine erweiterte Ausgestaltung der Studien zur Intelligenzprüfung, die er schon 1908/1909 veröffentlicht hat: »Über die Anwendung von Lesetests« bei denen aus dem Letternbilde von Wörtern und Sätzen gerade die charakteristischen Lettern herausgenommen werden; damit sollte die kombinatorische Leistung von Psychopathen, Manisch-Depressiven und Schizophrenen und ihre Fähigkeit zur sinnvollen Ergänzung geprüft und verglichen werden. Es wurden 21 Nicht-Geisteskranke, 11 schwerere Psychopathen, 8 leichtergradig Manisch-Depressive und 17 leichtergradig schizophrene Personen untersucht. Es zeigte sich bei den Psychopathen eine größere Ungleichmäßigkeit, ein bewegteres Kurvengefälle, bei den Manisch-Depressiven waren die Versager häufiger als selbst

27 Separatdruck, Wien und Leipzig: Verlag von Moritz Perles, 1935 (aus der Wiener Medizinischen Wochenschrift (1935 (34/35), 940–945, 1935 (36), 970–972 und 1935 (37), 999–1002). Der Separatdruck befindet sich in den Lebensdokumenten von Karl und Charlotte Bühler und ist mit editorischen handschriftlichen Korrekturen versehen, die entweder von Karl oder von Charlotte Bühler vorgenommen wurden: UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.8, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431. Die Korrekturen wurden bei der Abschrift ohne Kennzeichnung in den Text aufgenommen.

c Bezüglich des Sommersemesters 1934 vgl. diese Wochenschr., 1935, Nr. 9.

bei den Schizophrenen, die Kurvenbilder eher weniger bewegt als bei den schwereren Psychopathen, also in dieser Hinsicht den Seelisch-Gesunden eher angenähert. Am bewegtesten und diskontinuierlichsten waren die Kurvenbilder bei den Schizophrenen, die indes weniger Versager darboten, als die Manisch-Depressiven.^d

In der Diskussion sprachen Pözl, Bühler, Brunswik, Stengel.

Die im Sommersemester 1934 begonnene Diskussion über *Sprachstörungen* wurde, insbesondere auch wegen der engen Beziehung zwischen Sprechen und Denken, mit einem Sammelreferat der Frau Dr. Else Frenkel »Über moderne Denkpsychologie« am 19. September 1934 fortgeführt.

Die zentralen Fragen, die die Denkpsychologie beschäftigen, sind: 1. Wie sind die Inhalte unseres Denkens beschaffen, wie ist uns das begrifflich Allgemeine im Bewußtsein gegeben? 2. Welchen Ablaufgesetzen gehorcht der geordnete Denkverlauf, wie gelangen wir zu den Zielen des Denkens, den Aufgabelösungen?

1. Die Assoziationspsychologie ließ nur die Wahrnehmungen und ihre Kopien, die Vorstellungen, als die einzigen Bewußtseinsinhalte gelten. Also nur diejenigen Erlebnisse, welche die konkreten Dinge kopieren. Diese These sah sich aber bald vor die Schwierigkeit gestellt, mit konkreten Vorstellungen nicht vollständig und adäquat das allgemein Begriffliche repräsentieren zu können.

Die Würzburger Schule mit der neuen Methode der systematischen rückschauenden Selbstbeobachtung kam einen entscheidenden Schritt vorwärts. 1907 gab Karl Bühler als Erster zum Zwecke einer genauen Analyse des Denkvermögens seinen Versuchspersonen schwierigere wissenschaftliche Fragen zu lösen oder komplizierte Aphorismen zu deuten und ließ sich nachher von seinen Versuchspersonen über ihre Erlebnisse berichten. Auf Grund der Protokolle kam sodann Bühler zu einer genauen Charakterisierung des Gedankens als Erlebniseinheit. Dieser unterscheidet sich grundsätzlich von der Vorstellung, er hat keine anschauliche Qualität und Intensität; er ist unanschaulich, das heißt in der Terminologie der Dingwahrnehmung nicht zu beschreiben und durch das Fehlen einer allzu konkreten Gebundenheit offenbar geeignet, das Allgemeine zu repräsentieren. Beispiele solcher Gedanken sind: das Regelbewußtsein, das heißt das Bewußtwerden einer Methode, das Beziehungsbewußtsein usw.

Neben diesen abstrakten Erlebnissen finden wir auch anschauliche Vorstellungen, die dem Unanschaulichen, dem Allgemeinen sozusagen Haltpunkte bieten. Und zwar finden wir a) verbale Vorstellungen, b) dinghafte Vorstellungen, c) symbolische Schemata. Die letzteren wurden von Auguste Flach zum ersten Male untersucht. Die Schemata sind räumliche Vorstellungen, welche in schematischer Form die ideellen Beziehungen, die den abstrakten Begriff aufbauen, durch Übertragung auf räumliche Relationen darstellen. Sie haben keine dinghafte

d Die Arbeit von Professor Stransky erscheint demnächst im Schweizer Archiv für Psychiatrie und Neurologie.

Eigenbedeutung, zum Beispiel ist der Begriff »Kompromiß« einer Versuchsperson in folgendem Schema gegeben: »Ich sah zwei Kreise, die sich nähern und sich schneiden. Kompromiß war mir dargestellt in der gemeinsamen Fläche der beiden Kreise.« An diesen Bildern wird gedacht, an den räumlichen Gegebenheiten werden die gedanklichen Beziehungen klar. Das symbolische Schema ist der idealste anschauliche Repräsentant des allgemeinen Begriffes.

Zusammenfassend können wir über die Denkinhalte sagen, daß wir sowohl *anschauliche*, wie auch *abstrakte*, *unanschauliche* Erlebnisse finden und daß diese beiden Momente je nach der Art der Denkaufgabe wechselnd dominieren.

2. Zum Problem des *Denkablaufes* bringt Frenkel im analogen historischen Aufbau zuerst die These der Assoziationspsychologie. Diese nimmt an, daß die Vorstellungen gemäß ihrer ursprünglichen raum-zeitlichen Berührung abrollen, und zwar so, daß sie das Vergangene in faktischer Aufeinanderfolge kopieren. Würde unser Denken nach dem Gesetz der Assoziation funktionieren, müßte das Panorama der Vergangenheit, einmal angedreht, mit unheimlicher Ausführlichkeit nach allen Richtungen hin, bis zu Ende wieder aufrollen. Von jedem Assoziationsglied gehen Reproduktionstendenzen nach allen Richtungen auseinander, weshalb Otto Selz die Assoziationspsychologie als ein System diffuser Reproduktionen ansieht. Die diffusen Vorstellungsfolgen erinnern eher an Ideenflucht, als an einen geordneten Denkverlauf.

Selz setzt nun an Stelle des Systems der diffusen Reaktionen ein System einheitlicher, *zielgerichteter* oder, wie er sagt, *spezifischer* Reaktionen. Ist zum Beispiel die Aufgabe gegeben, zum Begriff Tisch einen nebengeordneten Begriff zu suchen, so gehen keineswegs von Reiz und Aufgabe isoliert assoziative Tendenzen aus; dieses Modell kann niemals das Zustandekommen der richtigen Lösung erklären, da sowohl vom Begriff »Tisch«, wie auch vom »nebengeordneten Begriff« und auch von beiden Begriffen zusammen sehr viele Assoziationen ausgehen. Es gibt vielmehr die *erfaßte Beziehung* – nämlich, daß der gesuchte Begriff zum Reizwort im Verhältnis der *Nebenordnung* steht – der Reproduktion die *Richtung*. Aus den Protokollen von Selz geht klar hervor, daß die Beziehung einerseits, und das Reizwort andererseits eine Einheit, oder, wie Selz sagt, ein Komplexschema bilden. Die Komplexkohärenz verhindert, daß von den einzelnen Gliedern Tendenzen nach den verschiedenen Richtungen diffundieren. Das Komplexschema hat die Natur eines *Blanketts*, das durch das Reizwort und die Aufgabe nur *teilweise ausgefüllt* ist und für die Lösung einen ganz bestimmten, durch seine Beziehung charakterisierten Platz frei läßt und dadurch die *Lösung vorwegnimmt*, sie *antizipiert*. Zum Zustandekommen der Lösung ist nicht nur die Bildung einer Gesamtaufgabe nötig, sondern auch die Anwendung einer Methode, einer intellektuellen Operation. Die intellektuellen Operationen erweisen sich als Steuerungsfaktoren und machen es ebenso wie die Komplexkohärenz verständlich, daß die Reproduktion nicht auf beliebiges, assoziativ-verbundenes Material führt, sondern auf

zielmäßige und blankettgerechte Lösungen. Selz versucht mit seiner Theorie nicht nur das reproduktive, sondern auch das produktive Denken zu erklären. Aus der Anwendung falscher Lösungsmethoden, zum Beispiel einer Verwechslung der Aufgabe, ergeben sich dann auch die falschen Lösungen.

Durch die Annahme der Determinationen und der intellektuellen Operationen engt aber das Selz'sche System – im Gegensatz zur Assoziations-Psychologie – das Denken zu sehr ein. Der Durchbruch anderer als aufgabebewahrter Reproduktionen scheint nach dieser Theorie ausgeschlossen. Die moderne Psychologie nimmt aber mehrere Prinzipien an. Die Determination kann uns nur die Bereitstellung und Auswahl eines Systems oder ein unausgefülltes formales Schema bereitstellen, und damit ein systemgetragenes Geschehen – wie es der geordnete Denkverlauf ist – garantieren. Die Assoziationen sind es, die den Stoff, das aus der Erfahrung stammende Material an den leeren Platz stellen. Mit ihnen kommt auch die Beschaffenheit, die Vergangenheit, kurz das Biographische der Versuchspersonen in den Denkverlauf hinein.

Zusammenfassend können wir über den Denkablauf sagen: Kenntnisaufnahme und Einprägung der äußeren Daten und ihrer Ordnung, also die Stiftung von Assoziationen ist die Voraussetzung des Denkens. Aber die äußeren Daten werden in unserem Denken nicht kopiert, sondern durch Schemata selektiv verarbeitet und durch intellektuelle Operationen zielstrebig verwendet.

Frenkel geht drittens auf das Problemgebiet der produktiven Begriffsbildung ein. Willwoll hat in seinen Untersuchungen zur Begriffsbildung als ersten und wichtigsten Lösungsfall den Umweg vom Konkreten über ein ganz Allgemeines zu einem Allgemeinen von mittlerer Abstraktionsstufe beschrieben, was wir auch bei einer Untersuchung der Ontogenese der kindlichen Begriffsbildung finden.

Als viertes Problemgebiet wird das des sogenannten *schlussfolgernden Denkens* behandelt. Die Entwicklung des formalen Denkvermögens untersuchte, ebenfalls in Wien, Ormian. Drei Hauptfälle von Beispielen können unterschieden werden: 1. Die Prämissen sind material richtig und bekannt. (Die Katze ist ein Raubtier. – Alle Raubtiere fressen Fleisch.) 2. Zumindest eine von ihnen ist material unrichtig. (Mein Bruder ist kein alter Mann. – Alte Leute haben weiße Haare.) 3. Der Inhalt der Prämissen ist material unbekannt. (Die Daro sind Feso. – Alle Feso schwimmen im Wasser.) Es zeigt sich, daß Schlüsse vom Typus der ersten Art schon frühzeitig richtig gelöst werden. Damit ist aber noch nicht bewiesen, daß das Kind formal denken kann, denn der Schluß ist ihm ja aus der Erfahrung bekannt. Beim zweiten Schluß bereitet es dem Kind bereits Schwierigkeiten, sich in das Reich der Fiktion zu erheben. Das Kind betont, daß sein Bruder kein alter Mann sei oder daß es überhaupt keinen Bruder habe. Auf diese Schwierigkeit, sich zugunsten eines formalen Denkspiels von der faktischen Wahrheit abzulösen, haben sowohl Psychiater als auch Völkerpsychologen schon wiederholt hingewiesen. Das rein Logische und material Unbeschwerte verkörpert Beispiel 3 mit den sinn-

losen Wortgebilden. Der durch Erfahrungshilfen nicht mehr geförderte formal richtige Schluß wird nach den Ergebnissen von Ormian schon von den etwa 11-jährigen Schülern aus intelligenten Schichten gefunden.

Verschiedene Überlegungen, insbesondere solche entwicklungspsychologischer Art, haben uns immer mehr aus dem Gebiet eigentlicher erlebnis-psychologischer Forschung herausgeführt. Die Selbstbeobachtung scheidet bei Kindern oder Primitiven naturgemäß weitgehend aus und macht einer objektiven Behandlung des Problems Platz. In allen Disziplinen der Psychologie muss – nach Karl Bühler – nur eine gleichzeitige Betrachtung unter dem Erlebnisaspekt, dem »behavioristischen« Aspekt, der das Verhalten beobachtet, und schließlich dem »geisteswissenschaftlichen« Aspekt, der von der Leistung und den Produkten ausgeht, durchgeführt werden.

Am wenigsten fruchtbar für die Denkpsychologie ist die behavioristische Betrachtungsweise geworden. Anknüpfend an philosophische Vorbilder hat der Begründer des Behaviorismus John B. Watson, das Denken als ein »subvocal speaking« betrachtet. In Amerika wurde viel Mühe darauf verwendet, bei jedem Denktakt zumindestens Ansätze von Sprechbewegungen festzustellen, freilich mit zweifelhaftem Erfolg. Denn ein Gedanke kann in verschiedenen Sprachen und in jeder einzelnen Sprache in verschiedenen Formulierungen dargestellt werden, deren Gemeinsames nur etwas Nichtsprachliches, nämlich der unanschauliche Sinn des Gedankens sein kann. Ch. Bühler hat experimentell die Diskrepanz zwischen Gedanken und Formulierung nachgewiesen. Ebenso zeigte Karl Bühler, daß sinnvoller sprachlicher Stoff unabhängig vom Wortlaut in verschiedener Formulierung sinngemäß richtig wiedergegeben werden kann.

Frenkel geht schließlich auf die Beiträge ein, die die Sprachtheorie der Denkpsychologie zu bieten hat. Es ist nicht mehr das Sprechen als Handlung, das bisher fälschlich mit dem Denken identifiziert wurde, sondern die Sprache als objektiv geistiges Gebilde. Die Sprache kann als ein Gerät aufgefaßt werden. Wir fragen, wie das psychophysische System beschaffen sein muß, um mit diesem Gerät umzugehen. Die Zweiheit von Stoff und Sinn, die wir allenthalben in der Denkpsychologie verfolgen konnten, finden wir auch bei dem Zeichen und den syntaktischen Schemata wieder. Das Sprachzeichen ist einerseits etwas Sinnliches; aber es erschöpft sich nicht darin, sondern das Sinnliche wird zum Zeichen erst durch die Verleihung eines unanschaulichen Bedeutungsmomentes. Wer mit dem Zeichen operieren will, muß erst erfaßt haben, daß das Sinnliche nicht für sich selbst steht, sondern Stellvertreter für einen Gegenstand oder Sachverhalt geworden ist. Dementsprechend sind auch für das Umgehen mit Zeichen zwei Arten von Leistungen notwendig: Einmal muß der Mensch des Sinnes der Zeichenbeziehung inne werden und dann muß assoziativ das Lexikon der Zeichen Schritt für Schritt erlernt werden. In der Entwicklung läßt sich die Unabhängigkeit der beiden Momente verfolgen.

Die Komplexblankette, von denen Selz berichtete, finden ihre Spiegelung in der Sprache, in Form der syntaktischen Wörter. »Obwohl« bezeichnet zum Beispiel nur eine Relation, einen synsemantischen, das heißt für sich noch sinnleeren Hinweis, einen inhaltlich noch nicht erfüllten Satz; er läßt Leerstellen frei, gibt aber formal an, wie sie ergänzt werden müssen.

Die Zweiheit von Anschaulichem und Unanschaulichem zeigt sich auch in der Entwicklung der Sprache. Konkretes macht den Bedeutungswandel zum Abstrakten durch, »Begreifen« wird zum »Begriff«.

*

In der *Seminarsitzung am 3. Dezember 1931* sprach in der Diskussion zu diesem Vortrag zunächst Professor Pötzl und wies darauf hin, daß das Referat wichtige Anknüpfungspunkte zur Aphasielehre und zur Psychopathologie gebracht habe. Pötzl geht dabei davon aus, daß wir an der Sprache nach Bühler Lexikon und Syntax unterscheiden und daß sich diese Zweiheit von sinnlichem Zeichen und abstrakten Beziehungen auch an der früheren Entwicklung der Schrift, wie sie Pötzl in seinem Agraphiebuch geschildert hat, erkennen läßt. Zunächst wird zum Beispiel die Darstellung eines im Bett liegenden Kindes als Symbol der Krankheit verwendet. Auf dem Wege dieser reinen Zeichenschrift zur Buchstabenschrift schiebt sich als eine Art Zwischenstufe der Rebus ein. Bei den Denkvorgängen ist diese Technik nur angedeutet, als Wortwitz. Im Traum ist aber diese Rebus-Technik eines der Hauptdarstellungsmittel. Dabei fehlt nicht die Beziehung, wohl aber das Beziehungsbewußtsein im Sinne von Bühler. Wäre das nicht der Fall, wäre die Analyse nicht eine Aufdeckung unbewußter Vorgänge.

Pötzl spricht dann noch zu den Ergebnissen der Freudschen Traumdeutung und der Schilderschen Konzeption der Gedankenentwicklung aus dem Gedankenkeim. Die letztere könnte auch als eine dynamische Entwicklung der Lehre vom antizipierten Blankettschema (Selz, Bühler) aufgefaßt werden.

Auguste Flach sprach zum Problem des Auftretens symbolischer Schemata bei Geisteskranken. Die symbolischen Schemata gelten dem normalen Menschen immer nur als symbolische Veranschaulichungen, das heißt wir haben dabei immer das Bewußtsein der Zweiheit und der Stellvertretung – denn alle diese anschaulichen Begebenheiten weisen über ihr sinnliches Sein auf einen abstrakten Gedankengehalt hin. Anders bei den Geisteskranken: Im schizophrenen Denken halten solche Bilder nicht nur Darstellungsfunktionen – diese hat oft nur zur Entstehung der Bilder geführt – vielmehr geht oft unmittelbar nachher das Bewußtsein der Stellvertretung des Gedankens durch das Bild verloren. Die Grenzen beider Sphären werden unscharf, fluktuierend, undifferenziert und fließen ineinander über.

Flach hat einmal einen Kranken in einem katatonen Stupor beobachtet, der Daumen und Zeigefinger der rechten Hand durch viele Tage hindurch zu einem Ring geschlossen, so fest zusammengepreßt hielt, daß es fast unmöglich war, die

Finger zu lösen. Der Pat. gab an, das bedeutet die Unendlichkeit. Also ein symbolisches Schema, wobei der in sich zurücklaufende geschlossene Kreis die Unendlichkeit symbolisierte. Flach erinnerte daran, daß wir auf Grabsteinen aus der Biedermeierzeit vielfach als Symbol der Ewigkeit und Unendlichkeit die in sich geschlossene Kreislinie finden, in Gestalt einer Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Der Kranke hat hier also ein altes Symbol geboten.

Es war ganz typisch, daß der Patient bei diesem Schema die beiden Sphären, die des abstrakten Gedankengehaltes und die der konkreten Anschaulichkeit, nicht dauernd getrennt zu halten vermochte: So war der Ring auf einmal die Unendlichkeit selbst und niemand sollte daran rühren, damit kein Unglück daraus erwachse. Dadurch wurde der Zeichencharakter ausgelöscht, das Bild von der Bedeutung sozusagen aufgesogen, wurde eins mit der Bedeutung, wurde die Bedeutung selbst. Tags darauf war die frühere abstrakte Bedeutung weg, aber die Zeichenfunktion war wieder aufgetaucht, wenn auch im Zusammenhang mit einer *neuen* Bedeutung. Dieser Ring war nun ein Rettungsring, den der Patient der ganzen Menschheit zuwerfen wollte. Hier überwiegt die konkrete Sphäre, vielleicht wurde sogar vom konkreten Bild her der neue Bedeutungszusammenhang geschaffen; wobei die Beziehung auf die ganze Menschheit noch etwas von der alten Unendlichkeitsidee erkennen läßt.

Wir finden symbolische Schemata häufig im Gefolge motorischer Abläufe. Die symbolische Darstellung läßt sich dann gewöhnlich als eine affektive oder gegenständliche Interpretation der spezifischen Dynamik der motorischen Verläufe erkennen. Dabei besteht eine wesensmäßige Beziehung zwischen der Art der Bewegung und der charakteristischen räumlichen oder motorischen Struktur des Gegenstandes, der zum Zwecke der Interpretation herangezogen wird.

Stengel weist darauf hin, daß die Diskussion vor allem zwei Gebiete berührt habe, von denen die Psychiatrie eine besondere Anregung durch die Denkpsychologie erwarten könne: die Aphasie und das schizophrene Denken. Er erinnert an die Arbeit von Silberer, in welcher dieser die symbolischen Veranschaulichungen des Traumes studiert hat. Beim Schizophrenen besteht nicht nur eine Symbolisierungstendenz; der Schizophrene kann Traum und Wirklichkeit nicht unterscheiden. Die Denkpsychologie gibt uns eine Anleitung zum Verständnis einer derartigen Störung, ebenso wie der Störung der Beziehung zwischen Denken und Sprechen. Die Aphasie stellt uns wiederholt vor die Frage, was gestört ist, ob nur die *Verwertung* der vorhandenen Schemata unmöglich ist, oder ob die Schemata selbst fehlen. Stengel berührt schließlich auch noch das Problem der Echolalie, sowie der transkortikalen Aphasie.

Es sprechen Federn über Fehlleistung, Dussik über das Auftreten aphasischer Reaktionen bei schizophrenen Patienten im hypoglykämischen Schock, Stransky über schizophrene Sprachverwirrtheit und Traumsprache, wobei er beide im Hinblick auf ihren Symbolcharakter vergleicht und schließlich Frankl.

Frankl weist darauf hin, daß die besprochenen Denkschemata in gewissen physiologischen und pathologischen Zuständen auch isoliert auftreten. Zu den physiologischen gehört das Einschlafdenken, zu den pathologischen das Denken der Schizophrenen. Zwischen beiden besteht zwar keine Wesensgleichheit, aber Formähnlichkeit, so daß C. Schneider die Psychologie der Schizophrenen »am Modell des Einschlafdenkens« studieren zu können glaubte. Streng zu unterscheiden ist hingegen zwischen Einschlafdenken und Traumdenken, mit welchem letzterem das schizophrene Denken eigentlich keine Verwandtschaft hat – während bekanntlich Jung annahm, dass man den Schizophrenen mit einem Träumenden unter Wachen vergleichen könne. – Das Einschlafdenken wurde von Mayer-Groß und Beringer genauer untersucht. Was nun diese Autoren als »leere Gedankenhülsen« und »gedachte Interpunktionen« bezeichnen, scheint mit dem isolierten Denkschema identisch zu sein. Wurde vom Blankettcharakter des Denkschemas gesprochen, so könnte man daher sagen, *der Einschlafende kommt gleichsam nicht mehr dazu, »das Blankett« auszufüllen*. Im Traumdenken jedoch, bei welchem auf primitivere, konkretisierende Denkweisen regressiert wird, wird auf das abstrakte Denkschema oft verzichtet. Man könnte somit das Traumdenken als eine *Resignationsstufe* des Denkens, das Einschlafdenken aber als *insuffizientes* Denken bezeichnen; worin der Anschluss an die Psychologie der Schizophrenie, an die Konzeption der Insuffizienz psychischer Aktivität (Berze) sowie an die Formulierungen »unfertige Gedanken«, »Halbfabrikate des Denkens« (Löwi) gegeben wäre.

Im Rahmen des Seminars sprach am 7. Jänner 1935 Frau Professor Dr. Charlotte Bühler über: »Die Wiener Kleinkindertests.«

Die Wiener Kleinkindertests unterscheiden sich von allen anderen Testsystemen in zwei Richtungen: 1. Verwenden sie nicht irgendwelche beliebige zusammengestellte Aufgaben, sondern nur solche, die für das Alter, in dem der Test angewendet wird, entwicklungspsychologisch charakterisierend sind. 2. Beschränken sie sich nicht auf das Testen von Intelligenz, sondern versuchen, die ganze Persönlichkeit im Test zu erfassen, und zwar: Sinnesrezeption, Körperbeherrschung, soziales Verhalten, Lernen, Nachahmung, Manipulation mit Material und schließlich intellektuelle Leistung. Dadurch ist es möglich, das Versagen eines Kindes nicht einfach mit der Feststellung zu charakterisieren, daß dieses Kind hinter seinem Alter zurückbleibt, sondern auch anzugeben, worin sich die Leistung dieses Kindes von der seiner Altersgenossen negativ unterscheidet. Mit anderen Worten, es ist nicht nur möglich, einen Entwicklungsquotienten zu bilden, sondern auch ein Entwicklungsprofil. Durch die Analyse verschiedener Fälle zeigt Charlotte Bühler wie eine solche Interpretation vorzugehen hat. Das außerordentlich große Material, das mittels der Wiener Tests, die sich vom 1. – 6. Lebensjahre erstrecken, gewonnen wurde, gestattet aber nicht nur eine individuelle Beschreibung des getesteten Kindes, sondern, darüber hinaus sind bereits einige Ansätze zur Diagnostik möglich, was ein Ausfall für die kommende Entwicklung bedeutet. Störungen

der kindlichen Entwicklung können in drei Sonderformeln aus dem Entwicklungsprofil diagnostiziert werden. Die drei Störungen kann man als Entwicklungsrückstand, Verwahrlosung und Neurose bezeichnen. Von einem Entwicklungsrückstand spricht Charlotte Bühler dann, wenn insbesondere die intellektuellen Funktionen versagen, die oft mit einer allzugroßen Passivität Hand in Hand gehen. Von Störungen durch Einwirkung der Umwelt dann, wenn sich ein allgemein retardiertes Bild ergibt, bei dem aber vor allem der Rückstand auf sozialem Gebiet auffällt, oder die intellektuellen Leistungen, wie Gedächtnis, Nachahmung usw. nur wenig unter den Durchschnitt fallen, oder diesen erreichen. Ein Versagen im Sozialen finden wir auch bei neurotischen Kindern, nur daß bei ihnen häufiger der allgemeine Rückstand der Entwicklung ein höherer ist. So kommt es sehr häufig vor, daß neurotische Kinder in intellektuellen Leistungen bei weitem ihren Altersdurchschnitt überragen. Die Differentialdiagnose zwischen Entwicklungsrückstand, im extremen Fall Schwachsinn, Vernachlässigung durch das Milieu und Neurose ist außerordentlich wichtig, weil die Maßnahmen zur Behebung des Rückstandes verschiedener Art sein müssen. Der Verwahrlosung durch das Milieu ist durch eine Veränderung dieses Milieus abzuhelfen, während im Falle der Neurose der Psychotherapeut korrigierend eingreifen kann.

Die Wiener Tests als präzisere Untersuchungsmethode des seelischen Befindens eines Kindes werden – ebenso wie in der Medizin – die Laiendiagnose ersetzen. Die Anwendung ist dadurch außerordentlich erleichtert, daß die Tests weitgehend milieunabhängig sind, insofern als sie in jedem Milieu verwendet werden können. Sie wurden an Proletariatskindern gewonnen, doch lassen sie sich nahezu ohne Veränderung auf Wohlstandskinder übertragen. Selbst das Testen von sogenannten primitiven, etwa von albanischen Kindern und Kindern von Eingeborenen Polynesiens durch die Wiener Tests machte keine methodischen Schwierigkeiten.

*

In der *Seminarsitzung* am 21. Jänner 1935 hielt Professor Dr. Erwin Stransky ein Referat über die *Sprachverwirrtheit bei Schizophrenen*.

Der Vortragende entwirft die Gedankengänge, die ihn zuerst 1903 und dann 1904 zu derartigen Studien veranlaßt hatten. Ausgegangen war Stransky von der Selbstwahrnehmung der hypnagogen inneren Sprache, welche Produkte liefert, die eine weitgehende formale Ähnlichkeit mit jenen der schizophrenen Sprachverwirrtheit erkennen lassen. (C. Schneider hat an diese Verwandtschaft gleichfalls anknüpfend eine umfassende Theorie des schizophrenen Denkens entwickelt.)

Stransky untersuchte, angeregt durch Meringer und Mayer, die Sprache Geistesgesunder, indem er diese veranlaßte, unter Aufmerksamkeitsentspannung, tunlichst schnell zu sprechen. Diese Sprachproben wurden phonographisch fixiert. Der Vergleich mit zahlreichen Sprachproben Schizophrener zeigte eine weitgehende Verwandtschaft im formalen Aufbau, insbesondere erwiesen sich Kontaminations-

tendenzen (ziemlich gleichbedeutend mit der auch von Freud als bedeutsam erkannten Verdichtungstendenz, die von ihm allerdings anders verwertet wird) als recht charakteristisch. Der Vortragende konnte zeigen, daß eben diese Tendenz zum Kontaminieren von Worten wie von Silben, ebenso wie von Satzbruchstücken und Sätzen, bei mehr oder weniger gutem Erhaltensein des syntaktisch formalen Satzbaues, die schizophrene Sprachverwirrtheit im besonderen Maße kennzeichnet. Er brachte dies in seiner 1905 erschienenen Monographie »Über Sprachverwirrtheit« in Einklang mit seiner Lehre von der intrapsychischen Ataxie, bei welcher ja auch der, in seinem, wie im Sinne Bleulers als wesentlich thymopsychisch zu wertende Aufmerksamkeitsfaktor mitbetroffen wird. Erstreckt sich die innerseelische Ataxie auf diesen, dann sind die optimalsten Bedingungen für die Sprachverwirrtheit und für das Vorbeireden, dessen innige Verwandtschaft zu jener Stransky dartun konnte, gegeben. Kräpelin hat bald nachher erweisen können, daß auch die Traumsprache voll ähnlicher Verwandtschaft mit der schizophrenen ist. Die Sprache gestattet natürlich einen Rückschluß auf die Denkprozesse, wenngleich sie, wie C. G. Jung ausgeführt hat, immerhin ein Filter ist, durch das das Denken nur zu einem Teile nach außen durchdringt, ein Filter, das, wie Wernicke gezeigt hat, eine nicht unbeträchtliche Autonomie besitzt. Stransky beleuchtet seine Ausführungen durch die Vorführung einer Reihe von Sprachproben Kranker und Gesunder.

Im Anschlusse gibt Dr. K. Th. Dussik als Grundlage für die Diskussion über die schizophrene Sprachstörung eine kurze Darstellung des gegenwärtigen Standes des Schizophrenieproblems, wie es in der neueren Literatur zum Ausdruck kommt. Nach einem Überblick über die historische Entwicklung von Kräpelins Begriff der Dementia praecox, Stranskys Intrapsychischer Ataxie, der Bleuler'schen Schizophrenie und über die Ergebnisse Berzes und C. Schneiders bespricht er die Forschungen der Heidelberger Schule. Insbesondere werden die fünf Hauptsyndrome herausgestellt: Die charakteristische Denkstörung, die Aktivitäts- und Ichstörung, das primäre wahnhafte Bedeutungsbewußtsein, die schizophrene affektive Grundstörung und die Disposition zu Sinnestäuschungen bestimmter Art. Insbesondere die Denkstörung ist für die Beurteilung der Sprache der Schizophrenen von Bedeutung. Nach Berze leidet infolge ihrer besonderen Subtilität zunächst die *Ordnungsform des Denkens*, was zu einem Mangel im Hinblick auf die *methodische Anordnung der Gedanken* führt. Als nächstes leidet die *Gerichtetheit auf die Denkaufgabe*. Es drängen sich außer solchen Gedanken, die für die aktuelle Aufgabenlösung verwendbar sind, auch *andere Teilgedanken* über den gleichen Gegenstand in *ungeordneter Fülle* auf. Schließlich versagt auch die *Gerichtetheit auf den Denkgegenstand*. Es werden heterogene Gedanken und Bruchstücke heterogener Gedanken nebeneinander erlebt, die sich nach Bumke in diesem Zusammenhang Gesunden niemals anbieten. Da dem Patienten das Gefühl der Abgeschlossenheit des Gedankens fehlt, wird der Gegenstand selbst oft perseveratorisch lange fest-

gehalten. Es scheint, daß die beim Normalen wohl auch vorhandenen, aber unterschwellig bleibenden Hintergrundphänomene des Denkens wirkungsfähig werden und sich in den Gedankengang eindringen. Ein zweiter Hauptzug der schizophrenen Zerfahrenheit ist in der *Veränderung der Denkverbindungen* gegeben. Es werden Ideen, die zufällig im Bewußtsein zusammentreffen, ohne Rücksicht auf Erfahrung und Normgemäßheit aufeinander bezogen und in einem Gedanken verbunden.

Findet diese Verschmelzung sprachlichen Ausdruck, so fällt oft die mit der Sinnlosigkeit des Ausgedrückten kontrastierende, grammatikalisch richtige Ausdrucksform auf. Unerhört neue Erlebnisse, zu denen es im Verlauf dieser Krankheit kommt, führen oft zu Wortneubildungen.

Dabei fallen aber nicht etwa besondere Denkformen aus, etwa die des Abstrahierens, Urteilens, Vergleichens usw. Die Leistungsprüfungen erweisen immer wieder das potentielle *Vorhandensein* derartiger Denkopoperationen. Man kann daher nicht recht von Demenz sprechen, worauf unter anderem Stransky wiederholt hingewiesen hat.

Hingegen stellen sich bei schwerem Versagen des beziehenden Denkens auch noch weitergehende Mängel der äußeren Form ein, die bis zum völligen Verlust der sinnvollen Rede führen können. Kleist, Schilder, Beringer, Berze und andere weisen auch darauf hin, daß die höhere Regulation, die Ordnungsfaktoren des Denkens, insuffizient werden. Durch ein Versagen der Hemmung und Steuerung entsteht manchmal eine quantitative Zunahme einer qualitativ herabgewerteten Produktivität.

Zur Denkstörung kommt nach Berze noch dazu, daß die dynamische Insuffizienz im Denkgebiet Eigenvorgänge im Sprachgebiete zu übermäßiger Geltung kommen läßt, so daß sich diese nach eigenen Gesetzen entfalten. Entsprechend diesen beiden Störungen kommt es zu Sperrungen, Gedankenlücken, Gedankensprüngen, Entgleisungen und Gedankenverschmelzungen. C. Schneider beschreibt im Sprachlichen das Verschmelzen, Entgleiten, Substituieren und Faseln als charakteristische Teilbilder.

Dem Erlebnis der Herabminderung der psychischen Aktivität und dem geschilderten Erlebnis der Denkstörung tritt ein für die Schizophrenen besonders charakteristisches Symptom, das der »Ichstörung« zur Seite. Jaspers spricht von einer Aufhebung der klaren Trennung von Ich und Umwelt. Die Grenze des Ich wird undicht, darum wird die Zugehörigkeit bestimmter Phänomene, die der Patient in sich vorfindet, in ihrer Beziehung zum eigenen Ich nicht mehr klar bewußt. Diese Phänomene sind dann dem Patienten unmittelbar so gegeben, als wären sie durch irgendetwas in der Außenwelt in ihm absichtlich hervorgerufen. Der Patient spricht von »Gedankenentzug«, »Gedankenmachen«, und hat die Überzeugung, es seien fremde Kräfte, die die Veränderungen bei ihm hervorrufen. Es ist völlig begreiflich, daß die durchgehende Insuffizienz der Einordnung in

die Umwelt sich auch im Sprachlichen ausprägt, da – worauf Bühler vor allem hingewiesen hat, die Sprache den vornehmsten Vermittler im Verkehr der Menschen untereinander darstellt.

Im Anschluß an seine Ausführungen demonstriert Dussik eine Reihe sprachverwirrter schizophrener Patienten, von denen einige von der Landesheil- und Pflegeanstalt Am Steinhof lebenswürdigerweise der Klinik überstellt worden waren.

*

In der *Seminarsitzung* am 4. Februar 1935 nimmt Frau Dr. Frenkel zum Problem der *schizophrenen Sprache* vom Standpunkt der Wiener Psychologenschule Stellung. Sie entwickelt zuerst einen Gedanken aus der Logik, der sich für die Betrachtung der schizophrenen Denkstörung fruchtbar erweist, weil er bis zu einem gewissen Grade die ungenügende Differenzierung der Begriffsbildung in der psychiatrischen Literatur aufzulösen vermag.

Man betrachte die Sätze unserer Sprache und konstruiere sich zwei extreme Fälle. Nehmen wir zuerst den Satz: »Im Hörsaal steht neben der Tafel ein Tisch.« Zweitens denken wir an irgendeinen Satz der Logik oder Mathematik. Wir müssen sagen, daß diese beiden Sätze prinzipiell von wo anders her, ihren Sinn, respektive ihre Bedeutung erhalten. Der eine Satz sagt über empirische Wirklichkeit etwas aus, er muß also letzten Endes in der konkreten Situation aufgewiesen werden. Er stellt ein *Sachverhältnis* dar, das heißt er berichtet über *empirische Gegenstände* und ihre *Relationen*. Wir wollen die Sachverhältnisse als *materiale* oder *aposteriorische Relationen* bezeichnen, da es sich hier um eine *Beziehung zwischen empirischen Gegenständen oder Vorgängen* handelt. Wir müssen sie (durch Abstraktion oder Kombination) – der empirischen Wirklichkeit entnehmen.

Die *logischen Sätze* berichten dagegen nichts über die Wirklichkeit, nur über die *Darstellung der Wirklichkeit*, über die *Verwendung der Zeichen*. Daher sind sie *syntaktische Sätze*. Allerdings sind nur diese Fälle rein; der erste Satz sagt zwar etwas über die Wirklichkeit aus, gehorcht aber außerdem syntaktischen Regeln. Die syntaktischen Regeln sind *Setzungen*, Konventionen, und nur diese Relationen wollen wir als *logisch* oder auch als *apriorisch-formal* bezeichnen, da zu ihrer Befolgung kein Bezug auf die konkreten Situationen der empirischen Erfahrung nötig ist. Zu den *apriorischen Relationen*, die also unsere *Setzungen* sind, wollen wir erstens die *syntaktischen Regeln*, zweitens die *Konventionen* – durch die die Bedeutungen der einzelnen Worte festgelegt sind – (das Lexikon), drittens *Kategorien höchster Abstraktionsstufe* wie zum Beispiel *Reihenbildung*, *Kausalbeziehung* (aber nur die Kategorie ohne konkrete Beziehung auf empirische Zusammenhänge) rechnen. Sie sind alle, um die Kant'sche Terminologie zu verwenden, *a priori* – ohne daß Erfahrung nötig wäre – gesetzt. Uns ist also der prinzipielle Unterschied zwischen *Setzung (a priori)* und *Entnahme (a posteriori)* hier wichtig. Er deckt sich nicht mit dem Unterschied von Form und Inhalt.

Betrachten wir einige Beispiele der schizophrenen Sprach- und Denkstörungen, und versuchen wir sie in unserer Terminologie zu erfassen. Zunächst ein Beispiel von einem Patienten, den Professor Stransky und Dr. Dussik vorgeführt haben. Die Frage lautete: »Warum sind Sie hier?« Antwort: »Damit der Steinhof geöffnet bleibt.« *Die Eigengesetzlichkeit des syntaktischen Schemas ist in Ordnung. Auf warum wird damit geantwortet. Nur ist die materiale Beziehung falsch, da zwischen seinem Hiersein und dem Steinhofbetrieb kein faktischer Zusammenhang besteht. Es liegt hier nur ein Verfehlen gegen die kausalen Zusammenhänge, kein Verstoß gegen die Syntax vor. Die Sprachform ist erhalten, nur werden falsche Sachverhalte angegeben.*

Frenkel führt weiter aus, da die logischen, syntaktischen oder, wie wir auch sagen können, *a priori* Bestimmungen unseres Denkens und Sprechens bei der schizophrenen Störung länger und besser funktionieren als die materialen, konnte angenommen werden, daß die Definition des Begriffes *Quadrat* in den Versuchen von Professor Stransky besser gelingen müßte, als die der anderen Begriffe. Um angeben zu können, wie der Kaiser heißt, muß man etwas über die Welt wissen. Daß aber ein *Quadrat* vier Seiten hat, ist ein analytisches Urteil, das heißt es ist bloß eine Umformulierung. Und tatsächlich zeigte es sich, daß die Definition des Begriffes *Quadrat* in den schriftlich niedergelegten Versuchen relativ besser gelang.

Besonders deutlich zeigen die Beispiele von Kräpelin das von uns Gemeinte. Auf die Frage, in welcher Stadt die Klinik stehe, antwortet ein Patient: »Das Haus steht im Evangelium Lucas des Achten.« Der Patient weiß, daß eine Ortsangabe verlangt wird. Auf die Aufforderung, Monatsnamen zu nennen, sagt der Patient: »A, i, e, o. a. . dann Mainz, dann Worms.« Der Patient nennt also zuerst eine Vokalreihe, dann zählt er Städtenamen auf. Er weiß, daß eine *Reihenbildung* verlangt ist, er erfaßt die *formale und inhaltsleere Kategorie, das Schema*, das er aber mit *falschen Inhalten* füllt.

Frenkel erinnert ferner an Gedichte der Schizophrenen, in denen die einzelnen Worte sinnlos sind, das heißt die Zuordnung zwischen Zeichen und Gegenstand gestört, der Reim aber getroffen wurde. Ebenso zeigen die Klangassoziationen nur rein formale Änderungen. Die eigene Sprache der Schizophrenen zeigt, daß die einzelnen Worte ihren syntaktischen Stellungswert beibehalten. Ein Patient gebrauchte die Neubildung »Alma« und »präguiert«, wobei »Alma« immer als Substantiv, und »präguiert« immer als Verbum verwendet wird. Die Syntax ist hier noch erhalten, das Lexikon aber nicht. Oder besser gesagt, die Kranken haben ein eigenes Lexikon, sie richten sich nicht nach den sozialen Konventionen, sondern stellen ein eigenes Lexikon auf. Obwohl Lexikon und Syntax beides unsere Satzungen sind, wird ersteres früher gestört, da es doch im Vergleich zur Syntax, das Konkretere ist. Einen Rest der noch erhaltenen Syntax finden wir in den vollkommen sinnlosen Episteln, von denen Kräpelin einige anführt, in denen alle Worte bereits sinnlos sind, manche aber groß und manche klein geschrieben werden.

Bevor sich Frenkel mit der Literatur auseinandersetzt, formuliert sie noch einmal ihre These: Sie meint, daß die formal logischen Bestimmungen unseres Denkens und Sprechens, die unabhängig von der Beschaffenheit der Welt gelten, später gestört werden, als die materialen, die unmittelbar die empirischen Tatbestände betreffen.

Auf den ersten Blick scheint ein Widerspruch zur Literatur vorzuliegen. Bleuler zum Beispiel stellt die These auf, daß es gerade der logische Zusammenhang ist, der gestört sei, daß statt der logischen Direktiven andere Einflüsse auftreten. Dieser Gegensatz zu Bleuler ist nur ein scheinbarer, da Bleuler eine andere Terminologie hat, die auch bei ihm zu Widersprüchen führt. So sagt Bleuler, nachdem er eben darauf hingewiesen hat, daß der *logische* Zusammenhang gestört sei, er hätte die Beobachtung gemacht, daß die Assoziationen der Kranken oft durch einen *Oberbegriff* zusammengehalten werden, wenn auch nicht durch eine Zielvorstellung, wobei er in der alten Terminologie unter Zielvorstellung die Wahrung des vorliegenden konkreten Zusammenhangs versteht. Dieser Widerspruch kommt daher, daß er den Terminus »logisch« von unserem heutigen Gesichtspunkt aus gesehen, falsch verwendet, so daß er einmal bei der Besprechung der selben Tatsachen den logischen Zusammenhang *gestört* ein andermal gerade *erhalten* findet. Er demonstriert die Störung eines logischen Zusammenhangs an den folgenden Sätzen. Er fordert eine Patientin auf, in der Küche der Anstalt mitzuhelfen. Sie sagt darauf: »Ich kann ja nicht französisch.« Wir finden, daß dieser Satz logisch, das heißt also auch syntaktisch in Ordnung ist, nur besteht kein faktischer Zusammenhang zwischen Kochen und französisch Sprechen. An anderer Stelle bestätigt Bleuler wieder unsere These vollends, indem er behauptet, daß grammatische Formen den Zusammenhang vortäuschen und daß in der Antwort »ich kann ja nicht französisch« die Form und nicht der Inhalt die Antwort gibt. Von ein und demselben Satz, sagt Bleuler, der logische Zusammenhang sei gestört, dann aber, die Form ist erhalten. Was ist denn die Logik sonst, wenn nicht die Form? Die Bleuler'schen Angaben sprechen also nicht gegen unsere Auffassung, nur daß wir die Begriffe »Logik, Form« schärfer präzisieren als Bleuler. Nun gehen wir zu einem modernen Forscher, zu Berze über, der betont, die Störung des schizophränen Denkens sei vor allem im Formalen zu suchen, und sich damit im Gegensatz zu uns und zu Storch befindet, der von der »Sicherung des Schizophrenen im Gehäuse eines formalistischen Systems« spricht. Was versteht nun Berze unter der Störung des formalen Denkens? Die Ordnungsform. Und er definiert sie »als antizipiertes Schema von Beziehungen«. An anderer Stelle meint er, daß das Wissen, das zur geforderten Aufgabe in Beziehung steht, nur mangelhaft aktualisiert wird. Insofern hat Berze recht, wenn er auf die offenkundigen Störungen des Beziehungserfassens hinweist. Aber es handelt sich vor allem um die *Störung der materialen Seite der Beziehungen*. Die Patienten haben ein Aufgabebewußtsein, rein *formale* Blankettschemata, sie können sie aber nicht mit den dazu passenden Sachverhält-

nissen erfüllen. Sie zeigen keine Tendenz zur Herstellung empirischer objektiver Zusammenhänge. Wir können am Selz'schen Schema zeigen, wie Reizwort und Aufgabe nicht infolge der Komplexkohärenz einen bestimmten Wissenskomplex antizipieren, sondern das *Aufgabeschema* zerfällt, da es nicht darauf ankommt, einen bestimmten Sachverhalt zu reproduzieren. Obwohl die Frage kategorial erfaßt wird (siehe Eigenname, Ortsangabe, Reihenbildung) kommt es doch zur Angabe anderer, vor allem affektiv betonter Daten. Dabei ist die Störung in bezug auf das Reizwort (Denkgegenstand) oft stärker als in bezug auf die Aufgabe. Die Patienten wissen oft lange nachher, welche Aufgabe von ihnen verlangt wird. Manchmal allerdings ist es auch umgekehrt, die Patienten bleiben am Reizwort hängen, das Begriffsgefüge, das in der Aufgabe verlangt wird, dringt nicht durch. Wir sehen nur Bruchstücke davon. Auf alle Fälle kommt es nicht zur Reproduktion des ganzen Sachverhaltes.

Vollkommen übereinstimmend dagegen mit unserer These, die wir auch mit anderen Worten so formulieren können: die *Entnahme* ist mehr gestört als die *Setzung* (Entnahme und Setzung sind die psychologischen Äquivalente zu aposteriorisch-materialen und apriorisch-formalen Relationen) sind folgende Befunde von Bleuler, Kräpelin und anderen. Erstens betonen die Forscher, daß, während die *objektiven Beziehungen gestört* sind, *neue willkürliche gesetzt* werden. C. Schneider sagt: Heterogene Gedanken werden in Verbindung gesetzt. Gruhle weist dabei staunend darauf hin, daß der Schizophrene von den zufälligen Denkverbindungen und Beziehungen, die sich ihm aufdrängen, primär überzeugt ist, ohne Motivation. Der Kranke hat eine unmittelbare Gewißheit, ein Evidenzgefühl. Nun finden wir aber das Evidenzgefühl bei normalen Menschen nur in der Mathematik und Logik. Diese sind unsere Setzungen, deshalb sind wir von ihnen primär und a priori überzeugt. Niemals aber haben wir dieses Gefühl, wenn wir über empirische Tatbestände sprechen, die ja auch immer anders sein können. Wir wundern uns daher nicht, wenn im schizophrenen Denken das Evidenzgefühl auftritt, da es sich hier um *individuell gesetzte Beziehungen* handelt.

Bleuler betont, daß die Gedanken der Kranken oft, auch wenn sie verständlich sind, doch sehr bizarr und verschroben anmuten. Nun heißt bizarr nichts anderes als ungewöhnlich, das heißt, es widerspricht unserer Erfahrung und Gewohnheit. Ferner stimmt es mit unserer These überein, wenn Bleuler die Beobachtung macht, daß die Kranken die Idee, die sie gerade haben, als Antwort geben. Wenn sie nach dem Grund gefragt werden, verknüpfen sie die Ideen kausal. Wir sehen also, die *kausale Kategorie* ist vorhanden, die kausalen *Zusammenhänge* werden aber willkürlich gesetzt. Von derselben Art sind vielleicht auch die *Wortverdichtungen*, in denen Ideen willkürlich verbunden werden.

Zu der oft in der Literatur erwähnten Gedankenarmut kommt es vielleicht auch durch den mangelnden Bezug auf die Außenwelt, die uns das Material für die Entnahme liefert.

In der Literatur wird sehr häufig der Mangel an Differenziertheit nach Erlebnis-klassen hervorgehoben. Die Kranken machen keinen Unterschied zwischen wahrnehmen, vorstellen, denken etc. Diese Klassen unterscheiden sich vor allem durch ihren verschiedenen Bezug auf die Außenwelt.

Mit unserer These übereinstimmend, ist auch die Auffassung vieler Psychiater, die die schizophrene Sprach- und Denkstörung mit den Vorgängen im Traum vergleichen. Fakultativ sind ja unsere Funktionen, ist das formale Rüstzeug im Traum. Auch da ist die Beziehung auf die Außenwelt eine vage, willkürlich setzende.

Zusammenfassend charakterisiert Frenkel die schizophrene Denk- und Sprachstörung folgendermaßen: Das *formale Rüstzeug* ist erhalten, es wird nur *nicht genügend* auf die Außenwelt bezogen. Wir haben ein Auseinanderfallen des *A priori*-Formalen und *Materialen* schon beim Denken und dann vielleicht noch ein Auseinanderfallen des *Denkens* und *Sprechens*. Anders formuliert: Die *setzenden* Bestimmungen bleiben *länger erhalten* als die *entnehmenden*, wobei wir zu den setzenden Bestimmungen rechnen: 1. die *formal logischen* Beziehungen, die bei allen Menschen vornehmlich gesetzt sind, 2. die Privatwelt der Schizophrenen, die bei ihnen auch gesetzt ist, während unsere von den Naturgesetzen bestimmt ist.

Allerdings betont Storch, daß die Abgesperrtheit von der Außenwelt oft eine übermäßige Abhängigkeit von ihr nach sich zieht. Auch das zeigt sich im Denken der Kranken, indem ein Überwuchern der einzelnen Assoziationen über die Zusammenhänge zu beobachten ist. In den Assoziationen wird das zufällige Nebeneinander, werden die Einzelheiten kopiert. Diese setzen sich über die erprobten Kausalzusammenhänge durch. Es findet eine falsche Selektion statt, zum Beispiel es wird nicht genügend von der eigenen Person abstrahiert. Das Denken ist *nicht* sachlich, im Sinn einer richtigen Verarbeitung der Erfahrung.

Zu diesem merkwürdigen, teils sehr formalen, teils vielleicht allzu konkreten Verhalten des schizophrenen Denkens findet sich eine ontogenetische Parallele, über die Frenkel in ihrem Referat über die Denkpsychologie berichtet hat. Die Kinder intendieren in ihrer Begriffsbildung entweder höchste Abstraktionsstufen oder sie bleiben in allzu Konkretem haften. Auch hier finden wir, das ganz Formale und das ganz Konkrete, jedenfalls nicht die mittlere Abstraktionsstufe, mit Hilfe derer unser physikalisches Weltbild konstituiert wird. Das Fehlen der mittleren Abstraktionsstufe haben scheinbar Bleuler, Berze und andere gemeint, wenn sie von einer formalen Störung sprechen. Es fiel ihnen das Fehlen der Beziehungen auf, wobei sehr oft die einzelnen Gegenstände in den Assoziationen ohne Zusammenhang auftauchen. Nach Frenkel würde aber diese Denkstörung, die die Forscher hier im Auge haben, nicht als formal zu bezeichnen sein, sondern als *Störung des Vollzugs der materialen Beziehungen*. Dabei handelt es sich nicht um eine überflüssige Begriffsspekulation, denn durch die Unschärfe der Begriffsbildung werden, abgesehen davon, daß sie, wie wir gesehen haben, zu Widersprüchen führt, zwei Tatsachen verschleiert. 1. wird übersehen, daß die von den

Psychiatern als formal bezeichneten Beziehungen sich auf die *Beschaffenheit* unseres Erfahrungsmaterials beziehen und es gerade das letztere die Entnahme ist, deren Vollzug beim Schizophrenen Gestört ist, 2. wird übersehen, daß letzte *inhaltsleere Abstraktionsstufen*, die wir als *formal* bezeichnen, noch lange erhalten bleiben.

Pötzl führt in der Diskussion zunächst aus, daß für die Bühler'schen Feldbegriffe bei der schizophrenen Sprachstörung ein unmittelbarer Anwendungsbereich gegeben scheint. Es leidet besonders früh das Zeigfeld und erst in einer zweiten Etappe das Symbolfeld. Die egozentrische Orientierung wird verändert, sie verdichtet sich manchmal mit topomnestischer Orientierung. Die Grenzen von Innen- und Umwelt werden verwaschen, der Leib ist gleich Außenwelt. Wir finden in Bühlers Buch den Satz, daß das Axiom von der Zeichennatur der Sprache die Sprachtheorie vor dem Fehler der Stoffentgleisung bewahrt. Die Schizophasie zeigt sehr häufig Stoffentgleisungen. Der Vortragende erwähnt in diesem Zusammenhang die Konkretisierung alter anschaulicher Sprichwörter durch den schizophrenen Kranken. Beispiel: ein Patient der das Sprichwort »Ich habe meinen Kopf verloren« wörtlich nimmt und meint, es rolle ihm wirklich der Kopf davon. Ähnliches bietet auch die Traumsprache. Pötzl kommt weiter auf das Auftreten von Ellipsen zu sprechen, welche sich namentlich in den kurzen, oft nur aus einem Wort bestehenden Äußerungen Katatonen finden.

Pötzl wirft die Frage auf, inwiefern die musikalische Modulation bei der Aphasie die Rezeption begünstigt. Bis zu einem gewissen Grad tritt tatsächlich die Modulation als Verständnismittel ein. Bei der Schizophrenie ist die musikalische Modulation beinahe primär gestört, es erscheint auch das Gesprochene steif, und berührt darum als monotones Gefasel unsympathisch.

Das Lautmalen kommt wohl vor, spielt aber keine besondere Rolle. Die Neologismen sind nur sehr selten malend gebildet. Pötzl führt einige Beispiele von Neologismen anderer Herkunft an: Eine Patientin sagte, sie soll »dogmatisiert werden«. Sie hat nicht gewußt, wie sie zu diesem Ausdruck gekommen ist, doch ließ sich folgende Assoziationskette feststellen: Sie erinnert sich an einen Priester, an den sie erotisch gebunden ist. In dieser Umgebung wird sie diesen Ausdruck gehört haben, so daß eine Situation im Neologismus steckt. Zum Schluß kennzeichnet Pötzl die Sprachstörung des Schizophrenen gegenüber der des Aphasikers. Es liegen die Störungen beim Aphasiker, auf dem Weg vom Sprechen zum Denken, bei der Schizophasie auf dem Wege vom Denken zum Sprechen. Bei sehr fortgeschrittenen Fällen können wir im Phonogramm die Differentialdiagnose nicht immer stellen.

Dozent Dr. Brunswik führt aus: Wenn man die Redefiguren der Schizophrenen graphisch darstellen wollte, würde man auf unharmonische Kurven kommen. Es lassen sich viele Kontaminationen als eine Fortsetzung eines begonnenen Gedankens auffassen, welche Zwischenglieder übersprungen haben und unmittelbar an späteren Stellen wieder einsetzen. Der kurvengerechte Verlauf ist unterbrochen

und unter Bildung einer Zacke ist ein späteres Kurvenstück unmittelbar angeschlossen. Andererseits sind an Stelle einer geordneten harmonischen Rede nur mehr Brocken, gleichsam Horste übriggeblieben, die das Gerüst erraten lassen. Zwischen den Horsten sind weite Partien eingestürzt und mit verschiedenartigsten Trümmern (zum Beispiel biographischem Material) ausgefüllt.

Dozent Dr. Kauders sprach in der Diskussion über die Beziehungen zwischen Aphasie und Schizophrenie und wendete sich dagegen, daß man die Äußerungen der Schizophrenen als regelloses Kunterbunt, als »Wortsalat« auffaßt. Gerade die psychologische Auffassung hat hier einen gründlichen Wandel geschaffen. Es handelt sich immer um einen *Leistungsversuch*, wenn ein *Aphasiker* eine Paraphrasie produziert. Ein solcher Leistungsversuch ist aber beim *Schizophrenen* sehr häufig gar nicht gegeben; denn er empfindet eine Frage oft als eine Belästigung, oft ist sie für ihn nur ein Reizwort. Wenn wir daran denken, wie ein Patient auf die Frage, was ist ein Säugetier, vom Meer, von Sand, vom Schleim gesprochen hat, so klingt das wie ein Beispiel von der Urzeugung. Es handelt sich um keine materialfalsche Beziehung, sondern eben um eine schizophrene Beziehung, um den Ausdruck schizophrenen Seelenlebens und wir finden diese Art der Beziehung auch bei solchen Kranken, bei denen das Sprachliche nicht gestört ist, zum Beispiel bei den paranoiden Formen. Meistens ist es nicht die Wortnot, sondern die besonders differenzierte Eigenart des schizophrenen Seelenlebens, welche zu Neologismen führt.

Aug. Flach gibt eine Analyse einer verdichteten sprachlichen Äußerung eines schizophrenen Patienten, wobei die Faktoren, welche an der Bildung dieser komplexen Reaktion mitgewirkt haben: die besondere äußere und innere Situation, in der sich der Patient befunden hatte, das Abgleiten in ein anderes Silbhenphonem, die Akzentverschiebung einzeln herausgehoben werden.

Es sprechen noch Professor Max Löwy (Prag), Stransky, Neumann und zum Schluß.

Frankl: Vorerst wird zwischen Denk-Zerfahrenheit – bei normaler Sprache – und eigentlicher Sprachverwirrtheit unterschieden. Sodann wird an Hand protokollierter Unterredungen mit einer schizophrenen Patientin, die sich eine Kunstsprache geschaffen hatte, gezeigt, daß die im konkreten Fall oft gebrauchten, französisch klingenden Wörter keineswegs einen konstanten Inhalt darstellen, vielmehr bald dies, bald jenes bedeuten; wobei überhaupt die Darstellungsfunktion der Sprache zugunsten eines bloßen Ausdruckswertes geschwunden ist, so zwar, daß sich in der Sprechweise der betreffenden Patientin deren präzise Gesamthaltung ausdrückt. Es handelt sich somit um Abbausymptome, um einen Funktionswandel, beziehungsweise um eine Niveaushiftung, das heißt ein Absinken von der darstellenden auf die bloß expressive Funktion – entsprechend der allgemeinen Vernachlässigung der Gegenstandswelt im schizophrenen Autismus. Ein analoges Prinzip macht sich im vorliegenden Fall auch beim Schreiben geltend,

indem Patientin unter Verzicht auf Schriftzeichen (im engeren Wortsinn) lediglich ein Gekritzel produzierte. Schließlich wird ein Schema der fortschreitenden Störung der psychischen Aktivität beim Schizophrenen entworfen, und zwar:

Die schizophrene Denkstörung (Zerfahrenheit) führt dazu, daß das Gemeinte nicht sinngerecht erfaßt werden kann.

Die schizophrene Sprachstörung (Sprachverwirrtheit) hat zur Folge, daß überdies das Gedachte nicht sprachlich verständlich dargestellt werden kann.

Die schizophrene Schriftstörung (Schriftverwirrtheit) endlich bringt mit sich, daß das Gesprochene nicht einmal schriftlich verständlich dargestellt werden kann.

*

In der Seminarsitzung vom 18. Februar 1935 sprachen Dr. Käthe Wolf und Dr. Bruno Sonneck über »Grundbegriffe der Sprachtheorie mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendung auf die Sprachstörungen«.

Die Axiomatik der Sprachtheorie von Karl Bühler enthält vier Sätze: 1. Die Sprache hat drei Funktionen. Sie dient dem Ausdruck des Sprechers als ein Anzeichen, appelliert als Signal an den Hörer und ist als Symbol den Gegenständen und Sachverhalten zugeordnet. Diese drei Funktionen ein und desselben Sprechereignisses sind nur dadurch möglich, daß das Ereignis nicht mit allen seinen konkreten Eigenschaften in eine der drei Funktionen, zum Beispiel in die Darstellung eingeht. Die psychologische Voraussetzung zum Umgehen mit einem derartigen, zeichenhaften Gebilde sind: a) das Reagieren auf Signale, eine Fähigkeit, die bereits zur Konditionierung von Reflexen notwendig ist, b) die Wahrnehmung von Zeichen als Anzeichen, die Grundlage jedes Assoziationsprozesses und c) schließlich das Erkennen von Symbolen, das vermutlich die höchste Leistung darstellt.

Der zweite Axiomsatz zerfällt in zwei Einzelthesen: a) Die Sprache ist dreistufig, zeichenhaft gebaut, die Laute fungieren als Unterscheidungszeichen, die Worte als Gegenstandszeichen, denen Feldzeichen beigelegt sind, um die Rolle, die ein Wort im Kontext spielt, anzuzeigen. b) Die Sprache ist, trotz ihrer Dreistufigkeit und Dreistufigkeit, einheitlich, zeichenhaft gebaut. Als Kriterium für die Zeichenhaftigkeit wurde das Prinzip der abstraktiven Relevanz verwendet, das sematologisch formuliert lautet: An jedem als Zeichen fungierenden Konkretum werden nicht alle Momente, sondern nur gewisse abstraktive Momente für die Zeichenfunktion relevant, oder psychologisch ausgedrückt, zu jedem Zeichen, gehört ein psycho-physisches System mit Abstraktionsvermögen. Die neue Wissenschaft der Phonologie hat gezeigt, daß dieses Prinzip der abstraktiven Relevanz sogar für Laute gilt.

3. Die Sprache ist zu beschreiben als Sprechhandlung, als räumlich und zeitlich definierte Sprechthat eines bestimmten Sprechers. Als Sprachwerk, das inhaltlich bestimmt, aber losgelöst von dem Menschen ist, der es geschaffen hat, wie zum Beispiel das literarische Kunstwerk, als Sprechakt, worunter die prinzipiellen Freiheitsgrade eines Sprechers im Gebrauch einer Sprache zu verstehen sind,

und als Sprachgebilde, als der Inbegriff der Konditionen, die grammatikalisch für eine Sprache festgelegt sind. Sprechhandlung und Sprachwerk haben die inhaltliche Bestimmtheit, Sprechhandlung und Sprechakt die Gebundenheit an ein bestimmtes Subjekt gemeinsam. Mit der Sprechhandlung beschäftigt sich die Psychologie, mit dem Sprachwerk die Stilistik, mit dem Sprechakt die Aktelehre im Sinne Husserls, mit dem Sprachgebilde die Grammatik.

4. Die Sprache verfährt in ihrer Darstellung als Symbol-Feld-System, indem sie einerseits die Welt in Gegenstände zerlegt, denen sie lexikalische Einheiten zuordnet, andererseits die Welt durchkonstruiert nach Relationen, die syntaktisch dargestellt werden. Mit diesem letzten Satz ist der Übergang gebildet zur Behandlung der Sprache als Zweifeldsystem. Bespricht die Axiomatik der Sprache in den ersten drei Sätzen die Sprache, losgelöst von ihrem Darstellungszweck, zeigt der vierte Satz an, daß die Sprache ein Darstellungsmittel der Wirklichkeit ist. Wie diese Darstellung der Wirklichkeit zustandekommt, wird durch die *Zweifelderlehre* illustriert. Einerseits bezieht sich die Sprache zeigend, deiktisch, auf die Gegenstandswelt, indem sie auf die Gegenstände, auf den Sprecher und auf den Angesprochenen hinweist. Das Zeigen auf den Gegenstand erfolgt durch Worte wie *der*, *diese* usw., als anschauliche Hilfe fungiert die Fingergeste. Die Herkunft von einem bestimmten Sprecher wird anschaulich unterstrichen durch die Herkunftsqualität und den personalen Charakter der Stimme, verbal ausgedrückt durch die Worte *hier*, beziehungsweise *ich*. Der Angeredete ist sprachlich mit *du* markiert. Wahrnehmungsgemäß unterstrichen wird die Anrede durch Blickrichtung und Lautstärke der Stimme. Die zeigende Sprache kann aber nicht nur an die Wahrnehmungswelt, sondern auch an die Vorstellungswelt des Hörers appellieren, in der Deixis am Phantasma, im Gegensatz zur *demonstratio ad oculos*, und zwar dadurch, daß sie entweder den Hörer dazu bringt, den Wahrnehmungsraum mit vorgestellten Inhalten zu füllen, oder sich in den Vorstellungsraum zu versetzen. Schließlich ist es noch möglich durch Worte wie *dieser* und *jener* nicht auf Wahrnehmungsgebundenheit oder Vorstellungsabläufe, sondern auf Kontextstellen zu verweisen, wenn ich zum Beispiel den Satz – Cäsar hat mit Pompejus gekämpft, wurde von jenem besiegt – ausspreche. In diesem Falle spricht die Sprachtheorie, einer alten grammatikalischen Namensgebung folgend, von Anaphora. Bei der zeigenden Sprache ist die Situation, als Wahrnehmungs- oder Vorstellungswelt, zum Verständnis der Sprache äußerst notwendig. Bei der nennenden Sprache, das heißt bei der Zuordnung der Sprachzeichen zu Gegenständen auf Grund gewisser Eigenschaften dieser Gegenstände, wirkt der Kontext verständnisergänzend, deshalb nennt Bühler Situation und Kontext die Felder der Sprache, und zwar die Situation das Zeigfeld, den Kontext das Symbolfeld. Als Kontextfaktoren oder syntaktische Schemata kommen Reihenfolge, Flexionen usw. in Frage. Nur durch das Zusammenwirken von Zeigfeld und Symbolfeld ist die universelle Leistung der Sprache, ihre Fähigkeit, alle Gegenstände zur Welt

der Darsteller in Beziehung zu bringen, verständlich. Die zeigende und die nennende Sprache sind darstellungstheoretisch so verschieden, daß auch die Sprachpathologie vermutlich sie getrennt voneinander untersuchen müßte.

*

Am 25. Februar 1935 sprach Professor Pötzl in der Diskussion zu den Vorträgen Sonneck-Wolf über die Beziehungen der Sprachtheorie zur Aphasie. Er ging dabei an Hand der Head'schen Einteilung vor, da diese versucht, Lokalisation und Sprachpsychologie zu berücksichtigen, so zum Beispiel die Idee vom Primat des Satzes. Die Einteilung unterscheidet zunächst die verbale Aphasie, diese entspricht der motorischen Aphasie früherer Einteilungen. Wir können sie auch nach Fröschels expressive Aphasie nennen. Es ist dies eine Störung der Sprache, und zwar der Wortkonstruktion, bei der vom Zweiklassensystem sowohl die Syntax wie das Lexikon sekundär gestört ist. Was im Lexikon steht, kann nicht ausgesprochen werden, dabei zeigt es sich, daß es trotzdem rezeptiv verwendet werden kann, daß die Kranken das Wort innerlich haben. Daß die Syntax potentiell vorhanden ist, zeigt am besten ein Defekt der Syntax, nämlich der motorische Agrammatismus. Durch das Lichtheim'sche Zeichen, das heißt, daß der Kranke in der Lage ist, die Silben eines Wortes, das er nicht nachsprechen kann, abzuklopfen, ist die subkortikale motorische Aphasie charakterisiert, die reine Wortstummheit; dieses Zeichen fehlt selten bei den verbalen Aphasikern, und Lichtheim hat diese Aphasie als verbale Aphasie mit erhaltener innerer Sprache aufgefaßt. Es ist aber dazu zu sagen, daß dabei das Nachklopfen eines jeden beliebigen Rhythmus gelingt. Pötzl spricht nun über das Problem der Syllabierung, des Rhythmus, der die Sprache sondert. Mingazzini meint, im Broca seien die Silben lokalisiert; es ist eine Rhythmisierung durch Silbenpulse. Was die Phoneme betrifft, so habe Pötzl schon sehr früh bemerkt, daß die Wortstummheit, wenn man sie zum Nachsprechen von Vokalen bringt, eine Interferenz zwischen a und o und i und ü zeigen. Pötzl geht auf das Vokaldreieck ein und meint, daß auch die Sättigung der Vokale ein Diakritikon ersten Ranges ist, das bei der verbalen Aphasie leidet und vom Akustischen wieder hergestellt werden muß. Befruchtend ist das, was Head schon über die ballistischen Bewegungen gesagt hat.

Head unterscheidet als zweites die syntaktische Aphasie, die durch die Unfähigkeit, Satzgebilde zu produzieren, charakterisiert ist. Die Hauptstörung betrifft die Syntax, den Rhythmus und die Ordnung. Es leidet das Satzverständnis und das Sinnverständnis. Head setzt die teilweise Herabsetzung der Fähigkeit zur Benennung von Gegenständen hinzu. Das Wortverständnis ist gewöhnlich erhalten, das Satzverständnis aufgehoben.

Pötzl meint, daß es diese Aphasie als solche nicht gibt, sondern, daß sowohl die syntaktische, wie die nominale Aphasie zwei verschiedene Rückbildungsstadien der sensorischen Aphasie darstellen. Die Syntax ist dasjenige, was sich vor dem Wort – Lexikon zurückbildet. Nur theoretische, nicht praktische Gründe berechtigen eine

Trennung der beiden Klassensysteme anzunehmen. Bei der amnestischen Aphasie ist der Satz erhalten, die Wortfindung leidet. Der Kranke kann das Lexikon aufschlagen, aber nur die Sphäre – den Grobfaktor – treffen; der Feinfaktor ist gestört.

Head unterscheidet dann noch die semantische Aphasie, Mangel an Erkenntnis des Endzweckes aller Symbole. Der Kranke kann das Ganze einer Rede nicht erfassen. Es leidet die *Facultas signatrix*; besonders die an Symbolen reiche, hochgezüchtete Sprache ist am schwersten betroffen, so die Sprache des Schriftstellers, Redners usw.

Bezüglich der temporalen Aphasien ist zu sagen, daß sie das Verhältnis des Menschen zu seiner Muttersprache umwandeln in das zu einer fremden Sprache. Nach der Bühler'schen Theorie ist die Sprechhandlung geblieben, die Störung betrifft die Welt der Sprachgebilde.

Es spricht weiter Professor Fröschels vom sprachärztlichen Standpunkt zum Zweiklassensystem. Es kommen Kinder mit angeborener lexikalischer Schwäche vor, andere mit einer angeborenen globalen Störung, ebenso Fälle mit angeborener Leseschwäche. Ein Kind ist imstande, auch tachistoskopisch gebotene einzelne Silben zu erkennen, aber nicht, diese Silben zu Wörtern zu verbinden. Umgekehrt gibt es Kinder, die die Worte lesen können, nicht aber imstande sind, die Silben herauszuholen. Die Muttersprache wird so akquiriert, daß ein Ganzes aufgenommen wird. Für die lebendige Sprache hat der Satz den Primat, das Wort ist eigentlich ein Produkt der Erziehung in der Schule.

Das Fließende an der Sprache ist der Satz. Es müsste untersucht werden, inwiefern der Sprachstrom gestört ist. Gestört ist er beim Stotterer; dieser ist beherrscht von der Situation »wie bringe ich es heraus?« Er vermag es nicht, sich dem Redestrom, dem »*élan motorique*« hinzugeben. Fröschels erwähnt, daß bei den Japanern *r* und *ɾ* keinen diakritischen Wert haben, und setzt das in Analogie zu Erscheinungen bei Hirnkranken, bei denen ebenfalls auf einer gewissen Stufe *r* und *ɾ* keine diakritische Bedeutung haben.

Stengel führt aus, daß der Geschlossenheit der Bühler'schen Sprachtheorie keine so geschlossene Aphasielehre gegenübergestellt werden könne. Das komme von den ganz verschiedenen Untersuchungsbedingungen und dem Fehlen der Möglichkeit der Selbstbeobachtung durch die Forscher. Stengel spricht dann weiter über einen Fall von Totalaphasie mit Sprachrest und schildert die Entwicklung dieses Falles, die über die Fähigkeit der Ergänzung eines unvollständig vorgesagten Satzes geht. Dabei zeigt die Kranke ein großes Einfühlungsvermögen, was mit der Übertragung zusammenhängt.

Professor Stransky versucht einen Vergleich zwischen indogermanischen Sprachen und ontogenetischer Entwicklung und bespricht die wechselnde Rolle, welche dabei die primitive Deixis und die Anaphora zu spielen scheint.

Es sprechen in der weiteren Diskussion noch Dr. Weiss, Dr. Federn, Professor Löwy (Prag), Professor Bühler.

In seinem Schlußwort weist Professor Bühler unter anderem darauf hin, daß nicht der Satz früher ist als das Wort, sondern es handle sich bei der Sprache um ein Zweiklassensystem, worin beides zusammengehört.

*

Am 4. März 1935 hielt Herr Dozent Dr. Max Müller, Bern, einen sehr interessanten Vortrag über den »Rorschach'schen Formdeutversuch«.

Am 11. März 1935 berichtete Herr Dozent Dr. Rudolf Allers über »Sinnespsychologische Untersuchungen«. Über die Gebiete beider Vorträge unterrichten eingehende Publikationen an anderer Stelle.

R. Allers berichtet über Versuche, die er mit seinen Mitarbeitern im Physiologischen Institut angestellt hat und die sich auf folgende Probleme beziehen: Wettstreit der Sehfelder, Nachbilder von umkehrbaren, pseudostereoskopischen Figuren, von Schein- und wirklichen Bewegungen, simultaner einäugiger Helligkeitsvergleich bei gleichzeitiger verschiedener Belichtung des nicht beobachtenden Auges, Sukzessivvergleich von Helligkeiten bei Darbietung der beiden Reize in getrennt einäugiger Beobachtung, Auftreten von Scheinbewegungen unter gleichen Bedingungen. Es ergab sich, daß selbst so elementare, anscheinend völlig im Physiologischen verankerten Erscheinungen wie die Nachbilder und der Wettstreit weitgehend psychischer Einwirkung unterliegen und von Momenten wie Zuwendung und Interesse gesteuert werden. Ferner, daß es zweckmäßiger erscheint die beidäugige Beobachtung als die »natürlichere« und die einäugige als deren Abbau- oder Restleistung aufzufassen, anstatt umgekehrt die erstere »aus« der zweiten entstehen zu lassen oder erklären zu wollen. Es gibt wohl ein einäugiges Beobachten, aber nicht ein einäugiges Sehen i. e. S. (außer bei Wegfall eines Auges), weil die dem nicht-beobachtenden Auge zukommenden Eindrücke immer einen gewissen Einfluß ausüben. (Ausführlich veröffentlicht: Sitz.-Ber., Wien. Akad., Bd. 144. 1935.)

Außer den Seminarsitzungen fanden im Wintersemester 1934/35 drei weitere wissenschaftliche Vorträge statt, über die hier berichtet sei. Es sprach am 12. November 1934 Herr Dr. Karl Siebert über: »Fehlleistung und Traum und ihre Beziehung zur Psychopathologie.«

*

Am 10. Dezember 1934 sprach Herr Dozent Dr. Egon Brunswik über: »Das Konstanzproblem in der Wahrnehmung«.

Um die Dinge richtig wahrnehmen zu können, müssen außer den direkten Projektionen der Dinge auf der Sinnesfläche (Netzhaut) auch noch Anzeichen für die Entfernung, die räumliche Lage und die Beleuchtung mitverwertet werden. Wäre das nicht der Fall, so müßten ja die Dinge je nach ihrer Entfernung, Lage und Beleuchtung immer wieder anders aussehen; es könnte sich überhaupt keine »konstante« Dingwelt herausbilden. Ob Dingkonstanz besteht oder nicht, kann in Experimenten entschieden werden, in denen Dinge in verschiedener Entfernung

hinsichtlich ihrer Größe (oder Dinge in verschiedener Beleuchtung hinsichtlich ihrer Farbe usw.) verglichen werden sollen. Es stellt sich dabei heraus, daß die Dingkonstanz im allgemeinen nur eine angenäherte ist. So erscheint zum Beispiel ein Körper in größerer Entfernung vermöge der Kleinheit seines Projektionsbildes doch etwas kleiner als aus der Nähe, wenn auch bei weitem nicht so klein, als er erscheinen müßte, wenn unser Sehen sich nur nach den direkten Bildern auf der Netzhaut richten würde. Mit Hilfe einer eigenen Verrechnungsmethode kann der Grad der Dingkonstanz in einheitlicher Weise auch quantitativ angegeben werden. Noch weit weniger als ein ganz richtiges größenkonstantes Sehen im Entfernungswechsel gelingt merkwürdigerweise der Abbau der – bereits habituell gewordenen – Größenkonstanz auf ein richtiges projektivisches Sehen hin, wie es zum Beispiel der Zeichner oder Maler braucht. Durch Übung kann aber sowohl das größenkonstante Sehen als auch das projektivische Sehen allmählich sehr verbessert werden, was gleichzeitig bedeutet, daß die Umstellbarkeit der Wahrnehmung vom Dingsehen auf ein bloß »retinales« Sehen und umgekehrt erhöht wird. Frische Personen verhalten sich im allgemeinen wie geübte, müde wie ungeübte. Versuche über die Entwicklung der Dingkonstanz zeigten, daß sie bereits bei den 2–3 jährigen in beträchtlichem Maße besteht (wie übrigens auch bei höheren Tieren), beim 10–15 jährigen kulminiert und dann, mit Ausnahme einiger Wahrnehmungsspezialisten wie Maler, Jäger usw., wieder auf das Niveau der 6–7 jährigen herabsinkt; allerdings dürfte bei den Erwachsenen die Überlagerung der Wahrnehmung durch die »analogen« kritisch-diskursiven Instanzen den Rückfall der Anschauung selbst mehr als kompensieren. – In pathologischen Fällen (Seelenblindheit) kommt gelegentlich eine Reduktion der Dingwahrnehmung auf das primitivere Niveau des projektivischen Sehens vor.

Die Auswertung der Kriterien für Entfernung, Beleuchtung usw. erfolgt in der Wahrnehmung automatisch, unbemerkt, mit größter Schnelligkeit, stereotyp und vom diskursiven Erkennen und Wissen in hohem Maße unabhängig. Daher die vielfältigen Täuschungsmöglichkeiten, das Hereinfallen auf plumpe Nachahmungen, wie zum Beispiel das Stereoskop oder die mit Bleistift nachgezogene Schattenkontur im Hering'schen Schattenversuch. Die Wahrnehmung funktioniert wie eine nach dem Schema der Dressur organisierte primitivere Unterperson im Rahmen der Gesamtpersönlichkeit.

Die Tatsache, daß die Dingkonstanz bloß angenähert ist, läßt sich als unsaubere Trennung der verschiedenen gegenständlichen Gesichtspunkte »Dingvergleich« und »(Ding)-Projektionsvergleich« auffassen. Diffuse Vermengungen ähnlicher Art kommen auch dann vor, wenn Dinge mit zum Teil verschiedenen Eigenschaften hinsichtlich einer bestimmten abstrakten Eigenschaft anschaulich miteinander verglichen werden sollen (erweitertes Konstanzproblem). So scheinen zum Beispiel unter Körpern von gleichen Volumen diejenigen das größere Volumen zu haben, die relativ große Längenausdehnungen besitzen, also etwa Stäbe gegenüber dem

Würfel oder der Kugel: die Volumenkonstanz im Wechsel der Form ist, wenn auch deutlich ausgeprägt, so doch nicht ideal. Für Flächen gilt das gleiche. Ferner scheinen Scheibchengruppen der Anzahl nach dann etwas größer zu sein, wenn die Scheibchen größeren Flächeninhalt haben. Umgekehrt erscheinen gleiche Gesamtfächen dann auch der Fläche nach größer, wenn sie aus einer größeren Zahl von Elementen bestehen. Hier werden also die Gegenstandsarten Fläche und Anzahl diffus miteinander vermengt. Ähnliches läßt sich auch für Anzahl und Wert zeigen: Münzen- oder Briefmarkengruppen von größerem Wert erscheinen zahlreicher als solche von kleinerem Wert, und zwar ebenfalls wieder in der ganz unreflektierten Anschauung. Charakteristisch ist, daß die bloße Kenntnis des Wertes noch nicht genügt, sondern der Wert erst durch gehäuften Umgang mit den betreffenden Wertträgern genügend fest »andressiert« sein muß (vgl. oben). Die zuletzt genannten Versuche zeigen gleichzeitig einen Fall von Einbruch des Affektlebens in die Wahrnehmung.

*

Am 28. Jänner 1935 (ordentliche Jahres-Hauptversammlung) hielt Herr Dr. Fritz Beer einen Vortrag über »Die Psychologie des mathematischen Erlebens und Forschens«.

Die Beziehungen zwischen den Wissenschaften der Psychologie und denen der Mathematik und ihrer Verwandten, vor allem der mathematischen Physik, sind bereits vielfach Gegenstand kritischer Untersuchungen gewesen; insbesondere ist ja die Psychologie weitgehend in den Dienst der mathematischen Pädagogik gestellt worden. Im übrigen aber sind diese Forschungen im wesentlichen von Psychologen für Zwecke der Psychologie angestellt worden, wobei die betreffenden Wissenschaften die Funktion geeigneter Experimentiergebiete zu übernehmen hatten.

Der Vortragende bespricht die Möglichkeit, umgekehrt die Zwecke der Mathematik usw. durch Heranziehung psychologischer Gesichtspunkte zu fördern.

Es wird von der Überzeugung ausgegangen, daß die Begriffsbildungen und Problemstellungen jeder Wissenschaft eine nur enge Auswahl aus einer sehr viel größeren Zahl von Möglichkeiten darstellen; daß diese Auswahl in sehr großem Maße von psychologischen Motiven beeinflusst wird; und daß dies für die Mathematik mehr als für irgendeine andere Wissenschaft zutrifft. Es handelt sich nun darum, die Motive glaubwürdig nachzuweisen, unter deren Einfluß sich die Mathematik gewissen Begriffsbildungen, Symbolen, Problemen etc. mit Vorliebe zugewandt hat, andere Wege oder Ideen jedoch vermieden oder verlassen hat, von denen es keineswegs feststeht, daß sie nicht, weiterverfolgt, auch zu wichtigen Errenschaften hätten führen können.

Zur Erläuterung der in Betracht kommenden Gesichtspunkte und Methoden ist die Psychologie des Schulkindes heranzuziehen, welches in die Anfangsgründe der Mathematik eingeführt wird, ferner Beispiele aus der Geschichte der Mathematik alter und neuer Zeit.

An alle diese Vorträge schloß sich jeweils eine Aussprache an.

3.3. Der Akademische Verein für medizinische Psychologie

Der Akademische Verein für medizinische Psychologie wurde 1925 auf Initiative der Studierenden der Medizinischen Fakultät der Universität Wien gegründet. Gründungsmitglieder waren: Fritz Wittels, Maximilian Silbermann und Victor E. Frankl (Frankl, 1973, 187). Zum fünfjährigen Jubiläum stellt der studentische Vorstand die Entstehungs- und Erfolgsgeschichte des Vereins wie folgt dar:

Man bedenke zunächst, eine kleine Schar, heute mehrere Hunderte, von Studenten finden, dass im Lektionskatalog der Wiener Universität ein Kolleg über medizinische Psychologie fehlt, das sie für dringend notwendig halten. Sie beschließen, das Kolleg zu veranstalten, und die Vortragenden von Fall zu Fall selbst zu wählen. Akademische Lehrer aller Richtungen, berühmte Männer aus dem Auslande, sowie die besten Namen der Wiener Universität finden sich stets bereit, dem Rufe der Wiener Mediziner zu folgen und die Zuhörer, Studenten der medizinischen, aber auch der anderen Fakultäten, lauschen mit steigendem Interesse einer großen Zahl von spannenden, belehrenden Vorträgen, die nun jahraus, jahrein, *allwöchentlich* abgehalten werden. (WMW, 1930 (27), 911)

Wolfgang Huber widmet dem Verein in seinem Buch zur *Psychoanalyse in Österreich* seit 1933 einen kurzen Abschnitt. Daraus geht hervor, dass Bühler im wissenschaftlichen Beirat mitgearbeitet hat.

Die Leitung des Vereines bestand aus Studierenden, ihnen zur Seite war ein wissenschaftlicher Beirat aus Vertretern der medizinischen Disziplinen und der Psychologie. Darunter befanden sich Namen wie Rudolf Allers, Karl und Charlotte Bühler, Josef K. Friedjung, Otto Kauders, Paul Schilder, Sigmund Freud, Oswald Schwarz u.a. (Huber, 1977, 29)

Neben den schon erwähnten Vorträgen gab es auch Kurse, Referierabende, Praktika und Exkursionen. Die Vorträge ausländischer Forscher dienten vor allem dem Ziel, sich mit berühmten europäischen Schulen bekannt zu machen. Den Studierenden gelang es, eine große Anzahl internationaler Gäste einzuladen, zu nennen sind hier z.B. folgende Psychologen und Psychopathologen: Kurt Goldstein, David Katz, Erich Rudolf Jaensch, Kurt Lewin (alle im Studienjahr 1928/29). Gleichzeitig wurde betont, dass Vorträge nur Anregungen geben können. Aus diesem Grunde legte man großes Gewicht auf seminarische Kurse, besonders auf Einführungskurse. Die Referierabende dagegen widmeten sich jeweils einem Werk aus der medizinischen Psychologie, das referiert und dann von allen Teilnehmerinnen

und Teilnehmern diskutiert wurde. Die Praktika fanden in Erziehungs- und Heilstätten statt.

In der ausführlichen Studie von Hirnsperger, Mundschütz und Sonneck (2009) wird die Geschichte des Vereins rekonstruiert und bisherige Fehlinformationen werden korrigiert. Die Autoren weisen dabei auf den besonderen Status oder wie sie es nennen, die Sonderstellung dieses Vereins hin,

der von Studierenden geleitet, sich nicht um Grenzfragen, sondern um Ausbildungsfragen und um eine Verankerung von Psychologie und Psychoanalyse im medizinischen Lehrplan bemühte. So gesehen ist es nicht ganz richtig, den Verein der Studierenden in einem Atemzug mit Vereinen wie dem Verein für Individualpsychologie, der Vereinigung aktiver ärztlicher Psychoanalytiker oder dem Verein für angewandte Psychopathologie und Psychologie zu nennen. (Ibid., 19)

Dieser Studie können einige wichtige Informationen zur Mitarbeit Karl Böhlers und des Psychologischen Instituts an der Arbeit des Vereins entnommen werden. Zum Beispiel, dass sowohl Karl Bühler wie auch seine Frau Charlotte von 1925 bis 1938 Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Vereins waren. »Dem Verein stand ein wissenschaftlicher Beirat, bestehend aus Fakultätsmitgliedern, zur Seite. Diese wurden von der Vereinsleitung zum Eintritt in den Beirat eingeladen, gehörten demselben auf unbestimmte Zeit an und hatten beratende Stimme in den wissenschaftlichen Fragen der Vereinstätigkeit« (ibid., 21). Im Beirat überwogen die Mitglieder der Medizinischen Fakultät, die zahlenmäßig sehr unterschiedlich den verschiedenen Instituten angehörten. Die Bühlers waren die einzigen Vertreter einer anderen Fakultät. Interessant ist, dass Konrad Lorenz von 1934 bis 1937 ebenfalls Mitglied des Beirats war.²⁸ Die Tätigkeit des Vereins begann am 14. Januar 1926 mit einer konstituierenden Generalversammlung. Schon am 29. Januar hielt Bühler einen Vortrag zum Thema *Psychologie und Medizin*. Bühler war außerdem mit folgenden weiteren Vorträgen im Vorlesungsprogramm des Vereins vertreten:

- 11. November 1926: *Die Krise der Psychologie* (Protokoll in diesem Band)
- Studienjahr 1928/29: *Die Weltanschauung des Kindes*
- Studienjahr 1932/33: *Sprachgebilde und Sprachhandlung*

Karl Bühler wurde zudem eingeladen, zu folgenden Festsitzungen einleitende Worte zu sprechen: zur Fünfhjahresfeier 1930 (WMW, 1930 (27), 911), zur Zehn-

²⁸ Im Studienjahr 1934/35 gab es einen Vortragszyklus zum Thema *Triebe und Triebstörungen*. Diese und die folgenden Informationen sind in Hirnsperger, Mundschütz und Sonneck 2009 zusammengetragen.

jahresfeier 1935 (WMW, 1935 (18), 508) und zum 80. Geburtstag von Julius Wagner-Jauregg.²⁹

Auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des psychologischen Instituts beteiligten sich mit Vorträgen und Praktika an den Aktivitäten des Vereins:

- Studienjahr 1926/27: Charlotte Bühler: *Erste soziale Verhaltensweisen des Kindes* und Praktikum über Kinderpsychologie im Kinderheim XVI., Madersbergstr. 2 (WMW, 1927 (50), 1707)
- Studienjahr 1927/28: Egon Brunswik: *Gestaltpsychologie und Denkpsychologie* (Protokolle in diesem Band)
- Studienjahr 1927/28: Charlotte Bühler: *Sprache und geistige Welt in der frühesten Kindheit* und *Psychologie des Willens*
- Studienjahr 1928/29: Charlotte Bühler: *Psychologie des normalen Kindes* (Kurs)
- Studienjahr 1932/33: Paul Lazarsfeld: *Zur Sozialpsychologie der Arbeitslosigkeit* (Ergebnisse der Marienthal Studie)

Erwähnenswert sind auch die beiden von dem Kunsthistoriker und Psychoanalytiker Ernst Kris gehaltenen Vorträge zu *Die Bildnerei der Geisteskranken in psychoanalytischer Betrachtung* (1935/36) und zur *Psychologie der Komik* (1936/37).

29 Hirnsperger, Mundschütz und Sonneck weisen darauf hin, dass unter Julius Wagner-Jauregg, der ab 1893 bis zu seiner Emeritierung 1928 Direktor der Psychiatrischen Klinik der Universität Wien war, »eine psychologische Sicht auf die Psychiatrie unmöglich« gewesen sei. Erst mit »der Übernahme der Klinik durch Otto Pötzl im November 1928 kam es auch in Wien zu einer Öffnung der Psychiatrie« (2009, 20). Von 1928 bis 1938 war Pötzl Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Vereins. Das heißt, dass es vermutlich schon in diesem Rahmen zu Treffen zwischen Pötzl und Bühler gekommen ist. Pötzls Offenheit gegenüber psychologischen Fragestellungen wird in der Literatur immer wieder unterstrichen, so schreibt Frankl über ihn: »Wagner-Jaureggs Nachfolger war Otto Pötzl, ein Mann von erstaunlichem Wissen, sowohl auf dem Gebiet der Neurologie als auch auf dem Gebiet der Psychiatrie, ein unermüdlicher wissenschaftlicher Arbeiter, ohne Vorurteil gegenüber den verschiedenen Schulen der Psychologie und eine dynamische Persönlichkeit« (1973, 21).

ABSCHRIFT

Akademischer Verein für medizinische Psychologie
 Sitzung vom 11. November 1927 — Offizielles Protokoll
Herr Karl Bühler: Die Krise der Psychologie³⁰

Entsprechend der Krise, die heute in allen Geisteswissenschaften herrscht, besteht auch eine solche in der Psychologie. Wollte man aber über diesen Punkt auf die Art hinwegkommen, daß man alle bisherigen Grundvoraussetzungen und Erkenntnisse verwirft, würde man unbedingt zu weit gehen; der Weg ist vielmehr der, auf diesen fußend, weiter, wenn auch vielleicht in anderen Richtungen, fortzuschreiten.

Während in den neunziger Jahren ein sowohl von Psychologen als Physiologen und Physikern allgemein anerkanntes Programm aufgestellt wurde, das als gegebene Voraussetzung für alle psychologischen Erkenntnisse, die Lehre von den Empfindungen annahm, kam es bald um die Jahrhundertwende zu einer Spaltung der Geister, doch wurde hier nun vielfach die Systematik und Konsequenz, wie sie vornehmlich Ernst Mach noch einhielt, vermißt.

Unter den Richtungen, die einerseits durch Vertiefung und Ausbreitung, anderseits dadurch, daß sie an der Entstehung der Krise sehr beteiligt sind, Bedeutung erwarben, sind folgende vier in erster Linie zu erwähnen:

Die Denkpsychologie, die Psychoanalyse, der Behaviorismus und die geisteswissenschaftliche Psychologie.

Die Denkpsychologie ging über die bestehende Lehre dadurch hinaus, daß sie als wesentliches Charakteristikum des Denkens annahm, daß dieses nicht einfach aneinander gereihte Vorstellungsbilder, sondern die mannigfaltigste Verflechtung der durch das Empfinden ausgelösten Vorstellungen zu einem komplexen Ganzen beinhalte. Die Assoziation spielt in dieser Denkweise nur eine sekundäre Rolle, den Inhalt des Denkens macht erst die Operation mit den Vorstellungen aus.

Auch die Psychoanalyse Freuds mußte in der Methodik an die alte Assoziationsmechanik Herbarths anknüpfen und hat diese dann ausgebaut und umgestaltet, als Verdichtung und Verdrängung in ihre Lehre eingeführt. Doch wird es gerade an der Psychoanalyse deutlich, wie weit die neueren Richtungen über die einfache Empfindungspsychologie hinausgehen. Die Psychoanalyse hat die animalischen Triebkräfte der menschlichen Natur aufgedeckt und die bedeutendste Rolle den sexuellen Trieben eingeräumt. Freud, der nach seinem eigenen Ausspruch in jeder Beziehung ein Stoffdenker ist, im Gegensatz zu den Formaldenkern, betrachtet den menschlichen Charakter als bestimmt und bedingt durch die Libido mit ihren weitverzweigten Auswirkungen.

30 WMW, 1926 (49), 1467.

Ein Wort der Kritik an der Psychoanalyse wäre in der Richtung einzufügen, daß man annehmen muß, daß im Kinderleben neben der Sexualität auch noch andere Haupttriebe existieren, die sogar dominieren. So kann man – freilich für einen reinen Stoffdenker nicht erfaßlich – in der wichtigsten Ausdrucksform des Denkens, Empfindens und Wollens beim Kind, im Spiel, die Funktionslust als das im Wesen bewegende Moment erkennen.

Entgegen allen bisherigen Methoden, sogar unter Verwerfung der meisten durch diese hervorgegangenen Erkenntnisse, will der jetzt in Amerika aufgetauchte und auch dort besonders betriebene Behaviorismus (Wil. James, Jennings, Thorndike) die Kenntnis von den seelischen Vorgängen aus dem Verhalten und den Äußerungen der Umwelt – Mensch und Tier – erschließen.

Die vierte Richtung, die geisteswissenschaftliche Psychologie, die von ihren Anhängern (Spranger) als einzige, das Wesentliche umfassende Psychologie bezeichnet wird, lehnt sich an die alten, von Spinoza, Fichte und Goethe vertretenen Theorien von Wille und Vorstellung der Welt an; unter den vielgestalteten psychischen Äußerungen versucht sie in mehr oder weniger bedeutungsvolle zu werten und berücksichtigt beim Aufbau ihrer Theorie dann nur jene.

Das Hinwegkommen über die Krise in der Psychologie ist nur dadurch denkbar, daß keine Richtung die Existenzberechtigung der anderen abstreitet, sondern daß jede einzelne erkennt, daß sich von überall her Aspekte eröffnen, die der gemeinsamen Wissenschaft dienen.

ABSCHRIFT

Akademischer Verein für medizinische Psychologie

Sitzung vom 3. November 1927. — Orig.-Ber. d. »W. M. W.«

Assistent Dr. Egon Brunswik: Gestaltpsychologie.³¹

Mit der Gestaltpsychologie wird ein Thema berührt, das über den engeren Rahmen der Psychologie hinaus Interesse beanspruchen kann. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts war die Psychologie noch keine systematische Wissenschaft, es fehlten die Experimente, sie war sozusagen eine Wissenschaft vom grünen Tisch. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nun begannen sich die Wissenschaftler und an ihrer Spitze die Naturwissenschaftler für die Psychologie zu interessieren. Bei dieser neuen Wissenschaft wandten sie die ihnen geläufigen Methoden, die Methoden des Experimentes, an.

31 WMW, 1928 (3), 96–97.

Man ging damals bei der Beschreibung eines Erlebnisses rein deskriptiv vor, in dem man die einzelnen Eindrücke aufzählte, wobei die ganze Bedeutung auf das Wörtchen »und« zu liegen kam. Die Psychologie fand nichts an dieser Methode und unsere Seele stellte sich dem Naturforscher dar als eine Summe von Empfindungen, die der Reihe nach verbunden werden können. Hume hat den prägnanten Ausdruck dafür gefunden, als er sagte, die Seele sei ein Bündel von Vorstellungen.

Mach hat in der Analyse der Empfindungen gesagt, daß die gleichen Elemente für Physik und Psychologie gelten und daß sich auch die Methoden nicht unterscheiden. Beschreiben wir beispielsweise sechs nebeneinander gesetzte gerade Linien und ein Sechseck, so wird der Unterschied in der Beschreibung nicht deutlich hervortreten, weil das Erlebnismoment nur wenig zum Ausdruck kommt; oder es fällt uns schwer, bei einem Kreis, der in acht Sektoren geteilt ist, die abwechselnd schwarz und weiß gefärbt sind, zu beschreiben, ob es ein weißes Kreuz im schwarzen Kreis oder ein schwarzes Kreuz in weißem Kreis war. Ebenso ist es auch mit weiß-schwarzen Schildern auf der Straße, wo wir wissen, wie die Schrift und wie der Hintergrund war.

Es kann also auf die Elemente allein nicht ankommen, es muß noch etwas hinzukommen, das den Wesensunterschied ausmacht, etwas Abstraktes. Der erste, der diese Schwierigkeit deutlich spürte, war wieder Ernst Mach, vielleicht deshalb, weil er den stückweisen Standpunkt auf die Spitze getrieben hat. Er kam aber nicht viel über die Gedanken seines eigenen Systemes hinaus. Ehrenfels hat einen Dreiklang von einer Person gehört und die drei einzelnen Töne, von drei verschiedenen Personen gehört, beschreiben lassen. Der fand, daß das Erlebnis der einen Person reicher war als das der drei zusammen und dieses Plus nennt man die Gestaltqualität. Ein zweites Kriterium des Erlebnisses ist nach ihm die Transponierbarkeit. Der erste Hauptsatz in der Gestaltpsychologie lautet: Alles in der Wahrnehmung drängt nach Gestaltung. Man wandte sich gegen die analysierende Betrachtungsweise, meinte, es ginge nicht an, die Dinge so von unten nach oben zu betrachten, man müsse von oben beginnen. Wenn wir in einer Reihe gleicher Punkte langsam mit der Größe abnehmen, so wird das lange nicht bemerkt; wir sehen nie sinnlose Zeichen, sondern suchen sie immer zur Gestaltung zu verbinden. Ein charakteristisches Beispiel hierfür ist auch der Hemianopiker, der auf einer Gesichtshälfte erblindet ist. Es kommt bei ihm für das deutliche Sehen zur Ausbildung einer Pseudofovea, deren Lage von der Größe des Objektes abhängt, je größer das Objekt, desto mehr peripherwärts ist sie gelegen. Johannes Müller hat in seiner parallelistischen Auffassung den Satz aufgestellt, daß jedem Bewußtseinserlebnis ein physikalischer Vorgang entspricht. Dieser Begriff ist sehr dehnbar.

Kochler³², ein Vertreter der Berliner Richtung, hat in einem groß angelegten Werk den radikalen Standpunkt eingenommen, daß physiologische Vorgänge

32 Vermutlich ist hier Wolfgang Köhler gemeint.

physikalischen entsprechen. Aber wäre das richtig, so gäbe es keinen Potentialsprung (elektrische Spannungsdifferenz) und auch der geladene elektrische Leiter ist ein Beispiel dafür, daß hier noch etwas hinzukommt. Man kann auf dem Leiter Elektrizität laden, aber bei der Anordnung wird zur Summe der Elektrizität noch etwas hinzukommen, das ist die Struktur und ist gleichzusetzen der Gestalt. Bei größerem oder geringerem Druck, bei größerer oder geringerer Geschwindigkeit, haben wir die gleiche Strömungsgestalt vor uns, die Struktur, die sich in einer mechanistischen Formel ausdrücken läßt. Köhler meint, physikalische Gestaltung trete überall dort auf, wo eine Wechselwirkung aller Teilchen stattfindet. Dem gegenüberzustellen sind die »Und«-Verbindungen, wo eine Wechselwirkung nicht besteht (Systemzusammenhänge).

Bei physikalischen Systemen zeigt sich eine Tendenz zum Minimum der Strukturernergie bei Erreichung eines Gleichgewichtes. Mach sagt, ein System, das sich selbst überlassen ist, verliert die Asymmetrie. Wir suchen alles immer auf einfache Formen zu bringen und Asymmetrien auszugleichen. Wertheimer spricht von der Tendenz zur Prägnanz der Gestaltung, es bestehe ein Zug zur Verwesentlichung; das ist wichtig dafür, daß die Mannigfaltigkeit in den Naturverschiedenheiten nicht gegeben werden [sic], sondern es bilden sich Typen und diese werden für uns zu anschaulichen Vertretern der Begriffe.

Auch auf die Biologie wurden dieselben Erklärungen angewandt. Organismen sind Regeneration und Regeneration läßt sich nach den bisherigen Annahmen nicht anders erklären als mechanistisch oder vitalistisch. Köhler spricht davon, daß selbst Umgliederung der Gestalt stattfinden kann. Er sagt, das ganze Leben und seine Erscheinungen sei als notwendige Folge des zweiten Hauptsatzes der Physik aufzufassen. Doch sind diese Thesen alle sehr angreifbar, aber sie zeigen die Tragfähigkeit der ganzheitlichen Betrachtungsweise. Dieser Physikalismus ist aber in diesem Ausmaß sicher nicht berechtigt und auch in der Psychologie ist von den Radikalen in der entgegengesetzten Richtung zu weit gegangen worden. Wir sehen, daß ja auch die Physik nicht mit ihren Elementen auskommt, sondern implizite von jeher auch der ganzheitliche Standpunkt vertreten wurde. Das ist ein Beweis dafür, daß in der Psychologie gewiß auch die Empfindung und die stückweise Betrachtung nicht vernachlässigt werden durfte.

G. L.

ABSCHRIFT

Akademischer Verein für medizinische Psychologie

Sitzung vom 10. November 1927. — Orig.-Ber. d. »W. M. W.«

Herr Egon Brunswik: Denkpsychologie.³³

Im Leben haben wir eine Reihe von Aufgaben zu lösen, sei es nun ein angestrebtes Ziel zu suchen, oder zu einem nebengeordneten Begriff zu gelangen, oder irgend etwas anderes. Manche dieser Aufgaben werden rein reflektorisch gelöst, aber häufig wird es notwendig, über die Lösung nachzudenken und in vielen Fällen wird dieses Nachdenken sehr anschaulich von Vorstellungen ausgehen, so wird man bei der Aufgabe, sich von hier an einen bestimmten Ort zu begeben, die Lösung geradezu von der Vorstellung (Plan) ablesen. Anders liegen die Dinge bei den Begriffen, bei denen wir mit den Vorstellungen oft nicht auskommen. In früheren Zeiten hat man sich auch hier mit der Erklärung durch Vorstellungen begnügt, das war die Ansicht, die von den englischen Sensualisten vertreten wurde.

Die Denkpsychologie, von der Würzburger Schule, von Külpe begründet, später von Bühler und Selz weiter ausgebaut, hat neue Methoden der Selbstbeobachtung geschaffen. Es kam dabei auf die Selbstbeobachtungen, wie sie von Freud bei der Assoziation nach dem freien Einfall in der Psychoanalyse gehandhabt wurde, an, nur daß es den Denkpsychologen nur auf das Wesentliche ankam, während das ungeordnete »Sich-einfallen-lassen« aber hier ausgeschaltet ist. Man fand nun, daß beim Denken sehr viel mit Vorstellungen gearbeitet wurde, daß diese Vorstellungen aber oft nur wie begleitend neben dem Denkvorgang einherzugehen schienen. Da man also mit den Vorstellungen sein Auslangen nicht fand, wollte man die Sprache als das Wesentliche am Denken verantwortlich machen. Auch da fand man, daß die Sprache nicht alles ausmachen könne, denn man könne ja einen Gedanken durch verschiedene Worte und in verschiedenen Sprachen ausdrücken, ohne daß es sich ändert.

Es muß also noch etwas im Bewußtsein geben, daß von Wortvorstellungen und anschaulichen Bildern verschieden sei, was vielleicht Wissen, Bedeutung oder Sinn zu nennen wäre und dessen Hauptkriterium wäre, daß es nur anschaulich sei und nicht wesentlich dazu gehöre. Die englischen Sensualisten fanden bei der Selbstbeobachtung und Analyse des Denkens nichts, das heißt nichts Anschauliches; aber im Bewußtsein ist eben nicht alles anschaulich. Bühler betont, daß das Denken etwas ganz Spezifisches im Bewußtsein wäre und ein vollkommen neues Element, das überhaupt nicht vorstellbar, sondern nur wißbar sei. Bei Kindern, primitiven Völkern und gewissen Geisteskranken, den Schizophrenen, spielt sich

33 WMW, 1928 (4), 132–133.

das Denken viel mehr im Anschaulichen ab. Es können uns bei einem Gedanken anschauliche Vorstellungen vorschweben, das ist dann die Stellvertretung des Begriffes, es kann die Anschaulichkeit aber auch immer mehr abnehmen, so daß detaillose Schemata dafür eintreten. Solche Schemata spielen in unserem Denken eine große Rolle.

Es werden Protokolle verlesen, bei denen Versuchspersonen die Aufgabe gestellt war, einen Begriff, der ihnen in einer nicht geläufigen Form bildlich aufgezeichnet war, zu definieren. Es kamen dabei nicht ganz präzise, aber durchaus sinnfällige Lösungen zutage. Auch die Sprache ist ein anschauliches Moment beim Denken; es hat sich hier das Anschauliche ganz in den Dienst des Denkens gestellt; es gäbe keine Logik, wenn wir nicht auch mittels der Sprache denken könnten.

Das Denken steigt phylogenetisch und ontogenetisch vom Anschaulichen zum Unanschaulichen auf. Schilder sagt, daß wir es beim Anschaulichen mit Durchgangphasen im Denken zu tun haben. Je weiter wir in der Entwicklung fortschreiten, desto mehr wird die Vorstellung von dem eigentlichen Denken abgelöst.

Zwei wesentliche Charakterzüge haften dem Denken an. Es muß erstens unanschaulich und muß zweitens gerichtet, das heißt zielstrebig sein.

Die älteste Theorie des Denkens, die älteste psychologische Theorie überhaupt, ist die Assoziationstheorie. Vorstellungen treten in gewisser Anordnung auf und solche, die räumlich oder zeitlich damit verbunden sind, oder irgendwelche Ähnlichkeit mit diesen haben, verknüpfen sich mit einer gewissen Kraft; dabei setzt sich in einer Reihe jene Assoziation durch, die die stärkste ist. Verlieren dabei die Vorstellungen im Denkverlauf ihr Ziel, so haben wir die Ideenflucht vor uns. Man hat also in das Denken noch den Faktor der Ordnung eingeführt. Wenn die verschiedenen Reproduktionstendenzen wirksam werden, werden durch die Richtungsvorstellung ganz bestimmte Kräfte geltend gemacht.

Selz kam auf den Gedanken, das Denken so zu betrachten, wie man den gewöhnlichen Reflex betrachtet und hat in dieser Richtung die Theorie der determinierten Komplexergänzung ausgebaut. In unserem Bewußtsein besteht die Tendenz, alle Einzelbegebenheiten zusammenzuschließen. Das ist ein allgemeines Gesetz des Seelischen. Es besteht die Tendenz, wenn ein Teil eines psychischen Komplexes im Bewußtsein auftritt, auch das folgende weiter zu bestimmen. Beim reproduzierenden Denken kommt eine gewisse Aktualisierung zustande, die Komplexergänzung durch die Aktualisierung.

Es bleibt noch die Frage, wie der Irrtum in die Theorie von Selz hineinpaßt. Selz erklärt ihn mit dem Gesetz der Teilwirksamkeit. Ein Komplex kann durch ein fixiertes Komplexschema, durch hemmende Einflüsse entstellt sein, die nur für den Teil zu Recht bestehen; und aus diesem Antizipationsrest (Selz) entsteht dann der Irrtum. Dem Irrtum schließt sich aber beim geordneten Denken, zwar nicht immer, aber doch häufig, die Erkenntnis des Irrtums durch die Kritik an.

Viel komplizierter sind die Dinge beim produktiven Denken, wo Lösungen gefunden werden sollen, die vorher noch nicht im Bewusstsein vorhanden waren. Auch bei diesen Vorgängen handelt es sich nach der Auffassung von Selz um Komplexergänzungen, die durch die Aktualisierungsprozesse stattfinden, nur muß hier die Lösungsmethode erst geschaffen werden. Es könnte nun erstens so sein, daß eine frühere Beobachtung an einem gegenwärtig bestehenden Problem als Methode teilnimmt, oder zweitens, das neue Material wird durch das alte latente Problem geordnet. Selz meint, daß die Aufeinanderfolge der im Bewußtsein hervortretenden Erlebnisse nur mit einer gewissen Vorsicht der Erklärung der gesetzmäßigen Zusammenhänge zugrunde gelegt werden dürfe. Schließlich ein dritter Fall, wo der Zufall nicht nur bei der Findung der Methode eine große Rolle spielt, sondern eine gleich große auch bei der Zielsetzung, als zufällige Zielergänzung.

Das Wesentliche ist 1. die Aufgabenerfassung; diese kann gestört sein durch eine Störung der vollkommenen Begriffsbildung. Das trifft besonders beim Schwachsinn zu. 2. Die Festhaltung an der Aufgabe; wenn sie nicht möglich ist, so sprechen wir von Ideenflucht. Diese ist charakteristisch für die Schizophrenie. 3. Die Aktualisierung als Komplexergänzung. Auch diese Funktion kann gestört sein, wenn eine gewisse Schwerfälligkeit oder Langsamkeit besteht, die Produktion oder reproduktive Phantasie schwach ausgebildet ist, wie es in stärkerem Grade bei geistigen Krankheiten vorkommt. 4. Die Kritik, die sich an jede richtige Leistung anschließen sollte. Diese ist besonders bei der Paranoia gestört.

Man sieht also Denkpsychologie und Psychoanalyse sich einander nähern, sie haben sich mannigfaltige Anregung gegeben und es besteht die Hoffnung, daß eine vollkommene Ausgleichung der beiden stattfinden kann.

G. L.

3.4. Der Verein der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien

Die 1936 erfolgte Gründung des Vereins der Freunde des psychologischen Instituts der Universität Wien muss im Zusammenhang mit der Beendigung der Finanzierung des Instituts durch die Rockefeller-Stiftung gesehen werden. Das Auslaufen dieser Unterstützung im Jahre 1937 stellte die Aufrechterhaltung der in den letzten Jahren am Institut aufgebauten wissenschaftlichen Infrastruktur grundlegend in Frage. Charlotte und Karl Bühler mussten nach anderen Geldquellen suchen. Benetka beschreibt den Kontext für die Vereinsgründung so:

Inzwischen hatte das Ehepaar Bühler seine Aktionen zur »Geldbeschaffung aus eigener Kraft« auf eine professionelle Grundlage gestellt: Ein »Verein der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien« war ins Leben gerufen worden, für dessen Ziele ranghohe Persönlichkeiten aus dem austrofaschistischen Establishment gewonnen werden konnten [...]. Mitglied dieses »Ehrenpräsidiums« war übrigens auch Hans Pernter, der in seiner Eigenschaft als Unterrichtsminister über die Gewährung von staatlichen Zuschüssen an das Psychologische Institut zu entscheiden hatte. (Benetka, 1995, 269)

Aus dem hier veröffentlichten Werbeflyer des Vereins, der im Januar 1937 gedruckt wurde, ist die organisatorische Struktur ersichtlich: Es gab ein Ehrenprotektorat unter der Erzherzogin Ileana; ein Ehrenpräsidium; einen Vorstand, der vom Präsidenten des Vereins, Karl Bühler, geleitet wurde; ein Arbeitskomitee, dem vor allem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Psychologischen Instituts angehörten und ein Ehrenkomitee.³⁴ Auch die vorgeschlagenen »Leistungen und Veranstaltungen« des Vereins sind aufgeführt, sowie die jährlichen Beiträge für die unterschiedlichen Mitgliederkategorien. In den Materialien des Psychologischen Instituts sind die Durchschriften von Briefen erhalten, mit denen sich der Verein persönlich für den Erhalt der Gründer-, Förder- bzw. Mitgliedsbeiträge bei den jeweiligen Personen bedankte.³⁵

34 Dieses Dokument befindet sich in: UAW, TNB, Lebensdokumente, I3I.I47.I.8, Varia Karl Bühler, Schachtel I43I, Zu einer genaueren Präsentation der Mitglieder des Ehrenpräsidiums, des Vorstandes und des Arbeitskomitees, vgl. Benetka, 1995, 269.

35 AT-UAW/Psych. Institut. 3.I.I., Schachtel 4.

In einem Brief vom 16. Dezember 1936 informierte Bühler das Rektorat der Universität Wien über die Vereinsgründung:

Auf eine telephonische Anfrage von Seiten des Rektorats erlaube ich mir Folgendes mitzuteilen. Der Verein der »Freunde des Psychologischen Instituts in Wien« ist gegründet worden zur Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeiten des Psychologischen Instituts. Das Ehrenprotektorat hat übernommen Ihre Kaiserliche Hoheit Erzherzogin Ileana. Das Ehrenpräsidium haben übernommen: Seine Eminenz Kardinal Dr. Theodor Innitzer, Dr. Hans Pernter, Bundesminister für Unterricht, Dr. Richard Schmitz, Bürgermeister der Stadt Wien und Ihre Durchlaucht Fürstin Fanny Starhemberg. Ich bitte ergebenst um die Erlaubnis des Rektorats, dass als Sitz des Vereins im Sinne des Vereinsgesetzes das Psychologische Institut, Liebiggasse 5, angegeben werden darf. Irgendwelche Kosten oder arbeitsstörende Raumbeanspruchungen des Instituts werden dadurch nicht erwachsen.³⁶

Dieser Bitte Bühlers wurde entsprochen.

Das Programm beider Vortragsreihen unter dem Titel *Gegenwartsprobleme der Psychologie* wird im Folgenden veröffentlicht. Interessant ist, dass die Vortragsabende nicht auf einen Fachvortrag reduziert waren, sondern jeweils mindestens drei Vertreter verschiedener Disziplinen zu dem Thema Stellung nahmen. Im Programmheft ist dies wie folgt angekündigt:

Berufene Fachleute werden in dieser Vortragsreihe darlegen, was die Wissenschaft zu einigen Problemen von entscheidender praktischer Lebensbedeutung heute zu sagen hat. Ein neuer Gedanke dabei ist, daß verschiedene Forschungsrichtungen an einem Abend zum gleichen Thema das Wort haben und dem Hörer ein umfassendes Bild der möglichen Wege und Lösungen bieten. Wir wollen eine Uniform, die auf Kosten der Vollständigkeit ginge, vermeiden.³⁷

Die ausgewählten Themen sind sehr breit gefächert. Es gelingt, illustre ausländische Psychologiekollegen wie Jean Piaget aus Genf, Theodor Litt aus Leipzig, Hans Driesch aus Leipzig oder Viktor von Weizsäcker aus Heidelberg für Vorträge

36 Brief von Karl Bühler an Rektorat der Universität Wien, 16.12.1936, in: UAW, Rektoratsakten 1936/37–73, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574.

37 Deckblatt vom Programmheft des Vereins der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien, 1936–1937, in: UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.07, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431,

zu gewinnen. Außerdem nehmen neben zahlreichen Kollegen und Kolleginnen aus anderen Fachbereichen der Wiener Universität auch Personen des öffentlichen und kulturellen Lebens Wiens an der Vortragstätigkeit teil. Zu dem interessierten Publikum dieser Veranstaltungen zählte auch Kurt Gödel (Lethen, 2021, 2022).

ABSCHRIFT

Verein der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien

PROGRAMM

Gegenwartsprobleme der Psychologie

OKTOBER 1936 – MÄRZ 1937³⁸

Großer Hörsaal des Physiologischen Institutes, IX.,
Schwarzspanierstraße 17; 8 Uhr abends

26. Oktober 1936

Dr. Karl Bühler: Zur Einführung

Die menschliche Persönlichkeit

Dr. Theodor Litt (Professor der Philosophie an der Universität Leipzig)

Dr. Gottfried Baron Engerth (Assistent an der psychiatrisch-neurologischen Klinik der Universität Wien)

Dr. Rudolf Allers (Dozent der Psychiatrie an der Universität Wien)

9. November 1936

Wahrnehmung, Täuschung, Lüge als psychologisches Problem

Dr. Egon von Brunswik (Dozent der Philosophie an der Universität Wien)

Dr. Alfred Prinz Auersperg (Assistent an der psychiatrisch-neurologischen Klinik der Universität Wien)

Dr. Erwin Stransky (Professor der Psychiatrie an der Universität Wien)

³⁸ Programmheft des Vereins der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien, 1936–1937, in: UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.8, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431.

23. November 1936*Der menschliche Ausdruck im Leben und in der Kunst*

Dr. Lothar Wallerstein (Oberregisseur an der Staatsoper Wien)

Dr. Ernst Kris (Kustos am Kunsthistorischen Museum Wien)

Dr. Käthe Wolf (Psychologisches Institut Wien)

7. Dezember 1936*Das Verhältnis von Leib und Seele*

Dr. Robert Reininger (Professor der Philosophie an der Universität Wien)

Dr. Karl Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Dr. Otto Pötzl (Professor der Psychiatrie an der Universität Wien)

11. Jänner 1937*Hat der Säugling ein seelisches Profil?*

Dr. Jean Piaget (Professeur de psychologie à l'Université de Genève)

Dr. Charlotte Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

25. Jänner 1937*Zur Psychologie der Mode*

Dr. Ernst Buschbeck (Kustos am Kunsthistorischen Museum Wien)

Dr. Eduard Josef Wimmer (Professor an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums)

Dr. Käthe Wolf (Psychologisches Institut der Universität Wien)

8. Februar 1937*Erziehungsfaktoren im Leben des Kindes*

Die Familie:

Pater Dr. Wilhelm Schmidt S.V.D. (Professor der Völkerkunde an der Universität Wien)

Die Schule:

Hofrat Dr. Richard Meister (Professor der Pädagogik an der Universität Wien)

Der Lehrer:

Dr. Anton Simonic (Landesschulinspektor im Stadtschulrat Wien)

Die Anstalt:

Dr. Richard Seyss-Inquart (Direktor der Bundesanstalt für Erziehungsbedürftige in Kaiser- Ebersdorf)

22. Februar 1937*Vom Sinn des Lebens. Bedürfnis, Bestimmung und Erfüllung*

Dr. Hans Driesch (Professor der Philosophie an der Universität Leipzig)

Dr. Charlotte Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Pater Superior Dr. Georg Bichlmair S. J.

8. März 1937

Die menschliche Sprache

Der Sprachaufbau:

Dr. Karl Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Das Sprachwerk:

Dr. Joseph Nadler (Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Wien)

Die zentralen Sprachstörungen:

Dr. Erwin Stengel (Assistent an der psychiatrisch-neurologischen Klinik der Universität Wien)

Die peripheren Sprachstörungen:

Dr. Emil Fröschels (Professor für Ohrenheilkunde an der Universität Wien)

15. März 1937

Moderne Wege psychologischer Diagnosen

Über die Selbstwahrnehmung in der Pathologie:

Dr. Viktor Freiherr von Weizsäcker [sic] (Professor der Neurologie an der Universität Heidelberg)

Diagnostik von Entwicklungsproblemen:

Dr. Charlotte Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

OKTOBER 1937 – MÄRZ 1938³⁹

Großer Hörsaal des I. Physikalischen Institutes, IX.,
Strudelhofgasse 4; 8 Uhr abends.

25. Oktober 1937

Die Wesensmerkmale des Menschseins

Dr. Karl Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Dr. Jan Versluys (Professor der Zoologie an der Universität Wien)

Dr. Oswald Menghin (Professor der Urgeschichte an der Universität Wien)

8. November 1937

Was wissen die Menschen von ihrem eigenen Verhalten?

Staatssekretär Dr. Michael Skubl

Dr. Else Frenkel (Psychologisches Institut Wien)

Dr. Erich Voegelin (Professor der Soziologie an der Universität Wien)

39 Thomas Aichhorn, Privataarchiv, Abschrift auf: <https://www.psyalpha.net/de/chronik/psychoanalyse-totalitaeren-autoritaeren-regimen/19371938-veranstaltungsprogramm-gegenwartsprobleme-psychologie-10-vortragsabende>. Abgerufen am 28.01.2022.

22. November 1937*Die menschliche Bewegung*

Margarete Wallmann (Regisseur an der Staatsoper Wien)

Unter Mitwirkung von Mitgliedern des Staatsopernballetts

Dr. Käthe Wolf (Psychologisches Institut Wien)

Dr. Hans Hoff (Dozent für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Wien)

6. Dezember 1937*Bild, Symbol und Gleichnis*

Hans Freiherr von Hammerstein-Equord (Bündniskommissär für Kulturpropaganda)

Dr. Alois Dempf (Professor für Philosophie an der Universität Wien)

Dr. Karl Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

13. Dezember 1937

[handschriftlich hinzugefügt: verschoben auf den 31. Jänner 1938]

Der neurotische Jugendliche

Dr. Charlotte Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Dr. Heinrich Kogerer (Dozent der Psychiatrie und Neurologie an der Universität Wien)

August Aichhorn (Vorstand des psychoanalytischen Ambulatoriums für Jugendberatung, Wien)

17. Jänner 1938*Die Frau im Beruf*

Dr. Wilhelm Weibel (Professor der Gynäkologie an der Universität Wien)

Ing. Karl Hackl (Vorstand des psychotechnischen Instituts Wien)

Dr. Lotte Schenk-Danzinger (Psychologisches Institut Wien)

31. Jänner 1938*Die Wissenschaft vom Okkulten*

Ing. Rudolf Thetter: Magnetismus als Naturkraft der menschlichen Seele

Dr. Hans Thirring (Professor der theoretischen Physik an der Universität Wien):
Parapsychologische Experimente

Dr. Felix [sic] Kauders (Professor der Neurologie und Psychiatrie an der Universität Graz): Über Hypnose

14. Februar 1938*Vision und Ekstase*

Dr. Robert Eigenberger (Direktor der Akademie der bildenden Künste Wien)

Dr. Hans Eibl (Professor der Philosophie an der Universität Wien)

Dr. Else Frenkel (Psychologisches Institut Wien)

28. Februar 1938

Film und Theater

Major Fritz Lahr (Vizebürgermeister der Stadt Wien)

Raoul Aslan (Kammerschauspieler am Burgtheater Wien)

Dr. Käthe Wolf (Psychologisches Institut Wien)

14. März 1938

Das Kind als Künstler

Dr. Charlotte Bühler (Professor der Psychologie an der Universität Wien)

Dr. Hugo Adolf Bernatzik (Dozent der Ethnologie an der Universität Graz)

Annemarie von Leutzendorff (Psychologisches Institut Wien)

Der Verein der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien

der unter dem Ehrenprotektorat

Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Erzherzogin ILEANA

und dem Ehrenpräsidium von

Seiner Eminenz Kardinal Dr. Theodor INNITZER,
Bundesminister für Unterricht Dr. Hans PERNER,
Herrn Bürgerm. d. Stadt Wien, Dr. Richard SCHMITZ,

Bundeskom. f. Kulturpropaganda Hans Freiherr v. HAMMERSTEIN-EQUORD
Ihrer Durchlaucht Fürstin Fanny STARHEMBERG

steht, wendet sich mit diesem

A u f r u f

an die Öffentlichkeit und ladet jeden, der mit daran interessiert ist, ein wichtiges Kultur- und Forschungszentrum in Österreich auf der Höhe seines gegenwärtigen Bestandes zu erhalten, zur Mitgliedschaft ein.

Leistungen und Veranstaltungen des Vereines:

- 1.) Vortragszyklus: „Gegenwartsprobleme der Psychologie“ (10 Abende).
- 2.) Spezialkurse über: „Lebens- und Kinderpsychologie, Charakterologie für wissenschaftlich geschulte Laien“.
- 3.) Einführung in die Methoden wissenschaftlicher Arbeit.
- 4.) Kinderpsychologisches Institut: Beratungsstelle für Erziehungs- und entwicklungspsychologische Fragen.
- 5.) Gesellschaftliche Empfänge mit wissenschaftlichen Referaten und Diskussionen.
- 6.) Veröffentlichungen.

EHRENKOMITEE:

Ministerialrat Dr. Ludwig BATTISTA
 Hofrat Prof. Dr. P. Vinzenz BLAHA
 Hofrat Dr. Alois BROMMER
 Irene Gräfin DUBSKY
 Prof. Dr. Arnold DURIG
 Baronin Constantin ECONOMO
 Dr. Gottfried Baron ENGERTH
 Prim. Dr. Alfred FRITSCH
 Ministerialrat Dr. Robert GLOTZ
 Prof. Ing. Karl HACKL
 Dr. Theodor HELLER
 Emanuela Gräfin KIELMANSEGG
 Frau Fela von KUH
 Sekt.-Chef Dr. Egon Baron LOEBENSTEIN
 Frau Emmy von MEDINGER
 Hofrat Prof. Dr. Richard MEISTER
 Prof. Julius von MISKOLCZY
 Maria Lawrence Gräfin MONTJOYE
 Dr. Albert NIEDERMEYER
 Marietta Baronesse OPPENHEIMER
 Sekt.-Chef Dr. Josef POHL
 Frau Luise REININGER
 Prof. Louis RÉAU
 Prof. Dr. August REUSS
 Prof. Dr. Friedrich SCHREYVOGL
 Elisabeth Gräfin SEEFRIED
 Reg.-Rat Dr. Richard von SEYSS-INQUART
 Landesschulinspektor Dr. Anton SIMONIC
 Elsa Gräfin THURN-VALSASSINA
 Frau Eva von TRENTINI
 Vera Fürstin TRUBETZKOY
 Hofrat Prof. Dr. Julius WAGNER-JAUREGG
 Staatsrat Prim. Dr. Wolfgang Baron WIESER
 Isabella Baronin WYNEKEN
 Helene Prinzessin YPSILANTI
 Mathilde Gräfin ZEDTWITZ

EHRERKOMITEE:

ARBEITSKOMITEE:

Doz. Dr. Egon von BRUNSWIK
 Prof. Dr. Charlotte BUEHLER
 Prof. Dr. Karl BUEHLER
 Frl. Ilse HELLMANN
 Dr. Alfred INDRA
 Frau Jolan JACOBI
 Marietta Baroness OPPENHEIMER
 Elisabeth Baronin PONGRACZ
 Dr. Käthe WOLF
 Frau Maria WOLF
 Isabella Baronin WYNEKEN

DER VORSTAND:

Präsident: Prof. Karl Bühler
 Vizepräsident: Hofrat Prof. Dr. P. Vinzenz Blaha
 Geschäftsf. Vizepräsident: Frau Jolan Jacobi
 Vorstandsmitglieder: Hofrat Prof. Dr. Richard Meister
 Prof. Dr. August Reuss
 Landesschulinspektor Dr. Anton Simonic
 Vera Fürstin Trubetzkoy

Rechte und Leistungen der Mitglieder:

Gründer: einmalige Stiftung von 500 S oder mehr.

Förderer: jährlicher Beitrag von 100 S.

Unterstützende Mitglieder: 30 S jährlich.

Ordentliche Mitglieder: 10 S jährlich.

Das Ehren- und Arbeitskomitee, Gründer und Förderer haben freien Eintritt zu allen Veranstaltungen des Vereines und nehmen an den gesellschaftlichen Empfängen teil.

Die Unterstützenden Mitglieder erhalten 50 % Ermäßigung bei den Vortragsserien und 25 % Ermäßigung bei allen übrigen Veranstaltungen und nehmen an den gesellschaftlichen Veranstaltungen nach Massgabe des vorhandenen Platzes teil.

Die Ordentlichen Mitglieder erhalten 25 % Ermäßigung bei den Vortragsserien und 25 % bei Inanspruchnahme des Kinderpsychologischen Instituts.

Alle Gruppen von Mitgliedern erhalten die Veröffentlichungen des Vereines zum Autorenpreis.

Wien, Januar 1937

AUSKÜNFTE und ANMELDUNGEN (auf Wunsch wird Erlagschein zugeschickt) Wochentags von 9—13 und 14—17 Uhr.

Wien, I., Liebiggasse 5 — Tel. A 21.0-74.

3.5. Die Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik

Karl Bühler wurde am 20. Januar 1925 auf der Jahresversammlung der Österreichischen Gesellschaft für experimentelle Phonetik zum ordentlichen Mitglied gewählt.⁴⁰

Die Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik wurde am 19. Mai 1914 gegründet. Ehrenpräsident war der Physiologe Siegmund Exner-Ewarten, Präsident war der Laryngologe Leopold Réthi, nach dessen Tod 1924 gefolgt von dem Anglisten Karl Luick. Die Gesellschaft war eine interdisziplinäre Vereinigung, die sich u. a. aus Medizinern, Philologen, Physikern und Technikern zusammensetzte. Entsprechend vielfältig waren auch die vorgetragenen Themenbereiche, die allesamt den Eindruck einer sich gegenseitig befruchtenden, wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf hohem Niveau hinterlassen. (Moosmüller, 2017, 8, Fußnote 4)

Das Programm der Gesellschaft für experimentelle Phonetik ist von einer großen Spannweite und eine Reihe von Themen, die Bühler bei seinen Forschungen zur *Sprachtheorie* bearbeitete, findet man im Rahmen dieses Vereins diskutiert. Eine Aufstellung der in der Gesellschaft gehaltenen Vorträge steht noch aus. Auch konnte bisher nicht festgestellt werden, wie oft Bühler an den Veranstaltungen teilgenommen hat. Folgende Spuren finden sich in den in der WMW veröffentlichten Annoncen und Protokollen der Gesellschaft:

– Auf der Sitzung am 15. März 1932 referiert Hermann Krause über *Phonetik und Phonologie*. Karl Bühler wird in der anschließenden Diskussion als Lehrer des Vortragenden⁴¹ bezeichnet und es wird auf die gleichlautende 1931 erschienene Abhandlung Bühlers verwiesen. Karl Bühler hat an dieser Sitzung teilgenommen (vgl. WMW, 1932 (46), 1439 – 1441).

– Auf der Sitzung des Vereins am 20. März 1934 hält Prof. Dr. Hugo Stern einen Vortrag: *20 Jahre Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik (Rückschau und Ausblick)*. Aus einer in dieser Rückschau gemachten Bemerkung ergibt sich, dass Bühler des Öfteren an den Sitzungen teilgenommen haben muss:

⁴⁰ Vgl. Jahresbericht der Österreichischen Gesellschaft für experimentelle Phonetik, XII. Vereinsjahr 1925, Wien 1927, Verlag der Österreichischen Gesellschaft für experimentelle Phonetik, Wien, I. Liebiggasse 5, Separatabdruck aus der Wiener Medizinischen Wochenschrift (1926, 10, 323).

⁴¹ Es finden sich keinerlei Hinweise auf Hermann Krause, weder in der Liste der Dissertationen noch in anderen die Mitarbeitenden des Instituts betreffenden Dokumenten.

Bei allen diesen in das engere Gebiet der Philologie fallenden Vorträgen, aber auch bei den übrigen noch zu besprechenden, wurde nie die *psychologische* Seite des Problems vergessen und ich darf hier wohl an das viele Wissenswerte erinnern, was wir in dieser Hinsicht, insbesondere von den Professoren Bühler, Fröschels und Winkler erfahren haben. (WMW, 1934 (39), 1053)

– Am 15. Mai 1934 fand eine Wissenschaftliche Sitzung anlässlich des 20. Jahrestages der Österreichischen Gesellschaft für experimentelle Phonetik statt. Auf dieser gab es zwei Hauptvorträge: Dr. Desider Weiss: *Der gegenwärtige Stand der Experimentalphonetik (Naturwissenschaftlicher Teil)* und Dr. Elise Richter *Der gegenwärtige Stand der Experimentalphonetik (Sprachwissenschaftlicher Teil)*. Im zweiten Vortrag wurde auch auf Karl Bühler kurz verwiesen: »Das neue Gebiet **Phonologie und Phonetik** behandelten K. Bühler (Wien) (*Travaux du Cercle linguistique de Prague*, 1931), A. W. de Groot (Amsterdam), *Phonologie und Phonetik als Funktionswissenschaften* (ebd.), E. W. Selmer (Oslo), s. oben« (WMW, 1934 (46), 1252).

– Am 18. März 1935 hielt Käthe Wolf den Vortrag *Die These von der Zeichennatur der Sprache* (Abschrift in diesem Band), Bühler nimmt an der Aussprache teil (WMW, 1936 (10), 273–274).

– Prof. Dr. E. Fröschels, der am 21. Mai 1935 einen Vortrag *Zur Frage des Wesensunterschiedes zwischen Sprache und Gesang* hält, geht wiederholt auf Bühlers Sprachtheorie ein (WMW 1936 (31/32), 861).

Die Protokolle der Sitzungen vom 19. Juni 1934 und 26. Juni 1934 weisen aus, dass auch Nikolai Trubetzkoy (1890–1938)⁴², der Begründer der Phonologie, an einigen der Sitzungen der Gesellschaft teilgenommen hat (WMW, 1935 (17), 466).

Exkurs: Bühler und Trubetzkoy in Wien

Trubetzkoy trat 1922 an der Wiener Universität die Professur für Slawistik an. Bühler bezieht sich in seiner 1934 veröffentlichten *Sprachtheorie* voller Lob und sehr enthusiastisch auf die sich herausbildende Phonologie, als deren Begründer vor allem Trubetzkoy und Roman Jakobson angesehen wurden.⁴³ Das 1929 von Trubetzkoy herausgegebene Werk *Zur allgemeinen Lehre des phonologischen Vokalsystems* begrüßt Bühler mit den Worten:

Da stand auf einmal ein wohlbegründeter Beitrag zur Lautlehre mit dem Horizont einer abgerundeten neuen sprachwissenschaftlichen Disziplin um sich, die nicht den Charakter der Phonetik hatte, und mit ihr das, was ich suchte. ([1934] 1982, 44)

⁴² Trubetzkoy's Hauptwerk *Grundzüge der Phonologie* erschien 1939 in den *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*. Zu seiner Biographie vgl. den ausführlichen Eintrag *Trubetzkoy, Nikolaj Sergejevic*, in Maas, 2018.

⁴³ Zur Geschichte der Phonologie wie auch zu der des Prager Linguistenkreises vgl. Vachek, 1966; 1984.

Bühler macht in der *Sprachtheorie* eine interessante, historische Bemerkung. Er weist darauf hin, dass er in seinen eigenen Überlegungen immer wieder auf das Problem der Lautlehre gestoßen sei, die, da ausschließlich als Phonetik betrieben, nicht in seine Zeichenlehre gepasst habe. In dem Sinne liefert ihm die Phonologie das, was er suchte, denn sie zeigt, dass die Laute nicht in ihrer ganzen Stofflichkeit, sondern immer nur ganz bestimmte Lautelemente die Zeichenfunktion der Wörter garantieren. Das dann von Bühler aufgestellte Prinzip der *abstraktiven Relevanz* gründet auf den Ergebnissen der Phonologie. Trotzdem schlägt Bühler ausgehend von seiner eigenen Konzeption den Phonologen einige Modifikationen der von ihnen benutzten Terminologie vor. So bezeichnet er die diskreten Lautzeichen, die Phoneme, als *Diakritika* der Wörter und setzt fort: »Die Phoneme sind die natürlichen ›Male‹ (Kennzeichen), woran im Lautstrom der Rede die semantisch entscheidenden Einheiten dieses Lautstroms erkannt und auseinandergehalten werden« (ibid., 45). Böhlers Diskussion der Phoneme als natürliche Male ist eine Reaktion auf Trubetzkoy's Gleichsetzung der Phoneme mit Lautvorstellungen, die von Bühler abgelehnt wird (vgl. Trubetzkoy, 1929, bes. 1–3⁴⁴). In den späteren Arbeiten Trubetzkoy's findet sich diese psychologische Interpretation der Phoneme nicht mehr, er kritisiert sie selbst und bezieht sich auf den terminologischen Vorschlag von Bühler, auf das »Lautmal am Wortkörper«, den er als eine adäquate Definition anerkennt (Trubetzkoy, 1939, 37–39). So schreibt er: »Die Heranziehung der Psychologie muss bei der Definition des Phonems vermieden werden, denn das Phonem ist ein sprachwissenschaftlicher und nicht ein psychologischer Begriff« (ibid., 37–38; vgl. Friedrich, 2004). Und einige Seiten weiter:

Karl Böhlers Auffassung des Phonems als »Lautmal am Wortgesicht«, die der Auffassung des Wortes als Gestalt gerecht wird, ist mit unserer Definition des Phonems durchaus vereinbar, ebenso wie die ›abstraktive Relevanz‹, die Karl Bühler mit Recht als die Grundlage und die logische Voraussetzung unseres Phonembegriffs betrachtet (vgl. TCLP IV, 22–53). (ibid., 40)

Böhlers Verhältnis zur Phonologie spiegelt sehr genau seine Arbeitsweise wider. Er ist auf jedem Gebiet, zu dem er arbeitet, extrem gut belesen, verfolgt die letzten Entwicklungen und integriert diese in sein eigenes Denkmodell. Dementsprechend erfahren die benutzten Ergebnisse eine Uminterpretation oder eine Erweiterung. Dies geschieht auch mit den Arbeiten der Phonologen, was wiederum erklären könnte, warum Bühler zwar von ihnen eingeladen, aber nie wirklich zum engeren

44 Hier schreibt Trubetzkoy: »Im Gegensatz zur Phonetik, die eine Naturwissenschaft ist und sich mit den Lauten der menschlichen Rede befasst, hat die Phonologie die Phoneme oder Lautvorstellungen der menschlichen Sprache zum Gegenstand [...]. Ein und derselbe Laut entspricht in zwei verschiedenen phonologischen Systemen zwei ganz verschiedenen psychologischen Vorstellungskomplexen.« (S. 1).

Kreis der Phonologie gezählt wurde. Darüber Auskunft gibt der sehr ausführliche Briefwechsel zwischen Trubetzkoy und Jakobson, den Jakobson 1975 mit dem Titel *N. Trubetzkoy's Letters and Notes* veröffentlichte.⁴⁵ In ihm finden sich einige sehr interessante Informationen über die Kontakte zwischen Bühler und Trubetzkoy in Wien. So schreibt Trubetzkoy am 27. Mai 1930 an Jakobson:

In letzter Zeit zeigt Wien Interesse an der Phonologie. Der Interessierteste ist der Psychologe Karl Bühler, der, wenn ich mich nicht täusche (fragen Sie Čiževskij) in der aktuellen Psychologie ziemlich bekannt ist. Wissend um sein Interesse an der Sprachpsychologie, habe ich ihm einen Sonderdruck meines Artikels zu den Vokalsystemen geschickt. Er war sehr begeistert, er hat in seinen Vorlesungen ausführlich darüber gesprochen und hält einen Vortrag auf einer Sitzung der Österreichischen Gesellschaft für Phonetik. Wir werden uns bald treffen, um darüber zu diskutieren. Bisher haben wir nur ein paar kurze Worte gewechselt. Er argumentiert, dass man die psychologische Grundlage meiner Theorie verändern muss, weil die Assoziationspsychologie schon veraltet ist. Er versichert, dass das Wesentliche des rein sprachwissenschaftlichen Teils dadurch nicht verändert wird. Ich bin dabei, sein Buch *Die Krise der Psychologie* zu lesen, um zu verstehen, worum es geht. (Trubetzkoy, 2006, 193)

In seinem Antwortbrief schreibt Jakobson:

Karl Bühler ist ein interessanter Sprachtheoretiker... Es wäre gut, ihn in die Arbeit der strukturellen Linguistik einzubeziehen. Was er zu Ihren psychologischen Prämissen sagt, ist bestimmt richtig. Vielleicht könnte er an unserem Kolloquium diesen Winter teilnehmen, wo der Vortrag von Čiževskij »Phonologie und Psychologie« gehalten wird? (Ibid., 194)

Jakobson spricht hier vom Prager Linguistenzirkel, der 1926 von Vilém Mathesius (1882–1945) gegründet worden war und in dem Sergej Josifovic Karcevskij (1884–1955) und Roman Jakobson eine entscheidende Rolle spielten. Auch Trubetzkoy unterhielt von Wien aus ständige Kontakte nach Prag. Bühler hat Ende 1930 tatsächlich an der *Réunion Phonologique Internationale* teilgenommen, die vom 18.–21. Dezember in Prag stattfand. Seinen Vortrag *Das Verhältnis der allgemeinen Phonetik zur Phonologie* hielt er am 18. Dezember. Trubetzkoy erwähnt einige Monate später gegenüber Jakobson eine Bemerkung Bühlers, die seinen in der Fertigstellung begriffenen Artikel⁴⁶ betrifft:

45 2006 hat Patrick Seriot eine ausgezeichnete französische Übersetzung dieser größtenteils auf Russisch geführten Korrespondenz herausgegeben. Die folgenden Auszüge wurden von der Herausgeberin aus dem Französischem übersetzt.

46 Der Vortrag ist als Artikel erschienen, vgl. Bühler, 1931.

Bühler möchte den philosophischen Teil seines Vortrages entwickeln und ergänzen und das Interesse unterstreichen, die Phonologie unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes von Nominalismus und Realismus zu behandeln. (Ibid., 229)

Auch die anderen Briefe Trubetzkoy's zeugen davon, dass es immer wieder (kurze) Treffen zwischen den beiden Forschern gegeben hat. Zu diesen Anlässen wurde über die Teilnahme an einem Kongress oder das Erscheinen eines Buches gesprochen, es fanden auch längere Diskussionen statt. Trubetzkoy weist Jakobson immer wieder auf Veröffentlichungen von Bühler hin und hat Bühler offensichtlich gebeten, die *Axiomatik der Sprachwissenschaften* und die *Sprachtheorie* an Jakobson zu schicken (ibid., 325 und 359). In einem Brief vom Dezember 1931 erwähnt Trubetzkoy einen Vortrag von Bühler, den dieser in der Gesellschaft für Sprachwissenschaften (von Kretschmer)⁴⁷ zum Objekt der Sprachwissenschaft gehalten hat. Sein Kommentar dazu:

Kurz gesagt, nichts Neues. Die Sprachwissenschaftler waren enttäuscht, auch wenn die Mehrzahl unter ihnen noch nicht mal begriffen hat, was »nicht neu« war (nämlich, dass die *Sprache* nichts mit Psychologie zu tun hat). (Ibid., 279)

Eine ähnliche Bemerkung macht Trubetzkoy 1935, als er Jakobson vom Second International Congress of Phonetic Sciences berichtet, der vom 22. bis zum 26. Juli in London stattfand. Er berichtet ausführlich von den verschiedenen Sitzungen und schreibt dann:

Der Vormittag des dritten Tages war der Psychologie gewidmet. Es gab einige kuriose Vorträge über Aphasie. Aber der »Höhepunkt« des Programms war der Vortrag von Bühler⁴⁸. Er hatte, natürlich, Erfolg. Aber ich muss persönlich gestehen, dass ich etwas enttäuscht war. Im Grunde hat er nichts Neues gesagt im Vergleich zu seiner *Sprachtheorie* und selbst in Bezug auf seinen in den *Kant-Studien* erschienenen Artikel. - Am Nachmittag gab es eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft⁴⁹, an der wenige Leute

47 Es ist mir bisher nicht gelungen, mehr über diese Gesellschaft und ihre Tätigkeit zu erfahren.

48 Gemeint ist Bühlers Vortrag zur *Psychologie des Phonems* (Bühler, 1936).

49 Es handelt sich wahrscheinlich um die internationale Arbeitsgemeinschaft für phonologische Forschung, deren Gründung 1930 in Prag beschlossen wurde. Trubetzkoy schreibt dazu: »1929 erschienen die ersten zwei Bände der ›Travaux du Cercle Linguistique de Prague‹, die der Phonologie im Sinne der Sprachgebildelehre gewidmet waren. Noch ein Jahr später wurde in Prag eine phonologische Konferenz organisiert, an der Vertreter von neun Ländern teilnahmen. Es wurde beschlossen, eine internationale Arbeitsgemeinschaft für phonologische Forschung zu gründen. Auf dem zweiten internationalen Linguistenkongress in Genf 1931 wurde der ›Phonologie‹ im oben genannten Sinne eine Plenarsitzung gewidmet,

teilgenommen haben (Vendryes, Sommerfelt, van Ginneken, Brøndal, Laziczius, Mukařovský, Trnka, Vachek, Bühler, Hjelmslev, Uldall, Martinet, ein Argentinier, Schüler von M. Cohen furchtbar chaotisch, Weerenbeck und ich selbst). (Ibid., 394)⁵⁰

Die letzte Erwähnung Bühlers datiert vom April 1937. Trubetzkoy berichtet an Jakobson:

Bühler hat die Arbeit von Schmitt gelesen und denkt, dass sein Fehler aus einem schlechten Verständnis der Gestalttheorie herrührt. Die Elemente zugunsten der Gestalt leugnen ist genauso falsch, wie zu denken, dass das Ganze die Summe seiner Teile ist. Dies sind zwei »monistische« Fehler. Die Schallgebärden, die nicht in Phoneme zerlegt werden können, existieren bei Tieren aber auch bei den Kindern, die das Sprechalter noch nicht erreicht haben. Die menschliche Sprache unterscheidet sich von der Tier-sprache gerade dadurch, dass sie Phoneme und eine Grammatik besitzt (die Lexik existiert auch bei den Tieren). Bühler plant eine Veröffentlichung zu dem Thema in der Zeitschrift von Zwirner und Westermann⁵¹, die ihn gebeten haben, einen Artikel über die Phoneme vom Standpunkt der Psychologie zu schreiben. (Ibid., 444)

In seinem 1939 posthum erschienen Hauptwerk *Grundzüge der Phonologie* bezieht sich Trubetzkoy mehrmals auf Karl Bühler. Er diskutiert, inwiefern die Phonologie alle drei von Bühler herausgearbeiteten Sprachfunktionen zu untersuchen habe (1939, 18), bezieht sich auf die Kritiken am psychologischen Begriff des Phonems, die er anerkennt und stellt dann fest, dass zum jetzigen Zeitpunkt Einigkeit bei der Definition des Phonems zu konstatieren sei, auch wenn von den einzelnen Autoren eine unterschiedliche Terminologie benutzt werde:

Ob man es nun als kleinste distinktive Einheit (L. Bloomfield) oder als Lautmal am Wortkörper (K. Bühler) bezeichnet – alles das kommt auf eines hinaus: nämlich darauf, dass jede Sprache distinktive (»phonologische«) Oppositionen voraussetzt, und dass das Phonem ein in noch kleinere distinktive (»phonologische«) Einheiten nicht weiter zerlegbares Glied einer solchen Opposition ist. (Ibid., 39)

wobei es sich herausstellte, dass diese neue Wissenschaft die Sympathien weiter Kreise genießt. Heute hat die internationale Arbeitsgemeinschaft für Phonologie ihre Vertreter in zahlreichen Staaten« (Trubetzkoy, 1939, 9).

50 Trubetzkoy bedauert im Brief, dass leider kein sehr gutes Bild von der Phonologie entstanden sei, weil eben keine Einheitlichkeit demonstriert wurde, sondern eine Reihe ganz unterschiedlicher Standpunkte und damit ein sehr unverständlicher Begriff des Phonems herauskam (2006, 395–396).

51 Es handelt sich um die Zeitschrift *Archiv für die gesamte Phonetik*.

Doch trotz aller positiven Bezüge auf Bühler gibt es m.E. einen Punkt in Bühlers Überlegungen, der in der Phonologie Trubetzkoy's keine Berücksichtigung findet. Der Terminus *Wortgesicht* hat bei Bühler eine klar definierte Funktion und wird von ihm als eine wichtige Ergänzung zum Phonembegriff eingeführt. Bühler zeigt in der *Sprachtheorie*, dass beim Verstehen der Wörter das Erkennen der Phoneme nicht ausreicht, um die notwendige Diakrise am Lautstrom vorzunehmen. Er entgegnet den Phonologen, dass das Wort nicht nur ein phonematisches Signalelement (Lautmal), sondern auch ein akustisches Gesicht besitze und ohne dieses ein Sprechverkehr unmöglich sei:

Nur muss, wenn auf dem Wege des Signalelementverfahrens der Horizont eines mühelosen Wiedererkennens auf Tausende von Einheiten erweitert werden soll, eine zweite Bedingung erfüllt sein, die man nicht aus dem Auge verlieren darf; man kann sie als Psychologie der aufstrebenden Phonologie unserer Tage nicht oft genug ins Merkbuch schreiben. Es ist die einfache Tatsache, daß kein Mensch imstande ist, Tausende von Gebilden, die wie die Eier in unserem Exempel einzig durch Notae-Kombinationen charakterisiert wären, praktisch so spielend, schnell und sicher auseinanderzuhalten, wie das jeder normal geübte Partner einer Sprachgemeinschaft mit den Klanggebilden der Wörter fertigbringt. Das ist eine Behauptung, welche ich zwar nicht experimentell bewiesen habe, aber aus der Analyse des Wiedererkennens beim Lesen und vielen anderen Daten ableite; ein Faktum, das wie andere erkannt und respektiert sein will und auf die weitgehende Mitwirkung des akustischen *Gesichts* der Klangbilder bei ihrer Diakrise hinweist. (Bühler 1982 [1934], 282–283)

Während Bühler zu Beginn der Debatte den Psychologismus der Phonologen kritisierte, bringt er nun wieder den Standpunkt des Psychologen zu Gehör, und zwar auf der wahrnehmungspsychologischen Ebene. Er schlägt vor, die vom Sprecher und Hörer realisierte Diakrise im konkreten Sprechakt genau zu beschreiben und sich nicht nur auf Analysen der Phonemzusammensetzungen der Wörter und die der jeweiligen Sprache eigentümliche Struktur der Lautsysteme zu konzentrieren. Diese damals nicht mehr zu Ende geführte Debatte zwischen Trubetzkoy und Bühler wird erst sehr viel später in der Phonologie (vgl. Albano-Leoni, 2014, 2021), aber auch in den Projekten einer auditiven Phonetik (Volke, 2007) wieder aufgenommen.

ABSCHRIFT

Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik.

Sitzung vom 15. März 1932. — (Offizielles Protokoll.)

Vorsitzender: Herr Fröschels.

Schriftführer: Herr Pfalz.

Herr Hermann Krause: **Phonetik und Phonologie.**⁵²

Die Aufgabe dieses Vortrages ist es, die beiden Wissenschaftsgebiete der *Phonetik* und der *Phonologie* gegeneinander *abzugrenzen* und eine vorläufige Bestimmung ihres *gegenseitigen Verhältnisses* zu geben. Exakte, allgemein anerkannte Definitionen kann er nicht vermitteln; diese stehen als reifstes Ergebnis an dem Ende jeder Wissenschaft und die junge *Phonologie* ist noch nicht zu Definitionen im strengen Sinne des Wortes vorgedrungen, wenn auch fast jede phonologische Untersuchung solche Begriffsbestimmungen versucht.

Unter der herangezogenen Literatur sind vor allem die in den *Travaux du Cercle Linguistique de Prague* gesammelten Arbeiten zu nennen, insbesondere:

N. S. Trubetzkoy: Zur allgemeinen Theorie der Phonologischen Vokalsysteme. *Travaux* 1 (1929). — Ders.: Die phonologischen Systeme. *Travaux* 4 (1931). — Karl Bühler: *Phonetik und Phonologie*. Ibid. — Witold Doroszewski: *Autour du phonème*. Ibid. — Daniel Jones: *On Phonemes*. Ibid. — Ferner: Edward Sapir: *Sound Patterus in Language*. *Language* 1 (1925). — Alf Sommerfelt: *Sur la nature du phoneme*. *Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap* 1 (1928).

§ 1. Die *Phonetik* ist die Wissenschaft von den Materialien der menschlichen Rede, die sie gennemisch und genetisch, das heißt nach ihrem akustischen Effekt und nach der Art ihrer motorischen Hervorbringung betrachtet. Daß ihr dabei auf ihrem eigenen Forschungsgebiete gewisse Grenzen gezogen sind, sollen einige Beispiele zeigen.

1. Die *Phonetik* pflegt vom Laute auszugehen, der sich allerdings als eine Abstraktion darstellt, zu der sie erst am Ende durch immer weiter schreitende Analysen gelangen kann.^e Nimmt man nun selbst mit Bühler^f gegen die extrem positivistischen Experimentalphonetiker an, daß die *Phonetik* mit ihren Mitteln zu der Aufstellung eines Lautsystemes gelangen kann, indem sie aus allen möglichen Sprachlauten die statistisch am häufigsten gebrauchten heraushebt und diesen Normalstufen, die ihnen akustisch und motorisch nahestehenden Laute als Varianten unterordnet, nimmt man sogar an, die Tatsache, daß phonetisch

⁵² In: WMW, 1932 (46), 1439–1441.

^e Vgl. Eduard Sievers: *Grundzüge der Phonetik* 5 (1901) § 14.

^f *Travaux* 4:31ff.

verschiedene Laute vom naiven Sprachbewußtsein auch wirklich als Varianten eines Lautes aufgefaßt werden, lasse sich zureichend aus ihrer Ähnlichkeit erklären, so vermag die Phonetik doch nicht zu sagen, wie sie dazu kommt, aus dem kontinuierlichen Strom einer menschlichen Rede gewisse Punkte als autonome Laute herauszuheben und die anderen als bloße Gleitlaute zu bezeichnen. Die Annahme, daß sich diejenigen Punkte als ausgezeichnet abheben, die sich einem bereits bestehenden Lautsystem einordnen lassen, überschreitet die reine Phonetik.

2. Die objektive Lautqualität und der subjektive Lautwert brauchen einander nicht zu entsprechen. Finden sich zum Beispiel in der Rede des Sprechers A die drei englischen Spiranten *th*, *s*, *sh*, in der Rede des Sprechers B die Spiranten *th*₁, *s*₁, *sh*₁, doch so, daß objektiv *s*₁ dem *th* näher steht, als dem *s* und *sh*₁, dem *s* näher als dem *sh*, so faßt das naive Sprachbewußtsein *s*₁ dennoch als Variante von *s* und *sh*₁ als Variante von *sh* auf. Die objektive Zuordnung entspricht also nicht der subjektiven:^g

Die Phonetik hat dafür keine Erklärung.

3. Das Englische hat lange und kurze Vokale. Die Untersuchungen von Ernst Meyer^h haben gezeigt, daß zum Beispiel dem langen *i* des Wortes *repeat* eine Dauer von 201 Einheiten zukommt, dem kurzen *i* aus *lid* aber 224 Einheiten. Der objektiv kürzere Laut wird aber subjektiv als Länge, der objektiv längere subjektiv als Kürze aufgefaßt. Die Phonetik vermag diesen Widerspruch nicht zu erklären.

§ 2. Für diese Widersprüche und Unklarheiten verspricht die *Phonologie* Erklärung. Von einem einfachen, erlebten Beispiele ausgehend, sollen einige ihrer Grundbegriffe erörtert werden:

1. Im Gespräch mit einer gebildeten Ungarin wurde ich mißverstanden, als ich für das stimmhafte *d* des italienischen Namens *Dante* die stimmlose lenis *d* einsetzte. Die einzig mögliche Erklärung dafür liegt darin, daß von dem einen Sprecher die Stimmhaftigkeit oder Stimmlosigkeit des dentalen Verschlußlautes als für die Bedeutung irrelevant aufgefaßt wurde, während sie für den anderen Sprecher aber relevant war.

2. Das Deutsche hat vier phonetisch verschiedene Stufen des dentalen Verschlußlautes. Aspirierte und nichtaspirierte Fortis können für einander eintreten, ohne daß eine Bedeutungsdivergenz entsteht, ebenso stimmlose und stimmhafte Lenis. Nur der Unterschied zwischen Fortis und Lenis ist bedeutungsrelevant. Es sind aber Sprachen denkbar, in denen (wie in einem syrischen Dialekt)ⁱ keine der vier Stufen für eine andere eintreten kann oder solche, in denen alle vier Stufen

g Vgl. *Language* 1:41 (Sapir)

h Ernst A. Meyer: Englische Lautdauer. *Skrifter utgifna af k. Humanistika Vetenskaps-Samfundet i Uppsala* 8, 3 (1903). Vgl. besonders pp. 34f.

i *Travaux* 4:77 (Jones).

beliebig untereinander wechseln können^j oder, wie im Chinook^k die aspirierte Fortis durch keine andere Stufe ersetzt werden kann, die drei anderen aber beliebig wechseln können, ohne eine Bedeutungsdivergenz entstehen zu lassen. Es sind noch andere Variationen denkbar, man könnte etwa folgendes Schema aufstellen:

Das phonetische System der hier dargestellten acht Sprachen zeigt in Hinsicht des dentalen Verschlusslautes keinen Unterschied, doch erweisen sie sich als grundverschieden, sobald danach gefragt wird, welche der vier Stufen ohne Bedeutungswechsel mit einander alternieren können.

3. Diese Tatsache, daß in der gleichen Bedeutung verschiedene Laute gebraucht werden können, trifft die Phonologie, wenn sie sagt, diese verschiedenen Laute seien Realisierungen eines einzigen Phonems. Die Art der Realisierung ist aber von der phonetischen Umgebung abhängig und so läßt sich von dem Standpunkte der Phonetik aus sagen: Wenn in einer gegebenen Sprache in einer bestimmten Lautfolge zwei verschiedene Laute möglich sind, so gehören sie zwei verschiedenen Phonemen an,^l das heißt, es ist die zwischen ihnen bestehende phonetische Differenz bedeutungsrelevant.

4. Überall wo es einen Zusammenhang kraft einer $\theta\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$, einer Setzung, gibt, gibt es Relevantes und Irrelevantes, Spielräume im Determinatengefüge. Auch die Sprachzeichen sind Symbole, Ordnungszeichen in einem Erkenntnis Zusammenhang.^m Aber nur mit einem Teil ihrer Merkmale gehen sie in ihre Symbolfunktion ein und nur diese bedeutungsrelevanten Merkmale interessieren den Phonologen, von den andern abstrahiert er nach dem Prinzip der *abstraktiven Relevanz*. So lassen sich an jedem Vokal vier Merkmale unterscheiden: Sättigung, Helligkeit, Intensität und Melodie. Es gibt aber Vokalsysteme, wie das Adyghische, in denen nur die Sättigung bedeutungsrelevant ist, in denen also i, ü und u, die zwar verschiedene Helligkeit, aber gleiche Sättigung haben, für einander eintreten können, ohne die Bedeutung zu ändern, ebenso e, ö und o.ⁿ Phonetisch gesprochen: In der gleichen phonetischen Umgebung ist nur entweder i oder ü oder u, entweder e oder ö oder o möglich, nicht alle drei. Zweidimensionale Vokalsysteme nützen die Sättigung und die Helligkeit für die Bedeutung aus, Dreidimensionale außerdem die Intensität, in vierdimensionalen Vokalsystemen sind alle vier Merkmale bedeutungsrelevant.^o

j So in der holländischen Umgangssprache beim gutturalen Verschlusslaut. Vgl. Travaux 4:75 (Jones).

k Language 1:44 (Sapir).

l Travaux 4:77 (Jones).

m Vgl. Karl Stumpf: Die Sprachlaute (1926): 252 ff. Travaux 1:41. (Trubetzkoy). Travaux 4: 24f. (Bühler).

n Travaux 1:41f (Trubetzkoy). Dazu das herrliche Beispiel Böhlers, Travaux 4:37f.

o Travaux 1:44 (Trubetzkoy).

5. Am schlechthin Einzelnen, Individuellen ist alles (das heißt nichts) relevant. Relevantes und Irrelevantes kann es nur innerhalb eines *Systemes* geben. Relevant kann etwas nur in bezug auf anderes, im Vergleich mit anderen sein. Die Phonologen betonen daher auch einmütig die große Wichtigkeit des Systems für die Phonologie^p und während Anfangs die Phonologie darauf ausging, die Merkmale der Phoneme festzustellen,^q steht jetzt die »*opposition phonologique*« im Mittelpunkt des Interesses;^r wichtiger als die Merkmale des einzelnen Phonems sind die Beziehungen der Phoneme innerhalb eines Systems.

§ 3. Das *Verhältnis von Phonetik und Phonologie* stellt sich also kurz so dar:

1. Die Phonetik ist bestrebt, eine möglichst genaue und möglichst vollständige Beschreibung aller akustischen und motorischen Merkmale der Sprachlaute zu geben. Ihre Grenzen liegen überall dort, wo die Frage nach der Bedeutung der Sprachzeichen gestellt werden muß. Sie stellt die Phonologie in Rechnung und untersucht an den Sprachlauten die bedeutungsrelevanten Merkmale, während sie von den übrigen abstrahiert. Für sie ist daher die Errichtung eines Systems unentbehrliche Voraussetzung, für die Phonetik stellt die Errichtung eines Lautsystems bloß ein methodisches Hilfsmittel für die Darstellung ihrer Ergebnisse vor. Phonetik ist eine selbständige Naturwissenschaft, Phonologie ein Teil der Grammatik^s.

2. Die Phonetik setzt zu ihrem Bestande nur das Vorhandensein der Sprachlaute, aber keine andere Wissenschaft voraus. Die Phonologie bedarf aber einer Phänomenologie der Sprachlaute, das heißt, der Phonetik. Denn erst, wenn ich alle Merkmale kenne, kann ich sinnvoll nach den Bedeutungsrelevanten fragen. *Phonologie ohne Phonetik treiben heißt den Bau eines Hauses mit dem zweiten Stockwerk beginnen.*

p Vgl. u. a.: Travaux 4:74 (Doroszewski), 116 (Trubetzkoy), 139 (de Groot); Language 1:40 (Sapir).

q So noch Trubetzkoy in dem ersten der beiden zitierten Aufsätze (1929).

r Vgl. den zweiten Aufsatz Trubetzkoy's (1931) und das »*projet de terminologie phonologique standardisée*«.

Travaux 4:309ff. Auch schon Roman Jakobson, *Remarques sur l'évolution phonologique du Russe*. Travaux 2 (1929), bes. pp. 6f.

s Vgl. Travaux 1:39 (Trubetzkoy).

ABSCHRIFT

Österreichische Gesellschaft für experimentelle Phonetik.

Wissenschaftliche Sitzung vom 18. März 1933.

(Offizielles Protokoll)

Vorsitzender Professor Dr. E. Fröschels.

Schriftführer Professor Dr. H. Stern.

Dr. Käthe Wolf: Die These von der Zeichennatur der Sprache.⁵³

Die These von der Zeichennatur der Sprache wird von Karl Bühler in seiner Sprachtheorie als ihr konstitutives Axiom angesehen, ebenso konstitutiv wie der Satz von der mathematischen Analysis (Kepler: *Ubi materia, ibi geometria*) für die Physik. Die These sagt, daß ein Satz nur dann als im engeren Sinn sprachtheoretisch zu bezeichnen sei, wenn er semotologisch [sic] ist, nämlich eben die Zeichennatur der Sprache berücksichtigt, was aber mitbeinhaltet, daß die Sprache selbst einheitlich zeichenhaft gebaut sei. Damit diese einheitliche Betrachtung nicht als eine Vergewaltigung der Vielfalt der Sprache erscheine, ist es zunächst notwendig, die Mannigfaltigkeit sprachlicher Phänomene in ihrer Funktion und in ihrer Struktur zu betrachten.

Die *Funktion der Sprache* ist eine dreifache, Ausdruck, Appell, Darstellung, das heißt ein und dieselbe Sprachäußerung verrät die Innerlichkeit des Sprechers, appelliert an das Verhalten des Hörers und stellt einen Sachverhalt dar. Die Folge dieser *Dreiseitigkeit* der Sprache ist es wohl einerseits, daß sie keiner der drei Funktionen ausschließlich und daher ganz präzise und exakt dienen kann, andererseits aber, daß sie wie kein anderes Gerät imstande ist wissenschaftliche Sätze zu formen, aus dem Mund des Redners eine Menschenmasse in Aufruhr zu versetzen und im lyrischen Gedicht, die ganze Gefühlswelt ihres Dichters zu verkünden. Durch ihre *Dreiseitigkeit* ist die *Sprache ganz besonders universell*.

Aber auch ihrer *Struktur* nach ist die Sprache nicht einfach. Jeder gewöhnliche sprachliche Satz enthält dreierlei ganz verschiedene Gebilde, erstens Gegenstandszeichen, zweitens an diesen Gegenstandszeichen Einzelmerkmale, Laute, die dazu geeignet erscheinen, die Gegenstandszeichen zu unterscheiden (das *i* in *Tische* gegenüber *Tasche*) und schließlich Zeichen die anzeigen, welche Stelle ein Wort im Satz hat, ob es Plural oder Singular, Subjekt oder Objekt sei usw. Die zweite Gruppe der Zeichen nennt Bühler *Diakritika*, die dritte *Feldzeichen* (diesen allgemeineren Begriff für die spezielleren syntaktischen Zeichen verwendend) und zeigt, daß die Sprache durch diesen komplizierten *dreistufigen* Aufbau Darstellungssystemen überlegen sei, die ihn nicht aufweisen. Diese Darstellungssysteme

53 WMW, 1936 (10), 273–274.

wie zum Beispiel die Signalsprache der Schiffer zur See, haben Zeichenkomplexe, die global den Situationen zugeordnet sind, die Zuordnungsregeln sind in einem Kode enthalten und können diesem entnommen werden, die einzelnen Elemente, die diese globalen Zeichen aufbauen, haben keine Eigenbedeutung, sie wirken nur unterscheidend, also den sprachlichen Unterscheidungszeichen entsprechend. Die Situationszeichen sind den ganzen Situationen zugeordnet und wir können ihrer so viele darstellen als im Code vorgesehen sind, nicht um eine mehr. Die Sprache dagegen zerlegt als Zweiklassensystem die Situationen in ihre Elemente denen sie Gegenstandszeichen zuordnet und in die Relationen die sie syntaktisch darstellt und ist daher fähig, aus Elementen und Relationen praktisch unendlich viele Situationen aufzubauen. Die Sprache ist also durch ihre Dreistufigkeit produktiv.

Daß die Sprache trotz ihrer Dreiseitigkeit und Dreistufigkeit einheitlich zeichenhaft gebaut ist, können wir dadurch erproben, daß wir das Prinzip der abstraktiven Relevanz, das Bühler für alles Zeichenhafte postuliert, anzuwenden versuchen, das in seiner kürzesten Formulierung lautet; an einem als Zeichen fungierenden Konkretum werden nicht alle, sondern nur gewisse abstrakte Momente für die Zeichenfunktion relevant.

Die Dreiseitigkeit der Sprache ist überhaupt nur durch das Prinzip der abstraktiven Relevanz möglich, da sonst nicht ein und dasselbe konkrete Sprechereignis mehrere Funktionen ausführen könnte, das geht nur dadurch, daß bestimmte abstrakte Momente daran der Darstellung, andere dem Ausdruck und wieder andere dem Appell dienen. Die Zeichenfunktion, die die sprachliche Äußerung bei ihren drei Funktionen erfüllt ist allerdings jeweils eine andere, sie ist bei der Darstellung *Symbol*, beim Ausdruck *Anzeichen* und beim Appell *Signal*.

Von den drei Stufen der Sprachgebilde sind Gegenstandszeichen und Feldwerte in ihrer Zeichenhaftigkeit nicht problematisch, aber auch für die Unterscheidungszeichen, nämlich die Laute konnte Fürst Troubetzkoy [sic] zeigen, daß in den verschiedenen Sprachen nicht alle am Laut (er zeigt es am Vokal) vorhandenen Momente für die Diakrise verwendet werden, sondern nur ganz bestimmte. So gibt es eine Sprache bei der man niemals durch die Veränderung der Helligkeit des Vokals von einem sinnvollen Wort zu einem andern kommen kann. Daher unterstehen auch die Laute in ihrer diakritischen Funktion dem Prinzip der abstraktiven Relevanz, sie sind wirklich Unterscheidungszeichen, ein Kompositum, das wir bisher leichtfertig ausgesprochen haben, jetzt aber mit voller Überlegung bilden.

Die These von der Zeichennatur der Sprache gilt also trotz ihrer Dreiseitigkeit und Dreistufigkeit, die Sprache ist durch und durch Sprache, das verkennen heißt ihren dualistischen und ihren repräsentativen Charakter übersehen, was sowohl in der physikalistischen als auch in der magischen Analyse der Sprache geschieht.

Aussprache: Professor **Fröschels** weist auf die praktische Zusammenarbeit zwischen der Wiener psychiatrischen (Professor Pötzl) und psychologischen Schule

(Professor Bühler) hin, an der auch die Logopädie lebhaften Anteil nimmt. Die Dreiseitigkeit der Sprache findet ebenfalls praktische Anwendungen in der Sprachheilkunde. Dem hemmungslos den ganzen Tag ununterbrochen sprechenden Aphoniker ist die Darstellungsfunktion ganz verloren gegangen, ebenso der Appell; seine Sprache ist reiner Ausdruck. Den Aphonikern, denen zum Beispiel häufig die Unterscheidungsfähigkeit zwischen R und L fehlt, ist die Fähigkeit verloren gegangen, gewisse diakritische Merkmale zu erfassen. Dasselbe ist der Fall der stark stammelnden Kinder, die manche Laute wahllos für einen anderen verwenden. Der Paragrammatismus ist eine Störung in einem der Zeichenfelder der Sprache, der Syntax. Die Sprache des Stotterers büßt des öfteren den Darstellungscharakter zum Teil ein und wird eine reine Ausdrucksfunktion, indem der Patient ohne jegliche andere Rücksicht nur weitersprechen will, also ein Plus an Ausdrucks- und ein Minus an Darstellungsfunktion aufweist.

Dr. H. Pollak: Für den Semasiologen, der darauf ausgeht, Bedeutungen von Phonemen in alten Texten zu ermitteln, wäre es ungemein wertvoll, zu hören, ob Professor Bühler vielleicht auch schon die Frage angeschnitten hat, in welcher Weise die Untersuchungsmethode der Dreifachheit Ausdruck – Appell – Darstellung Rechnung zu tragen habe.

Dr. Pichler: Die Anschauungsweise der Sprache als eine dreifache Funktion hat auch für die Untersuchung der abnormen Kinder wesentliche Anregungen gegeben und auch zu praktischen Folgerungen geführt.

Professor Bühler: Es hängt von der eigentlichen Befähigung des Philologen ab, daß er herausfühlt, ob irgendein Moment, sei es die Satzstellung, die Anwendung ungewöhnlicher Ausdrucksweise etc., in einem gegebenen Texte sich nicht nur auf die Darstellung bezieht, sondern auch eine Ausdrucks- und Appellfunktion hat. Augenblicklich wird wohl an der Frage des der menschlichen Sprache und Stimme innewohnenden Ausdruckes gearbeitet, doch will man diese Momente richtig herausarbeiten, so findet man nicht, wie die Darstellungslehre an der Linguistik, ein wohlbearbeitetes Forschungsgebiet vor, sondern muß sowohl vom Standpunkte des Ausdruckes, als auch vom Standpunkte des Appells die gesamte Fragestellung der Sprache jeweils neu aufrollen. So müßte eigentlich auch eine neue Rhetorik geschrieben werden, an deren Ansätzen bereits ebenfalls gearbeitet wird.

Dr. H. Pollak: Bei meiner Anfrage, die vielleicht etwas zu allgemein gefaßt war, dachte ich nicht an die Bedeutungen bestimmter Wortformen, wie die Appellfunktion des Optativs oder Vokativs, oder an die Ausdrucksmöglichkeiten der Wortstellung und anderer syntaktischer Mittel. Wenn man aber zum Beispiel feststellen will, was etwa das mittelhochdeutsche Wort *arbeit* zu einer bestimmten Zeit in einem gewissen Kreise von Sprachgenossen bedeutet hat, kann man den Darstellungsgehalt noch am ehesten ermitteln; schwieriger ist es mit dem Ausdruck, am schwierigsten mit dem Appell. Die Frage berührt mich persönlich, da ich mit

einer derartigen Untersuchung beschäftigt bin und sehe, wie wenig einheitlich von verschiedenen Sprachgelehrten vorgegangen wird.

Der Vorsitzende dankt der Votr. für ihre sehr klaren und aufschlußreichen Ausführungen.

3.6. Die Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs (Kommentar und Auswahl der Dokumente von Maria Czwik)

1936 kam es zur Gründung eines Vereins mit dem Namen Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs – Karl Bühler übernahm die Vereinspräsidentschaft. Die Gründung dieser Gesellschaft stellte einen Versuch dar, die seit 1934 zusehends karge Filmlandschaft aufzuwerten, Intellektuelle und Künstler zu vernetzen, die Theoriebildung voranzutreiben und Filme zu zeigen, die nicht in den Kinos laufen konnten. In seinem Artikel betonte Bühler v.a. den Vernetzungsaspekt der Gesellschaft und sprach von dem Ziel der Gründung einer Filmakademie in Wien, das erst 1952 unter völlig anderen Voraussetzungen verwirklicht werden konnte. Maßgeblich am Entwurf der Gesellschaft beteiligt waren Viktor Matejka und Ernst Angel, aber auch Bühler selbst sowie Arnold Hauser wirkten am Aufbau der Vereinsstrukturen mit (Trimmel, 1996).

Erwähnenswert im Zusammenhang mit der Vereinsgründung sind die (film-)politischen Umstände: 1935 wurde im Rahmen des Wiener Kinogesetzes die ständestaatliche Filmzensur eingeführt, welche die österreichische Filmbranche wie auch die Möglichkeiten der Bevölkerung, kritische Filme zu sehen, zunehmend einengte. Im Rahmen der Kontingentverhandlungen mit Deutschland verpflichtete sich Österreich, keine jüdischen Filmschaffenden mehr zu beschäftigen. Es wurden staatliche Institutionen gegründet, welche die Interessen der Vaterländischen Front und die Zensur vertraten – etwa das Institut für Filmkultur des Unterrichtsministeriums unter der Leitung von Ludwig Gesek (vgl. Moser, 2008). Die Gründung der Filmfreunde war im Bundesministerium für Unterricht nicht gerade willkommen. In einem Schreiben an das Bundeskanzleramt wurden im März 1936 diesbezüglich Bedenken geäußert, es wäre

nicht zu begrüßen, daß sich neben dem Institut für Filmkultur und neben dem Österr. Bildspielbund nun noch ein dritter Verein mit demselben Zwecke bilden will. [...] Es besteht aber auch die Gefahr, dass die Gesellschaft in einer anderen Richtung geht als die offiziellen Stellen (BMfU und fV) und daß durch verschiedene Beurteilung von Filmen im Grundsätzlichen Verwirrung ins Publikum getragen wird. Wenn auch gegen die Satzungen im Allgemeinen nichts Stichhaltiges eingewendet werden kann[.]⁵⁴

54 ÖStA, AVA, UM. Allgemeine Reihe, »Volksbildung Film« 2D2, Karton Nr. 496, Geschäftszahl 8318/003, Gegenstand: »Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs« mit dem Sitz in Wien, Stellungnahme des Unterrichtsministeriums an das Bundeskanzleramt vom 10. März 1936.

Trotz dieser Einwände stimmte die Vereinsbehörde der Gründung zu. Die Filmfreunde verschickten allerdings in Folge eine Einladung an Rudolf Henz, mit der Bitte, er möge dem Beirat der Gesellschaft beitreten.⁵⁵ Henz war Bundeskulturrat, Obmann des Ausschusses für Volkserziehung und Volksbildungswesen, Gründer des Instituts für Filmkultur und leitete ab 1934 das Kulturreferat der Vaterländischen Front (vgl. Enderle-Burcel, 1991, 97–100). Der Einladung kam er nicht nach. Die Geschichte der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs wurde bisher nur von Gerald Trimmel umfassend beschrieben (Trimmel, 1996).

Anlässlich der Gründung der Gesellschaft rief Karl Bühler in einem Artikel in der *Neuen Freien Presse* (vgl. in diesem Band, 365f.) zu einer filmtheoretischen Besinnung auf. Im Rahmen der ersten Veranstaltungen hielt er den erwähnten Vortrag über *Film und Sprache* (vgl. in diesem Band, 89, 155), in dem er über die Ergebnisse der Forschungen zum Thema *Ausdruck und Darstellung im Film* am Psychologischen Institut berichtete.⁵⁶ In dem Presseartikel sprach Bühler einige wesentliche zeitgenössische Diskussionspunkte rund um den Film an.

Die Geburt des Films aus den technischen Möglichkeiten

Frühe Theorien beschäftigten sich zunächst mit schauspielerischem Ausdruck und fokussierten dann auf die technischen Möglichkeiten des Films, die zeitgleich praktisch erkundet wurden. Sie wurden zu einem nicht unerheblichen Anteil von ›Filmpraktikern‹ formuliert.⁵⁷ Zwar gab es auch von Seiten der Psychologie bereits in den 1910er Jahren Versuche, sich dem Film theoretisch anzunähern,⁵⁸ doch bis in die 1930er Jahren hinkte die Theoriebildung der filmischen Praxis hinterher. Dies schien auch und v.a. in Wien so zu sein, obwohl, wie Bühler erwähnte, gerade hier ›Schaffende und Forschende‹ lebten, die sich mit Film auseinandersetzten. Darunter Béla Balázs, der die Wiener Filmszene und die Theoriebildung stark beeinflusste. Er schuf mit seiner Beschreibung der Mittel des Films in *Der sichtbare Mensch oder die Kultur des Films* (1924) und *Der Geist des Films* (1930) eine Grundlage für dessen Analyse als eigenes ästhetisches System (vgl. Kókai, 2016; Trimmel, 1996, 5). Film wurde also über seine technischen Möglichkeiten, die Mittel der Kamera und später die Möglichkeit zur Montage definiert, bis man sich schließlich nicht mehr auf ein einzelnes Darstellungsmittel beschränkte, sondern eine umfassendere Herangehensweise wählte (vgl. Diederichs, 2004,

55 ÖStA, AdR, BKA I. Parteiarchiv VFW, Neues Leben 36, Schreiben der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs an Rudolf Henz, gezeichnet von Karl Bühler.

56 Vgl. Trimmel, 1996, 15, 23; Bühler schreibt in dem Artikel von einer Serie von Untersuchungen, die 1936 bereits vollendet sei, die zugehörigen Dissertationen der Studierenden wurden aber zum Teil erst 1938 abgegeben.

57 Vgl. etwa die Arbeiten von Sergei Michailowitsch Eisenstein und Vsevolod Illarionovič Pudovkin.

58 Etwa von Seiten des Wundt-Schülers Hugo Münsterberg.

v.a. 22–23). Die Forschungen an Bühlers Institut stellten in diesem Kontext eine Innovation im universitären Bereich dar.

Das Verschwinden der Stummfilme und der gleichzeitige Durchbruch von Ton- und Farbfilmen

Stummfilme standen noch Mitte der 1930er Jahre im Zentrum der Theoriebildung, derweil diese in den Kinos längst von Tonfilmen abgelöst wurden. Durch das sukzessive Hinzufügen von Sprache (zunächst in der Form von Untertiteln) und Ton entstanden neue Darstellungskonzepte und die schauspielerischen Aufgaben veränderten sich. Es entspann sich eine Diskussion um Auswirkungen und die Sinnhaftigkeit einer solchen Erweiterung des erprobten Einfeld-Systems. Die im Rahmen des Instituts für Psychologie entstandenen Arbeiten setzten sich vorwiegend mit der rein optischen, stummen Darstellung auseinander, die Problematik wurde aber angesprochen: Die Bühler-Schülerin Hilde Spiel z.B. betrachtete manche Entwicklungen im Tonfilm eher kritisch. Sie betonte, Sprache müsse stets im Dienst des stummen Filmes stehen und entlang bestimmter Regeln eingesetzt werden, sonst komme es im schlechtesten Fall zu einer »Unterwerfung« und »Vergewaltigung« der stummen Bilderfolge durch das Zweifelder-System der Sprache (Spiel, 1935, 95–100). Bühlers Dissertant Hans Herma sah die Entwicklungen weniger kritisch. Er war der Ansicht, dass die Großaufnahme und der darin festgehaltene menschliche Ausdruck durch den Ton erst ihren natürlichen zeitlichen Halt am gesprochenen und gehörten Wort wiedererlangen würde und nannte den früheren Film unvollkommen (Herma, 1938, 26–27). Der im Presseartikel erwähnte Diskussionsabend im Rahmen der Gesellschaft der Filmfreunde mit dem Titel *Farbenfilm – ein Fortschritt oder ein Verhängnis?* ist einem ähnlichen Fragenkomplex zuzuordnen. Gerade in den schwarz-weißen Stummfilmen und den ihnen eigenen Möglichkeiten wurde von manchen Filmtheoretikern das »Künstlerische« gesehen – in der Tonfilm-Praxis hingegen teilweise ein Rückschritt zu einem »Naturalismus« (vgl. Eisenstein/Pudovkin/Alexandrov, 1928).

Film als Kunst

In den 1920er Jahren wurde rege diskutiert, ob Filme überhaupt als Kunst gelten können (Kókai, 2016, 236). Dies wirkt sich auf die Fragestellungen und die methodische Herangehensweise an Filme in den nächsten Jahrzehnten genauso aus wie das jeweilige allgemeine Verständnis von Kunst. Bühler geht es in dem Artikel um das *Filmwerk* als *Kunstwerk*. Es ist von einer »Kunstform« und von »Geist und Kunst« zu lesen, zu denen der aus der Technik geborene Film erst finden müsse. In methodischer Hinsicht rief Bühler zu einem differenzierenden Vergleich mit anderen »Kunstformen« auf und verwendete nicht die an anderer Stelle genutzten allgemeineren Begriffe »Darstellungsformen« oder »Darstellungsgeräte« (Bühler, 1934, 179).

Film und Theater

Ein Ergebnis der im Rahmen der Forschungen zum Film am Institut für Psychologie durchgeführten Vergleiche war die im Artikel von Bühler genannte Strukturverschiedenheit von Film und Drama – v.a. in deiktischer Hinsicht: Für Bühler ist die filmische Deixis spezifisch und am ehesten mit der epischen verwandt (vgl. Bühler, 1938, 200–202). Er zog situative Parallelen zur Theaterkrise im 18. Jahrhundert hinsichtlich ihres Anreizes zu Erneuerung und theoretischer Innovation, grenzte den Film aber vom Drama ab.

Der Vergleich als methodisches Vorgehen

Der im *paragone delle arti* wurzelnde Vergleich verschiedener Kunstformen zur näheren Bestimmung spezifischer Merkmale ist ein methodischer Griff, den Bühler nicht nur in diesem Artikel vorschlug. Er bezog sich seit seiner Erscheinungsweise der *Farben* diesbezüglich immer wieder auf Schriften von Leonardo, Lessing und Schiller (vgl. Bühler, 1922, 1934, 1938). Bühler war keinesfalls der Einzige, der sich dieser Vorgehensweise bediente. Dabei scheint nicht nur die Suche nach Spezifika einer Kunstform das Ziel gewesen zu sein, ebenso dürfte das Interesse an einem allgemein gültigen, wissenschaftlich begründbaren *genus proximum* eine Rolle gespielt haben. Zahlreiche Versuche zur Filmtheorie in den 1920er und 1930er Jahren hatten nicht nur den Film selbst, sondern von diesem ausgehend die Entwicklung einer neuen Kunstwissenschaft im Auge. So meinte etwa Robert Musil, »die verschiedenen Künste müssen aber miteinander und sogar mit der sachlichen Rede gemeinsam [...] die Wurzel haben, da sie ja nichts als verschiedene Ausdrucksformen des gleichen Menschen sind« (Musil 1978, 1149). Auch Rudolf Arnheim hoffte, im Stummfilm eine »völlig neue ästhetische Spezies« zu erkennen, die zugleich »neue Erkenntnisse für die allgemeine Kunstwissenschaft« ergeben könne. Die richtigen Fragestellungen wären »für alle Künste die gleichen« (Arnheim, 1932, 18–19).

Steckbrief der Filmfreunde⁵⁹

VEREINSBEZEICHNUNG: Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs

DATUM DER BEHÖRDLICHEN GENEHMIGUNG: 27. März 1936

KONSTITUIERENDEN VERSAMMLUNG: 19. Mai 1936 im Sitzungssaal des Bundes der Filmindustriellen

DATUM DES AUFLÖSUNGSBESCHEIDES: 16. Dezember 1938

⁵⁹ Vgl. Trimmel, 1996 sowie ÖStA, AdR, BKA-I, Parteiarchive, VFw, Neues Leben 36, Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs und ÖStA, AdR, BKA-I, BPDion Wien, VB, XVIII – 12684, Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs.

ZWECK DES VEREINS IN DEN STATUTEN:

»Die Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs – im Folgenden kurz »Die Gesellschaft« genannt – macht es sich zur Aufgabe, den wertvollen Film zu pflegen und zu propagieren, das geistig-künstlerische Filmverständnis heranzubilden und durch Filmvorführungen samt Vorträgen und Diskussionen zu heben, den lebendigen Kontakt zwischen Filmschaffenden und Publikum einerseits, zwischen Filmwissenschaft und Filmpraxis andererseits herzustellen und künstlerisch interessante Filme vorzuführen, wie auch Neuerungen auf diesem Gebiet zugänglich zu machen. Den vorangeführten Zwecken dient auch die Herausgabe einer je nach Erfordernis erscheinenden Zeitschrift oder die redaktionelle Beteiligung an einem einschlägigen Zeitungs- oder Zeitschriftenunternehmen.«⁶⁰

VEREINSVORSTAND:

Ehrenpräsident: Fritz Lahr, Vizebürgermeister

Vereinspräsident: Karl Bühler, Univ. Prof.

Stellvertreter: Max Fellerer, Direktor der Kunstgewerbeschule

Geschäftsführender Direktor: Ernst Angel, Regisseur

WEITERE VORSTANDSMITGLIEDER:

Karl Imelski, Generaldirektor der KIBA, Präsident des Gesamtverbandes der Filmkaufleute Österreichs

Arnold Hauser, Präsident der United Artists Hermann Reuther, vormals Direktor der städtischen Sammlungen

Robert Musil, Schriftsteller

WEITERE GRÜNDUNGSMITGLIEDER:

Ernst Krenek, Komponist

Viktor Matejka, Bildungsreferent der Wiener Arbeiterkammer und des Gewerkschaftsbundes

Hugo Wolf, Rechtsanwalt

Carl Zuckmayer, Schriftsteller

BEIRATSMITGLIEDER:

Hans Ludwig Böhm, Fotograf, Chemiker, Filmschaffener, Produzent

Joseph Oskar Gregor, Direktor der Österreichischen Nationalbibliothek

Heinz Hanus, Filmregisseur, Gewerkschaft der Filmschaffenden

Hans Heller, Industrieller

⁶⁰ ÖStA, AdR, BKA-I, BPDion Wien, V.B., XVIII – 12684, Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs; Statuten der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs.

Paul Hirschenhauser, Direktor des Rotenturmkinos

Nikolaus Hovorka; Chefredakteur *Das kleine Blatt*; Herausgeber *Sozialpolitische Korrespondenz*

Ludwig Krenn, Direktor der Wiener Urania

Giorgio Luzzatto, Industrieller

Egon Mauthner, Direktor der Selenophon Licht- und Tonbildgesellschaft

Hans Winge, Filmkritiker der *Neuen Freien Presse*

Käthe Wolf, Institut für Psychologie

Programm (soweit nachvollziehbar; vorgesehen waren jährlich acht Uraufführungen, sowie Vorträge und weitere Veranstaltungen.):

FILME:

Martin Frič: *Hej-ruť!*, CS 1934

Hans Behrendt: *Die Hose*, DE 1927

Harry Watt und Basil Wright: *Night Mail*, GB 1936

Basil Wright: *The Song of Ceylon*, GB 1934

Alberto Cavalcanti: *Coal Face*, GB 1935

Len Lye: *A Colour Box*, GB 1935

Simon Koster: *Lentelied*, NL 1936

VORTRÄGE:

Karl Bühler: *Film und Sprache*

Georg Wilhelm Pabst: *Hollywood – und der Europäer*

Carl Zuckmayer: *Meine Arbeit am Film*

DISKUSSIONSABEND:

Farbenfilm – ein Fortschritt oder ein Verhängnis? bzw. an anderer Stelle *Farbig und plastisch: ja – oder nein?*

Notwendigkeit einer theoretischen Besinnung.⁶¹**Von Universitätsprofessor Dr. Karl Bühler.**

Das bewegte Bild, vor dem Millionen von Zeitgenossen täglich im Kino sitzen, ist aus der Technik geboren und sucht die Wege, auf denen es Geist und Kunst werden kann. Noch ist alles im Fluß und die Neuerungen überstürzen sich. Eine Zeitlang schien es, als sollte der Pantomimus, den einst die Römer zur Zeit des Augustus wie ein Modewort gepflegt haben, im Film auf technisch höherer Stufe wieder auferstehen. Allein, es kam anders. Die Technik verstand es, den Ton dazu zu geben, und der stumme Film ist verschwunden. Manche sehen im Farbenfilm den nächsten großen Fortschritt, den sie von der Technik erwarten.

Bis jetzt hat bei uns eine Organisation gefehlt, die, abseits von kommerziellen Interessen, die künstlerischen und geistigen Gesichtspunkte des Films zur Diskussion stellt und sich bemüht, die geistigen Kreise zu gewinnen. Das soll die Aufgabe der neuen *Gesellschaft der Filmfreunde* sein, die heute abend ihre Eröffnungsvorstellung gibt. Die Amerikaner haben eine Filmakademie in Hollywood; wir begreifen, woraus sie entsprungen ist und was sie leisten soll. Auch wir wollen gleich ihr dem Verständnis, der Erforschung und der Kritik des Films eine zentrale Stelle bieten. Vielleicht ist Wien keine schlechte Ergänzung für Hollywood. Seit Jahr und Tag sind Schaffende und Forschende in Wien, die Erfahrungen gesammelt und nachgedacht haben über das Wesen des Films und seine Möglichkeiten. Sie treffen sich und werden ein Forum haben, vor dem sie sprechen können.

Karl [sic] Zuckmayer zum Beispiel liest noch ungedrehte Filmszenen und erläutert sie (»Meine Arbeit am Film«). G. W. Pabst, der Regisseur des *Don-Quichotte*-Films, spricht aus seiner Werkstatt (»Hollywood und wir«). Zu dem Thema »Ausdruck und Darstellung im Film« ist im Psychologischen Institut der Wiener Universität unter der Leitung von Dr. Käthe Wolf eine Serie von Untersuchungen vollendet worden. Ich werde über ihr Ergebnis berichten (»Sprache und Film«).

Das sind Vortragsabende aus dem Programm der ersten Monate. Ein Diskussionsabend ist vorgesehen mit dem Thema »Farbenfilm – ein Fortschritt oder ein Verhängnis?« Und neben all dem werden in Erstaufführungen aufschlussreiche Filme gezeigt werden, die man sonst nicht sehen kann. Herr Regisseur Ernst Angel, der sich im Rahmen der Volkshochschulen seit langem um die Verbreitung des Filmverstehens erfolgreich bemüht, hat sie ausgewählt und wird die Vorführung der Filme in geschlossener Gesellschaft leiten.

61 *Neue Freie Presse*, 10.02.1937, 11, Hervorhebungen im Original.

Wer die Gegenwartslage des Films kennt und sie als Historiker zu vergleichen vermag mit der Theaterkrise im achtzehnten Jahrhundert, zu der Zeit Lessings, wird viele Parallelen finden. Damals führte die Kritik und vertiefte theoretische Besinnung, die in Frankreich, England und Deutschland stattfand, zu der Neugestaltung der Bühnenkunst. Der Film ist keine Fortsetzung des alten Theaters, sondern strukturverschieden vom Drama. Er wird seine eigene Kunstform erst finden und ausbauen müssen. Und wieder ist die Zeit gekommen, zu einer neuen theoretischen Besinnung auf die Verwandtschaft und Verschiedenheit der Künste. Die Gesellschaft der Filmfreunde sieht es als ihr höchstes Ziel an, solche Untersuchungen zu pflegen und zu fördern.

Wie bereits gemeldet, zeigt heute die Gesellschaft der Filmfreunde ihren Mitgliedern und Gästen um 19 und 21.15 Uhr im Offenbach-Saal den Groteskfilm der berühmten tschechoslowakischen Komiker Voskovec und Werich »Hej rup! [«] in Anwesenheit des Gesandten Exzellenz Doktor Veverka.

4. Abbildungsverzeichnis

- ABB. 1.1 (S. 10):** Audimax Universität Wien ca. 1937. In: UAW. Fotoarchiv »Universitäts-geschichte 19. Jh. – 2007«, 106.1.3566.
- ABB. 1.2 (S. 58):** Vorlesungsverzeichnis der Universität Wien, Wintersemester 1935/36 (Auszug). UAW, Öffentliche Vorlesungen an der Universität zu Wien. Wien: Akademische Verlags- und Versandbuchhandlung Emil Haim und Co., Verlag Adolf Holhausens Nachf., Universitätsbuchdrucker.
- ABB. 1.3 (S. 59):** Vorlesungsverzeichnis des Pädagogischen Instituts der Stadt Wien, Winter-Halbjahr 1931/32 (Auszug). UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574.
- ABB. 1.4 (S. 60):** Gebäude des Stadtschulrates, Burgring 9, I, 1926/27. In: *Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1926/27*, III. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates.
- ABB. 1.5 (S. 61):** Pädagogisches Institut der Stadt Wien, experimentell-psychologisches Laboratorium, 1926/27. In: *Die Wirksamkeit des Stadtschulrates für Wien während des Schuljahres 1926/27*, III. Amtlicher Bericht erstattet von Otto Glöckel, Geschäftsführendem 2. Präsidenten des Stadtschulrates für Wien. Selbstverlag des Stadtschulrates.
- ABB. 1.6 (S. 62):** Brunswik, Egon (1935). *Experimentelle Psychologie in Demonstrationen*. Wien: Julius Springer, Titelseite.
- ABB. 1.7 (S. 63):** Kolloquien-Zeugnis für Georg Nußbaum, ausgestellt von Egon Brunswik, 27. April 1935. HSIP – Historische Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie, Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie, Universität Wien.
- ABB. 2.1 (S. 66):** Flyer zur Summer School in Psychology, Universität Wien, 1933. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.08, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431.
- ABB. 2.2 (S. 67):** Flyer zur Summer School in Psychology, Universität Wien, 1936. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.08, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431.
- ABB. 3.1–3.13 (S. 91–103):** Verzeichnis der Veröffentlichungen des psychologischen Instituts, Universität Wien, 1924–1936. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434.
- ABB. 3.14–3.19 (S. 104–109):** Ergänzungen zum Verzeichnis der Veröffentlichungen des psychologischen Instituts, Universität Wien (beginnend mit Seite 10 der gedruckten Liste). HSIP – Historische Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie, Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie, Universität Wien.

- ABB. 4.1–4.5 (S. 142–144):** Bühler, Charlotte. Notizbuch, bis 1938. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.19, Verschiedene Notizbücher, Schachtel 1435.
- ABB. 5.1–5.3 (S. 162–164):** Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts Wien, Sommersemester 1933 (wahrscheinlich mit dem Bericht 1932/33 eingereicht). UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.
- ABB. 5.4–5.6 (S. 166–168):** Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts Wien, Wintersemester 1934/35 (für das Jahr 1934/35 wurde kein Bericht an die Rockefeller-Stiftung gefunden). RAC, Sleepy Hollow, New York, Rockefeller Foundation records; Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.
- ABB. 5.7–5.10 (S. 169–172):** Verzeichnis der laufenden Arbeiten des Psychologischen Instituts Wien, Sommersemester 1936. HSIP, Nobert Thumb, ORD-001/III.
- ABB. 5.11 (S. 187):** Liste von Amerikanerinnen und Amerikanern, die in Wien promoviert wurden oder dort längere Zeit studiert haben. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1573.
- ABB. 6.1 (S. 192):** Bühler, Karl (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme? Zu den Vorträgen am Dienstag, 19., Donnerstag 21. und Samstag, 23. Mai. *Radio-Wien*, 33 (7), 11.
- ABB. 6.2–6.4 (S. 193–195):** Lazarsfeld, Paul (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme? Ein erster Bericht über die psychologische Versuchsreihe vom 19., 21. und 23. Mai. (Bei der Versuchsperson 2, der Mittelschülerin, handelt es sich um die Tochter von Karl und Charlotte Bühler, Ingeborg Bühler.) *Radio-Wien*, 36 (7), 9–11.
- ABB. 6.5–6.6 (S. 196–197):** Lazarsfeld, Paul (1931). Was erraten wir aus der menschlichen Stimme? Neuer Bericht über die psychologische Versuchsreihe vom 19., 21. und 23. Mai. *Radio-Wien*, 45 (7), 4–5.
- ABB. 7 (S. 201):** Bühler, Karl. Collegmanuskript, 1931. FDÖP, Nachlass Karl Bühler, Inv. Nr. 11574.
- ABB. 8 (S. 211):** Bühler, Karl. Beurteilung der Dissertation von Hilde Spiel, 9. Dezember 1935. UAW, Philosophische Fakultät, Rigorosenakt Nr. 12 850, Beurteilung der Dissertation von Hilde Spiel, *Versuch einer Darstellungstheorie des Films* durch Karl Bühler und Moritz Schlick.
- ABB. 9.1 (S. 217):** Bühler, Karl und Charlotte. Research Programm in Vienna, ca. 1960. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434.
- ABB. 9.2–9.4 (S. 223–225):** Bühler, Karl. Veröffentlichungen, chronologisches Verzeichnis, ca. 1960. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434.

- ABB. 9.5–9.6 (S. 228–229):** Bühler, Karl. Publikationen, Karl Bühler an Benjamin Wolman, 17. Februar 1959, Beilage zum Brief. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.18, Biographisches und Autobiographisches zu Charlotte und Karl Bühler, Schachtel 1434.
- ABB. 10.1–10.3 (S. 245–247):** Programm für den XI. Kongress der Gesellschaft experimentelle Psychologie, Wien, 9.–13. April 1929. Bundesministerium für Unterricht. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.6, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1576.
- ABB. 10.4–10.7 (S. 248–251):** Kundgebung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Juni 1929. Bayerisches Unterrichtsministerium, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.6, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1577.
- ABB. 10.8–10.11 (S. 252–255):** Psychologisches Institut Wien. *Da lachen die Hühner*. Kabarettstück, geschrieben und gespielt von den Mitgliedern des Psychologischen Instituts Wien auf dem XI. Kongress, 1929. HSIP – Historische Sammlung des ehemaligen Instituts für Psychologie, Fachbereichsbibliothek Philosophie und Psychologie, Universität Wien.
- ABB. 11.1 (S. 267):** Carnap, Rudolf. Die Psychologie im Rahmen der Einheitswissenschaft. Thesen Carnaps zu seinem Vortrag am 28. Mai 1930 im Mittwochs-Kolloquium des Psychologischen Instituts. Archives of Scientific Philosophy, Hillman Library, University of Pittsburgh, Carnap Papers, 110-03-33. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler Schachtel 1574.
- ABB. 11.2 (S. 269):** Stellungnahme des Bühlerschenkreises zu den Thesen Carnaps. Replik zum Vortrag von Carnap gehalten im Mittwochs-Kolloquium des Psychologischen Instituts am 28. Mai 1930. Archives of Scientific Philosophy, Hillman Library, University of Pittsburgh, Carnap Papers: 110-03-30. Kopie in: UAW, TNB, Material von Achim Eschbach, 131.147.3.10.5, Kopien der Archivalien aus verschiedenen Institutionen betreffend Karl und Charlotte Bühler, Schachtel 1574.
- ABB. 12 (S. 294):** Bericht über die Tätigkeit der seminaristischen Arbeitsgemeinschaft, Titelseite des Sonderdrucks, 1935. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.8, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431.
- ABB. 13.1–13.4 (S. 338–341):** Aufruf des Vereins der Freunde des Psychologischen Instituts der Universität Wien, Januar 1937. UAW, TNB, Lebensdokumente, 131.147.1.8, Varia Karl Bühler, Schachtel 1431.

5. Literatur

- ALBANO LEONI, Federico (2014). *Des sons et des sens. La physionomie acoustique des mots*. Lyon: ENS Éditions.
- ALBANO LEONI, Federico (2021). »Die Sprachen sind instabile und ungeordnete Systeme«. Beobachtungen eines Sprachwissenschaftlers zur Sprachtheorie Karl Böhlers. *Journal für Psychologie, Karl Bühler revisited*, 29 (2), hrsg. von Janette Friedrich & Thomas Slunecko, 120–138.
- ANGETTER, Daniela, NEMEC, Birgit, POSCH, Herbert, DRUML, Christiane & WEINDLING, Paul (Hrsg.). (2018). *Strukturen und Netzwerke. Medizin und Wissenschaft in Wien 1848–1955*. Göttingen: V & R unipress, Vienna University Press.
- ANTISERI, Dario (2004). *La Vienne de Popper. L'individualisme méthodologique autrichien*. Paris: PUF.
- ARNHEIM, Rudolf (1932). *Film als Kunst*. Berlin: Rowohlt.
- ASH, Mitchell G. (1988). Die Entwicklung des Wiener Psychologischen Instituts 1922–1938. In Achim Eschbach (Hrsg.), *Karl Bühler's Theory of Language: Proceedings of the conferences held at Kirchberg, August 26, 1984 and Essen, November 21–24, 1984* (303–325). Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- AUERSPERG, Alfred & FLACH, Auguste (1937). Zur Symptomatologie der Delirien bei occipitoparietalen Herden. *Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten*, 107, 616–635.
- BAKER, David B. (Hrsg.). (2012). *The Oxford Handbook of the History of Psychology: Global Perspectives*. Oxford: Oxford University Press.
- BENETKA, Gerhard (1990). *Zur Geschichte der Institutionalisierung der Psychologie in Österreich*. Wien, Salzburg: Geyer-Edition.
- BENETKA, Gerhard (1992). Das Wiener psychologische Institut in der Zwischenkriegszeit. Ein Nachruf auf eine bedeutende Forschungseinrichtung. *Psychologie in Österreich*, 12 (3), 51–55.
- BENETKA, Gerhard (1995). *Psychologie in Wien. Sozial- und Theoriesgeschichte des Wiener Psychologischen Instituts 1922–1938*. Wien: WUV-Universitätsverlag.
- BENETKA, Gerhard & SLUNECKO, Thomas (2021). »Erleben«, das zur Sprache kommt. Anmerkungen zur Methode der »Introspektion« am Beispiel von Würzburger Schule und Mikrophänomenologie. *Journal für Psychologie* 29 (2), 17–40.
- BERNFELD, Siegfried (2021). *Psychoanalyse – Psychologie – Sozialpsychologie*, Werke, Band 10, hrsg. von Gerhard Benetka. Wien: Psychosozial-Verlag.
- BIRENBAUM, Gita (1939). Das Vergessen einer Vornahme: isolierte seelische Systeme und dynamische Gesamtbereiche (Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie VIII). *Psychologische Forschung*, 13, (2–3), 218–284.
- BOGEN, Helmuth & LIPMANN, Otto (1931). *Gang und Charakter: Ergebnisse eines Preisausschreibens*. Leipzig: Barth.

- BRENTANO, Franz (1874). *Psychologie vom empirischen Standpunkte*, Band I. Leipzig: Duncker & Humblot.
- BRUNSWIK, Egon (1935). *Experimentelle Psychologie in Demonstrationen*. Wien: Julius Springer.
- BÜHLER, Charlotte (1922). *Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät*. Jena: Fischer.
- BÜHLER, Charlotte (1962). *Die Psychologie im Leben unserer Zeit*. München, Zürich: Droemer, Knaur.
- BÜHLER, Charlotte (1984). Karl Bühler. Eine biographische Skizze. In Achim Eschbach (Hrsg.), *Bühler-Studien*, Band I (25–30). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- BÜHLER, Karl (1907). Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge, I. Über Gedanken. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 9, 297–365.
- BÜHLER, Karl (1908a). Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge, II. Über Gedankenzusammenhänge. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 12, 1–23.
- BÜHLER, Karl (1908b). Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge, III. Über Gedankenerinnerung. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 12, 24–92.
- BÜHLER, Karl (1908c). Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge, IV. Nachtrag: Antwort auf die von Wundt erhobenen Einwände gegen die Methode der Selbstbeobachtung an experimentell erzeugten Erlebnissen. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 12, 93–123.
- BÜHLER, Karl (1924). Das Forschungsprogramm des Wiener Psychologischen Instituts. In Wiener Pädagogische Gesellschaft (Hrsg.), *Pädagogisches Jahrbuch 1920–1924, Der pädagogischen Jahrbücher 43*. Band (72–73). Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
- BÜHLER, Karl ([1927] 1978). *Die Krise der Psychologie*. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein.
- BÜHLER, Karl (1931). Phonetik und Phonologie. In *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*, 4, 22–53. Prague: Jednota Československých Matematiků a Fysiků.
- BÜHLER, Karl (1933). *Ausdrucks-theorie. Das System an der Geschichte aufgezeigt*. Jena: Fischer.
- BÜHLER, Karl ([1934] 1982). *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart, New York: Fischer.
- BÜHLER, Karl (Hrsg.). (1935). *Forschungen zur Sprachtheorie. Archiv für die gesamte Psychologie*, 94 (4), 400–470.
- BÜHLER, Karl (1936a). *Die Zukunft der Psychologie und die Schule*. Wien, Leipzig: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
- BÜHLER, Karl (1936b). Psychologie der Phoneme. In Daniel Jones & Dennis B. Frey (Hrsg.), *Proceedings of the Second International Congress of Phonetic Sciences, 22–26 July 1935, held at University College, London (162–169)*. Cambridge: Cambridge University Press.
- BÜHLER, Karl (1938). Der dritte Hauptsatz der Sprachtheorie. Anschauung und Begriff im Sprechverkehr. In Henri Piéron & Ignace Meyerson (Hrsg.), *Onzième Congrès International de Psychologie, Paris 25–31 juillet 1937, Rapports et comptes rendus (196–203)*. Paris: Félix Alcan.

- BÜHLER, Karl (1960). *Das Gestaltprinzip im Leben der Menschen und der Tiere*. Bern, Stuttgart: Hans Huber.
- BÜHLER, Karl (1969a). Die Uhren der Lebewesen. Studien zur Theorie der raumzeitlichen Orientierung. In *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte*, 265. Band, hrsg. von Gustav Lebzelter (71–160). Wien: Böhlau Nachf.
- BÜHLER, Karl (1969b). Der Modellgedanke in der Psychologie. In *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte*, 265. Band, hrsg. von Gustav Lebzelter (169–220). Wien: Böhlau Nachf.
- CARNAP, Rudolf (2022). *Tagebücher 1920–1935*, hrsg. von Christian Damböck, unter Mitarbeit von Brigitta Arden, Roman Jordan, Brigitte Parakenings & Lois M. Rendl. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- CATTARUZZA, Serena (2016). Böhlers Ausdruckslehre zwischen Physiognomik und Wahrnehmungspsychologie. *Gestalt Theory*, 38 (2/3), 153–162.
- COLMAN, Andrew M. (2015). *A Dictionary of Psychology*, 4. edition. Oxford: Oxford University Press.
- CORMANN, Grégory & DASSONNEVILLE, Gautier (2019). Traduire la *Psychopathologie générale*: Sartre avec Lagache et Aron, face à Jaspers. Une lecture du mémoire de DES de Sartre sur *L'Image dans la vie psychologique* (1927). *Revue germanique internationale*, 30, Histoire et philosophie de la psychiatrie au XXe siècle: regards croisés franco-allmands, 99–129.
- CZWIK, Maria (2013). »Wann habe ich eigentlich studiert?«. Hilde Spiel in Wien bis 1936. Diplomarbeit, Universität Wien.
- CZWIK, Maria (2018). Forschungen zum Film am Psychologischen Institut der Universität Wien in den 1930er Jahren. Versuch einer Übersicht. In Janette Friedrich (Hrsg.), *Karl Böhlers Krise der Psychologie. Positionen, Bezüge und Kontroversen im Wien der 1920er/30er Jahre* (33–59). Cham: Springer International Publishing.
- DAHMS, Hans-Joachim (2018). Der Neubeginn der Wiener Philosophie im Jahre 1922. Die Berufungen von Schlick, Bühler und Reininger. In Janette Friedrich (Hrsg.), *Karl Böhlers Krise der Psychologie. Positionen, Bezüge und Kontroversen im Wien der 1920er/30er Jahre* (3–32). Cham: Springer International Publishing.
- DAMBÖCK, Christian (2022). Karl Bühler und der Wiener Kreis (ein Interview). In Janette Friedrich & Gerhard Benetka (Hrsg.), *Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut oder Die unterschätzte Bedeutung des Lokalen*, Bühleriana Band 2. Genf: sdvig
- DEMBO, Tamara (1931). Der Ärger als dynamisches Problem (Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie, X.). *Psychologische Forschung*, 15, 1–144.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOLOGIE (1929). Kundgebung der DGP »Über die Pflege der Psychologie an deutschen Hochschulen«. *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 33, 550–552.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR PSYCHOLOGIE (1930). Kundgebung der DGP »Über die

- Pflege der Psychologie an deutschen Hochschulen«. In Hans Volkelt (Hrsg.), *Bericht über den XI. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie 1929 in Wien (IV–IX)*. Jena: Fischer.
- DIEDERICH, Helmut H. (2004). Zur Entwicklung der formästhetischen Theorie des Films. In ders., *Geschichte der Filmtheorie. Kunsttheoretische Texte von Méliès bis Arnheim* (9–28). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- EKSTEIN, Rudolf, FALLEND, Karl & REICHMAYR, Johannes (1988). »Too late to start life afresh«. Siegfried Bernfeld auf dem Weg ins Exil. In Friedrich Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Band 2 (230–241). Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
- EISENSTEIN, Sergej, PUDOVKIN, Vsevolod, ALEXANDROV, Grigori (1984). Die Zukunft des Tonfilms (Ein Manifest) (1928). In Hans-Joachim Schlegel (Hrsg.), *Sergej M. Eisenstein, Schriften 4* (166–169). München, Wien: Hanser.
- ENDERLE-BURCEL, Gertrude (1991). Christlich – ständisch – autoritär. Mandatare im Ständestaat. 1934–1938. Biographisches Handbuch der Mitglieder des Staatsrates, Bundeskulturrates, Bundeswirtschaftsrates und Länderrates sowie des Bundestages. Wien: Dokumentationsarchiv d. Österr. Widerstandes / Österr. Ges. für Historische Quellenstudien.
- EPHING-JÄGER, Cornelia (2015). Kontaktaktion. Die frühe Wiener Ausdrucksforschung und die Entdeckung des Rundfunkpublikums. In Irmela Schneider & Isabell Otto (Hrsg.), *Formationen der Mediennutzung II* (55–72). Bielefeld: transcript.
- ESCHBACH, Achim (1985). Karl Bühler. Bericht über sein Wirken an der Universität Wien von 1922–1938. In Albert Dietrich (Hrsg.), *Bericht über den 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien, 1984*, Band 1: Grundlagenforschung (80–88). Göttingen: Hogrefe.
- ESCHBACH, Achim (1986). Bericht über die Bühler-Forschung an der Universität-GH-Essen. In ders. (Hrsg.), *Perspektiven des Verstehens* (21–41). Bochum: Brockmeyer.
- ESCHBACH, Achim (2000). La sémiotique. In Sylvain Auroux (Hrsg.), *Histoire des idées linguistiques*, tome 3 (331–342). Bruxelles, Liège: Mardaga.
- ESCHBACH, Achim & WILLENBERG, Gabi (1988). Karl Bühler. In Friedrich Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Band 2 (297–305). Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
- ESCHBACH, Achim & WILLENBERG, Gabi (2005). Karl Bühler über Aphasieforschung. *Kodikas/Code, Ars Semeiotica*, 28 (1–2), 169–180.
- FADRUS, Viktor (1959). Professor Dr. Karl Böhlers Wirken an der Wiener Universität im Dienste der Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und der Neugestaltung des österreichischen Schulwesens. *Wiener Zeitschrift für Philosophie, Psychologie und Pädagogik*, 7 (1), Festgabe zum 80. Geburtstag Karl Böhlers (3–25). Wien: Verlag A. Sendl.
- FEEST, Uljana (2021). Eigenpsychisches und Fremdpsychisches: Rudolf Carnaps Verhältnis zur Psychologie zwischen 1928 und 1932. In Christian Damböck & Gereon Wolters (Hrsg.), *Der junge Carnap in historischem Kontext: 1918–1935 / Young Carnap in an Historical Context: 1918–1935* (169–184), Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis. Dordrecht: Springer International Publishing.

- FELSNER, Johanna, FLIESSER, David, MASSOGLIO, Valentino, NEUTSCH, Livia & SPITTA, Anna (2016). Auf den Spuren von Charlotte und Karl Bühler – Die Erschließung der Exilbibliothek. *Mitteilungen der VÖB*, 69 (2), 304–313.
- FLEANDT VON, Kai (1986). Wien 1935. Augenzeuge bei Egon Brunswik und Karl Bühler. In Georg Gimpl (Hrsg.), *Weder – Noch. Tangenten zu den finnisch-österreichischen Kulturbeziehungen* (277–286). Helsinki, Helsingfors: Deutsche Bibliothek.
- FLACH, Auguste (1928). Die Psychologie der Ausdrucksbewegung. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 65, 435–533.
- FLACH, Auguste (1934). Psychomotorische Gestaltbildung im normalen und pathologischen Seelenleben. *Archiv für die gesamte Psychologie*, 9, 97–152. (Sonderdruck, Wien: Gerold, 1934.)
- FLECK, Christian (1987). Rückkehr unerwünscht. Der Weg der österreichischen Sozialforschung ins Exil. In Friedrich Stadler (Hrsg.), *Vertriebene Vernunft. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940*, Band I (182–213). Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk.
- Frankl, Viktor F. (1973). Selbstdarstellung. In Ludwig Pongratz (Hrsg.), *Psychotherapie in Selbstdarstellungen* (177–204). Bern, Stuttgart, Wien: Huber.
- FRENTZEL-BEYME, Bernd (2005). Als die Bilder laufen lernten oder Die Geschichte der Ultraschalldiagnostik. *Hamburger Ärzteblatt*, 59 (10), 446–450.
- FRENTZEL-BEYME, Bernd (2020). Curriculum vitae des Karl Theodor Dussik und seine Bedeutung für den Ultraschall. In *Ultraschallmuseum: historische Notizen*. Berlin. <http://www.ultraschallmuseum.de/download/publikationen/Dussik2.pdf>. Abgerufen am 28.01.2022.
- FRIEDRICH, Janette (2004). Der Phonembegriff bei Karl Bühler. Ein Plädoyer für einen formalen, philosophischen Begriff des Phonems. In Gerda Hassler & Gesina Volkmann (Hrsg.), *History of Linguistics in Texts and Concepts/Geschichte der Sprachwissenschaft in Texten und Konzepten*, Volume II (739–750). Münster: Nodus.
- FRIEDRICH, Janette (2007). Indices, déictiques, guidage matériel: la *Sprachtheorie* de Karl Bühler. In Denis Thouard (Hrsg.), *Enquête sur le paradigme indiciaire* (153–171). Villeneuve d'Ascq: Septentrion.
- FRIEDRICH, Janette (2018). Bühlers neues Programm der Lebenspsychologie. In dies. (Hrsg.), *Karl Böhlers Krise der Psychologie. Positionen, Bezüge und Kontroversen im Wien der 1920er/30er Jahre* (137–163). Cham: Springer International Publishing.
- FRIEDRICH, Janette & BENETKA, Gerhard (Hrsg.). (2022). *Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut oder Die unterschätzte Bedeutung des Lokalen, Bühleriana Band 2*. Genf: sdvig.
- FRIEDRICH, Janette & SLUNECKO, Thomas (2021). Editorial: Karl Bühler in Wien, 1922–1938: Konzeptionen, Kontroversen und ihre Kontinuität. *Journal für Psychologie* 29 (2), 3–16.
- GEMEINSAME PHONOGRAMMARCHIVKOMMISSION (1932). Bericht über die Tätigkeit in der Zeit vom Mai 1931 bis Mai 1932. In *Akademie der Wissenschaften in Wien* (Hrsg.), *Almanach für das Jahr 1932* (178–182). Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.

- GEMEINSAME PHONOGRAMMARCHIVKOMMISSION (1933). Bericht über die Tätigkeit in der Zeit vom Mai 1932 bis Mai 1933. In Akademie der Wissenschaften in Wien (Hrsg.), *Almanach für das Jahr 1933* (178–182). Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- GINZBURG, Carlo (1995). *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst*. Berlin: Wagenbach.
- GOLDSMITH, John & LAKS, Bernard (2019). *Battle in the Mind Fields*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- GUMBRECHT, Hans Ulrich (2006). Pyramiden des Geistes. Über den schnellen Aufstieg, die unsichtbaren Dimensionen und das plötzliche Abebben der begriffsgeschichtlichen Bewegung. In ders., *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte* (7–36). München: Fink.
- HAGNER, Michael (2001). Ansichten der Wissenschaftsgeschichte. In ders. (Hrsg.), *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte* (7–39). Frankfurt/M.: Fischer.
- HARTMANN, Heinz, PAPPENHEIM, Martin & STRANSKY, Erwin (Hrsg.). (1931). I. Internationale Tagung für angewandte Psychopathologie und Psychologie, Wien 5.–7. Juni 1930, Referate und Vorträge. Berlin: Verlag von S. Karger.
- HERMA, Hans (1938). *Die Bildhaftigkeit des Films*. Dissertation, Universität Wien.
- HERZOG, Herta (1933). Stimme und Persönlichkeit. *Zeitschrift für Psychologie*, 130, 300–369.
- HIRNSPERGER, Hans, MUNDSCHÜTZ, Reinhard & SONNECK, Gernot (2009). Der Akademische Verein für Medizinische Psychologie an der Universität Wien 1925–1938. *Psychologische Medizin*, 20 (4), 17–32.
- HUBER, Wolfgang (1977). *Psychoanalyse in Österreich seit 1933*. Wien, Salzburg: Geyer.
- IVANOV, Vjačeslav V. (1973). Značenie idej M.M.Bachtina o znake, vyskazyvanii i diaiogedlja sovremennoj semiotiki. *Učenyje zapiski Tartuskogo Universiteta, Trudy po znakovym sistemam*, 6 (5–44).
- JAKOBSON, Roman (Hrsg.). (1975). N. S. Trubetzkoy's letters and notes. (Janua linguarum, series major, 47). The Hague, Paris: Mouton.
- KAILA, Eino (1936). Besprechung von Karl Bühler: Sprachtheorie. *Erkenntnis*, 6, Annalen der Philosophie, XIV (1), 65–68.
- KLUCK, Steffen (2008). *Gestaltpsychologie und Wiener Kreis. Stationen einer bedeutsamen Beziehung*. Freiburg, München: Alber.
- KNOBLOCH, Clemens (2021). Kurt Lewin und Fritz Heider in der Vorgeschichte der US-Kommunikationswissenschaft. In James McElvenny & Andrea Ploder (Hrsg.), *Holism of communication. The early history of audio-visual sequence analysis* (33–61). Berlin: Language Science Press.
- KÓKAI, Károly (2016). Die frühe Filmtheorie von Béla Balázs. *Hungarian Studies*, 30 (2), 235–250.
- KOSELLECK, Reinhart (1979). *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- KRIS, Ernst (1939). Das Lachen als mimischer Vorgang. Beiträge zur Psychoanalyse der Mimik. *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse und Imago*, XXIV (1), 146–168.

- KÜLPE, Oswald (1922). *Vorlesungen über Psychologie*, 2. Auflage, hrsg. von Karl Bühler. Leipzig: Hirzel.
- LANDWEHR, Achim (2006). Rezension zu: Gumbrecht, Hans Ulrich: *Dimensionen und Grenzen der Begriffsgeschichte*. Paderborn 2006. H-Soz-Kult, 22.02.2007. www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-8796. Abgerufen am 28.01.2022.
- LAZARSFELD, Paul (1959). Amerikanische Betrachtungen eines Bühler-Schülers. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 6, 69–76.
- LAZARSFELD, Paul (1975). Zwei Wege der Kommunikationsforschung. In Oskar Schatz (Hrsg.), *Die elektronische Revolution. Wie gefährlich sind die Massenmedien?* (197–222). Graz, Wien, Köln: Styria.
- LEPENIES, Wolf (1978). Vergangenheit und Zukunft der Wissenschaftsgeschichte – Das Werk Gaston Bachelards. In Gaston Bachelard, *Die Bildung des wissenschaftlichen Geistes. Beitrag zu einer Psychoanalyse der objektiven Erkenntnis* (7–34). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- LETHEN, Tim (2021). *Gespräche, Vorträge, Séancen: Kurt Gödels Wiener Protokolle 1937/38: Transkriptionen und Kommentare, Veröffentlichungen des Instituts Wiener Kreis*, Band 31. Cham: Springer International Publishing.
- LETHEN, Tim (2022). Kurt Gödel und das Wiener Psychologische Institut. In Janette Friedrich & Gerhard Benetka (Hrsg.), *Karl Bühler und das Wiener Psychologische Institut oder Die unterschätzte Bedeutung des Lokalen*, Bühleriana Band 2. Genf: sdvig.
- LEVY, Evonne (2013). Ernst Kris und der Nationalsozialismus. Politische Subtexte in einem verschollenen Experiment über Reaktionen auf die Chorfiguren des Naumburger Doms (1933–1935). In Steffen Krüger & Thomas Röske (Hrsg.), *Im Dienste des Ich. Ernst Kris heute* (83–97). Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.
- LIMBECK-LILIENAU, Christoph & STADLER, Friedrich (2015). *Der Wiener Kreis: Texte und Bilder zum Logischen Empirismus*. Wien: LIT.
- LÖFFLER, Petra (2004). *Affektbilder. Eine Mediengeschichte der Mimik*. Bielefeld: transcript.
- MAAS, Utz (2018). *Verfolgung und Auswanderung deutschsprachiger Sprachforscher 1933–1945*. Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung. <https://zflprojekte.de/sprachforscher-im-exil/index.php/catalog/t/469-trubetzkoy-nikolaj-sergejevic/>. Abgerufen am 28.01.2022.
- MACFARLAND, Rob, SPITALER, Georg & ZECHNER, Ingo (2020). *Das Rote Wien. Schlüsseltexte der zweiten Wiener Moderne*. Berlin, München, Boston: de Gruyter.
- MOOSMÜLLER, Sylvia (2017). Kleine Geschichte der Phonetik in Österreich. In Sylvia Moosmüller, Carolin Schmid & Manfred Sellner (Hrsg.), *Phonetik in und über Österreich* (7–13). Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- MOSER, Karin (2008). Machtspiele. In Hannes Leidinger, Verena Moritz & Karin Moser (Hrsg.), *Kampfzone Kino. Film in Österreich 1918–1938* (307–324). Wien: Verlag Film Archiv Austria.
- MUSIL, Robert (1978). Ansätze zu neuer Ästhetik. Bemerkungen über eine Dramaturgie des Films. (1925). In ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 8, hrsg. von Adolf Frisé (1137–1154). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

- NERLICH, Brigitte & CLARKE, David D. (1996). *Language, Action, and Context: the early history of pragmatics in Europe and America, 1780–1930*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR EXPERIMENTELLE PHONETIK (1927). *Jahresbericht XII. Vereinsjahr 1925*. Wien: Verlag der Österreichischen Gesellschaft für experimentelle Phonetik.
- OEXLE, Otto G. (2001). Max Weber – Geschichte als Problemgeschichte. In ders. (Hrsg.), *Das Problem der Problemgeschichte 1880–1932* (11–37). Göttingen: Wallstein.
- POPPER, Karl ([1926] 2006). Zur Methodenfrage der Denkpsychologie. In ders., *Frühe Schriften, Gesammelte Werke in deutscher Sprache*, Band I, hrsg. von Troels Eggers Hansen (187–260). Tübingen: Mohr Siebeck.
- POPPER, Karl ([1927] 2006). ›Gewohnheit‹ und ›Gesetzerlebnis‹ in der Erziehung. In ders., *Frühe Schriften, Gesammelte Werke in deutscher Sprache*, Band I, hrsg. von Troels Eggers Hansen (83–177). Tübingen: Mohr Siebeck.
- POPPER, Karl ([1931] 2006). Die Gedächtnispflege unter dem Gesichtspunkt der Selbsttätigkeit. In ders., *Frühe Schriften, Gesammelte Werke in deutscher Sprache*, Band I, hrsg. von Troels Eggers Hansen (27–49). Tübingen: Mohr Siebeck.
- ROSA, Hartmut (2016). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- SACHS-HOMBACH, Klaus (1993). Der XI. Kongress für experimentelle Psychologie – Eine Krisensitzung. *Geschichte der Psychologie*, 10 (1), 1–7. <https://psycharchives.zpid.de/handle/20.500.12034/301>. Abgerufen am 28.01.2022.
- SACK, Martin (2005). *Von der Neuropathologie zur Phänomenologie. Alfred Prinz Auersperg und die Geschichte der Heidelberger Schule*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- SARTRE, Jean-Paul ([1927] 2018). L'Image dans la vie psychologique: rôle et nature. *Études sartriennes*, n° 22: Sartre inédit: le mémoire de fin d'études (1927) sous la direction scientifique de Gautier Dassonneville (43–247). Paris: Classiques Garnier.
- SCHENK-DANZINGER, Charlotte (1989). Erinnerungen an Karl und Charlotte Bühler. *Zeitschrift für Sozialpsychologie und Gruppendynamik*, 14 (4), 6–15.
- SCHRÖDINGER, Erwin (1958). *Mind and Matter*. Cambridge: Cambridge University Press.
- SPIEL, Hilde (1935). *Versuch einer Darstellungstheorie des Films*. Dissertation, Universität Wien.
- STADLER, Friedrich (1982). Vom Positivismus zur »Wissenschaftlichen Weltauffassung«. *Am Beispiel der Wirkungsgeschichte von Ernst Mach in Österreich von 1895 bis 1934*. Wien, München: Löcker Verlag.
- STADLER, Friedrich (2015). *Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*. Cham: Springer International Publishing.
- STOCK, Arnim & SCHNEIDER, Wolfgang (2019). *Geschichte der wissenschaftlichen Psychologie: Die ersten Institute von den Anfängen bis heute*. Göttingen: Hogrefe.
- STRANSKY, Erwin (1936). Remarks concerning the development of applied psychopathology. *American Journal of Psychiatry*, 92, 1043–1049.
- TIMMS, Edward (2013). *Dynamik der Kreise, Resonanz der Räume. Die schöpferischen Impulse der Wiener Moderne*. Wien: Edition Seidengasse.

- TRIMMEL, Gerald (1996). *Die Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs: aus der Pionierzeit der Filmerziehung und Filmpädagogik in Österreich* [anlässlich des 60-jährigen Bestandsjubiläums der Gesellschaft der Filmfreunde Österreichs], mit einem Vorw. von Gerhard Jagschitz. Wien: Ed. Unicum.
- TRUBETZKOY, Nikolai S. (1929). Zur allgemeinen Theorie der phonologischen Vokalsysteme. *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*, Band 1. Prague, Sonderdruck.
- TRUBETZKOY, Nikolai S. (1939). Grundzüge der Phonologie. *Travaux du Cercle Linguistique de Prague*, Band 7. Prague: Jednota Československých Mat. a Fysiků.
- TROUBETZKOY, Nikolai S. (2006). *Correspondance avec Roman Jakobson et autres écrits*, édition établie par Patrick Seriot. Lausanne: Payot.
- UNGEHEUER, Gerold (1984). Bühler und Wundt. In Achim Eschbach (Hrsg.), *Bühler-Studien*, Band 2 (9–67). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- VACHEK, Josef (1966). *The Linguistic School of Prague: An Introduction to its Theory and Practice*. Bloomington: Indiana University Press.
- VACHEK, Josef (1984). Karl Bühler und die Prager Linguistenschule. In Achim Eschbach (Hrsg.), *Bühler-Studien*, Band 2 (247–254). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- VALENTINER, Th. (1929). Der XI. Kongress der Gesellschaft für experimentelle Psychologie in Wien (9. bis 13. April 1929). *Zeitschrift für angewandte Psychologie*, 33, 537–549.
- VERSLUYS, Jan (1939). *Hirngrösse und hormonales Geschehen bei der Menschwerdung: ein Vortrag über die Untersuchungen von E. Dubois und L. Bolk und die Bedeutung derselben*. Wien: Maudrich.
- VOLKE, Stefan (2007). *Sprachphysiognomik. Grundlagen einer leibphänomenologischen Beschreibung der Lautwahrnehmung*. Freiburg: Alber.
- VOLKELT, Hans (Hrsg.). (1930). Bericht über den XI. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie vom 9. bis 13. April 1929 in Wien. Jena: Fischer.
- VYGOTSKIJ, Lev S. ([1934] 2002). *Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen*, 2. überarbeitete Auflage, hrsg. von Peter Lompscher & Georg Rückriem. Weinheim, Basel: Beltz.
- WEISS, Ruth (1935). *Über die Bedeutung des Umfeldes für das Verständnis menschlichen Gesichtsausdrucks*. Dissertation, Universität Wien.
- WILLWOLL, Alexander (1926). *Begriffsbildung. Eine psychologische Untersuchung*. Psychologische Monographien, Band 1, hrsg. von Karl Bühler. Leipzig: Hirzel.
- WIESER, Martin (2019). Norbert Thumb und der Aufstieg der angewandten Psychologie in der »Ostmark«. *Psychologie in Österreich*, 39 (1 & 2), 106–115.
- WOLF, Käthe (1938). Ausdrucksbeobachtungen am Film. In Henri Piéron & Ignace Meyerson (Hrsg.), *Onzième Congrès International de Psychologie, Paris 25–31 juillet 1937, rapports et comptes rendus* (496–497). Paris: Félix Alcan.
- WOLMAN, Benjamin B. (1960). *Contemporary Theories and Systems in Psychology*. New York: Harper & Brothers, Publishers.
- WOLMAN, Benjamin B. (1981). *Contemporary Theories and Systems in Psychology*, second edition, expanded and revised. New York: Plenum Press.
- WUNDT, Wilhelm (1907). Über Ausfrageexperimente und über die Methoden zur Psychologie des Denkens. *Psychologische Studien*, 3, 301–360.

6. Personenregister

Das Personenregister bezieht sich nicht auf die reproduzierten Dokumente und die Dissertationsliste. Für letztere besteht eine eigener alphabetischer Namensindex.

- Aichhorn, August 336
Aichhorn, Thomas 335
Aiginger, Josef 286
Albano Leoni, Federico 349
Alexandrov, Grigori 361
Allers, Rudolf 283f., 286, 292, 317, 321, 333
Alscher, Helga 88
Angel, Ernst 359, 363, 365
Angetter, Daniela 18
Annabella (Charpentier, Suzanne Georgette) 177
Antiseri, Dario 35
Arnheim, Rudolf 362
Ash, Mitchell G. 15, 145, 147, 152, 243
Aslan, Raoul 179, 337
Auersperg, Alfred 141, 275, 280, 283, 287f., 333

Bachelard, Gaston 23
Baker, David B. 69
Balázs, Béla 360
Barnes (Ms.) 161
Beaumont, Henry 65, 149, 219
Beer, Fritz 286, 319
Behrendt, Hans 364
Benetka, Gerhard 11, 15, 18–20, 24, 29, 31–33, 35, 111, 145, 191, 206, 244, 331
Bergner, Elisabeth 180
Beringer, Kurt 302, 305
Bernatzik, Hugo Adolf 337
Bernfeld, Siegfried 19
Bertalanffy, Ludwig van 270
Berze, Josef 302, 304f., 308, 310
Beyrl, Franz 232
Bichlmair, Georg 334
Bihler, Hugo J. (Hugh J.) 219
Birenbaum, Gita 33
Bleuler, Eugen 304, 308–310
Bloomfield, Leonard 348
Bocksch, Hellmut 35, 39–42, 113, 147
Bogen, Helmuth 199
Böhm, Hans Ludwig 363
Bolgar, Hedwig (Hedda) 219
Bonaventura, Maria 112, 150, 161, 191
Bonvicini, Giulio 288, 292
Brecher, Paula 113
Brenner 165
Brentano, Franz 78, 280
Broca, Paul 315
Brøndal, Viggo 348
Brook, Clive 178
Brunswik, Egon 19, 32, 35f., 42–44, 46, 50–56, 62f., 70–79, 81, 88–90, 112–114, 147f., 219f., 235f., 238, 259, 260f., 270, 272, 274, 286, 288, 292, 296, 311, 317, 323, 325, 328, 333
Bühler, Charlotte 16, 19, 33–36, 38, 41, 45–50, 65, 74–76, 78, 87–90, 111–113, 141–147, 149, 152–155, 165, 184f., 191, 193, 205, 215, 218–220, 222, 231–233, 235, 238, 274, 285, 295, 302f., 321, 323, 334f., 336f.
Bühler, Ingeborg (Inge) 78f., 193

- Bumke, Oswald 304
 Buschbeck, Ernst Heinrich 334
- Cammerloher, Carl Moritz 112
 Cantor, Eddie 177f.
 Carnap, Rudolf 259–270, 272
 Cattaruzza, Serena 191
 Cavalcanti, Alberto, 364
 Chaplin, Charlie 180, 183, 209
 Čiževskij, Dmitrij 346
 Clair, René 179, 181, 210
 Clarke, David D. 21
 Cohen, Marcel 348
 Colman, Andrew M. 281
 Cormann, Grégory 275
 Crawford, Joan 179
 Cruikshank, Ruth 219
 Czwik, Maria 24, 112, 141, 151, 154f., 204f.
- Dahms, Hans-Joachim, 111
 Damböck, Christian, 261
 Daniels, Edgar, 161, 165, 219
 Danzinger, Lotte (Schenk-Danzinger, Charlotte) 33, 48, 56f., 142, 165, 238, 244, 336
 Darwin, Charles 150, 204
 Dassonneville, Gautier 275
 Dembo, Tamara 33f.
 Dempf, Alois 336
 Descartes, René 113
 Diederichs, Helmut H. 360
 Dietrich, Marlene 177, 179f., 209
 Dilthey, Wilhelm 216, 241
 Doppler, Franz 113
 Doroszewski, Witold 350, 353
 Driesch, Hans 332, 334
 Drude, Otto 113
 Druml, Christiane 18
 Durfee, Hildegard 219
 Durig, Arnold 19, 158, 185, 288
- Dussik, Karl Theodor 274–276, 278, 280f., 283, 285f., 289, 293–295, 301, 304, 306f.
- Ehrenfels, Christian von 226, 326
 Eibl, Hans 336
 Eigenberger, Robert 336
 Eisenstein, Sergej 89, 210, 360f.
 Ekstein, Rudolf 19, 113, 219
 Eliasberg, Wladimir 286f.
 Enderle-Burcel, Gertrude 360
 Engerth, Gottfried 77, 283, 286, 288, 333
 Epping-Jäger, Cornelia 191
 Erdmann, Benno 218
 Erzherzogin Ileana 331f.
 Eschbach, Achim 15f., 19, 21, 148, 215, 274
 Essen, Jacobus van 113
 Ewald, Oskar 284
 Exner, Robert 284
 Exner-Ewarten, Siegmund 343
- Fadrus, Viktor 34, 88, 112, 232, 234, 237, 240
 Fallend, Karl 19
 Fechner, Gustav Theodor 14
 Federn, Paul 287f., 292, 301, 316
 Feest, Uljana 262
 Feigl, Herbert 270
 Fellerer, Max 363
 Felsner, Johanna 16
 Fichte, Johann Gottlieb 325
 Fieandt von, Kai 33, 69–82
 Fischer, Liselotte 219
 Flach, Auguste 148, 233, 244, 273–276, 278f., 281, 289, 293–296, 300f., 312
 Fleck, Christian 18
 Fleischmann, Walter 283, 286
 Fließner, David 16
 Forst, Willi (Willy) 177f., 208
 Frank, Philipp 270
 Frankl, Liselotte 33

- Frankl, Viktor 288, 301f., 312, 321, 323
 Frenkel, Else (Frenkel-Brunswik, Else) 288,
 296–299, 306–308, 310, 335f.
 Frentzel-Beyme, Bernd 275
 Freud, Sigmund 81, 221f., 279, 300, 304,
 321, 324, 328
 Frič, Martin 364
 Friedjung, Josef Karl 321
 Friedrich, Janette 11, 20, 31, 154, 158, 345
 Fröschels, Emil 287, 291, 315f., 335, 344,
 350, 354f.
 Fuchs, Hedwig 232
 Fullam (Mr.) 161
- Gaal, Franziska 177
 Gable, Clark 208
 Garbo, Greta 177, 179f., 209
 Garfunkel, Brigitta 235
 Gedeon, Sophie 165
 Gelb, Adhémar 75
 Gemelli, Agostino 185
 Gesek, Ludwig 359
 Gickelhorn, Josef 270
 Ginneken, Jacques van 348
 Ginzburg, Carlo 154
 Gleason, Josephine 219
 Glöckel, Otto 231–237, 240
 Goethe, Johann Wolfgang 325
 Gödel, Kurt 333
 Goldscheider, Ludwig 88, 236
 Goldsmith, John 17
 Goldstein, Kurt 321
 Gomperz, Heinrich 112
 Greenberg, Pearl 219
 Gregg, Alan 153, 157
 Gregor, Joseph Oskar 363
 Grohmann, Josef 113
 Groot, Albert Willem de 344, 353
 Gruhle, Hans Walter 309
 Guernsey-Colby, Martha 219
 Gumbrecht, Hans Ulrich 22
- Haas, Elisabeth J. (Lisl) 88
 Hacker, Frederick 219
 Hackl, Karl 336
 Hagner, Michael 20, 23f.
 Halpern, Otto 270
 Hammerstein-Equord, Hans von 336
 Hanus, Heinz 363
 Harlow, Jean 209
 Hartmann, Heinz 219, 270, 273
 Hartson, Louis D. 219
 Hauser, Arnold 359, 363
 Head, Henry 315f.
 Heller, Hans 363
 Helmholtz, Hermann von 14
 Hemingway, Ernest 212
 Henz, Rudolf 360
 Herbart, Johann Friedrich 324
 Herma, Hans 21, 88, 112, 155, 361
 Herzmann, Annette 161
 Herzog, Herta 76, 112, 146, 149–151,
 155, 160f., 189, 191
 Hess, Lotte 88
 Hetzer, Hildegard 43, 219, 234–236, 238
 Hirnsperger, Hans 322f.
 Hirschenhauser, Paul 364
 Hjelmlev, Louis 348
 Hoff, Hans 274, 281, 283, 285–288, 292,
 336
 Hoffert, Maria 113
 Hon, Elfrieda (Elly) 88, 112, 155
 Hovorka, Nikolaus 364
 Howard, Leslie 179, 209
 Huber, Wolfgang 321
 Hull, Clark 272
 Hume, David 326
 Humphrey, George 226
 Husserl, Edmund 216, 314
- Ichheiser, Gustav 113
 Imelski, Karl 263
 Innitzer, Theodor 332

- Isserlin, Max 219
 Ivanov, Vjačeslav V. 89

 Jacobs (Ms.) 161
 Jaensch, Erich Rudolf 321
 Jahoda, Marie 219
 Jakobson, Roman 344, 346–348, 353
 James, William 325
 Jaspers, Karl 305
 Jennings, Herbert Spencer 325
 Jones, Daniel 350–352
 Joseph, Heinrich 288
 Jung, Carl Gustav 302, 304

 Kaila, Eino 69–75, 78, 80f., 90, 141, 292
 Kaitila, Esa 82
 Kant, Immanuel 216, 306
 Karcevskij, Sergej Josifovic 346
 Kardos, Ludwig 148, 236
 Katz, David 321
 Kauders, Otto 274, 276, 285, 292, 312, 321, 336
 Keaton, Buster 177
 Kepler, Johannes 354
 Kindermann, Hans 235
 Kittredge, Tracy B. (TBK) 152, 155–157
 Klages, Ludwig 181, 190, 199, 204
 Klanfer, Julius 112, 165
 Klein, David 219
 Kleist, Karl 305
 Kluck, Steffen 259
 Knobloch, Clemens 21
 Koch, Sabine 111
 Koffka, Karl 220
 Kogerer, Heinrich 284, 336
 Köhler, Wolfgang 220, 259, 326f.
 Kókai, Károly 360f.
 Koller, Ludwig 146, 160
 Koselleck, Reinhart 22
 Koster, Simon 364
 Kraepelin, Emil (Kräpelin) 304, 307, 309
 Krause, Hermann 343, 350–353
 Krauss, Stefan (Kraus) 233
 Krenek, Ernst 363
 Krenek, Johann 113
 Krenn, Ludwig 364
 Kretschmer, Ernst 347
 Kries, von Johann 218, 226f.
 Kris, Ernst 204, 323, 334
 Kronfeld, Arthur 284
 Krüger, Felix 75
 Kuhn, Thomas S. 33f.
 Külpe, Oswald 13, 30, 218, 226, 328
 Kuryłowicz, Jerzy 156

 Lahr, Fritz 337, 363
 Laks, Bernard 17
 Landwehr, Achim 20
 Lassner, Rudolf 206
 Lazarsfeld, Paul 77, 88, 146–148, 151, 161, 189, 191, 193–197, 205, 219, 234–236, 239, 260f., 270, 323
 Laziczius, Gyula 348
 Lebzelter, Gustav 89, 281
 Lehtovaara, Arvo 74f.
 Leidler, Rudolf 288
 Leonardo da Vinci 362
 Lepenies, Wolf 23
 Lersch, Philipp 90, 190
 Lessing, Gotthold Ephraim 206, 362, 366
 Lethen, Tim 333
 Leutzendorff, Annemarie von 337
 Levy, Evonne 151
 Lewin, Kurt 33f., 321
 Lichtenberg, Georg Christoph 190
 Lichtheim Ludwig, 315
 Liebl, Christian 149
 Ligon, Ernest 219
 Limbeck-Lilienau, Christoph 18, 69, 260f., 270
 Links, Rudolf 113
 Lipmann, Otto 199

- Litt, Theodor 332f.
 Löffler, Petra 275
 Löwenfeld, Berthold 232
 Loewy, Max (Löwi/Löwy) 302, 312, 316
 Lorenz, Konrad 281f., 286, 288, 293, 322
 Lubitsch, Ernst 210, 212
 Luick, Karl 343
 Lurija, Alexander R. 89
 Luzzatto, Giorgio 364
 Lye, Len 364

 Maas, Utz 344
 Macfarland, Rob 18
 Mach, Ernst 324, 326f.
 Machatý, Gustav 210
 Mäki, Niilo 75, 81
 Mandell, Sybill 112, 150, 161
 Marinelli, Wilhelm 270
 Martinet, André 348
 Massoglio, Valentino 16
 Matejka, Viktor 359, 363
 Mathesius, Vilém 346
 Mauthner, Egon 364
 Mayer, Carl 303
 Mayer-Groß, Wilhelm 302
 McMurry, Robert 219
 Meister, Richard 112, 334
 Melcher, Ruth 219
 Menaker, Bill 161
 Menaker, Esther 161
 Menghin, Oswald 286, 335
 Meringer, Rudolf 303
 Meyer, Ernst 351
 Michotte, Albert 185
 Miller, Neal 219
 Mingazzini, Giovanni 315
 Mohrmann, Irmgard 88, 165
 Moosmüller, Sylvia 343
 Morgenstern, Maria 288
 Moritz, Hans 113
 Morris, Charles 89f., 260f., 272
 Moser, Karin 359
 Mück, Erich 112
 Müller, Johannes 326
 Müller, Max 286, 317
 Münsterberg, Hugo 360
 Mukařovský, Jan 348
 Mundschütz, Reinhard 322f.
 Musil, Robert 362f.

 Nadler, Josef (Joseph) 335
 Neider, Heinrich 260
 Nerlich, Brigitte 21
 Nemec, Birgi 18
 Nessler, Edith 112
 Neumann 292, 312
 Neurath, Otto 260–262, 270–272
 Neutsch, Livia 16

 O'Brien, Daniel P. 153, 157
 Oexle, Otto G. 23
 Ohmes, Richard 112, 151
 Oksala, Ohto 75
 Ondra, Anny 177f., 180
 Ormian, Heinrich 298f.

 Pabst, Georg Wilhelm 364f.
 Pallenberg, Max 180
 Paulian, Demeter 288
 Pernter, Hans 331f.
 Pfalz, Anton 350
 Piaget, Jean 90, 332, 334
 Pichler, Ernst 356
 Pilek, Elise 88, 236
 Plischke, Leopoldine 88
 Pötzl, Otto 22, 77, 158, 273–277, 279f.,
 280, 282f., 285–289, 291f., 295f., 300,
 311, 315, 323, 334, 355
 Polanyi, Karl 270
 Pollak, Hans Wolfgang 356
 Popper, Karl 31
 Posch, Herbert 18

- Prejean, Albert 179, 181
 Pribram, H. 288
 Pudovkin, Vsevolod Illarionovič 210, 360f.

 Rada, Margarete 237
 Radermacher, Lotte 238
 Raitz von Frentz, Emmerich 113
 Rapaport, David 226
 Reenpää, Yrjö 70
 Reich, Wilhelm 270
 Reichenbach, Hans 272
 Reichmayr, Johannes 19
 Reiningner, Robert 43, 65, III f., 334
 Reiter, Liselotte 112
 Renvall, Pentti 75
 Réthi, Leopold 343
 Richter, Elise 344
 Ripin-Ansbacher, Rowena 219
 Rock, Robert T. 219
 Rockefeller, John Davison 145
 Roffenstein, Gaston 283f.
 Rohrer, Hubert 34, 89, 288
 Rosa, Hartmut 154
 Rougier, Louis 272
 Rubinow, Olga 161, 165
 Ryan, Ella-Nora 161, 165

 Sachs-Hombach, Klaus 243
 Sack, Martin 280
 Salomaas 75
 Sapir, Edward 350–353
 Sartre, Jean-Paul 274
 Sauer, G. 288
 Schajowicz, Ludwig 112
 Schilder, Paul 284, 300, 305, 322, 329
 Schiller, Friedrich 362
 Schlick, Moritz 80, 112, 205f., 259, 262–265, 270
 Schmidt, Wilhelm 334
 Schmitt, Alfred 348
 Schmitz, Richard 332
 Schneider, Carl 302–305, 309
 Schneider, Wolfgang 18
 Schrödinger, Erwin 265
 Schwarz, Oswald 284, 322
 Seiler, Martin 111
 Seleskowitsch, Peter 112
 Selmer, Ernst W. 344
 Selz, Otto 278f., 297f., 300, 309, 328–330
 Seriot, Patrick 346
 Seyss-Inquart, Richard 334
 Sherrington, Charles 265
 Sickie, John V. Van (JVS) 156
 Siebert, Karl 286, 292, 317
 Sievers, Eduard 350
 Silberer, Herbert 301
 Silbermann, Maximilian 321
 Simonis, Anton 334
 Sluneko, Thomas 244
 Sokrates 264
 Sommerfelt, Alf 348, 350
 Sonneck, Bruno 112, 146, 160, 165, 274, 280, 285f., 313, 315
 Sonneck, Gernot 322f.
 Spiel, Hilde 21, 88, 112, 155, 203, 205–208, 211–213, 361
 Spinoza, Baruch 325
 Spitaler, Georg 18
 Spitta, Anna 16
 Spitz, René 219
 Spranger, Eduard 241, 325
 Stadler, Friedrich 18, 24, 69, 259–261, 270
 Starhemberg, Fanny 332
 Stengel, Erwin 274, 285, 287f., 292, 296, 301, 316, 335
 Stephenson, Thomas Irving (Stevenson) 161
 Stern, Hugo 343, 354
 Stock, Arnim 18
 Stör, Leopold 113
 Stonborough, Thomas 113
 Storch, Alfred 308, 310

- Stransky, Erwin 273f., 279–285, 287f., 291, 295f., 301, 303–305, 307, 312, 316, 333,
 Strigl, Richard 270
 Stumpf, Carl 218, 226, 352

 Thetter, Rudolf 336
 Thimig, Hermann 177–179, 209
 Thirring, Hans 336
 Thompson, Norma S. 145
 Thorndike, Edward Lee 325
 Thumb, Norbert 30, 33f., 77, 112, 146f., 165, 191
 Timms, Edward 18
 Tluchoř, Alois 113
 Tolman, Edward 71, 73f., 90, 141, 184f., 219
 Trimmel, Gerald 359f., 362
 Trnka, Bohumil 348
 Trubetzkoy, Nikolai 344–353
 Tursky, Hellmut 112, 191

 Uldall, Hans Jørgen 348
 Ungeheuer, Gerold 14–16

 Vachek, Josef 344, 348
 Valentiner, Th. 243
 Veidt, Conrad (Veit) 177, 180
 Veléz, Lupe 177, 180, 209
 Versluys, Jan 282, 288, 335
 Vértes, Käthe 88
 Veverka, Ferdinand 366
 Voegelin, Erich (Eric) 335
 Volke, Stefan 249
 Volkelt, Hans 14, 243
 Voskovec, Jiří 366
 Vygotskij, Lev (Vygotsky) 89, 155

 Wagner-Jauregg, Julius 323
 Waldstein, Margarete Monika 88
 Wallerstein, Lothar 334
 Wallmann, Margarete 336
 Walousek, Ella 112
 Watson, Godwin 219
 Watson, John B. 216, 299
 Watt, Harry 364
 Weerenbeck, Bernadus H. J. 348
 Wegrocki, Henry 219
 Weibel, Wilhelm 336
 Weindling, Paul 18
 Weiss, Desider 277, 291f., 316, 344
 Weiss, Ruth 112, 148, 155, 204
 Weisskopf, Edith 219
 Weizsäcker, Viktor von 332
 Werich, Jan 366
 Wernicke, Carl 304
 Wertheimer, Max 220, 327
 Wessely, Paula 209
 Westermann, Diedrich 348
 Wieser, Martin 30
 Willenberg, Gabi 15f., 111, 274
 Willwoll, Alexander 90, 233, 278, 298
 Wilmanns, Karl 284
 Wimmer, Eduard Josef 334
 Winge, Hans 203f., 208–210, 212f., 364
 Winkler 344
 Winter, Leopold 88, 112, 155
 Witasek (wahrscheinlich Witwicky) 71
 Wittels, Fritz 321
 Wittgenstein, Ludwig 80
 Wolf, Hugo 363
 Wolf, Käthe (Katharina Maria) 31, 76, 88, 146, 148, 155, 160f., 165, 203f., 206–209, 212, 219, 274, 280, 285–287, 313, 315, 334, 336f., 344, 354–357, 364f.
 Wolff, Werner 200
 Wolman, Benjamin B. 159, 215f., 226
 Woodworth, Robert S. 184
 Worel 236
 Wright, Basil 364
 Wundt, Wilhelm 14, 75, 190, 220–222, 243f., 360
 Wylick, Margaret van (Wylie) 219

Zechner, Ingo 18

Zeisl, Hans 270

Zemanek, Michaela 111

Zisel, Edgar 270, 283

Zizmor, Jesse 161

Zuckmayer, Carl 363–365

Zwirner, Eberhard 348

Was ist das Lokale in der Wissenschaftsgeschichte und was lässt sich an ihm beobachten? Wir sind es gewohnt das Denken eines Forschers aus seinen Veröffentlichungen, seiner Korrespondenz, seinen Manuskripten zu rekonstruieren; aber Wissenschaft ist auch und vor allem Tätigkeit, »ein Geschehen hic et nunc, das seinen bestimmten Platz im geographischen Raum und im gregorianischen Kalender hat« (Bühler). Genau dieses lokale Moment, die vergangene Gegenwärtigkeit von Wissenschaft, sucht der Band aufzuspüren. Die Reise geht in das Wien der 1920er/30er Jahre. Im August 1922 wird der Psychologe Karl Bühler an der Universität Wien zum ordentlichen Professor für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie und Pädagogik berufen und mit der Leitung des neu gegründeten Wiener Psychologischen Instituts betraut. Die veröffentlichten Dokumente und Fundstücke geben Einblick in bisher kaum bekannte Forschungsvorhaben und Debatten, in entwickelte und wieder verworfene Ideen und machen auf die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufmerksam, die in den Jahren 1922–1938 am Institut tätig waren.

HERAUSGEBERIN

Janette Friedrich, geb. 1961, promoviert Dr. phil. 1991, Dozentin an der Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften der Universität Genf.